...dn. Guthrie
699h (5

I
15,

<36605325700012
<36605325700012
Bayer. Staatsbibliothek

Allgemeine
Weltgeſchichte.

Im
Engliſchen herausgegeben
von

Wilh. Guthrie und Joh. Gray,

überſetzt und verbeſſert
von

Chriſtian Gottlob Heyne,
Lehrer der Beredſamkeit und Dichtkunſt zu Göttingen.

Fünfter Band. A3.

Mit k. k. Hofcenſurfreiheit.

Troppau,
gedruckt bei Joſeph Georg Traßler, und
im Verlag der Kompagnie.

1785.

VON BELLI

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Allgemeine Weltgeſchichte.

Sechſtes Buch,

Geſchichte der Parther.

Des zweiten Hauptſtücks fünfter Abſchnitt.

Geſchichte der Parther, von ihrer Empörung unter dem Arſaces bis auf die Zeit, da die Perſer zur höchſten Macht gelangten.

Uiberhaupt genommen, ſind die Parther nicht von den Perſern unterſchieden.

Von den alten griechiſchen und römiſchen Skribenten wurden die Parther als ein von den Perſern verſchiednes Volk betrachtet. Allein die morgenländiſchen machen dieſen Unterſchied nicht. Und wenn wir bedenken, daß beide Völker ebendieſelben Provinzen beherrſcht haben, aus denen ein groſſes Reich beſtand, von dem ihr eignes Land nur einen kleinen ausmachte, daß ebendieſelbe Religion, Gebräuche, Sitten, Geſetze, beiden gemein waren, und daß jedes

dieſer Völker, wenn es die höchſte Macht beſaß, ſeine Abkunft aus den vornehmſten Ländern unter ſeinem Gebiethe herleitete, ſo wird erhellen, daß ſie nicht weiter von einander unterſchieden ſind, als die Bewohner verſchiedner Provinzen eines einzigen Reichs.

Cyrus der große ward bei ſeinen Unternehmungen hauptſächlich durch die mediſche Macht unterſtützt; das Reich aber, daß er aufrichtete, ward das perſiſche Reich genannt, weil er ſelbſt aus Perſis, oder Perſia, einer geringen und unfruchtbaren Provinz, gebürtig war. Auf gleiche Art gab die Provinz Parthien einem Reiche den Namen, das aus vielen andern Provinzen beſtand, darum, weil dem Arſaces, der das Joch der ſyriſchen Könige von ſich warf, bei ſeiner Empörung zuerſt die Parther zufielen. Seine Macht ward jedoch einhällig von vielen derjenigen Völker unterſtützt, die vor Alters die perſiſche Monarchie ausgemacht hatten, und ſich nun abermals wider die Griechen in Syrien vereinigten, die ſie als Fremdlinge betrachteten, und als Götzendiener verabſcheuten. Jedoch genoſſen die Bewohner der herrſchenden Provinz einige abſonderliche Vorrechte; welches denn, wie wir nachgehends ſehen werden, die Perſer bewog,

die

die Gelegenheit, die oberſte Macht vom neuen zu erlangen, auf das eifrigſte zu ergreifen.

Die eigentliche Provinz Parthien ward nach Alexanders des großen Tode als ein geringes, unfruchtbares Land verachtet; und da keinem von dieſes Fürſten Feldherren an deſſen Beherrſchung gelegen war, ward es als ein Anhang an Medien verknüpft. a) Allein in den heutigen Zeiten iſt es als die königliche Provinz von Perſien zu betrachten, weil der König darinne meiſtentheils ſeinen Sitz b) hat. Das große parthiſche Reich war, nach dem Plinius c) in achtzehn Königreiche getheilt, von denen eilf, die ſich von Armenien und dem kaſpiſchen Meere aus bis an die ſcythiſche Gränze erſtreckten, durch den Namen der obern Königreiche unterſchieden wurden; und die ſieben andern unter der Benennung der untern Königreiche bekannt waren.

Ihre Abſtammung und Geſchichte.

Obwohl in ſpätern Zeiten die Parther der Perſer Gebräuche und Sitten an ſich nahmen, waren ſie doch urſprünglich, zu folge der allgemeinen Meinung, Scythen,

 oder

a) Juſtin. XLI. 4.
b) Iſpahan
c) Plin. VI, 25.

oder vielmehr verwiesne Celten, welches ihr Name in dieſer Sprache bedeutet. d) Die beſondern Umſtände ihrer Geſchichte vor der Regierung Arſaces des erſten ſind bereits lange in Vergeſſenheit begraben geweſen, indem die Werke der Schriftſteller, die von dieſen Materien handelten, unſre Zeiten nicht erreicht haben. So viel erhellt, daß ſie den Königen von Medien unterworfen waren, einen Theil des perſiſchen Reichs ausmachten, von Alexandern dem großen beſiegt, und nach ſeinem Abſterben von Seleucus Nicator und ſeinem Sohne und Enkel in Unterwürfigkeit erhalten wurden. Unter des letztern Regierung, der Antiochus Theos hieß, empörte ſich Arſaces, und legte den Grund zu einem neuen Reiche, das durch ſeine Nachfolger verſtärkt und erweitert, und 475 Jahre lang behauptet ward. e)

Arſa-

d) Juſtin. XLI, 1. S. ferner Dio XL, 14. ſqq. Strabo. XI. p. 783.

e) Die Folge der parthiſchen Könige nach den orientaliſchen Schriftſtellern ſ. aus dem Khondemir in allgem. Welthiſt. IX. Band. §. 630. (A) nach dem Tarich in Schikardi Tarich ſ. Serie Regum Perſiae p. 101. ſqq. und nach dem armeniſchen Geſchichtſchreiber, Moſes Chorenenſis, in Whiſton's Series Regum im Anhange zu

Arſaces der erſte. v. Chr. G. 248. J. d. W. 3756.
Aerae Seleucidarum 65. Olymp. 133, 1.

Arſaces der erſte war nach einigen Schriftſtellern aus dem Geſchlechte der Achämeniden; andre aber machen ihn zu einem Parther von Geburt, und andre zu einem Bactrier. Die blödſinnige und tyranniſche Regimentsverwaltung des Antiochus Theos, eines Enkels des großen Nikators, hatte ihm die Parther abgünſtig gemacht; daher denn Arſaces, der den Statthalter über Parthien wegen einer Beſchimpfung, die er der Schamhaftigkeit ſeines Bruders hatte anthun wollen, umgebracht hatte, ſie leichtlich dahin vermochte, die Waffen zu ergreifen, und ihre Unabhängigkeit zu behaupten. f) Seleucus Callinicus, des Theos

zu dieſem Schriftſteller p. 388-392. und beim Desguignes Hiſt. des Huns T. I. P. I. p. 399. 400. doch mehr nach dem Vaillant.

f) Juſtin. XLI, 4. Arrianus apud Photium cod. 58. et Syncell. Chronograph. p. 284. Strabo. lib. XI. p. 783. Alm. Euſeb. Chron. ad h. a. Uſher und Petav ſetzen den Anfang des parthiſchen Reichs, der Erklärung zu folge, die ſie von Juſtins angeführter Stelle machen, zwei Jahre eher, v. Chr. G. 250. Vaillant in Arſacidarum Imperio, pr. acht Jahre eher, in das Jahr v. Chr. G. 256. Dieſer iſt der Hauptſchriftſteller für die folgende Geſchichte.

Nachfolger, that (v. Chr. G. 239. 238. J. d. W. 3765. 3766.) zwar einen Verſuch, ſie wieder zum Gehorſame zu bringen, ward aber vom Arſaces geſchlagen und gefangen, der darauf (v. Chr. G. 236, J. d. W. 3768.) den Titel als König annahm, und ſein Reich ſo wohl befeſtigte, daß es in der Folge im Stande war, es mit der römiſchen Macht, ſelbſt da ſie auf ihrem höchſten Gipfel ſtand, aufzunehmen. Arſaces, nachdem er noch Hyrcanien und einige andre Provinzen mit ſeinem Reiche vereinigt hatte, blieb in einem Treffen wider Ariarathes den vierten, König von Cappadocien. g) Von ihm nahmen die parthiſchen Könige dieſes Stammes die Benennung Arſaces an, ſo wie die ägyptiſchen Könige den Namen Ptolemäus, und die römiſchen Monarchen den Namen Cäſar.

Ar-

g) Juſtin XLI. 5. dieſer legt ihm eine funfzehnjährige, Arrian beim Syncellus Chronograph. p. 284. nur eine zweijährige bei. Dieſem folget Vaillant. Uſher führt ihn nebſt andern neuern gar erſt beim Jahre 210 an. Wir folgen in den Jahren dem P. Frölich in Annalibus Regum Syriae, und dieſer ſetzt die beim Juſtin XLI, 4. erwähnte Eroberung von Bactriana, welche ſchon dem zweiten Arſaces beigelegt wird, in das Jahr v. Chr. G. 243.

Arſaces der andre.

Arſaces der zweite, der Sohn des Stifters der Monarchie, bekriegte und bezwang Medien, indem Antiochus der große in einen Krieg mit dem Könige von Aegypten verwickelt war. h) Doch Antiochus, nachdem er ſich von ſeinem ägyptiſchen Kriege losgemacht hatte, eroberte Medien wieder, und nöthigte den Arſaces, ſich nach Hyrcanien zurückzuziehen. Bald darauf erſchien der parthiſche König mit 100,000 Mann zu Fuße und 20,000 Reutern im Felde. Antiochus aber befand für rathſam, einen Frieden einzugehen, worinne man ſich dahin verglich, Arſaces ſollte Parthien und Hyrcanien mit der Bedingung behalten, daß er dem ſyriſchen Monarchen zu Eroberung der andern rebelliſchen Provinzen beiſtünde. i)

h) Dieſer Krieg mit den Aegyptern während der Minderjährigkeit des Ptolemäus Epiphanes gehört in ſpätere Jahre, v. Chr. G. 202. Die Verfaſſer verwechſeln ihn mit dem Kriege, welchen Antioch mit dem Rebellen Achäus führte.

i) Nämlich während der innerlichen Kriege unter den Syriern zwiſchen Seleucus Callinicus und dem Antiochus Hierax. V. Chr. G. 24?. eroberte Arſaces der andre, deſſen eigentlicher Name Tiridat war, das übrige von Parthien, nachdem er den ſyriſchen Statthalter Andragoras getödtet hatte, und nachmals bemächtig-

tig-

tigte er ſich der Landſchaft Hyrcanien. Juſtin. XLI. 4. 4 u 8. V. Chr. G. 230. rüſtete ſich Seleucus Callinicus zu einem Feldzuge wider den Arſaces, welcher damals mit dem Könige von Bactrien, Theodot dem andern, in ein Bündniß trat, und das folgende Jahr (v. Chr. G. 238.) griff er die Parther an, erlitt aber eine Niederlage, und als Nachrichten von neuen Unruhen, welche Attalus, König von Pergamus, erregte, einliefen, ſo zog er nach Syrien zurück. Juſtin. XLI. 4. 8. 9. 10. Die Parther ſahen dieſen Sieg als den wirklichen Anfang ihrer Freiheit an, und die unter ihnen gewöhnlichſte Aera fängt mit dieſem Jahre an, v. Chr. G. 238. J. d. W. 3767. Aera Seleuc. 75. Olymp. 135. 2. Zwei Jahre darauf (v. Chr. G. 236. J. d. W. 3769.) zog Seleucus wieder gegen die Parther, gerieth aber in die Gefangenſchaft; aus welcher er neun Jahre hernach (v. Chr. G. 227. J. d. W. 3778.) wieder entkam. Unter Seleucus Ceraunus, der nur drei Jahre regierte, von v. Chr. G. 226. bis 224. und in den erſten Jahren Antiochs des großen genoſſen die Parther, ſo viel wir finden, eine völlige Ruhe. Als aber derſelbe die Empörung des Achäus gedämpft hatte, ſo zog er (v. Chr. G. 214. J. d. W. 3790.) wider die Parther, welche damals von Arſaces dem dritten, welcher auch Artaban der erſte heißt, beherrſcht wurden. Auf dieſem Zuge war es, daß Antiochus zu Ecbatana (v. Chr. G. 213. J. d. W. 3791.) den Tempel der Göttin Aena plünderte, und aus ihrer Bildſäule Geld prägen ließ. Als es endlich (v. Chr. G. 212. J. d. W. 3792.) zu einer Hauptſchlacht kam, wurden die Parther in die Flucht geſchlagen; Antiochus eroberte Hecatompylus, die Hauptſtadt des Landes, und verfolgte den flüchtigen parthiſchen König bis in Hyrcanien. Auch in dieſe Landſchaft drang er (v. Chr. G. 211. J. d. W.

3793.) ein, und bemächtigte ſich der Hauptſtadt Syrinx. S. Polyb. lib X. Exc. c. 24-28. Gleichwohl ſchloß er das folgende Jahr (v. Chr. G. 210. J. d. W. 3794.) einen Frieden mit dem Arſaces, ließ ihn im Beſitze ſeiner Länder, mit der Bedingung, daß er ihm in dem Kriege, den er wider den König der Bactrier, Euthydem, unternahm, beiſtehen ſollte. Arſaces der dritte ſtarb das folgende Jahr, (v. Chr. G. 209. J. d. W. 3795.) und ihm folgte, Arſaces der vierte mit dem wahren Namen Priapatius oder Phriapatius. Antiochus griff indeſſen die Bactrier an. Ein Haupttreffen (v. Chr. G. 208. J. d. W. 3796.) bei der Stadt Taguria, am Fluſſe Arius, hatte einen zweifelhaften Erfolg; doch zog ſich Euthydem gegen ſeine Hauptſtadt Bactra oder Zariaſpa zurück. Polyb. lib. X. c. 46. Exc. Bald darauf ſchickte dieſer ſeinen Sohn Demetrius an den K. Antioch, Friedensvorſchläge zu thun; welche endlich Antioch (v. Chr. G. 206. J. d. W. 3798.) annahm, ihm ſeine Länder ließ und nur ſich die Elephanten des Königs ausliefern ließ.

Arſaces dem vierten oder Phriapatius, von dem wir weiter nichts wiſſen, folgte (v. Chr. G. 181. J. d. W. 3823.) ſein Sohn Phraates der erſte oder Arſaces der fünfte in der Regierung. Er bekriegte die Marder, und im folgenden Jahre (v. Ch. G. 174. J. d. W. 3830.) hinterließ er das Reich ſeinem Bruder Mithridat, mit Hintanſetzung ſeiner eignen Kinder. Während der Regierung dieſes Mithridat des erſten oder Arſaces des ſechsten zog Antiochus Epiphanes nach Perſis, plünderte (v. Chr. G. 164. J. d. W. 3840.) den Tempel zu Elymais, ſtarb aber auf ſeinem Rückzuge. Nach ſeinem Tode entzogen ſich die Elymäer, Perſer und Meder der ſyriſchen Herrſchaft, und wählten ſich eigne Könige. Dieſe Verwirrung ſcheint ſich Mithridat zu

Nutze

Nutze gemacht zu haben. Er überzog Medien mit Krieg, und das Glück war auf ſeiner Seite. Juſtin. XLI. 6. 6. und 7. Medien ward eine Provinz der Parther. Es muß indeſſen nur das kleinere Medien, welches an Hyrcanien und Parthien grenzt, zu verſtehen ſeyn; denn der weſtliche Theil, welcher an Armenien grenzt, hatte noch nach dieſer Zeit ſeine eignen Könige, und führt den Namen Atrovatene.

Mithridat zog hierauf nach Hyrcanien, Juſtin XLI, 6. 7. vermuthlich um die daſelbſt von Arſaces dem andern gemachten Eroberungen weiter zu treiben. Von da überzog er die Elymäer, und machte auch ſie dem parthiſchen Reiche unterwürfig. Juſtin. ibid. §. 8. Er eroberte Soloce oder Seleucia, eine große Stadt am Fluſſe Hedyphon und brachte große Schätze durch Plünderung einiger Tempel zuſammen. Strabo. XVI. p. 1080. B.

Während der Zeit, daß Demetrius Soter mit dem Alexander Balas in Krieg verwickelt war, bemächtigte ſich Mithridat der Stadt Babylon mit der ganzen Landſchaft, Paulus Oroſius Hiſt. V, 4. und ſo fuhr er fort, ſich alle die kleinen Könige zu unterwerfen, und ſeine Herrſchaft bis an den perſiſchen Meerbuſen und den Euphrat auszubreiten. Juſtin. ibid. §. 8. 9. Eucratides hatte mittlerzeit das bactrianiſche Reich bis in Indien erweitert, verlor aber durch die Hand ſeines eignen Sohnes das Leben. Dieſe unnatürliche Grauſamkeit zu rächen überzog Mithridat Bactrien mit Krieg, und da es ſich durch die bisherigen vielen Kriege ſelbſt erſchöpft hatte, war es für ihn eine leichte Eroberung. Juſtin. XLI. 6. §. 1 5. Mithridat griff hierauf die den Bactriern unterwürfigen Völker an, und ſetzte ſeine Eroberungen bis an den Indus fort. Paullus Oroſius Hiſt. V, 4. Exc. ex Diodor. XXXIII. p. 597. T. II. Weſſel. Strabo.

XI. p. 784. A. B. cf. Vaillant Arſac. Imp. p. 43. 44.

Da ſich in ſo vielen ſeiner Provinzen noch viele Griechen befinden mußten, welche ſich ſeit Alexanders Zeiten darinnen niedergelaſſen hatten, ſo ertrugen dieſe die parthiſche Herrſchaft mit vielem Widerwillen. Sie ſchickten insgeheim an den Demetrius Nicator, errichteten mit ihm ein Verſtändniß; und munterten ihn zu einem Feldzuge nach den ſogenannten obern Provinzen Aſiens und wider die Parther auf. (v. Chr. G. 141. J. d. W. 3863.) Er brach alſo gegen den Euphrat auf, ſetzte über den Fluß, und bemächtigte ſich Babyloniens. Die Perſer, Elymäer und Bactrier erklärten ſich für ihn; in verſchiednen Treffen mit den Parthern trug er den Sieg davon; allein er gerieth bald hierauf durch eine Liſt den Parthern in die Hände. (v Chr. G. 139. J. d. W. 3865.) Juſtin. XXXVIII. 9. Wenige Jahre hierauf endigte Mithridat ſein glorreiches Leben. (v. Chr. G. 137. J. d. W. 3867.

Priapatius. Phraates der erſte.

Arſaces dem andern folgte ſein Sohn Priapatius, der funfzehn Jahre herrſchte, und drei Söhne verließ, den Phraates, Mithridat und Artaban. Phraates, der nach ihm den Thron beſtieg, beſiegte die Marder, ein ſehr kriegeriſches Volk, welches ſtets ſeine Unabhängigkeit bis auf das Reich Alexanders behauptet hatte. Obſchon Phraates viele Kinder hinterließ, verordnete er gleichwohl ſeinen Bruder Mithridat ſei-

ſeiner außerordentlichen Verdienſte halber zu ſeinem Nachfolger.

Mithridat.

Mithridat eroberte die Länder der Bactrier, Perſer, Meder, Elymäer, und breitete ſelbſt ſein Gebiete bis nach Indien aus, alſo noch weiter, als die Eroberungen Alexanders gegangen waren. Als Demetrius Nicator, König in Syrien, einige ſeiner Provinzen den Parthern wieder abzunehmen ſuchte, ward er von ihm geſchlagen und gefangen. Nach dieſem Siege eroberte Mithridat Babylonien und Meſopotamien, und ward von allen Völkern zwiſchen dem Euphrat und Ganges als Oberherr erkannt. Ob er gleich den Demetrius gefangen behielt, begegnete er ihm doch mit großer Leutſeligkeit, ſchränkte ihn auf die Provinz Hyrcanien ein, und gab ihm die Rhodaguna, eine ſeiner Schweſtern, zur Gemahlin. Mithridat war nicht weniger wegen ſeiner freundlichen Gemüthsart, als ſeiner großen Tapferkeit und Entſchloſſenheit, berühmt. Er ſoll die verſchiednen Staatsverfaſſungen der vielen von ihm überwundnen Völker unterſucht, und aus ihnen allen ei-

ne

ne Sammlung von vortrefflichen Geſetzen gezogen haben.

Phraates der andre. V. Chr. G. 137. J d. W. 3867. Er bleibt in einem Gefechte mit den Scythen.

Dem Mithridat folgte ſein Sohn Phraates der zweite, k) der nicht lange den Thron beſeſſen hatte, als ihm Antiochus Sidetes, König in Syrien, angriff, in verſchiednen Treffen ſchlug, (v. Chr. G. 132. J. d. W. 3872.) und ihm alle die von Mithridat eroberten gegen Abend gelegnen Provinzen wieder abnahm. (v. Chr. G. 131. J. d. W. 3873.) Jedoch bald darauf ſchlug und tödtete Phraates den Antiochus, l) und von ſeinem Siege aufgebläht, beſchloß er, in Syrien einzubrechen. (v. Chr. Geb. 130. J. d. W. 3874.) Jedoch ehe er ſich an dieſes Unternehmen wagen konnte, ward er in einen Krieg mit einer ſcythiſchen Armee von Söldnern verwickelt, die er zum Beiſtande her-

k) Arſaces der ſiebente.

l) Ob Antiochus eben in der Schlacht geblieben ſey, iſt nicht gewiß, ſ. Froelich. Annal. R. Syriae ad a. 138. Kurz vorher hatte Phraates den gefangenen Demetrius wieder nach Syrien zurückgeſchickt, um den Antiochus dadurch zum Rückzuge zu nöthigen.

herbei gerufen hatte. (v. Chr. G. 129. J. d. W. 3875.) Da Antiochus, noch ehe ſie zu ihm geſtoßen waren, geſchlagen worden war, weigerte er ſich, ihnen die verſprochne Summe zu bezahlen, worauf ſie ſein Gebiete zu verheeren anfiengen. Phraates, der ſich ſolchergeſtalt in ſeinem eignen Lande angefallen ſah, nahm eine Schaar griechiſcher Söldner, die dem Antiochus bei ſeinem letzten Feldzuge gedient hatten, und von den Parthern gefangen worden waren, in ſeinen Sold. Allein die Griechen, aus Rache für die üble Begegnung, die ſie als Gefangne erlitten hatten, ſchlugen ſich bei dem erſten erfolgten Treffen zu den Scythen. Dieſes zog dem Phraates ſeinen Untergang zu; denn ſeine Armee ward geſchlagen, und er ſelbſt verlor das Leben. m)

V. Chr. G. 128. J. d. W. 3876. Artaban der erſte. *) Pacorus der erſte. **) V. Chr. G. 124. J. d. W. 3880.

Die Griechen und Scythen, nachdem ſie das parthiſche Gebiete verheert hatten, giengen

m) Juſtin. XXXVIII, 10. XLII, 1.

*) eigentlich Artaban der zweite, und Arſaces der achte. Er war des Mithridates jüngſter Bruder.

**) Woher dieſer Name ſich beſtättigen laſſe, wiſ-

gen nach ihren Ländern zurück; da denn Artaban, des ehmaligen Königs Priapatius dritter Sohn, die Krone in Beſitz nahm. Jedoch blieb er in wenig Tagen n) in einem Gefechte mit den Thogariern, o) einem ſcythiſchen Volke, und ihm folgte ſein Sohn Pacorus der erſte, der, da er die großen Kriegsthaten der Römer vernahm, eine Geſandtſchaft an den Sylla, der damals in Cappadocien ſtand, p) ſchickte, um den Römern ein Bündniß anzutragen. Sylla, ob er wohl nur ein Prätor war, gab ſich dennoch bei dem Verhör, das er den parthiſchen Geſandten ertheilte, ein großes Anſehen. Dem Könige von Cappadocien, Ariobarzanes, welchen er eben wieder in ſein Königreich einſetzen ſollte, gab er eine Stelle zu ſeiner rechten Hand, und dem Parther Oromazes zu ſeiner Linken. Pacorus

wiſſen wir nicht; es müßte denn eine Stelle im Xiphilin ſeyn. Artabans Nachfolger war Mithridat der zweite, der große genannt; ungeachtet uns die Thaten unbekannt ſind, welche ihm den Beinamen erworben haben. S. Juſtin. XLII, 2. 3.

n) er hat drei Jahre regieret.

o) Tochari beim Dionyſius Periegetes. v. 752.

p) am Euphrat v. Chr. G. 92. J. d. W. 3912. Plutarch. in Syll. p. 453. D.

corus war ſo entrüſtet über ſeinen Geſandten, daß er ſich vor einem römiſchen Prätor gedemüthiget hatte, daß er ihm bei ſeiner Wiederkunſt den Kopf abſchlagen ließ. Darauf ſchickte er Abgeſandte an den Lucull, und erneuerte das mit Sylla geſchloßne Bündniß. q)

Phraa-

q) Die Geſandtſchaft ward vom folgenden Könige Phraates geſchickt. S. Vaillant. p. 89. Das Jahr des Todes Mithridates des zweiten und die parthiſche Geſchichte von ſeinem Tode iſt in groſſer Dunkelheit vergraben. Wir wiſſen bloß so viel, daß das parthiſche Reich um dieſe Zeit durch innere Unruhen und einheimiſche Kriege ſehr iſt zerrüttet worden, und daß Tigran, der König von Armenien, ſich dieſe Verfaſſung zu Nutze gemacht, und Aſſyrien, Medien und andre parthiſche Provinzen mit ſeiner Herrſchaft verknüpft habe. Lucian Macrob. 16. p. 219. Tom. III. gedenkt eines Mnaſkires, Königs der Parther, welcher 96 Jahre alt worden ſey. Vaillant S. 712. ſetzt ihn mit einiger Wahrſcheinlichkeit in dieſe Zeiten, von v. Chr. G. 87. bis 76. v. Chr. G. und macht ihn zum Sohne Phraates des erſten, ſo daß er mit dem Sinatrockes, ſeinem Vetter, um die Krone geſtritten habe.

Von dieſem letzten wiſſen wir aus Appian. in bell. Mithridat. p. 242. Steph. Phlegon ap. Photium Cod. 97. p. 267. lin. 23. und Lucian. Macrob. 15. mehr gewiſſes. Sein Name wird Sinarthocles, Sinathruces, Sintricus geſchrieben. (v. Chr. G. 76. J. d. W. 3928.) Die ſacaurazischen Scythen, zu denen er allem Anſehen nach geflüchtet war, ſetzten ihn auf den Thron, da er ſchon ein Herr von achtzig Jahren war;

Phraates der dritte. V. Chr. G. 69. J. d. W. 3935. Orodes. Mithridat der andere.

Dem Pacorus folgte ſein Sohn, Phraates der dritte, der ſeine Tochter dem Tigranes, dem Sohne Tigranes des großen, Königs in Armenien, gab, und in dieſes Land mit der Abſicht einfiel, den Vater zu entſetzen, und die Krone ſeinem Schwiegerſohne zu geben. (v. Chr. G. 65. J. d. W. 3939.) Doch da ſich der römiſche Feldherr Pompejus näherte, zog er ſich zurück, und erneuerte, durch eine feierliche Geſandtſchaft an ihn, abermals ſein Bündniß mit den Römern. Bald darauf ward er, im zwölften Jahre ſeiner Regierung, von ſeinen zween Söhnen, Orodes und Mithridat, ermordet. (v. Chr. G. 61. J. d. W. 3943.) Der letztere, welcher der älteſte war, nahm den parthiſchen Thron in Beſitz, ward aber bald von Orodes verdrängt, (v. Chr. G. 58. J. d. W. 3946.) da er ſich bei ſeinen Unterthanen durch ſeine Grauſamkeit verhaßt gemacht hatte, und ſah ſich genöthigt, ſeine Zuflucht zu dem Gabinius, dem römiſchen

war; und er behauptete ihn noch eine Zeit von ſieben Jahren. Ihm folgte ſein Sohn Phraates der dritte, der zehnte unter den Arſaciden. (V. Chr. G. 69. J. d. W. 3935.)

ſchen Statthalter in Syrien zu nehmen. Orodes ward, nach erfolgter Flucht ſeines Bruders, wieder auf den Thron geſetzt, ward aber in kurzem mit einem Einbruche von den Römern bedroht, indem Gabinius es auf ſich genommen hatte, den Mithridat wieder einzuſetzen, in Hoffnung, ſeine Raubſucht durch die parthiſche Beute zu ſtillen. (v. Chr. G. 56. J. d. W. 3948. Er rückte dem zu folge aus; als er aber über den Euphrat gegangen war, verließ er Mithridats Sache, und zog nach Aegypten, indem Ptolemäus Auletes ihm unermeßliche Summen verſprochen hatte, wenn er ihm bei Wiedereroberung ſeines Throns zu Hilfe kommen wollte. Mithridat, ob er gleich vom Gabinius verlaſſen war, fiel dennoch mit einer kleinen Schaar Truppen, die unter ſeiner eignen Anführung ſtanden, in Babylonien ein, und nahm Seleucien weg, ward aber daſelbſt genöthigt, ſich ſeinem Bruder auf Gnade und Ungnade zu ergeben, (v. Chr. G. 54. J. d. W. 3959.) und von ihm hingerichtet.

Craſſus beſchließt, die Parther anzufallen. V. Chr. G. 55. J. d. W. 3949.

Orodes ſah ſich nunmehr ohne Mitwerber im Beſitze des Throns. Jedoch nicht lan-

lange darauf ward ſein Gebiete unvermu-
thet, ſelbſt von ſeinen Bundsgenoſſen, den
Römern, unter der Anführung des M. Li-
cinius Craſſus angefallen. Obwohl Craſ-
ſus der reichſte Mann in Rom war, hatte
er doch einen ſo unerſättlichen Geiz, daß
er, in Hoffnung, ſeine großen Schätze
durch die Beute von den Parthern zu ver-
mehren, die man für ein ſehr reiches Volk
hielt, ſie, trotz aller Bündniſſe, die bisher
zwiſchen beiden Völkern getroffen worden
waren, zu bekriegen beſchloß. Er ließ ſich daher
zum Statthalter von Syrien, und den benach-
barten Provinzen, mit einer Macht ernen-
nen, die der Staatsverfaſſung Roms gar
ſehr widerſtritt, indem es ihm vergönnt
ward, ſeine Statthalterſchaft fünf Jahre zu
behalten, ſo viele Kriegsvölker aufzubrin-
gen, als ihm rathſam dünken würde, und
Krieg oder Frieden nach Gutbefinden zu be-
ſchließen. Einige der Tribunen widerſetzten
ſich das folgende Jahr mit größtem Eifer
der Unternehmung des Kriegszugs nach Par-
thien, und folgten ihm, als er aus Rom
auszog, bis an die Thore mit feierlichen
Verwünſchungen und Flüchen nach.

Er plündert den Tempel zu Jeruſalem. V. Chr. G. 54. J. d. W. 3950. Er erobert Meſopotamien.

Nach einer ſtürmiſchen und gefährlichen Reiſe, worinne viele Schiffe verloren giengen, ſetzte Craſſus ſeine Truppen in den Häfen von Galatien an das Land. Von da zog er nach Syrien und Paläſtina, wo ſein Geiz ihn antrieb, den Tempel zu Jeruſalem ſeiner heiligen Schätze zu berauben. Nachdem er kurz darauf über den Euphrat gegangen war, fieng er die Feindſeligkeiten wider die Parther an, und trieb ſie in kurzem aus Meſopotamien. Apollonius, der Statthalter von Zenodotien, einer Stadt nahe bei Nicephorium, that den Römern einigen Widerſtand, und ſchlug eine Schaar ihrer Truppen, welchen er die Stadt zu übergeben ſich anheiſchig gemacht hatte. Doch die Zenodotier mußten ihre Treuloſigkeit theuer bezahlen; denn bald darauf ward ihre Stadt mit Sturm eingenommen, und ſie wurden alle als Sklaven verkauft. Nach Eroberung Meſopotamiens ließ Craſſus 7000 Mann zu Fuße und 1000 zu Pferde zu Beſetzung der eingenommenen Oerter zurück, und kehrte im Anfange des Herbſtes wieder nach Syrien, wo er die Winterquartiere bezog. Bald darauf ſtieß ſein Sohn

mit tauſend auserlesnen Reutern zu ihm. Den Winter über verabſäumte Craſſus gänzlich alle Kriegszucht, und ließ ſeine Soldaten dem Müßiggange, der Schwelgerei, und allen Arten weibiſcher Wollüſte nachhängen. Er ſelbſt war vornehmlich damit beſchäftigt, die Syrier durch die willkührlichſten und grauſamſten Forderungen zu unterdrücken und zu plündern. Er verſchonte nicht einmal die Temrel ihrer Götter, ſondern entwandte daraus alle ihre Schätze und reiche Verzierungen. r)

Er begegnet den parthiſchen Abgeſandten verächtlich.

Die Parther hatten, im Vertrauen auf das Bündniß, das zwiſchen ihnen und den Römern geſchloſſen war, keine Anſtalten zur Gegenwehr wider den Craſſus vorgekehrt. Aber ſein unvorſichtiges Betragen, indem er nach Syrien zurückkehrte, gab ihnen Zeit, ſich von ihrer Beſtürzung zu erholen. Sie zogen den Winter über ein mächtiges Heer zuſammen, mit welchem

r) Von des Craſſes Feldzuge ſ. Dio Caſſius XL, 12. ſqq. Plutarch. in Craſſo p. 553. ſqq. Appianus in Parthicis. Pr. Vergl. Joſeph. Antiqq. XIV, 7.

Orodes das folgende Frühjahr zu Felde gieng. Da der parthiſche König noch immer geneigt war, ein gutes Vernehmen mit den Römern zu unterhalten, ſchickte er eine Geſandtſchaft an den Craſſus nach Syrien, um zu hören, aus welchem Grunde er ſein Gebiete angefallen hätte. Die Geſandten, nachdem ſie den Craſſus an die Bündniſſe, die zwiſchen ihnen und den Römern getroffen waren, erinnert hatten, erklärten ſich, wenn das römiſche Volk den Friedensbruch billigte, ſo müßte darauf ein Krieg entſtehen, der ſich nicht anders als mit gänzlicher Unterwerfung des einen oder andern Reichs endigen könnte; hätte er aber bloß zu Stillung ſeiner eignen Habſucht wider die Neigung der Römer den Krieg angefangen, ſo wollte der König, ihr Herr, aus Mitleiden gegen ſein Alter die Römer in Ruhe aus Meſopotamien abziehen laſſen. Da Craſſus auf eine ſtolze und übermüthige Art antwortete, ſie ſollten ſeine Antwort zu Seleucien hören, lächelte der vornehmſte unter den Abgeſandten, mit Namen Vogeſes, ſtreckte die flache Hand aus, und ſagte, du ſollſt eher, Craſſus, an dieſem Orte Haar wachſen ſehen, als Herr von Seleucien werden.

Da Orodes bei der Rückkunft ſeiner Geſandten fand, es wäre vergeblich, Friede zu erwarten, zog er in Perſon mit einem großen Theile ſeiner Armee aus, um an der armeniſchen Grenze einzufallen, weil die Armenier ſich fertig machten, in Verbindung mit den Römern zu handeln. Mit dem andern Theile der parthiſchen Armee rückte der tapfre Surena oder Surenas nach Meſopotamien. Dieſer Feldherr war allzeit dem Orodes getreu ergeben geweſen, und hatte ihm ſogar durch Vertreibung Mithridats zur Krone verholfen. Er ſtammte aus einer der vornehmſten parthiſchen Familien, und ſtand nicht weniger ſeiner Weisheit und Einſicht, als ſeiner großen Tapferkeit halben in Rufe. Man ſagt, er habe die Uippigkeit eines Aſiaten mit der Unerſchrockenheit eines Eroberers zu vereinigen gewußt. Auf der Reiſe beſtand allemal ſein Gefolge aus 1000 Kamelen, die ſein Gepäcke trugen, 200 Wagen für ſeine Gemahlinnen und Beiſchläferinnen, 1000 völlig bewaffneten Reutern zu ſeiner Leibwache, nebſt einer großen Anzahl leicht bewaffneter Völker, die ſich ſamt ſeinen Bedienten auf 10,000 belief.

Die Parther erobern viele Oerter in Meſopotamien. Craſſus rückt unvorſichtigerweiſe in Meſopotamien ein.

Surenas bemächtigte ſich in kurzem verſchiedner meſopotamiſcher Städte, die die Römer beſetzt hielten. Die Soldaten, welche ankamen, breiteten durch ihre fürchterlichen Erzählungen von den Parthern in des Craſſus Lager ein Schrecken aus. Sie ſagten, es wäre unmöglich, ſie auf der Flucht einzuholen, oder ihnen, wenn ſie verfolgten, zu entkommen; römiſche Wurfſpieſſe drängen gar nicht durch ihre Rüſtungen, ihre Waffen aber wären ſo ſcharf, daß kein Schild dawider ausweichen könnte. Dergleichen Berichte machten die römiſchen Truppen feig, und die meiſten oberſten Befehlshaber riethen dem Craſſus, er ſollte ſeinen Zug aufſchieben. Da aber Artabazus, König von Armenien, mit 6000 Reutern in das Lager kam, und verſprach, ihm 10,000 Mann ſchwere Reuterei, und 30,000 zu Füße zu ſchicken, ſobald er ſie nur nöthig haben würde, ſo beſtand Craſſus auf ſeinem Entſchluße, vorzurücken. Artabazus ſuchte ihm ernſtlich auszureden, er möchte nicht durch das ebene Land in Meſopotamien ziehen, wo er oft Mangel an Waſſer leiden, und ſtäts von den parthi-

ſchen

ſchen Reutern beunruhigt werden würde. Er rieth ihm dafür, ſeinen Weg über das armeniſche Gebirge zu nehmen, wo er Lebensmittel im Uiberfluſſe finden, und von allen feindlichen Anfällen geſichert ſeyn würde. Doch Craſſus, bei dem des Artabazus triſtige Gründe keinen Einfluß hatten, gab zur Antwort, er müßte nothwendig durch Meſopotamien ziehen, um den römiſchen Beſatzungen, die dort zurückgelaſſen wären, zu Hilfe zu kommen; und nachdem er den König erſucht hatte, die verſprochnen Hilfsvölker zu ſchicken, trat er ſeinen Zug nach dieſer Provinz an, und rückte darein an der Spitze von etwa 40,000 Mann ein.

Nachdem die römiſche Armee über den Euphrat geſetzt hatte, rieth dem Craſſus ſein Quäſtor, C. Caſſius, (ebenderſelbe, der nachgehends ſich wider Cäſarn verſchwor) in den meſopotamiſchen Städten, die noch von Römern beſetzt wären, ſo lange zu warten, bis er von der Anzahl und Größe des Feindes Kundſchaft einziehen könnte; oder, wenn er das nicht wollte, längshin an dem Euphrat nach Seleucien zu ziehen. Craſſus ſchien dieſen leztern Rath gut zu heißen. Allein Abgarus, König von Edeſſa, der ehedem unter dem Pompejus gedient

dient hatte, kam als ein Freund in das römiſche Lager, wiewohl er in der That mit dem Surenas im Einverſtändniſſe handelte, und überredete ihn, grade vorwärts zu rücken, indem der Feind nicht das Herz haben würde, ihm die Spitze zu bieten; er hätte, um ihn zu verfolgen, vielmehr Flügel als Waffen nöthig.

Die Römer trauten alſo dieſem betrügeriſchen Wegweiſer, und zogen einige Tage lang über eine ſehr ausgebreitete und anmuthige grüne Ebene, darauf aber kamen ſie in eine fürchterliche und dürre Einöde, wo kein Waſſer zu finden, und weder Pflanze noch Gras zu ſehen war. Ihr ſchlimmer Zuſtand machte die oberſten Befehlshaber ſehr unruhig, welche auf des Abgarus Abſichten Verdacht warfen, und dem Craſſus zuredeten, ſich nach dem Gebirge zurückzuziehen. Er ward auch durch einen ausdrücklich vom Artabazus geſchickten Abgeordneten eifrig erſucht, die dürren Ebnen zu meiden; zugleich brachte ihm dieſer die unangenehme Zeitung, der König von Armenien könnte die Hilfsvölker, die er ihm verſprochen hätte, nicht entrathen, weil ſein eignes Gebiete vom Orodes mit einer ſtarken Armee wäre angegriffen worden. Craſſus aber kehrte ſich weder an die Vor-

ſtellungen des armeniſchen Abgeordneten, noch auch ſeiner Befehlshaber, ſondern folgte noch immer den Einſchlägen des Abgarus, der, unter dem Vorwande, auf Streifereien auszugehen, um von dem Feinde Kundſchaft einzuziehen, mit Surenas häufige Unterredungen pflog, wie es am beſten anzugreifen wäre, die römiſche Armee zu ſchlagen. Kaum waren die Römer durch die Wüſte, als ihre ausgeſchickten Partheien die Nachricht einbrachten, ein zahlreiches Heer von Parthern wäre wider ſie im völligen Anzuge. Ob ſie nun gleich ſehr ermüdet und entkräftet waren, ſahen ſie ſich doch genöthigt, ſich in Schlachtordnung zu ſtellen. Craſſus ſtellte demnach auf des Abgarus verrätheriſchen Rath ſeine Armee ins Gevierte, mit zwölf Kohorten an jeder Seite; wobei er abermals des Caſſius Rath hintanſetzte, ſein Fußvolk ſo weit als möglich auszubreiten, damit es vom Feinde nicht überflügelt würde.

Die Parther thun den Angriff auf die Römer.

Da die Parther nicht ſo bald, als man ſie erwartete, zum Vorſcheine kamen, ſo riethen dem Craſſus ſeine Befehlshaber, er möchte das Volk ſich erfriſchen, und an

dem

dem Ufer eines kleinen Fluſſes, dem ſie nahe ſtanden, ein Lager ſchlagen laſſen. Doch der römiſche Feldherr folgte der unbeſonnenen Hitze ſeines Sohns, und erlaubte bloß den Legionen, daß ſie im Stehen eſſen durften; und noch ehe das von allen hatte geſchehen können, gab er wider die Gewohnheit der Römer Befehl, ſo geſchwind als ſie könnten fortzurücken. Da ſich die größte Anzahl der Parther verborgen hielt, ſo ſahen die Römer anfangs ihren Feind für verächtlich an; bald aber geriethen ſie in das größte Erſtaunen, als die Parther auf ein von Surenas gegebnes Zeichen gleichſam aus der Erde hervorſtiegen, und mit ſchreckhaftem Geſchrei und fürchterlichem Geräuſche den Angriff thaten. Nachdem es anfangs Surenas vergebens verſucht hatte, in die Glieder der Römer mit ſeinen Lanzenträgern einzubrechen, zog er ſeine Truppen zurück, und ließ ganze Regen von Pfeilen auf ſie losſchießen, wodurch der römiſche Phalanx großen Schaden litt. Die Römer rückten im Anfange des Gefechts immer weiter vor, in Hoffnung, mit dem Feinde zum Handgemenge zu kommen. Nach dem Maße aber, als ſie vorrückten, wandten ſich die Parther immer zurück, und drückten gleichwohl auch alsdenn eine Menge

Pfei=

Pfeile auf ſie ab, wenn ſie ihnen ſchon den Rücken gekehrt hatten.

Ein Theil des römiſchen Heers wird unter dem jungen Craſſus geſchlagen.

Da der junge Craſſus mit groſſer Unerſchrockenheit an der Spitze einer Schaar Reuterei und leichten Fußvolks auf die Parther loseilte, ergriffen ſie die Flucht, und ließen ſich durch dieſe Schaar nachſetzen, bis ſie auf eine große Weite von der Armee entfernt waren; darauf wandten ſie ſich mit einem male, umringten ſie in einiger Entfernung, und überſchütteten ſie mit Pfeilſchüſſen, wobei die Römer, wegen des dicken Staubes, den ihre Pferde erregten, kaum den Feind gewahr werden konnten. Craſſus, der ungeduldig ſich ſehnte, dem Feinde Abbruch zu thun, ließ ſein Fußvolk hinter ſich, und drang auf des Feindes ſchwere Reuterei mit tauſend auserlesnen Reutern ein, die er in Gallien geworben hatte. Die Gallier thaten einen verzweifelten Angriff. Da ſie fanden, daß ihre Waffen wider der Feinde Rüſtung nichts verfiengen, griffen ihnen einige in die Speere, und riſſen ſie vom Pferde, andre ſprangen von ihren Pferden ab, und durch-

durchſtachen die feindlichen Pferde, daß ſie ihre Reuter abwarfen. Doch litten ſie ſelbſt am meiſten, und waren genöthigt, ſich zu ihrem Fußvolke zurückzuziehen, und mit ihm eine Anhöhe einzunehmen, wo ſie aber ſogleich von den Parthern umzingelt, und beinahe alle verwundet oder getödtet wurden, ohne daß ſie im mindeſten dem Feinde Schaden thun konnten. Craſſus, den ein Pfeil mit Widerhaken verwundet hatte, der ſeine Leute rund um ſich her fallen ſah, und alle Hoffnung entſetzt zu werden aufgeben mußte, hielt einem ſeiner Diener die Seite dar, und empfieng von ihm eine tödtliche Wunde. Seinem Beiſpiele folgte der meiſte Adel, der unter ihm diente. Von dem ganzen Haufen blieben nur 500 gemeine am Leben, und wurden vom Feinde gefangen genommen.

Mittlerweile hatte der ältere Craſſus von den Parthern, die zurückgeblieben waren, keinen großen Schaden gelitten. Er zog ſich auf einen kleinen Hügel, in Hoffnung, ſeinen Sohn bald ſiegreich zurückkommen zu ſehen. Da aber einer von den vielen Boten, die der junge Craſſus abgefertigt hatte, dem Feinde entkommen war, und ihm Nachricht brachte, ſein Sohn wäre verloren, wenn er ihm nicht augenblicklich eine

be-

beträchtliche Verſtärkung zuſchickte, ſo gerieth er in ſolche Unruhe, daß er kaum mehr wußte, was er that. Er rückte jedoch mit ſeiner Armee vorwärts, war aber nicht weit gezogen, als ihm die Parther mit lautem Geſchrei und Siegsliedern entgegen kamen, und den Römern den Kopf des jungen Craſſus zeigten, den ſie auf eine Lanze geſteckt hatten. Der Vater, ob er gleich vor Kummer außer ſich war, hielt ihn dennoch zurück, und bemühte ſich vergebens, ſeine Truppen anzufriſchen, die nunmehr voll Muthloſigkeit und Verzweiflung waren. Viele der Römer, um den ſchmerzhaften Wunden der Pfeile zu entgehen, die nun von allen Seiten auf ſie eindrangen, ſtürzten ſich unter des Feindes ſchwer bewaffnete Reuter, und ſuchten von ihren Speeren eine ſchleunigere und leichtere Todesart zu erlangen. Die Parther endigten ihren Angriff mit Einbruche der Nacht, und ruften im Rückzuge aus, ſie wollten dem Vater noch eine Nacht Friſt geben, den Tod ſeines Sohns zu betrauern.

Die Römer ziehen ſich in groſser Unordnung zurück.

Craſſus lag den größten Theil der Nacht über auf dem Erdboden. Da ihn aber ei-

nige ſeiner Befehlshaber aufrichteten, und zu tröſten ſuchten, berief er auf ihr Angeben einen Kriegsrath zuſammen, worinne beſchloſſen ward, ſich ſogleich, ohne das Zeichen mit Trompetenſchalle zu geben, zu der benachbarten Stadt Carrä zurückzuziehen, in der eine römiſche Beſatzung lag. Egnatius eilte alsbald mit 300 leichten Reutern nach Carrä; ohne aber ſich dort aufzuhalten, ſagte er es blos den Schildwachen, es wäre eine große Schlacht zwiſchen Craſſus und den Parthern vorgefallen. Dieſe unbeſtimmte Nachricht machte den Befehlshaber des Orts beſtürzt, er rückte mit ſeiner Beſatzung aus, dem Craſſus zu Hilfe zu kommen, und führte ihn ſammt ſeinem Heere in die Stadt.

Die Parther, ob ſie gleich in kurzem von dem Rückzuge der Römer durch das Geſchrei und die Klagen ihrer Kranken und Verwundeten unterrichtet wurden, wollten ihnen gleichwohl nicht nachſetzen, weil unter ihnen ein abergläubiſcher Gebrauch herrſchte, nicht in der Nacht zu fechten. Als es Tag war, rückten ſie in das römiſche Lager, wo ſie alle Verwundeten, 4000 an der Zahl, niederhieben. Bald darauf erſchien Surenas vor den Mauern von Carrä, und erklärte ſich, er würde den Römern gar keine

ne Bedingungen zugeſtehen, wenn ſie ihm nicht den Craſſus und Caſſius in Ketten auslieferten. Der römiſche Feldherr, der ſich keineswegs im Stande befand, eine Belagerung auszuhalten, beſchloß auf Einrathen ſeiner Befelshaber, ſich noch dieſelbe Nacht von Carrá wegzubegeben. Craſſus, der, wie Dio anmerkt, von einer Gottheit bethört geweſen zu ſeyn ſcheint, entdeckte höchſt unbeſonnenerweiſe den im Kriegsrathe gefaßten Entſchluß einem gewiſſen Einwohner von Carrá, Andromachus, der es auf ſich nahm, den Römern den Weg zu zeigen; zugleich aber dem Surenas verrätheriſcherweiſe von ihrem Vorhaben Nachricht gab, und ihm verſprach, er wollte ſie auf ſolche Weiſe führen, daß ſie nicht vor Tages Anbruche allzuweit kämen, um von ihm eingeholt zu werden. Dem zu folge brachte er ſie nach vielen Wendungen und Umſchweifen in tiefgelegne moraſtige Gründe, wo das Fußvolk bis an die Knie im Schlamme ſtand.

In dieſem Zuſtande ward Craſſus von Surenas eingeholt. Caſſius aber, der ein Mißtrauen auf den Wegweiſer geworfen hatte, war nach Carrá zurückgekehrt, und entkam nachgehends von da mit 500 Pferden nach Syrien. Auch Octavius, ein andrer

von den Befehlshabern, hatte mit 5000 Mann einige Berge, nicht weit von dem Orte, wo Craſſus ſtand, beſetzt. Da aber Craſſus, der mit Mühe und Noth die Spitze eines Hügels erreicht hatte, von den Parthern ſehr in die Enge getrieben ward, verließen des Octavius Truppen ihren ſichern Stand, eilten ihrem Feldherrn zu Hilfe, und trieben den Feind ſchleunig zurück. Da Surenas ſeine Soldaten abgeneigt fand, einen zweiten Angriff zu thun, und beſorgte, die Römer möchten ihm, wenn ſie des Nachts davon zögen, entgehen, ſtellte er ſich an, als ſey er willig, zu einem gütlichen Vergleiche ſchreiten. Dem zu folge ließ er einige römiſche Gefangne los, und ſagte ihnen vorher, er wünſchte, mit Craſſus eine Unterredung zu halten. Der römiſche Feldherr, der des Surenas Abſicht argwohnte, ſchlug die Unterredung aus, ward aber wider ſeinen Willen von ſeinen eignen Soldaten dazu gezwungen, welche ſich um ihn verſammelten, und ihm nicht nur mit Schimpfworten zuſetzten, ſondern auch im drohten, wofern er nicht den vom Surenas gethanen Vorſchlag eingehen wollte.

Die Römer werden gänzlich geſchlagen, und Craſſus wird getödtet.

Er begab ſich demnach in Begleitung verſchiedner ſeiner vornehmſten Befehlshaber aus ſeinem Lager, und ward anfangs von Surenas mit ungemeiner Höflichkeit empfangen; als aber die Parther, die ihn nunmehr in ihrer Gewalt hatten, unter ihre vermeinten Höflichkeiten viele Stichelworte miſchten, ſo entſtand daraus ein Gezänk, in welchem Craſſus nebſt den meiſten Befehlshabern, die ihn begleiteten, getödtet wurde. Die Parther griffen nach des Craſſus Tode die Römer auf dem Hügel an, und dieſe wurden faſt alle niedergehauen oder gefangen. Die letztern blieben als Gefangne unter den Parthern, und ſchloſſen dort, wie Horaz anmerkt, s) unanſtändige Ehen, die Rom zur Schande gereichten. Die Adler der überwundnen Legionen hiengen die Parther als Siegszeichen zu Seleucia auf, und Surenas zog im Triumph in die Stadt ein; da er denn, um das Volk zu beluſtigen, vorgab, Craſſus ſey noch immer am Leben, und einen von den Gefangnen, der ihm ähn-

 lich

s) III. Carm. V, 5.

lich ſah, im gaukelhaften Aufzuge durch die Straſſen führen ließ.

Es wird zwiſchen Orodes und dem Könige von Armenien ein Bündniß errichtet.

Indem dieſes vorfiel, hatte der armeniſche König Artabazus, der des Craſſus Schickſal wohl voraus ſah, mit Orodes ein Bündniß geſchloſſen, und dem Sohne deſſelben, Pacorus, eine von ſeinen Töchtern zur Gemahlin gegeben. Indem nun die zween Könige wegen ihres neuen Bündniſſes Luſtbarkeiten anſtellten, überbrachte man dem Orodes des Craſſus Kopf, der, nach Aeußerung der lebhafteſten Freude und Entzückung, in des Craſſus Mund geſchmolznes Gold ſchütten ließ, womit er auf ſeinen abſcheulichen Geiz zielte, der ihm einen verdienten Tod zugezogen hatte.

Die Parther fallen in Syrien ein.

Surenas genoß nicht lange der Ehre ſeiner großen Heldenthaten. Denn Orodes ward auf ſeinen Ruhm eiferſüchtig, ließ ihn kurz darauf hinrichten, und gab die Feldherrnſtelle über die Armee ſeinem eignen Söhne, Pacorus, der auf ſein Verlangen in Syrien einfiel, in Hofnung, es unverthei-

digt

digt zu finden. (v. Chr. G. 52. J. d. W. 3952.) Allein Caſſius zog einige neue Truppen zuſammen, zu welchen die übergebliebnen von der vorigen Armee ſtießen, hinderte mit denſelben das Vordringen der Parther, und nöthigte ſie wieder über den Euphrat zu gehen. Im folgenden Frühjahre (v. Chr. G. 51. J. d. W. 3953.) rückte eine zahlreiche parthiſche Armee unter Anführung des Oſaces, eines alten und erfahrnen Feldherrn, in Syrien ein, der in kurzem alle das Land zwiſchen dem Euphrat und Antiochien wegnahm, und dieſe Hauptſtadt ſcharf belagerte. Doch da der berühmte Cicero aus ſeiner Provinz Cilicien den Belagerten Entſatz zuſchickte, hoben die Parther die Belagerung auf, und wandten ſich nach einigen vergeblichen Verſuchen wieder nach ihrer Heimath. Da der römiſche Feldherr Caſſius von ihrer Straſſe unterrichtet ward, lockte er ſie in einen Hinterhalt, wo eine große Anzahl von ihnen ſammt dem Oſaces, ihrem Anführer, niedergemacht ward.

Die, welche davon kamen, giengen wieder mit dem Pacorus über den Euphrat. Aber gegen das Ende des Sommers rückte eine neue Armee in Syrien ein, und lag in der nordlichen Provinz Cyrrheſtica in den Winterquartieren. Sehr zeitig im Frühjah-

re (v. Chr. G. 50. J. d. W. 3954.) belagerten ſie Antiochien, wo ſie nur geringen Widerſtand fanden, weil der ſyriſche Statthalter, M. Calpurnius Bibulus, im Kriegsweſen ohne Erfahrung, und von träger Gemüthsbeſchaffenheit war. Jedoch gelang es ihm, durch Aufwiegelung des Ornodopantes, eines vornehmen Perſers, eine Empörung mitten im Lande anzuſtiften, und dadurch die Parther zu nöthigen, daß ſie Syrien gänzlich räumen mußten.

Da nunmehr die parthiſchen Angelegenheiten einige Zeit über mit den römiſchen keinen Zuſammenhang hatten, ſo fehlt es uns an Nachrichten, wie es während des Aufruhrs ergangen ſey. Als aber der bürgerliche Krieg zwiſchen Pompejus und Cäſarn ausbrach, erzählt uns Dio Caſſius, t) erſuchte Pompejus (v. Chr. G. 49. J. d. W. 3955.) den Orodes um Beiſtand, wozu ſich auch der letztere erbot, mit der Bedingung, daß Syrien an die Parther abgetreten würde; und darein wollte der römiſche Feldherr nicht willigen. Nach des Pompejus Tode und dem Untergange ſeiner Partei wurden die Parther mit einem Einfalle von Cäſarn be-

t) lib. XLI, 55.

bedroht; aber eben als er dieſen Kriegszug vornehmen wollte, ward er im Senat ermordet. u)

Syrien wird abermals durch die Parther angegriffen. v. Chr. G. 41. J. d. W. 3963. Ventidius gewinnt ihnen große Vortheile ab.

Nicht lange darauf erregten die Syrier wegen der Bedrängung, die ſie von den Römern, beſonders vom Marc Anton, erlitten, der damals über die morgenländiſchen Provinzen Statthalter war, einen Aufſtand, griffen zu den Waffen, und ruften die Parther zu Hilfe. Dieſer Einladung zufolge ſchickte Orodes nach Syrien ein mächtiges Heer, unter Anführung des Pacorus v) und Labienus, eines Römers von des Pompejus Partei, den einige Zeit vorher Brutus und Caſſius abgeſchickt hatten, die Parther um Beiſtand zu erſuchen. Nachdem Labien den Saxa, Marc Antons Unterbefehlshaber in Syrien, geſchlagen hatte, (v. Chr. G. 40. J. d. W. 3964.) tödtete er ihn nachher in Cilicien, und bezwang das ganze kleinere Aſien; da indeſſen Pacorus, mit einem

u) Dio Caſſ. XLIII, 51. Vellei. Paterc. II, 5.

v) des K. Orodes Sohn.

andern Theile der Armee, ſich Syrien und Phönicien unterwarf, indem Tyrus der einzige Ort in dieſen Gegenden war, der ſich wider ihn hielt. Allein die Römer vertrieben ſie bald aus ihren neuen Eroberungen. Denn Antons Unterbefehlshaber, Ventidius, rückte mit einer neuen Armee nach Aſien; und Labien, der nicht ſtark genug war, ihm Widerſtand zu thun, zog ſich immer weiter zurück, je näher er vordrang, bis daß er ſich eines vortheilhaften Lagers auf dem Berge Taurus verſichert hatte, von da aus er an den Pacorus ſchickte, mit Bitte, daß er ihm zu Hilfe kommen möchte. Dem zufolge kamen eine Schaar Parther ihm zum Beiſtande. Da ſie aber noch auf ihr neuliches Glück ſtolz waren, und es wagten, mit den Römern anzubinden, noch ehe ſie ſich mit Labien vereinigt hatten, wurden ſie gänzlich geſchlagen. Auf die Zeitung von dieſer Niederlage giengen Labiens Leute, die meiſt neu aufgebrachte Truppen waren, in kurzem durch, und viele von ihnen nahmen Dienſte beim Ventidius. Labien, nachdem er einige Zeit verkleidet herum geſchweift hatte, ward ergriffen und hingerichtet. Ungeachtet des erlittnen Verluſts ſuchten die Parther noch immer Syrien zu vertheidigen, und beſetzten die Zugänge bei dem Ber-

ge

ge Amanus. Doch ſie wurden von Ventidius mit großem Blutvergießen hinweggeſchlagen, und Pacorus zog ſich mit den noch übrigen Truppen eilig über den Euphrat zurück.

Das folgende Frühjahr (v. Chr. G. 39. J. d. W. 3965.) fielen die Parther abermals in Syrien ein, und das Gerücht von ihren großen Anſtalten bewog ſogar den Anton, zu Felde zu gehen. Doch ehe er noch bis Syrien kam, erhielt Ventidius über ſie einen vollkommnen Sieg, und tödtete ihren Feldherrn, Pacorus. Nach des Pacorus Tode nahmen die Parther in äußerſter Unordnung die Flucht nach dem Euphrat zu. Allein eine Schaar römiſcher Truppen hatte ſchon vor ihnen den Fluß beſetzt; es war ihnen alſo der Rückweg abgeſchnitten, und ſie wurden faſt alle niedergehauen, bis auf einige wenige, die in das Gebiete des Königs in Commagene flüchteten. Dieſer entſcheidende Sieg ward an eben demſelben Tag im Jahre gewonnen, an welchem vor 14 Jahren die berufne Schlacht bei Carrä verloren gegangen war.

Orodes gerieth, als die Zeitung von dem Verluſte ſeiner Armee und dem Tode ſeines Sohnes anlangte, in ſo heftige Betrübniß, daß er einige Tage über außer Stande war, ein

ein Wort zu reden, und ſich aller Nahrung enthielt. Als er die Rede wieder erhielt, hörte man anfangs nichts von ihm, als den Namen des Pacorus, ſeines liebſten Pacorus. Zuweilen redete er zu ihm, als ob er gegenwärtig wäre; zu andrer Zeit beſann er ſich, daß er todt wäre, brach in häufige Thränen aus, und war im Begriffe, Hand an ſich ſelbſt zu legen. Der junge Prinz, den er beklagte, wird von allen den Alten wegen ſeiner Gerechtigkeit, Leutſeligkeit, Tapferkeit und andern vortrefflichen Tugenden gerühmt. Während der kurzen Zeit, daß er ſich unter den Syriern aufhielt, hatte er ſich bei ihnen ſo beliebt gemacht, daß ſie niemals für ihre eignen Beherrſcher ſo groſſe Neigung, als für ihn, zu erkennen gaben. w)

Um nicht der eiferſüchtigen Gemüthsart Antons Verdacht zu erwecken, wollte Ventidius ſeine Eroberungen nicht weiter als bis nach Meſopotamien und Babylonien treiben, welches er gar leicht gethan haben könnte; ſondern rückte in Commagene ein, und

w) Juſtin. XLII. c. 4. §. 5. ſqq. Dio XLIX, 19. 20. Plutarch. in Antonio p. 930. ſq.

und bekriegte den König dieſes Landes, der es mit den Parthern gehalten hatte. Endlich langte Anton in Commagene an, übernahm die Anführung der Armee ſelbſt, und ſchickte den Ventidius unter dem Vorwande fort, er verdiente einen Triumph, und müßte alſo nach Rom gehen, um bei dem Senate darum anzuhalten. In der That aber bewog ihn dazu blos ſeine Eiferſucht, weil er des Ventidius große Gaben ſeinem Anſehen für nachtheilig hielt. Dem Ventidius, als er nach Rom gekommen war, ward mit allgemeinem Beifalle der Triumph zuerkannt; und er iſt der einzige Römer, der jemals über die Parther Triumph gehalten hat.

Orodes wird von ſeinem Sohne Phraates umgebracht.

Nachdem mittlerweile Orodes einigermaſſen wieder ſeine Gemüthsruhe erlangt hatte, beſtimmte er den Phraates, den älteſten aber ruchloſeſten unter ſeinen Kindern, zum Nachfolger, und nahm ihn ſogar zum Mitregenten an. Kaum fand ſich Phraates mit der oberſten Gewalt bekleidet, ſo ermordete er ſeine Brüder von der Tochter des Antiochus Euſebes, Königs in Syrien, weil ſie von

von edlerer Abkunft, als er ſelbſt, waren. Da ſein Vater über dieſes unmenſchliche Verfahren ſehr unwillig ward, ſuchte er ihn mit Schierlingſafte zu vergiften; als der aber blos eine Arznei wider die Waſſerſucht wurde, die der Harm dem Könige zugezogen hatte, ſo ließ er ihn in ſeinem Bette erſticken; und kurz darauf (v. Chr. G. 37. J. d. W. 3967.) ermordete er alle ſeine andern Brüder, dreißig an der Zahl. x)

Anton beſchließt die Parther anzugreifen. Sein beſchwerlicher Zug. Er iſt genöthigt zurückzugehen.

Da er eben dieſelbe Grauſamkeit an dem Adel ausübte, und ſogar nicht einmal ſeinen älteſten Sohn verſchonte, damit nicht den die Parther auf den Thron ſetzen möchten, ſo flüchteten viele der vornehmſten Parther nach Syrien, und begaben ſich unter Antons Schutz, der von einem derſelben, Monäſes, überredet ward, die Parther zu befriegen. Auch ſeine Befehlshaber drangen in ihn, er möchte des Craſſus Tod rächen. Dem zufolge machte er (v. Chr. G. 36.

x) Juſtin. XLII. c. 4. extr. c. 5. Dio XLIX. c. 23. Plutarch. in Craſſo extr.

36. J. d. W. 3968.) zu dem Einbruche in Parthien große Anſtalten. Den Monäſes in ſeine Dienſte zu locken, räumte er ihm die Einkünſte von drei Städten zu ſeinem Unterhalt ein, und verſprach, wenn er Parthien eroberte, ihn auf den parthiſchen Thron zu ſetzen. Phraates indeſſen, der ſich vor dem Vortheile fürchtete, welchen des Monäſes Rath und Anſehen dem Feinde verſchaffen könnte, ſchickte Abgeordnete, um ihn wieder nach Hauſe einzuladen, und bot ihm ſolche Bedingungen an, die von dem verwiesnen Parther angenommen wurden. Anton, ob er ſchon höchſt erzürnt auf Monäſes war, verſtellte gleichwohl ſeinen Unwillen, damit er nicht andere von der Empörung abſchrecken möchte. Er ließ ihn mit großer Höflichkeit von ſich, und ſchickte zugleich mit ihm Abgeſandte an den Phraates, die ihn mit Friedensvorſchlägen aufhalten ſollten, in Hoffnung, ihn alsdenn unbereitet zu überfallen. Jedoch hierinne ſchlug es ihm fehl. Da er die Zugänge beim Euphrat von den Parthern ſtark beſetzt fand, richtete er auf Zureden des armeniſchen Königs Artabazus, y) der damals mit den

Me-

y) Artabazes. Artavasdes.

Medern in Feindſchaft lebte, ſeinen Zug nach Medien. Allein Artabazus verrieth ihn, und führte ſeine Armee über Felſen und Berge, ſo daß ſie über tauſend Meilen z) gezogen waren, ehe ſie noch an die mediſche Grenze kamen, und die Jahrszeit zum Fechten faſt ganz darüber verſtrichen war. a) Doch Anton rückte mit dem größten Theile ſeiner Armee dreihundert Meilen vorwärts, und ließ den Oppius Statian mit 10,000 Mann zu Bewachung des Gepäcks, und dreihundert mit Sturmböcken und andern Kriegsmaſchinen beladne Wagen hinter ſich. Nach dieſen ermüdenden Zügen belagerte Anton die Hauptſtadt in Medien Praaſpa oder Phraata; aber ohne Erfolg, aus Mangel an Sturmböcken. Die Parther und Meder ließen immer den Anton die Belagerung fortſetzen, und giengen auf den Statian los, der von ihnen beinahe mit ſeinem ganzen Volk geſchlagen und getödtet ward. Anton war zwar bemüht geweſen, dem Statian zu Hilfe zu eilen; da er aber zu ſpät kam, nahm er von neuem die Belagerung vor. Weil er

z) 8000 Stadien, 250 deutſche Meilen.

a) Strabo. XI. p. 795. B. Von den übrigen Geſchichten Dio Caſſ. XLIX, 25. ſqq. Plutarch. in Anton. p. 933. ſqq.

er ſowohl von der Beſatzung als der Armee von außen ſehr beunruhigt ward, ſuchte er die Parther zu einem allgemeinen Gefechte zu locken, und ſchlug ſie wirklich zweimal zurück. Als er aber nun glaubte, er hätte einen völligen Sieg gewonnen, b) fand es ſich, daß er bloß 80 vom Feinde getödtet, und 30 gefangen genommen hatte. Da er alſo ſah, daß es mit der Belagerung nicht von ſtatten gienge, und ſein Vorrath an Lebensmitteln faſt ganz aufgezehrt war, ſchickte er eine Geſandtſchaft an den Phraates, und erbot ſich, einen Frieden einzugehen, wofern er die zu Carrä eroberten Fahnen und gemachten Gefangnen wieder herausgäbe.

Die Parther beunruhigen die Römer auf ihrem Rückzuge.

Phraates ſaß auf einem goldnen Throne, als er den Geſandten Verhör gab, und ſchlug Antons Erbieten aus; doch verſprach er, ihn ungeſtört abziehen zu laſſen. Allein er hielt ſein Wort nicht. Denn während des Rück=

b) weil die ganze parthiſche Armee ſich auf die Flucht begeben hatte.

Rückzugs der Römer griff er ſie zu achtzehnmalen mit aller ſeiner Kriegsmacht an. Er legte ihnen auch verſchiedene male Hinterhalt; Anton aber entgieng ihm, weil er aus dem parthiſchen Lager Nachricht erhielt. Monäſes, um ſich für die während ſeiner Verbannung von ihm genoßene Güte dankbar zu erzeigen, ließ ihn zu zweien malen im voraus warnen. Die Römer litten indeſſen ſolchen Mangel an Mundbedürfniſſen, daß viele zu den Parthern übergiengen, die aber ſehr unverſtändigerweiſe ſie im Angeſichte der übrigen umbrachten, und dadurch die letzten von fernerm Uiberlaufe abſchreckten. Es ſtarben täglich viele Römer hin, und die Noth in ihrem Lager machte zuletzt aller Kriegszucht ein Ende; ſo daß die gemeinen die Reichen plünderten, das Gepäcke ihres Feldherrn beraubten, und tauſend andere Unordnungen begiengen. Anton war über ſeine Unfälle ſchon ganz muthlos geworden, und befahl einem ſeiner Freigelaßnen, ihn umzubringen. Doch ein mardiſcher Wegweiſer, der ihm große Dienſte geleiſtet hatte, und eben damals in ſein Gezelt trat, vermochte ihn dahin, ſeinen Entſchluß zu ändern, und verſicherte ihn, er wäre nun gar nicht weit mehr von dem Araxes. Die Römer giengen dem zu folge in wenig Tagen über

den

den Araxes, warfen ſich nieder auf die Erde, und küßten ſie vor Freude, weil die Parther ſie nicht länger verfolgten. Obgleich Anton bei dieſem unglücklichen Feldzuge 20,000 zu Fuß und 4000 zu Pferde verloren hatte, wollte er doch nicht ſeinem Volke Erholung gönnen, indem er es in Armenien tn die Winterquartiere verlegt hätte; ſondern aus Ungeduld, zur Cleopatra zu kommen, ſetzte er immer ſeinen Zug über die mit Schnee bedeckten Gebirge fort, und büßte dadurch noch 8000 mehr ein.

Phraates erobert Medien. v. Chr. G. 33. J. d. W. 3971.

Da ſich während des Zugs ein Streit zwiſchen dem mediſchen und parthiſchen Könige wegen Theilung der römiſchen Beute erhoben hatte, und der König von Medien ſich erbot, auf Antons Seite zu treten, ſo beſchloß (v. Chr. G. 35. J. d. W. 3969.) der römiſche Feldherr einen zweiten Kriegszug wider die Parther, die, wie er vernahm, bereit waren, einen Aufſtand wider ihren König wegen ſeiner Tyrannei und Grauſamkeit zu erregen. Er gieng alſo nach Syrien, um Anſtalten zum Feldzuge zu machen; Cleopatra aber vermochte ihn durch ihre Kunſt-

griffe dahin, daß er nicht in Perſon das Heer anführte, ſondern nach Aegypten zurückkehr- te. Er ſandte inzwiſchen eine Schaar Rö- mer dem Artavasdes, Könige von Medien, zu Hilfe, welcher darauf den Phraates in einem Treffen ſchlug. c) Das folgende Jahr aber war Anton wegen des zwiſchen ihm und Auguſt vorgefallenen Bruchs genöthigt, nicht nur die Römer aus Medien abzuru- fen, ſondern auch eine Schaar Meder, die ihm anſtatt ſeiner Truppen gedient hatte, zurückzubehalten. Darüber ſchlug Phraates (v. Chr. G. 32. J. d. W. 3972.) den König von Medien, nahm ihn gefangen, und er- oberte ganz Medien und Armenien. d)

Einheimiſche Unruhen in Parthien.

Nicht lange darauf ward Phraates wegen ſeiner Unterdrückung und Grauſamkeit von dem Adel vertrieben, der einem Manne aus ſeinem eignen Mittel, dem Tiridat, die Kro- ne aufſetzte. Jedoch Phraates ſchlug im fol- genden Jahre (v. Chr. G. 31. J. d. W. 3973.) ſeinen Mitwerber in einem Treffen, und kam

c) Siehe vollſtändige Nachrichten beim Dio Caſſ. XLIX, 31. 33. 39. ſqq.
d) Dio XLIX. extr.

kam wieder zur Krone. Tiridat flüchtete nach Syrien, und bewarb ſich um den Beiſtand Octavians, der den Anton geſchlagen hatte. Phraates befand es ebenfalls für gut, eine Geſandtſchaft an ihn abzufertigen. Octavian aber gab beiden Theilen gute Vertröſtungen, ohne einem von beiden beizuſtehen. Er gab dem Tiridat Erlaubniß, in Syrien zu bleiben, und ſeinen Nebenbuhler, ſobald er könnte, anzugreifen. Tiridat überließ ihm einen Sohn des Phraates, den er zum Gefangnen gemacht hatte, der nunmehro nach Rom gebracht, und dort als Geiſel aufbehalten ward. Nicht lange darauf vertrieb Tiridat (v. Chr. G. 28. 29. J. d. W. 3975.) abermals den Phraates; da aber dem letzten die Scythen zu Hilfe kamen, eroberte er (v. Chr. G. 27. J. d. W. 3977.) ſein Reich wieder; e) worauf Tiridat ſammt den vornehmſten ſeiner Partei ſeine Zuflucht nach Rom nahm. Phraates, um ſeine Anſchläge zu hintertreiben, ſchickte ſogleich dahin eine Geſandtſchaft, und erſuchte den Auguſt, ſeinen Sohn zurück zu ſchicken, und die Rebellen auszuliefern. Der Kaiſer beobachtete noch

e) Dies ſind die Zeiten, von denen Horaz zu verſtehen iſt II. Carm. 2, 17. III, 8. 19.

mer eine Art von Unpartheilichkeit, indem er dem Tiridat einen jährlichen Gehalt anwies, und dem Phraates ſeinen Sohn zurückſchickte, nachdem er das Verſprechen erhalten hatte, daß die dem Craſſus und Anton abgenommenen Gefangnen und Fahnen ausgeliefert werden ſollten.

Die römiſchen Fahnen werden von den Parthern zurückgegeben.

Phraates zögerte einige Zeit mit Enfüllung ſeines Verſprechens. Da aber ſeine Unterthanen noch immer mißvergnügt blieben, und Auguſt ungefähr drei Jahre darauf (v. Chr. G. 20. J. d. W. 3984.) nach Syrien kam, befand er für rathſam, alle von den Römern genommene Gefangnen und Fahnen abzuliefern, ſich zu ſolchen Friedensbedingungen zu verſtehen, als der Kaiſer zu bewilligen für gut befand, und wegen ihrer Erfüllung vier von ſeinen Söhnen ſamt ihren Gemahlinen und Kindern zu Geiſeln zu ſtellen. Nach dem Strabo und Joſephus f) gab er ſeine Söhne darum hin, daß ſeine übelgeſinnte Unterthanen keinen mehr vom arſaciſchen Stamme, der in einem zur Regierung tüchtigen Alter wäre, ha=

f) Strabo. lib. VI. extr. lib. XVI. p. 1085. D. Ioſ. Ant. XVIII, 2. §. 4.

haben möchten, um ihn an ſeine Stelle zu ſetzen. g)

Phraatices wird König. n. Chr. G. 4. Aerae Dionyſ. Orodes der zweite. n. Chr. G. 5. Vonones. n. Chr. G. 6. Artaban der andere. n. Chr. G. 11.

Phraates behielt noch einen fünften Sohn zu Hauſe, der Phraatices hieß, welchen er, nach den itzt gedachten Schriftſtellern, h) von einer ſchönen Italienerin, Thermuſa hatte; und den beſtimmte er zu ſeinem Nachfolger. Seine andern Söhne hatte er verbannt, um ſich den ruhigen Beſitz der Krone zu verſichern, was er aber ſolchergeſtalt entworfen hatte, das gerieth zu ſeinem Verderben. Denn Thermuſa, die ſich ungeduldig ſehnte, ihren Sohn im Beſitze des Throns zu ſehen, brachte ihrem Gemahle Gift bei. Nach ſeinem Tode alſo ward Phraatices zum König erklärt. Doch die Parther trieben ihn in kurzem aus dem Lande, und ertheilten die Krone dem Orodes, der von königlichem arſaciſchen Geſchlechte war; als er aber mit

 groſ-

g) Dio Caſſ. LIV, 8. ubi v. Fabric. Sveton. Octav. 21. Juſtin. XLII, 5. Liv. Epit. libri CXXXIX. Eutrop. VII, 9. Oroſ. VI, 21.

h) ſ. Joſeph. XVIII, 2. §. 4.

groſser Grauſamkeit regierte, brachten ſie ihn kurz darauf bei einem Gaſtmale um. Nach ſeinem Tode ward Vonones, einer von des Phraates Söhnen, den man, auf ihr Anſuchen, aus Rom geſchickt hatte, zum König erklärt. Da er aber an römiſchen Kleidern und Sitten Gefallen trug, nannten ſie ihn einen römiſchen Sklaven, weigerten ſich verächtlich, ihm zu gehorchen, und übertrugen ihre Krone dem Artaban, Könige von Medien, der ebenfalls vom arſaciſchen Stamme war, und den Antrag willig annahm. i) Da indeſſen Vonones noch immer ſtarken Anhang hatte, richtete er ein Heer auf, und ſchlug (n. Chr. G. 12.) den Artaban, der jedoch in einem zweiten Treffen (n. Chr. G. 13.) den völligen Sieg erhielt, und den Vonones nöthigte, nach Armenien zu flüchten, von da aus er vergebens den Tiber um Beiſtand anſprach. Vonones begab ſich darauf nach Syrien, und wohnte einige Zeit über zu Antiochien, wo er einen königlichen Hof hielt; endlich aber ward er (n. Chr. G. 20.) von einem römiſchen Soldaten getödtet, weil er aus Pompejopolis in Cilicien, wo ihm auf kurze Zeit weiter

Arreſt

i) Tacit. II. Annal. I. ſqq. Joſeph. Ant. XVIII, 3.

Arreſt angewieſen war, die Flucht ergriffen hatte. k)

Tiridat wird wider Artaban von Rom ausgeſchickt. n. Chr. G. 37. Artaban wird vom Throne vertrieben.

Da Artaban den Parthern (n. Chr. G. 22.) mit großer Grauſamkeit begegnete, traten viele von dem Adel wider ihn in eine Verſchwörung, ſchickten ingeheim nach Rom, und erbaten ſich einen andern Sohn des Phraates zum Könige. Da Artaban ſich nur kürzlich ſehr ſtolz gegen die Römer bezeigt, auf alle die anfangs von Cyrus und nachgehends von Alexandern beſeßnen Länder Anſpruch gemacht, Armenien (n. Chr. G. 35.) ſich zugeeignet, und ſeinem Sohne Arſaces verliehen hatte, ſo ergriff (n. Chr. G. 36.) Tiber willig die Gelegenheit, Unruhe in ſeinem Lande anzuſtiften, und ſchickte Phraates, den Sohn des verſtorbenen Königs dieſes Namens, ab, ſich die Krone ſeines Vaters zuwege zu bringen. Da aber Phraates auf dem Wege nach Parthien ſtarb, und die Verſchörung entdeckt ward, ließ

 Ar-

k) Sueton. in Tiber. c. 49. Tacit. annal. II. 4. et 80.

Artaban einige Oberhäupter der Verſchwornen hinrichten, und hatte auf die übrigen ein ſehr wachſames Auge. Mittlerweile ſtellte Tiber den Tiridat, einen andern Prinzen vom königlichen parthiſchen Geſchlechte, wider Artaban auf; zugleich fiel, auf ſeinen Befehl, der König von Iberien nebſt ſeinem Bruder in Armenien ein, nahm die Hauptſtadt Artaxata weg, und brachte es dahin, daß Arſaces durch einen ſeiner Hofbedienten ermordet ward. Artaban, als er des Arſaces Tod vernahm, ſchickte ein mächtiges Heer nach Armenien, unter Anführung ſeines andern Sohns, Orodes, der aber in ſeinem Lager belagert, und genöthigt ward, ein Treffen zu wagen, worinnen er verwundet und ſeine Armee geſchlagen ward. Die Sieger bemächtigten ſich des ganzen Armeniens, ſchlugen den Artaban auf das Haupt, der in Perſon dahin gekommen war, und nöthigten ihn, ſein eigenes Gebiete zu verlaſſen, und unter die Carmanier und Hyrcanier zu flüchten.

Er wird wieder zurückberufen.

Kurz nach Artabans Flucht rückte der römiſche Statthalter von Syrien in Parthien ein, und rufte den Tiridat zum König aus, dem

dem ſogleich eine große Menge parthiſcher Herren zufiel, unter denen einer, Abdagaſes, alle Zeichen der königlichen Würde mit ſich brachte, und in kurzem bei dem neuen König in beſondre Gnade kam. Da des Abdageſes großes Anſehen viele vom Adel mißvergnügt machte, ſo war kaum der ſyriſche Statthalter aus Parthien abgezogen, als ſie ſich wider Tiridat empörten, und den Artaban zurückruften, der denn, mit Beiſtand der Daher, Sacer und andrer ſcythiſchen Völker, ſich ſchleunig wieder in Beſitz des Throns ſetzte. Tiridat flüchtete zuerſt nach Meſopotamien, darauf nach Syrien. l)

Er wird zum zweitenmale vertrieben und zurückberufen. n. Chr. G. 42.

Da nicht lange hernach der parthiſche Adel durch Artabans Tyrannei aufgebracht ward, nöthigte er ihn abermals, das Reich zu verlaſſen. Doch auf Vermittelung Izates, Königs der Adiabener, legte Cinnamus, den die Parther zum Könige erklärt hatten, freiwillig die Herrſchaft nieder; und Artaban, der ſeine Zuflucht zu Izates genommen

l) Tacit. VI. Annal. c. 31. ſqq.

men hatte, ward abermals eingeſetzt, nachdem er vorher mit einem feierlichen Eide bekräftigt hatte, allen denen, die wider ihn in Waffen getreten waren, zu vergeben. m) Er herrſchte von dieſer Zeit an mit großer Mäßigkeit und Billigkeit, ſtarb (n. Chr. G. 43.) nach einer Regierung von dreißig Jahren, und ward von ſeinen Unterthanen ſehr bedauert. Er verließ nach ſich ſieben Söhne; Darius, Bardanes, Gatarzes, Orodes, Vologeſes, Pacorus und Tiridat.

Bardanes. n. Chr. G. 44. Gotarzes. Ein Krieg zwiſchen beiden. Bardanes wird ermordet. n. Chr. G. 47.

Bardanes, der durch ſeines Vaters Teſtament zum Nachfolger beſtimmt war, bekriegte höchſt undankbarerweiſe den Izates, weil er nicht mit ihm in ein Bündniß wider die Römer treten wollte; dieſer Undank war ſeinen Großen ſo anſtößig, daß ſie ihn umbrachten, und ſeinen Bruder Gotarzes auf den Thron erhoben. So lautet des Joſephus Bericht. n) Nach dem Tacitus o) aber waren Gotarzes und Bardanes Brüder

m) Joſeph. Ant. XX, 2.
n) Ant. XX, 2.
o) Annal. XI, 8. ſq.

der Artabans, p) und Gotarzes war ſein Nachfolger, war aber ſeiner Grauſamkeit halben ſo verhaßt, daß die Großen den Bardanes auf den Thron ruften. Alle parthiſche Städte unterwarfen ſich dem Bardanes, ausgenommen Seleucien, das er zu belagern genöthigt war. Ehe er aber noch den Ort gewinnen konnte, kam Gotarzes an der Spitze eines zahlreichen Heers von Dahern und Hyrcaniern, und nöthigte Bardanes, ſich in die Ebene in Bactrien zurückzuziehen. Gotarzes zog ihm dahin nach. Da aber die zween Brüder Nachricht erhielten, der Adel hätte wider ſie beide eine Verſchwörung errichtet, trafen ſie einen gütlichen Vergleich, und Gotarzes trat dem Bardanes freiwillig die Krone ab. Nicht lange darauf gereute den Gotarzes ſein Abtritt, und da ihm viele von dem Adel einluden, zog er aus Hyrcanien an der Spitze eines mächtigen Heers herbei, ward aber am Fluſſe Charinda von ſeinem Bruder gänzlich geſchlagen, der das ganze Land bis an den Gindes eroberte, welcher die Daher von

p) nämlich eines jüngern, eines Sohnes des verſtorbnen Artabans; mit einem Worte, er war ihr Bruder; und alſo iſt die Erzählung nicht ſo ſehr verſchieden.

von den Ariern trennt. Der Ruhm, den ſich Bardanes bei dieſem Kriegszuge erwarb, erfüllte ſein Herz mit Übermuth, der ihn ſeinen Unterthanen unerträglich machte, ſo daß ſie ihn auf der Jagd ermordeten.

Gotarzes. Meherdat wird von Claudius unterſtützt. n. Chr. G. 50. Er wird geſchlagen und gefangen. Vonones der andre.

Nach ſeinem Tode erklärten ſich einige der Großen für Gotarzes, andre für Meherdates, des Phraates Enkel, der an den Auguſt als Geiſel war ausgeliefert worden. Inzwiſchen ward doch Gotarzes zum Könige ausgerufen. Allein er brachte ſehr bald durch grauſames Verfahren einen großen Theil ſeiner Unterthanen (n. Chr. G. 49.) wider ſich auf, welche ingeheim bei dem Kaiſer Claudius anhielten, ihnen den Meherdat zu ſchicken, und ſeine Anſprüche zu unterſtützen. Meherdat kam bald darauf in Syrien an; C. Caſſius, der Statthalter dieſer Provinz, führte ihn an der Spitze eines Kriegsheers über den Euphrat, wo Abgarus, König von Edeſſa, und viele parthiſche Große, ſich mit ihm verbanden. Der römiſche Feldherr und viele der vornehmſten Parther drangen in ihn, er möchte in aller Eil vorrücken. Abgarus aber, der inge-

ingeheim auf des Gotarzes Seite war, hielt ihn geraume Zeit unter mancherlei nichtswürdigem Vorwande zu Edeſſa auf, und überredete ihn zuletzt, ſeinen Zug über die beſchneiten armeniſchen Gebirge zu nehmen. Gotarzes rückte ihm entgegen; vermied aber ſolange alles Gefechte, bis er den König der Adiabener, Izates, den Abgarus, und viele andre dahin gebracht hatte, von ihm abzutreten. Meherdat, ob er ſchon von ſeinen Bundsgenoſſen verlaſſen war, wagte dennoch aus Verzweiflung eine Schlacht, wo er aber, nach einem langen, hartnäckigen Gefechte, überwunden, und zum Gefangnen geworden ward. Gotarzes, um ſeine Verachtung für die Römer zu erkennen zu geben, ließ ihm die Ohren abſchneiden, und ſchenkte ihm zugleich, um ſeine Gnade zu zeigen, das Leben. q) Als Gotarzes nicht lange darauf ſtarb, folgte ihm Vonones*, deſſen kurze Regierung durch keine merkwürdige That bezeichnet ward.

Volo-

q) Tacit. XII. Annal. 10-14.

Vologeſes. n. Chr. G. 52. Es entſteht Krieg zwiſchen ihm und den Römern. n. Chr. G. 56 = 60.

Vologeſes, des Vonones Nachfolger, griff ſogleich im Anfange ſeiner Regierung Armenien an, vertrieb daraus den Rhadamiſt, einen Iberier, der die Krone widerrechtlich an ſich geriſſen hatte, und gab ſie ſeinem eignen Bruder, Tiridat; nachdem er vorher ſeinen andern Bruder, Pacorus, zum König in Medien ernannt hatte. Da ſeine zween Brüder, ob er wohl von einer griechiſchen Beiſchläferin geboren war, dennoch ihm die parthiſche Krone abgetreten hatten, ſo hielt er ſich aus Dankbarkeit für verpflichtet, jeden mit einem Königreiche zu verſorgen. Doch kaum war er aus Armenien zurück, als Tiridat durch den römiſchen Feldherrn Domitius Corbulo vertrieben ward, der dieſes Reich dem Tigranes, einem Cappadocier, verlieh. Vologeſes, der entſchloſſen war, ſeinen Anſpruch auf Armenien zu behaupten, ſchickte wider Tigranes ein mächtiges Heer, unter Anführung des Monäſes; und er ſelbſt ſtellte einen Kriegszug ein, den er wider die Hyrcanier vorgehabt hatte, und machte dagegen große Anſtalten, in Syrien einzubrechen. Da Monäſes in Armenien größern Widerſtand fand, als er er-

war-

wartet hatte, und der römiſche Feldherr mit großer Behendigkeit Syrien in Vertheidigungsſtand geſetzt hatte, ſo ward Vologeſes geneigt, einen Stillſtand einzugehen, und (n. Chr. G. 62.) Geſandte nach Rom zu ſchicken, um die alten Bündniſſe mit den Römern zu erneuern. Nero empfieng die Geſandten ſehr freundlich; weigerte ſich aber, ein Bündniß mit den Parthern einzugehen, ſolange ſie nicht allen Anſprüchen auf Armenien entſagten. Dieſe Antwort entrüſtete den Vologeſes ſo ſehr, daß er ſchleunig ſeine Truppen zuſammenzog; in Armenien (n. Chr. G. 63.) einrückte, und in dieſem Lande den Römern verſchiedne Vortheile abgewann. Da er jedoch abgeneigt war, einen Krieg mit den Römern zu führen, willigte er darein, daß Tiridat in Perſon nach Rom gehen, und die armeniſche Krone als ein Geſchenk von Nero annehmen ſollte; welches denn alſo geſchah. r)

Die Bündniſſe zwiſchen den Römern und Parthern werden erneuert. n. Chr. G. 69.

Als wenige Jahre darauf Vologeſes vernahm, die Legionen in den Morgenländern hät-

r) Tacitus Annal. XII, 50. XIII, 6. u. 34. f. XIV, 23. f. XV, 1. f. XVI, 23.

hätten Veſpaſian zum Kaiſer erklärt, erbot er ſich, ihm mit 40,000 parthiſchen Reutern beizuſtehen. Veſpaſian ſchlug den Beiſtand aus, erneuerte aber alle alte Verträge mit den Parthern, und ſchickte die Geſandten mit Geſchenken beladen zurück. Da Vologeſes gegen das Ende ſeiner Regierung von allen einheimiſchen und auswärtigen Kriegen frei war, beſchäfftigte er ſich damit, (etwa n. Chr. G. 90.) eine Stadt anzulegen, s) die er Vologeſocerta nannte. Jedoch die Vollendung ſeines Entwurfs ward durch ſeinen Tod gehindert.

Artaban der dritte.

Ihm folgte ſein Sohn, Artaban der dritte, der ſich der Sache eines Gegners Veſpaſians, der auf das römiſche Reich Anſpruch machte, annahm. Jedoch der Kaiſer verſchmerzte dieſe Beleidigung, weil damals das parthiſche Reich ſich in ſehr blühendem Zuſtande befand, die römiſchen Provinzen dagegen durch den Einbruch der Alaner, eines ſcythiſchen Volks ſehr geſchwächt waren. t)

Paco-

s) In der Nähe von Cteſiphon. Plin. VI, 26.
t) Dieſer Artaban wird blos aus einer irrigen Nachricht des Zonaras Annal. II, 18. unter die

Pacorus der andre.

Auf den Artaban kam ſein Sohn, Pacorus der zweite, u) von dem nichts gemeldet wird, als daß er ein Bündniß mit dem Könige der Dacer geſchloſſen, und während ſeiner ganzen Regierung mit den Römern in großer Freundſchaft gelebt habe.

Cosroes. n. Chr. G. 108.

Cosroes, des Pacorus Bruder und Nachfolger, verjagte den Oxadares, v) den der Kaiſer Trajan zum Könige von Armenien ernannt hatte, und ſetzte ſeinen älteſten Sohn, Parthanaſiris, auf den Thron dieſes Reichs. Da dies ein offenbarer Bruch der zwiſchen beiden Reichen geſchloßnen Verträge war, ſo gieng Trajan (n. Chr. Geb. 112.) in größter Eil nach Armenien, eroberte die ganze Provinz, und nahm den Parthanaſiris gefangen. Darauf eroberte er (n. Chr. G. 113.) ganz Meſopotamien, und machte es zur römiſchen Provinz; weshalben ihm der römiſche Senat

die parthiſchen Könige geſetzt. S. Vaillant. Arſac. Hiſt. p. 290. 291.

u) er war des Vologeſes älteſter Sohn und Nachfolger.

v) Exedares.

nat die Ehrennamen: Armenicus und Parthicus beilegte. w)

Trajan nimmt Meſopotamien, Chaldäa und Aſſyrien ein.

Das folgende Frühjahr zog er mit einem mächtigen Heere nach Syrien aus, in der Abſicht, ſeine Eroberungen noch weiter auszubreiten. Da die Parther, (n. Chr. G. 114.) unter dem Cosroes, die Ufer des Euphrats beſetzt hielten, fand Trajan große Schwierigkeit, über dieſen Fluß zu kommen. Zwei oder dreimal, da er zu Pferde durchſetzen wollte, ward er zurückgeſchlagen. Endlich aber gieng er auf einer Schiffbrücke darüber, wiewohl nicht ohne großen Verluſt. Nachdem die Römer über den Euphrat gegangen waren, eroberten ſie Arbela und Babylon, und gewannen nicht nur ganz Chaldäa und Aſſyrien, die zwo reichſten Provinzen des parthiſchen Reichs, ſondern auch Cteſiphon, die Hauptſtadt der parthiſchen Monarchie. Cosroes rückte mittlerweilen nach Meſopotamien, in der Abſicht, alle Gemeinſchaft zwiſchen der römiſchen Armée und

w) Von dieſem und folgenden ſ. Dio LXVIII. c. 17. ſqq.

und Syrien abzuſchneiden. Da die Bewohner von vielen Städten ſich für ihn erklärten, und die römiſchen Beſatzungen heraustrieben, ſchickte Trajan einen Theil ſeiner Armee, unter dem Maximus und Lucius, dahin, um den Parthern abzuwehren. Maximus, der ein Treffen wagte, ward von Cosroes geſchlagen und niedergemacht; Lucius aber, nachdem er neue Verſtärkung von der Hauptarmee empfangen hatte, erhielt über die Parther einige Vortheile, und eroberte wieder Niſibis und Seleucien.

Trajan ertheilt die parthiſche Krone dem Parthanaſpates. n. Chr. G. 116. Hadrian beſtimmt den Euphrat zur Gränze des römiſchen Reichs.

Trajan ſah wohl, es würde unmöglich seyn, ſeine parthiſchen Eroberungen zu einer Provinz zu machen. Er nannte demnach den Partanaſpates einen Prinzen, der eine ſtandhafte Ergebenheit für die Römer geäuſſert hatte, zum Könige von Parthien; jedoch ſollte ſein Land den Römern zinsbar seyn. Doch die Unterwürfigkeit der Parther dauerte nicht lange. Denn kaum hatten ſie gehört, daß Trajan geſtorben wäre, ſo verjagten ſie (n. Chr. G. 117.) den Parthanaſpates, und ruften den Cosroes zurück, der ſeine Zuflucht nach Hyrcanien genommen

hatte. Hadrian, Trajans Nachfolger, hielt es dem römiſchen Staate nicht für zuträglich, ſeine Eroberungen jenſeits des Euphrats auszubreiten. Er beſtimmte daher dieſen Fluß zur Grenze des Reichs gegen Morgen, zog ſeine Beſatzungen aus Meſopotamien zurück, und zu Bezeugung ſeines Verlangens, mit den Parthern in Freundſchaft zu leben, gab er ihre Gefangenen ohne Löſegeld frei. Cosroes zeigte ſich dagegen während ſeiner übrigen Regierung allezeit bereit, den Römern als ſeinen beſten Freunden und Bundsverwandten beizuſtehen.

Vologeſes der andre. n. Chr. G. 134. Die Römer gewinnen große Vortheile über ihn.

Nach einer langen Regierung folgte dem Cosroes ſein älteſter Sohn Vologeſes, unter deſſen Regierung die Alanen in Medien einfielen, das damals den Parthern unterworfen war. Vologeſes vermochte ſich durch reichliche Geſchenke zum Rückzuge. Kurz darauf (n. Chr. G. 161.) griff er Armenien an; und nachdem er alle die römiſchen Soldaten in dieſem Lande niedergehauen hatte, gieng er nach Syrien, ſchlug den römiſchen

Statt-

Statthalter, x) und rückte bis nahe an Antiochien vor. Aber in weniger Zeit wurden die Parther durch den Kaiſer Verus aus Syrien verjagt, der dem L. Statius Priſcus (n. Chr. G. 162.) Befehl gab, Armenien anzufallen, und dem Avidius Caſſius und P. Martius Verus, in das parthiſche Gebiete zu rücken. Obgleich Vologeſes ein Heer von 400,000 Mann unter ſich hatte, eroberte dennoch Caſſius innerhalb vier Jahren alle die Provinzen, die vorher Trajan eingenommen hatte, plünderte die berühmten Städte, Babylon und Cteſiphon, und ſteckte ſie ſammt den prächtigen Palläſten der parthiſchen Könige in Brand. Doch eine anſteckende Seuche, die unter den römiſchen Truppen einriß, und eine große Anzahl derſelben hinraffte, nöthigte den Caſſius, ſeine Eroberungen zu verlaſſen. y) Da bald darauf (n. Chr. G. 175.) der Kaiſer Antonin, mit dem Beinamen der Philoſoph, nach Syrien kam, ſo erbot ſich Vologeſes, ehe er noch länger mit den Römern Krieg führen wollte, ſein Gebiete von dem Kaiſer zur

x) Severian. Von dieſem ſ. Lucian in Alexandro c. 27.

y) Xiphilin. ex Dione LXXI. pr.

Lehn zu nehmen, da ihm denn der Kaiſer auf dieſe Bedingung den Frieden zugeſtand. z) Er genoß ihn jedoch nicht lange, wegen ſeines darauf folgenden Abſterbens. a)

Vologeſes der dritte. n. Chr. G. 189.

Nach ſeinem Tode ward ſeines Bruders Sohn, Vologeſes der dritte, auf den Thron erhoben. Da es Vologeſes mit dem Peſcennius Niger, dem Mitwerber des Severus, hielt, ſo fiel dieſer Kaiſer, um ſich zu rächen, nachdem er ſeinen Nebenbuhler beſiegt hatte, (n. Chr. G. 198. 199.) in Parthien ein, und nahm nach einer langen und blutigen Belagerung Cteſiphon weg. Allein er war nicht im Stande, ſeine Eroberungen zu behaupten; und kaum war er abgezogen, als Vologeſes alle die von ihm eroberten Provinzen wieder einbekam, blos Me-

z) Dies iſt, ſo viel wir wiſſen ohne Grund. Julius Capitol. in Anton. Philoſ. p. 33. B. ed. Par. und Oroſius Hiſt. VII, 15. reden blos von einer perſiſchen Geſandſchaft, die beim Antonin angekommen war.

a) Aus einer Münze ſchließt Vaillant p. 335. daß um n. Chr. G. 166. von den Parthern ein Gegenkönig, Monneſes, aufgeworfen worden ſey.

Meſopotamien ausgenommen. b) Nach der Römer Abzuge empörte ſich des Königs Bruder, Artaban; und ehe noch Vologeſes den Krieg zu Ende bringen konnte, ward er durch den Tod weggenommen.

Artaban der vierte. Ein hartnäckiges Treffen zwiſchen den Parthern und Römern.

Nach ſeinem Hintritte nahm ſogleich Artaban den Thron in Beſitz. Kurz darauf (gegen 214. n. Chr. G. 217.) erhielt er eine Geſandſchaft vom Kaiſer Caracalla, der ſeine Tochter zur Gemahlin verlangte, worein er ohne Bedenken willigte. Da der Kaiſer ſich erklärte, er wolle ſelbſt kommen, und das Beilager halten, ſo zog ihm Artaban mit einer großen Menge ſeines Adels entgegen; kaum aber war er den Römern nahe gekommen, ſo fielen ſie ſein Gefolge an, und machten es faſt ganz nieder. c) Artaban, der mit größter Schwierigkeit davon gekommen war, errichtete ſogleich die ſtärkſte Armee, von der man nur jemals in Parthien gehört hatte, rückte (n. Chr. G.

b) Spartianus in Vita Severi. Herodian. Hiſt. III, 9. Xiphilin. ex Dionis LXXV.
c) Herodian. Hiſt. IV, 10. Xiphilin. ex Dionis LXXVII, 12. 13.

G. 218.) in Syrien ein, und verheerte alles mit Feuer und Schwert. Da Caracalla noch vor dem parthiſchen Einbruche ermordet worden war, ſo zog ſein Nachfolger Macrin den Parthern entgegen, es erfolgte zween Tage lang ein verzweifeltes Treffen, ohne daß irgendeine Partei den Ausſchlag gegeben hätte. Da Macrin ſah, daß die Parther das Gefecht von neuem anfangen wollten, unterrichtete er ſie von dem Tode des Caracalla, und ſchlug ein Bündniß vor. Der König willigte darein mit der Bedingung, man ſollte alle vom Caracalla gemachten Gefangnen losgeben, und ihm eine groſſe Summe Geldes zur Vergütung der Kriegskoſten auszahlen. d)

Die Perſer empören ſich, und gelangen wieder zur oberſten Gewalt. n. Chr. G. 225, 226. im fünften Jahre Kaiſer Alexanders.

Artaban hatte in dem verzweifelten Gefechte mit den Römern den Kern ſeiner Arme eingebüßt. Dieſes munterte die Perſer auf, unter Anführung des Artaxerxes, eines Mannes von geringem Herkommen, aber von

d) Herodian. IV, 14. 15. Xiphil. Exc. Dionis LXXVIII, 26. 27. Julius Capitol. in Macrino.

von großer Herzhaftigkeit und Kriegserfahrenheit, einen Aufſtand zu erregen. Bei Vernehmung deſſelben zog Artaban mit der ganzen Stärke ſeines Reichs herbei, um ihn zu dämpfen. Da er die Perſer erreicht hatte, erfolgte ein Treffen, das, wie man ſagt, mit größter Hartnäckigkeit drei Tage nach einander wiederholt ward, und ſich mit gänzlicher Aufreibung der parthiſchen Armee endigte. e) Artaban ſelbſt ward gefangen geneommen, und hingerichtet. Zugleich mit der Schlacht verloren auch die Parther die Oberherrſchaft in dieſen Gegenden, die nun wieder an die Perſer kam, welche, ſeit des Arſaces Empörung, denen unterwürfig geweſen waren, die zuvor ihnen gehorcht hatten. Der arſaciſche Stamm gieng nicht mit Artaban zu Ende, ſondern regierte noch über ein Jahrhundert in Armenien.

Des

e) Agathias de reb. Juſtiniani Imp lib. II. c. 14. p. 64. Par. lib. IV, p. 124.

Des zweiten Hauptſtücks ſechſter Abſchnitt.

Geſchichte der Perſer, nach Erlangung der Oberherrſchaft über die Parther, bis auf ihre Beſiegung durch die Araber. a)

Artaxerxes. n. Chr. G. 226.

Artaxerxes, oder Artaxares, der den Perſern wieder die oberſte Gewalt zuwege brach-

a) Die Verfaſſer der allg. Welthiſt. IX. Theil. II. B. 13. Hauptſt. hatten dieſe perſiſche Geſchichte erſt nach den lateiniſchen und griechiſchen, und dann nach den perſiſchen Schriftſtellern, letzteres ſehr fleißig, ausgeführt; Guthrie hat ſie hier zuſammengezogen. Nachzuſehen iſt hiebei Schikard in Tarich p. 102. ſqq. und Davity le Monde P. I. Deſcription de l'Aſie p. 436. ſqq. ed. 1660. wo ein aus P. Teixeira Relaciones del origen, deſcendencia y ſucceſſion de los Reyes de Perſia y de Hormuz (Ambers 1610. 8.) genommener Auszug aus des Mirkhond Raoudhat al Saſa, einer allgemeinen Geſchichte bis zum 900. J. der Hegira eingerückt iſt. Die Könige von dieſer Dynaſtie heißen bei den morgenländiſchen Schriftſtellern die Saſſaniden, denn Ardſchir oder Artaxerxes war ein Enkel von Saſſan,

brachte, war, nach dem Agathias, b) ein Privatmann von unehelicher Herkunſt; aber nach den morgenländichſen Geſchichtſchreibern, ſtammte er rechtmäßigerweiſe von einer königlichen Linie ab, die ſeit einiger Zeit heruntergekommen war. Da er ſich von Jugend auf dem Kriegsweſen gewidmet hatte, that er ſich in kurzem durch ſeine große Fähigkeiten, und ſeinen Eifer, hervor, ſo daß ſich die Perſer von ihm leichtlich zu einer allgemeinen Empörung überreden ließen. Nach der Niederlage der parthiſchen Armee, und Artabans Tode, nahm er die doppelte Binde, ſammt dem ſtolzen Titel eines Königs der Könige, an.

Er

ſan, der ſeine Herkunft aus königlichem Geblüte herleitete. Die Folge dieſer Könige nach den perſiſchen Schriftſtellern ſ. beim Des Guignes Hiſt. des Huns T. I. P. I. *p.* 401. und von Jsdegerd 399. an, beim Aſſemann. Biblioth. Orient T. III. P. I. *p.* 396. ſqq. Eine etwas verſchiedne ſteht beim Moſes Cheronenſis, und aus ihm in Serie Regum Perſ. vom Whiſton im Anhange. p. 393. Unter den griechiſchen Schriftſtellern bringt die ganze Folge bei Agathias de Imp. et reb. Juſtiniani. lib. IV. *p.* 134. Bei ebendieſem lib. II. *p.* 60. ſqq. und beim Ammian. Marcell. XXIII, 6. iſt eine Nachricht von den Sitten der Perſer dieſer Zeit, und beim letzten auch eine Beſchreibung der perſiſchen Provinzen.

b) de reb. Juſtiniani. lib. II. p. 64.

Er macht Anſpruch auf alle die Provinzen des alten perſiſchen Reichs.

Nicht zufrieden, den Perſern wieder die oberſte Gewalt verſchafft zu haben, faßte er den Vorſatz, mit ihrem Reiche alle die Provinzen wieder zu vereinigen, die vormals den perſiſchen Königen unterworfen geweſen waren. Dem zu folge ſchickte er Abgeordnete an die Statthalter der angrenzenden römiſchen Provinzen, mit dem Befehle, ſie ſollten Syrien und das kleinere Aſien räumen, welche Länder, wie er ſagte, ohn allen Widerſpruch ihm, dem Nachfolger des großen Cyrus, zugehörten. Alexander Severus, der damalige Kaiſer zu Rom, der nur noch jung, und dem Kriege abgeneigt war, hoffte den perſiſchen König durch ein Schreiben zu ſchrecken, in dem er gegen ihn eine gebietriſche Sprache führte, und ihn mit dem Zorne der Römer bedrohte, wofern er den Frieden brechen würde. c) Doch Artaxerxes gab nichts auf ſeinen Brief, ſondern fiel in das römiſche Gebiete mit einem mächtigen Heere ein, und nöthigte dadurch Alexandern, (n. Chr. G. 228.) ganz wi-

c) Hier und im folgenden ſ. Herodian. VI. c. 2. ſqq. Exc. Dionis LXXX, 3. 4.

wider ſeinen Willen, Rom zu verlaſſen, und zu Felde zu gehen. Der perſiſche König ließ, bei der Anrückung des römiſchen Kaiſers, nichts von ſeinen Anſprüchen nach; vielmehr las er 400 Mann von außerordentlicher Länge und Stärke aus, gab ihnen koſtbare Kleider und ſchöne Pferde, und ſchickte ſie als Geſandte oder Herolde in das römiſche Lager, mit dem Befehle, Alexandern folgendergeſtalt anzureden. „Der große König „Artaxerxes befiehlt den Römern und ihrem „Fürſten, aus ganz Syrien und dem kleinern Aſien zu weichen, und den Perſern „alle die Länder dieſſeit des ägäiſchen und „pontiſchen Meers, die ihnen rechtlich von „ihren Vorfahren angeſtorben ſind, zurückzugeben.“

Artaxerxes erobert wieder die verlornen Provinzen.

Alexander, ſonſt ein Fürſt von der leutſeligſten Gemüthsart, ward dennoch durch den ſtolzen Vortrag dieſer Herolde ſo erbittert, daß er ſie gefangen nach Phrygien ſchickte, und ſie daſelbſt in Bauergüter vertheilte, wo ſie zu ihrem Unterhalte das Land bauen ſollten. Kurz darauf eroberten die Römer ganz Meſopotamien, und Alexander hatte, nach dem Aelius Lampridius,

dius, d) dieſen ganzen Feldzug über, das größte Glück. Er gewann über die Perſer einen Sieg in derſelben Ebne, wo Craſſus vordem war geſchlagen worden, hieb eine Armee von 120,000 Reutern nieder, machte viele Gefangne, tödtete 200 Elephanten, und erbeutete 300; weshalben ihm der Senat den Titel: Beſieger der Parther und Perſer beilegte. Jedoch Herodian, ein gleichzeitiger Schriftſteller, hat uns einen ganz entgegengeſetzten Bericht von dieſem Kriegszuge hinterlaſſen. e) Er ſagt, nachdem Alexander einen Sieg über die Perſer gewonnen, und ſie mit großem Verluſt in ihr eignes Gebiete getrieben hätte, habe er beſchloſſen, in ihr Land zu dringen; indem er unvorſichtigerweiſe ſeine Armee in drei abgeſonderte Haufen theilte, ſey der eine von den Perſern niedergehauen, und der Kaiſer dadurch ſo muthlos geworden, daß er nach Antiochien zurückgekehrt wäre, welches ſein Verhalten von den Soldaten heftig getadelt worden ſey. Artaxerxes bekam, nach der Römer Abzuge, in kurzem alles wieder ein, was er verloren hatte; und nachdem er mit vie-

d) in Alexandro Severo c. 55-57. p. 133. 134. ed. Par. Vergl. Oroſ. VII, 18. Eutrop. VIII, 14.
e) lib. VI. c. 6.

vielem Anſehen regiert hatte, ſtarb er in Friede, im funfzehnten Jahre ſeiner Regierung. f)

Sapor. n. Chr. G. 241. Er ſchützt einen Rebellen wider den Kaiſer. Er nimmt den Kaiſer Valerian gefangen.

Ihm folgte ſein Sohn Sapor, den die Perſer Schabour g) nennen. Die griechiſchen und lateiniſchen Skribenten bilden ihn als einen Fürſten von ſtolzer, übermüthiger und grauſamer Gemüthsart ab; doch nach den perſiſchen Geſchichtſchreibern war er edelmüthig und prachtliebend, hielt aber ſtrenge über der Gerechigkeit. Es wird geſagt, er habe einen gewiſſen Cyriades geſchützt, den Sohn eines angeſehenen Feldherrn dieſes Namens, der ſeinen Vater beraubt, und in Sapors Gebiete geflüchtet hatte, von da aus er öftere Streifereien in das römiſche vornahm. h). Sein Glück mun=

f) Mehreres erzählen die orientaliſchen Schriftſteller von ihm, die ihn Ardeſchir Babecan nennen. S. den Auszug aus dem Mirkhond in der allgem. Welthiſt. IX. Theil. S. 633-637.

g) Shah=pour, Königsſohn.

h) Dies gehört in ſpätere Jahre, nach Chr. G. 255. u. f.

munterte Saporn auf, in Perſon wider die Römer auszuziehen; und da Cyriades täglich einen größern Zulauf bekam, nahm er endlich (n. Chr. G. 242.) den Titel als Kaiſer an. i) Der junge Gordian, der damals Kaiſer war, zog ſogleich nach Syrien, um dem Fortgange der Perſer und des aufgeworfenen Kaiſers abzuwehren; und nahm in kurzem Carrä oder Haran in Meſopotamien weg. Indem er ſich fertig machte, ſeine Eroberungen weiter zu treiben, ward er (n. Chr. G. 244.) verrätheriſcherweiſe von Philipp, dem Hauptmann über ſeine Leibwache, ermordet, der nun den Titel als Kaiſer annahm, und mit Saporn einen Frieden ſchloß, darinnen er ihm Meſopotamien und Armenien abtrat. k) Da kurz darauf Philipp hörte, der römiſche Senat ſey mit ſeinem Verfahren übel zufrieden, eroberte er, ohne ſich an den geſchloßnen Vergleich zu kehren, beide Provinzen von neuem, l) ließ eine ſtarke Anzahl Truppen zurück, um die Grenze zu beſetzen, und begab ſich nach Italien. Sobald er entfernt war,

i) Trebell. Pollio in triginta Tyrannis c. I.

k) Zoſim. Hiſt. lib. I. c. 13.

l) Dieſer Umſtand iſt verdächtig.

wär, wiederholten Cyriades und Sapor ihre vorige Streifereien, und der erſte ward ſo mächtig, daß man ihm in allen Stücken als einem Kaiſer begegnete. Mittlerweile folgte (n. Chr. G. 253.) Valerian im römiſchen Reiche; und da Sapor noch immer fortfuhr, (n. Chr. G. 258.) die morgenländiſchen Provinzen zu beunruhigen, zog er dahin, um ſich ihm zu widerſetzen. Als er ſich näherte, brachten den Cyriades (n. Chr. G. 259) ſeine eignen Truppen um, und erklärten ſich für den Kaiſer, welcher auf Edeſſa zu gieng, um dieſe Stadt zu entſetzen, die damals von den Perſern belagert ward. Allein in einem erfolgenden Treffen ſchlugen ihn nicht nur die Perſer auf das Haupt, ſondern nahmen ihn auch gefangen. m)

Sein unmenſchliches Verfahren gegen ihn.

Sapor gelangte durch dieſen Sieg in den Morgenländern zu großer Gewalt. Da er aber mit dem Volke hart und tyranniſch umgieng, griffen ſie zu den Waffen, anfangs (n.

m) Zoſim. Hiſt. I, 36. Eutrop. IX, 7. Trebell. Pollio in Valeriano.

(n. Chr. G. 261.) unter dem Calliſtus, nachgehends unter dem Odenatus, Fürſten von Palmyra, der ſo glücklich war, daß er über den Sapor einen völligen Sieg gewann, und ihn nöthigte, mit Verluſt eines Theils von ſeinem Gepäcke, und aller ſeiner Beiſchläferinnen, die Flucht in ſein Gebiete zu ergreifen. Sapor ſoll ſich, wie man ſagt, bei ſeinem Rückzuge der Körper ſeiner unglücklichen Gefangnen bedient haben, um die holen Wege auszufüllen, darüber er gehen mußte. Dem Kaiſer Valerian ſoll er ſehr unanſtändig begegnet haben, er ſoll, wenn er zu Pferde ſtieg, ſeinen Fuß auf deſſen Hals geſetzt, und ihm, nach einer Gefangenſchaft von einigen Jahren, lebendig die Haut haben abziehen laſſen. n) Da Odenatus mit dem Titel eines Oberbefehlhabers in den römiſchen morgenländiſchen Provinzen bekleidet war, o) griff er die Perſer in ihrem eigenen Gebiete an, und rückte (n. Chr. G. 263.) zweimal bis nahe an die Stadt Cteſiphon. Nach ſeinem Tode

n) Trebell. in vita Valeriani extr. Agathias Scholaſt. hiſt. IV. p. 133.

o) er ſelbſt nahm den königlichen Titel an; Gallien aber ernannte ihn zum Auguſtus. Pollio Trig. Tyr. c. 15. Gallien. c. 12.

de (n. Chr. G. 267.) beſtritt Zenobia, ſeine Gemahlin, die Perſer mit gutem Glück; da ſie ſich aber den Titel einer Kaiſerin anmaßte, zog ſie ſich die Ungnade des Kaiſers Aurelian zu, der ihr Reich zerſtörte, und ſie gefangen (n. Chr. G. 272.) nahm. Aurelian erlangte bei dieſem Feldzuge einige Vortheile über den Sapor, p) der kurz darauf im 31 Jahre ſeiner Regierung ſtarb.

Hormisdas. n. Chr. G. 273. *)

Dem Sapor folgte ſein Sohn Hormisdas, von den perſiſchen Geſchichtſchreibern Hormouz genannt. Er wird ſehr wegen ſeiner edelmüthigen Geſinnungen gerühmt; ſeine Regierung aber, die blos ein Jahr und zehn Tage dauerte, ward durch keine merkwürdige Handlung bezeichnet. q)

p) Vopiſc. Aurelian. c. 35.

*) genauer 27[illegible].

q) Er war ein Beſchützer des Manes oder Mani, welcher in unſrer Ketzergeſchichte eine ſo anſehnliche Figur macht.

Varanes der erſte.

Varanes, r) den die Perſer Baharam nennen, herrſchte nach ſeinem Vater Hormisdas. Man lobt ihn als einen vortrefflichen Fürſten, der für die Wohlfahrt ſeines Volks ernſtlich geſorgt habe. Nach einer Regierung von drei Jahren und drei Monaten, ward er niederträchtigerweiſe von einem ſeiner Verwandten umgebracht, als er eben ſich bemühte, einen Auflauf in ſeiner Hauptſtadt zu ſtillen.

Varanes der andere. n. Chr. G. 277. *)

Nach ihm kam ſein Sohn Varanes oder Baharam der zweite, der von dem Vorhaben, in das römiſche Gebiet einzufallen, durch die Zeitung abgeſchreckt ward, der Kaiſer Probus käme in die Morgenländer. Da der Ruf von dieſes Kaiſers Kriegsthaten auch bis zu ihm gelangt war, gab er (n. Chr. G. 279.) ſeinem Befehlshaber in Armenien, Narſes, s) Befehl, Geſandte mit Ge-

r) Vararanes, Varamus.

*) genauer 276.

s) den die lateiniſchen Schriftſteller, Vopiſcus und Eutropius, einen perſiſchen König nennen.

Geſchenken an ihn zu ſchicken, und Friedensunterhandlungen zu pflegen. Probus ſchlug des Baranes Geſchenke aus, und gab folgende ſtolze Antwort: „Alles, was der König in „Perſien beſäße, wäre ſein; er wunderte „ſich nur, wie er ihm ſolche Kleinigkeiten „ſchicken könnte; hiermit alſo ſchickte er „ſie ihm zurück, weil er wohl den Weg „wüßte, zu allen ſeinen Gütern zu kom„men, ſobald die Römer Verlangen dar„nach tragen würden.“ Dem ungeachtet ſchloß er einen Frieden, t) welchen Baranes nicht lange darauf zu brechen Willens war, aber durch einheimiſchen Aufruhr des mißvergnügten Adels daran verhindert ward. Carus, des Probus Nachfolger, griff (n. Chr. G. 283.) Meſopotamien an, und rückte weit in das perſiſche Gebiete bis über Cteſiphon hinaus. u) Da er aber, wie man vermuthet, von Apern, dem Befehlshaber über die Leibwache, ermordet ward, v) kehrte die römiſche Armee nach Europa zurück, in der

t) Vopiſcus in Probo c 17.

u) Vopiſc. in Caro. c. 9.

v) Carus kam während eines Gewitters allem Anſehen nach durch den Blitz um. Von Apern ward ſein Sohn Aurelius Numerianus entleibet.

der völligen Uiberzeugung, das Schickſal habe ihnen die Stadt Cteſiphon zur Grenze ihres Reichs beſtimmt. Nach ihrem Abzuge gedachte Varanes abermals in die morgenländiſchen Provinzen einzufallen. Allein Diocletian, der den Aper erſchlagen hatte, und zum Kaiſer ausgerufen war, zog nach Armenien an der Spitze eines ſtarken Heers, und ſetzte den Varanes in ſolche Furcht, daß er nichts wider die Römer vorzunehmen wagte. w) Varanes herrſchte, nach den morgenländiſchen Geſchichtſchreibern, ſo ſtreng, übermüthig und grauſam, daß ſeine Unterthanen ihm dem Beinamen der ungerechte gaben. Doch nach einer von den Magiern geſchehenen pflichtmäßigen und eifrigen Vorſtellung änderte er ſein Verhalten in dem letzten Theile ſeiner Regierung, die 17 Jahre gedauert haben ſoll.

Varanes der dritte. n. Chr. G. 293.

Sein Sohn und Nachfolger, Varanes der dritte, herrſchte, nach den griechiſchen Skribenten, nur vier Monate, nach den morgenländiſchen aber, dreizehn Jahre und vier

w) Mamertinus in Panegyr. Maximiani. c. 7. et 10.

vier Monate. Es iſt keine der Begebenheiten ſeiner Regierung bis auf uns gekommen.

Narſes. n. Chr. G. 294. Das abwechſelnde Glück ſeiner Waffen wider die Römer.

Ihm folgte ſein Bruder, Narſes, oder Narſi, ein Fürſt von vortrefflicher Gemüthsart und großem Geiſte. Das römiſche Reich war um dieſe Zeit durch die Einfälle der nördlichen barbariſchen Völker ſo ſehr geſchwächt worden, daß Diocletian nicht nur einen Mitregenten angenommen, ſondern auch noch zween Cäſars gewählt hatte, deren jeder eine Armee zur Vertheidigung der Grenzen anführte. Narſes hielt dies für eine günſtige Gelegenheit, die im römiſchen Beſitze befindlichen perſiſchen Länder zu erobern, und fiel demnach in Meſopotamien ein, wo ſeine Armee ſehr glücklich war. Diocletian ſchickte indeſſen (n. Chr. G. 296.) ein Heer wider ihn ab, unter Anführung des Galerius, des einen von den Cäſars, der ſo glücklich war, zween Siege über die Perſer zu erfechten. Narſes, ob er ſich gleich hatte zurückziehen müſſen, gab noch immer auf die Bewegungen der Feinde Achtung, in Hoffnung, ſie zu überfallen. Endlich glückte es ihm, und er gewann ei-

nen so vollkommnen Sieg, daß von den Römern wenige davon kamen. Da Galerius ſich dieſes Unglück durch ſeine Vermeſſenheit und Unbedachtſamkeit zugezogen hatte, ſo wollte Diocletian, als er wieder zurück kam, ſich kaum herablaſſen, mit ihm zu reden. Doch endlich (n. Chr. G. 297.) erhielt er durch demüthiges Anſuchen eine andre Armee, zog damit abermals wider die Perſer aus, und ahmte Narſes Verhalten nach, Klugheit mit Tapferkeit zu verbinden. Narſes ward nunmehr ebenfalls überraſcht, und auf das Haupt geſchlagen. Er büßte nicht nur ſein Gepäcke, ſeinen Schatz, ſeine Briefſchaften, ſondern auch ſeine Gemahlin, ſeine Schweſtern, Beiſchläferinnen und Kinder ein. Alsbald darauf Diocletian zu den ſieghaften Römern ſtieß, fand es Narſes unmöglich, ſeinen Feinden die Spitze zu bieten, ſondern war genöthigt, fünf von ſeinen Provinzen abzutreten, um ſeine Gemahlin loszukaufen, und ſich Friede zu verſchaffen. x) Seine Schweſtern, Beiſchläferinnen und andre Gefangne vom Stande wur-

den

x) Zonaras in Annal. lib. XII. p 641. 642. T. II. ed. Par. Eutrop. IX, 24. 25. Sext. Rufus in Breviario c. 25. Petrus Patricius Exc. Legat. p. 29. in Corp. Byz. Hiſt. T. I.

den bei des Kaiſers Triumphe mit aufgeführt, darüber ſich Narſes ſo ſehr kränkte, daß er, wie man ſagt, vor Kummer geſtorben ſeyn ſoll, nachdem er, den byzantiniſchen Geſchichtſchreibern zu folge, nicht völlig acht Jahre, aber nach den morgenländiſchen neun Jahre, regiert hatte.

Hormizdas der andere. n. Chr G. 301.

Hormizdas y) oder Hormouz, des Narſes Sohn und Nachfolger, wird von den morgenländiſchen Geſchichtſchreibern als ein weiſer und muthiger Fürſt gelobt. Er that ſich vornehmlich durch ſeine Aufmerkſamkeit auf die friedlichen Künſte der Regimentsverfaſſung hervor. Er dämpfte den Uibermuth ſeiner Großen, gab verſchiedne Geſetze zur Beſchützung ſeiner armen Unterthanen und Aufnahme der Handelſchaft, und baute einige Städte an verſchiednen Orten ſeines Reichs; z) Er herrſchte neun Jahre, und ver-

y) auch Miſdates.

z) Beſonders baute er die Stadt Hormouz oder Ormuz, an der Küſte von Caramanier, welche in kurzem ein großer Handelsplatz wurde. Da aber die Einwohner oft durch benachbarte Völker beraubt wurden, begaben ſie ſich auf eine Inſel im perſiſchen Meerbuſen, erbauten daſelbſt

verließ nach ſeinem Tode ſeine Gemahlin ſchwanger. Da die Magier ausſagten, es wäre ein Sohn, mit dem ſie ſchwanger gienge, legte ihr der Adel die königliche Krone auf den Leib, und leiſtete ihrem Sohne den Eid der Treue, der bei ſeiner Geburt den Namen Sapor, oder Schabour, erhielt. a)

Sapor der andere. n. Chr. G. 309.

Während der Minderjährigkeit Sapors litt Perſien ſehr durch die Streifereien der Araber. Kaum aber hatte der König das Alter erreicht, das ihn zu Kriegsverrichtungen tüchtig machte, ſo errichtete er eine Armee, durchdrang einen großen Theil von Arabien, und nahm den König von Yeman gefangen. Sapor faßte, ſo wie vor ihm Artaxerxes, das Vorhaben, alle die Länder der alten perſiſchen Könige unter ſeine Botmäßigkeit zu bringen. Da er ſich aber nicht ge-

ſelbſt eine Stadt, und gaben ihr den Namen der alten, die ſie verlaſſen hatten. Dieſe Stadt ward in den folgenden Zeiten von den Portugieſen erobert. D. Verf. Aus den morgenländiſchen Schriftſtellern ſ. Welthiſt. IX. Band. S. 644.

a) Agathias lib. IV. c. II.

getraute, der römiſchen Macht öffentlich die Spitze zu bieten, munterte er die Barbarn an den Grenzen der römiſchen Provinzen auf, ſie zu beunruhigen und zu verheeren. Er ſelbſt vermehrte ſeine Einkünfte durch Aufmunterung der Arbeitſamkeit und Handelſchaft bei ſeinen Unterthanen, und war ſorgfältig, die Kriegszucht wieder unter ſeinen Truppen herzuſtellen.

Er verfolgt die Chriſten.

Obſchon der Verſchnittne, der die Sorge für ſeine Erziehung in der Kindheit auf ſich gehabt hatte, ingeheim ein Chriſt geweſen war, und man vermuthen kann, er werde ſeinem Gemüthe günſtige Geſinnungen von dieſer Religion eingeprägt haben, ſo äußerte er dem ungeachtet eine eifrige Neigung für die alte perſiſche Religion, und ließ, (n. Chr. G. 323.) auf Anſtiften der Magier und Juden, grauſame Verfolgungen über die Chriſten ergehen, die er beſchuldigte, ſie wären des Kaiſers Conſtantins Günſtlinge. b) Sapor ſelbſt ſtellte ſich,

b) Sozomenus hiſt. l. II. c. 9-12. Euſeb. in vita Conſtantini IV. 8 - 13. Theodoretus lib. I. c. 26. cf. Baſnage Annales ad a. 344.

ſich, (n. Chr. G. 332.) als ſuchte er Conſtantins Freundſchaft, und ſchickte zu dem Ende Geſandte nach Conſtantinopel; gab ihnen aber auf, unter der Hand die Stärke der Römer auszuforſchen, und eine Menge Waffen aufzukaufen. Der Kaiſer, wiewohl er von der Hauptabſicht der Geſandten unterrichtet war, nahm ſie ſehr gnädig auf, ſchrieb an den König in Perſien, und legte einen Vorſpruch für die Chriſten ein, welche vermuthlich, dieſem Briefe zu folge, nachgehends minder ſtrenge Begegnung erhielten. c)

Er läßt ſich in Krieg mit den Römern ein. n. Chr. G. 336.

Doch Sapor ſchickte nach einigen Jahren durch ſeine Abgeſandten einen Brief, oder viel-

c) Nach den morgenländiſchen Skribenten ſoll Sapor, vermuthlich bei einer andern Gelegenheit, in Perſon nach Conſtantinopel gegangen ſeyn, und ſich als einen ſeiner Geſandten verkleidet haben; ſo groſſes Verlangen trug er, von dem Zuſtande des römiſchen Reichs vollkommen belehrt zu ſeyn. Zu Conſtantinopel habe man Verdacht auf ihn geworfen, und ihn eingezogen; er ſey aber wieder zu ſeiner Freiheit durch Beihilfe einer Hofdame gelangt, die mit ihm nach Medien die Flucht ergriff, wo er eine Armee aufgerichtet, und damit die Römer geſchlagen habe. D. Verfaſſ.

vielmehr Befehl, nach Conſtantinopel, darinne er alle die Ländereien zurückforderte, die vor Alters den perſiſchen Königen gehört hatten, und behauptete, der Fluß Strymon wäre die rechtmäßige Grenze ſeines Reichs. Conſtantin gab darauf eine Antwort, die Würde und Entſchloſſenheit zeigte, und trat im folgenden Frühjahre (n. Chr. G. 337.) ſeinen Zug an, um die morgenländiſchen Provinzen zu vertheidigen. Da er aber bald darauf ſtarb, machte ſich Sapor die Unruhe zu nutze, die nach ſeinem Tode im Reiche vorfielen, und vereinigte verſchiedne römiſche Provinzen mit ſeinem eignen Gebiete. Obgleich die Römer im Felde oft den kürzern zogen, waren ſie doch in der Kunſt, Städte zu vertheidigen, den Perſern weit überlegen. Sapor verſuchte (n. Chr. G. 338. 346. 350.) oft, ihnen Niſibis abzunehmen: allein ſeine äußerſten Bemühungen giengen allzeit fruchtlos ab, und verſchiedne male mußte er die Belagerung mit großem Verluſt (n. Chr. G. 348.) aufheben. Der Kaiſer Conſtans führte zwar ſeine Truppen mit größter Behutſamkeit in das Feld, ward aber dem ungeachtet von Sapor des Nachts, zu Singara, überfallen. Zu Anfange des Gefechts erhielten die Perſer einige Vortheile; als aber die Römer

mer ſich erholt hatten, wurden ſie mit Verluſt zurückgetrieben, und Sapors Sohn blieb auf dem Platze. Bald darauf überließen beide Partheien die Sorge für den Krieg ihren Feldherren; Sapor aber kehrte die Waffen wider die Völker an ſeiner öſtlichen Grenze, gegen die er weit beſſeres Glück, als gegen die Römer, hatte.

N. Chr. Geb. 358. *)

Bald darauf ſchickte er eine Geſandtſchaft an Conſtans, und erbot ſich, einen Frieden einzugehen, wofern man ihm Meſopotamien und Armenien abträte; wobei er noch immer ſeine Anfoderungen auf das ganze Gebiete der alten Perſer vorbrachte. Der römiſche Kaiſer wollte auf dieſe Bedingungen gar nicht hören, ſondern ſchickte Geſandte an den Sapor nach Cteſiphon, die verſchiedne Unterredungen mit dem Könige pflogen, ohne daß es zum Schluſſe gekommen wäre.

Um

*) Bis dahin hatte ſich Sapor nichts weniger als ruhig gegen die Römer verhalten. Beſonders nahm er 350. die berühmte Belagerung von Niſibis vor. S. Zonaras Annal XIII, 7. Le Beau Hist. du Bas Empire T. II. p. 125. ſqq.

Um dieſe Zeit nahm Antonin, ein römiſcher Befehlshaber von großem Stande und Anſehen, dem des Kaiſers Günſtlinge übel begegnet hatten, ſeine Zuflucht zu Saporn, der ihn mit vieler Freude aufnahm, und zu ſeinem größten Vertrauten machte. Auf ſeinen Rath richtete Sapor ein mächtiges Heer auf, um das römiſche Gebiete anzugreifen; denn Antonin gab ihm Nachricht, der Kaiſer hätte einen ſehr geſchickten Feldherrn zurückberufen, und die Anführung der Armee dem Sabinian, einem alten ſchwachſinnigen Befehlshaber, übergeben. Jedoch als Sapor (n. Chr. G. 359.) an den Euphrat kam, fand er zu ſeinem großen Erſtaunen, daß der vorige Feldherr wieder in ſeine Würde eingeſetzt war, und die Ufer des Euphrats ſo ſtark hatte beſetzen laſſen, daß er, anſtatt über den Fluß zu gehen, genöthigt war, die Belagerung von Amida vorzunehmen. In der Nachbarſchaft dieſer Stadt eroberte er verſchiedne feſte Schlöſſer, und fand in einem derſelben eine beträchtliche Anzahl chriſtlicher Jungfrauen, die ſich dem Dienſte Gottes gewidmet hatten. Dieſen begegnete er nicht nur leutſelig, ſondern auch ſehr gnädig.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Er nimmt Amida mit Sturm ein.

Nach einer Belagerung von 73 Tagen, die ihn, wie man ſagt, dreißigtauſend Mann gekoſtet haben ſoll, eroberte Sapor Amida mit Sturm, ließ die vornehmſten Befehlshaber der Beſatzung aufknüpfen, ſchickte die gemeinen in die Sklaverei, und zerſtörte den Ort. d) Darauf nahm er (n. Chr. G. 360.) Singara in Meſopotamien weg, und zerſtörte es. Imgleichen bemächtigte er ſich der Stadt Bezabda, und ließ daſelbſt eine Beſatzung. Bald darauf gieng der Kaiſer in Perſon über den Euphrat, und belagerte Bezabda. Als aber die regnichte Jahrszeit einfiel, war er genöthigt, die Belagerung aufzuheben, und nach Syrien zurückzugehen, wo er überwinterte.

Im folgenden Frühjahre (n. Chr. G. 361.) zog Sapor ſeine Truppen zuſammen, und es hatte das Anſehen, als wäre er geſonnen, ſich den Uibergang über den Euphrat mit Gewalt zu öffnen. Als er aber den Kaiſer Conſtans in einem Zuſtande

d) Ammian. Marcell. XVIII. 4-10. XIX. 1-9. wo dieſe berühmte Belagerung weitläufig erzählt iſt. Zonaras Annal. lib. XIII. c. 9. extr. cf. le Beau Hiſt. du Bas Empire T. II. p. 500. ſqq.

de fand, da er ihm Gegenwehr thun konnte, enthielt er ſich weislich alles Angriffs, ſondern nachdem er in ſeine Grenzplätze ſtarke Beſatzungen gelegt hatte, begab er ſich mit dem übrigen Volke zurück. Conſtans, welcher ſah, daß mit dem Kriege auf ſolche Art inne gehalten ward, ließ ebenfalls ſeine Grenzplätze ſtark beſetzen, und gieng auf Julian los, der den Titel Auguſtus angenommen hatte. Als aber der Kaiſer unterwegs ſtarb, ward Julian zum Oberherrn des römiſchen Reichs erhoben. Da er ein ſehr kriegeriſcher Fürſt war, und ſich an der Spitze einer ſtarken Armee ſah, faßte er das Vorhaben, die Macht der Perſer zu ſchwächen; und ward darinne mit groſſem Eifer von ſeinen Soldaten, bei denen er ſehr beliebt war, beſtärkt.

Der Kaiſer Julian fällt in Perſien ein. n. Chr. G. 363. Julian wird getödtet, und man ſchließt Friede.

Dem zu folge rückte der Kaiſer in das perſiſche Gebiete ein; und als ſich ein vornehmer Perſer, mit Namen Hormisdas, zu ihm ſchlug, richtete er ſeine Unternehmungen nach deſſen Rathe ein. Nachdem er ſich einer großen Anzahl Städte bemächtigt hatte, von denen die meiſten durch Verräthe-

rei übergiengen, belagerte er Cteſiphon, das Bollwerk des perſiſchen Reichs. Dieſer Ort war wohl befeſtigt, und von einer ſtarken Beſatzung vertheidigt, ſo daß Julian in kurzem die Hoffnung aufgab, ihn einzubekommen, zumal da ſeine Truppen durch eine perſiſche Armee, die zum Entſatze der Stadt angerückt war, ſehr beunruhigt wurden. Er war anfangs willens, an den Tigris zu rücken, auf dem er eine mit Lebensmitteln beladne Flotte hatte. Allein durch einen andern perſiſchen Großen, der zu ihm übergieng; ließ er ſich unglücklicherweiſe bereden, weiter landeinwärts zu gehen, und ſeine Flotte anzuſtecken. Nachdem ſich alſo ſeine Soldaten mit Lebensmitteln auf zwanzig Tage verſehen hatten, ward die Flotte in Brand geſteckt. Aber noch indem ſie brannte, ward der Kaiſer überzeugt, er ſey verrathen worden, und befahl, den vornehmen Perſer ſamt ſeinen Leuten auf die Folter zu bringen. Doch der Herr hatte bereits die Flucht ergriffen; und die Diener bekannten, ſie wären darum hergeſchickt, ihn einen falſchen Weg zu führen. Nachdem Julian ſein mögliches gethan hatte, das Feuer zu löſchen, betrat er gleichwohl den Weg, den ihm ſeine Feinde gewieſen hatten. Nachdem er drei bis vier

Ta-

Tage fortgerückt war, fiengen die Perſer an, ſeine Armee zu beunruhigen; und in einem der Gefechte, die zwiſchen beiden Armeen vorfielen, ward er ſelbſt durch einen Pfeil getödtet. Sapor, als er Julians Tod erfuhr, that ſeinem Nachfolger, Jovian, Friedensvorſchläge, die dieſer willig annahm, und innerhalb vier Tagen ward ein Vertrag geſchloſſen, vermöge deſſen die fünf ſtreitigen Provinzen, nebſt der ſtarken Feſtung Niſibis, auf immer an die Perſer abgetreten wurden. Die Römer vollſtreckten den Vertrag mit großem Widerwillen; wiewohl das Uiberbleibſel ihrer Armee, das kaum den zehnten Theil der vorigen Anzahl ausmachte, ſeine Sicherheit dem Frieden zu danken hatte. e)

Sapor macht Eroberungen in der Tartarei und in Indien.

Nachdem ſolchergeſtalt Sapor ſeine Grenzen gegen Abend erweitert und befeſtigt hatte, zog er mit ſeinen Kriegstruppen nach der Tartarei und Indien, wo er verſchie-

e) Ammian. Marcell. lib. XXIII. c. 2. ſqq. lib. XXV. XXVI. Gregor. Abulpharajius Hiſt. Orient. Dynaſt. VII. p. 140. (88)

dene glückliche Feldzüge that, und die Grenzen ſeines Reichs ausbreitete. Nach Jovians Tode griff Sapor (n. Chr. G. 364.) abermals das römiſche Gebiete an, und verletzte dadurch offenbar den zwiſchen beiden Reichen beſtehenden Vertrag, wie die lateiniſchen Schriftſteller melden, beſonders Ammian Marcellin, f) der unter Jovian in dem Kriege wider Perſien gedient hat. Anfangs war Sapor ſehr glücklich in Armenien, und tödtete (n. Chr. G. 369.) deſſen König, Arſaces; ehe er aber noch die Hauptſtadt einnehmen konnte, erſchien eine römiſche Armee, unter Anführung des Arinthius, und nöthigte (n. Chr. G. 370) ihn, einen Theil ſeiner Eroberungen zu verlaſſen. ff) Da er eifrig wünſchte, ſein Gebiete auf dieſer Seite zu erweitern, ſo verlegte er um dieſe Zeit den königlichen Sitz nach Cteſiphon, der alten Hauptſtadt des parthiſchen Reichs. Nachher lebte Sapor noch einige Jahre, und ſtarb (n. Chr. G. 379.) im Anfange der Regierung Gratians, im ſieb-

f) lib. XXVI. c. 4. extr.

ff) Im Jahre 373. gieng Kaiſer Valens ſelbſt wider die Perſer zu Felde. Es erfolgte ein Waffenſtillſtand, und Valens gieng nach Antiochien zurück. Ammian. XXIX. c. 1.

ſiebzigſten, oder, nach andern, im zweiund-ſiebzigſten Jahre ſeines Lebens und ſeiner Regierung.

Artaxerxes der andre. n. Chr. G. 380.

Dem Sapor folgte Artaxerxes, g) der, nach den europäiſchen Geſchichtſchreibern, den Frieden mit den Römern unterhielt, und die perſiſchen Länder vier Jahre ruhig beherrſchte. h) Nach den morgenländiſchen Geſchichtſchreibern war dieſe Artaxerxes, den ſie Adſchir nennen, ein Verwandter des vorigen Königs, und übernahm die Regierung anfangs blos als ein Vormund des Sohnes Sapors, während ſeiner Minderjährigkeit. Er regierte Perſien, nach ihnen, zwölf Jahre lang.

Sapor der dritte. n. Chr. G. 383.

Sapor oder Schabour der dritte herrſchte blos fünf Jahre vier Monate; und da er von friedlichen Geſinnungen war, unterhielt er gute Freundſchaft mit dem Kaiſer Theodoſius dem großen.

g) Artaſiris.
h) Agathias de Imp. et reb. geſt. Juſtiniani. lib. IV. p. 136.

Varanes der vierte. n. Chr. G. 388.

Varanes oder Baharam der vierte war Sapors des dritten Sohn und Nachfolger. Da er bei ſeines Vaters Lebzeiten Statthalter der Provinz Kerman, oder Carmanien, geweſen war, ſo nahm er den Titel Kerman-Schaw an, den die griechiſchen Skribenten in den Beinamen Cermaſaa verwandelt haben. i) Er regierte eilf Jahre, und hielt, während deſſelben, den Frieden mit den Römern unverbrüchlich. Nach dem Berichte morgenländiſcher Schriftſteller, ward er ermordet, indem er einige aufrühriſche Unterthanen zu beſänftigen ſuchte.

Isdigertes. *) n. Chr. G. 399.

Dem Varanes folgte ſein Sohn Isdigertes, oder Isdegert, k) der von den morgenländiſchen Skribenten als ein geiziger, gebietriſcher und grauſamer Fürſt beſchrieben wird. Da er aber die Magier in ſcharfer Zucht hielt, und die chriſtliche Religion in ſei-

i) Agathias lib. IV. p. 136.

*) S. hier und im folgenden Aſſemanni Biblioth. Orient. T. III. p. 396. ſqq.

k) Yaſ dejird.

ſeinem Lande duldete, ſo haben wir groſze Urſache zu argwohnen, ſein Ruf ſey durch die Magier boshafterweiſe angeſchwärzt worden, zumal da die lateiniſchen Schriftſteller viele Tugenden an ihm rühmen. Sie führen ſogar einen Umſtand an, der die ihm beigelegten Lobſprüche rechtfertigt. Der Kaiſer Arcadius, mit dem er ſtets in Freundſchaft und Friede lebte, hatte eine ſolche Meinung von ſeiner Tugend, daſz er ihn bei ſeinem Tode (n. Chr. G. 408.) zum Beſchützer ſeines Sohns Theodoſius, und des römiſchen Reichs, erklärte. l) Jsdigertes nahm den Auftrag an, er ſchickte einen ſeiner Verſchnittnen, Namens Antiochus, einen Mann von groſzer Weisheit und Erfahrung, ab, um für die Erziehung ſeines Mündels Sorge zu tragen, und erklärte ſich gegen die Rathsverſammlung zu Conſtantinopel, er würde die ganze Macht der perſiſchen Monarchie zur Vertheidigung des römiſchen Reichs anwenden. Da der junge

l) Von dieſer Fabel ſ. Tillemont Hiſt. des Empereurs T. VI. Notes ſur l'Empereur Théodoſe II. note I. Le Beau Hiſt. du Bas Empire T. VI. p. 309. Jsdigert erklärte ſich aus Staatskunſt zum Freund und Beſchützer des unmündigen Kaiſers.

Theodoſius heranwuchs, ward das Band der Freundſchaft zwiſchen beiden Reichen immer ſtärker, und der Friede währte die ganze Regierung des Jsdigertes über, nämlich, einundzwanzig Jahre.

Varanes der fünfte. n. Chr. G. 420. Ein Beiſpiel ſeiner Herzhaftigkeit.

Varanes oder Baharam der fünfte herrſchte nach ſeinem Vater Jsdigertes. Nach den morgenländiſchen Skribenten ſollen viele von des Jsdigertes Kindern einen Monat nach ihrer Geburt geſtorben ſeyn, weshalben Varanes als ein Kind in eine arabiſche Provinz geſchickt ward, die wegen ihrer geſunden Luft berühmt war, wo man ihn unter der Aufſicht eines arabiſchen Fürſten erzog. Da er bei ſeines Vaters Tode abweſend war, ertheilten die Perſer, die überhaupt mißvergnügt waren, die Krone einem vornehmen Herrn, Namens Kerſa, der von den meiſten Provinzen des Reichs als König erkannt ward. Varanes, der, vermöge der großen Sorgfalt, die man auf ſeine Erziehung verwandt hatte, ein Herr von vielen Vorzügen geworden war, rückte an der Spitze einer arabiſchen Armee an, um ſich die Krone ſeiner Vorfahren zu verſchaffen. Als beide Armeen

meen einander nahe gekommen waren, ſchlug er ein Mittel vor, den Streit ohne Blutvergießen zu entſcheiden; man verglich ſich auf ſeinen Rath dahin, die perſiſche Krone auf ein Küſſen zwiſchen zween hungrigen Löwen zu legen, derjenige alsdenn, der ſie hinweg holen würde, ſollte ſie tragen. Kerſa wollte ſich nicht daran wagen; Varanes aber griff beide Löwen an, tödtete ſie, hob die Krone auf, und ward ſogleich von Kerſa und dem übrigen Adel als König erkannt. m)

Er verfolgt die Chriſten. Es entſteht Krieg zwiſchen den Römern und ihm.

Varanes hatte nicht lange den Thron beſeſſen, als der unvorſichtige Eifer des Abdas, Biſchofs in Perſien, den Chriſten in dieſem Lande eine ſtrenge Verfolgung zuzog. Abdas, dem es nicht genug war, ſeine eigne Religion in Ruhe zu üben, brannte einen Feuertempel bis auf den Grund ab; darüber gerieth das Volk in ſolche Erbitterung, daß Varanes, ganz wider ſeine Neigung, genöthigt ward, den Abdas hinzurich-

m) aus den perſiſchen Schriftſtellern. allg. Welthiſt. IX. Band. §. 652. 653.

richten, und die, welche ſich zur chriſtlichen Lehre bekannten, zu beſtrafen. n) Da viele der verfolgten Chriſten in das römiſche Gebiete flüchteten, ſo entſtand daraus ein Bruch zwiſchen beiden Reichen. Die Römer fielen, unter Anführung des Ardaburius, in Azazene, eine perſiſche Provinz, ein, und ſchlugen eine Schaar feindlicher Truppen, unter dem Narſes. Dieſer brachte kurz darauf eine ſtarke Armee zuſammen, brach in Meſopotamien ein, und nöthigte dadurch den römiſchen Feldherrn, zur Vertheidigung dieſer Provinz herbei zu kommen.

Es wird Friede geſchloſſen.

Der ſaraceniſche Feldherr, Alamundar, drang, auf Varanes Anſtiften, mit einer zahlreichen Armee in Syrien ein, und gewann ſchnell einen großen Strich Landes. Als aber ſeine Truppen die Einwohner plünderten, und auf die frechſte Art mißhandelten, wurden ſie ſo erbittert, daß ſie ſich ſchaarweiſe zur römiſchen Armee ſchlugen, die Saracenen auf dem Zuge angriffen, über 100,000 von ihnen niedermachten, und die

n) Socrates Hiſt. eccleſ. VII, 18. ſqq. und nach ihm viele andre.

die übrigen zum Rückzuge nöthigten. Da um ebendieſe Zeit die Römer Niſibis ſcharf belagerten, verſammelte (n. Chr. G. 422.) Varanes ſogleich ein überaus zahlreiches Heer, bei dem er viele Elephanten hatte, und rückte in Perſon zum Entſatze des Orts an. Als die Römer von der erſtaunlichen Armee hörten, die er wider ſie führte, hoben ſie die Belagerung noch vor ſeiner Ankunft auf. Dies erweckte dem Varanes eine ſo hohe Meinung von ſeiner Uiberlegenheit, daß er die Führung des Kriegs ſeinen Feldherren überließ, und ſich zurück nach ſeiner Hauptſtadt begab. Nach ſeiner Abreiſe erholten die Römer ſich wieder, und ſchlugen die Perſer auf das Haupt. Sie trieben auch die Saracenen zum zweitenmale zurück, und erlangten verſchiedne andre Vortheile über die Perſer. Aber vermöge der Klugheit des Varanes, der ſeine Vorrathshäuſer an den Grenzen ſtets angefüllt erhielt, und ſeiner Armee ohn Unterlaß Zuwachs an Volk zuſchickte, waren die Perſer weit eher im Stande, ihre Niederlagen, als die Römer, ihre Siege auszuhalten. Der Kaiſer Theodoſius, der dieſes vollkommen einſah, befahl ſeinem Feldherrn, Friedensvorſchläge zu thun. Dieſer ſchickte demnach einen Abgeordneten in das perſiſche Lager. Ehe ihn aber Va-

ranes zum Verhör vor ſich ließ, wollte er noch einen Verſuch auf das römiſche Lager thun, in Hoffnung, dadurch ſo viel zu gewinnen, daß ihm die Römer vortheilhaftere Bedingungen zugeſtehen müßten. Da aber der perſiſche Haufe, der den Anfall that, mit großem Verluſte zurückgeſchlagen ward, ſo erfolgte bald darauf ein Friede zwiſchen beiden Reichen, und Varanes verſprach, ſein ſtrenges Verfahren gegen die Chriſten einzuſtellen.

Folgender Umſtand, welcher der chriſtlichen Geiſtlichkeit Ehre macht, trug vieles bei, den Frieden vom neuen zu befeſtigen. Als die Römer, im Anfange des Kriegs, die Provinz Azazene verheerten, führten ſie 7000 perſiſche Gefangne nach Amida, wo ſie Mangel und Elend litten. Arſaces, der Biſchof dieſes Orts, verſammelte ſeine Geiſtlichen, und hielt ihnen vor, da der Allmächtige Barmherzigkeit lieber wollte, als Opfer, ſo würde es ein ihm wohlgefälligers Werk ſeyn, dieſen armen Leuten Erleichterung zu verſchaffen, als ihm in ihren Kirchen mit goldnen und ſilbernen Gefäßen zu dienen. Die Geiſtlichen ſahen die Richtigkeit ſeiner Vorſtellungen ein, verkauften alle die heilige Gefäße, erhielten die Perſer während des Kriegs, und ſchickten, nach erfolgtem Frieden,

den, alle 7000 zurück. Dieſes Liebeswerk ſetzte den Varanes in ſolche Verwunderung, daß er den Biſchof in ſeine Hauptſtadt rufen ließ, und auf ſein Anſuchen den Chriſten viele Gnadenbezeugungen verlieh. o)

Perſien wird von den Türken angefallen, die aber mit großem Verluſt herausgetrieben werden.

Außer dieſen Begebenheiten, von denen die lateiniſchen Skribenten reden, erzählen auch noch die morgenländiſchen Geſchichtſchreiber folgende. Der Khakan oder Oberherr der Türken, an der Nordoſtſeite von Perſien, hatte gehört, daß die Perſer, denen Varanes viele Abgaben nachgelaſſen hatte, ihre Zeit vornehmlich in Zerſtreuung und Luſtigkeit zubrächten, und fiel daher mit 300,000 Mann in Perſien ein. Varanes war nicht im Stande, ſich gegen den Feind zu wehren, ſondern verließ ſein Reich an der Spitze von tauſend ausgeſuchten Reutern. Da er aber um die caſpiſche See herum gekommen war, befand er ſich dem Feind im Rücken, fiel ihn des Nachts an, brachte den Khakan um, und ſchlug nachge-

o) Socrates Hiſt. eccleſ. VII. 21. und aus ihm viele nachfolgende.

gehends ſeine Armee auf das Haupt. p) Da Narſi, des Varanes Bruder, das Reich während des Königs Abweſenheit mit groſſer Klugheit regiert hatte, überließ ihm Varanes noch immer die Regierung, und reiſete, als ein Privatmann verkleidet, an den Hof eines indiſchen Fürſten, wo er ſich ſo ſehr durch ſeine Tapferkeit hervorthat, daß er erſt zu ſeinem Feldherrn, und nachgehends zu ſeinem Vezier ernannt ward; zugleich gab ihm der König ſeine Tochter zur Gemahlin, und mit ihr ein unermeßliches Vermögen. Kurz darauf entdeckte ſich Varanes dem indiſchen Könige, und kehrte nach Perſien zurück, wo er mit Freude von ſeinen Unterthanen aufgenommen ward. Nach ſeiner Rückkunft ſchickte er ſeinen Bruder Narſi mit einer Armee nach Romeſtan, oder in das Gebiete des römiſchen Reichs, und er ſelbſt griff Arabien an, wo er das Königreich Yemen eroberte. Er ſtarb nach einer Regierung von zwanzig Jahren, während deren er ſich die Hochachtung und Liebe ſeiner Unterthanen gewonnen hatte.

p) aus den morgenländiſchen Schriftſtellern. allgem. Welthiſt. IX. Band. S. 654. f.

Varanes der ſechste. n. Chr. G. 440.

Varanes der ſechste, oder wie er von einigen genannt wird, Jsdigertes der zweite, folgte ſeinem Vater, Varanes dem fünften. Wir finden keinen Bericht von ſeinen Thaten in den griechiſchen Geſchichtſchreibern. Die morgenländiſchen aber ſtellen ihn als einen großen Geſetzgeber, einen weiſen und gemäßigten Fürſten, vor. Sie ſagen auch, er habe das römiſche Gebiete angegriffen, und dabei mit ſo großer Mäßigung verfahren, daß der römiſche Kaiſer, aus Furcht, ſeine Unterthanen möchten zu ihm übertreten, ſich zu Erlegung des rückſtändigen Tributs erbot, woſern er ſeine Truppen zurückziehen wollte, welches er denn auch that.

Peroſes. n. Chr G. 457.

Hormouz, des Jsdigertes zweiter Sohn, folgte ſeinem Vater, auf ſein Verlangen, in der Regierung. Nachdem er ſie aber ein Jahr geführt hatte, ward er (n. Chr. G. 462.) von ſeinem ältern Bruder Ferouz, den die Griechen Peroſes nennen, vertrieben, und umgebracht. Ferouz war zum Statthalter einer entfernten Provinz verordnet geweſen, die an die hajathelitiſchen oder

euthalitiſchen Hunnen q) grenzte, durch deren Beiſtand er ſich des Throns bemächtigte. Während der erſten ſechs Jahre ſeiner Regierung, war Perſien mit einer beſtändigen Dürre geplagt. Da aber der König ſammt dem Adel, zu Abwendung des Zorns des Allmächtigen, öffentlich Buße gethan hatten, ſo ward darauf die Strafe weggenommen. Obgleich Peroſes den Hunnen den Beſitz der perſiſchen Krone zu danken hatte, fiel er doch (n. Chr. G. 464.) an der Spitze eines zahlreichen Heers undankbarerweiſe in ihr Land ein; da er ſich aber aus Unvorſichtigkeit die Zufuhr hatte abſchneiden laſſen, war er genöthigt, um Friede zu bitten, den ihm der König der Hunnen verwilligte, nachdem er eidlich betheuert hatte, er wollte niemals wieder ſein Gebiete angreifen. Doch Peroſes zog, ſeines Eides uneingedenk, (n. Chr. G. 475.) zum zweiten male wider die Hunnen aus, und ward von ihnen mit dem größten Theile ſeiner Armee niedergehauen, nachdem er, den griechiſchen Skribenten zu folge, zwanzig,

q) die im Thal Sogd, zwiſchen Samarkand und Bokhara, in dem Lande Mauarennahar wohnten.

zig, aber nach den beſten morgenländiſchen, dreißig Jahre regiert hatte. r)

Valens oder Balach. n. Chr. G. 488.

Der nächſte König in Perſien war Balach oder Valens, s) ein Sohn des Ferouz, nach den morgenländiſchen Skribenten, wiewohl ihn die griechiſchen für deſſen Bruder halten. Während der Regierung des Valens, der ein vortrefflicher Fürſt, nur aber von keiner kriegeriſchen Neigung geweſen ſeyn ſoll, eroberten die hajathelitiſchen Hunnen einen großen Theil von Perſien, und empfiengen zwei Jahre über von den Perſern Tribut. Valens bekriegte ſie die beiden folgenden Jahre, t) und ſtarb im vierten Jahre ſeiner Regierung; aber nach einigen morgenländiſchen Geſchichtſchreibern, im vierzehnten.

r) aus den morgenländiſchen Schriftſtellern in der allgem. Welthiſt. IX Band. §. 661. f. Procop. de bello Perſico. lib. I. c. 3. Wichtiger als dieſer iſt Priſcus Rhetor in Excerptis de Legat. ſub fin. und Deguignes Hiſt. des Huns. T. I. P. II, p. 328. ſqq. ingl. Aſſeman. l. I. p. 398. ſqq.

s) Blaſen, Blaſſem.

t) Deguignes ib. p. 331. 332. Aſſemann. ib. p. 399.

Cavades. n. Chr. G. 491. Er überwindet die Hunnen. Er wird abgeſetzt.

Cobad, oder Cavades, der Bruder, oder wie die griechiſchen Schriftſteller ſagen, der Neffe des Valens, folgte ihm auf dem Throne von Perſien. Er war ein kriegeriſcher Fürſt, von ſtolzer, unternehmender Gemüthsart, die ihn am Ende nicht weniger ſeinen Unterthanen furchtbar machte, als ſeinen Feinden. Nachdem er vermittelſt ſeiner Tapferkeit und Klugheit die Hunnen beſiegt, und genöthigt hatte, ihn für ihren Oberherrn zu erkennen, fieng er an die Großen zu unterdrücken, und ihnen viele ihrer alten Vorrechte zu entziehen. Da er von einer ſehr ausſchweifenden Gemüthsart war, nahm er die Lehren eines Betrügers in der Religion, namens Mazdak, u) an, und ließ auf ſeinen Rath einen Befehl ausgehen, daß alle Frauensperſonen im Lande allen Männern gemein ſeyn ſollten. Der perſiſche Adel, der ſeine Uippigkeit nicht ertragen konnte, bemächtigte ſich ſeiner Perſon, ſetzte ihn feierlich ab, und warf ihn in das Gefängniß. v)

Zam-

u) S. D'Herbelot Biblioth. Orient. h. v. Hyde de relig. Perſ. c. 21.

v) S. Aſſemann. l. l. p. 400. ſqq.

Zambades. n. Chr. G. 498. Cavades gelangt wieder zur Regierung. n. Chr. G. 501.

Zambades, w) den die morgenländiſchen Schriftſteller Giamaſp nennen, ward an des Cavades Stelle zum Regenten ernannt, oder, wie die Griechen ſchreiben, zum Könige gewählt. Da er ein Mann von großer Weisheit und Redlichkeit war, befliß er ſich mit äußerſter Sorgfalt, den Uibeln zu ſteuern, die aus ſeines Vorgängers ruchloſem Leben und Mangel an Klugheit entſprungen waren. Mittlerweile aber entkam Cavades aus dem Gefängniſſe, und das Reich gerieth abermals in die größte Verwirrung. Derjenige, dem er zur Verwahrung übergeben war, hatte ſich in ſeine Gemahlin verliebt, und hatte ihr erlaubt, ihn zu beſuchen. Da ſie oft bis ſpät in die Nacht bei ihm blieb, ſo wechſelte der König, bei einem ſolchen Beſuche, mit ihr die Kleidung, hintergieng den Wächter vermittelſt des Frauenkleides, und kam ohn allen Verdacht aus dem Gefängniſſe. Seine Gemahlin ſtellte ſich zween bis drei Tage krank, und gab ihm dadurch Zeit, zu dem Könige

w) Zamaſphes.

der hajathelitiſchen Hunnen zu flüchten, der ihn prächtig unterhielt, ihm ſeine Tochter zur Gemahlin gab, und ihn mit einer Armee nach Perſien ſchickte, durch deren Beiſtand er ſich wieder des Regiments bemächtigte. x)

Es entſteht Krieg zwiſchen ihm und den Römern. n. Chr. G. 503.

Nach den griechiſchen Skribenten ſetzte er den Zambades gefangen, und ließ ihm die Augen ausſtechen; aber nach den morgenländiſchen, begegnete er ihm mit großer Ehrerbietung. Cavades hatte die Summen, die der König der Hajatheliten auf ſeine Wiedereinſetzung verwandt hatte, wieder zu erſtatten verſprochen. Da er nun ſo vieles Geld nicht aufbringen konnte, hielt er bei dem Kaiſer Anaſtaſius um ein beträchtliches Darlehn an, empfieng aber abſchlägliche Antwort. y) Da indeſſen ſein Schwiegervater auf die Auszahlung des Geldes drang, und er doch nicht gern mit ihm brechen wollte, fieng er Feindſeligkeiten wider die Römer an, und fiel in Armenien ein, wo er ſtarke Kriegsſteuern ausſchrieb, und

x) Procop. de Bello Perſic. I. c. 6.
y) Procop. ibid. I, 7.

und Amida, z) nach einer achtzigtägigen Belagerung, mit ſtürmender Hand einnahm. Als die Zeitung von dieſem Einbruche zu dem Kaiſer gelangt war, ſchickte er eine ſtarke Armee zu Bedeckung der Grenzen ab. Da aber ſeine Feldherren unter ſich uneinig waren, und die Truppen theilten, erlangte Cavades verſchiedne Vortheile über ſie. Mittlerweile aber wurden die nordlichen Provinzen ſeines Reichs von den Hunnen angefallen, und dies nöthigte ihn, mit ſeiner ganzen Armee nach Perſien zurückzugehen. Der König ſchlug in kurzem dieſe Barbarn zurück; indem er aber damit beſchäfftigt war, gewannen die Römer die Oberhand in Armenien, und eroberten wieder Amida. Als einige Zeit darauf (n. Chr. G. 505.) ein Stillſtand zwiſchen den Römern und Perſern geſchloſſen ward, und wegen deſſen Beobachtung von beiden Seiten Geiſeln gewechſelt wurden, kehrte Cavades ſeine Waffen wider die Hunnen und Indier, und war bei ſeinen Kriegszügen wider ſie glücklich. a)

z) liegt eigentlich in Meſopotamien, aber doch an der Grenze von Armenien, und wird oft zu dieſem gerechnet.

a) Mit mehr Ordnung wird dies aus einander geſetzt in Aſſemanni Biblioth. Orient. T. I. p. 272. ſqq. u. T. II. p. 56. Procop. de Bello Perſ. lib. I. c. 7. 8. 9.

Da er ſeinen jüngſten Sohn, Cosroes, zu ſeinem Nachfolger ernannt hatte, ſo wollte er ihn gern auf eine rühmlichere Art einſetzen, als irgend einem von ſeinen Vorgängern geſchehen war; und ließ ſich daher mit dem Kaiſer Juſtin in Unterhandlung ein, daß er ſeinen Sohn an Kindes ſtatt annehmen ſollte. b) Anfangs ward ſein Vorſchlag zu Conſtantinopel wohl aufgenommen. Bald darauf aber dachte der Kaiſer nach, daß er üble Folgen für das Reich haben könnte, und verwarf ihn. Doch wurden von beiden Seiten Kommiſſarien ernannt, die von dieſer Annehmung an Kindes ſtatt handeln, und die Grenzen beider Reiche beſtimmen ſollten. Seſoſes, ein vornehmer Perſer, der auf des Cavades Seite geweſen war, als dieſer im Gefängniſſe lag, und nach ſeiner Herſtellung zum oberſten Feldherrn des Reichs war ernannt worden, war einer der perſiſchen Abgeordneten, und der andre, Mebodes, ein Kriegsbedienter von großer Erfahrung. Da die Unterredungen ohn einigen Erfolg abgebrochen wurden, ſo gab Mebodes den Seſoſes an, er ſey ſchuld, daß die Unterhandlung fehl-

b) Dies und folgendes iſt aus Procop. l. l. c. 11. ſqq.

fehlgeſchlagen wäre; und da zugleich Klage wider ihn einlief, daß er ſeine Gemahlin, den perſiſchen Geſetzen zuwider, hatte begraben laſſen, ſo ward er verurtheilt, und hingerichtet. Der König bedauerte ſein Schickſal, ließ aber dem Rechte ſeinen Lauf, wiewohl er hauptſächlich ihm die Wiedererlangung der Krone zu danken hatte.

Die Römer erhalten große Vortheile über die Perſer.

Bald darauf gab Juſtinian, der dem Juſtin im Kaiſerthume gefolgt war, Befehl, daß man Mindone, einen Ort nahe bei Niſibis, befeſtigen ſollte. Dieſes war den Perſern ſo ſehr zuwider, daß ſie die Arbeitsleute, und die Truppen, die zu ihrer Bewachung ausgeſtellt waren, überfielen, von ihnen viele niederhieben, und viele Gefangene machten, die nach Perſien geſchickt wurden. Darüber entſtand ein neuer Krieg, und Cavades ſchickte ein ſtarkes Heer, unter Anführung des Peroſes, in das Feld; dieſes aber ward (n. Chr. G. 529.) von dem römiſchen Feldherrn Beliſarius völlig geſchlagen. Die Perſer wurden auch zweimal (n. Chr. G. 530.) in Armenien geſchlagen, indem die Tzani, ein freies und wildes Volk, wel-

welche dieſes Land bewohnten, auf der Römer Seite traten, und die Goldgruben in ihrer Nachbarſchaft, die dem Cavades gehörten, einnahmen. Narſes und Aratius, zween perſiſche Feldherren, giengen gleichfalls zu den Römern über. Dem ungeachtet ſetzte Cavades den Krieg muthig fort. Peroſes fiel bei ihm in Ungnade, und die Anführung einer neuen Armee trug er (n. Chr. G. 531.) dem Azerathas auf, der in die an den Euphrat ſtoßenden Länder einfiel, und einen Sieg über Beliſarius erfochte, den die Ungeduld ſeiner Soldaten gedrungen hatte, ein Treffen zu wagen. Da aber dem ungeachtet Beliſarius die Perſer hinderte, ſich irgendeines wichtigen Platzes zu bemächtigen, ſo fiel Azerathas, bei ſeiner Rückkunft nach Hofe, ebenfalls in Ungnade.

Kurz darauf ward Beliſarius zurückberufen, um wider die Vandalen zu fechten, und die Perſer hatten nunmehr wider die Römer beſſers Glück. Sie belagerten, ſelbſt im Angeſichte des Feindes, Martyropolis, einen Ort, der für das römiſche Reich von nicht geringer Erheblichkeit war. Der römiſche Feldherr Sittas, der die Hoffnung aufgab, ſie mit Gewalt zu Aufhebung der Belagerung zu zwingen, bediente ſich der

Liſt,

Liſt, und ſchickte eine ſichre Perſon in das perſiſche Lager, die dem perſiſchen Feldherrn als ein Freund ſagte, die Maſſageten, die Cavades gedungen hatte, um in das römiſche Gebiete einzufallen, hätten eine Summe Geldes von Juſtinian empfangen, und ſtünden nun im Begriffe, in Perſien einzubrechen. Auf dieſe Nachricht willigten die Perſer in einem Stillſtand mit den Römern, und die Maſſageten verließen kurz darauf das römiſche Gebiete. c) Cavades, der nunmehr von Alter mitgenommen war, ſtarb bald darauf im dreißigſten Jahre ſeiner Regierung, von ſeiner Wiederherſtellung an gerechnet, und von ſeiner Thronbeſteigung an, im fünfundvierzigſten, oder, nach andern, im dreiundvierzigſten. d) Vor ſeinem Tode übergab er ſein Teſtament, in dem er ſeinen jüngſten Sohn, Cosroes, zu ſeinem Nachfolger ernannte, in die Hände ſeines Vertrauten und erſten Miniſters, Mebodes, um auf deſſen Vollſtreckung zu ſehen.

Nach des Cavades Abſterben nahm ſein älteſter Sohn, Caoſes, den Titel als König an.

c) Procop. de Bello Perſico. lib. I. c. 13. 22. Agathias de imp. Juſtiniani. lib. IV. extr.
d) richtiger im vierzigſten, ſ. Aſſemann. l. l.

an. Mebodes aber ſetzte ſich dawider, und beſtand darauf, es müßte eine Verſammlung der Großen angeſtellt werden, um ſeinen Titel zu erkennen. Der Adel ward alſo berufen, es ward ihm des Königs Teſtament vorgezeigt, und abgeleſen, und er hielt ſein Gedächtniß in ſolchen Ehren, daß des Caoſes Anforderung für ungültig, und Cosroes zum Monarchen von Perſien erklärt ward. e)

Cosroes der andre. n. Chr. G. 531.

Cosroes, oder Khosrou, ward in dem ganzen Morgenlande unter dem Namen Nouſchirvan, f) oder der großmüthige, berühmt.

e) Caoſes, der älteſte Sohn, war ein großer Freund der Manichäer, die von den Perſern verabſcheut wurden, und unter des Cavades Regierung eine harte Verfolgung erlitten, weil man ſie im Verdacht hatte, ſie giengen darauf um, den Caoſes bei ſeines Vaters Lebzeiten auf den Thron zu erheben. Die Beſorgniß, Caoſes möchte, wenn er zum Throne gelangt wäre, eine Veränderung in der Religion des Landes vorzunehmen ſuchen, hatte unſtreitig ſeinen Vater bewogen, ihn von der Erbfolge auszuſchließen, und auch den Adel bewogen, ſeines Vaters Teſtament zu beſtätigen. D. Verf. Theophanes Chronograph. p. 145. 146

f) Anouſchirouan.

rühmt. Das perſiſche Wort bedeutet im buchſtäblichen Verſtande, mit Honig gewürzt, und im verblümten wird es von einem Gemüthe geſagt, das ſich eben ſo ſehr durch Leutſeligkeit und Freundlichkeit, als durch große Eigenſchaften, hervorthut. Nouſchirvan, ob r ſchon der leutſeligſte Fürſt von der Welt war, trat dennoch ſeine Regierung mit einer ſtrengen Handlung an. Er ließ den Betrüger Mazdak, deſſen ausſchweifende Lehrſätze eine ſo verderbliche Abzweckung hatten, einziehen und hinrichten. Dieſes erſchreckte ſeine Anhänger ſo ſehr, daß ſie ſich ſtellten, als entſagten ſie ſeiner Lehre; weil ihnen der König zwiſchen beidem die Wahl gelaſſen hatte, ob ſie das, was ſie unrechtmäßigerweiſe andern entwandt hätten, zurückgeben, oder als Diebe am Leben geſtraft ſeyn wollten.

Im Anfange ſeiner Regierung (n. Chr. G. 533.) empfieng Cosroes eine Geſandtſchaft von Juſtinian, der großes Verlangen trug, mit den Perſern Friede zu ſchlieſſen. Da Cosroes darauf beſtand, er müßte eine eine große Geldſumme von den Römern empfangen, welche von Zeit zu Zeit gezwungen geweſen waren, den Perſern Subſidiengelder auszuzahlen, ſo gieng Rufin, der oberſte unter den Geſandten, um neue Anweiſungen

gen zu erhalten, nach Conſtantinopel zurück. Als aber während der Zeit das Gerücht am perſiſchen Hofe auskam, Juſtinian hätte den Rufin umbringen laſſen, rückte Cosroes ſogleich mit einer ſtarken Armee an die Grenze. Darüber erſchracken die römiſchen Einwohner dieſer Gegenden ſo ſehr, daß viele derſelben ihre Häuſer ſtehen ließen. Jedoch Rufin langte an, noch ehe die Perſer zu Feindſeligkeiten ſchritten, und bald darauf ward ein Vertrag geſchloſſen.

Im zweiten Jahre ſeiner Regierung theilte Cosroes das ganze perſiſche Gebiete in vier Statthalterſchaften. Die erſte beſtand aus den Provinzen an der Grenze gegen die Tartarei und Indien; die zweite begriff unter ſich Parthien, Armenien, und die Provinzen am caſpiſchen Meere; die dritte enthielt das eigentliche Perſien, nebſt allen darinne gelegnen Provinzen, und dem Meerbuſen; die vierte beſtand aus Meſopotamien, Chaldäa, und den von den Arabern und griechiſchen Kaiſern eroberten Ländern.

Es entſteht eine Verſchwörung wider ihn. Die Verſchwornen werden hingerichtet.

Die perſiſchen Großen aber fanden keinen Geſchmack an des Cosroes patriotiſchen Abſichten, ſondern glaubten, er handelte

auf

auf eine allzueigenmächtige Art, die ihrem Anſehen zu nahe zu treten ſchien. Sie errichteten demnach eine Verſchwörung, ihn des Throns zu entſetzen, und die Krone ſeinem Bruder Zames, der älter als er war, zu ertheilen. Da Zames auf dem einen Auge blind war, erklärte ihn das Geſetz für untüchtig. Sie beſchloſſen aber, dem Geſetze dadurch auszuweichen, daß ſie ſeinen Sohn Cavades zum König ausruften, und das königliche Anſehen dem Zames, als ſeinem Vormunde, einräumten. Da es ſich Cosroes zum Geſetze gemacht hatte, kein Geld zu ſparen, um geheime Nachrichten einzuziehen, ſo hatte er in kurzem um die Verſchwörung völlige Wiſſenſchaft, und ließ dem zu folge alle die Verſchwornen einziehen und hinrichten. Blos der junge Cavades kam davon, der ſich in einer entfernten Provinz unter der Aufſicht des Statthalters Adergudunbades befand, welcher letztere Befehl vom Hofe erhalten hatte, ihn umzubringen. Des Statthalters Gemahlin, die den Cavades geſtillt hatte, vermochte ihn dahin, den jungen Prinzen zu verſchonen. Er gab ihrem Zureden Gehör, und vertraute niemanden das Geheimniß, als ſeinem älteſten Sohn und einem alten Bedienten. Einige Jahre darauf,

als

als man nun den Cavades ſich ſelbſt überlaſſen konnte, gab ihm der Statthalter eine Summe Geld, und er wandte ſich nach Conſtantinopel, wo ihm der Kaiſer Juſtinian mit aller ſeiner Herkunft gebührenden Ehrerbietung begegnete. Um eben dieſe Zeit verrieth Varahames, des Abergudunbades älteſter Sohn, ſeinen Vater, und entdeckte das Geheimniß dem Cosroes, der darauf den Abergudunbades hinrichten ließ, und die Statthalterſchaft ſeinem Sohne verlieh. Da die Verrätherei des Vaters nach den perſiſchen Grundſätzen den Kindern nicht zum Nachtheile gereichte, und ihre meiſten Statthalterſchaften in gewiſſen vornehmen Familien erblich waren, ſo wurden ſolchergeſtalt die Kinder ihren Vätern zu Aufſehern, die auch zuweilen die Aeltern ihrem Ehrgeiz oder ihrem Eifer für das gemeine Beſte aufopferten. g)

Im Anfange ſeiner Regierung unterhielt Cosroes Friede mit den Römern, und ließ durch eine Geſandtſchaft dem Juſtinian zu des Beliſarius Siegen in Afrika glückwünſchen; wobei er ſich ſcherzhafterweiſe etwas von der feindlichen Beute ausbat, weil, ſagte

te

g) Procop. de bello *Perſ.* lib. I. c. 23.

te er, wenn die Perſer nicht ruhig geblieben wären, der Kaiſer weder Zeit noch Kräfte genug gehabt hätte, Eroberungen in Africa zu machen. Juſtinian nahm nicht nur die perſiſchen Geſandten ſehr gnädig auf, ſondern ſchickte auch dem Cosroes eine beträchtliche Summe Geldes. Doch dieſes gute Vornehmen war nur von kurzer Dauer. Denn als bald darauf die Saracenen in das römiſche Gebiete einfielen, und Juſtinian ſich beim Cosroes beſchwerte, dem man ſchuld gab, als ob er ſie unterſtützte, ſo gab der perſiſche König zur Antwort, er hätte kein Recht, ſich zu beſchweren, denn er könnte es ihm durch ſeine eignen Briefe beweiſen, daß er ſowohl die Saracenen als Hunnen aufgewiegelt hätte, um in Perſien einzufallen. Als nicht lange darauf der gothiſche König, Vitiges, und die Arſaciden oder armeniſche Prinzen ſich über des römiſchen Kaiſers Unterdrückung und unrechtmäßige Eingriffe beklagten, ſo kehrte nunmehr Cosroes Anſtalten zum Kriege gegen die Römer vor.

Er fällt in das römiſche Gebiet ein. n. Chr. G. 540.
Er nimmt Antiochien ein.

Juſtinian, der von dieſen Vorbereitungen Nachricht erhielt, ſchrieb an ihn, um

ihn abzuhalten, daß er nicht den Frieden brechen möchte. Allein Cosroes kehrte ſich nicht an des Kaiſers Brief, ſondern gieng im folgenden Frühjahre mit einer Armee durch Meſopotamien, und fieng die Feindſeligkeiten in Syrien und Cilicien an. Gegen die, welche ſich widerſetzten, verfuhr er mit äußerſter Strenge, und denen, die ſich willig ergaben, begegnete er ſehr gnädig; allen aber legte er ſchwere Kriegsſteuern auf. Er erbot ſich, von Antiochien abzuziehen, wenn ihm die Einwohner eine groſſe Geldſumme bezahlen wollten. Allein die Antiochener verließen ſich auf ihre zahlreiche Beſatzung und auf die Stärke ihrer Befeſtigungen, die nur neuerlich wieder ausgebeſſert worden waren. Sie ſchlugen nicht nur ſeine Forderung ab, ſondern begegneten auch ſeinen Abgeſchickten übel. Dies erzürnte ihn ſo ſehr, daß er ſich vor die Stadt legte, und ſie wider alle Regeln der Kriegskunſt ſtürmte, noch ehe Sturmböcke wider die Mauer gelaufen waren. Bei dieſem unbeſonnenen und verzweifelten Unternehmen wurden die Perſer, ob ſie gleich die größte Entſchloſſenheit und Tapferkeit zeigten, mit großem Blutvergießen zurückgeſchlagen. Bei einem zweiten Angriffe wurden die Sturmleitern und Maſchinen, worauf die

Perſer hinan kletterten, von den Antiochenern umgeworfen. Indem ſie aber über die rauhen Berge hinunter ſtürzten, erregten ſie ein ſo erſchreckliches Geräuſch, daß die Beſatzung ſich einbildete, es ſey ein Theil der Stadtmauer eingeſtürzt, in dieſer Beſorgniß die Thore öfneten, und den Ort in größter Eil verließ. Die Soldaten auf den Wällen befürchteten ebenfalls, die Perſer hätten Zutritt in die Stadt gefunden, verließen ihre Poſten, und zogen auf den Markt. Cosroes machte ſich der Belagerten Beſtürzung zu nutze, erſtieg die Wälle, und legte, nach einem blutigen Gefechte auf dem Markte, den Antiochenern alle die Strafen auf, die ſie von einem erzürnten Feinde erwarten konnten. Als er zu Antiochien war, kamen Geſandte von Juſtinian, ihm ſeinen Friedensbruch zu verweiſen, und an einem Vergleiche zu arbeiten. Cosroes, nachdem er ihre Vorſtellungen angehört hatte, gab zur Antwort, er wäre zu Ergreifung der Waffen gewiſſermaßen durch den perſiſchen Adel gezwungen worden, der es nicht länger mit Geduld anſehen könnte, daß Juſtinian ihm von allen Seiten her Feinde aufzuwiegeln ſuchte. Er machte ihnen mit Thränen in den Augen, und unter den heftigſten Gebärdungen eine bewegliche Beſchreibung von

dem Ungemache des Kriegs, und gab ihnen beim Schluſſe zu verſiehen, eine anſehnliche Summe baaren Geldes, und ein jährlicher Tribut, würden zur Herſtellung des Friedens die wirkſamſten Mittel ſeyn.

Antiochien wird zerſtört

Da ſich die Geſandten noch darüber bedachten, brannte Cosroes die Stadt Antiochien auf den Grund ab, und ſchloß bald darauf einen vortheilhaften Frieden. Die morgenländiſchen Schriftſteller ſagen, er habe die Einwohner von Antiochien in die Provinz Irak verſetzt, ihnen die Stadt Mahouza bei Babylon zur Wohnung eingeräumt, und ihren Namen in Antiochien verwandelt. Ungeachtet des geſchloßnen Friedens fuhr er immer mit Feindſeligkeiten fort, legte den Einwohnern vieler Städte Kriegsſteuern auf, und ſchleifte ſie, nachdem er allen Reichthum daraus weggenommen hatte. Doch war er, gegen das Ende des Feldzugs, genöthigt, die Belagerung von Dara aufzuheben, und kehrte bald darauf nach ſeinen Erbländern zurück. Da nunmehr die Abſichten, die er ſich bei dem Kriege vorgeſetzt hatte, erreicht waren, wollte er von neuem Friedensunterhandlungen vornehmen.

Sie

Sie wurden jedoch von Juſtinian verworfen, der bei ſich beſchloſſen hatte, die größte Macht ſeines Reichs daran zu ſetzen, um den Perſern Abbruch zu thun. h)

Der Krieg zieht ſich nach Colchis. n. Chr. G. 541. Die Römer werden von den Perſern aus Colchis vertrieben.

Indem Juſtinian die Lazer, ein freies und unabhängiges Volk in Colchis, zu bedrücken ſuchte, räumte er dadurch unvorſichtigerweiſe den Perſern einen Vortheil ein, welche den Kriegsplatz in dieſes Land verſetzten. Obgleich die Lazer lange Zeit die Kaiſer zu Conſtantinopel erkannt hatten, geſchah es doch nicht ſowohl als Unterthanen, ſondern als Bundsgenoſſen; denn es wurden ihnen weder Abgaben auferlegt, noch auch, gleich andern überwundnen Völkern, neue Obrigkeiten geſetzt. Wenn einer von ihren Fürſten geſtorben war, ernannte der Kaiſer zu Conſtantinopel ſeinen Nachfolger. Doch Juſtinian ſuchte ſeine Vorrechte weiter auszudehnen. Er befahl zu dem Ende dem Tzibas, den er zum Fürſten der Lazer ernannte, eine Stadt an der Küſte des euxiniſchen

h) Procop. de B. Perſ. I, 26. lib. II. c. 1-14.

Meers zu bauen, und zu befeſtigen. Die Lazer ſtanden ihm ſehr gern bei Erbauung der Stadt bei, da ſie aber ſahen, daß Tzibus darein römiſche Beſatzung nahm, wurden ſie ſogleich unruhig, und erbaten ſich den Schutz des Cosroes. Der perſiſche König bediente ſich willig dieſer Gelegenheit, ſeine Grenze auszubreiten. Unter dem Vorwande, die Hunnen anzugreifen, die ſein Gebiete zu überfallen drohten, verſammelte er eine große Armee, und zog damit nach Iberien zu. Plötzlich aber änderte er ſeine Straße, ließ einen Weg in einem Walde durchhauen, durch den man bisher nicht hatte kommen können, und rückte in Colchis ein, wo die Lazer unter einem von ihren Fürſten, Namens Gubazes, zu ihm ſtießen. Die vereinigte Armee verjagte den Tzibus ſammt der römiſchen Beſatzung aus Petra, und bemächtigte ſich dieſer feſten Stadt.

Mittlerweile ward von Beliſarius Niſibis belagert. Da aber die Beſatzung tapfre Gegenwehr that, zog er wieder ab, und fiel in Perſien ein. Cosroes verließ darauf Colchis, und kehrte nach ſeinem Gebiete zurück, wo er den Winter über große Kriegsanſtalten vorkehrte. Das folgende Frühjahr (n. Chr. G. 542.) rückte er mit einer Armee in das römiſche Gebiete, allein die Geſchwin-

ſchwindigkeit und Geſchäftigkeit des Beliſarius, der aus einer andern Gegend des Reichs mit der Poſt anlangte, that ſeinem Fortgange Einhalt, und nun nahm er wieder ſeine Zuflucht zu Unterhandlungen. Doch als damit nichts ausgerichtet wurde, daurten n. (Chr. G. 543.) die Feindſeligkeiten den ganzen Feldzug i) über fort, und am Ende deſſelben erhielten die Perſer einen beträchtlichen Vortheil über die römiſche Armee, unter dem Narſes, unfern von Anglon.

Cosroes wird vor Edeſſa zurückgetrieben. n. Chr. G. 544.

Im folgenden Jahre that Cosroes ſeinen vierten Feldzug in das römiſche Gebiete, mit der offenbar bekannten Abſicht, nach dem Procopius, k) ſeine Verachtung gegen unſern Heiland zu bezeugen. Dieſer Autor und verſchiedene andre Kirchenväter erzählen, es ſey unter den Einwohnern von Edeſſa eine Sage vorhanden geweſen, Chriſtus habe es ihrem Könige Abgarus verſprochen, daß ihre Stadt niemals erobert werden ſollte. Um die-

i) folgenden Jahrs.

k) de bello Perſ. lib. 2. c. 26.

dieſe angebliche Weiſſagung zu vereiteln, rückte Cosroes mit einem ſehr furchtbaren Heere gegen Edeſſa an. Er ſetzte die Belagerung mit größtem Eifer fort, allein die Einwohner vertheidigter ſich mit ſo vieler Entſchloſſenheit und Tapferkeit, daß er zuletzt nach dem Verluſt einer großen Anzahl Volks genöthigt war, die Belagerung aufzuheben. Seine vornehmſte Hoffnung hatte er auf einen durch ſeine Leute aufgeworfenen Berg gerichtet, den er ſo hoch als die Mauer führen ließ. Die Einwohner aber untergruben den Grund, und zerſtörten den Berg durch Feuer. Sie ſelbſt ſchrieben jedoch ihre Befreiung einem Wunderwerke zu; denn ſie erzählen, das Feuer hätte nicht eher brennen wollen, bis daß ſie den wunderthätigen Abdruck des Geſichts unſers Heilands, den er dem Abgarus zugeſchickt haben ſoll, in den Graben gebracht, und mit Waſſer begoſſen hätten. Cosroes begab ſich nach dieſem unglücklichen Feldzuge in ſein eignes Gebiet. Ihm folgten dahin die römiſchen Abgeſandten, die ſich verführen ließen, (n. Chr. G. 546.) einen hinterliſtigen Vergleich einzugehen, der ihrem Herrn ſchädlicher war, als offenbarer Krieg.

Die Lazer in Colchis fallen von den Perſern ab. Es wird zwiſchen den Perſern und Römern Friede geſchloſſen. n. Chr. G. 557.

Nicht lange nach dieſem Friedensſchluſſe faßte Cosroes das Vorhaben, die Lazer nach Perſien zu verſetzen, und dagegen eine Kolonie von Perſern nach Colchis zu ſchicken. Die Lazer, ob ſie ſich gleich ihrer Abhängigkeit von dem Kaiſer entſchüttet hatten, unterhielten doch noch immer einige Verbindung mit den Römern, die eine bequeme Lage für ſie hatten, und ſie zu Waſſer mit Getreide, Wein, Salz und andern Waaren verſorgen konnten. Da ſie zugleich eifrige Chriſten waren, ſuchten ſie die Perſer, die unter ihnen wohnten, zu bekehren; ſo daß Cosroes gar nicht hoffen durfte, daß ſie bei ihrer gegenwärtigen Verfaſſung ihm ſtandhaft ergeben bleiben würden. Zur Erleichterung ſeines gefaßten Vorhabens beſchloß er (n. Chr. G. 556.) zu Petra eine Flotte zu bauen, und ſchickte demnach, unter dem Vorwande, die Feſtungswerke auszubeſſern, einen großen Vorrath Zimmerholz dahin. Der König der Lazer, Gubazes, argwohnte des Cosroes Abſichten, und hielt bei dem Kaiſer um Schutz an. Bald darauf kam eine römiſche Armee, unter Anfüh-

führung des Dagiſtheus, nach Colchis; und die Perſer waren genöthigt, ſich in Petra einzuſchließen. Die Stadt ward auf einer Seite von den Lazern unter Gubazes, auf der andern von den Römern belagert. Den letztern ward die Bewachung eines Zugangs anvertraut, durch welchen allein Hilfsvölker zu den Belagerten kommen konnten. Der römiſche Feldherr aber, ein junger Mann von weniger Einſicht und Erfahrung, ließ es geſchehen, daß eine perſiſche Armee unter dem Mermeroes ſich des Zugangs bemächtigte, und die Stadt entſetzte, da ſie eben auf das äußerſte gebracht war, indem von 5000 Mann blos 900 übrig, und von dieſen 350 außer Stande zu fechten waren. Nachdem Mermeroes eine neue Beſatzung an dem Orte gelaſſen, und die Wallbrüche ausgefüllt hatte, vermochte er die Lazer dahin, einen kurzen Stillſtand einzugehen, und zog nach Iberien. Ob er gleich mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, wußte er doch, vermöge ſeiner großen Einſicht und Geſchicklichkeit in der Kriegskunſt, eine Uiberlegenheit im Felde zu behaupten, und verſchiedne Vortheile über die Römer zu erhalten. Er ſtarb bejahrt und berühmt; ſein Nachfolger aber ließ es durch ſein übles Ver-

hal-

halten geſchehen, daß die Römer größtentheils wieder ihr Anſehen im Lande herſtellten; weshalben ihm Cosroes bei ſeiner Rückkunft nach Perſien die Haut abziehen ließ. Da Cosroes ſah, daß ſeine Angelegenheiten in Colchis ſich immer verſchlimmerten, vermochte er den Juſtinian dahin, einen Frieden einzugehen. l) Die Artikel deſſelben nebſt den vornehmſten Gründen, die beide Theile bei der Unterhandlung vorbrachten, können die Leſer in Menanders viertem Buche der Geſchichte der Geſandtſchaften finden. m) Vermöge dieſes Vergleichs ſollte jeder Theil dasjenige behalten, was er zur Zeit des Friedensſchluſſes beſaß. Alſo wurden die Lazer, indem ſie ihre allzumächtigen Nachbarn zu Hilfe ruften, ihrer Freiheit beraubt.

Es

l) Procop. de B. Perſ. lib. II. c. 15-30. Agathias de Imp. et reb. Juſtiniani. lib. II. p. 55. ſqq. lib. III. et IV.

m) Menandri Excerpta Legationum p. 133-147. T. I. Script. Byzant. Eben dieſer Friede ward 561. wieder erneuert.

Es entſteht zwiſchen beiden ein neuer Krieg. n. Chr. G. 573.

Dieſer Friede dauerte während der übrigen Regierung Juſtinians fort. Bald darauf aber, als der Kaiſer Juſtin die Herrſchaft übernahm, brach ein neuer Krieg aus, der dem Ehrgeize des Kaiſers zuzuſchreiben war. Er friſchte die Einwohner des größern Armeniens, die beinahe alle Chriſten waren, an, Aufruhr wider die Perſer zu erregen, und ſich für Bundsgenoſſen und Schutzverwandte der Römer zu erklären. Da Cosroes Vorſtellungen wider den Friedensbruch thun ließ, weigerte ſich der Kaiſer, ihm einige Genugthuung zu geben; vielmehr war er völlig zur Erneuerung des Kriegs entſchloſſen, und befahl ſeinem Feldherrn Marcian, das perſiſche Gebiete anzugreifen, und Niſibis zu belagern. Da die römiſche Armee weder zahlreich, noch auch mit den Nothwendigkeiten zu einem Feldzuge wohl verſehen war, ſo ließ der perſiſche Befehlshaber aus Verachtung nicht einmal die Thore zuſchließen; und da Cosroes in kurzem zum Entſatze des Orts ankam, hoben ſie die vermeinte Belagerung auf, zogen in Unordnung zurück, und waren ſehr mißvergnügt über des Kaiſers genommene Maaßregeln, und

die

die plötzliche Veränderung ihres Feldherrn, die er an ebendieſem, ohne einige angegebene Urſache, vorgenommen hatte.

Cosroes geht einen Stillſtand ein.

Nachdem (n. Chr. G. 574.) Cosroes den Feind von Niſibis vertrieben hatte, eroberte und plünderte er alle große Städte, und theilte die Beute unter ſeine Soldaten. Er belagerte und gewann Dara; und da es eine ſtarke Feſtung war, und ſeinen Unterthanen zum Zaume gedient hatte, ließ er eine zahlreiche Beſatzung darinne. In allen römiſchen Provinzen, die er einnahm, verfuhr er mit großer Strenge, und führte des Kaiſers Friedensbruch zur Rechtfertigung an. Indem er auf neue Unternehmungen dachte, empfieng er Briefe von der Kaiſerin Sophia, deren Gemahl, Juſtin, in Aberwitz gerathen war. Die Kaiſerin beſchrieb auf bewegliche Art den übeln Zuſtand des römiſchen Reichs, und erinnerte den Cosroes, er möchte die Freundſchaft voriger Kaiſer, und den wenigen Ruhm bedenken, der ihm aus Eroberungen zuwachſen würde, die er an einem Volke ohne Haupt, und einem hilfloſen Frauenzimmer machte. Nach Empfangung dieſer Briefe zog ſogleich Cosroes

ſei-

ſeine Truppen zurück, und willigte in einen Stillſtand von drei Jahren, wovon jedoch Armenien ausgeſchloſſen war. n)

Er fängt von neuem den Krieg an. n. Chr. G. 575. Er verliert eine Schlacht.

Während des Stillſtandes hatte Tiber, der in der Regierung gefolgt war, o) ſich mit aller Sorgfalt darauf befliſſen, die Armeen an der Grenze zu ergänzen, und dem Reiche ſeine vorige Stärke herzuſtellen. Cosroes, der keine Aenderung in Einrichtung der Angelegenheiten des Reichs vermuthete, verwarf Tibers Vorſchläge, den Stillſtand in einen fortdauernden Frieden zu verwandeln, und begegnete ſogar ſeinen Geſandten auf verächtliche Art. p) Um ebendieſelbe Zeit, da der Kaiſer die Geſandten nach Perſien ſchickte, hatte er den Juſtinian zum Feldherrn über alle morgenländiſche Kriegsvölker ernannt, und ihm befohlen, ſobald als mög-

n) Evagrius Hiſt. eccleſ. lib. V. c. 7-12. Photius Cod. 64. e Theophane Byxant. Excerpta Legat. ex Menandri lib. VI. p. 156. quem v. in ſeqq.

o) damals war er nur noch Cäſar, und an Kindesſtatt vom Juſtin angenommen.

p) Vergl. Excerpta Menandri de Legat. l. I. p. 118.

möglich eine Armee zuſammen zu ziehen. Da Cosroes hörte, daß die Römer zu Felde gezogen waren, gieng er ſchleunig auf ſie los. Als er aber nahe kam, ihre Reuterei ſehr zahlreich, in trefflicher Ordnung aufgeſtellt, und die Soldaten hitzig zum Gefechte ſah, drückte er ſeine fehlgeſchlagene Erwartung durch einen tiefen Seufzer aus. Die Perſer wurden von den Römern mit großer Herzhaftigkeit angegriffen, und nach einem ſcharfen und blutigen Gefechte auf das Haupt geſchlagen; der königliche Schatz und das heilige Feuer ward vor des Königs Augen weggenommen. Als den Tag nach der Schlacht Cosroes vernahm, daß die Römer ſich in zwo abgetheilten Haufen gelagert hatten, griff er um Mitternacht den einen davon an, und ſchlug ſie, ſetzte darauf ein Dorf in Brand, das hinten in ihrem Lager ſtand, und trat ſeinen Zug nach dem Euphrat an. Doch die römiſche Armee unter dem Juſtinian ſetzte ihm ſo eifrig nach, daß er ſelbſt genöthigt war, auf einem Elephanten über den Fluß zu ſetzen, und viele von denen, die um ihn waren, ertrinken mußten. Die Römer giengen nach ihm über den Fluß, und hielten in den perſiſchen Provinzen Winterquartiere. Dieſes zog er ſich ſo ſehr zu Gemüthe, daß ihm der Kummer

ſein

ſein Leben abkürzte, und er den folgenden Frühling q) nach einer Regierung von 48 Jahren ſtarb. r) Doch hatte er den Winter über Unterhandlung mit den Römern angefangen, und ſah noch vor ſeinem Tode den Frieden zu Stande gebracht.

Er vertreibt die Hunnen aus Perſien.

Die morgenländiſchen Geſchichtſchreiber gedenken verſchiedner andern Thaten dieſes Fürſten, von denen die lateiniſchen gänzlich ſtillſchweigen. Sie ſagen uns, Nouſchirvan habe die hajathelitiſchen Hunnen völlig herausgetrieben, die ſich einiger Provinzen bemächtigt hatten, und habe ſeine Grenzen gegen Indien erweitert. s) Indem er in dieſem indiſchen Feldzuge begriffen war, griff der Khakan der Türken Perſien mit einem zahlreichen Heere an, ward aber durch des Kö=

q) Der Krieg iſt noch nach dieſem Treffen die folgenden Jahre 576. 577. 578. fortgeſetzt worden, 579. kam es zu Friedenshandlungen, über dieſe ſtarb aber Cosroes. S. Pagi Critic. in Baron. ad hos annos.

r) Evagrius V, 14. 15. Theophylact. Hiſt. III, 9-14. Zonaras Annal. XIV, c. 11. p. 72. T. II. Theophanes Chronograph. p. 212.

s) Vergl. Desguignes Hiſt. des Huns. T. I. P. II. p. 333. u. p. 383. ſqq.

Königs Sohn Hormouz genöthigt, ſich mit großem Verluſte zurückzuziehen. Nouſchirvan fiel darauf in Turkeſtan ein, nöthigte den Khakan, den Frieden auf ſolche Bedingungen, die er ſelbſt vorſchrieb, anzunehmen, und heirathete ſeine Tochter. t) Nach dieſem Friedenſchluſſe, der im zwölften Jahre ſeiner Regierung erfolgte, beſtimmte er die Grenzen ſeines weiten Gebietes, das ſich gegen Abend an das mittelländiſche Meer, gegen Morgen an den Fluß Indus, gegen Mitternacht an den Jaxartes, und gegen Mittag bis an Arabien und die ägyptiſche Grenze erſtreckte.

Sein Sohn empört ſich wider ihn.

Obſchon Nouſchirvan ſich allen ſeinen Nachbarn furchtbar gemacht hatte, fand er doch keine Ruhe in ſeinem Hauſe; denn einer von ſeinen Söhnen, Namens Nouſchizad, den er

t) Die Türken, eine Nazion, die aus verſchiednen Horden Hunnen beſtand, kamen damals gegen 545. zuerſt aus den Gebirgen Altai hervor, und griffen zu Anfange ihre Oberherren, die Tartarn Geou-gen an; welche auch um dieſe Zeit ganz aus der Geſchichte verſchwinden. S. Des Guignes Hiſt. des Huns. T. I. P. II. p. 333. 350. und vornehml. lib. V.

er von einer chriſtlichen Gefangnen hatte, und der, weil er ſelbſt ein Chriſt war, einige Einſchränkung erlitten hatte, erregte Aufruhr, und ihm fielen ein großer Theil der perſiſchen Chriſten, und verſchiedne von Adel zu. Doch der Aufſtand hielt nicht lange an. Denn da Nouſchizad ein Treffen gewagt hatte, ward er geſchlagen und getödtet. Nach Unterdrückung dieſer Empörung zog Nouſchirvan nach Arabien, wo er das Volk von der Unterdrückung vieler kleinen Tyrannen befreite. Als er nach ſeiner Hauptſtadt Madain oder Cteſiphon zurückgekommen war, zierte er ſie mit vielen neuen und prächtigen Gebäuden, beſonders mit einem Pallaſte, der unter die Wunder der Morgenländer gezählt ward. Bei ſeinem letzten Kriege mit dem römiſchen Kaiſer gieng es ihm, wie wir bereits gemeldet haben, unglücklich; und da er ſah, daß ſich ſein Ende näherte, indem er damals in einem Alter von 80 Jahren war, gab er ſeinem Sohne Hormouz ſehr heilſamen Unterricht wegen Beherrſchung ſeines Volks und ſeines eignen Betragens, worauf er verſchied. Sein Gedächtniß ward lange Zeit in den Morgenländern in größter Ehrfurcht gehalten. Er war der gelehrteſte Mann ſeiner Zeit, und der wohlthätigſte Beſchützer derer,

welche die Wiſſenſchaften trieben, war ſogar in den Handwerken erfahren, und war der höflichſte Mann an ſeinem Hofe. u)

Hormisdas der dritte. n. Chr. G. 579; Seine unbedachtſame Aufführung.

Hormuoz, oder Hormisdas, Nouſchirvans Nachfolger, war ein Fürſt von ſehr verächtlichem Charakter. Er war hitzig in ſeiner Gemüthsart, ſtolz in ſeinem Betragen, und grauſam in ſeinen Geſinnungen. Zwar loben die morgenländiſchen Skribenten ſein Verhalten während der drei erſten Jahre ſeiner Regierung, indem er dem Rathe ſeines Hofmeiſters folgte, der Nouſchirvans erſter Miniſter geweſen, und heimlich ein Chriſt war. Doch die lateiniſchen Schriftſteller, beſonders Theophylact v) und Evagrius, w) beſchreiben Hormisdas als einen grauſamen, ſchwachſinnigen und tyranniſchen Fürſten. Er kündigte ſeine Thronbeſteigung dem Tiber nicht an, begegnete den römiſchen Geſand-

u) Agathias lib. II. p. 66. 67. Procop. in Perſicis an mehrern Orten. Amrus in Vita Joſephi Patriarchae ap. Aſſemann. Bibl. Orient. T. III. P. I. p. 410.
v) lib. III. c. 16. 17.
w) lib. VI. 15.

ſandten, welche gekommen waren, ihm Glück zu wünſchen, und den Frieden zu erneuern, mit großer Verachtung, und forderte eine Summe Geld, die ihm als ein Tribut ausgezahlt werden ſollte. Dieſes gab Anlaß, daß der Krieg zwiſchen beiden Reichen (n. Chr. G. 580. 581.) vom neuen angieng. Die Feindſeligkeiten waren, die zween erſten Feldzüge über, nicht von erheblichen Folgen; gemeiniglich aber hatten die Römer die Oberhand. Sie verlegten den Sitz des Kriegs in das perſiſche Gebiete. Im dritten Feldzuge x) erhielten die Perſer verſchiedne Vortheile, die dem Mangel an Kriegszucht unter den römiſchen Truppen, und der öftern Veränderungen ihrer Feldherren; zuzuſchreiben waren.

Da um dieſe Zeit die Perſer mit den Türken y) im Kriege begriffen waren, der von ih-

x) Der Krieg iſt nicht nur dieſes, ſondern noch viele Jahre mit abwechſelndem Glücke fortgeſetzt worden. 586. brachte der römiſche Feldherr Philippicus den Perſern eine große Niederlage bei; 588. empörte ſich die römiſche Armee wider ihren Feldherrn Priſcus. Endlich erfolgte 591. ein Friede.

y) Dies müſſen die weſtlichen geweſen ſeyn. Desguignes führt indeſſen von dieſen Kriegen nichts an.

ihrem Feldherrn Varamus, oder Baharam, mit vielem Glücke geführt ward, ſo erhielt der letztere Befehl über den Araxes zu gehen, und in das römiſche Gebiete an dieſer Seite einzufallen. Varamus war in kurzem (n. Chr. G. 590.) weit in die römiſche Provinz eingedrungen; da er aber ein Treffen wagte, ward er mit großem Verluſte geſchlagen. Ob nun gleich Varamus einige Zeit vorher die Türken geſchlagen, den Khakan umgebracht, und ſie aus Perſien verjagt hatte, worein ſie mit 300,000 Mann eingefallen waren, vergaß doch der König alle ſeine vorigen Dienſte, und begegnete ihm ſehr unanſtändigerweiſe, indem er ihm einen völligen Weiberanzug ſchickte, und den Truppen drohete, er wollte den zehnten Mann herausheben laſſen. Zur Rache für dieſe Begegnung, faßte Varamus den Schluß, den König vom Throne zu ſetzen. Er hielt in ſeinem Weiberkleide eine Rede an ſeine Truppen, und brachte ſie leichtlich dahin, ſich für ihn zu erklären. z)

z) Theophylact III, 18. ſq. IV, 1. ſqq. Evagrius V, 14. Theophanes Chronograph. p. 221. ſqq.

Varamus empört ſich. Hormisdas wird abgeſetzt. n. Chr. G. 591.*)

Zu dieſem Aufruhre friſchte ſie noch des Hormisdas üble Regierung an, der, vermöge ſeiner grauſamen und argwöhniſchen Gemüthsart, viele ſeiner Unterthanen hinrichtete, die Richter, die ſein Vater in jedem Dorfe des Landes geſetzt hatte, deren Zahl ſich auf 30,000 belief, abſchaffte, und der einzige Richter über ſeine Unterthanen ſeyn wollte. Sein wildes Betragen machte nicht nur das Volk mißvergnügt, ſondern munterte auch die Provinzen an der Grenze gegen Indien und Arabien auf, das perſiſche Joch von ſich zu werfen, und unter ſich ſelbſt Fürſten zu wählen. Der verwirrte Zuſtand der Angelegenheiten brachte die Perſer ſo ſehr wider Hormisdas auf, daß auf des Varamus Empörung bald noch verſchiedne andre folgten, indem das Volk die königlichen Palläſte in den Städten plünderte, und viele von den Großen in Freiheit ſetzte, die der König in Verhaft behalten hatte. Ei-

*) Basnage Annal. ad h. a. §. V. wo die einſtimmigen Zeugniſſe der griechiſchen Schriftſteller für dies Jahr angeführt ſind. Aſſemann Bibl. Orient. T. III. P. I. p. 410. ſetzt alles in das Jahr 590.

Einer von dieſen Großen, Bindoes, ward von der königlichen Armee als Feldherr erkannt, zog nach Cteſiphon, drang in den Pallaſt, und warf den König, nach vielen ſchimpflichen Verweiſen, in das Gefängniß. Als ſich darauf der perſiſche Adel verſammelt hatte, ſuchte Hormouz, der vor ihn geſtellt ward, ſeinem Verhalten das Wort zu reden; er rieth ihnen ab, ſeinen älteſten Sohn, Cosroes, zu ſeinem Nachfolger zu ernennen, weil er von einer ſtolzen und grauſamen Gemüthsart wäre; dagegen empfahl er ihnen ſeinen zweiten Sohn, der von leutſeligen Geſinnungen, und geneigt wäre, richtig zu denken, und gut zu handeln. Doch die Verſammlung kehrte ſich an ſeine Rede nicht, ſondern ließ den jüngſten Prinzen ſammt ſeiner Mutter ermorden, und in Stücke zerhauen, dem Hormisdas die Augen ausſtechen, und den Cosroes zum König ausrufen.

Er wird umgebracht.

Bei dem Berichte von dieſer Staatsveränderung gehen die morgenländiſchen Schriftſteller um ein großes von den Lateinern ab. Sie ſagen, Varamus habe zuerſt den Cosroes zum König erklärt, der ſich dem zu fol-

folge von Hofe wegbegeben habe; und während ſeiner Abweſenheit hätten ſeine zween Oheime ſeinem Vater die Augen ausſtechen laſſen. Nach ſeiner Rückkunft habe er ſeinen Vater beſucht, und von ihm für das, was er wider ihn vorgenommen hatte, mit der Bedingung Verzeihung erhalten, daß er die, welche ihn abgeſetzt und der Augen beraubt hätten, beſtrafen ſollte, welches er zu thun verſprach. Varamus, der Verdacht ſchöpfte, er hätte keine Vergebung zu hoffen, ſey wider Cosroes ausgezogen, habe ihn vor Niſibis geſchlagen, und genöthigt, in das Gebiete des griechiſchen Kaiſers zu fliehen. Als er ſich zur Flucht fertig machte, hätten ſeine Oheime, aus Beſorgniß, Varamus möchte den vorigen König wieder einſetzen, den letztern erwürgen laſſen, nachdem er vierzehn, aber nach den Lateinern zwanzig, Jahre regiert hatte.

Varamus nimmt die königliche Gewalt an.

Nach des Hormisdas Tode, und des Cosroes Flucht, eignete Varamus ſich die königliche Macht zu, jedoch nicht den Titel. Er ſtammte von den alten Fürſten von Rei ab, und hatte ſich durch lange Dienſte und große Vorzüge zum Range eines Feldherrn auf-

aufgeſchwungen. Als er ſich gegen Hormisdas auflehnte, faßte er das Vorhaben, die Regierung an ſeine eigne Familie zu bringen, bediente ſich aber dabei des Namens Cosroes, bis daß ſein Entwurf reif zur Ausführung war. Da er mit großer Gelindigkeit zu herrſchen ſuchte, blieben der Adel und das Volk einige Zeit lang ihm ergeben. Als man aber hörte, Cosroes würde von dem griechiſchen Kaiſer mächtig unterſtützt, ſo erklärten ſich viele für den abweſenden Prinzen. Varamus ſuchte den Beſitz des Throns mit Gewalt zu behaupten, und bot den römiſchen Truppen einige Zeit über die Spitze. Da aber ſeine Armee zuletzt gänzlich geſchlagen ward, flüchtete er zu dem Khakan, und ward von ihm ſehr wohl aufgenommen, weil er ihm durch ſeine große Geſchicklichkeit im Kriegsweſen gute Dienſte that. Nachdem man ihn aber viele Jahre mit ſchönen Verſprechungen aufgehalten hatte, ward er zuletzt, auf Anſuchen des Cosroes, der niemals, ſolange er lebte, ruhig werden konnte, mit Gifte vergeben.

Cosroes der dritte. n. Chr. G. 591.

Nachdem Cosroes durch des Kaiſers Mauritius Truppen wieder auf den Thron geſetzt

war, bezeugte er ihm ſeine Dankbarkeit in einem Briefe, der noch in der Geſchichte Theophylacts vorhanden iſt. a) Er ſchickte auch, einem gethanen Gelübde zu folge, ein goldnes Kreuz, mit Edelſteinen beſetzt, in die Kirche Sergius des Märtyrers; und gab zugleich ein anders, das Cosroes, der Sohn Cavades, daraus genommen hatte, wieder zurück. Während der Zeit da Cosroes aus dem Lande vertrieben war, verliebte er ſich in eine römiſche Dame, heirathete ſie, und beehrte ſie mit dem Titel als Königin, wiewohl dies den perſiſchen Geſetzen zuwider war. Um ihretwillen zeigte er anfangs ſo große Gunſt für die Chriſten, daß viele der Meinung waren, er wäre ſelbſt ihrer Religion geneigt. Aber wenige Jahre darauf äußerte er wider ſie den unverſöhnlichſten Haß.

Er beſtraft des Varamus Anhänger.

Von dem Augenblick an, da er in Friede den Thron beſaß, legte er die fremden Gewohn-

a) Dies iſt wohl eine Verwechslung der Nachrichten beim Theophylact. V, 14. wo ein Brief des Cosroes an den Märtyrer Sergius eingerückt iſt. Vergl. Evagrius Hiſt. eccleſ. VI, 18-20.

wohnheiten ab, denen er zu Erhaltung der Gunſt der Römer gefolgt war, und nahm das Bezeigen und den Schmuck eines perſiſchen Monarchen an. Alle die, welche an des Varamus Regierung Antheil gehabt, oder ſonſt bei ihm in Gunſt geſtanden hatten, wurden von ihm mit äußerſter Strenge verfolgt. Nachdem er dadurch dieſe Partei ausgerottet hatte, ſtellte er wieder die alte perſiſche Staatsverfaſſung her, und gelangte in kurzem zu ſolcher Größe, daß er ſeinen Nachbarn furchtbar ward. Er vergaß bald die dem Mauritius ſchuldigen Verbindlichkeiten, und drohte in die römiſchen Länder einzufallen, unter dem Vorwande, die römiſchen Statthalter in den Morgenländern reizten die Saracenen an, ſein Gebiete anzugreifen. Mauritius, um das Ungewitter abzulenken, das er nicht zurückzutreiben vermocht hätte, ſchickte Geſandten ab, die ſein Verhalten bei Coſroes rechtfertigen ſollten. Der König begegnete den Geſandten mit größter Verachtung, und verſagte ihnen lange Zeit Gehör; entlich aber, da ihm der oberſte darunter eifrige Vorſtellungen gethan hatte, erkannte er ſeine Verbindlichkeiten gegen den Kaiſer, und ließ ſich beſänftigen. b)

Er

b) Theophylact, VIII, 1.

Er greift das römiſche Gebiete an.

Als nicht lange darauf Mauritius durch den Phocas ermordet worden war, beſchloß Cosroes, in das römiſche Gebiete einzufallen, unter dem Vorwande, er wolle den Tod ſeines Wohlthäters rächen. Phocas ſuchte ihn durch reichliche Geſchenke und noch reichlichere Verſprechungen zu beſänftigen. Er aber warf den römiſchen Abgeſandten in das Gefängniß, und rückte bald darauf in die römiſchen Provinzen ein. Hier fand er zwar anfangs (n. Chr. G. 603.) einigen Widerſtand, da aber des Kaiſers Truppen übel unterſtützt wurden, und ihr Feldherr blieb, bekamen in kurzem die Perſer die Oberhand, und machten ſich die ganze Grenze zinsbar. Im ſiebenten c) Jahre ſeiner Regierung (n. Chr. G. 604.) eroberte er verſchiedne Feſtungen, und im folgenden Jahre (n. Chr. G. 605.) gewann er wieder die feſte Stadt Dara, und plünderte ganz Meſopotamien und Syrien. Im folgenden Feldzuge (n. Chr. G. 606.) gieng er über den Euphrat, und verheerte auf die grauſamſte Art Syrien, Paläſtina, und einen Theil von Phönicien.

Das

c) im dreizehnten.

Das Jahr darauf (n. Chr. G. 607.) verwüſteten ſeine Truppen, unter dem Cardaregan, Armenien und Cappadocien, fügten der römiſchen Armee eine große Niederlage zu, verheerten Galatien, Paphlagonien, und das ganze Land bis an Chalcedon, äſcherten die Städte ein, und hieben die Einwohner nieder, ohne auf Alter oder Geſchlecht zu ſehen. Cosroes nahm zwei Jahre darauf (n. Chr. G. 610.) Apamea und Edeſſa weg, und belagerte Antiochien. Als hierauf die Römer ein Treffen wagten, ward ihre Armee auf das Haupt geſchlagen, und faſt gänzlich niedergemacht. Das folgende Jahr (n. Chr. G. 611. *) nahm er Cäſarien ein, und führte viele tauſend der Einwohner gefangen weg. In den zween folgenden Feldzügen ward Syrien verheert, und in dem letztern (n. Chr. G. 613.) d) bemächtigte er ſich der Stadt Damaſcus, wohin Heraclius, der nunmehr das Kaiſerthum in Beſitz genommen hatte, Abgeſandte ſchickte, die um Frieden anſuchen mußten. Cosroes

*) Dieſe Zahlen ſind hauptſächlich dem Theophanes zu folge aufgezeichnet.

d) Vergl. die Berechnung aus dem Barhebraeus P. I. Chron. Syr. ap. Aſſemann. Bibl. Orient. T. III. P. I. p. 412. ſqq.

roes aber ließ ſich nicht einmal ſo weit her- ab, ihnen eine Antwort zu geben. Das Jahr darauf (n. Chr. G. 614. *) eroberte und plünderte er Jeruſalem, führte das Kreuz, an dem Chriſtus gelitten hatte, und den Patriarchen Zacharias mit ſich hinweg nach Perſien. Er verkaufte bei dieſem Feld- zuge 90,000 Chriſten als Sklaven an die Juden in ſeinem Lande, die ihnen allen das Leben nahmen. Bei der Plünderung von Jeruſalem giengen ihm die Juden zur Hand, die ſich ſehr treu und gehorſam ge- gen ihn anſtellten, damit ſie unter ſeinem Schutze die Chriſten durch Wucher ausſau- gen könnten. e)

Seine übermüthige Antwort an die Römer.

Des Cosroes ſchnelle Eroberungen ent- flammten nur ſeinen Ehrgeiz deſto ſtärker. Im folgenden Jahre, (n. Chr. G. 615) dem ſieben und zwanzigſten f) ſeiner Re- gierung, unternahm er einen Kriegszug nach Aegyp-

*) 615. nach dem Aſſemann. l. l. p. 413.

e) Außer den nachher angeführten ſ. von dieſem Jahr S. Nicephori Chronograph. comp. p. 402. ſ. 403.

f) es war das vier und zwanzigſte.

Aegypten, theilte ſeine Armee, nahm mit der einen Hälfte Alexandrien weg, und bezwang alle das Land gegen Libyen zu; da indeſſen die andre Oberägypten einnahm, und bis an die äthiopiſche Grenze rückte. Das Jahr darauf (n. Chr. G. 616.) gieng er wieder nach Aſien, zog mit ſeiner Armee ſo weit, daß er Conſtantinopel im Geſichte hatte, und nahm das gegenüber gelegene Chalcedon weg. Den übrigen Theil dieſes und des folgenden Jahres brachte er damit zu, die Polizei in den eroberten Provinzen einzurichten. Der Kaiſer Heraclius, der ſich unfähig befand, ihm zu widerſtehen, hielt (n. Chr. G. 617.) abermals um Frieden an. Allein ſeine Abgeſandten empfiengen von Cosroes, der auf die gänzliche Ausrottung des römiſchen Namens umgegangen zu ſeyn ſcheint, folgende verächtliche Antwort: „Saget eurem Herrn, daß „ich nicht eher von Friedensbedingungen „hören will, bis daß er mit allen ſeinen „Unterthanen ſeinem gekreuzigten Gott entſagt, und den großen Gott der Perſer, „die Sonne, angebetet hat.“ g) Durch dieſe ſchimpfliche und gottloſe Antwort ward Hera-

g) S. Pagi Critica Baron. ad a. 615. §. 3 - 8.

Heraclius gleichſam aus der Schlafſucht erweckt. Er machte mit den andern Barbarn Friede, und erhielt dadurch freie Hand, ſeine ganze Stärke wider Cosroes zu kehren. Er ſchlug ihn (n. Chr. G. 621.) in verſchiednen Schlachten, und nahm ihm (n. Chr. G. 622. bis 628.) wieder alle die Provinzen ab, die er erobert hatte; wie wir in der Folge, bei der Geſchichte der griechiſchen Kaiſer, umſtändlicher erzählen wollen. h) Bald nach dieſem Umſturze ſeines Glücks, ernannte Cosroes, der ſich mit den Schwachheiten des Alters beſchwert fand, ſeinen jüngern Sohn, Merdaſas, zum Nachfolger. Der älteſte, Siroes, ward dadurch ſo aufgebracht, daß er (n. Chr. G. 628.) einen offenbaren Aufſtand erregte. Nachdem er viele Uibelgeſinnte, und die römiſchen Gefangnen, die er in Freiheit ſtellte, an ſich gezogen hatte, nahm er ſeinen Vater gefangen, belud ihn mit Ketten, und warf ihn in einen Kerker, wo er ihn nebſt ſeinem Bruder Merdaſas unmenſchlicherweiſe ermorden ließ.

Sei-

h) Bisher Theophanes Chronolog. ad hos annos. p. 245. ſqq. Zonaras Annal. XIV. p. 80. ſqq. Cedrenus Hiſt. Comp. p. 407. ſqq.

Seine Pracht.

So wie Coſroes ſeine Eroberungen weiter trieb, als irgend einer von ſeinen Vorgängern, ſeit des Artaxerxes Zeiten, ſo ſcheint er es ihnen auch, vermöge der Berichte morgenländiſcher Skribenten, an Pracht und Habſucht zuvorgethan zu haben. Er ſchmückte den Pallaſt ſeines Großvaters zu Madain i) auf eine ſonderbare Art, indem er deſſen obern Theil in Form eines Throns aufführte, der auf 40,000 ſilbernen Säulen ruhte. Der gewölbte Himmel über demſelben war mit 1000 Kugeln von Gold geziert, und man ſah daran die Planeten und großen Geſtirne ihren natürlichen Umlauf verrichten. Die Wände waren mit Tapeten bekleidet, die mit Goldblumen durchwürkt, und mit Perlen und andern koſtbaren Steinen beſetzt waren. Die Gewölber unter dem Pallaſte waren mit Schätzen angefüllt. Er hatte dreitauſend freigeborne Frauensperſonen, und zwölftauſend Sklavinnen; die ſchönſten, die nur in ſeinem Lande zu finden waren. In ſeinen Ställen hatte er 6000 Pferde und Mauleſel, auf de-

i) Cteſiphon.

denen er ſelbſt ritt; ferner 12,000 größre Maulthiere, und 8000 von der gewöhnlichen Art, zur Fortſchaffung ſeines Gepäckes. Er hatte auch 960 Elephanten, deren er ſich bei ſeinen Armeen bediente. Er war ein heftiger Verfolger der Chriſten; doch ſchonte er auch nicht ſeine eignen Unterthanen, die zuletzt durch ſeine Grauſamkeit ſo erbittert wurden, daß ſie ihn gefangen nahmen, ihm goldne Ketten anlegten, und ihn in eines von den Gewölbern warfen, worinne ſein Schatz lag.

Siroes. n. Chr. G. 628. *) Hegira 6. Ardſchir. Ardeſer der dritte. n. Chr. G. 628. 629.

Siroes, den die morgenländiſchen Geſchichtſchreiber Khobad Schirouieh nennen, ließ nicht allein ſeinen Vater, ſondern auch ſiebzehn von ſeinen Brüdern, umbringen. Der achtzehnte, Namens Scheheriar, hatte das gute Glück, zu entkommen. Er ſchloß einen ewigen Frieden mit Heraclius, ſetzte alle römiſche Gefangne, und unter den übrigen, Zacharias, den Patriarchen von Jeruſalem, in Freiheit, gab 300 Fahnen

*) Ein Jahr eher. Elmacin. Hiſt. Sarac. I. p. 14.

nen zurück, wie auch das Holz, das man für einen Theil des Kreuzes hielt, an dem unſer Heiland verſchieden ſeyn ſoll. Er ſtarb im erſten Jahre ſeiner Regierung, oder ward, wie einige Schriftſteller ſagen, ermordet. Ardeſer, oder Ardſchir, k) ſein Sohn, ein Knabe von ſieben Jahren, ward zu ſeinem Nachfolger erklärt, ward aber im zweiten Jahre ſeiner Regierung, auf Befehl des Sarbas, oder Scheheriars, Feldherrn über die Armee, umgebracht. Nach einigen Schriftſtellern regierte der junge Prinz nur 7 Monate, und nach dem Mirkhond nur 50 Tage. Sarbas, der ſich auf die Liebe ſeiner Truppen verließ, beſtieg nun ſelbſt den Thron. Er fand jedoch bald einen Gegner an dem Barahanes, einem Prinzen von Geblüte. Da Barahanes ſtarb, brachten die Perſer den Sarbas um, und erhoben den Jsdigertes, oder, wie ihn einige nennen, Hormisdas, l) zur königlichen Würde. m)

k) d. i. Artaxerxes.

l) Dies iſt ein Irrthum von Theophanes und Cedrenus, den Pagi in ſeiner Critica Baron. ad 639. annahm.

m) Die perſiſche Geſchichte befindet ſich hier in keiner geringern Verwirrung, als der perſiſche

Jedoch die morgenländiſchen Schriftver- faſſer ſagen, Isdigertes, oder Jezdegerd, der letzte von den perſiſchen Königen, und der Sohn desjenigen Bruders des Siroes, der zu der Zeit, da die andern ermordet wurden, mit dem Leben davon gekommen war, ſey nicht unmittelbar auf den Sarbas gefolgt. Nach ihrem Berichte ward, nach des Sarbas Abſterben, Touran-Dokht, des Siroes Schweſter, zur Königin ernannt; ſie regierte mit großer Entſchloſſenheit und Weis-

ſche Staat ſelbſt. Da damals die Griechen in keinem Kriege oder anderer Verbindung mit den Perſern ſtanden, und alles im Innern des Reichs vorgieng, ſo ſind die griechiſchen Schriftſteller hier unbrauchbar. Wiewohl Theophanes Chronograph. p. 273. noch ganz deutlich ſagt, daß dem Siroes Ardeſer gefolgt ſey; dieſen habe ſieben Monate hernach ſein Sohn Sarbarazas um die Krone gebracht; nach einer zweimonatlichen Regierung ſey die Borane, des Cosroes Prinzeſſin, durch einen Aufſtand der Perſer zur königlichen Würde erhoben worden, und ihr ſey 7 Monate hernach Hormisdas gefolgt. Die morgenländiſchen Schriftſteller führen noch mehrere Namen von Prinzen an, welche dieſe wenigen Jahre über ſich zu Königen von Perſien aufgeworfen haben, ſ. Aſſemann. Bibl. Orient. T. III. P. I. p. 418. ſqq. Welthiſt. IX. Theil. §. 683. f.

Weisheit, und ſchützte die Armen gegen den Uibermuth des Adels. Sie ſtarb nach einer kurzen Regierung; und der Adel, der nach ſeinem Gefallen zu herrſchen hoffte, ernannte zum Könige Gihan Schedah, einen Mann von königlichem Geblüte, aber ſehr ſchwachem Verſtande. Wenige Tage darauf ſetzte man ihn ab, und erklärte des Siroes andre Schweſter, Azurmi Dokht, zur Königin. Dieſe Prinzeſſin gab dem Volke die ſtärkſte Hoffnung einer gelinden und glücklichen Regierung, ward aber in kurzem von dem Sohne eines Statthalters in einer Provinz, deſſen Vater ſie nicht hatte zum Gemahl annehmen wollen, gefangen genommen, und umgebracht. Nach ihrem Tode ward ein Enkel des Cosroes, Ferokhzad, König, der dem allgemeinen Blutbade, das Siroes in der königlichen Familie anrichtete, entgangen war. Er hatte noch keinen Monat regiert, ſo ward er durch einen ſeiner Sklaven vergiftet; und ſein Nachfolger war Jezdegerd der dritte, der Sohn Scheheriars, und Cosroes Enkel.

N. Chr. G. 632. Hegira 11. *) n. Chr. G. 636. Er wird durch die Saracenen vom Throne vertrieben. Sein Tod. n. Chr. G. 651. Hegira 31.

Jezdegerd, oder Isdegertes, beſtieg den Thron im ſechzehnten Jahre ſeines Alters, und hatte, während ſeiner ganzen zwanzigjährigen Regierung, ſtets mit Unfällen zu kämpfen. Kaum hatte er die einheimiſchen Parteien unterdrückt, und wieder die Ruhe hergeſtellt, ſo ward Perſien von den Saraeenen, n) unter Anführung der Nachfolger Mohammeds, überfallen. Der perſiſche Feldherr, Ferokhzad, that (n. Chr. G. 638.) wider ſie einige Zeit über Gegenwehr. Da ſie aber zuletzt, nach einem hartnäckigen Gefechte, das, wie man ſagt, drei Tage und drei Nächte hinter einander gedauert haben ſoll, die Oberhand behalten hatten, nahmen ſie die Hauptſtadt ein, und eroberten den größten Theil des perſiſchen Gebietes. Jezdegerd ward im dritten Jahre ſeiner Regierung o) aus ſeiner Hauptſtadt vertrieben,

*) Von ebendieſem Jahre den 11. Jun. fängt ſich eine bei den Arabern und Perſern gebräuchliche Aera Jizdegirdica an.

n) von den Arabern, deren Kalife damals Omar bis 644. und Othman bis 656. war.

o) Es herrſcht die größte Verwirrung in dieſem Theile der Geſchichte aus Mangel, Unvollſtän-

ben, und von der Zeit an nahmen ihm nach und nach die Sieger alle ſeine Länder ab, bis auf Kerman und Segeſtan, das er lebenslang behauptete. Im letzten Jahre ſeiner Regierung wurden auch die Provinzen, die er noch übrig hatte, durch die Türken angefallen, die einer von ſeinen Statthaltern niederträchtigerweiſe herzu gerufen hatte. Jezdegerd wagte eine Schlacht mit den Rebellen und Feinden; er verlor ſie aber, und büßte auf der Flucht das Leben ein, indem der Schiffer, der ihn über den Oxus ſetzen wollte, zu langen Wortwechſel wegen ſeines Fährgeldes machte. Nach Jezdegerdes Tode behaupteten ſich die Araber im Beſitze von Perſien; beinahe alle Perſer nahmen die mohammedaniſche Religion an, und unterwarfen ſich gelaſſen den Uiberwindern. p)

ſtändigkeit und Unrichtigkeit der Schriftſteller. S. Aſſemann. Biblioth. Orient. T. III. P. I. p. 420 - 427. Wir haben des Elmacin Rechnung gewählt, welcher hier der Hauptſchriftſteller iſt Hiſtoria Saracen. lib. I. c. 2. Das dritte Jahr wird hier nach einer ganz unrichtigen Vorausſetzung des Petavs geſetzt.

p) Aus morgenländiſchen Schriftſtellern. ſ. Welthiſt. IX. B. §. 689. f. Abulpharag. Dynaſt. IX. p. 183. (116) Elmacin. Hiſt. Sarac. I. c. 2. & 4. Aſſemann. T. I. Von den Griechen Theopha-

Jezdegerd ließ einen Sohn und eine Tochter nach ſich. Die Tochter, Dara, heirathete Boſtenay, das Oberhaupt der Gefangenſchaft, wie ihn die Juden nennen, das iſt, den Fürſten über die in Chaldäa wohnenden Juden. Der Sohn, Ferouz, behielt noch immer eine kleine Art von Herrſchaft, und hinterließ eine einzige Tochter, die den Sohn des Kaliphen Abdalmalek heirathete, dem ſie einen Sohn, Namens Jezid, zur Welt brachte. Dieſer Jezid ward Kaliphe oder Monarch von Perſien, und war ſo entfernt, den Anſpruch, den er von mütterlicher Seite hatte, für unbeträchtlich zu halten, daß er ſich vielmehr beſtändig den Sohn des Khosrou, oder Cosroes, Königs in Perſien, nannte. q)

Allge-

phanes Chronograph. ad a. 630. aerae Alexandrinae (a. Dionyſ. 638.) Jo. Malalae Chronograph. & Chronicon Paſchale ad hos annos. cf. Pagi Critica Baronii. ad a. 639. Unter den neuern ſ. Ockley's Hiſt. of the Saracens ad a. Heg. 13. T. I. p. 122. ſqq. und p. 376. ſqq. Marigny Hiſt. des Arabes. T. I. p. 404. ſqq.

q) Es haben ſich nachher wieder verſchiedne Prinzen, theils ausländiſche, beſonders vom türkiſchen Stamme, theils einheimiſche, von perſiſcher Abkunft, einer und der andern Provinz bemächtiget, und ſich von den Arabern auf eine Zeitlang unabhängig gemacht. Dieſe Dynaſtien ſ. beim Desguignes Hiſt. des Huns T. I. P. I. p. 402. ſqq.

Allgemeine Weltgeſchichte.

Siebentes Buch,

Geſchichte von Griechenland.

Erſtes Hauptſtück.

Geſchichte der alten Königreiche in Griechenland zu den fabelhaften Zeiten der Helden.

Der Umfang und die Gränzen von Griechenland.

Des eigentlich ſo genannten Griechenlandes nordliche Grenze war der Berg Hämus und der Fluß Strymon; der erſtere theilte es von Illyricum und Möſien; der letztere von Thrazien. Gegen Mittag erſtreckte es ſich gegen das Vorgebirge Tänarus, die ſüdlichſte Spitze vom Peloponnes, auf ſechs und einen halben Grad. Gegen Morgen hatte es das ägäiſche Meer, ge-

gen Abend das ioniſche, und erſtreckte ſich vom Morgen gegen Abend ungefähr auf 300 engliſche Meilen. a) Es ward in folgende fünf Länder abgetheilt. Der Peloponnes, das eigentlich ſo genannte Griechenland, Epirus, Theſſalien und Macedonien. Der Peloponnes enthielt in ſich die Königreiche Sicyon, Argos, Meſſenien, Korinth, das eigentlich ſo genannte Achaja, Arcadien, und das lacedämoniſche Gebiete. Im eigentlichen Griechenlande lagen die Königreiche Attica, Megara, Böotien, Locris, b) Doris, Phocis, und Aetolien. In Epirus wohnten die Moloſſi, Amphilochi, Caſſiopäi, Dryopes, Chaones, Threſpotii, und Arnianen. c) Theſſalien begriff unter ſich Theſſaliotis, Eſtiaotis, Pe=

a) Nicht zu vergeſſen iſt, daß Griechenland öfterer in einer engern Bedeutung mit Ausſchlieſſung von Macedonien und Epir geſagt wird, ſo daß es nur die freien Staaten begriff. Unter den Römern ward es in zwey Provinzen, Macedonien und Achaien, getheilt. Nachher in Achaien und den Peloponnes, und in neuern Zeiten in Livadien und Morea.

b) Locris wird durch den Parnaß getheilt; im weſtlichen Theile wohnten die Locri Ozolä, in dem öſtlichen die Locri Opuntii, von der Stadt Opus, und die Locri Epicnemidii von der Stadt und dem Berge Cnemis. Die Verfaſſer hatten hier alles in einander geworfen.

c) Die Verf. nennen hier Almeni und Acarnania.

Pelasgiotis, Magneſia, und Phthiotis. Macedonien ſoll, nach dem Plinius, wenn anders kein Irrthum in den Text eingeſchlichen iſt, nicht weniger als 150 verſchiedne Völker in ſich gehalten haben. d) Alle dieſe ſind, zu einer oder der andern Zeit, durch Könige aus ihrem eignen Mittel abſonderlich beherrſcht worden; und einige ihrer Namen finden wir, in der Geſchichte der beträchtlichern Reiche unter ihnen, im Vorbeigehen angeführt.

Die verſchiedentlichen Namen der Griechen.

Die allgemeinen Namen, unter welchen alle dieſe verſchiednen Einwohner bekannt waren, und von den alten Geographen und Ge-

d) Plin. IV, 10. Die beſte Quelle von der Erdbeſchreibung Griechenlands iſt von den Alten, Strabo, Plinius, Mela, Pauſanias, Ptolemäus, unter den neuern Cellarius Geographia ant. T. 1. welcher mehr Gnüge thun dürfte, als Lauremberg, Gerbel über Sophians Charte von Griechenland, Ubbo Emmius, welche auch im erſten Theile des Theſauri Gronoviani ſtehen; ingl. Palmer. in Deſcr. ant. Graeciae L. B. 1678. 4. Zu Erläuterung der Erdbeſchreibung Griechenlands dienen theils die neuern Reiſebeſchreibungen Spons, Whelers, Lucas, Pocock, Shaw, Perry, la Motraye, van Egmont u. Heyman, Norden, auch le Roy, Stuart. Ferner tragen beſonders die Münzen vie-

Geſchichtſchreibern bezeichnet werden, waren: Graioi und Graicoi, von Gräcus, dem Vater, oder, nach andrer Meinung, dem Sohne des Theſſalus.

Anmerkung des deutſchen Uiberſetzers.

Die folgenden Nachrichten verrathen eben keine Verfaſſer, welche viel hellere Einſichten gehabt hätten, als die Sammler griechiſcher Alterthümer und alter Geſchichten gemeiniglich zeigen. Vielleicht ſind folgende Schätze fruchtbarer für ſolche Leſer, welche weiter nachdenken. a) In älteſten Zeiten haben die Einwohner dieſes Landſtriches gar keinen allgemeinen Namen gehabt. Sie waren in kleine Völkerſchaften vertheilt, deren jede ihren eignen Bezirk, ihren eignen Na-

vieles bei; und von dieſer Art Nachrichten kann man im erforderlichen Falle in Wolfg. Lazii Graecia antiqua, das auch im ſechsten Band obigen Werkes ſtehet, beim Spanheim, Golz, im pembrokiſchen Muſeum, im Harduin, Haym, Wilde, und andern, beſonders nun beim Gesner. aufſuchen.

a) Der Schriftſteller, welcher unter den neuern die richtigſten Einſichten hierinnen gehabt hat, iſt außer dem Prideaux über das pariſche Marmor unter den Marmor. Oxonienſ. Vinding. in Hellen. Vergl. Simſonii Chronicon Catholic. in den erſten Jahrhunderten.

Namen hatte; wie etwan jetzt noch verſchiedne Nazionen in Weſtindien leben. Unter dieſen breiteten ſich die Pelasger am meiſten aus, b) und endlich ſcheint ihr Name für alle dieſe Stämme, die ohnedem eine gemeinſchaftliche Abkunft gehabt zu haben ſcheinen, allgemein geworden zu ſeyn. Die pelasgiſche Völkerſchaft hatte zum erſten bekannten Stammvater einen Inachus, welcher c) noch 300 Jahre vor dem Cecrops ſich im Peloponnes niederließ. Die Lage dieſer Halbinſel, welche zu Lande nur einen einzigen Zugang hatte, verſprach den Einwohnern Sicherheit vor fremdem Uiberfalle; und auch in dieſem Falle waren die Gebirge von Arcadien in der Nähe. Dieſe Landſchaft mit der öſtlichen Küſte des Peloponneſes ſcheint alſo am erſten bewohnt worden zu ſeyn. Dieſe ganze Küſte muß übrigens nicht lange vorher erſt vom Waſſer befreiet worden ſeyn. Denn noch zu den Zeiten des trojaniſchen Feldzuges war die Gegend um Argos, welche tiefer nach der See zu lag, wegen der häufigen Sumpfe wenig bewohnbar, hingegen Mycenä, welches höher lag, war ungleich geſchickter Men-

b) Thucyd. l, 3.

c) nach dem Euſeb. in Chronic. gr. p. 23 - 27.

Menſchen zu nähren. Die Zeit machte gleichwohl auch hierinnen eine Aenderung. Mycenä wurde ein trockner verdorrter Boden, und Argos, nachdem die Sümpfe abgeleitet waren, ein fruchtbares Land. d) Doch auch dieſe Gegend trocknete endlich ſo aus, daß Argos das bekannte Beiwort des durſtigen erhielt. e) Des Inachus Söhne waren Phoroneus und Aezeus; mit des erſtern Tochter, Niobe, erzeugte Jupiter den Pelasgus, den ältern; Aezeus aber hatte einen Sohn, Lycaon, und von dieſem eine Enkelin, Dejanira. Pelasgus ertheilte der Landſchaft den Namen Pelasgia; bis dahin hatte ſie Aezia und Lycaonia, vom Aezeus und Lycaon, geheißen. Pelasgus war der erſte Wohlthäter der Nazion; ſie hatte bisher von Wurzeln und Kräutern gelebt; er lehrte ſie Eicheln eſſen. Sein Sohn Lycaon, der zweite, den er mit der Dejanira erzeugt hatte, ſcheint, wenn man die Fabel entkleidet, zuerſt Menſchenopfer eingeführt zu haben. Vielleicht gaben ſchon damals große Landplagen, als Hungersnoth, zu dieſer düſtern und ſchwarzblütigen Religionsübung Anlaß. Denn dieſes Lycaons Sohn,

d] Ariſtoteles Meteorolog. lib. 1. c. 14. p. 772. A. B.

e] S. Homer. Il. Δ, 171. und daſ. die Ausleger.

Sohn, Oenotrius, führte mit dem Peucetius, einem andern Sohne des Lycaons, denn dieſer allein hatte zweiundzwanzig Söhne, bereits eine Anzahl Einwohner aus Arcadien als eine Pflanzſtadt nach Italien; ſiebenzehn Menſchenalter vor dem Zuge vor Troja. f) Im ſechsten Menſchenalter vom Pelasgus an, da das Land die Einwohner nicht nähren konnte, ward ein neuer Zug von den Pelasgern unternommen. Die Anführer dieſer neuen Pflanzſtadt waren Achäus, Phthius, Pelasgus der jüngere; des Neptuns und der Lariſſa Söhne. Ihr Zug gieng bis in Theſſalien, welches damals von ſeinen Einwohnern, den Aemonern, Aemonia hieß. Sie vertrieben die Barbarn, und theilten das Land in drei Theile, nach der Zahl ihrer Anführer, und gaben den Theilen von ihnen den Namen Phthiotis, Achaja und Pelasgiotis. Damals hieß dies ganze Land Pelasgia, und die Einwohner Pelasger. Denn Pelasgus hatte ſich an der Spitze der ſtärkſten Völkerſchaft im nördlichen Theile Theſſaliens niedergelaſſen, baute zwo Städte mit Namen Lariſſa, und eine andre Stadt mit Namen Argos; welches

f] S. Dionyſ. Halic. l. c. 11. der verſtändigſte und ſicherſte Schriftſteller in dieſen Dingen.

ches gemeiniglich das pelasgiſche zubenamt wird, ſo wie das Argos im Peloponnes das achäiſche. Unter ſeinen Nachkommen waren Theſſallus und Gräcus; von beiden erhielt die Völkerſchaft, welche ſie anführten, die Namen, die Theſſalier und die Gräten oder Griechen; der letztere ward endlich ein gemeiner Name, und dies zwar auf folgende Weiſe.

Fünf Menſchenalter über waren die Pelasger in Theſſalien durch Ruhe und durch Güte des Landes in einen ſehr blühenden Zuſtand gelangt, als zu Anfange des ſechsten eine große und für die Nazion verderbliche Revoluzion erfolgte. Deucalion, ein Menſch von einer ganz andern Abkunft, ein Sohn des Prometheus und der Clymene, einer Tochter des Oceans, und alſo aus dem Geſchlecht der Titanen, das vom Uranus abgeleitet wird, that an der Spitze der Cureten und Leleger, welche nachher Aetoler und Locrer hießen, und einer Menge andrer Völkerſchaften, welche in den parnaſſiſchen Gebirgen wohnten, einen Einfall in das flache Land von Theſſalien. Deucalion war König von Lycorea auf dem Parnaß. g) Eine große Uiberſchwemmung die-

g) Marmor Parium Epocha 2. u. 4. Von dem Uibrigen ſ. Dionyſ. Halic. l, 17. 18.

dieſer Gegenden, vielleicht der Durchbruch des Pontus Euxinus, (denn dieſer kann, den ſamothraciſchen Uiberlieferungen zu folge, h) um dieſe Zeit erfolget ſeyn) ſcheint dieſe große Wanderung veranlaßt zu haben. Ohne hierüber weitern Muthmaßungen nachzuſehen, bleiben wir bei der Geſchichte. Die Pelasger ſahen ſich außer Stande, dieſen Barbarn Widerſtand zu thun. Alles begab ſich auf die Flucht. Ein Theil von ihnen gieng nach Creta, andre flohen auf einige von den Cycladen. Ein Theil behauptete ſich im Beſitze der Gebirge von Olymp und Oſſa, andre kamen nach Böotien, Phocis und Euböa. Noch andre giengen noch weiter, und ließen ſich an der Küſte des Helleſponts und längſt der ganzen Küſte von Kleinaſien nieder, und breiteten ſich nach und nach auf den Inſeln aus; in welchen Gegenden allen ſie ſich nachmals mit den dahin abgegangenen helleniſchen Pflanzſtädten vermiſcht haben. Endlich nahm auch ein Theil ſeine Flucht mitten durch das Land, und rettete ſich zu ſei-

h) v. Diodor. V, 47. Ariſtoteles Meteorolog. I, 14. muthmaßet p. 712. E, daß die Uiberſchwemmung unterm Deucalion auf der weſtlichen Seite des eigentlichen Griechenlands durch Aenderung des Stroms Achelous entſtanden ſey.

ſeinen Landsleuten in Epir, um den Hain von Dodona herum; und von hier aus gieng nachher eine zweite Pflanzſtadt nach Italien, und vereinigte ſich mit den Aboriginen, welche mit dem Oenotrus aus Arcadien dahin abgegangen waren; bis ihnen nachmals noch eine dritte von Pallantium in Arcadien aus unterm Evander nachfolgte.

Weil dieſe Revoluzion unter dem Gräcus vorgieng, ſo ſcheint dadurch der Name Gräcen allen den flüchtigen Pelasgern gemein geworden zu ſeyn; wenigſtens iſt es gewiß, das dies der gemeine Name war, ehe der Name Hellenen aufkam; i) und da diejenigen, welche nach Italien hinüber giengen, den Namen Gräcen mitbrachten, ſo dürfen wir uns nicht wundern, daß dieſer Name bei den Lateinern und Römern blieb, während daß in Griechenland ſelbſt der Name Hellenen die Oberhand erhielt.

Deucalion muß ein großer Prinz für dieſe Zeiten geweſen ſeyn. Er war bemüht, ſei-

i) Marmor Parium Epocha 6. Ariſtoteles Meteorolog. c. 14. p. 772. D. und dieſes alten Namens bedienen ſich noch einige gelehrte Dichter, als Callimach. Fragm. CIV. CLX. Lycophron Caſſandra v. 532. und an mehrern Orten. Vergl. Apollodor. Biblioth. l. c. 7. §. 2. und daſelbſt Gale; und noch mehr Prideaux ad Marm. Par. Epoch. 6.

ſeine rauhen Unterthanen nach dem Beiſpiele der überwundnen Pelasger zu bilden und geſitteter zu machen, und es ſcheint, daß bereits damals dasjenige geſchehen ſey, was nachher erfolgte, als die Römer die Griechen beſiegten, daß die Sieger die Sitten der Uiberwundnen angenommen haben. Wiewohl Herodot I. 58. und nach ihm andre die Pelasger für Barbarn halten. Deucalion führte unter ſeinem Volke die Verehrung der zwölf großen Götter ein. Dieſes war eigentlich ein Stück aus dem Religionsſyſtem der Aegypter; man leitet auch vielleicht eben deswegen ſeine Herkunft aus Aegypten ab; gleichwohl wird ſein Vater Prometheus ein Scythe genennt, und des Prometheus Anſchmiedung an den Caucaſus iſt bekannt. Vielleicht war Deucalion einer von den großen Männern des Alterthums, welche ihr Geiſt und Genie über ihre barbariſche Herkunft hinausſetzte, und die, nachdem ſie unter geſitteten Völkern gereiſet waren, hernach Geſetzgeber und Könige von wilden Nazionen wurden, und ſie geſitteter machten. Wir kehren zur Geſchichte zurück.

V. Chr. Geb. 1521. *) J. d. W. 2484.

Deucalion hinterließ einen Sohn Hellen; und von dieſem erhielten erſt die Einwohner Theſſaliens und endlich die ganze Nazion den Namen Hellenen. Allein letzteres iſt erſt in ungleich ſpätern Zeiten geſchehen. Noch im Homer ſind Hellenen mehr nicht, als die mit dem Achill aus Phthiotis in Theſſalien abgereisten Myrmidoner oder Achäer. k) Hellas war zu eben der Zeit blos der Name einer Stadt in ebendieſer Landſchaft, wie aus dem Homer l) offenbar erhellet. Doch ſcheint einigen andern Stellen zu folge m) dieſer Name auch einem Striche Landes bei der Stadt eigen geweſen zu ſeyn.

Die gemeinen Namen, mit welchen Homer die Griechen benennt, ſind Argiver, Achäer und Danaer. Der erſtere iſt von der

*) nach dem pariſchen Marmor, welches Hellens Herrſchaft in Phthiotis in 1257. der attiſchen Aera ſetzet.

k) Iliad. β, 684. S. Thucyd. 1, 3. und über die Stelle im letztern Strabo XIV. p. 976. ſqq. (661) Vergl. Prideaux l. l.

l) ebendaſ. und Il. I, 395. 447. 474. Π, 595. Odyſſ. Λ, 495.

m) Odyſſ. A, 344. Λ, 726. 816. O, 80.

der Stadt Argos, von welcher Agamemnon König war, und ebendieſe hießen eigentlich Danaer; n) Achäer aber wurden ebendieſe genennt; weil die Abkömmlinge vom Achäus, deſſen gleich gedacht werden ſoll, Argos und Lacedämon damals inne hatten.

Daß des Hellen Name endlich auf die ganze Nazion ſich verbreitet hat, war die groſſe Macht Urſache, zu welcher ſeine Söhne gelangten, die ſich in alle Städte ausbreiteten, und Kolonien dahin verlegten. o) Doch wurzelte dieſe Benennung Anfangs blos im gemeinen Leben ein, und nur erſt nach Einführung der olympiſchen Spiele ward ſie allgemein, indem zu dieſen Spielen niemand, als wer aus helleniſchen Städten gebürtig war, d. i. aus den Städten, die entweder von Hellenen zuerſt angebaut, oder durch ihre Kolonien mehr bevölkert wurden, zugelaſſen, und alle Fremde unter dem Namen der Barbarn ausgeſchloſſen waren. p) Vielleicht hat auch die Errichtung der Verſammlung der Amphictyonen dazu beigetragen, zu welcher Amphictyon

 nur

n) Pauſan. VII, 1. p. 523. A.
o) Thucyd. 1, 3.
p) Herodot. V, 22. cf. Prideaux l. l.

nur die zehen griechiſche Völker zuließ. Pauſan. X, 8.

Hellens Söhne waren Aeolus, Dorus, Xuthus. Aeolus folgte ſeinem Vater in der Beherrſchung von Phthiotis nach, und von ihm erhielt die Landſchaft längſt dem Enipeus, welche bisher Hellas hieß, den Namen Aeolis, und die von ihm abſtammenden Griechen mit ihren Kolonien Aeolier; und dieſes Stammes ſowohl als der ihm eignen Mundart waren die Theſſalier, die Macedonier, welche aber nachmals mit Doriern ſtark vermiſcht wurden, die Acarnanier, Aetolier, Locrer, Phocenſer, die weſtlichen Inſeln, Zacynth, Cephallenia, Ithaca, im Peloponnes die Eleer, die Achäer, die zwar nicht vom Aeolus abſtammten, aber doch die äoliſche Mundart aus Theſſalien mitgebracht hatten; in Aſien, die äoliſchen Pflanzſtädte, in Italien, verſchiedne Pflanzſtädte auf der Küſte, und in den lipariſchen Inſeln, q) und endlich Sicilien, wenigſtens ſo lange, bis die doriſchen Kolonien daſelbſt die Oberhand bekamen.

Von

q) Strabo. VIII, p. 513. D. ſqq.

Von dieſer achkommenſchaft r) wollen wir nur einige beträchtliche Perſonen anführen, wenn wir noch vorher gedacht haben, daß nach des Aeolus Tode ein Sohn des Xuthus, Achäus, den Thron von Phthiotis beſeſſen hat; von welchem die Einwohner Achäer genannt wurden. Nach ihm hat in Phthiotis regiert ein Myrnidon, welcher des Aeolus Tochter ſoll zur Gemahlin gehabt haben. Von ihm hießen ebendieſe Leute, die auch Achäer, und dem Stamm nach Hellenes genennt wurden, Myrmidoner; wie in dem Homer oft vorkömmt, wo ihr Anführer Achill iſt. Denn dieſer war ein Sohn des Peleus, welchem Acton, des Myrmidons Sohn, ſeine Tochter und ſein Reich gab. Menötius, des Actors Sohn, flüchtete nach Opus, und regierte über die Locrer; ſein Sohn war Patroclus. Von des Aeolus Söhnen errichtete Salmoneus ein Königreich in Elis; Magnes und Pierus gaben zwo Landſchaften in Theſſalien, wo ſie ſich niederderließen, den Namen. Siſyphus erbaute Korinth u. ſ. f.

r) Apollodor. I, 7, 3. ſqq. Ausführlich ſ. Prideaux Marm. Oxon. p. 372. ed. Mairt.

Dorus, der andre Sohn vom Hellen, erhielt zu ſeinem Loos die Landſchaft Eſtiäotis in Theſſalien, deren Einwohner von ihm zuerſt Dorier hießen. Seine Nachkommen wurden bald nach ſeinem Tode von den Perrhäbern vertrieben, welche die Eſtiäer aus Euböa, das von Joniern bevölkert war, daſelbſt wohnen ließen. Die Dorier retteten ſich größtentheils nach Macedonien; allein Tectamus, ein Sohn des Dorus, gieng mit einem gemiſchten Haufen Dorier, Aeolier und Pelasger nach Creta, und von ihm ſtammt Minos mit ſeiner Nachkommenſchaft und allen den Kolonien der Creter. Aus Macedonien gieng ein Haufe Dorier durch Theſſalien herunter, bis über die ötäiſchen Gebirge, und legte die doriſchen vier Städte an; einer von ihren Königen nahm den Hyllus, des Hercules Sohn, an Kindesſtatt an, und ſeitdem wurden die Heracliden als doriſchen Stamms angeſehen, und für Dorier geachtet. Die fernern Veränderungen, welche durch den Rückzug der Heracliden in den Peloponnes ſind veranlaßt worden, kommen weiter unten in der Geſchichte vor. Wir wollen itzt nur ſo viel gedenken; die Lacedämonier mit allen übrigen Peloponneſiern, die Macedonier, die Dorier neben Phocis, die Dorier an der Küſte von Klein-

aſien , die zahlreichen Kolonien an der Küſte von Italien, im Bezirk von Großgriechenland, und die in Sicilien waren doriſcher Abkunft. Ihre Sprache ward bis in den ſpätern Zeiten am reinſten in Meſſenien geredet, s) an den übrigen Orten war ſie gemiſcht, wie die äoliſche und joniſche Mundart gleichfalls in jeder Kolonie eine Miſchung leiden mußte, bis ſie an einem und dem andern Orte durch Dichter und Schriftſteller einigen Beiſtand erhielt; welches mit der äoliſchen in Lesbos und andern Inſeln, mit der doriſchen in Sicilien, und mit der joniſchen in den Städten an der Küſte von Kleinaſien geſchah; denn die attiſche bildete ſich auf ihre eigne Weiſe.

Der dritte Sohn des Hellen, Xuthus, ward von ſeinen Brüdern vertrieben, und floh nach Attica. In dieſes Land hatte Cecrops eine Kolonie, allem Anſehen nach aus Aegypten, geführt, und damals herrſchte Erechtheus. Xuthus erwarb ſich ſein Vertrauen, erhielt ſeine Tochter Creuſa, und mit dieſer erzeugte er den Jon und den Achäus. Jon leiſtete dem Staate ſo wichtige Dienſte, daß ihm Erechtheus die Verwaltung des Staats

M 5 über-

s) Pauſan. IV. c. 27. extr.

überließ. Die Athenienſer nahmen von ihm den Namen Jonier an, t) und eine Zeit lang hieß die Küſte von Sunium bis an den Iſthmus Jonien. Bald hernach vertrieben ihn mit ſeinem Vater und Bruder die Söhne des Erechtheus; er rettete ſich in den Peloponnes, in den Landſtrich, welcher in ſpätern Zeiten Achaja im engern Verſtande hieß, damals aber den Namen Aegialus führte; er erhielt zur Gemahlin die Erbin des Reichs, und von ihm ward bis auf die Rückkehr der Heracliden dieſer Strich Jonien genennt. u) Allein bei dieſer ihrem Einbruche fielen die zurückgetriebnen Achäer auf ſie, die unglücklichen Jonier flüchteten zu den Athenienſern, deren König Melanth ſie liebreich aufnahm, und als bald hierauf (v. Chr. G. 1077. J. d. W. 2927.) unter dieſen Neleus, des Codrus Sohn, eine Kolonie anführte, giengen ſie mit ihm nach Kleinaſien, vertrieben unter ſeiner Anführung die Pelasger, Leleger und Carier, und legten die Pflanzſtädte von Jonien an. So mußten die Pelasger überall den helleniſchen Stämmen weichen.

Des

t) Herodot. VIII, 44.

u) Es ſind Verſchiedenheiten bei dieſen Erzählungen. S. Pauſan. VII. pr. Conon. Narrat. 27. Strabo. VIII. p. 587. ſqq.

Des Jons Bruder, Achäus, unterſtützt durch einigen Beiſtand der Athenienſer, gieng nach Theſſalien zurück, und bemächtigte ſich, wie ſchon oben iſt gedacht worden, des Throns in Phthiotis, und von ihm wurden die Aeolier des Landes Achäer genannt. Seine Söhne Archander und Architeles wurden wieder vertrieben, und giengen mit einem gemiſchten Haufen Aeolier nach dem Peloponnes zurück, wo ſie Argos und Lacedämon behaupteten, deren Einwohner daher von ihnen Achäer zubenamt wurden; x) und dies geſchieht auch im Homer. Nach der Rückkunft der Heracliden mußten ſie überall weichen; unter Anführung des Tiſamenus, des Oreſtes Sohn, bemächtigten ſie ſich des Landſtrichs längſt des korinthiſchen Meerbuſens, vertrieben die Jonier aus den zwölf Städten des Landes, und belegten dies mit ihrem Namen Achaja. Von ihnen waren Croton und Sybaris Kolonien.

Allein während der Zeit, daß ſich das helleniſche Geſchlecht durch ganz Griechenland und in ſo vielen Kolonien ausbreitete, führten noch verſchiedne Ausländer Kolonien nach Griechenland. Cecrops langte (v. Chr. G.

1582.

x) Pauſan. VII, 1.

1582. J. d. W. 2429. Attiſche Epoche 1318) mit einer Anzahl Leute, der durchgängigen Sage nach, aus Aegypten, und zwar aus Sais, einer Stadt an einem der Ausflüſſe des Nils, an; und bald hierauf (v. Chr. G. 1511. J. d. W. 2494. Attiſche Epoche 1247.) im Peloponnes Danaus, aus Chemmis, einer großen Stadt in Aegypten. y) Aus Phönicien landete (v. Chr. G. 1519. J. d. W. 2486. Attiſche Epoche 1255.) Cadmus in Böotien, aus Phrygien Pelops in Argos. Jeder von ihnen brachte eigne Geſetze und Sitten, jeder eigne Religionsgebräuche, und Uiberlieferungen mit ſich; und eben daher entſtand die Verſchiedenheit der gottesdienſtlichen Verfaſſungen und Meinungen, und der Mythologien unter den Griechen.

Dies wäre ungefähr der Entwurf zu einer vernünftigen älteſten Geſchichte, welche noch erſt einen guten Schriftſteller erwartet, der im Herodot, Strabo, Thucydides, Dionys von Halicarnaß, Diodor, Pauſanias und andern, reichlichen Stoff dazu finden würde.

Dieſe

y) Herodot. II, 91.

Dieſe Namen wurden bald in die Benennungen Achäi und Hellenes verwandelt, womit ſie von den alten Schriftſtellern belegt werden. Die erſte iſt von dem Achäus abgeleitet, der, wie die Fabel meldet, ein Enkel Hellens, des Sohns Jupiters, war. Die zweite von Hellen, den einige für den Sohn Deucalions halten, wiewohl einige mit großer Wahrſcheinlichkeit glauben, e) die Namen Hellas und Hellenes wären von Eliſcha, dem älteſten Sohne Javans, oder Jons, dem Vater aller Griechen, abgeleitet. Thucydides merkt an, f) der Name Hellenes hätte nicht durchgängig von ganz Griechenland gegolten, weil ihn Homer blos von denen verſteht, die dem Achill aus Phthiotis nachgefolgt waren. In verſchiednen Theilen Griechenlandes wurden ſie Pelasgi genannt, von welchem Namen die Arcadier, die insgemein für die älteſten Bewohner des Landes gehalten werden, behaupten, er komme von ihrem vermeinten Stifter, Pelasgus, der den Namen Pelasgia dem ganzen Peloponnes gegeben habe. Der älteſte allgemeine Name aber, wie man durch-

e) zu folge dem grammatiſchfabelhaften Bochart Phaleg. III, 3. u. 4.

f) lib. 4 c. 3.

durchgängig dafür hält, iſt Jones, welchen die Griechen ſelbſt von Jon, dem Sohne des Xuthus, oder, wie die Fabel ſagt, des Apollo, von der Creuſa, der Tochter des Erichtheus, eines Enkels Deucalions, herleiten. Joſephus g) aber behauptet mit großer Wahrſcheinlichkeit, ihr Urſprung ſey weit älter hinauf zu ſetzen, und Javan, oder Jon, der Sohn Japhets, und Enkel Noah, ſey nebſt ſeinen Abkömmlingen der erſte geweſen, der dieſe Länder bevölkert habe; wie dies der gelehrte Bochart durch ſehr ſtarke Gründe dargethan zu haben ſcheint. h) Zwar wurden unter den Griechen blos die urſprünglichen Athenienſer, und diejenigen Kolonien, die von ihnen herrührten Jones genannt; die Hebräer aber, Chaldäer, Araber, und andre, geben den geſammten griechiſchen Völkerſchaften keinen andern Namen als Jones; und Moſes ſagt uns ausdrücklich, i) die Abkömmlinge Japhets hätten die Inſeln der Heiden bevölkert, welcher Ausdruck, nach hebräiſcher Art zu reden k) alle die, in einiger Entfer-

g) Ant. I, 7. Joſephus iſt kein Schriftſteller von Gewicht bei dergleichen Gegenſtänden.

h) Phaleg. III, 3.

i) 1. B. Moſ. X, 5.

k) Jeſ. LXVI, 19. Daniel, VIII, 21. X, 20.

fernung von Paläſtina, an der See, und vornehmlich am mittelländiſchen Meere gelegenen Ländern bezeichnet.

Sitten der alten Griechen.

Es erhellt ſelbſt aus dem Geſtändniſſe der griechiſchen Skribenten, daß Griechenland in ſeinen erſten Zeiten blos ein unangebauter Wald geweſen ſey, von unwiſſenden Wilden bewohnt, die ſich von jedem Kraut, jeder Frucht oder Wurzel nährten, die ihnen nur vorkam, und vor der Unfreundlichkeit des Wetters in Höhlen, Klüften, oder hohlen Bäumen, Bedeckung ſuchten. l) Die erſte Verbeſſerung in ihrer Lebensart ward vom Pelasgus eingeführt, der ihnen lehrte, wie ſie ſich von Eicheln, als einer heilſamern Speiſe, nähren, in Hütten wohnen, und die Häute der wilden Thiere zur Bedeckung gebrauchen ſollten; weshalben er denn nach der Zeit unter ihnen in großer Ehre gehalten ward. m) Dem ungeachtet dauer-

l) Iſocrates in Panegyrico. p. 46. ſqq. Steph. und viele andre. Die Intpp. Horatii I. Sat. 3, 99. ſqq. Art. Poet. 391. ſqq. Lucret. V, 964. ſqq.

m) Pauſan. VIII, 1.

dauerte das Wilde in ihren Sitten noch geraume Zeit über fort. Sie wußten gar nichts vom Ackerbaue, und kannten kein anders Geſetz, als die Leibesſtärke. Da ihnen jedoch zuletzt ihre gegenſeitigen Gewaltthätigkeiten die Nothwendigkeit begreiflich machten, unter einem Oberhaupte vereinigt zu leben, ſo fieng man an kleine Geſellſchaften zu errichten. Dieſe aber blieben noch immer gegen einander in einem Stande der Feindſeligkeit, und die ſtärkern vertrieben ſtets die ſchwächern aus ihren Wohnplätzen. Nur diejenigen waren vor feindlichen Anfällen geſichert, welche den rauheſten und unfruchtbarſten Boden inne hatten; wie zum Exempel das attiſche Gebiete, deſſen Bewohner, nachdem ſie lange Zeit in ungeſtörtem Beſitze geblieben waren, indeſſen daß das übrige Griechenland in beſtändiger Zerrüttung ſchwebte, den Namen Autochthones, das iſt, Eingeborne des Landes das ſie beſaßen, annahmen. n)

Selbſt nachdem der Ackerbau eingeführt war, und ſie in Städten und Flecken zu leben begonnten, ſetzten ſie noch immer ihre gegenſeitigen Streifereien fort, und ihre größte

n) S. hierüber Thucyd. I, 2. ſqq.

größte Beſchäfftigung war das Plündern und die Seeräuberei; ſo daß ſie eine lange Zeit über Fremdlinge gegen die Gemächlichkeiten des bürgerlichen Lebens blieben, worinnen es die Juden, Aegypter, Midianiten, Phönicier, u. ſ. w. einige Jahrhunderte vorher ſchon weit gebracht hatten. Da Homer die Rinder zum Maßſtabe des Preiſes der Dinge angiebt, ſo läßt ſich zweifeln, ob auch wohl zu ſeinen Zeiten der Gebrauch des Geldes bekannt geweſen ſey.

Sie ſcheinen zuerſt durch die ägyptiſchen und phöniciſchen Kolonien, die in ihrem Lande ankamen, geſittet gemacht worden zu ſeyn. Sie wußten nichts von Schreiben, von der Rechenkunſt, Schiffahrt und Handelſchaft, bis auf die Ankunft des Cadmus. Orpheus, Muſäus, und einige andre, die nach Aegypten gereiſt waren, führten unter ihnen der Aegypter Götterlehre und Religionsgebräuche ein. Was aber die Sternkunde, Meßkunſt, Philoſophie und Magie anlangt, die wurde erſt lange Zeit nachher in das Land gebracht; die erſte aus Babylon, die folgenden aus Aegypten und Judäa, und die letzte aus Perſien. o) Ihre alte Regierungs-

o) Herodot. II, 49. ſqq. Diodor. I, 69. Tatian. orat. contra Graecos. princ.

rungsart war überaus roh und ungebildet; jede Stadt, und faſt jeder armſeliger Flecken, oder jedes Dorf, war eine kleine Tyrannei, von einem Oberhaupte verwaltet, dem ſie gleichwohl den Titel König beilegten. Geſetze, wenigſtens eine geſchriebne Sammlung derſelben, finden wir unter ihnen gar nicht, bis auf die Zeit der atheniensiſchen Archonten; vermuthlich war der Ausſpruch ihrer Könige entſcheidend, ausgenommen in zweifelhaften und wichtigen Fällen, da es denn bei ihnen gewöhnlich war, Orakel zu Rathe zu ziehen, deren ſie mancherlei unter ſich hatten; die berühmteſten darunter waren des Jupiters Orakel zu Dodona, und des Apollo ſeines zu Delphi, auf dem Hügel Parnaß gelegen.

Worinne die Religion und ihr Götzendienſt vor des Cecrops Ankunft beſtanden habe, das iſt ungewiß; er aber ſcheint zuerſt die ägyptiſche Götterlehre aufgebracht zu haben, indem er, dem Pauſanias zu folge, p) in ſeinem neuen Königreiche Athen die Anbetung Jupiters einführte. Orpheus, Dädalus und Melampus reiſten hin, und holten neuen Vorrath von ägyptiſchem Götzendienſte

p) lib. VIII, 2.

ſte und Aberglauben, der denn von den unwiſſenden Griechen mit großer Ehrfurcht aufgenommen ward.

Alſo waren, überhaupt betrachtet, die erſten Zeiten Griechenlandes beſchaffen. Wir kommen nunmehr auf eine umſtändlichere Beſchreibung, und einen kurzen Bericht von den verſchiednen Staaten, aus denen das ganze Land beſtanden hat.

Des erſten Hauptſtücks erſter Abſchnitt.

Geſchichte des alten Königreichs Sicyon.

Sicyon ward vor Alters Aegialia genannt.

Das älteſte Königreich in Griechenland war Sicyon, welches eine Erbfolge von ſechsundzwanzig Königen angiebt, deren verſchiedne Regierungen eine Zeit von 960 Jahren und darüber ausmachen. a) Es

 hieß

a) S. Euſeb. Chron. gr. p. 19. ſqq. Syncell. p. 97. ſqq. 148. 151.

hieß urſprünglich Aegialia, b) von ſeinem vermeinten Stifter, Aegialeus; c) darauf Apia, von ſeinem vierten Könige Apis; und zuletzt Sicyon, von Sicyon, dem neunzehnten Monarchen, von dem ſogar der ganze Peloponnes Sicyonia genannt wurde, welcher Name noch einige Zeit, nachdem das Königreich erloſchen war, fortdauerte. d)

Lage deſſelben.

Dieſes kleine Königreich lag an der Bai von Korinth. Es hatte die Landſchaft Achaja gegen Abend, und die korinthiſche Erdenge ge-

b) oder Aegiales; dieſer Name kömmt auch im Homer vor. Iliad. β, 575.

c) vielmehr weil ſie längſt dem Ufer des korinthiſchen Meerbuſens hin lag. Vergl. Weſſeling. ad Herodot. V, 68. Nachher führte dieſer Strich den Namen Jonien, nachdem ſich Jon, des Xuthus Sohn, darinne niedergelaſſen hatte; und als die Achäer, die bei Einrückung der Heracliden in den Peloponnes Argos und Lacedämon räumen mußten, ſich des Landes bemächtigten, Achaja. S. Pauſan. VII, 1. Strabo VIII. p. 587.

d) Die Verfaſſer führen, ſo wie die Verf. der allgem. Welthiſtorie, den Strabo (VIII. p. 587. A) und Stephanus de Urbib. (voc. Σικυων) an. Aus beiden beſtätiget ſich nicht mehr, als daß die Gegend um Sicyon Sicyonia genannt worden. Vergl. Pauſan. II, 6. p. 125.

gegen Morgen. Wie groß ſein Umfang geweſen ſey, das läßt ſich nicht ſagen. Auſſer ſeiner Hauptſtadt, die, wie man vermuthet, an dem Fluſſe Aeſopus lag, und von dem Sicyon ſehr verſchönert ward, gedenkt auch noch Ptolemäus einer andern Stadt, mit Namen Phlius. e) Nach dem Euſebius f) war dieſe Monarchie 1313 Jahre vor der erſten Olympiade, das iſt, ungefähr 259 Jahre nach der Sündflut, (v. Chr. G. 2079. J. d. W. 1915.) geſtiftet worden. Dieſer Berechnung zu folge, könnte ſie Anſpruch darauf machen, nächſt den Aegyptern das älteſte Königreich in der Welt zu ſeyn. Es ſcheinen jedoch verſchiedne Umſtände dieſer Meinung zu widerſprechen, beſonders der Bericht von der rohen und unſtäten Lebensart der wilden Griechen. Zudem geſchiehet ganzer 960 Jahre über keiner einzigen merkwürdigen That, die einer

e) Ptolem. Geograph. III, 18. Strabo. VIII. p. 587. A. Sicyon hieß in den älteſten Zeiten Aegialia oder Aegialea, nachher Meicone. Strabo. VIII. p. 587. A. ingleichen Telchinia. Stephan. Byzant. in Σικυων. Zu Ehren des Demetrius Poliorcetes verwandelten die Einwohner ihren Namen in Demetrias. Diodor. XX. c. 102. Plutarch. Demetr. p. 900 B.

f) Euſeb. Chron. p. 19. ſqq. et in Ισοg. Συναγ. p. 357. ſqq.

ner ihrer Könige vollbracht hätte, Erwähnung; da doch dieſer Zeitraum, ſo dunkel und entfernt er auch iſt, in den meiſten andern gleichzeitigen Reichen an wundervollen Thaten ſo fruchtbar iſt. Auch die Regierungen der Könige werden bis zum Unnatürlichen verlängert, indem jede einzelne, gleich durch gerechnet, 35 bis 40 Jahre beträgt; beinahe doppelt ſo viele Zeit, als die Könige von Judah und Iſrael regiert haben. Iſaac Newton muthmaßt, g) mit großer Wahrſcheinlichkeit, die Chronologen hätten eilf bis zwölf Namen von erdichteten Königen, die nichts merkwürdiges vollbracht haben, eingeſchoben, und dadurch den Aegialeus, den Stifter der Monarchie, um 300 Jahre älter gemacht, als ſeinen Bruder Phoroneus. Nach dem Tode Zeuxipps, des letzten von den ſechsundzwanzig angeblichen Königen, ſoll der Staat, wie man ſagt, fünf Jahre lang durch die Prieſter des Apollo Carneus beherrſcht worden ſeyn; darauf regierte Amphigyes neun Jahre, und Charidemus herrſchte achtzehn. Als hierauf die Heracliden wieder in den Peloponnes gekommen waren, bemächtigten ſie ſich (v. Chr. G. 1102. J. d. W. 2902.) deſ-

g) Chronology amended Introd. 6. 7.

deſſelben, oder, nach dem Pauſanias, das Königreich ward den Doriern einverleibt, und dem Königreich Argos unterwürfig.

Anmerkung des deutſchen Uiberſetzers.

Pauſan. Corinth. c. 6. Alles dies iſt mit vieler Nachläßigkeit hingeſchrieben. Die Dorier und Heracliden ſind in dieſem Theil der Geſchichte einerlei; denn letztere waren doriſcher Abkunft. Der Prieſter ſind ſieben geweſen, von welchen Archelaus und Autômedon jeder ein Jahr, Theoclytus vier, Euneos ſechs, Theonomos neun, Amphigyes (aus welchem hier die Amphytyer gemacht waren) achtzehn, und Charidem ein Jahr, alle ſieben zuſammen vierzig Jahre regiert haben ſollen. Euſeb. Chron. p. 19. extr. p. 20. Vergl. Syncell. p. 97. der ihnen nur 33 Jahre beileget.

Jedoch auf dieſe ganze Zeitrechnung iſt wenig oder nichts zu achten; denn außer, daß ſie ſchon längſt verdächtig gemacht worden iſt, a) ſo ſtehet ſie mit der Geſchichte ſelbſt faſt in gar keiner Verbindung, und wird blos bei den Zeitrechnern angetroffen; ſie

a) Marsham. Can. Chron. p. 15. 16.

ſie ſchreibt ſich auch allem Anſehen nach von ganz ſpätern Schriftſtellern her, welche angefangen hatten, die Zeitfolge der alten Geſchichte in einen Zuſammenhang zu bringen, und eine Zeit von neunhundert und etliche ſechzig bis ſiebzig Jahren mit Namen ausfüllten, die ihnen hin und wieder in der griechiſchen Fabel und Geſchichte aufſtießen. Wenigſtens ſind die jedem der ſicyoniſchen Könige beigelegten Jahre ganz gewiß von ſpäterer Erfindung. Pauſanias, welcher dieſe Reihe, obgleich mit einigen Verſchiedenheiten, nach dem Vorgeben der Sicyonier, wie er ausdrücklich ſagt, anführt, b) fügt keine Jahre bei. Die wahre Geſchichte von Sicyon, wenn ſie aus den Geſchichtſchreibern ſelbſt geſammlet würde, müßte ohngefähr folgende Umſtände vorzüglich vor andern enthalten.

Die erſten Einwohner dieſer Gegend waren Pelasger wie vom ganzen Peloponnes. c) Die Sicyonier erzählten d) von einem Aegialeus, von welchem ſie ehemals den Namen

b) Pauſan. II, 5. 6. Vergl. Vindingii Hellen. p. 11. T. XI. Theſ. Gronov.

c) Herodot. VII, 94.

d) Pauſan. VII, 1. Man findet den Aegialeus auf einer Münze der Aegienſer beim Lazio Graec. ant. tab. V, 7.

men Aegialenſer; ſo wie das Land den Namen Aegialus, geführt hätten. Auf dergleichen Erzählungen iſt wenig zu rechnen. Es iſt bereits gedacht worden, daß ihre Wohnung längſt einem Ufer hin, welches die Griechen Aezialos nennen, hinlängliche Urſache zu ihrer Benennung abgiebt.

Bei Ausbreitung der Hellenen kam entweder Xuthus ſelbſt mit ſeinen beiden Söhnen Jon und Achäus, oder die beiden Söhne nach ſeinem Tode, oder auch Jon allein, e) in dieſes Land. Dieſes beherrſchte damals ein König Selinus, welcher den Jon an Kindesſtatt annahm, ihm ſeine Tochter Helice gab, und die Krone hinterließ. Jon erbaute die Stadt Helice, welche durch ihren Untergang ſo bekannt iſt. Denn bei einem entſtandenen Erdbeben, f) mit welchem eine hohe Flut der See verknüpft war, ward die ganze Stadt mit ihren Einwohnern unter dem Schutte begraben. g) Von Jon erhielten die Einwoh-

 ner

e) nach dem Pauſan. VII, 1.

f) Olymp. 101, 4. v. Chr. G. 371. J. d. W. 3633.

g) Strabo. VIII. p. 589. B. Pauſan. VII, 24. Eben dies Schickſal betraf die Stadt Bura, die ganze Küſte und viele Inſeln.

ner des Landes den Namen Jonier, und zwar zum Unterſchiede von andern, die ägialenſiſchen Jonier.

Der nächſte König von Sicyon, deſſen die Geſchichte gedenkt, iſt Polybus, dem ſein Enkel Adraſt aus Argos nachfolgte, nachher aber nach Argos wieder zurückkehrte. h) Er iſt ſonſt daher bekannt, weil er einer der vereinigten Fürſten war, die vor Theben zogen. Zeit ſeines Aufenthalts in Sicyon führte er zuerſt die pythiſchen Spiele auf, i) 677 Jahre vorher, ehe die Amphictyonen dieſelben als eine ordentliche Feierlichkeit feſtſetzten.

Zur Zeit des trojaniſchen Krieges (v. Chr. G. 1184. J. d. W. 2820.) ſtanden die Sicyonier unter den Königen von Argos, und waren alſo den Achäern unterworfen. Homer führt Sicyon unter den Städten an, aus denen Agamemnons Truppen gezogen waren. k) Dieſer Dichter fügt hinzu: „Sicyon, wo Adraſt zuerſt herrſchte," nicht, als wenn dieſer der erſte König von Sicyon geweſen wäre, ſondern weil der vorge=

h) Herodot V, 67.

i) S. Pindar. Nem. X, 2. ſq. 21, ſq.

k) Iliad. β, 572-576.

gedachte Adraſt, des Talaus Sohn, der erſte unter den argiviſchen Königen war, welche Sicyon beherrſchten; es ſey nun, daß es gleich von der Zeit an den Argivern unterwürfig geblieben iſt, oder daß, der oben angeführten Erzählung der Sicyonier beim Pauſanias l) zufolge, Adraſt nach Argos wieder zurückgekehrt iſt, und daß einige Zeit hierauf Agamemnon die Stadt Sicyon unter ſeine Botmäßigkeit gebracht, und den damaligen König Hippolytus ſich ihm zu unterwerfen gezwungen hat.

Als durch den Einbruch der Dorier oder Heracliden die Achäer aus Argos und Lacedämon waren vertrieben worden, ſchickte (v. Chr. G. 1102. J. d. W. 2902.) ihr König Tiſamenus, des Oreſtes Sohn, einen Herold an die Jonier, und ließ ſie um Einräumung eines Wohnplatzes in ihrem Lande erſuchen. Die Könige der Jonier, m) aus Beſorgniß, ſie möchten durch des Tiſamenus Verdienſte ihr eignes Anſehen und Ruhm verdunkelt ſehen, brachten es dahin, daß man den Achäern mit Gewalt den Eingang in

l) lib. II. c. 6. p. 125.

m) ſo ſagt Pauſanias ausdrücklich p. 523. Aus allem erhellt die Untüchtigkeit der Zeitfolge der ſicyoniſchen Könige.

in das Land verwehrte. Tiſamenus blieb im Treffen; doch ſeine Achäer erhielten den Sieg, und belagerten hierauf die Jonier in Helice; es kam zu einem Vergleich, nach welchem den Joniern ein freier Abzug geſtattet wurde. n) Die Achäer vertheilten ſich hierauf in die Städte der Jonier, deren zwölf an der Zahl waren, und die von der Zeit an ſo volkreich wurden, daß nachher zu jeder Stadt noch ſieben bis acht Demi gehörten. o) Ihre damaligen Häupter waren Daimenes, Sparton, Telles, und Leontomenes, Söhne des Tiſamenus, Damaſias ihr Vetter, Preugenes und Patreus, welcher letztere die Stadt Paträ erbaute.

Man ſollte glauben, Sicyon wäre in das gemeine Schickſal der Jonier verwickelt worden. Allein einmal war Sicyon vielmehr als eine achäiſche Stadt anzuſehen; denn ſie ſtand unter den Königen von Argos, die bis dahin Achäer geweſen waren; wir finden ihren Namen auch unter den zwölf Städten der Jonier nicht; p) und endlich führt

n) Pauſan. VII, 1. Strabo. VIII. *p.* 588.

o) Strabo VIII. *p.* 592.

p) Pauſan. VII, 6. Herod. I, 145. Polyb. II, 41. Ihre Lage, Geſchichte, Seltenheiten ſiehe im Pauſan. II, 7. ſq. VII, 17. ſqq. Strabo VIII. p. 586. ſqq.

führt Pauſanias unter den Erzählungen der Sicyonier an, daß kurz nachher, als die Heracliden in den Peloponnes eingedrungen waren, Sicyon unter die Gewalt der Dorier gekommen ſey. Phalces, des Temenus vom Stamme der Heracliden, welchem Argos zu Theil geworden war, Sohn, bemächtigte (v. Chr. G. 1095. J. d. W. 2909.) ſich der Stadt Sicyon durch einen nächtlichen Uiberfall, ließ aber den König Laceſtades, einen Sohn oder vielmehr entfernten Abkömmling des Hippolytus, gleichen Antheil neben ſich an der Regierung haben. Von der Zeit an wurden die Sicyonier als ein Theil vom argiviſchen Gebiete angeſehen, und unter die Dorier gerechnet. q) Sicyon war alſo bis hieher aus einer pelasgiſchen eine joniſche, dann eine achäiſche, und nun eine doriſche Stadt geworden.

Und bis hieher geht eigentlich die Geſchichte des alten ſicyoniſchen Reiches, welche ohngefähr den Zeitraum in ſich faßt, der ihm in der fabelhaften Zeitfolge der ſicyoniſchen Könige beim Euſebius beigelegt wird, nach welcher es 1313 Jahre vor der erſten Olympiade angefangen, und 972 Jahre gedauert ha-

q) Pauſan. II, 6. extr. cf. II, 8. p. 129. extr.

haben ſoll, ſo daß das Ende in das 35ſte Jahr vor der erſten Olympiade, und alſo einige Zeit vor dem oben ſchon gedachten Jahre fällt. Die Geſchichte von Sicyon in den ganzen folgenden Zeiten wird ſo, wie bei den übrigen Städten Griechenlands, übergangen; und eben dieſer Umſtand macht die griechiſche Geſchichte zu einer der beſchwerlichſten und dunkelſten; da ſie doch wegen ihres Einfluſſes auf das Verſtändniß der alten Schriftſteller genauer als eine andre abgehandelt zu werden verdiente.

Zu den Zeiten Solons, (gegen die 49. Olymp. *) des Geſetzgebers von Athen, finden wir Sicyon unter der Herrſchaft eines ſogenannten Tyrannen, Cliſthenes, welcher aus einer Erzählung des Herodots r) bekannt iſt, indem er durch einen öffentlichen Ausruf ſeine Tochter zum Preiſe für denjeni-

*) Die Zeit, in welcher er lebte, können wir daher genau beſtimmen. In der zweiten Pythiade trug er den Sieg im Wettrennen der vierſpännigen Wagen davon. Dieſe fällt aber nach der richtigſten Berechnung Corſini, Faſt. Atticc, T. III. p. 86 in Olymp 50, 3/4. v. Chr. G. 576. Er hatte auch in den olympiſchen Spielen den Preis davon getragen. Herod. VI, 126. Denn dies gehörte damals zur Größe der kleinen Könige oder Tyrannen in den griechiſchen Städten.

r) VI, 126. ſqq.

nigen beſtimmte, welcher in einem Aufenthalt von einem Jahre die größten Fähigkeiten und Eigenſchaften zeigen würde. Zu dieſem Ende ſtellte er viele Feierlichkeiten an. Ein gewiſſer Hippoclides aus Athen hatte bereits den Vorzug vor den übrigen, als er, aus großem Eifer ſich zu zeigen, durch einen gaukleriſchen Tanz ſein ganzes Glück verſcherzte. Die Agariſta ward dem Megacles aus Athen zu Theil, und jeder von den übrigen Mitwerbern erhielt ein Talent Silber. Cliſthenes war nicht der erſte Tyrann von Sicyon. Seine ganze Familie hatte ſich in der Oberherrſchaft bereits behauptet. Der erſte aus derſelben war Orthagoras; und Ariſtoteles s) ſagt uns, er und ſeine Kinder wären das Beiſpiel von der längſten Dauer, die jemals die eigenmächtige Herrſchaft in einer freien Stadt gehabt hätte; denn ſie hätte hundert Jahre beſtanden. Als Urſache dieſes beſondern Glücks führt er die Gelindigkeit, mit welcher ſie regierten, die Genauigkeit, mit welcher ſie ſich in vielen Dingen an die Geſetze banden, das Kriegeriſche des Cliſthenes, und ihre vielen Beſtrebungen, das Volk zu gewinnen,

an.

s) de Rep. 5, 12.

an. Cliſthenes ſoll denjenigen mit einer Krone beehrt haben, welcher ihm in einem Wettſtreite den Sieg abgeſprochen hatte, und man wies nach der Zeit noch eine Bildſäule in Sicyon, welche den letztern vorſtellte. Orthagoras war, einer Nachricht aus dem Helladius Beſantinous zufolge, t) ein Koch geweſen. Plutarch erzählt, u) daß die Freiheit des ſicyoniſchen Volks damals in eine zügelloſe Frechheit ausgeartet geweſen, von ihm aber und ſeinen Nachfolgern mit vieler Mäßigung wieder eingeſchränkt worden ſey. Dem Orthagoras ſcheint Andreus, dieſem Myron, x) ihm Ariſtonymus, wenn dieſer anders zur Regierug gelangt iſt, y) gefolgt zu ſeyn, deſſen Sohn Cliſthenes war. z) Den an ihm gerühmten kriegeriſchen Geiſt zeigte er in einem Kriege wider die Stadt Cyrrha, unweit Delphi, welcher ihm und dem Solon zu Athen durch die Amphictyonen

t) ap. Photium Cod. 279. *p*. 1580.

u) de ſera num. vind. p. 553. A.

x) Beim Pauſan. II. 8. iſt er Pyrrhon geſchrieben.

y) Ariſtoteles de Rep. V, 12. p. 551. A. und Plutarch de ſera num. vind. *p*. 553. A. führen den Myron und Cliſthenes hinter einander an.

z) Herod. VI, 126.

nen aufgetragen ward, a) und in einem andern Kriege mit den Argivern, der mit einer großen Verbitterung geführt worden ſeyn muß. Denn da in den homeriſchen Geſängen der Stadt Argos und der Argiver oft rühmliche Erwähnung geſchieht, ſo verbot Cliſthenes den Rhapſoden, welche in den ältern Zeiten, ehe die Abſchriften noch ſehr gemein waren, dieſe Geſänge in den Verſammlungen des Volks mit einer Art von Akzion herſagten, in Sicyon ihre Wettſtreite mehr zu halten. b) Herodot erzählt c) weitläuftig eine andre Aeußerung ſeines Haſſes gegen die Argiver, da er die Gebeine eines ihrer alten Helden, des Adraſts, die in Sicyon waren, wegzuſchaffen ſuchte.

Eine fernere Folge ſeiner Erbitterung war, daß er die Namen der vier Zünfte oder Stämme, in welche das Volk von Sicyon eingetheilet war, veränderte, weil ſie einerlei mit den Benennungen derer in Argos waren; die neuern Namen, ob ſie gleich den Sicyoniern ſchimpflich zu ſeyn ſchienen, wurden noch ſechzig Jahre nach ſeinem Tode bei-

a) *Pauſan.* X, 32, Dionyſ. Halic. ap. Schol. Pindari IX, 2.
b) Herodot. V, 67.
c) ebendaſ.

beibehalten, da man die alten wieder her-vorſuchte. Doch hierüber verweiſen wir auf den Herodot. d)

Plutarch e) gedenkt eines Aeſchines, als Tyrannen von Sicyon, welchen die Lacedämonier vertrieben, und den Sicyoniern ihre Freiheit wieder herſtellten. Wir wiſſen aber von dem Jahre nichts, in welchem dies geſchehen ſeyn muß. Indeſſen finden wir zur Zeit der perſiſchen Kriege die Sicyonier unter den kleinen freien Staaten des Peloponneſes, und ſchon vorher gegen die 72 Olympiade leſen wir von ihnen, daß, da ihre Schiffe auf der Küſte von Argolis ausgeſtiegen und geplündert hatten, ſie ſich entweder aus Billigkeit oder aus Furcht gegen die Argiver zu einer Schadloshaltung von hundert Talenten erboten. f)

In dem Seetreffen bei Artemiſium (v. Chr. G. 480. J. d. W. 3524. Olymp. 75 1.) hatten ſie den Athenienſern zwölf Schiffe zugeſchickt, g) und im Seetreffen bei Salamin waren ſie mit funfzehn Schiffen zugegen;

d) V, 68.

e) de malign. Herod. 1859. D.

f) Herod. VI, 92.

g) Herod. VIII, 1.

gen; h) und noch vorher waren die Sicyoner unter den Peloponneſiern, welche nach dem thermopyliſchen Gefechte an der Landenge vom Peloponnes zuſammenkamen, i) und dreihundert von ihnen wohnten nachher der Schlacht bei Platäa bei. k) In dem Treffen bei Mycale hielten ſie ſich ſehr tapfer, und ihr Feldherr blieb daſelbſt. l)

Als ſich die Athenienſer Olymp. $77\frac{2}{3}$. durch das kluge Betragen ihrer Häupter die Oberbefehlshaberſchaft von Griechenland erworben hatten, waren die Sicyonier unter ihren Bundsgenoſſen; als nachher die Peloponneſier von den Athenienſern abfielen, müſſen ſie gleichfalls unter dieſer Anzahl geweſen ſeyn. Wenigſtens finden wir, daß, als die Athenienſer unter dem Tolmidas (v. Chr. G. 455. J. d. W. 3549. Olymp. 81, 1.) eine Flotte nach den peloponneſiſchen Küſten ſchickten, die abtrünnigen Bundsgenoſſen zu züchtigen, die athenienſiſchen Truppen vor Sicyon an das Land ſtiegen, alles verwüſteten, und die Sicyonier, als

 ſie

h) Herod. VIII, 43.

i) Herodot. VIII, 72.

k) Ebenderſ. IX, 28.

l) Ebenderſ. IX, 103.

ſie ihnen entgegen kamen, zurückſchlugen. m) Wenige Jahre darauf (Olymp. 81, 4.) widerfuhr ihnen ein gleiches Unglück, als Pericles auf ihrer Küſte ausſtieg. n) Die Peloponneſier errichteten um dieſe Zeit einen Vergleich mit den Athenienſern, der aber von kurzer Dauer war. Die Sicyonier verließen nebſt den übrigen Peloponneſiern aufs neue das Bündniß der Athenienſer, o) und in dem peloponneſiſchen Kriege waren ſie auf der Seite der Lacedämonier. p) Bei einer neuen Landung der Athenienſer auf ihrer Küſte (Olymp. 89, 1.) waren die Sicyonier glücklicher, als vormals; ſie ſchlugen die Plünderer in die Flucht und nöthigten ſie, ſich wieder zu Schiffe zu begeben. q)

Im vierzehnten Jahre (Olymp. 90, 3.) des peloponneſiſchen Krieges vermochten die Lacedämonier die Sicyonier, daß ſie ihre bisherige demokratiſche Verfaſſung abſchafften, und dagegen eine ariſtokratiſche einführten, für

m) Thucyd. I, 108. cf. Diodor. XI. ad h. a.

n) Thucyd. I, 111. Diodor. 9. ad h. a.

o) Thucyd. I, 118.

p) Thucyd. 2, 9.

q) Thucyd. 4, 101.

für welche überhaupt die Laeedämonier geneigter waren. r)

Bei dem großen Erdbeben, (Olymp. 101. 4. v. Chr. G. 371. J. d. W. 3633.) welches die Küſte von Achaja verwüſtete, litt Sicyon ſehr viel. Die meiſten Einwohner kamen um, ein großer Theil ihrer Gebäude gieng dabei zu Grunde; und durch dieſen Unfall kam Sicyon, das ſchon vorher geſchwächt war, ſehr in Verfall. s)

Bei dem zweiten Einfall der Thebaner (v. Chr. G. 368. J. d. W. 3636. Olymp. 103, 1.) unter dem Epaminondas in den Peloponnes ward Sicyon von ihnen erobert, und in der feſteſten Gegend der Stadt eine Beſatzung eingelegt. Um ebendieſe Zeit bemächtigte ſich ein gewiſſer Euphron der oberſten Gewalt in der Stadt, übte viele Gewaltthätigkeiten aus, verjagte die Vornehmſten, ward aber das zweite Jahr hierauf zu Theben erſchlagen. Seine Geſchichte wird weitläuftig vom Xenophon erzählt. t)

r) Thucyd. 5, 81.

s) Pauſan. 2, 7.

t) Graec. Hiſt. 7, 3. Diodor. XV, 70. welcher ſeiner einige Jahre früher gedenkt.

Im Kriege bei Lamia finden wir ſie unter den Bundsgenoſſen der Athenienſer, u) und die ganzen folgenden Zeiten während der Kriege unter den Nachfolgern Alexanders erfuhren ſie das gemeine Schickſal des übriden Griechenlands; ſie waren allezeit ein Raub des Mächtigern. Alexander, Polyſperchons Sohn, hatte die Städte in Achaja dem Caſſander entriſſen; einige Sicyonier verſchworen ſich wider ihn und brachten ihn um. Die Sicyonier griffen hierauf zu den Waffen, um ſich in Freiheit zu ſetzen. Doch Crateſipolis, dieſes Alexanders Gemahlin, ſtellte ſich (v. Chr. G. 312. J. d. W. 3692.) an die Spitze der Truppen, brachte ſie wieder zum Gehorſam, v) und behielt die Herrſchaft von Sicyon und Korinth noch ganzer ſechs Jahre, da ſie dieſe Städte dem Ptolemäus, der mit einer Flotte vor dem Peloponnes ankam, (v. Chr. G. 306. J. d. W. 3698. Olymp. 118. 1.) übergab. w) Wenige Jahre darauf (v. Chr. G. 301. J. d. W. 3703. Olymp. 119, 2.) eroberte Demetrius Sicyon in einem Uiberfalle,

u) Diodor. 18, 11.

v) Diodor. 19, 67.

w) Diodor. 20, 37.

le, und weil er nach ſeinen großen Einſichten in der Befeſtigungskunſt ſah, daß der Ort ungleich haltbarer gemacht werden könnte, ſo ließ er einige Gegenden der Stadt abtragen, und der Erde gleich machen, die Einwohner aber ihre Wohnungen an dem feſteſten Platze wieder aufbauen. x) Er that noch mehr; um ſich der Sicyonier zu verſichern, ſchenkte er ihnen die Freiheit. Ihre Dankbarkeit dafür war ſo ausſchweifend, als das Betragen der Griechen in dieſen Fällen zu ſeyn pflegte. Sie ſtellten ihm zu Ehren Opfer, Spiele und andere Feierlichkeiten an, und benannten ihre Stadt nach ihm Demetrias, welchen Namen man ſogar auf einigen Münzen anzutreffen glaubt. y)

Bald hierauf finden wir ſie wieder unter der angemaßten Herrſchaft von Tyrannen. z) Sie hatten die ariſtokratiſche Verfaſſung, welche die Lacedämonier bei ihnen eingeführt hatten, aufgehoben, und eine völlige Demokratie eingeführt. Dieſe zog das durch ganz Griechenland ſo gemeine Uibel nach

 ſich;

x) Vergl. Pauſan. 7, 7. und hieraus iſt eine Stelle zu verſtehen 2, 8. pr.

y) Diodor. XX, 102. cf. Weſſeling. ad c. l. Plutarch. Demetr. p. 900. B.

z) Plutarch. Arat. princ. Vergl. Pauſan. 2, 8.

ſich; daß ſich einige wenige unruhige und ehrſüchtige Menſchen in den Verſammlungen des Volks durch ihre Beredſamkeit, ihr Anſehen und ihren Anhang des Uibergewichts verſicherten. Sie fielen alſo aus der Hand des einen Tyrannen in die Hand des andern. Nachdem ein gewiſſer Cleon umgebracht worden war, trugen ſie die höchſte Gewalt zween angeſehenen Männern, Timoclides und Clinias auf. Es ſchien der Staat bereits in einer ruhigen Verfaſſung zu ſtehen, als Timoclides ſtarb, den Clinias aber ein gewiſſer Abantidas ums Leben brachte, und ſich der oberſten Gewalt bemächtigte. Indem er alle Freunde und Verwandte des Clinias hinrichtete, entgieng ſeiner Nachforſchung deſſelben Sohn Aratus, ein Kind von ſieben Jahren, das ſich im Auflauf davon ſchlich, und da es nicht wußte, wohin es ſeine Zuflucht nehmen ſollte, in des Tyrannen Schweſter Haus flüchtete, welche es aufnahm, und nach Argos ſchickte.

Abantidas fand ein Vergnügen im Umgange zweier Dialektiker, des Dinias und des Ariſtoteles. Doch aller der Freundſchaft, welche ihnen der Tyrann erwies, zogen ſie die Freiheit ihres Vaterlands vor, und brachten den Tyrannen um; und da deſſelben Vater Paſeas nach ſeines Sohnes

Tode die oberſte Gewalt in den Händen behielt, raubte dieſem ein gewiſſer Nicocles das Leben, ließ ſich aber bald von der Herrſchſucht ſelbſt bethören, da er ſich zum Tyrannen von Sicyon aufwarf. Wider dieſen errichtete Aratus (v. Chr. G. 251. J. d. W. 3753. Olymp. 132, 1.) die berühmte Verſchwörung, durch welche er ſeinem Vaterlande die völlige Freiheit wieder ſchenkte, die Ruhe aber dadurch herſtellte, daß er den Verbannten ihre Güter wieder einräumen ließ, diejenigen aber, welche ſie bisher im Beſitze gehabt hatten, von den Summen ſchadlos hielt, welche er von dem König in Aegypten, Philadelphus, empfieng. a) Um ſein Vaterland in völlige Freiheit zu ſtellen, bewog er ſeine Mitbürger, dem achäiſchen Bunde beizutreten, von welchem er ſelbſt nachher zum Strategos der oberſten Magiſtrate erwählet ward, und zu deſſen Macht und Anſehen ſo viel beitrug. b)

a) Plutarch. in Arato princ. Polyb. 2, 43. Pauſan. 2, 8. Cicero de Offic. 2, 23.

b) Die Sicyonier, die bisher Dorier geweſen waren, wurden von nun an als Achäer angeſehen. Plutarch. Arat. p. 1031. B.

Nachdem dieſer Bund (v. Chr. G. 146. J. d. W. 3858.) durch innere Uneinigkeiten ſowohl als die Staatsliſt der Römer getrennt, und mit der Einnahme von Korinth gänzlich zerſtört war, erfuhren alle die im Bunde noch begriffenen Städte ein ſehr hartes Schickſal. Der römiſche Feldherr Mummius ließ ihre Mauern niederreißen, und ſich die Waffen ausantworten; in allen Städten wurden Obrigkeiten aus den Reichſten niedergeſetzt; niemand durfte Güter in einem fremden Gebiete ankaufen, alle Verſammlungen wurden aufgehoben, und nur die iſthmiſchen Spiele erlaubt, deren Beſorgung eine Zeit über die Sicyonier erhielten. c) Ebendieſen ſchenkte der römiſche Feldherr den größten Theil des den Korinthern vorher zuſtändigen Gebietes. d) Uibrigens legten die Römer dem ganzen Griechenland einen ſtarken Tribut auf. Ein Theil dieſer harten Bedingungen ward mit der Zeit gemildert; ſie erhielten die Erlaubniß wieder, feierliche Verſammlungen anzuſtellen, doch blieb ganz Griechenland eine römiſche Provinz unter dem Namen Achaja, welche von einem Propräter

c) Pauſan 2, 2. p. 114.

d) Strabo 8. p. 584. B.

tor verwandtet ward. e) Schon zur Zeit des Ptolemäus f) war dieſer Name auf Griechenland, außerhalb dem Peloponnes, und alſo auf das, was wir das eigentliche Griechenland nennen, allein eingeſchränkt, ſo wie in den neuern Zeiten dieſes noch Livadien, der Peloponnes aber Morea genennt wird. Sicyon war noch unter dem Kaiſer Adrian zu des Pauſanias Zeiten eine ſchöne Stadt, hatte einen Schauplatz, g) Gymnaſium, verſchiedne ſchöne Tempel, nebſt andern öffentlichen Gebäuden. Noch zu den Zeiten des Kaiſers Caracalla finden wir Münzen von Sicyon mit den Geſtalten des Jupiters, Apolls, Aeſculaps, und der Hygiea, h) ſie iſt alſo bis auf dieſe Zeiten noch eine beträchtliche Stadt geweſen.

In der Geſchichte der Künſte hat Sicyon einen anſehnlichen Rang. Wir finden nicht nur unter den alten Künſtlern, welche vom Pauſanias, Plinius und Athenäus angeführt wer-

e) Pauſan. 7, 16.

f) Geograph. 3, 15. cf. Palmer. Graec. Ant. lib. 1. c. 4.

g) Sie hielt auch ihre Schauſpiele einer Inſchrift zufolge beim Murator. Theſ. Inſcript. p. DCXLV, 1. Vergleiche eine Münze im Muſeo Pembrock. P. 2. tab. 28. extr.

h) Harduin. Numi ant. p. 454. 455.

werden, einen großen Theil Sicyonier, ſondern die erſten Bildner in Marmor, die aus Creta gebürtig waren, haben um die funfzigſte Olympiade zu allererſt in Sicyon gearbeitet. i) Plinius nennt dieſe Stadt das Vaterland aller Werkſtätte der Metalle. In Sicyon ward es zuerſt gebräuchlich, daß die Zeichnung unter die freien Künſte gerechnet, und jeder freigeborne Knabe darinnen vor allen Dingen unterrichtet wurde. Das groſſe Anſehen, in welchem ein großer Maler Pamphilus, des Apelles Lehrmeiſter, ſtand, trug viel dazu bei. k) Sicyon war lange Zeit das Vaterland der Malerei. Noch zu des Aratus Zeit glaubte man, daß das wahre Schöne zu Sicyon allein anzutreffen wäre. Selbſt Apelles, da er bereits großen Ruf vor ſich hatte, kam nach Sicyon, und nahm bei den daſigen Künſtlern Unterricht gegen ein Talent Silber, oder 1162 Thlr. 9 gl. itzigen Geldes, das er dafür bezahlte. l) Die Stadt war mit herrlichen Gemälden ange-

ge-

i) Plin. 36, 4.

k) Plin. 35, 10.

l) Plutarch. Arat. p. 1032. E. Aus dem Plinius 35. 36. §. 8. (18) weiß man, daß Apelles beim Pamphilus Unterricht nahm, welcher ſich jährlich ein Talent bezahlen ließ, und keinen Lehrling anders als auf zehn Jahre annahm.

gefüllt, als die großen Schulden, in welche das gemeine Weſen der Stadt gerathen war, die Sicyonier nöthigten, dieſe Zierde ihrer Stadt an den Scaurus zu verkaufen, welcher ſie Zeit ſeiner ädiliſchen Würde nach Rom brachte. m) Unter den ſicyoniſchen Malern war einer der berühmteſten Pauſias, welcher eine Sicyonierin, mit Namen Glycera, liebte. Da dieſe mit beſondrer Kunſt Kränze zu winden und auf eine maleriſche Weiſe die Farben der Blumen zuſammenzuſetzen verſtand, ſo beeiferte ſich der Künſtler, ebendies durch ſeinen Pinſel zu leiſten, und brachte zuerſt die Blumenmalerei zu einer großen Vollkommenheit, beſonders durch ein gewiſſes Gemälde, das ſeine Geliebte ſitzend mit einem Blumenkranze vorſtellet. n)

Dies wäre ungefähr der Entwurf einer ſicyoniſchen Geſchichte, welche zwar keine groſſen und wichtigen Begebenheiten darbietet, gleichwohl aber einen Theil der Geſchichte einer Nazion ausmacht, über die wir uns allezeit weiter als bei andern zu verbreiten pflegen, weil ſie zum Verſtändniſſe der beſten Schriftſteller ſo viel beiträgt. Wäre ei-

m) Plin. 35, 11.

n) Plin. 21, 2. 35, 11.

eine ſolche Geſchichte einmal berichtigt, und ausführlicher ausgearbeitet, ſo würde ſie in einer allgemeinen Geſchichte allerdings nachher kürzer gefaßt werden müſſen. Einen gleichen Verſuch müßte man mit einer Geſchichte der übrigen Staaten Griechenlands machen, o) unter denen eigentlich nur die Geſchichte der Athenienſer und der Lacedämonier dasjenige ausmacht, was wir zur Zeit die Geſchichte Griechenlands nennen.

o) Hierinnen iſt ſchon viel vorgearbeitet in Vindingii Hellen. Henninges Theatrum genealog. T. I. Rein. Reinecii Hiſt. Julia. T. I.

Des

Des erſten Hauptſtücks zweiter Abſchnitt.

Geſchichte des alten Königreichs Argos.

Aegialia. Lage und Umfang von Argos.

Euſebius vermuthet, dieſes Königreich habe ungefähr 1080 Jahre vor der erſten Olympiade ſeinen Anfang genommen. Es ward anfangs, gleich dem Königreiche Sicyon, Aegialia genannt, und empfieng den Namen Argolis von ſeinem vierten Könige Argos. Es ward auch Hippion und Sippobaton genannt, a) von den benachbarten Triften, in denen Neptun, wie man erzählt, ſeine Pferde auf die Weide geführt haben ſoll, oder vielmehr der vortrefflichen Pferdezucht halben, wegen deren dieſes Land berühmt war. Es lag an der Nordoſtſeite vom

a) ſind Beinamen bei den Dichtern, ſ. Strabo. 8. p. 568. ſqq.

vom Peloponnes, und ward an dieſer Seite von der See beſpült; einen Theil des lacedämoniſchen Gebietes hatte es gegen Mittag, und gegen Mitternacht und Abend das Königreich Sicyon. Sein vornehmſter Fluß war der Inachus, der durch die Hauptſtadt gleiches Namens b) gieng, indem beider Benennung von dem Stifter des Reichs entlehnt war. In dieſer Stadt ſtand der eherne Thurm, worinne Danae von ihrem Vater verſchloſſen, und vom Jupiter geſchwächt ward. Zunächſt nach Argos kam Mycenä, das mit Verlauf der Zeit der Sitz des Reichs ward. Ferner lagen darinne Trözen, Nauplia, Nemea, das wegen der nemeiſchen Spiele berühmt war, und Epidaurus, wo der berühmteſte Tempel Aeſculaps ſtand, den man von allen Gegenden aus Europa und Aſia her, zur Heilung von allen möglichen Krankheiten, beſuchte.

Regierungsart der Argiver.

Die Regierungsart der Argiver blieb von ihrer erſten Stiftung an beſtändig monarchiſch,

b) durch Argos, welches die Dichter Inachium, und des Inachus Stadt nennen.

chiſch, bis daß ſie zuletzt in eine völlige Demokratie verwandelt ward. Nach welchen Geſetzen ſie aber regiert wurden, und in wie weit ihre Monarchen eingeſchränkt waren, das läßt ſich unmöglich beſtimmen.

Ihre Geſchichte. Inachus, ihr erſter König. v. Chr. G. 1856. J. d. W. 2148. *)

Der Stifter des Reichs ſoll, wie wir bereits bemerkt haben, Inachus, der vorgebliche Sohn des Oceanus und der Tethys, geweſen ſeyn; worunter vielleicht nichts weiter zu verſtehen iſt, als daß er zur See dahin gekommen war. Er heirathete ſeine Schweſter Meliſſa, und hatte von ihr zween Söhne, Phoroneus und Aegialus.

Pho-

*) zu Abrahams Zeiten, nach dem Euſebius, welcher ſich auf den Caſtor beruft, der des Inachus Ankunft in den Poloponnes in 1080. vor der erſten Olympiade ſetzt. Zu einem chronologiſchen Leitfaden iſt dies auch hinlänglich; nur muß man eingedenk ſeyn, daß dieſe Berechnung nichts weniger als unzweifelhaft iſt; eben ſo wenig als die andre, welche den Inachus in die Zeiten des Moſes ſetzt, ap. Tatian. adv. Gent. c. 38. 39. Clem. Alex. lib. I. c. 21. 22. und aus ihm Euſeb. Praep. Evang. X, 12. aus welchen Stellen ſich noch viel erläutern läßt.

Phoroneus.

Phoroneus folgte ſeinem Vater, erweiterte ſein Gebiete, und erbaute die Stadt Phoroneum, worein er einen großen Theil ſeiner Unterthanen brachte, die zuvor zerſtreut waren. c) Von der Nymphe Laodice hatte er einen Sohn, Apis, und eine Tochter, Niobe, die, da ſie vom Jupiter geſchwächt worden war, von ihm einen Sohn, Namens Argos, bekam.

Apis.

Apis folgte ſeinem Vater; aber wegen ſeiner tyranniſchen Regierung ward er von einer Parthei vertrieben, die der König von Sicyon, Thelxion, unterſtützte. Dieſe Nachricht zeigt, wie wenig man ſich auf die Verzeichniſſe in dieſem Zeitraume verlaſſen könne, indem Thelxion, der ſechſte König von Sicyon, nach dem Euſebius beinahe hundert Jahre vor dem Inachus regiert hat.

Argos.

Argos, der Sohn Jupiters und der Niobe, folgte ſeinem Oheim. Er ſoll, wie man

c) Pauſan. II. 15.

man vermuthet, den Grund zu der Hauptſtadt gelegt, und ihr nebſt dem ganzen Lande ſeinen Namen gegeben haben. Er lehrte zuerſt den Griechen den Ackerbau, und ſeit der Zeit wurden ſie nach ihm Argiver genannt. Die vier folgenden Könige waren Criaſus, Phorbas, Triopas und Crotopus. Unter der Regierung dieſes leztern ſoll, wie man ſagt, Apollo ein Ungeheuer, mit Namen Pöne, d) wider die Archiver geſchickt haben, welches die Kinder von den Brüſten der Mütter riß, und umbrachte; darum, weil ein Kind, das des Königs Tochter von ihm gehabt hatte, von ſeiner Mutter ausgeſezt, und von des Königs Hunden gefreſſen worden war. Da zulezt dieſes Ungeheuer von dem Coröbus erlegt wurde, ſchickte Apollo eine heftige Seuche. Coröbus befragte ſich beim Orakel, wodurch wohl der Zorn des Gottes zu beſänftigen wäre, und erhielt darauf Anweiſung, er ſollte nicht wieder nach Argos zurückkehren, ſondern einen Dreifuß in die Hand nehmen, und an dem Orte, wo er ihm von ungefähr entfallen würde, dem Apollo einen Tempel bauen; welches er denn that.

d) την Ποίνην. S. Pauſan. I, 43. p. 105. Conon. Narrat. 19.

Die zween folgenden Könige waren Sthenelus, des Crotopus Sohn, und Gelanor, der Sohn des erſtern, der von dem Aegypter Danaus aus ſeinem Reiche vertrieben ward.

Danaus. v. Chr. G. 1474. J. d. W. 2530. *)

Danaus war von ſeinem Bruder Aegyptus aus Aegypten vertrieben worden, weil er ſich geweigert hatte, ſeine funfzig Töchter an des Aegyptus funfzig Söhne zu verheirathen. Er kam darauf nach Argos, und machte, als ein Abkömmling von Jo, der Tochter des Jnachus, auf das Königreich Anſpruch. Das Volk, dem die Entſcheidung überlaſſen war, erklärte ſich für ihn. e) Aber als er nicht lange den Thron beſtiegen hatte, ward ſein Land von ſeinen funfzig Neffen aus Aegypten angefallen, die ihn ſo ſehr in die Enge trieben, daß er gezwungen war, ihnen ſeine Töchter zur Ehe zu geben, ob ihn ſchon ein Orakel gewarnt hat,

*) nach der Aera Attica, in deren Jahr 1247. es geſetzt iſt, v. Chr. G. 1511.

e) Von ihm hießen die bisherigen Pelasger Danaer, wie Strabo ausdrücklich aus dem Euripides anführt lib. V. p. 339. A.

hatte, er würde von einem Schwiegerſohne umgebracht werden. Die Erfüllung des Orakelſpruchs zu verhüten, befahl er ſeinen Töchtern, daß ſie alle in der Hochzeitnacht ihre Männer umbringen ſollten. Dieſes thaten ſie alle getreulich, bis auf eine, Hypermneſtra, die ihrem Bräutigam, Lynceus, das Leben rettete, weßhalben ihr Vater ihr ſogleich Todesſtrafe zuerkannte, wovon ſie jedoch durch die menſchlicher geſinnten Archiver mit Ehren losgeſprochen ward.

Lynceus.

Lynceus, der Gemahl der Hypermneſtra, vertrieb nachgehends den Danaus aus ſeinem Reiche, und herrſchte an ſeiner Stelle. Ihm folgte ſein Sohn Abas, deſſen beide Söhne, Prötus und Acriſius, welches Zwillinge waren, in Mutterleibe miteinander gekämpft haben ſollen; eine ſichre Vorbedeutung des unglücklichen Kampfs, den ſie nachgehends um die Herrſchaft führten. Sie ſollen, ſagt man, die erſten geweſen ſeyn, die ſich in der Schlacht der Tartſchen bedient haben.

Prötus fand das Mittel, ſich zuerſt auf den Thron zu ſchwingen, und behauptete ihn ungefähr ſiebzehn Jahre. Darauf brachte ſein Bruder Acriſius eine Parthei wider ihn auf, und nöthigte ihn, zu ſeinem Schwiegervater, Jobates, König in Lycien, ſeine Zuflucht zu nehmen. Beide zuſammen brachten in Lycien ein Heer auf, fielen in kurzem in Argos ein, und nöthigten den Acriſius, ſich zu einem Vergleiche zu verſtehen, vermöge deſſen Prötus Tiryns und andre Seeſtädte, Acriſius aber Argos und die im Lande gelegnen Oerter behielt. Prötus hatte von ſeiner Gemahlin Stheneböa, oder Antea, wie ſie Homer nennt, f) drei und vierzig Töchter. g)

Acri-

f) Il. z. 160.

g) Um dieſe Zeit müſſen, der wahren Geſchichte nach, die Söhne des Achäus, Archander und Architeles, aus Phthiotis nach Argos gekommen ſeyn, woſelbſt ſie zu dem Anſehen gelangten, daß die Argiver von ihnen Achäer genannt wurden. Bisher waren die Argiver Pelasger geweſen; und daher iſt der berühmte Ausſpruch des Dionys von Halicarnaß klärer: die argoliſchen Geſchichten wären älter als die helleniſchen, beim Clemens Alex. Strom. I. c. 21. Vergl. die Abh. des ältern Boivin Mem. de l' Acad. des Inſcript. T. II. p. 341.

Acriſius.

Acriſius hatte von ſeiner Gemahlin, Eurydice, eine Tochter mit Namen Danae. Da er durch ein Orakel gewarnt worden war, es würde ihn ein Sohn von ihr umbringen, verſchloß er die junge Prinzeſſin in einen ſtarken ehernen Thurm, um ihr alle Gemeinſchaft mit Menſchen zu verwehren, und bewachte ſie ſo ſcharf, daß ſie, aller Wahrſcheinlichkeit nach, der Gefahr das Orakel zu erfüllen entgangen wäre, wenn nicht Jupiter wie die Poeten dichten, ſich in einen goldnen Regen umgeſchmolzen hätte, der durch das Dach herab ihr in den Schoos fiel, und alle Vorſicht ihres Vaters vereitelte. Dieſer goldne Regen ſcheint blos eine beträchtliche Summe geweſen zu ſeyn, wodurch die Wächter des Thurm beſtochen wurden. Die Frucht dieſer verſtohlnen Umarmungen war Perſeus, der, als er herangewachſen war, den Acriſius, der damals ſich in ſeine Mutter verliebt hatte, abhielt, ihr Gewalt zu thun. Der König, um ihn los zu werden, ſchickte ihn (v. Chr. Geb. 1358. J. d. W. 2646.) nach Afrika wider die berufne Meduſa; aber wider ſeine Erwartung kam er ſiegreich mit ihrem Kopfe,

der Gorgon genannt ward, h) zurück, und errettete noch bei dieſer Reiſe Andromeda, die Tochter des Königs von Joppa, von einem Seeungeheuer, die ihm denn, zur Belohnung dieſes Dienſtes, zur Gemahlin gegeben ward.

Perſeus.

Da ſein Großvater Acriſius ſeine Rückkunft vernahm, floh er von Argos nach Lariſſa, am Fluße Peneus. Alsbald darauf der König dieſer Stadt, Tantalus, ſeinem verſtorbnen Vater zu Ehren, öffentliche Spiele anſtellte, begab ſich Perſeus nebſt vielen andern griechiſchen Prinzen dahin, und tödtete unvorſetzlicherweiſe ſeinen Großvater durch einen unglücklich gerathnen Wurf mit dem Wurfteller, der ihm auf den Fuß fiel. Perſeus wollte, nach dem unglücklichen Tode ſeines Großvaters, nicht wieder nach Argos zurückkehren, ſondern es lieber mit Megapenthes, dem Sohne des Prötus, gegen das kleine Königreich Tiryns vertauſchen. Er erbaute darauf (v. Chr. G. 1310. J. der W. 2694.) die Stadt My-

h) nicht der Kopf, ſondern die Meduſa führte mit ihren Schweſtern dieſen Namen.

Mycenä, und machte ſie zum Sitze ſeines Reichs. Dieſe kleine Hauptſtadt ward in kurzer Zeit volkreicher und bemittelter, als die andre, und man pflegte zu ſagen, das Königreich Argos wäre dahin verſetzt worden; wiewohl ſie kurz nach der Zerſtörung des Reichs Agamemnons, wie es genannt wird, ſo ſehr in Verfall gerieth, daß Strabo ſagt, i) es wären zu ſeiner Zeit kaum einige Spuren von ihr übrig gelaſſen. Nachdem Perſeus im Königreiche Tirynſ achtzehn Jahre regiert hatte, folgte ihm ſein Sohn Alcäus, von dem Sthenelus, der Vater des Euryſtheus, und Electryon, der Vater der Alcmena, Brüder waren. Des Alcäus Sohn und Nachfolger war Amphitryon; und mit deſſen Gemahlin Alcmena ſoll Jupiter den Herkules erzeugt haben. Als kurz darauf Amphitryon ſeinen Oheim und Schwiegervater Electryon durch Zufall getödtet hatte, war er genöthigt, nach Theben zu fliehen, wo der junge Hercules frühzeitige Beweiſe ſeiner Herzhaftigkeit, Stärke und Wildheit gab, indem er noch vor dem achtzehnten Jahre einen Löwen umbrachte.

i) lib. VIII. p. 572. E.

Euryſtheus.

Da man ihn für einen Sohn Amphitryons hielt, ſo ward Euryſtheus, der leibliche Vetter ſeines vermeinten Vaters, der damals den Thron zu Mycenä beſaß, auf ihn eiferſüchtig, und ließ kein Mittel unverſucht, ihn aus dem Wege zu ſchaffen. Herkules, der es inne ward, gieng hin, um das Orakel zu befragen, und da er zur Antwort erhielt, es wäre der Wille der Götter, daß er dem Euryſtheus zwölf Jahre dienen ſollte, ward er von einer Schwermuth befallen, die in völlige Raſerei ausſchlug, während deren er ſeine Gemahlin Megara, und alle die von ihr erzeugten Kinder, umbrachte.

Zur Ausbüßung dieſes Verbrechens, wurden ihm, als er wieder zu Sinnen gekommen war, zwölf Unternehmungen aufgelegt. Dieſe Unternehmungen nun ſind meiſtentheils fabelhaft, und einige davon wahrſcheinlicherweiſe aus der Geſchichte Simſons und andrer hebräiſcher Helden verborgt. k)

Atreus

k) Es waren der fabelhaften Helden viele, die den Namen Hercules führten. Die Schriftſteller gehen wegen ihrer Zahl und Ableitung weit von einander ab; auch darinne ſind ſie nicht einig, den Helden beſonders zu beſtimmen, den alle

Des Perſeus Geſchlechtslinie l) dauerte blos noch in dem Hercules fort. Doch er beſtieg nach dem Tode des Euryſtheus den Thron von Mycenä nicht, welcher von Atreus und Thyeſtes, den Söhnen des Pelops, und Enkeln des Tantalus, Königs von Sipylus, in Beſitz genommen ward. Dieſe beiden Brüder ſind mit Recht übel berüchtigt; Thyeſtes, weil er ſeines Bruders Gemahlin entehrt hatte, und Atreus, weil er ſeine Neffen ermordet, und ihr Fleiſch ſeinem Bruder vorgeſetzt hatte. Die Heracliden, oder Abkömmlinge des Hercules, kamen während dieſer Regierung, (v. Chr. G. 1199. J. d. W. 2805.) unter Anführung Hyllus, des Sohns Hercules, und machten Anforderung auf das Königreich Mycenä, aus dem ſie vom Euryſtheus waren ver-

alle die Wunderdinge vollbracht haben ſoll. Diodor und Euſebius gedenken dreier Hercules, Servius redet von vier, Cicero von ſechs, und Varro von vier und vierzigen. D. Verf. Weitere Nachrichten und Träume hierüber muß man bei den Mythologen aufſuchen; unter die letztern gehört auch dies, daß die Griechen bei ihrem Herkules an einen Simſon der Juden gedacht haben ſollen.

l) Perſidae.

vertrieben worden. Sie verglichen ſich dahin, den Streit durch einen Zweikampf auszumachen. Da nun ihr Vorfechter Hyllus blieb, begaben ſie ſich ſogleich weg, und durften, dem Vergleiche zu folge, nicht eher als nach Verlauf von funfzig Jahren wieder in den Peloponnes kommen. Um dieſe Zeit verſchwand ihre Großmutter Alcmena, und es wurden für ſie göttliche Ehrenbezeugungen angeordnet. Kurz nach der Heracliden Abreiſe ward Atreus von Aegiſthus, dem Sohne Thyeſtes, der nach der Ermordung ſeiner Brüder geboren war, umgebracht.

Agamemnon.

Agamemnon, des Atreus Sohn, folgte ihm auf dem Throne von Mycenä, und ward zu ſeiner Zeit als der reichſte und mächtigſte Fürſt in ganz Griechenland betrachtet, weil er nicht nur über einen großen Theil des Peloponnes, ſondern auch über verſchiedne benachbarte Inſeln herrſchte. m) Von ſeinem Feldzuge, den er (v. Chr. G. 1194. J. d. W. 2810.) mit den andern Griechen wider Troja that, haben wir oben bereits Meldung

m) S. Illiad. β. 569. ſqq.

dung gethan. n) Nachdem die Stadt in Brand geſteckt war, erfolgte ein ſchädlicher Streit zwiſchen Agamemnon und ſeinem Bruder Menelaus, und Agamemnon reiste in großem Zorne ab. Als er zu Mycenä ankam, ward er von ſeinem leiblichen Vetter Aegiſthus, und ſeiner Gemahlin, Clytämneſtra, welche beide ſich während ſeiner langen Abweſenheit in einen verbotnen Liebeshandel eingelaſſen hatten, umgebracht.

Aegiſth. v. Chr. G. 1174. J. d. W. 2829.

Aegiſthus behauptete das Reich zehn Jahre; darauf ward ſowohl er als Clytämneſtra von Oreſt, Agamemnons Sohne, getödtet.

Oreſt.

Oreſt, der bei ſeines Vaters Tode nur ein Kind war, ward von ſeiner Tante Electra nach Phocis gebracht, und daſelbſt erzogen. Nachdem er den unrechtmäßigen Beherrſcher und ſeine Mutter ermordet hatte, nahm er von dem Königreiche Mycenä und Argos Beſitz. Das letztere fiel ihm durch die Flucht des Diomedes nach Italien, nach der

n) IV. Band, S. 259. f.

der Belagerung von Troja, zu. Bald darauf, als Oreſt über die Verſchuldung des an ſeiner Mutter begangnen Mords nachdachte, ward er unſinnig. Nachdem er wieder zu ſeinem Verſtande gekommen war, gieng er hin, und tödtete Pyrochus, Achills Sohn, im Tempel des Apollo, zu Delphi, als er ſich mit Hermione, der Tochter ſeines Oheims Menelaus; die ihm zur Ehe verſprochen war, vermählen wollte. Er heirathete darauf Hermionen ſelbſt, und bekam mit ihr auch noch das Königreich Sparta.

Penthiſus.

Penthilus folgte ſeinem Vater Oreſt in beiden Königreichen, blieb aber im dritten Jahre ſeiner Regierung in einer Schlacht wider die Achäer. Die Heracliden, die bereits den größten Theil des Peloponnes eingenommen hatten, bemächtigten ſich auch nach ſeinem Tode (v. Chr. G. 1102. J. d. W. 2902.) der Königreiche Mycenä und Argos, und behaupteten ſie bis auf die Zeit, da die Halbinſel von den Macedoniern erobert ward. o)

Nach-

o) Wenn letzteres einen Sinn haben ſoll, ſo müßte es von der Zeit des Philipp von Macedonien

Nachdem die Königreiche Mycenä und Argos, wie wir oben geſehen haben, getrennt waren, finden wir, daß Adraſt, ein Enkel des Perſeus, der Sohn Talaus und der Eurynome, in Argos geherrſcht habe. Dieſer tapfere Fürſt verheirathete die eine von ſeinen Töchtern an Polynices, Prinzen von Theben, und die andre an Tydeus, welche beide aus ganz verſchiednen Abſichten an ſeinen Hof gekommen waren. Polynices kam, ſich um ſeinen Beiſtand wider ſeinen Bruder Eteocles zu bewerben, der ihn ſeines wech-

nien zu verſtehen ſeyn, da die Griechen ihm die Oberbefehlshaberſtelle von der Nazion übertrugen. Allein bis dahin haben in Argos und Mycenä keine Könige aus heraclidiſchem Stamme geherrſcht, ſondern nach der Rückkehr der Heracliden war Mycenä der Stadt Argos unterworfen, und als letztere die königliche Würde abſchafte, waren beides kleine unabhängige freie Staaten. Die Argiver nährten gegen den Anwachs von Mycenä eine geheime Eiferſucht, und im ſiebenten Jahre des peloponneſiſchen Krieges Olymp. 88, 4. v. Chr. Geb. 425. J. d. W. 3579. erſahen ſie ſich eine bequeme Zeit, überfielen Mycenä, und zerſtörten es. Strabo. VIII. p. 579 B. Pauſan. II, 16. Argos behauptete ſich als ein kleiner freier Staat durch alle die folgenden Veränderungen Griechenlands, führte oft Kriege mit den Lacedämoniern, trat in den achäiſchen Bund, und fiel mit dieſem unter die römiſche Herrſchaft.

wechſelsweiſen Antheils an der Regierung beraubt hatte; er brachte ihn in kurzem dahin, daß er ihm in Perſon mit einem zahlreichen Heere zu Hilfe kam. Als Adraſt (v. Chr. G. 1218. J. d. W. 2786.*) mit ſeiner Armee an den Fuß Cithärons, eines bei den Dichtern berühmten Hügels, angekommen war, ſchickte er den Tydeus nach Theben an den Eteocles, um auf die Erfüllung des Vertrags zwiſchen Polynices und ihm zu dringen. Als Eteocles ſich weigerte, belagerten die Argiver die Stadt, wurden aber alle niedergehauen, und Adraſt war unter den Feldherren der einzige, der davon kam. Nach dieſer Belagerung wird ſeiner nicht weiter gedacht.

Aegialeus.

Ihm folgte ſein Sohn Aegialeus, der wenig Jahre darauf mit Diomedes, dem Sohne ſeines Schwagers Tydeus, und mit fünf Söhnen der andern Feldherren, die bei dieſem Kriegszuge ihr Leben eingebüßt hatten, einen Vertrag ſchloß, daß ſie ihren Tod an den Thebanern rächen, und wo möglich die Stadt dem Erdboden gleich machen wollten. Dieſe ſieben Feldherren wurden Epigoni genannt. Sie folgten dem Rathe des

*] Aera Attica. 987.

des Orakels, beſtellten den Alcmäon zu ihrem Anführer, und waren in ihrem Unternehmen glücklich.

Diomedes.

Als darauf Diomedes die Krone von Argos überkommen hatte, zog er mit den andern griechiſchen Fürſten zur Belagerung von Troja aus. Während ſeiner Abweſenheit ward ſeine Gemahlin, Aegialea, von der Venus, zur Rache für die Wunde, die ſie von ihm bei Troja empfangen hatte, mit der Mutterwut behaftet, und unterhielt eine laſterhafte Vertraulichkeit mit Cometes, dem Sohne des Sthenelus. Da aber kurz nach ſeiner Rückkunft Aegialea inne ward, daß er ihren Liebeshandel entdeckt hätte, ſuchte ſie ihn umzubringen. Er aber flüchtete anfangs in den Tempel der Juno, darauf nach Apulien in Italien, wo er ſich mit wenigen Begleitern niederließ.

Mittlerweile hatten die Heracliden, ſeit ihrer erſten Vertreibung aus dem Peloponnes durch den Euryſtheus, verſchiedne fruchtloſe Verſuche gemacht, ihn wieder zu erobern, waren aber bei einigen Kriegszügen unglücklich geweſen, weil ſie den Sinn des Orakelſpruchs unrecht ausgelegt hatten.

Als ſie (v. Chr. G. 1102. J. d. W. 2902.) abermals das Orakel fragten, ward ihnen beſſers Glück unter einem Feldherrn verſprochen, der drei Augen hätte. Nun war die Schwierigkeit, einen ſolchen Feldherrn ausfindig zu machen. Endlich, da ſie einen Aetolier, mit Namen Oxilus, der auf einem Pferde oder Mauleſel ſaß, und nach ſeinem Vaterlande zurückkehren wollte, antrafen, hielten ſie ihn an, weil er und das Thier, worauf er ritt, zuſammen nur drei Augen hatten, und in der Meinung, daß er die Perſon ſey, auf welche das Orakel gezielt habe, erwählten ſie ihn zu ihrem Feldherrn, und verſprachen ihm zur Belohnung das Land Elis.

Sie machten auf die Königreiche Argos, Meſſenien p) und Lacedämon, als auf ihr unſtreitiges Recht, Anforderung; auf das erſte als Abkömmlinge des Perſeus, und auf die beiden letzten als Abkömmlinge des Hercules; indem er ſie erobert, und in dem erſten q) Neſtorn, in dem andern den Tyndar-

p) S. Pauſan II. 18. Die Verfaſſer hatten, ſo wie die Verf. der allgem. Welthiſtorie, hier und in der ganzen Geſchichte Griechenlands die beiden Reiche und Landſchaften Mycenä und Meſſenien miteinander verwechſelt.

q) Meſſenien.

darens zu Vormündern ſeiner eignen Kinder beſtellt hatte. Nachdem die drei Königreiche erobert waren, hielten ſie dem dreiäugichten Feldherrn ihr Wort, der, als ein Abkömmling vom Aetolus, ein Recht auf Elis hatte, von da ſein Stammvater vertrieben worden war. Die drei vornehmſten Erben, Temenus, Cresphontes und Ariſtodemus, oder vielmehr, ſeine zween Söhne, Euryſthenes und Procles, theilten ihre Eroberungen. Temenus bekam Argos, Cresphontes Meſſenien, r) und Lacedämon fiel den beiden letztern zu.

Temenus.

Da Temenus ein beſonders Wohlwollen gegen ſeinen Schwiegerſohn Deiphontes zu erkennen gab, ſo befürchteten ſeine Söhne, er möchte ihn zu ſeinem Nachfolger ernennen, und dungen die Titanen, um ihren Vater zu ermorden. Deiphontes war, nach einiger Meinung, ſein Nachfolger, nach andern aber, war es ſein älteſter Sohn Ciſus, deſſen Nachfolger Lacidamas war. s)

 Da

r) Meſſenien. Apollod. II. 8, 4. Pauſan. IV, 3.
s) Des Ciſus Sohn war Medon, deſſen Sohn Lacides, und von dieſem Meltas.

Da aber die königliche Würde ſehr geſchmälert ward, führte er nicht viel mehr als den Titel eines Königs. Meltas, des Lacidamas Sohn, ward über dieſe Einſchränkung ungeduldig, und bemühte ſich, als es zu ſpät war, die alte königliche Würde wieder herzuſtellen. Doch das Volk ward ihm zu mächtig, machte dem königlichen Anſehen gar ein Ende, verwandelte die Regierungsform in eine völlige Demokratie, und verurtheilte ſeinen unglücklichen Fürſten zum Tode. t)

Das Königreich Meſſenien dauerte nicht viel länger. Creſphontes verlor in kurzem ſein neuerworbnes Reich und ſein Leben, indem er nebſt zween von ſeinen Söhnen durch die Großen ermordet ward, weil er dem Volke zu ſehr geſchmeichelt hatte. Sein dritter Sohn, Aepytus, floh zu dem König in Arcadien, ſeinem Großvater von mütterlicher Seite, und als er zu gehörigem Alter gekommen war, eroberte er vom neuen mit ſeinem Beiſtande das Reich. Indem er klüglich ſeine Gunſt zwiſchen die Groſſen und das Volk theilte, gewann er beider Zuneigung in ſolchem Grade, daß von nun an

t) Pauſan. II. 19.

an die Könige, ihm zu Ehren, Aepytidä genannt wurden. Doch dieſe Vergünſtigung des Volks konnte gleichwohl die königliche Würde nicht ſichern, ſondern das Volk ſchmälerte ſie täglich mehr, unterdrückte ſie zuletzt gar, und eignete alle Macht ſich ſelbſt zu. u)

u) Es iſt zu bedauren, daß eben dieſer Theil der Geſchichte, welcher für das Verſtändniß der alten Schriftſteller der wichtigſte iſt, hier und in der allgemeinen Welthiſtorie ſo gar elend ausgearbeitet iſt, daß, ihn vollſtändig machen, und die ganze griechiſche Geſchichte neu umarbeiten wollen, einerlei ſeyn würde, wie das Beiſpiel der Geſchichte von alt Sicyon zeiget, welches doch weniger beträchtlich, als die übrigen Städte, iſt. Nach allen Fehlern indeſſen, die wir im Text gleich verbeſſert haben, wollen wir denjenigen, die mit einer allgemeinen Kenntniß zufrieden ſind, den Stanyan Grecian Hiſtory B. 1. ch. 2. der auch franzöſiſch überſetzt iſt, denjenigen aber, welche genauere Nachrichten verlangen, oder in ihren Nachforſchungen weiter gehen wollen, folgende empfehlen: vor allen Vindingii Hellen. p. 19. ſqq. T. XI. Theſ. Gronov. Henninges Theatr. geneal. T. I. *p*. 393. 498. Rein. Reineccii Hiſt. Julia. P. I. *p*. 308- 354. Lazius Graec. Ant. II, 3. Selden, Lydiat, Prideaux über das pariſche Marmor; Simſon. Chronic. Cathol. ad hos annos. Unter den Alten ſind vornehmlich nachzuſehen Pauſan. II, 15. ſqq. Strabo. VIII. *p*. 565. ſqq. Apollodor. Biblioth. II, 1. ſqq. Clemens Strom. I, 21. cum Tatiano adv. Gent. §. 39. Von Meſſene ſiehe ebendieſelben Schriftſteller, be-

Des erſten Hauptſtücks
dritter Abſchnitt.

Geſchichte des alten Königreichs Attica.

Grenzen von Attica.

Attica lag längshin an der ſüdlichen Küſte des ſaroniſchen Meerbuſens, es hatte gegen Abend Megara, und einen Theil von Böotien, gegen Morgen das ägäiſche Meer, gegen Mitternacht das übrige Böotien und den Euripus. Es betrug an Länge ungefähr ſechzig engliſche Meilen, und ſeine größte Breite war gegen ſechs undfunfzig Meilen. Vor

beſonders Pauſan. in Meſſeniacis. (lib. IV.) Nach einigen langwierigen Kriegen, welche die Meſſenier mit den Lacedämoniern geführt hatten, wurden ſie in der acht und zwanzigſten Olympiade faſt gänzlich ausgerottet. Nach der Schlacht bei Leuctra Olymp. 102, 2. riefen die ſiegreichen Thebaner den Reſt der flüchtigen Meſſenier in ihr Vaterland zurück, worauf ſie in der Folge gemeine Schickſale mit dem übrigen Griechenlande hatten. S. Pauſan. IV, 28. 29.

Vor alters hieß es Acte, und Atthis, und erſtreckte ſich, nach dem Plinius, bis ganz an die Erdenge, ſo daß es Megara unter ſich begriffen haben muß, welches jedoch von den meiſten Geſchichtſchreibern für ein beſonders Land angegeben wird. a)

Von dem Boden, der Witterung und den Einwohnern.

Da der Boden v. Natur rauh und unfruchtbar war, ſo blieb das Land von Feinden unangefochten, daher denn die alten Einwohner alle Erinnerung ihrer erſten Stammältern verloren, und ungereimterweiſe ſich einbildeten, ſie wären, ſo wie die Gewürme, aus der Erde hervorgekommen; zum Zeichen davon trugen ſie, wie Thucydides meldet, b) in ihren Haarlocken eine goldne Heuſchrecke. Die Witterung iſt ſehr gemäßigt, und die Luft heiter, beſonders um Athen, das zwo Meilen weit von der See ſtand, und mit derſelben Gemeinſchaft vermittelſt eines Kanals c) hatte, der bis an den groſ-

a) Mela II, 3. Plin. IV, 7. Cluver. und Cellar. Geograph. Ant. hoc cap.

b) lib. I. c. 6.

c) Von dieſem iſt uns nichts bekannt; dieſer Hafen

ſen Hafen Pyräeus gieng, welcher über hundert Schiffe faſſen konnte. Es lagen in dieſem Königreiche noch andre merkwürdige Städte und Häfen, beſonders Rhamnus und Eleuſis. d) Die letztere war die Grenzſtadt gegen Megara, und ſo ſtark befeſtigt, daß man ſie für unbezwingbar hielt. e) Die größte aber und reichſte war die Hauptſtadt, welche zuerſt Cecropia, von ihrem Stifter, Cecrops, darauf Athen, von der Göttin Minerva, die bei den Griechen Athene heißt, und der die Stadt geweiht war, genannt wurde. Außer ihrer Stärke und Schönheit, und ihrem Reichthume, war ſie auch vornehmlich wegen dreier Stücke berühmt: daß ihre Bürger eine unverletzliche Treue beſaſſen; daß ſie die Pflanzſchule der beſten Gelehrten und Redner, ſinnreichſten Köpfe, und größten Weltweiſen war; und daß ſie mehr tapfere Feldherren, als irgend eine Stadt in der Welt, ſogar Rom nicht ausgenommen, hervorgebracht hatte.

Der

fen war mit der Stadt durch zwo große Mauern verbunden.

d) Beides waren Flecken, Demoi.

e) Nur ſo viel finden wir, daß in den Kriegen Philipps, Königs von Macedonien, und der Römer, einer kleinen Feſtung (Caſtellum) in Eleuſin gedacht wird. S. Livius XXXI, 26.

Der vornehmſte Fluß in dieſem kleinen Königreiche war der Aſopus, der es von Böotien trennte, und in den Euripus fiel.

Regierungsart der Athenienſer.

Ihre Regierungsart blieb, bis auf die Einführung der Archonten, unter einer Folge von ſiebzehn Königen, monarchiſch. Die Archonten waren nur in ſo fern von den Königen verſchieden, daß ſie einander nicht erblich, ſondern durch Wahl folgten. f)

Die Einkünfte des Königreichs, die aus ſeiner Handelſchaft und Sparſamkeit erwuchſen, ſollen ſich, wie man ſagt, jährlich auf 1200 attiſche Talente belaufen haben. g)

f) Im Originale ſteht hier noch: „und dem „Volke, ſobald es verlangt wurde, Rechenſchaft ablegen mußten.“ allein dieſe Worte ſagen gar nichts, was zur Sache dient. Αρχη ὑπευϑονος beim Pauſan. IV, 5. extr. will ungleich mehr ſagen; ein dem Volke unterwürfiger, von ihm abhängiger Magiſtrat. Beide, Könige und Archonten auf Zeitlebens, von welchen hier die Rede iſt, waren in ihrer Macht eingeſchränkt, und hatten blos den Vorrang, den Vorſitz, den Vortrag im Rathe und in der Verſammlung des Volks, die Anführung des Heers und einige Vorrechte.

g) Wie die Athenienſer die Oberbefehlshaberſchaft von Griechenland den Lacedämoniern entriſſen, ſo legten ſie, nach dem Entwurfe des Ari-

Dieſes ſtarke Einkommen verſchaffte ihnen eine große Uiberlegenheit über alle ihre Nachbarn. Da auf ihre Münze gemeiniglich ein Ochſe geprägt war, ſo entſtand die unter den Griechen ſo gewöhnliche Redensart, eine Sache

Ariſtides eine gemeinſchaftliche Kaſſe der Bundsgenoſſen zu den allgemeinen Ausgaben der Nazion, zu Unterhaltung der Flotte und einem Fonds zu Beſtreitung der Kriegskoſten, an, zu welcher der jährliche Beitrag anfangs 460 Talente war. Pericles erhöhte ihn faſt um ein Drittheil; denn zum Anfange des peloponneſiſchen Krieges betrug er ſchon 600 Talente. Thucyd. II. 13. Nach der Zeit iſt er bis auf 1300 Talente geſtiegen. Plutarch. in Ariſtide T. I. 333. D. Thucyd. I. 96. Meurſ. Fortuna Attica c. 7. Dieſe Kaſſe ſtand erſt in Delos, bis Pericles ſie zu Anfange des peloponneſiſchen Krieges nach Athen brachte. Von den eigentlichen Einkünften des Staats iſt eine Stelle im Ariſtophanes, in dem Stücke, welches die Weſpen überſchrieben iſt, wo ſie v. 654-658. auf 2000 Talente berechnet werden; allein auf eine ſolche Stelle kann man nicht rechnen. Mit dem Verluſte der Oberbefehlshaberſchaft von Griechenland iſt allem Anſehen nach dieſe Kaſſe eingegangen. Doch da ſich der Staat von Athen wieder erholte, kann ſie auf das neue wieder angelegt worden ſeyn. Demoſthenes Philipp. IV. p. 57. A. Aurel. Allobr. ſagt, daß noch nicht vor langer Zeit die Einkünfte des Staats ſich nicht über 130 Talente erſtreckt hätten, ſeitdem wären ſie auf 400 geſtiegen, ohne eine Auflage auf die Reichen zu machen.

Sache ſey zehn oder hundert Ochſen werth. h) Nichts kann den Reichthum, die Stärke und Bevölkerung des attiſchen Gebietes deutlicher zeigen, als die vielen Zünfte, i) darein es abgetheilt war, deren jede viele große und volkreiche Städte und Flecken unter ſich hatte, die mit ſchönen Mauern, Thürmen, u. ſ. w. geziert waren. Wir verweiſen wegen einer umſtändlichen Beſchreibung derſelben, unſre Leſer auf den gelehrten Spon.

1) Die acamantidiſche Zunft enthielt dreizehn Städte oder Bezirke, k) 2) die äantidiſche fünf, 3) die antiochiſche achtzehn, 4) die attalidiſche zwo, 5) die ägeidiſche zwölf, 6) die erechtheidiſche zwölf, 7) die hadrianiſche drei, 8) die hippothoontidiſche ſechzehn, 9) die cecropiſche zehn, 10) die leontidiſche ſechzehn, 11) die öneidiſche dreizehn, 12) die ptolemäiſche vier, 13) die pandioniſche neun. Zu dieſen ſetzt noch unſer

h) Plutarch. in vita Theſei. p. 11. ſagt blos, daß Theſeus zuerſt Münze gepräget, und das Bild eines Ochſen darauf geſetzet habe. Das aber iſt falſch, daß ein Ochſe das gemeine Gepräge der attiſchen Münzen geweſen ſey. Dies wäre eher die Eule oder die Minerva.

i) Phylä.

k) Demoi.

ſer Autor vierzehn Städte, die zu ungewiſſen Zünften gehörten, ſo daß die ganze Anzahl ſich auf 178 beläuft. Jede Zunft ſchickte funfzig Abgeordnete, oder Prytanen, in die große Rathsverſammlung, die ihren Sitz im Prytaneum, und auf die größten Stellen in der Regierung ein Recht hatten. l) Man

l) Spon's Voyage into Greece. Vol. II. Das Volk von Athen war Anfangs in vier φυλας oder Stämme eingetheilt. Nach Vertreibung der Piſiſtratiden, als Cliſthenes, der damals Archont war, die demokratiſche Verfaſſung von allen Seiten feſtſtellte, vermehrte er (Olymp. 67, 4.) dieſe Anzahl auf zehn. *) Als Demetrius Poliorcetes die Stadt von der Herrſchaft Caſſanders befreite, den Demetrius Phalereus, der zum Verweſer des Staats geſetzt war, (Olymp. 218, 2. v. Chr. G. 306. J. d. W. 3698.) verjagte, und dem Volk die demokratiſche Verfaſſung wieder zugeſtand, ſo verordneten die Athenienſer unter den übrigen ausſchweifenden Ehrenbezeugungen, daß zween neue Stämme errichtet, und den Zunamen der antigoniſche und demetriſche haben ſollten. Der Umſturz ſeines Glücks änderte ihre Geſinnungen; ſie ſchafften dieſe Benennungen wieder ab, und mit der Zeit führten ſie dagegen die Namen des ptolemäiſchen und attaliſchen Stamms ein; und in ſpätern Zeiten iſt hierzu noch ein hadrianiſcher Stamm gekommen, zu welcher Zeit, läßt ſich leicht einſehen.

Schon

*) Pollux VIII, 9. 109. 110,

Man räumt durchgängig ein, dieſes Kö-nigreich ſey durch Cecrops, einen Aegypter, geſtiftet worden, der nach der Zeitrechnung des Euſebius, 780 Jahre vor der erſten Olym.

Schon unter Cecrops dem erſten, war Attica in vier, und unter Cecrops dem zweiten in zwölf Diſtrikte oder Demoi eingetheilt, deren jeder ſeinen eignen Verſammlungsplatz und ſeinen Magiſtrat hatte; daher ſie zwölf Städte genannt werden, aus welchen Theſeus die Einwohner in eine Stadt zuſammenzog, und Athen anlegte. Die Eintheilung ſelbſt, der Landſchaft ſowohl als der Einwohner in dergleichen Diſtrikte, Demoi, nur in einem etwas veränderten Sinne, blieb auf beſtändig, die Demoi waren unter die Phylä vertheilt, ſo daß zu jeder Phylä eine Anzahl Demoi gehörten, ſ. Herodot. V, 66. und mit der Zeit ſind ſie bis über 170 angewachſen, von denen gleichwohl viele ſehr neu, einige auch zweifelhaft ſind. Wir finden ihre Namen theils in der Geſchichte, theils in Aufſchriften, beſonders der berühmten bimarſchen beim Spon. Miſc. Erud. ant. cl. X, 1. und Voyage en Grece T. III. *p.* 46. Muratori Theſaur. Iſcript. p. 878. 1. und vollſtändiger in Maffei Antiqq. Galliae ſel. Epiſt. 19. Denn die Phylä und der Demos wurden dem Namen eines Athenienſers allezeit beigefüget: z. E. Socrates, des Sophroniſcus Sohn, Αλωπεκηθεν, d. i. aus dem Diſtrikte Alopece, im antiochiſchen Stamme. Von dieſer ganzen Sache ſ. Sigonius de rep. Athen. lib. I. c. 2. Meurſius de populis Atticae, welcher 174. Demoi aufgefunden hat, ſo wie Spon Voyage de'Italie &c. T. II. *p.* 245. T. III. Inſcriptions antiques *p.* 45-220. Vinding. Hellen.

Olympiade, das iſt, ungefähr im 792. Jahre nach der Sündflut, (v. Chr. G. 1556. J. d. W. 2448. J. Moſ. 20. Attiſche Aere 1318. *) von Sais, an der Mündung des Nils glei-

len. p. 230. ſqq. Theſ. Gronov. T. XI. am richtigſten und vollſtändigſten Corſinus Faſti Attici P. I. Diſſ. IV. und V.

Die Prytanien waren eine Erfindung, die demokratiſche Verfaſſung ſo vollkommen und ſo unſchädlich als möglich zu machen. Solon hatte den Staatsrath auf 400 geſetzt, welchen aber Cliſthenes auf 500 vermehrte. Hierzu wurden aus jeder Phylä 50 Männer gewählt. Nach gemachter Loſung führte jede Phylä nach der Ordnung den Vorſitz den zehnten Theil des Jahres über, d. i. bald 35 bald 36 Tage, und damit auch hier kein Mißbrauch der übertragnen Gewalt vorgehen konnte, ſo wurden in der vorſitzenden Prytanie wiederum ein neues Präſidium errichtet, das der Reihe nach herumgieng, indem ſie in fünf Decaten abgetheilt war, von welchen diejenigen, die auf die

*) Das pariſche Marmor fängt mit dieſem Jahre und der Ankunft des Cecrops in Attica an, die es gleichwohl 28 Jahre früher, als Caſtor beim Euſebius Praep. Evang. X, 9. dem Urheber der gemeinen Zeitrechnung, ſetzet, und alſo in das Jahr v. Chr. G. 1582. J. d. W. 2422. Von dieſem Jahre an gerechnet endigt ſich die Aera Attica mit v. Chr. G. 264. J. d. W. 3740. und faßt in dieſe Zeit die Geſchichte, welche nach der gemeinen Zeitrechnung geht bis v. Chr. G. 239. J. d. W. 3766.

gleiches Namens, eine Kolonie hieher gebracht haben ſoll. Das Reich blieb, wie ebenfalls Euſebius meldet, unter ſeinen Monarchen 486 Jahre. Doch wurden im Anfange dieſe alte Monarchen ſowohl hier, als in den andern griechiſchen Königreichen, von dem Volke ſelten, ohne nur in gefährlichen Fällen, zu Rathe gezogen, ſondern jede Stadt ward von ihren eignen Obrigkeiten und Gerichten regiert. Doch mit Verlauf der Zeit fanden die Könige Mittel, die ganze bürgerliche Gewalt an ſich zu bringen.

die laufenden fünf Tage an der Regierung war, Proedri hießen, und an ihrer Spitze einen Epiſtates hatten. War eine Sache im Staatsrathe zum Schluſſe gekommen, ſo mußte dieſer, der nur noch ein Probuleuma hieß, in der Verſammlung des Volks beſtätiget werden. Damit der Staatsrath hier wenigern Einfluß hätte, mußte der jedesmalige Epiſtates in der Prytanie durch das Loos neun andre Proedren, aus jeder Phylä von den übrigen neunen einen wählen, von denen einer gleichfalls Epiſtates hieß, und dieſer endlich hatte die Direkzion der Verſammlung, den Vortrag und die ganze Anordnung der Stimmenablegung. Sein Name, ſo wie der Name deſſen, welcher den Schluß der Verſammlung ſchriftlich abfaßte, (Grammateus) und der Name deſſen, der durch ſeine Beredſamkeit die Verſammlung den Schluß zu faſſen bewogen hatte, ward zu Anfange des Schluſſes ſelbſt vorgeſetzt. S. Petit. LL. Attic. III. tit. I. Corſinus Faſt. Attic. Diſſ. II.

gen. Die archontiſche Regierungsart, die darauf folgte, blieb, obgleich das Geſetz dazu die Wahl verordnet hatte, dennoch 313 Jahre in dem Geſchlechte ihres letzten Königs. Da nun von da an bis auf die Einführung der Republik 160 Jahre verfloſſen ſind, ſo beträgt die ganze Dauer dieſer Regierungsart, vom Cecrops an bis auf Solon, 959 Jahre.

Ihre Geſchichte. Cecrops der erſte.

Cecrops, der erſte König, ſoll die Stadt Athen erbaut, die Tochter des Actäus, von dem vermuthet wird, er ſey König in Attica vor ihm geweſen, geheirathet, und vermöge ihres Rechts den Grund zu einer neuen Monarchie gelegt haben. Er machte zuerſt den Jupiter zum Gott, und verordnete, daß ihm als der oberſten Gottheit Opfer gebracht werden ſollten. m) Man behauptet, er ſey der erſte geweſen, der Altäre und Götzenbilder aufgeſtellt, Opfer gebracht, und die Ehe unter den Griechen eingeführt habe, die, wie es ſcheint, vor ſeiner

m) Pauſan. VIII, 2. d. i. er führte zuerſt die Verehrung des Jupiters, unter dem Beinamen der Höchſte, ein.

ner Zeit ſich ohn Unterſchied zu begatten pflegten. Er lehrte ſeinen Unterthanen die Kunſt der Schiffahrt, und ſoll ſie, zu beßrer Verwaltung der Gerechtigkeit, in die vier erſten Zünfte abgetheilt haben. Einige machen ihn ebenfalls zum Stifter des Areopagus, deſſen Einſetzung jedoch andre ſeinem Nachfolger zueignen. Cecrops regierte funfzig Jahre; n) und da er (v. Chr. G. 1506. J. d. W. 2498.) nur drei Töchter verließ, ſo fand Cranaus, einer der reichſten athenienſiſchen Bürger, das Mittel, den verledigten Thron zu beſteigen, indem er vermuthlich eine von den Töchtern des verſtorbnen Monarchen heirathete.

Cranaus. Amphictyon. v. Chr. G. 1497. J. d. W. 2507.

Cranaus ward, nach einer Regierung von neun Jahren, durch Amphictyon, den Sohn Deucalions, der deſſen Tochter Atthis geheirathet hatte, von welcher das Land den Namen Attica bekam, vom Throne geſtoßen. Zu

n) Die hier und im folgenden angegebnen Jahre der Regierungen ſind aus dem Euſeb. Chron. d. 27 28 Graec. haben aber viel Unwahrſcheinliches.

Zu ſeinen Zeiten o) erfolgte die Waſſerflut Deucalions; allein die Waſſerflut des Ogyges, die ganz Attica, darinnen Ogyges geherrſcht haben ſoll, verwüſtete, war noch viel älter, und ereignete ſich ungefähr 200 Jahre vor der Ankunft des Cecrops.

Erichthonius. v. Chr. G. 1487. J. d. W. 2517.

Amphictyon, nachdem er zehn Jahre regiert hatte, ward wieder von Erichthonius, dem vermeinten Sohne des Vulcans und der Tethys, des Throns entſetzt. Er ſoll zuerſt die Kutſchen p) erfunden haben, weil er lahm war, und der erſte geweſen ſeyn, der das Silber zur Münze gemacht, oder wenigſtens geprägt hat.

Panion. v. Chr. G. 1437. J. d. W. 2568.

Nachdem er funfzig Jahre regiert hatte, verließ er das Reich ſeinem Sohne Pandion, dem Vater der Progne und Philomele, der vierzig Jahre regierte, und ſeinen Sohn Erech-

o) zu des Cranaus Zeiten. Apollodor. III, 13. §. 5. aus welchem das meiſte der folgenden Erzählungen entlehnet iſt, und Marmor Parium. Epacha IV.

p) quadrigas. Virgil. Ge. III, 113.

Erechtheus zum Nachfolger hatte. Man behauptet, unter ſeiner Regierung habe Triptolemus den Athenienſern den Ackerbau beigebracht, den er ſelbſt von der Ceres gelernt hatte, welcher zu Ehren die eleuſiniſchen Geheimniſſe, von der Stadt Eleuſis alſo genannt, angeordnet wurden.

Erechtheus. v. Chr. G. 1396. J. d. W. 2608.

Erechtheus ward für den mächtigſten Fürſten ſeiner Zeit gehalten, und blieb unglücklicherweiſe, nachdem er funfzig Jahre regiert hatte, in einer Schlacht wider die Eleuſinier. q)

Cecrops der andre. v. Chr. G. 1346. J. d. W. 2658.

Cecrops der andre, des Erechtheus älteſter Sohn, folgte ſeinem Vater. Er ſoll der erſte geweſen ſeyn, der das Volk in zwölf Städte r) verſammelt habe, indem es vor ſeiner Regierung hier und da in Hütten zerſtreut gewohnt haben ſoll. Nachdem er vierzig Jahre regiert hatte, ward er durch ſeine

q) An ſeinem Hofe lebte Xuthus, des Hellen Sohn, mit ſeinen Söhnen, Jon und Achäus.
r) Demoi.

ne zween Brüder, Metion und Pandorus, von Throne vertrieben, die bereits einige Zeit nach ihres Vaters Abſterben mit ihm um die Thronfolge geſtritten hatten.

Pandion der andre. v. Chr. G. 1306. J. d. W. 2698.

Sein Sohn, Pandion der andre, behauptete gleichwohl den Thron einige Zeit, ward aber zuletzt durch die Söhne ſeines Oheims, Metions, vertrieben. Da Pandion nach Megara floh, gab ihm Pylas, der König dieſer Stadt, ſeine Tochter Pelia zur Gemahlin, und ernannte ihn nachgehends zu ſeinem Nachfolger. Er hatte, während ſeines Aufenthalts daſelbſt, vier Söhne, kehrte mit ihnen nach Athen zurück, vertrieb wieder die Söhne Metions vom Throne, und nachdem er in allen fünfundzwanzig Jahre regiert hatte, verließ er entweder das Königreich ſeinen vier Söhnen, oder ſie theilten es ſelbſt nach ſeinem Tode unter ſich. Dem ungeachtet behielt ſein älteſter Sohn, Aegeus, die königliche Würde.

Aegeus. v. Chr. G. 1281. J. d. W. 2723.

Da Aegeus ſich von ſeinen Unterthanen verachtet ſah, weil er keine Leibeserben hatte,

gieng

gieng er hin, und befragte ſich beim Orakel zu Delphi. Da aber die Antwort der Prieſterin ſehr dunkel war, wandte er ſich, einer Erklärung halben, an Pittheus, König von Trözen. Auf Einrathen dieſes weiſen Königs erzeugte er ingeheim mit ſeiner Tochter Aethra ein Kind, ließ ſie aber bei ihrem Vater, und kehrte nach Athen zurück. Kurz darauf ward ſie von einem Sohne entbunden, welches der berühmte Theſeus war. Da er in einem Alter von zehn Jahren Nachricht erhielt, wer ſein eigenthümlicher Vater wäre, beurlaubte er ſich von ſeiner Mutter, und begab ſich, voll von Ehrgeiz, des Hercules Heldenthaten nachzuahmen, nach Athen.

Mittlerweile war Aegeus in nicht geringer Verlegenheit wegen ſeiner mißvergnügten Unterthanen, und ſeines hochmüthigen Bruders, Pallas, der nicht weniger als funfzig Söhne hatte. Nun ereignete ſich ein Zufall, der ihn beinahe zur Verzweiflung brachte. Androgeos, des Minos, Königs von Creta, Sohn, war nach Athen gekommen, um einer Luſtbarkeit beizuwohnen, und ward daſelbſt, auf Befehl des Königs, der ihn im Verdacht hatte, als hielte er es mit ſeinen Neffen, in geheim ermordet. Andre ſagen, er wäre bei einem Gefechte

mit dem marathoniſchen Ochſen umkommen. Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo gedachte Minos den Tod ſeines Sohns an den Athenienſern zu rächen, und betete zu den Göttern, daß ſie ihm beiſtehen möchten; worauf die Athenienſer mit Peſt, Hunger, und andern Unfällen heimgeſucht wurden, und vom Orakel die Antwort empfiengen, ſie dürften nicht eher Hilfe erwarten, bis daß ſie mit dem Könige von Creta ausgeſöhnt wären. Minos forderte eine ſehr hohe Genugthuung, und legte ihnen einen jährlichen Tribut von ſieben Jünglingen und ſieben Jungfrauen, auf ſieben, oder, wie andre wollen, auf neun Jahre auf, die von einem Minotaur, oder Ungeheuer, gefreſſen werden ſollten. Dieſe unglücklichen Schlachtopfer wurden durch das Loos gezogen.

Im dritten Jahre dieſes Vertrags kam Theſeus, nachdem er viele rühmliche Thaten vollbracht hatte, zu Athen an, und fand, daß ſein Vater die Zauberin Medea geheirathet hatte, s) die von Korinth dahin geflohen war, und dem alten Könige mit der Hoffnung ſchmeichelte, ihn zu verjüngen, und in den Stand zu ſetzen, Kinder

s) Apollodor. I, 9. §. 28.

der zu zeugen. Theſeus ward von dem Kö- nige und den Athenienſern als ein junger Fremdling von außerordentlicher Tapferkeit geehrt und hochgeachtet. Medea aber, die ihn kannte, überredete den König, ihn mit Gifte zu vergeben. Als aber Theſeus, ehe ihm noch der Gifttrank beigebracht ward, zu allem Glücke ſein Schwert zog, das ſein Vater bei ſeiner Mutter zurückgelaſſen hatte, ſo erkannte ihn ſogleich ſein Vater, umarmte ihn als ſeinen Sohn, und machte ihn als ſolchen am ganzen Hofe bekannt. Da dieſe Entdeckung die Erwartungen des Pallas und ſeiner Söhne vereitelte, brachen ſie in eine offenbare Empörung aus, wurden aber mit leichter Mühe bezwungen.

Nach dieſem machte Theſeus ſeinem alten Vater Hoffnung, er wollte den Minotaur tödten: er gieng alſo hin, und ſetzte ſich als eins von den unglücklichen Schlachtopfern zu Schiffe. Nach der Ankunft in Creta erhielt er vom Minos Erlaubniß, mit dem Minotaur zu fechten, war ſo glücklich, das Ungeheuer zu tödten, und den Minos dahin zu bringen, daß er alle noch lebende athenienſiſche Gefangne frei gab, und den Tribut erließ. Er entführte auch mit ſich des Königs Tochter, Ariadne, die ihm aus beſondrer Liebe in Creta große Dienſte ge-

leiſtet hatte, verließ ſie aber nachgehends niederträchtigerweiſe auf der Inſel Naxus.

Als er ſich Athen näherte, vergaß er es, die weiße Flagge zum Zeichen des Sieges auszuhängen, ſo wie er es mit ſeinem Vater verabredet hatte, der wegen des Schickſals ſeines Sohns ängſtlich bekümmert war, und oft auf einen hohen Felſen ſtieg, um ſich nach ihm umzuſehen. Da er nun eine ſchwarze Flagge an dem Schiffe erblickte, machte er daraus den Schluß, ſein Sohn wäre ein Schlachtopfer des Minotaurs geworden, und ſtürzte ſich in das Meer herab, das nachgehends von ihm das ägäiſche genannt ward. Er regierte vierzig Jahr, t) und hatte (v. Chr. G. 1233. J. d. W. 2771.) zum Nachfolger den Theſeus.

Theſeus

Der junge König, der von einer muntern, kriegeriſchen Gemüthsart, und begierig war, den großen Hercules nachzuahmen, verſammelte, nach ſeiner Gelangung zum Throne, alles Volk aus Attica in die alte und

t) achtundvierzig. Euſeb. und Marmor Parium.

und neue Stadt, u) die er in eine einzige Stadt verwandelte. Darauf begab er ſich ſeiner königlichen Macht, blos den königlichen Titel, die Anführung des Kriegsheers und die Beſchützung der Geſetze ausgenommen; das übrige überließ er gehörigen Beamten, die aus den drei verſchiedenen Ständen des Volks, den Edlen, Landleuten und Handwerkern, v) gewählt wurden. Er ſchaffte alle beſondre Gerichtshöfe ab, und baute ein gemeinſchaftliches Rathhaus, Prytaneum genannt, das viele Jahrhunderte geſtanden hat. Nachdem er alſo der Regierungsart eine neue Einrichtung gegeben hatte, war ſeine erſte Sorge, das Königreich Megara zu ſeinem eignen zu fügen, auf das er, vermöge ſeines Großvaters, Pandions des andern, Anſpruch machte, der, wie wir bereits gemeldet haben, ſeinem Schwiegervater Pylas nachgefolgt war.

Die Erzählung von ſeinem Kriegszuge wider die Amazonen iſt voll von Fabeln und

u) So war Athen nicht eingetheilt, ſondern in die obere und niedere Stadt, ακροπολις und πολις.

v) Ευπατριδαι, Γεωμοροι und Δημιεργοι. S. Plutarch. in Theſ. p. 11.

Widerſprüchen. Den erſten Feldzug ſoll er dem Hercules zu gefallen unternommen haben, deſſen in der argiviſchen Geſchichte gedacht worden iſt. Zur Belohnung für ſeinen Beiſtand, gab ihm Hercules eine von den amazoniſchen Königinnen, Antiope, die er gefangen genommen hatte, und behielt die andre, Hippolyte, für ſich ſelbſt. Dieſes ſoll den zweiten Krieg veranlaßt haben, worinne, wie einige behaupten, die Amazonen, die an der öſtlichen Küſte des euxiniſchen Meers wohnten, in Attica einfielen. Andre ſagen, Theſeus hätte ſie in ihrem eignen Lande angegriffen; alle aber ſind darinne einig, daß er geſiegt, ihre Königin Hyppolyte gefangen genommen, und nachgehends geheirathet habe.

Einige Zeit nach dieſen Unternehmungen ward Theſeus ein vertrauter Freund von Pirithous, dem Sohne Jxions, und half ihm, als er von ihm zu ſeiner Hochzeit eingeladen ward, eine große Anzahl Centauren, oder vielmehr theſſaliſche Reuter, erlegen, welche trunknerweiſe dem Frauenzimmer beim Gaſtmale hatten Gewalt thun wollen. Von da giengen beide nach Sparta, wo ſie die berühmte Helena entführten, die damals zwar nur neun Jahre alt, aber ſchon als die größte Schönheit in der

Welt

Welt berühmt war. Die Zeit, der Ort, und die Umſtände dieſer Entführung werden verſchiedentlich angegeben. Nach dem Plutarch, wurden beide Räuber bis nach Tegea verfolgt, hatten aber das Glück zu entkommen, und warfen um ihre ſchöne Gefangne das Loos, vermittelſt deſſen ſie dem Theſeus zufiel. Dieſer half hernach ſeinem Gefährten bei einer ähnlichen Unternehmung auf die Proſerpina, die Tochter des Aidoneus, Königs der Moloſſer in Epirus, welche jedoch unglücklich ausſchlug.

Während des Theſeus Abweſenheit hatte Mneſtheus, der Sohn des Petus, ſich bei vornehmen und geringen ſo ſehr in Gunſt geſetzt, daß er ſie bei ſeiner Widerkunft ſehr kaltſinnig gegen ſich fand. Bald darauf fiel Caſtor und Pollux ſein Gebiete an, um ihn zur Auslieferung ihrer Schweſter Helena zu zwingen; und die Athenienſer öffneten dem Feinde, auf Uiberredung des Mneſthus, die Thore. Theſeus machte ſich mit ſeiner Familie in der Stille davon, und ſtieß eine feierliche Verwünſchung wider ſeine treuloſen Unterthanen aus, welche nicht unerfüllt blieb. Als er nach Creta ſegelte, ward er unglücklicherweiſe durch einen Sturm auf die Juſel Scyros verſchlagen, und ſtarb dort kurz darauf an einem Falle von ei-

einem hohen Berge, nachdem er dreißig Jahre regiert hatte. Wir übergehen, der Kürze halben, viele andre merkwürdige Thaten dieſes berühmten Helden, die der Leſer umſtändlich in ſeiner Lebensbeſchreibung beim Plutarch finden kann. Nur ſoviel wollen wir hinzuſetzen, daß die Athenienſer einige Zeit darauf ihm einen Tempel weihten, und daß der berühmte Cimon, zur Rache für ſeinen Tod, die ganze Inſel Scyros ſchleifte, und ſeine Gebeine nach Athen abführte. w)

Mneſtheus. v. Chr. G. 1203. J. d. W. 2801.

Mneſtheus, der zu des Theſeus Flucht aus Athen Anlaß gegeben hatte, war ein Urenkel des athenienſiſchen Monarchen Erechtheus, und ſetzte ſich mit Beihilfe des Caſtor und Pollux, die ihre Schweſter Helena wiederbekommen hatten, auf den Thron. Der neue König, der ſich vor der bekannten Tapferkeit des Theſeus fürchtete, ſoll, wie man ſagt, den König in Scyros beſtochen haben, daß er ihn von einer ſteilen Höhe herab ſtürzen ließ. Mneſtheus blieb,

w) S. Plutarchi Theſeus. Meurſii Theſeus.

blieb, nach einer Regierung von dreiund-zwanzig Jahren, (v. Chr. G. 1180. Jahr der Welt 2824. *) bei der Belagerung von Troja, und das Königreich von Athen kam nun wieder an das Geſchlecht des Theſeus.

Demophon. Orynt.

Demophon, des Theſeus Sohn von der Phädra, folgte dem Mneſtheus ſowohl in der Regierung als in der Anführung der Truppen vor Troja. Als er von da zurückkehrte, ward er von Phyllis, der Tochter des thraziſchen Königs, Lycurgs, einige Zeit über unterhalten, und verſprach, er wollte wieder von Athen zu ihr zurück kommen; da er aber ſein Wort nicht hielt, grämte ſie ſich zu Tode. Unter ſeiner Regierung war der berühmte Gerichtshof der Epheten aufgerichtet, die in Fällen des vorſetzlichen Todſchlags, und der Auflauerung,

*) Dies iſt ſchon das vierte Jahr nach der Eroberung von Troja, welche wir mit Uſhern und andern in v. Chr. G. 1184. J. d. W. 2820. ſetzen. Nach dem pariſchen Marmor aber fällt die Einnahme von Troja in das zweiund-zwanzigſte Jahr des Mneſtheus. Dieſer ſtarb auf der Rückreiſe nach Athen.

rung andre zu ermorden, erkannte. x) Demophon regierte acht und dreißig Jahre, y) und ihm folgte (v. Chr. Geb. 1146. J. d. W. 2857.) ſein Sohn, oder Brùder, Oxyntes, welcher zwölf Jahre regierte, und die Krone (v. Chr. G. 1134. J. d. W. 2869.) ſeinem Sohne, Aphidas, hinterließ.

Thymöt. v. Chr. G. 1133. J. d. W. 2870. Melanth. v. Chr. G. 1126. J. d. W. 2878.

Thymötes, ein unächter Sohn Oxynts, ermorderte den Aphidas im erſten Jahre ſeiner Regierung und bemächtigte ſich des Throns, den er ungefähr acht Jahre behauptete. Er begieng, während ſeiner Regierung, viele Niederträchtigkeiten, und ward ſeiner Feigheit halben abgeſeßt. Er hatte einen Streit um eine Grenzſtadt mit dem Könige in Böotien, Xanthus, der den Vorſchlag

x) Nicht dieſe Fälle, welche für den Areopagus gehörten, ſondern die unvorſeßlichen Mordthaten gehörten für das Gerichte der Epheten im Palladium. Eigentlich waren vier Gerichtshöfe für dieſe Art peinliche Fälle, nach den verſchiedenen Arten der Ermordung. v. Petit. LL. Attic. IV, 1.

y) Euſebius und die pariſche Zeitrechnung legt ihm nur 33. bei.

ſchlag that, die Sache durch einen Zweikampf auszumachen. Da aber Thymötes verzagterweiſe den Vorſchlag ablehnte, ſtellte ſich ein gewiſſer Melanth von Mycenä auf die Ausforderung, erlegte den Xanthus durch Liſt, und ſetzte ſich bei den Athenienſern ſo ſehr in Gunſt, daß ſie ihn auf den Thron erhoben. Melanth überredete die Athenienſer, die Meſſenier und Neſtoriden, die von den Heracliden waren vertrieben worden, bei ſich aufzunehmen. Nachdem er ſieben und dreißig Jahre regiert hatte, verließ er das Reich ſeinem würdigen Sohne, Codrus.

Codrus. v. Chr. G. 1089. J. d. W. 2915.

Codrus regierte ungefähr ein und zwanzig Jahre. Da er Nachricht erhalten hatte, die Dorier und Heracliden, die den Peloponnes erobert hatten, und nun (v. Chr. G. 1068. J. d. W. 2936.) in Attica einfallen wollten, hätten von dem Orakel das Verſprechen eines glücklichen Erfolgs erhalten, wofern ſie nur den athenienſiſchen König nicht umbrächten, ſo beſchloß er, für die Sicherheit ſeines Vaterlandes ſein Leben aufzuopfern, verkleidete ſich als ein Bauer, gieng in das Lager der Feinde, fieng daſelbſt

mit einigen Soldaten ein Gezänk an, und ward von ihnen getödtet. Den Morgen darauf ſchickten die Athenienſer, welche wohl wußten, was vorgegangen war; und ließen den Leichnam ihres Königs zurückfordern. Darüber geriethen die Feinde in ſolches Schrecken, daß ſie, ohne einen Schwertſtreich zu thun, ſich zurückzogen.

Die Athenienſer gewannen für ihren verſtorbnen Monarchen ſo hohe Ehrfurcht, daß ſie niemanden für würdig hielten, den königlichen Titel nach ihm zu führen. Sie übergaben alſo die Verwaltung des Staats obrigkeitlichen Perſonen, die durch Wahl beſtimmt, und Archonten genannt wurden. Sie bekleideten zuerſt mit dieſer neuen Würde den älteſten Sohn des Codrus, Medon, und von ihm wurden alle folgende Archonten Medontidä genannt. Es gieng während dieſes Zeitraums ſehr ſchläfrig zu, ohne nur, daß von Zeit zu Zeit das Volk ſein Mißvergnügen darüber äußerte, daß die oberſte Gewalt erblich ward, weil dieſes der königlichen Würde gar zu nahe kam. Unter den erſten Archonten war Attica mit Ausländern und Verwiesnen aus andern Staaten angefüllt; man war alſo genöthigt, ſie ſchaarweiſe an die Seeküſten des kleinern Aſiens zu ſchicken. Gleich bei dem erſten

von dieſem Zügen (v. Chr. G. 1055. J. d. W. 2949.) begaben ſich Nileus und die übrigen Brüder Medons, die über ſeine Erhebung zum Archonten mißvergnügt waren, mit einer großen Anzahl Athenienſer, Jonier und Thebaner auf die aſiatiſchen Küſten und Inſeln, und bauten daſelbſt folgende zwölf Städte: Epheſus, Milet, Priene, Colophon, Myos, Taos, Lebedos, Clazomenä, Erythrä, Phocäa, Chios und Samos. Nachdem dreizehn Archonten auf einander 313 Jahre lang gefolgt waren, traf das Volk (Olymp. 7, 1. n. Erb. Roms 2. Varr. v. Chr. G. 752. J. d. W. 3252. Per. Jul. 3962.) die Einrichtung, daß die Archonten alle zehn Jahre gewählt wurden. Kaum war dieſe neue Würde, die ſich im dritten Jahre der ſechsten Olympiade z) anfieng, durch vier Hände gegangen, ſo beſtand das Volk abermals darauf, daß ſie noch mehr eingeſchränkt werden ſollte. Hippommenes, der letzte von des Codrus Geſchlechte, ward wegen ſeiner tyranniſchen Regierung abgeſetzt, noch ehe er dieſe Würde

z) In dieſem Jahre trat der letzte Archont auf Zeitlebens, Alcmäon, die Regierung an.

de fünf Jahre bekleidet hatte. a) Doch behielt ſie noch von drei andern jeder zehn Jahre lang; b) bei der folgenden Wahl (Olymp. 24, 2. v. Chr. G. 681. J. d. W. 3323.) aber fielen die Stimmen der Athenienſer dahin aus, die Würde ſollte nur ein Jahr dauern, c) und man ſollte dazu diejenigen Bür-

a] Dies iſt aus einer verdächtigen Stelle im Suidas in Hippomenes genommen.

b] Der letzte Archont auf zehn Jahre war Eryxias.

c] Eigentlich wurden jährlich neun Magiſtratsperſonen erwählt, welche alle Archonten hießen. Der erſte war vorzüglicherweiſe Archont genannt, imgleichen Archon Eponymus, weil das Jahr in den Jahrbüchern, Kontrakten u. ſ. w. ſeinen Namen führte. Der erſte Archont auf ein Jahr war Creon. Die Zeitfolge dieſer Archonten ſ. am richtigſten beim Corſini Faſt. Attic. P. II. T. I. Die fernere Geſchichte Athens, in ſofern ſie mit der allgemeinen Geſchichte Griechenlands verbunden iſt, folgt unten. Dieſer Theil der Geſchichte war eben ſo fehlerhaft als ſeicht ausgearbeitet. Einen großen Theil der Fehler des Originals, welche aus der allgemeinen Welthiſtorie, wo ſie gleichfalls befindlich ſind, beibehalten waren, haben wir gleich im Texte geändert. Zu einem flüchtigen Leſen würde übrigens Stanyan's Grecian Hiſtory B. I. chapt. 6. dienen, zu genauerm Nachforſchen aber beſonders Vinding. Hellen. p. 181. ſqq. Meurſ. de regno Ath. und de Archont. Ath. nebſt einigen andern Schriften im Theſ. Gronov. T. IV. V. Imgl. die Schriftſteller über das pariſche Marmor, und Corſini Faſti Attici Diſſ. I.

Bürger wählen, die an Herkunft, Vermögen, und Anſehen, die beträchtlichſten wären. Von dieſer Zeit an ward ihre Regierung zu einer völligen Demokratie, welche nachgehends Solon (Olymp. 46, 3.) vom neuen einrichtete und beſtätigte.

Des erſten Hauptſtücks vierter Abſchnitt.

Geſchichte der alten Königreiche Böotien und Theben.

Urſprung des Namens.

Die alten Schriftſteller reden von zwei böotiſchen Königreichen; das eine und älteſte ward von dem Phönicier Cadmus geſtiftet, das andre in Theſſalien von Böotus, dem Sohne Neptuns, von der Arne, einer Tochter Aeolus, Königs in Aeolien. Nachdem ſeine Nachkommen das Reich 200 Jahre beſeſſen hatten, wurden ſie von den Theſſaliern vertrieben, zogen darauf ſüdwärts,

ero=

eroberteu Cadmeis, oder das vom Cadmus geſtiftete Königreich, und gaben ihm den Namen Böotien. Dieſer Einfall muß ſich, dem Diodor zu folge, a) 300 Jahre nach der Erbauung von Theben ereignet haben. b) Doch

a] lib. IV. c. 67.

b] Die älteſten Einwohner von dem thebaniſchen Gebiete ſind die Hectenen geweſen, über welche ein einheimiſcher König Ogygus herrſchte. Nachdem ſie eine Seuche aufgerieben hatte, bewohnten das Land die Hyanten und Aonen. Strabo IX. p. 615. C. ſetzt noch die Temmicer und Leleger hinzu. Alle dieſe waren aller Wahrſcheinlichkeit nach pelasgiſche Völker. Indem dieſe das Land inne hatten, langte Cadmus mit ſeinen Phöniciern über Creta, Calliſte, Thaſus, Samothracien, Thracien und Delphi an. Dies geſchah der gemeinen Rechnung nach im ſiebenten Jahre Joſua, [v. Chr. G. 1448. J. d. W. 2556.] nach dem pariſchen Marmor aber noch 50 Jahre früher, und zwar 4 Jahre nach Deucalions Tode, und alſo zu der Zeit, da Hellen in Phthiotis regierte. Die Hyanten widerſetzten ſich, wurden geſchlagen, und räumten das Land. Die Aonen boten einen gütlichen Vergleich an, und erhielten die Erlaubniß, mitten unter den Phöniciern wohnen zu bleiben. Sie bewohnten die Dörfer, während daß Cadmus ſeine Gefährten in eine Stadt zuſammenzog, die er anlegte, und die von ihm Cadmea hieß, nach dem ſpätern Anwachſe der Stadt aber blos die Oberſtadt von Theben ausmachte. Pauſan. IX, 5. Des Cadmus Nachkommen beherrſchten das Land bis auf den unglücklichen Brüderkrieg. Im Zuge der Epigonen, von denen unten gedacht werden wird, wider Theben, ward dieſe Stadt

Doch nach Ausſage der Dichter ward das Land Böotien, von dem Cadmus, zum Andenken eines Ochſen, genannt, der ihm zum Weg-

S 3 wei-

Stadt zerſtört. Die Einwohner waren vorher geflüchtet, ein Theil ließ ſich in Doris nieder, die andern bauten Theben wieder auf. Diodor. IV, 67. Vergl. Strabo IX. p. 616. A. welcher daher zu erklären iſt. Pauſan. IX, 5. Apollodor. III, 7. 4.

Aeolus der zweite, der Urenkel des Aeolus, Sohnes des Hellen, war König von der Landſchaft in Theſſalien, welche damals Aeolis hieß, weil ſie die Aeolier bewohnten. Er hatte eine Tochter Arne, welche vom Neptun zween Söhne hatte, Aeolus und Böotus. Ohne uns ferner bei der Geſchichte aufzuhalten, ſo folgte dieſer Böotus im äoliſchen Reiche ſeinem Großvater nach. Von ihm hießen ſeine Unterthanen Böotier, das Land aber nebſt einer Stadt hieß Arne von ſeiner Mutter. Diodor. IV, 67.

Zur Zeit des trojaniſchen Krieges, als ſich die Cadmeer im thebaniſchen Gebiete, wo ſie damals ſchon viele Städte inne hatten, durch die Abſendung eines ſtarken Beitrags von Schiffen [ſ. Homer, Il. β, 494 - 510.] vor Troja geſchwächt hatten, fielen die Pelasger und Thracier ein, und verjagten die Cadmeer Dieſe begaben ſich in Theſſalien, und wurden von den Böotiern in Arne aufgenommen, und vereinigten ſich mit ihnen ſo, daß ſie ein einziges Volk wurden. Strabo. IX. p. 616. A. Diodor. XIX, 53.

Sechzig Jahre nach der Einnahme von Troja, [v. Chr. G. 1124. J. d. W. 2880.] ſagt Thucydides I, 12. wurden die Böotier in Arne von den Theſſaliern vertrieben, und giengen wiederum

weiſer an den Ort gedient hatte, wo er den Grund zu Theben legte. Das Land hieß auch ſonſt Ogygia, von dem Ogyges, Aonia, von Aon, dem Sohne Neptuns, und Hyanthis, von Hyas, dem Sohne des Atlas.

Boötiens Lage und Umfang.

Es ward oſtwärts von Attica durch das Gebirge Cithäron getrennt, gegen Mitternacht hatte es den Euripus; gegen Abend das Königreich Phocis, und gegen Mittag die

um nach dem cadmeiſchen Böotien zurück, vertrieben die Pelasger, und wohnten in ihrem urſprünglichen Lande. Strabo IX. p. 616. 617. Diodor. ibid. Sie bauten auch eine Stadt, der ſie den Namen Arne beilegten, die aber nachher Chäronea genannt ward. Pauſan. IX. cf. 40. cf. Steph. Byzant. in Ἀρνη. wiewohl ſchon Homer derſelben zur Zeit des Feldzugs vor Troja gedenkt. Iliad. β, 507. Indeſſen iſt ſchon in alten Zeiten Tarne daſelbſt geleſen worden. Eben dieſer Dichter nennt die Cadmeer auch bereits Böotier; und alſo kann dieſer Name nicht erſt von Theſſalien aus dahin gekommen ſeyn, ſondern die Cadmeer ſcheinen ihn bereits geführt zu haben vom Böotus, einem Sohne des Itonus, und Enkel Amphictyons, der im zweiten Menſchenalter nach dem Cadmus regiert hat. Pauſan. IX. c. 1. Stephan. h. v. Denn die Ableitung des Namens vom Stiere des Cadmus iſt offenbar fabelhaft. Schol. Iliad. β, 494.

die korinthiſche Erdenge. Es hielt an Länge ungefähr ſiebzig Meilen, und eben ſo viel an Breite. Die zween vornehmſten Flüſſe waren der Aſopus und Jsmenus, der aus einem großen See floß, Copais genannt, der ungefähr vierzehn Meilen lang und acht breit war. Ein Theil des Landes iſt mit Hügeln beſetzt, beſonders das eigentlich ſo genannte Aonien; der meiſte Theil aber liegt niedrig und flach, und hat ſo dicke und neblichte Luft, daß ſie Horaz c) für die Urſache hielt, warum die Einwohner ſolche berühmte Dummköpfe wären. Es fand ſich in dieſem Lande die berufne trophoniſche Höle, in der Jupiter Orakelſprüche ertheilt haben ſoll. Es ward nicht eher, als nach vielen abergläubiſchen Reinigungen, erlaubt, in dieſe Höle zu gehen, und keinen von denen, die einmal darinne geweſen waren, ſah man jemals wieder lachen. Hier d) war auch die berühmte Enge auf dem Berge Oeta, die den Namen Thermopylä, von den heißen Quellen in der Nachbarſchaft, führte. Der berühmteſte Ort aber war die Stadt Theben, am Fluſſe Jsmenus

c] II. Epiſt. I, 244.
d] vielmehr in Locris.

nus gelegen, die von ihren ſieben Thoren den Beinamen Heptapylos bekommen hatte. Man räumt durchgängig ein, Cadmus habe dazu den Grund gelegt, und ſie zur Hauptſtadt ſeines Königreichs gemacht; daher denn auch ſeine Nachfolger Könige von Theben genannt wurden.

Der Böotier Regierungsart. Ihre Geſchichte.

Die Regierungsart war monarchiſch, und vielleicht hier unumſchränkter, als in den andern griechiſchen Staaten. Einige ſetzen den Urſprung des Königreichs noch über den Cadmus hinaus, und halten den Ogyges, oder einen andern, für den Stifter von Theben, das Cadmus blos vom neuen erbaut haben ſoll. Allein dieſe Zeit vor und lange nach dem Cadmus wird gänzlich durch ungereimte und elende Fabeln von Verwandlung der Götter in Satyrn und Ungeheuer, und andre Hirngeſpinnſte der Poeten, verdunkelt. Da die Zeit, in welche die Chronologen die Entführung der Europa ſetzen, ungefähr das Jahr nach der Sündflut 855 war, e) ſo kann man annehmen, daß die Wie-

e) S. die obige Anmerk.

Wiederaufbauung von Theben wenige Jahre darauf erfolgt ſey. Von da an ſtand es über 230 Jahre, bis daß es die Epigoni gänzlich zerſtörten. Nach dieſem herrſchten in Theben noch zween Könige vom Stamme des Oedipus, und drei von dem Geſchlechte des Peneleus, eines Urenkels des Böotus, Darauf wurden die Thebaner die monarchiſche Regierungsart überdrüſſig, und verwandelten ihren Staat, zur Nachahmung ihrer Nachbarn, in eine Republik, f)

Cadmus, der erſte König. Polidor.

Cadmus war, nach den Griechen, der Sohn Agenors, Königs von Sidon, oder, wie andre ſagen, von Tyrus; aber nach Ausſage der Sidonier, ſeiner Landsleute, war er nichts weiter als des Königs Koch, und ſeine Frau blos eine Sängerin bei Hofe. g) Als er (v. Chr. G. 1448. J. d. W. 2556.) in Böotien ankam, widerſetzten ſich ihm die Hyanten und Aonen, die damals das Land inne hatten. Die erſtern überwand er durch die Waffen, und zwang ſie, nach Locris zu ziehen; die letztern aber ergaben

f] S. Pauſan. IX, 5. extr.
g] Athenaeus. XIV, 22. p. 658. E.

ſich, und wurden ſeinem eignen Volke einverleibt. Man räumt durchgängig h) ein, er ſey vom Geſchlechte der Cadmoniten geweſen, (deſſen Moſes und Joſua gedenkt i) welche Heviten waren; und da ſeine Zeit mit der Eroberung Canaans zuſammentrifft, ſo iſt dies ein großer Beweis, das er von da eine Kolonie nach Griechenland geführt habe. Dies iſt die Meinung Bocharts, k) welcher vermuthet, des Cadmus Frau ſey Hermione von dem Berge Hermon, in der öſtlichen Gegend Canaans, genannt worden; die Poeten aber machen, unter ihren andern Erdichtungen, ſeine Frau Hermione zur Tochter des Mars und der Venus, und erzählen, er habe von ihr einen Sohn gehabt, Namens Polydor, und vier Töchter Semele, mit der Jupiter den Bacchus erzeugt hat, Ino, Autonoe und Agave. Als er hernach, auf Anweiſung des Orakels, von den Enchelenſern, l) zum Anführer wider die Illyrier erwählt ward, ließ er Theben ſeinem Sohne Polydor, und ward ihr Oberhaupt. Er zeugte an dieſem Orte einen andern

h] Wir zweifeln ſehr daran.
i] 1. B. Moſ. XV, 19.
k] Canaan. I, 19.
l] einem illyriſchen Volke.

dern Sohn, den er Illyrius nannte; und hier ſoll er ſich ſammt ſeiner Frau in Schlangen verwandelt haben, das iſt, wie es einige auslegen, ſie haben ihr vormaliges geſittetes Weſen abgelegt, und als Wilde gelebt.

Man räumt durchgängig ein, Cadmus habe die Buchſtaben nach Griechenland gebracht. Er lehrte überdies den Griechen die Handelſchaft und Schiffahrt, und das Kupfer führte den Namen cadmiſch, m) zum Andenken daß er der Erfinder deſſelben geweſen war, oder vielmehr den Gebrauch deſſelben in dieſen Gegenden eingeführt hatte.

Labdacus. v. Chr. G. 1388. J. d. W. 2616.

Wie lange Polidor den Thron beſeſſen habe, das iſt ungewiß. Als er ſtarb, überließ er dem Nicteus die Sorge für ſeinen Sohn Labdacus, und für das Reich. Als kurz darauf ſeine Tochter Antiope, eine berühmte Schönheit, durch Epopeus, König von Sicyon, entführt worden war, übergab er die Vormundſchaft ſeinem Bruder Lycus, um den Räuber zu bekriegen; ward aber in dieſem Kriege tödlich verwundet. Lycus bekam in kurzem ſeine Nichte zurück; als

m) S. Plin. XXXIV, 10.

als ſie aber nach Theben kam, fiel ſie in Kindeswehen, und ward von zween Söhnen, Amphion und Zethus, entbunden, die, dem Homer n) zu folge, nicht Epopeus, ſondern Jupiter gezeugt hatte. Sie kam nicht eher wieder zurück, als bis Labdacus mündig war, da ſie denn Epopeus, zu Vermeidung eines Kriegs, mit dem er von Labdacus bedroht ward, zurückſchickte. Nach ihrer Rückkunft ward ſie vom Zethus gefangen geſetzt, an den ſie vor ihre Entführung verheirathet geweſen war.

Lajus.

Labdacus, der bald darauf ſtarb, überließ ſeinen Sohn Lajus und die Regierung der Vorſorge des Lycus. Amphion und Zethus, die Söhne der Antiope, machten ſich des Lajus Minderjährigkeit zu Nutze, und fielen mit einer ſtarken Armee in das Land ein. Nachdem ſie den Verweſer des Reichs, Lycus, geſchlagen und getödtet hatten, nahmen ſie Theben in Beſitz. Amphion eignete (v. Chr. G. 1326. J. d. W. 2678.) ſich die Krone von Theben zu, und nannte die Hauptſtadt des Reichs, oder wenigſtens die

n) Odyſſ. Λ, 259-264.

die untere Stadt, Theben, zur Ehre der Thebe, ſeiner Tante von mütterlicher Seite; da indeſſen die obere Stadt, oder die Citadelle, den Namen Cadmea behielt. Dieſe zween Fürſten befeſtigten, nach dem Homer, die Stadt mit einer ſtarken Mauer mit ſieben Thoren, wobei die Steine, wie die Fabel ſagt, auf den Laut von Amphions Leier an ihre Stelle ſprangen; das iſt, das Volk ward durch Amphions Tonkunſt, die er mit ſich aus Lydien gebracht hatte, ergötzt, und zum Gehorſame angetrieben. Nachdem kurz darauf Amphion und ſein ganzes Geſchlecht nebſt vielen andern durch die Peſt hingerafft worden waren, folgte ihm Zethus auf dem Throne. Da aber ſeine Gemahlin ſeinen einzigen Sohn umbrachte, ſtarb er bald darauf vor Harm; ſo daß Lajus, der bei der Einnahme von Theben geflüchtet hatte, wieder zum Throne gelangte.

Lajus, der die Jocaſta, eine Tochter Creons, geheirathet hatte, war durch das Orakel gewarnt worden, wofern er von ihr einen Sohn erzeugte, würde ihn derſelbe umbringen. Da nun Jocaſta mit einem Sohne einkam, gab ihn Lajus einem Hirten, daß er ihn tödten ſollte. Dieſer aber ſetzte ihn blos aus, oder, wie andre ſagen, hieng ihn an den Füſſen an einen Baum auf. Er

ward

ward in kurzem von den Hirten des Kö- nigs zu Korinth gefunden, und der König, als man ihn vor ihn gebracht hatte, ließ ihm die Füſſe heilen, nannte ihn Oedipus, und erzog ihn als ſeinen eignen Sohn. Nach- dem Oedipus herangewachſen war, und er- fuhr, daß er nicht des korinthiſchen Königs Sohn wäre, gieng er hin, um das Orakel zu Delphi nach ſeinen Aeltern zu fragen, traf von ungefähr zu Phocis den Lajus an, der ebenfalls nach Delphi gehen wollte, um ſich nach ſeinem Sohne zu erkundigen, und tödtete ihn in der Unwiſſenheit bei einem Gezänke, das zwiſchen ihnen entſtanden war. Nachgehends (um v. Chr. G. 1245. J. d. W. 2759.) gieng er nach Theben, heirathe- te daſelbſt ſeine Mutter, Jocaſta, und er- hielt das Königreich durch Auflöſung des Räthſels eines Ungeheuers, welches Sphinx genannt wurde. Eteocles und Polynices, nebſt zwo Töchtern, waren, wie einige ſa- gen, die Früchte dieſer blutſchänderiſchen Umarmung; wiewohl andre melden, dieſe vier Kinder wären von einer andern Frau geweſen. o)

End-

o) Pauſan. in Boeotic. c. 5.

Endlich entdeckte Oedipus durch eine unglückliche Reihe von Widerwärtigkeiten ſeinen Vatermord und ſeine Blutſchande, und ward ſo ſehr mit Abſcheu und Verzweiflung erfüllt, daß er ſich ſelbſt die Augen ausriß. Nachdem er ſeine unglückliche Nachkommenſchaft verwünſcht hatte, führte man ihn zu dem Hain der Eumeniden in Attica, wohin er ſeine Zuflucht nahm, und daſelbſt in kurzem ſein elendes Leben beſchloß. p) Jocaſta hatte ſich, noch ehe er aus dem Lande entfernt war, vor Gram aufgeknüpft.

Nach ſeinem Abſchiede regierten ſeine zween Söhne wechſelsweiſe ein Jahr um das andere. Eteocles aber, als ſein Jahr zu Ende gekommen war, weigerte ſich, die Regierung niederzulegen; Polynices gieng darauf nach Argos, heirathete daſelbſt die Tochter des Königs Adraſts, und überredete ihn, daß

p) Nach dem Sophocles im Oedipus zu Colonos; deſſen Anſehen aber hier nicht gelten ſollte. Wenn eine Geſchichte mit verſchiednen Umſtänden erzählt wird, ſo kann die Wendung, welche ihr ein tragiſcher Dichter giebt, nicht als die wahre Geſchichte angeführt werden. Um ein Beiſpiel von der Richtigkeit des Originals anzugeben, wollen wir nur hier erwähnen, daß in demſelben zu des Eumenides Grab, to Eumenides's grave, ſtand, in der Welthiſtorie hieß es: in Eumenides's grove.

daß er ihm (v. Chr. G. 1218. J. d. W. 2786.*) mit einer ſtarken Armee zu Hilfe kam. Zu dem Adraſt ſtießen Tydeus, der Vater Diomeds, Amphiaraus, Capaneus, Hippomedon und Parthenopäus, mit ihren Hilfsvölkern. Nach verſchiednen blutigen Gefechten ward man einig, die zween Brüder ſollten ihren Streit durch einen Zweikampf ausmachen; und ihre Wut war ſo groß, daß ſie einander beiderſeits erlegten. Als nachgehends die Argiver die Thebaner angegriffen hatten, wurden ſie faſt alle niedergehauen, und Adraſt war der einzige Feldherr, der davon kam. Dieſer Sieg aber kam den Thebanern ſo theuer zu ſtehen, daß ſie beinahe gänzlich dadurch wären aufgerieben worden. Creon, der die Regierung in Theben über ſich genommen hatte, wollte den Argivern nicht geſtatten, ihre Todten zu begraben; bald darauf aber ward er von dem athenienſiſchen Könige Theſeus erlegt, der mit einer Armee wider ihn auszog, und die Thebaner zwang, daß ſie die Argiver ihre Todten beerdigen ließen.

Der

*] v. Clement. Alex. Strom. lib. I. p. 336. A. Colon.

Der Krieg der Epigonen. v. Chr. G. 1208. J. d. W. 2796.

Ungefähr zehn Jahre darauf traten die Söhne der in dieſem Kriege gebliebnen Feldherren in ein Bündnüß wider die Thebaner, weshalben ſie Epigoni genannt wurden, und übergaben, auf Einrathen des Orakels, den Oberbefehl dem Sohne des Ampiaraus, Alcmäon. Da die Thebaner nicht im Stande waren, ſich gegen den Feind zu wehren, ſahen ſie ſich gezwungen, aus ihrer Stadt zu flüchten, welche, wie einige ſagen, von den Epigonen geplündert ward. Andre erzählen, Therſander, des Polynices Sohn, habe es ſeinen Bundsverwandten ausgeredet, die flüchtigen Bürger zurückgerufen, und über ſie geherrſcht; bald darauf habe er ſie in den trojaniſchen Krieg geführt, und ſey in Myſien vom Telephus umgebracht worden. q)

Nach ihm regierte ſein Sohn Tiſamenes. Ihm folgte ſein Sohn Auteſion, der, wie man uns erzählt, mit ſo heftigem Wahnſinne befallen ward, daß er, auf Einrathen

q) Apollod. III, 6, 7. Pauſau. IX, 5. Diodor. IV 64 - 67.

then des Orakels, ſich unter die Dorier be=
geben mußte.

Nach ſeiner Abreiſe herrſchten zu Theben
die drei folgenden Könige, Damaſichthon,
Ptolemäus und Xanthus, der von dem
Melanth in einem Zweikampfe erlegt ward,
(v. Chr. G. 1126. J. d. W. 2878.) wo=
für dieſen leztern die Athenienſer zum Kö=
nig erwählten. Nach des Xanthus Tode
verwandelten die Thebaner ihren Staat in
eine Republik. r)

r] Pauſan. Boeot. c. 5. extr. Von ihren fernern
Schickſalen ſ. Pauſan. ib. c. 6. Strabo IX. *p.*
617. Vinding. Hellen. *p.* 246. ſqq.

Des

Des erſten Hauptſtücks fünfter Abſchnitt.

Geſchichte des alten Königreichs Arcadiens.

Die Arcadier waren das älteſte Volk in Griechenland.

Der alte Name der Einwohner von Arcadien war Pelasgi, von dem erſten Anbauer des Landes, Pelasgus. Es fanden ſich zwar auch in andern Theilen Griechenlandes Pelasger; allein man nimmt durchgängig an, daß ihr erſter Sitz Arcadien geweſen ſey, deſſen Einwohner, nach jedermanns Meinung, das älteſte Volk in Griechenland geweſen ſeyn ſollen. a) Das

a) Uiber die Geſchichte der Pelasger haben wir noch nichts hinlängliches. Indeſſen ſ. Herodot. I. 145. 146. Strabo. V. *p.* 337. C. ſqq. Dionyſ. Halic. I, 92. Vindingii Hellen. *p* 6. ſqq. Palmer. Graec. ant. I, 9. Uibrigens iſt zu merken, daß Arcadien das einzige Land geweſen iſt, in welchem die Pelasger ſich wider die Hellenen behauptet haben.

Land ward auch Azanis, Azania, Gigantis, Lycaonia, Parrhaſia, und Pania, genannt; die gemeinſte Benennung aber war Arcadien, von Arcas, dem angeblichen Sohne Jupiters und der Calliſto.

Dieſes Königreich lag recht im Mittelpunkte vom Peloponnes, und war von Elis, Argolis, Lacedämon, Meſſene, Sicyon, und Korinth umgeben. Sein Boden, der aus ſchönen Triften beſtand, machte es wegen der großen Anzahl Heerden, die daſelbſt gezogen wurden, und der wohllautenden Muſik ihrer Schäfer, berühmt. Es fand ſich in dieſem Lande der berühmte Fluß Styx, den man für den Höllenfluß, wegen der Kälte ſeines Waſſers, ausgab, das denen, die es tranken, den Tod brachte, und ſo ſcharf war, daß es Eiſen und Erz angriff. b)

Die Arcadier waren, ſo wie die andern Griechen, im Anfange ein rohes und wildes Volk, bis daß Pelasgus, oder wie andre meinen, Arcas, der dritte in der Abſtammung von ihm, ſie unterrichtete, wie ſie ſich Hütten bauen, und ihre gewöhnliche Speiſe, nämlich Kräuter und Wurzeln, mit

Nüſ-

b) Vergl. Mem. del' Acad. des Inſcr. T. VII. p. 353.

Nüſſen und Eicheln vertauſchen ſollten. Nachgehends legten ſie ſich auf das Weiden des Viehes, wozu ſie die Fruchtbarkeit des Bodens antrieb; da ſie aber oft von ihren Nachbarn angefallen wurden, waren ſie genöthigt, ſich zu einer Art von Kriegszucht abzuhärten; daher ſie denn, beſonders die Bewohner des Gebirgs, ſo vortreffliche Krieger wurden, daß man bei allen Kriegen zwiſchen den andern Staaten ſich um ihr Bündniß eifrig bewarb, und ſie auf eben die Art, als itzt die Schweizer, in Sold zu nehmen pflegte; wodurch alſo ihr Mangel an Handelſchaft, den ihre Entlegenheit von der See verurſachte, einigermaßen erſetzt ward.

Lycaon, der Sohn ihres Stifters, führte unter ihnen die Anbetung Jupiters ein; da er ihm aber einmal einen Jüngling geopfert hatte, ſoll ſich der Gott erzörnt, und ihn in einen Wolf verwandelt haben. Jeder von ſeinen Söhnen, deren er eine beträchtliche Anzahl hatte, baute eine Stadt, gab ihr ſeinen eignen Namen, und beſetzte ſie mit den bis daher zerſtreuten Landleuten. Unter der folgenden Regierung fieng das Volk an Getreide auszuſäen, Brod zu backen, Wolle zu ſpinnen, und ſich Kleider daraus zu verfertigen. Sie ſcheinen mit

den Meſſeniern eine unverletzliche Freund-ſchaft unterhalten zu haben; aber unter allen alten Helden hatte Hercules zu ihnen das meiſte Vertrauen, ſo daß wir ihn ſelten in eine wichtige Unternehmung verwickelt finden, da ihm nicht arcadiſche Hilfstruppen beigeſtanden hätten. c)

Ihre Regimentsverfaſſung.

Ihre Regierungsart war anfangs monarchiſch; nach und nach aber begonnten die Unterthanen, beſonders in erheblichen Dingen, ſich eine Art von verneinender Macht anzumaßen. Sie waren nicht allzeit unter einem Könige vereinigt; denn es begab ſich zuweilen, daß der Vater die Herrſchaft unter ſeine Söhne theilte, die denn jeder für ſich fortführte, bis daß der Mangel an Söhnen, an Heirathen, nebſt einigen andern Umſtänden, das Land wiederum zuſammenbrachte. Zudem ſcheinen die verſchiednen von des Lycaons Söhnen erbauten Städte abſonderliche Bezirke ausgemacht zu haben, welche nicht nur untereinander ſelbſt, ſondern auch mit fremden Staa-

c] Pauſan. lib. VIII. [Arcadic.] I. ſqq. Apollodor. III. 8. 9.

Staaten Bündniſſe ſchloſſen. Ob ſie aber ſämtlich unter einem Oberherrn geſtanden haben, das iſt ungewiß.

Das Land ward in das obere gegen Mitternacht, und in das untere gegen Mittag, abgetheilt. Das untere Arcadien hatte die meiſten Berge, und war wegen ſeiner Zucht an Pferden und Eſeln berühmt, von denen die letztern bisweilen arcadiſche Nachtigallen genannt wurden.

Beides das obere und untere Arcadien hatte einen Uiberfluß an Städten; einige darunter waren: Megalopolis, d) Mantinea, Pallantium, Mänalus, Tegea, Orchomenus, Elitorium, Nonacris, Pſophis, Phialia, u. ſ. w.

Die vornehmſten Berge ſind: Cyllene, welches der höchſte im ganzen Lande ſeyn ſoll, Pholoe, der als der angebliche Aufenthalt der Centaurer e) berühmt war, Stymphalus, Parthenius, Lycäus, u. ſ. w. f)

d) iſt in ſpätern Zeiten erſt erbauet, ſ. Pauſan. VIII. 27.

e) eines der Centauren, des Pholus. S. Apollodor. II. 5. §. 4. Außerdem hatten die Centauren ihren Sitz in Theſſalien. S. Diod. IV. 69.

f] Brietius in parallelis Geographiae vet. et novae T. II. p. 431. ſqq. welcher beim ganzen Griechenlande zu vergleichen iſt.

Betrachtet man den ungewiſſen Urſprung dieſes Königreichs, ſo würde man nur vergebens von demſelben eine genaue Zeitrechnung erwarten. Sie rechneten von ihrem Stifter Pelasgus an bis auf ihren letzten König Ariſtocrates den andern eine Regiementsfolge von fünf und zwanzig Monarchen. g) Es haben einige, wiewohl mit ſehr geringem Grunde, gemuthmaßt, Pelasgus ſey ebenderſelbe mit Phaleg, oder Peleg, dem Sohne Hebers, zu deſſen Zeiten die Erde zertheilt ward. Andre ſetzen die Grundlegung ihrer Monarchie um des Moſes, und noch andre um des Joſua Zeit. Iſaac Newton iſt der Meinung, Pelasgus ſey ein Zeitverwandter mit dem Inachus und Cecrops, dem Stifter Athens, der um das Jahr nach der Sündflut 792 gelebt haben ſoll. h) Nach dem Pauſanias war Lycaon, des Pelasgus Sohn, ein Zeitgenoſſe des Stifters von Athen. Dieſer Vorausſetzung zufolge hätte die arcadiſche Monarchie unter dem pelasgiſchen Stam=

g) Pauſan. VIII. in den erſten Kapiteln.

h) v. Chr. G. 1556. J. d. W. 2448. in den erſtern Jahren Moſes. Allein Newton ſelbſt ſetzt ihn in die Zeiten Samuels gegen v. Chr. Geb. 1100.

Stamme 880 Jahre bis auf Ariſtocrates den zweiten fortgedauert.

Ihre Geſchichte.

Pelasgus, wie wir angemerkt haben, machte zuerſt die Arcadier geſittet. Sein Sohn Lycaon baute eine Stadt auf dem Berge Lycäus, worinnen er den Jupiter anbeten ließ. Die von ſeinen Söhnen erbauten Städte waren ſehr zahlreich; nämlich Pallantium, vom Pallas, Oreſthaſium, vom Oreſtheus, Phigalia vom Phigalus, Trapezus, vom Trapezeus, und ſo die übrigen, die von ſeinen andern Söhnen, Daceates, i) Macareus, Heliſſon, Acacus, Thocnus, Hypſus, Mänalus, Tegeates, und Mantineus, erbaut waren. Die andern Bezirke, welche die Namen ihrer Stifter führten, waren die Cronier, Chariſier, Tricolonier, Peräthenſer, Aſöatier, Lyceatier, Sumatier, Heräer, und Haliphthorier. Orchomenos allein nannte die Stadt, die er baute, nicht nach ſeinem Namen. k) Der jüngſte Sohn Lycaons, Oeno-

i] Eleatas.
k) vielmehr das Gegentheil. Er baute Orchomenus und Methydrium. S. bis hieher Pauſan. VIII, 3. Apollodor. III, 8, 1.

Oenotrus, anſtatt dem Beiſpiele der übrigen zu folgen, gieng hin und legte eine Kolonie in Italien an. Bei ſo vielen Söhnen hatte Lycaon nur eine Tochter, die Calliſto. Als ſich mit dieſer Jupiter in einen Liebeshandel eingelaſſen hatte, ward ſie von der Juno in eine Bärin verwandelt, und von der Diana erſchoſſen.

Nyctimus, Lycaons Sohn, folgte ſeinem Vater, und da er, wie man vermuthet, ledig verſtarb, fiel die Krone an Arcas, den Sohn ſeiner Schweſter Calliſto von dem Jupiter, der dem Königreiche ſeinen Namen gab, die Landwirthſchaft einführte, und ſeine Unterthanen geſittet machte. Arcas hatte, wie die Poeten melden, von einer Dryade, oder Waldnymphe, Erato genannt, drei Söhne, außer noch einem unächten Sohne vor ſeiner Vermählung. Er theilte ſein Reich unter die drei erſten.

Azan, der älteſte, folgte ihm auf dem Throne, und verließ ihn ſeinem Sohne Clitor. Dieſer baute eine Stadt, die er nach ſeinem Namen nannte, 1) und war der mächtigſte Fürſt ſeiner Zeit; da er aber ohne Kinder verſtarb, fiel ſein Antheil an dem ar=

1) Clitor oder Clitorium.

arcadiſchen Reiche an Aepytus, den älteſten Sohn ſeines dritten Bruders. Er ward durch den Biß einer giftigen Schlange getödtet, und verließ das Königreich ſeinem Vetter Aleus, dem Sohne des zweiten Bruders. Dieſer Fürſt machte Tegea zu ſeiner Hauptſtadt. Er hatte drei Söhne, Lycurgus, Athidamas und Cepheus, nebſt einer Tochter, Auge genannt, die ihr Vater, als ſie ſich vom Hercules, bei ſeinem Aufenthalte zu Tegea, hatte ſchwängern laſſen, in die See zu werfen befahl, woraus ſie jedoch ſamt ihrem Sohne Telephus gerettet ward. m)

Lycurg, ſein älteſter Sohn, folgte ihm, überlebte aber ſeine zween Söhne, n) und verließ das Königreich dem Urenkel ſeines Vaters Aleus, Echemus.

Echemus ſtand dem argiviſchen Könige Atreus (v. Chr. G. 1199. J. d. W. 2805.) wider die Heracliden bei, und erlegte ihren Vorfechter Hyllus in einem Zweikampfe. Er verließ das Reich dem Enkel Lycurgs, Aga-

m) Die Kiſte, in welche ſie geſpündet war, ward an die Küſte von Kleinaſien getrieben, im Gebiete des Teuthras, am Fluſſe Caycus.

n) von denen einer, Ancäus, dem Zuge der Argonauten beiwohnte. Dieſer Umſtand hilft zur Zeitrechnung.

Agapenor, der bei der Belagerung von Troja die arcadiſchen Truppen anführte. o) Da er bei ſeiner Rückkunft an die cypriſche Küſte verſchlagen ward, ließ er ſich zu Paphos nieder, und baute daſelbſt der Venus einen Tempel.

Hippothous, der Urenkel des Stymphalus, der ein Enkel des Arcas von ſeinem jüngſten Sohne war, folgte ihm in dem Königreiche Arcadien. Er verlegte den königlichen Sitz nach Trapezus.

Ihm folgte ſein Sohn Aepytus der andre, zu deſſen Zeiten Oreſt, der Sohn Agamemnons, nach Arcadien flüchtete, daſelbſt ſtarb, und unfern von Tegea begraben ward. Aepytus ward nachgehends wegen ſeiner Vermeſſenheit, ſich in den Tempel Neptuns zu Mantinea zu wagen, mit Blindheit behaftet.

Ihm folgte ſein Sohn Cypſelus, zu deſſen Zeiten Creſphont, nachdem er (v. Chr. G. 1093. J. d. W. 2911.) durch unzuläſſige Mittel p) zum Königreiche Meſſene gelangt war, nebſt zween von ſeinen Söhnen er-

o) Il. β, 603-614.

p) Er war unter den Heracliden, welche um dieſe Zeit in den Peloponnes eindrangen, und erhielt zu ſeinem Antheile Meſſene.

ermordet ward. Der dritte Sohn, Aepytus, kam zu dem Cypſelus, ſeinem Großvater mütterlicher Seite, erhielt von ihm Beiſtand, erlegte den unrechtmäßigen Regenten, Polyphont, und eroberte wieder ſeines Vaters Reich. Die fünf folgenden Fürſten waren Oläas, Bucolion, Phialus, Simus und Pompus. Der letztere eröffnete, mit Beihilfe der Einwohner von der Inſel Aegina, eine Handelſchaft durch Zufuhr zu Lande mit dem Hafen Cyllene; q) und dieſe ward ſeinem Reiche ſo zuträglich, daß er aus Dankbarkeit ſeinem Sohne und Nachfolger den Namen Aeginetes gab.

Polymeſtor, des Aeginetes Sohn, folgte ſeinem Vater. Zu ſeiner Zeit (v. Chr. G. 811. J. d. W. 3193.) griffen die Lacedämonier die Tegeer an, wurden aber durch Beiſtand der arcadiſchen Weiber geſchlagen, und zugleich nebſt ihrem Könige mit den Ketten gebunden, die ſie für die Tegeer mitgebracht hatten. Doch ward der König bald darauf losgegeben, nachdem er eidlich angelobt hatte, daß die Lacedämonier niemals mehr gegen ſie fechten ſollten.

Aechmis folgte ſeinem Bruder Polymeſtor, und ſtand den Meſſeniern, den beſtän-

di-

q) an der Küſte von Elis.

digen Bundsgenoſſen der Arcadier, wider die Lacedämonier bei.

Ariſtocrates der erſte, des Aechmis Sohn und Nachfolger, war ein gottloſer Fürſt. Als er die Prieſterin der Diana, Hymnia, eine zarte Jungfrau, ſelbſt von dem Altare der Göttin entführt hatte, ward er von ſeinen Unterthanen geſteinigt.

Ihm folgte ſein Sohn Hicetas, und verließ den Thron ſeinem Sohne Ariſtocrates dem andern, dem letzten von dem königlichen Stamme des Cypſelus. Er ward wegen ſeines übeln Verhaltens gegen ſeine Bundsgenoſſen, die Meſſenier, die er an die Spartaner, mit denen ſie damals Krieg führten, verrieth, von ſeinen Unterthanen geſteinigt. r)

r) Pauſan. in Arcad. c. 1-5. et Meſſen. c. 17. 21. 22. cf. Vinding. Hellen. p. 59. ſqq. Rein. Reineccius, Henninges in oben angef. Werken.

Des

Des erſten Hauptſtücks ſechſter Abſchnitt.

Geſchichte des alten Königreichs Theſſalien, imgleichen der Landſchaft Phocis.

Urſprung des Namens.

Theſſalien ſoll, wie man vermuthet, ſeinen Namen vom Theſſalus, dem Vater, oder, wie andre wollen, dem Sohne des Gräcus, Königs über ein geringes Dorf, von dem die Griechen abgeſtammt ſeyn ſollen, empfangen haben. a) Es ward auch vor alters Aemonia, Pelasgia vom Pelasgus, und Pyrräa, von Pyrrha, der Frau Deucalions, genannt.

Abtheilung des Landes.

Es ward vor alters in vier Bezirke, oder vielleicht Königreiche, abgetheilt, nämlich

a) Euſeb. Chron. lib. poſt. CCXXVI. ubi v. Scalig. Stephanus Byzant. ſub voce Grcicos et Theſſalia.

lich Theſſaliotis, Eſtiäotis, Pelasgiotis, und Phthiotis. Deucalion war König über dieſes letztere, als die Waſſerflut, die ſeinen Namen führt, einfiel. b) Dieſe Waſſerflut tödtete alle Bewohner dieſes und der benachbarten Länder, ausgenommen diejenigen, die zum Glück auf hohe Berge geflüchtet hatten. (v. Chr. G. 1511. J. d. W. 2403. Aera Attica 1265.) Deucalion und ſeine Frau retteten ſich in einem Schiffe, das nach zehn Tagen auf dem Parnaß ruhte, von da aus ſie, wie man dichtet, das Land vom neuen bevölkerten, indem ſie Steine hinter ſich warfen.

Deſſen Lage und Umfang.

Das eigentlich ſo genannte Theſſalien ward gegen Morgen durch die Provinzen Magneſia und Phthiotis begrenzt. Dieſe ſelbſt wurden zuweilen mit darunter begriffen; im letztern Falle war ſeine öſtliche Grenze das ägäiſche Meer. Gegen Abend hatte es Illyricum und Epirus, gegen Mitternacht Ma-

b) Damals war er noch diesſeits des Oeta, zu Lycorea auf dem Parnaſſe. Marm. Parium. epoch. 2.

Macedonien und Mygdonien, c) und gegen Mittag das eigentlich ſo genannte Griechenland zu Grenzen. Von Morgen gegen Abend erſtreckte es ſich auf hundert Meilen, und von Mitternacht gegen Mittag beinahe auf achtzig.

Deſſen Berge.

Es war wegen ſeiner vier und zwanzig Hügel berühmt, darunter die merkwürdigſten folgende waren: der Olymp, der bei den Dichtern wegen ſeiner außerordentlichen Höhe bekannt iſt, Othrys, Pelion und Oſſa, die von Centauren bewohnt waren, welche nachgehends durch den Hercules entweder getödtet oder vertrieben wurden. Es befand ſich auch hier die pharſaliſche Ebne, d) und das anmuthige Thal Tempe. An der ſüdlichen Grenze von Theſſalien wohnten die Dolopes und Myrmidones, die Achill in den trojaniſchen Krieg führte.

Deſ-

c] Dies ſind die Grenzen von Theſſalien im weitern Verſtande. Theſſaliotis ſtieß nördlich an Eſtiäotis, ſüdlich an Perrhäbia.

d] in Phthiotis.

Deſſen Flüſſe.

Das ganze Königreich war anmuthig und fruchtbar, und von verſchiednen großen Flüſſen wohl gewäſſert, die ganz queer durch das Land giengen. Die vornehmſten darunter waren der Peneus, der durch Tempe floß, der Aliacmon, Erigon und Axius, e) die alle in das ägäiſche Meer fallen. Das Land war wegen Hervorbringung giftiger Kräuter und Arzneien bekannt; daher gebraucht Plautus das Beiwort theſſaliſch, um etwas giftiges zu bezeichnen. f)

Deſſen Städte.

Die vornehmſten Städte waren Lariſſa, welches als die Geburtsſtadt Achills berühmt war, von dem jedoch die Poeten melden, er ſey zu Phthia geboren worden, Demetrias, Pagaſä, der beruffne Ort, wo das Schiff Argo erbaut ward, Pythion, wegen der pythiſchen Spiele berühmt, die man hier

e] Dieſe beide gehören in Macedonien. In Theſſalien war noch der Apidanus und Enipeus und Spercheus.

f] vielmehr um einen Giftmiſcher, Zauberer, auszudrücken. Amphitr. IV, 3. 9.

Hier dem Apollo zu Ehren anſtellte, g) nebſt noch vielen andern Oertern, deren Pater Briet gedenkt. h) Nach dem Heliodor i) hieß die Hauptſtadt in Theſſalien Hypata, und lag an dem maliſchen Meerbuſen, in geringer Entfernung von dem Berge Oeta.

Theſſalien war unter andern Dingen wegen einer ſo vortrefflichen Zucht an Rindern berühmt, daß Neleus, König von Pylos, ſich weigerte, ſeine Tochter an den König von Tiryns, Melamp, zu vermählen, wofern er ihm nicht theſſaliſche Rinder verſchaffen könnte. Dieſes that er mit Hilfe ſeines Bruders Bias, der damals einen andern Theil des argoliſchen Königreichs beſaß. Neleus hinterließ die Rinder dem Neſtor, der ſie in einem Stalle unter der Erde verwahrte, welcher noch zu unſers Schriftſtellers Zeiten ſtand. k)

g) Dies iſt ein grober Irrthum. Die pythiſchen Spiele ſind nie hier gehalten worden, ſondern bei Delphi, das anfangs Pytho, und von ihm der Apollo pythius hieß.

h) Briet. parallel. vet. et novae Geograph. T. II. p. 362. S. Cellar. Geograph. ant. T. I.

i) lib. II. c. 34. Dieſe Stelle gehört in die ſpäteſten Zeiten, und Heliodor nennt ſie auch nur eine Hauptſtadt der Aenianer.

k) *Pauſan.* in Meſſen. *cap.* 36.

Was für ſchöne Pferde ſie gezogen haben, und welche geſchickte Reuter ſie waren, erhellt aus der Erdichtung der Centauren, die, wie man einräumt, ihren Urſprung von ihnen entlehnt hat. Dieſe Ungeheuer ſollen den Leib eines Pferdes mit dem Oberleibe eines Menſchen gehabt haben, und von dem Jxion mit einer Wolke erzeugt worden ſeyn; das heißt ſo viel, ſie waren berühmte Reuter, die eine Landſchaft Nephele bewohnten, welches bei den Griechen eine Wolke bedeutet. 1)

Beſchreibung der Theſſalier. Die Fahrt der Argonauten.

Die Theſſalier waren ein kriegeriſches Volk, und vornehmlich wohl beritten. Da ihr Land anmuthig und fruchtbar war, ſo konnte nichts anders als ihre außerordentliche Tapferkeit es hindern, daß ſie nicht von einigen ihrer Nachbarn verdrängt würden; wenn man dazu nimmt, daß ihr Gebiete eben ſo oft unter verſchiedenen Fürſten getrennt, als unter einem vereinigt war.

1) nur weiß man nicht, daß eine Landſchaft dieſen Namen geführt habe.

war. Es würde demnach in Betrachtung der Dunkelheit dieſes Zeitpunkts vergeblich ſeyn, wenn man die Reihe ihrer Könige zu ordnen verſuchen wollte. Wir laſſen es blos dabei bewenden, von dem merkwürdigſten, das unter ihren Regierungen vorfiel, Meldung zu thun. Gleich obenan m) (v. Chr. G. 1285. J. d. Welt. 2719.*) muß die berühmte Fahrt der Argonauten geſetzt werden, die, nach dem Erzbiſchof Uſher, in das Jahr nach der Sündflut 1068 fiel.

Die Gelegenheit zu dieſer Unternehmung war folgende. Aeſon, der dritte in der Geſchlechtsfolge vom Aeolus, war entweder vom Alter mitgenommen, oder der Regierung überdrüßig, und beſtellte alſo während der Minderjährigkeit ſeines Sohns Jaſons ſeinen Bruder Pelias zum Reichsverweſer. n) Pelias beſchloß, ſich der Regierung ſelbſt zu be-

m) Noch vorher muß man die ganze Geſchichte von der Vertreibung der Pelasger durch den Deucalion und die Hellenen in der Geſchichte von Theſſalien anführen. S. oben erſte Anmerk. bei der Geſchichte Griechenlands.

*) vor der Einnahme von Troja 100 Jahre. Eduard Simſon u. a. ſetzt ſie 25 Jahre weiter herunter in v. Chr. Geb. 1260. Newton in v Chr. Geb. 937.

n) zu Jolcos.

bemächtigen, befragte wegen ſeines Vorhabens das Orakel, und erhielt den Rath, er ſollte ſich vor dem Manne hüten, den er nur einen Schuh tragen ſähe. Einige Zeit darauf rufte Pelias ſeinen Neffen zu ſich, und Jaſon, als er in Eil über einen Bach ſprang, verlor einen von ſeinen Schuhen. Dies erweckte ſeinem Oheim Verdacht, er ſey die Perſon, auf welche das Orakel gezielt hätte. Pelias fragte darauf ſeinen Neffen, was er wohl mit einem Menſchen anfangen würde, vor dem ihn ein Orakel gewarnt hätte; und Jaſon antwortete, er wolle ihn hinſchicken, um aus Colchis, einem Lande zwiſchen dem euxiniſchen Meere und Iberien, das goldne Blies abzuholen. Dieſes Land hatte einige beträchtliche Goldgruben, die zu der Fabel von dem goldnen Bließ Anlaß gaben, das, wie die Poeten ſagen, im Walde des Mars an einer groſſen Eiche hieng, und von einem Drachen, der niemals ſchlief, bewahrt wurde. Dieſes Land trug auch viele giftige Pflanzen; und Medea, des Königs Tochter, die gut damit umzugehen wußte, ward deshalben für eine Zauberin ausgegeben. Pelias befahl ſogleich dem Jaſon, die Sache ſelbſt zu unternehmen. Dieſer machte keine Schwierigkeit, zu gehorchen, ſondern brachte eine groſ-

große Anzahl junger Edelleute, die der Kern von ganz Griechenland waren, zuſammen, und ließ das Schiff Argo bauen; daher er und ſeine tapfern Begleiter Argonauten genannt wurden.

Der erſte Ort, an dem ſie landeten, war die Inſel Lemnos, die damals von Kriegerinnen bewohnt war, die ſie ſehr freundlich aufnahmen. Von da ſegelten ſie in das Land der Dolionen, o) und fanden dort abermals gaſtfreie Aufnahme. Als aber nachgehends aus Irrung ein blutiges Gefechte zwiſchen ihnen und den Einwohnern entſtand, ſegelten ſie nach Myſien, nicht weit vom Helleſpont, wo Hercules, dem ſein Ruder zerbrochen war, an das Land ſtieg, um ſich ein anders zu ſchneiden, nachgehends aber, als er zu lange verweilte, zurückgelaſſen ward. Nach dieſem ſtiegen die Argonauten in Bithynien p) aus, wo ſie der König Amycus, ſo wie er es mit allen fremden Ankömmlingen hielt, nöthigte, mit ihm in Panzerhandſchuhen zu kämpfen, und vom Pollux erlegt ward. Darauf ſegelten ſie

o) um Cyzicus.

p) damals das Land der Bebryker.

nach Salmydeſſus, einer Stadt in Thrazien, q) wo der berühmte blinde Wahrſager Phineus, nachdem er durch ſie von den Ungeheuern, Harpyen, welche lange Flügel und Klauen, und Weibergeſichter hatten, errettet worden war, die Anweiſung gab, ſie ſollten zwiſchen den Klippen in der Enge des Bosporus ſegeln, welche Symplegaden genannt wurden, weil von ihnen die Rede gieng, ſie würden zuweilen wider einander geſtoſſen. Der nächſte Ort ihrer Landung war die Mündung des Fluſſes Parthenius, wo Idmon, ein Wahrſager von ihrer Geſellſchaft, durch einen wilden Eber getödtet ward, und an die Stelle ihres Steuermanns, der daſelbſt ſtarb, Ancäus geſetzt wurde. Endlich, nachdem ſie den Fluß Thermoton vorbei geſegelt, und bei dem Berge Caucaſus vorbei gekommen waren, langten ſie ſicher in Colchis an.

Als Jaſon wegen des goldnen Blieſes ſich bei dem Könige Aeetes meldete, verſprach er, es ihm mit der Bedingung auszuliefern, wenn er zween wilde und grauſame Ochſen, die eherne Hufe hatten, und Feuerflammen ausſpieen, blos durch ſeine eigene Stärke zu-

q) am weſtlichen Ufer des Pontus Euxinus.

zuſammenjochen, mit ihnen die Erde pflügen, und darein Drachenzähne ſäen könnte. Medea, des Königs Tochter, die ſich in Jaſon verliebt hatte, verſprach, wenn er ſie heirathen wollte, ihm aus ſeiner Verlegenheit zu helfen. Er gieng ihren Vorſchlag ein, und ſie unterrichtete ihn, wie er die Ochſen zahm machen ſollte, ſo daß ſie ſich von ihm in das Joch ſpannen, und zur Arbeit anhalten ließen. Sie ſagte ihm ferner, die Zähne, die er ſäen ſollte, würden ſich ſogleich in gewaffnete Männer verwandeln; damit er nun verhütete, daß ſie ihn nicht umbrächten, ſollte er nach ihnen mit Steinen werfen, um Zwieſpalt unter ihnen anzuſtiften, ſolchergeſtalt würden ſie ſich einander ſelbſt aufreiben.

Nachdem Jaſon das auferlegte Werk glücklich vollbracht hatte, gieng er hin, und verlangte das Vlies. Aeetes aber, anſtatt ſeinem Verſprechen nachzukommen, gieng darauf um, ſein Schiff in Brand zu ſtecken, und ihn ſammt ſeiner Geſellſchaft zu tödten. Dieſes Unglück zu verhüten brachte Medea durch ihre Zauberkünſte den wachſamen Drachen in tiefen Schlaf, entwandte das Vlies, und gab es dem Jaſon, ſetzte ſich ſogleich mit ihm und ſeinen Begleitern zu Schiffe, nahm ihren Bruder Abſyrtus mit ſich, riß ihn

darauf in Stücke, und ſtreute ſeine Glieder hin und her, um ihren Vater im Nachſetzen aufzuhalten. Nachdem ſie und die Argonauten die Wirkungen des Zorns Jupiters wegen der am Abſyrtus verübten Mordthat empfunden, und einige Monate lang viele Widerwärtigkeiten erlitten hatten, langten ſie endlich ſicher in Theſſalien an. r) Dieſes war die berühmte Fahrt der Argonauten, die von den alten Dichtern und Geſchichtſchreibern als ein ſehr gefährliches und wunderbares Unternehmen gerühmt ward; wiewohl unſre neuen Seefahrer es für ein leichtes halten würden, ebendieſelbe Reiſe in wenig Wochen in einem unbedeckten Boote zu thun.

Pelias.

Mittlerweile hatte Pelias, der ſich nimmermehr der Rückkunft Jaſons verſehen hätte, durch ſeine Ränke den alten König genöthigt, ſich mit Gift zu vergeben, und weil auch die Königen aus Verzweiflung ſich erhangen hatte, hielt er ſich bereits für ſicher

 auf

r) Hind's hiſtory of Greece. Stanyan's Grecian Hiſtory. T. I. p. 35. Orph.us et Apollonius in Argonauticis. Apollod. I. 9. §. 16. ſqq.

auf dem Throne, als Jaſon glücklich und ſieghaft wiederkam, und ihm das Vlies brachte. Da Jaſon ſich nicht getraute, öffentlich auf ſein Recht Anſpruch zu machen, nahm Medea ihre Zuflucht zu ihrer Zauberkunſt, und machte, wie einige ſagen, den Vater Jaſons wieder lebendig. Darauf überredete ſie des Pelias Töchter, ihren alten Vater zu ſieden, unter dem Vorwande, ſie wollte ihn wieder jung machen. Da ſie aber ihr Wort nicht hielt, beſtieg ſein Sohn Acaſt den Thron, und verjagte den Jaſon mit ſeiner Frau aus Theſſalien, welche ſich darauf nach Korinth begaben.

Acaſt.

Acaſt war als ein groſser Jäger berufen. Seine Gemahlin Hippolyta, oder Cretheis, nachdem ſie vergebens den Peleus, des Aeacus Sohn, zur Liebe zu verführen geſucht hatte, verklagte ihn bei ihrem Gemahle, als ob er ihrer Ehre nachgeſtellt hätte; da nun Acaſt ihm das Leben nehmen wollte, ward er ſelbſt ſammt ſeiner unkeuſchen Gemahlin vom Peleus umgebracht.

Achill.

Der folgende theſſaliſche Fürſt war der berühmte Achill, ein Sohn des Peleus und der Waſſergöttin Tethys. Dieſer Held war König in Phthia, einer von den vier Provinzen in Theſſalien, und ſoll, wie man dichtet, als ein Kind von ſeiner Mutter in den Fluß Styx getaucht, und dadurch am ganzen Leibe, ausgenommen die Ferſe, woran ſie ihn hielt, feſt gemacht worden ſeyn. Er ward von dem Centaur Chiron unterrichtet, der ihm Muſik, Fechten und Reuten beibrachte. Da ſeine Mutter durch das Orakel gewarnt ward, wofern er wider Troja zöge, würde er daſelbſt ſeinen Tod finden, ſchickte ſie ihn heimlich in Frauenkleidern zu Lycomedes, König in Scyrus, s) wo er mit einer von deſſen Töchtern den berühmten Pyrrhus, t) nachmaligen König von Epirus, erzeugte. Da nun auf der andern Seite die griechiſchen Oberhäupter den Ausſpruch erhalten hatten, ſie könnten, ohne den Achill, Troja nicht erobern, ſo machte ihn Ulyſſes durch Liſt ausfindig. Bei der Be-

s) Inſel auf dem ägäiſchen Meere.

t) Neoptolemus.

Belagerung ſelbſt hatte er einen Streit mit Agamemnon wegen einer ſchönen Gefangnen, und trennte ſich deshalben einige Zeit über von der Armee; als aber kurz darauf ſein geliebter Freund, Patroclus, vom Hector erlegt worden war, ſetzte er ſeinen Unwillen beiſeite, und kehrte wieder in das Lager, um ſeinen Tod an den Trojanern zu rächen. Er tödtete den Hector, und verfuhr mit ſeinem Leichname auf eine grauſame Art, indem er ihn an ſeinen Wagen band, und dreimal rings um die Mauern von Troja ſchleifte. Dieſe Unmenſchlichkeit blieb nicht lange unbeſtraft. Denn Paris, der Bruder Hectors, deſſen Leichnam von ſeinem Vater Priamus losgekauft worden war, ſchoß bald darauf den Achill in die Ferſe, den einzigen Ort, an dem er zu verwunden war.

Nach dem Thucydides u) ſollen die Theſſalier, ungefähr ſechzig Jahre nach der Einnahme von Troja, die Böotier aus einem kleinen Gebiete v) in Theſſalien vertrieben, und die Böotier dagegen das Land Cadmeis eingenommen, und ihm ihren Namen gegeben haben. w)

Ein

u) lib. I. c. 12.

v) Arne.

w) S. oben in der Geſchichte von Böotien S. 277. Theſſalien hat in alten Zeiten eine Anzahl

Ein andrer merkwürdiger Umſtand von den Theſſaliern iſt ihr beſtändiger Krieg mit den Phociern, einem Volke, das einen Strich Landes zwiſchen der ſüdlichen Grenze von Theſſalien und der Bai von Korinth bewohnte. Die wahre Urſache dieſer Kriege iſt nicht leicht zu errathen; nur ſo viel finden wir, daß zwiſchen beiden Völkern ein unverſöhnlicher Haß herrſchte, ſo daß ſie eher nicht mit Feindſeligkeiten abließen, bis daß beide aufhörten, ein Volk zu ſeyn. Die Theſſalier, ob ſie wohl an Stärke, vornehmlich an Reuterei, überlegen waren, zogen doch oft wegen der Verſchlagenheit ihrer Feinde den kürzern, deren Land ſehr bergicht war, ſo daß die Zugänge zu demſelben beinahe keine Reuterei durchließen. x)

zahl kleiner Reiche, und in folgenden Zeiten in verſchiedenen Städten ſogenannte Tyrannen gehabt, welche in der theſſaliſchen Geſchichte nicht vorbei gelaſſen werden müſſen; beſonders die Alevadä, von denen Herodot lib. VII, 6. und an wenigen andern Orten der Hauptſchriftſteller iſt; die Könige von Trachin, und die Tyrannen zu Pherä. Einigen Stoff zu einer ſolchen Geſchichte hatte Vinding geſammelt Hellen. p. 345. ſqq. Von letztern vergleiche Chapman ad Ciceronis Offic. II, 7.

x) *Pauſan.* X, 1.

Von der Landſchaft Phocis.

Lage und Größe des Königreichs Phocis.

Das Land Phocis lag, wie wir bereits bemerkt haben, zwiſchen Theſſalien und der Bai von Korinth. Gegen Abend ward es von Aetolien und Locris der Ozoler, gegen Morgen von Megaris und Böotien umgrenzt. Nach dem Dionyſius Periegetes erſtreckte es ſich vor Alters bis an Thermopylä, allein die Phocier wurden dieſes Theils ihres Landes ſehr zeitig beraubt. Seine größte Länge war von Mitternacht gegen Mittag ungefähr 35 Meilen, von Morgen aber gegen Abend betrug es kaum 30 Meilen. a)

Phocus, der Sohn Ornytions, b) aus Korinth gebürtig, ſoll dem Lande dieſen Na-

a) Palmer. Graec. Ant. lib. VI, 1. ſqq.
b) Enkel des Siſyphus, und alſo Urenkel des Aeolus; er hatte zum Bruder den Naubolus beim Orpheus Argonaut. 144. Apollon. I, 208.

Namen gegeben haben. Da aber ein anderer Phocus, der Sohn des Aeacus, Königs von Aegina, bald darauf an der Spitze der Aegineten darinne einfiel, ſo ward unvermerkt über dem zweiten Phocus der erſte vergeſſen. c)

Phocis war wegen verſchiedner Berge bekannt. Die drei vornehmſten waren: Parnaß, der dem Apoll heilig war, Helicon, d) und Cithäron, e) die den Muſen geweiht waren; und alle drei werden von den Dichtern ſehr geprieſen.

Die erſte Entdeckung des delphiſchen Orakels.

Es hatte verſchiedene beträchtliche Städte. die vornehmſte war Delphos, f) oder Delphi, die wegen des Tempels des Apollo in Rufe ſtand, deſſen Orakel man aus allen Gegenden von Europa, Aſien und Afrika beſuchte. Wie Apoll zu der Ehre dieſes Ora-

c) *Pauſan.* X, 1.

d) gehört nach Böotien.

e) an der Grenze nach Böotien, Megaris und Attica.

f) Dieſe Endung kömmt bei den Alten nicht vor. Von der Stadt und Gegend ſ. beſonders Prideaux ad Marm. Oxon. p. 340. ed Maitt. nächſt ihm Palmer. Graec. ant. VI, 8.

Orakels gekommen ſey, das wird verſchiedentlich erzählt. Einige ſagen, es hätte urſprünglich der Erde zugehört; andre, es habe dem Neptun und der Erde gehört, er aber habe ſeinen Antheil an die Erde abgetreten, und der letztern ſey ihre Tochter Themis gefolgt. Themis hätte ihren Antheil an ihre Schweſter Phöbe, und Phöbe an den Apoll überlaſſen. Die erſte Entdeckung des Orakels ſoll durch Ziegen gemacht worden ſeyn. Als ſie ihr Hirte, indem ſie einer gewiſſen Höle auf dem Parnaß nahe kamen, herumgaukeln und einige ſeltſame Töne ausſtoßen ſah, ward er neugierig, hinzugehen, und die Höle zu beſehen, fand ſich aber von einem gleichen Anfalle von Wahnſinn ergriffen, ſprang herum, und weiſſagte künftige Begebenheiten. Als dieſes ruchtbar ward, eilte das Volk ſchaarweiſe dahin; viele davon wurden von ſolchem Wahnſinne befallen, daß ſie ſich hinab in die Höle ſtürzten; ſo daß man einen Befehl ergehen laſſen mußte, daß Niemand der Höle zu nahe kommen ſollte. Darauf ſtellten ſie an die Mündung derſelben einen Dreifuß, oder Stul mit drei Füßen, worauf ſich eine Jungfrau ſetzte, und die Antworten der Göttin empfieng und von ſich

gab. g) Pauſanias hat uns, nach Ausſage der Phocier, einige verſchiedene Berichte von dieſem wundervollen Orte gegeben, die unſre Leſer bei dieſem Schriftſteller nachſehen mögen. h) Die Höle ward endlich mit einer Kapelle bedeckt, die anfangs aus Lorberholz verfertigt war, nachher, nach der Sage der Phocier, mit einer andern aus Wachs, welches die Bienen zuſammengetragen hatten; und nachgehends ward eine dritte von dichtem Kupfer durch den Vulcan erbaut. Da dieſe leztere durch ein Erdbeben oder durch Feuer zerſtört ward, führten Agamedes und Trophimus ein koſtbares ganz ſteinernes Gebäude auf. i)

Delphi hatte eine ſo vortreffliche Lage indem es recht in dem Herzen von Griechenland ſtand, daß es mit der Zeit der Siz der allgemeinen Verſammlung aller griechiſchen Staaten ward. Hier war der Gerichtshof der Amphictyonen, die aus den vornehmſten Städten Griechenlands gewählt wurden. Händel von allen Arten wurden bei ihnen anhängig gemacht, und ihre Urtheile wa-

g) Diodor, XVI. c. 26.

h) lib. X. c. 5. et 6.

i) Pauſan. l. I. Herodot. II, 180.

waren entſcheidend. k) Deucalion fieng im dem Theile von Phocis, in der Nachbarſchaft des Parnaſſes, um die Zeit zu regieren an, da Cecrops ſich zu Athen niederließ. Nachgehends aber verwandelten die Phocier ihren Staat in eine Republik, die von ihren allgemeinen Verſammlungen beherrſcht wurde, deren Mitglieder ſie aus ihrem eignen Mittel wählten, und, ſo oft es die Gelegenheit gab veränderten.

Die Geſchichte der Phocier.

Die Geſchichte der Phocier iſt gänzlich dunkel, bis auf die Zeit des heiligen Kriegs, der (v. Chr. G. 353. J. d. W. 3651. Olymp. 106, 2) wider ſie bei folgender Veranlaſſung geführt ward. Sie hatten ſich erkühnt, auf dem Gebiete der Stadt Cirrha

k) Dieſe Verſammlung, das Werk der gröſten Staatskunſt, durch welche alle die kleinen freien Staaten Griechenlands in Zaum gehalten, und doch allen auf ſo lange Zeit die Freiheit verſichert war, ward mit der Zeit jährlich zweimal gehalten, im Frühjahre zu Delphi, und im Herbſte zu Thermopylä. S. Strabo lib. IX. p. 643. Pauſan. X, 8. Zuſammengetragene Nachrichten ſ. beim van Dale Diſſ. VI. Supplement au Corps Diplomatique T. I. p. I.

zu pflügen, die dem delphiſchen Gotte geweiht war, und wurden alſo von dem Gerichtshofe der Amphictyonen zu einer Geldbuße verurtheilt. Da ſie ſich aber weigerten, ſie zu bezahlen, unter dem Vorwande, daß ſie zu groß wäre, ſo that in der folgenden Sitzung der Gerichtshof den Ausſpruch, daß ihr Gebiete zum Nutzen des Tempels eingezogen werden ſollte. Die Phocier, die durch dieſes Urtheil nur mehr erbittert wurden, fielen den Tempel an, plünderten ſeinen Schatz, und behielten das geheiligte Geld geraume Zeit über zurück. Die Amphictyonen erklärten, wegen dieſes zweiten Verbrechens, einen förmlichen Krieg wider die Phocier, woran die verſchiedenen Staaten nach Maßgabe ihrer Neigungen und Vortheile Antheil nahmen. Athen und Sparta nebſt einigen von den Peloponneſern erklärten ſich für die Phocier, die Thebaner aber, Theſſalier, Locrier, und andre benachbarte Staaten, wider ſie. Dieſer Krieg, der an beiden Seiten mit groſſer Wuth geführt ward, dauerte zehn Jahr, die Phocier aber, die eine tapfere Gegenwehr thaten, wurden zuletzt durch Philipp von Macedonien gänzlich geſchlagen. Es ward darauf (v. Chr. G. 344. J. d. W. 3660.) den Phociern eine Geldbuße von 60

Ta-

Talenten aufgelegt, welche jährlich ſolange entrichtet werden ſollte, bis daß im Tempel aller der erlittne Schaden wieder erſtattet wäre, binnen dieſer Zeit ſollten ſie nicht in bemauerten Städten wohnen, und keine Stimme bei der allgemeinen Verſamlung führen. Sie wurden jedoch von dieſem ſchweren Urtheil in kurzem befreit, indem ihre bekannte Tapferkeit ſie den übrigen ſo unentbehrlich machte, daß ſie es ihnen gern erließen. l) Die andern Städte an der Seeküſte dieſes Landes waren Cirrha, Criſſa und Anticirrha, und weiter landeinwärts Daulis, Elatea, u. ſ. w.

l) *Pauſan* in Phocic. c, 2. 3. Diodor. XVI. c. 23. ſqq. Von der Geſchichte der Phocenſer. ſ. einige Umſtände mehr in Vindingii Hellen. p. 288.

Des erſten Hauptſtücks ſiebenter Abſchnitt.

Geſchichte des alten Königreichs Korinth.

Urſprung des Namens.

Dieſes kleine Königreich hieß Korinth von Korinthus, der, nach einigen, der Sohn Jupiters, nach andern aber der Sohn Marathons, eines Urenkels der Sonne, war. a) Die meiſten Schriftſteller leiten den Namen des Königreichs, und die Erbauung oder Wiedererbauung von Korinth, von dem Korinthos, einem Sohne des Pelops, her. Nebſt ihren andern Namen ward auch die Stadt Heliopolis, oder Sonnenſtadt, genannt; aus welchem Grunde aber, das iſt ungewiß. b)

Um-

a) *Pauſan.* II, 1.

b) Stephanus Byzant. h. v. ubi v. Interpr.

Umfang des Königreichs.

Die Grenzen dieſes Königreichs waren gegen Morgen der ſaroniſche Meerbuſen, gegen Mittag das Königreich Argos, gegen Abend Sicyon, und gegen Mitternacht ein Theil der korinthiſchen Bai, und der Erdenge, die den Peloponnes an das feſte Land verknüpft. Seine gröſste Weite von Morgen gegen Abend war ungefähr 30 Meilen, und von Mitternacht gegen Mittag etwa halb ſoviel. Es hatte ſehr viel Berge; der vornehmſte davon war Acrokorinthus, an deſſen Fuße die Stadt Korinth, und auf deſſen Gipfel die Zitadelle erbaut war, ungefähr 60 Stadien von der See an jeder Seite. Zu der Stadt Korinth ſoll, wie man ſagt, Siſyphus, der Sohn des Aeolus, und Groſsvater des Ulyſſes, den Grund gelegt haben; und ihr alter Name ſoll Ephyra von einer Nymphe dieſes Namens, der Tochter des Oceanus und der Tethys, geweſen ſeyn; nach andern aber, von der Tochter der Myrmex, der Frau des Epimetheus, eines Sohns des Japetus. c) Siſyphus ſoll das Reich gegen das Jahr

 nach

c) Stephan. Byz. l. I.

nach der Sündflut 834 d) geſtiftet haben. Die zwo einzigen Städte nach Korinth in dieſem kleinen Gebiete waren Leches oder Lechäum, an der Bai von Korinth, und Cenchreä, an der saronitiſchen Bai, die als die zween Häfen der Hauptſtadt betrachtet wurden. Sie hatten eine ſo gute Lage zur Schiffahrt, welche die vornehmſte Beſchäfftigung der Korinther war, daß ſie die Unfruchtbarkeit des Bodens reichlich erſetzten.

Korinth war an Schönheit und Reichthum eine der vornehmſten Städte in Griechenland.

Die Korinther, welche ſich der Handelſchaft mehr als dem Krieg widmeten, wurden mit Verlauf der Zeit überaus reich; ſo daß der Einfluß, den ſie auf die andern Staaten hatten, vielmehr ihrem Reichthum, als ihrer Tapferkeit, zuzuſchreiben war. Ihre blühende Handelſchaft, welche die Ausländer ſowohl aus Europa als Aſien dahin lock-

d) Dies wäre noch vor der deucalioniſchen Sündflut. Siſyphus war aber ja ein Sohn des Aeolus, und alſo Urenkel vom Deucalion. Man muß alſo hundert Jahre heruntergehen, und das Jahr n. d. S 940. J. d. W. 2597. v. Chr. Geb. 1407. v. d. Zerſtörung von Troja 223. ſetzen.

lockte, machte zuletzt ihre Stadt zu einer der ſchönſten von ganz Griechenland, indem ſie mit koſtbaren Gebäuden, Tempeln, Palläſten, Schauplätzen, bedeckten Gängen, geziert war, welche alle mit zierlichen Säulen, Kapitälen und Poſtementen, von denen die korinthiſche Bauordnung ihren Namen entlehnte, nebſt unzähligen Bildſäulen von den berühmteſten Künſtlern, geſchmückt waren; ſo daß ſie die Römer, in Anſehung ihres Reichthums, ihrer Größe und vortreflichen Lage, mit Carthago und Capua der allgemeinen Oberherrſchaft für gleich fähig ſchätzten. e) Unter andre Seltenheiten der Kunſt kann man die koſtbaren Verzierungen des Brunnes Pirene rechnen, welcher, wie man vermuthet, ebenderſelbe mit der Quelle Hippocrene f) ſeyn ſoll, die, wie die Poeten dichten, daher entſtanden wäre, weil Pegaſus mit ſeinem Hufe wider die Felſen ausgeſchlagen hätte. Dieſe Verſchönerungen beſtanden aus verſchiednen Hölen, nach Art der Grotten, alle mit weißem Marmor bedeckt. g) Der Schauplatz und die Rennbahn

e) Cicero Or. de Lege Agrar. c. 32.

f) allein dieſe war ja auf dem Helicon in Böotien.

g) Pauſan. II, 3. Strabo. VIII, p. 582. A, B.

bahn waren ebenfalls mit weißem Mormor verziert. Der Tempel Neptuns war mit einer Menge eherner Tritonen, oder Seegötter, außer einer großen Anzahl anderer Zierrathen, beſetzt. In dem einem Zugange zu demſelben liefen an der einen Seite längshin die Bildſäulen aller derer, die in den iſthmiſchen Spielen, die dem Neptun zu Ehren geſtiftet ſeyn ſollen, den Preis gewonnen hatten; an der andern Seite aber hohe in regelmäßige Reihen gepflanzte Fichten. Wegen einer vollſtändigen Beſchreibung aller der andern Gebäude, und Meiſterſtücke der Baukunſt, Schnitzkunſt und Malerei, mit welchen dieſer kleine Platz Landes bereichert war, müſſen wir unſre Leſer auf den Pauſanias verweiſen. h)

Ungeachtet ihrer eifrigen Befleißigung auf die Handelſchaft, verabſäumten doch die Korinther weder zu Kriegs- noch Friedenszeiten eine ordentliche Einrichtung der Kriegszucht. Obſchon der Krieg nicht ihr gewöhntes Geſchäffte war, lieferten ſie doch den andern griechiſchen Städte viele tapfere und erfahrne Feldherren; ſo daß es bei den letztern Gebrauch war, einen korinthiſchen Feldherrn

h) in lib. II. (Corinthiac.) c. 1-5.

Herrn jedem auswärtigen und einheimiſchen vorzuziehen.

Die alte Geſchichte der Korinther.

Nachdem die Abkömmlinge des Siſyphus den korinthiſcheu Thron ſieben bis acht Geſchlechtsalter hindurch beſeſſen hatten, wurden ſie zuletzt durch Aletes, einen von den Heracliden, vertrieben. Von ihm an (v. Chr. G. 1089. J. d. W. 2915.) finden wir eine lange Reihe von Königen ſeines Geſchlechts, i) von welchen bei den mehreſten weiter nichts aufgezeichnet iſt, als ihr Name, und die Zeit, in welcher ſie regiert haben ſollen. Des Aletes Stamm behauptete die Monarchie von Korinth etwa drei bis vierhundert Jahre k) unter dem Namen der Heracliden, und beinahe eben ſo lange l) unter dem Namen der Bacchiden. Als aber zuletzt die Korinther m) das königliche Regiment überdrüſſig wurden, ſchafften ſie es, unter ihrem letzten Könige, Teleſtes,

i) nur bis in das fünfte Glied. Pauſan. II, 4. p. 120 Euſeb. in Graec. p. 36.

k) nur 148 Jahre.

l) nur 5 Menſchenalter; etwan 163 Jahre.

m) Nicht ſie, ſondern die Familie der Bacchiaden, welche alle herrſchen wollten.

leſſes, der nach einer zwölfjährigen Regierung (v. Chr. G. 777. J. d. W. 3227.) ermordet ward, völlig ab. Nach ſeinem Tode bemächtigten ſich 200 der vornehmſten Bacchiden der Regierung, theilten die Verwaltung der Angelegenheiten unter ſich, und erwählten aus ihrem eignen Mittel eine höchſte Obrigkeit, Prytanis genannt, die den übrigen vorſtehen ſollte. Unter dieſer Ariſtakratie blieb Korinth verſchiedne Jahre, bis daß Cypſelus, n) ein Abkömmling von ihnen von mütterlicher Seite, der einen (v. Chr. G. 657. J. d. W. 3347.) dunkeln Wink von dem Orakel erhalten hatte, als würde er König in Korinth werden, das Mittel fand, ihnen die Macht aus den Händen zu winden. Nunmehr hatte der korinthiſche Staat, von ſeinem erſten Stifter, dem Siſyphus, (v. Chr. G. 1407. J. d. W. 2597.) an, bis auf dieſen Cypſelus, bei-

n) Von dieſem Cypſelus iſt die Hauptſtelle Herodot. V, 92. Vergl. Pauſan. V. 17. p. 419. Dem Ariſtoteles de cura rei famil. lib. II, 1. zu folge, verordnete er, um einem Gelübde nachzukommen, vermöge deſſen er der Korinther ganzes Eigenthum dem Jupiter weihen wollte, eine Auflage in Korinth, welche im Zehnten des Vermögens eines jeden beſtand, und ſo hatte er in zehn Jahren das ganze Vermögen der Korinther in Händen.

beinahe 860 Jahre geſtanden. o) Siſyphus, den man insgemein für den Stifter des korinthiſchen Königsreichs hält, war ein Sohn des Aeolus, und ward wegen der vielen Streifereien, die er in das attiſche Gebiete gethan hatte, vom Theſeus erlegt. Er hinterließ verſchiedne Söhne; unter andern den Glaucus, den Laertes, Ulyſſes Vater, p) und

o) Euſeb. Chronic. p. 37. Die richtige Geſchichte iſt kürzlich dieſe: des Aletes Nachkommen beherrſchten Korinth bis in das fünfte Glied, auf die Zeit Bacchis, des Prumnis Sohn. Pauſan. II, 4 p. 120. welcher zwar auch ſelbſt ein Heraclide war; doch werden ſeine Nachkommen von ihm Bacchiadä benannt. Von beiden ſind die Namen beim Euſeb. Chron. p. 35. 36. Graec. zu finden. Unter dem fünften aus dieſem Geſchlechte, Teleſtes, war daſſelbe überaus zahlreich geworden, und belief ſich auf zweihundert, und da ſie alle von Herrſchſucht belebt waren, führten ſie endlich eine ſolche Regierungsart ein, daß die ganze Familie die Herrſchaft gemeinſchaftlich führte, und jährlich aus ihrem Mittel einen Prytanen wählte. Dieſe Oligarchie dauerte bis auf Olymp. 30, 3. v. Chr. G. 657. J. d. W. 3347. zu welcher Zeit ſich Cypſelus der Oberherrſchaft bemächtigte. S. Corſini Faſt. Attic. ad. h. a. Pauſan. II, 4. p. 120. Vergl. noch ein ſchönes Fragment des Diodor. T, II. Weſſel. p. 635.

p) Autolycus wohnte auf dem parnaſſiſchen Gebirge, und war wegen ſeiner Verſchlagenheit berühmt. Siſyphus, ein andrer Räuber, welcher

und den Ornytus, oder Ornytion, den Vater des Phocus, der ſeinen Namen dem Lande Phocis gab, wohin er eine Kolonie geführt hatte.

Glaucus, q) den Euripides Creon nennt, nahm den Jaſon und die Medea in Korinth auf, nachdem ſie (v. Chr. G. 1250. J. d. W. 2754.) vom Acaſt, des Pelias Sohne, aus Theſſalien waren vertrieben worden. Da Creon, ungefähr zehn Jahre darauf, ſeine Tochter an Jaſon vermählt hatte, ward darüber die geringgeſchätzte Zauberin ſo erbittert, daß ſie den Pallaſt in Brand ſteckte, alle ihre mit Jaſon erzeugte Kinder ermordete, und nach Athen flüchtete. Nach dem Pauſanias, ward Glaucus, als er den Leichen-

cher aber mit dem Siſyphus von Korinth gar nichts gemein hat, und erſt gegen 200 Jahre nachher gelebt hat, überliſtete ihn. Ebendieſer ſchwächte des Autolycus Tochter, Anticlea, welche eben im Begriffe ſtand, an den Laertes vermählt zu werden, und daher ward Ulyß als des Siſyphus Sohn angeſehen.

q) Kein Menſch nennt ihn, ſo viel wir wiſſen, Glaucus, ſondern Creon; allein ſeine Tochter, welche Jaſons Leidenſchaft entzündete, hieß Glauce. Dieſe Geſchichte gehört auch über hundert Jahre ſpäter herunter. Vor oder nach dem Creon muß in Korinth ein König gelebt haben, Polybus, welcher als der vermeinte Vater des Oedipus ſo bekannt iſt.

chenſpielen beiwohnte, die zum Gedächtniſſe ſeines Vaters Acaſts angeordnet waren, von ſeinen eignen Pferden zertreten. r)

Des Glaucus Sohn, nachdem er einen Mann Namens Belleros umgebracht hatte, s) empfieng daher den Namen Bellerophon, und ward dieſer Mordthat halben genöthigt, nach Argos zu flüchten. Als ihn hier die Königin Stheneböa fälſchlich beſchuldigt hatte, er habe ſie verführen wollen, ward er t) an ihren Vater, Jobates,

Kö-

r) Glaucus, des Siſyphus Sohn, hat zu Ehren ſeines Vetters, Melicertes, deſſen Leichnam mit dem von ſeiner Mutter Ino an das Land angeſchwommen war, die iſthmiſchen Spiele zuerſt gehalten. v. Chr. G. 1358. J. d. W. 2646. Pauſan. I, 54. p. 108. 111. Sie waren aber von dieſer Zeit an noch nicht gleich ein periodiſches Feſt; 483 Jahre vor der erſten Olympiade v. Chr. G. 1259. J. d. W. 274ſ. wurden ſie vom Theſeus erneuert, Marmor. Parium ad a. aerae 995. von der Zeit an fortgeſetzt, allein erſt Olymp. 40, 3/4. v. Chr. G. 581. J. d. W. 3423. feierlicher eingerichtet, vielleicht auch erſt auf eine beſtimmte Zeit feſtgeſetzt. Wenigſtens fieng man in dieſem Jahre erſt an nach den iſthmiſchen Spielen zu rechnen. Sie würden alle drei Jahre gehalten, nämlich ſo, daß ſie in das erſte und dritte Jahr jeder Olympiade fielen, zu Ende des Frühjahrs. S. Corſini Diſſ. agoniſt. p. 83.

s) Schol. Homer. Il. Z. 155.

t) von ihrem Gemahle Prötus.

König von Lycien, geſchickt, der ihn hinrichten laſſen ſollte. Dieſer König wollte ſeine Hand nicht mit dem Blute eines Fremden verunreinigen, und ſchickte ihn (v. Chr. G. 1343. J. d. W. 2661.) daher auf gefährliche Unternehmungen aus, in Meinung, er ſollte dabei ſeinen Tod finden; da er aber ſtets ſieghaft zurückkam, gab er ihm zuletzt ſeine Tochter, Philonoe, zur Gemahlin, und erklärte ihn für ſeinen Nachfolger. Er hatte, wie die Dichter ſagen, bei ſeinen außerordentlichen Kriegsthaten den Beiſtand der Minerva, die mit ſeiner Unſchuld Mitleiden trug, und ihm das berühmte Pferd Pegaſus lieh, das von ihr ſelbſt abgerichtet und gezähmt worden war, durch deſſen Hilfe er das Ungeheuer Chimära erlegte. Doch ſoll er durch die glückliche Veränderung ſeiner Umſtände ſo übermüthig und vermeſſen geworden ſeyn, daß er es verſuchte, auf dem Pegaſus nach dem Himmel zu fliegen, von ihm aber abgeworfen ward, in ein Thal von Cilicien herab fiel, und daſebſt in Blindheit ſein Leben endigte. u) Mittlerweile war Thoas, Ornytions Sohn, ſeinem Oheime

me

u) Apollodor. Biblioth. II, 3. Pauſan. II, 4. Heſiod. Theogon. 325.

me Glaucus in der Regierung von Korinth gefolgt. Von ihm kam die Krone auf ſeinen Sohn, Demophon, ſeinen Enkel, Propodas, und zuletzt an ſeine zween Urenkel, Daridas und Hyanthidas. v) Unter der Regierung dieſer beiden ward das Königreich (v. Chr. G. 1089. J. d. W. 2915.) von den Doriern, unter Aletes, einem der Herakliden, angefallen, welcher die beiden Brüder zwang, ihm die Krone abzutreten, und zu Korinth als Privatleute zu leben. Aletes erweiterte die Hauptſtadt ſeines neuen Königreichs, und nannte ſie Jupiters Korinth, zur Dankbarkeit gegen das Orakel dieſes Gottes zu Dodona, daß ſeinen Anſprüchen günſtig geweſen war. w) Seine Nachkommenſchaft beſaß die Krone viele Geſchlechtsalter hindurch; endlich aber ward die monarchiſche Regierungsform in eine ariſtokra-

v) Daß dieſe eben Könige geweſen ſind, läßt ſich nicht behaupten, ſ. Pauſan. II. c. 4. p. 120. Zur Zeit des trojaniſchen Krieges ſtand Korinth unter Agamemnons, Königs von Mycenä, Herrſchaft. Homer. Iliad. β. 570.

w) Pauſan. II, 4. Schol. Pindari Nem. VII. Vellejus Paterculus ſieht den Aletes ſogar als den Erbauer von Korinth an. Die Korinther, welche bis auf dieſe Zeit Aeolier geweſen waren, werden nun Dorier.

ſtokratiſche von den 200 Bacchiden verwandelt, die, um ſich des Regiments deſto mehr zu verſichern, in gar keine andern Familien heiratheten. Doch heirathete Eetion, ein weitläuftiger Verwandter und Abkömmling der Lapither, eine Frauensperſon aus dem Stamme der Bacchiden, die Labda, welche lahm, und ſo häßlich war, daß niemand aus ihrem Geſchlechte ſie zur Frau haben wollte. Eetion erzeugte mit ihr den Cypſelus, welcher der Ariſtokratie ein Ende machte, und ſich ſelbſt zum Könige aufwarf. x)

Des

x) Cypſelus regierte 30 Jahre. Ihm folgte ſein Sohn Periander, welcher 40 Jahre regierte, und welchem Thraſybul, Tyrann von Milet, durch Abſchlagung der hervorragenden Aehren rieth, die Vornehmſten in Korinth aus dem Wege zu räumen. Herodot. V, 92. §. 6. Von ihm ſ. auch III, 48-53. Nach ihm regierte Pſammetichus, des Gorgias Sohn, dem drei Jahre beigelegt werden, ſo wie Ariſtoteles de Rep. V, 12. ausdrücklich ſagt, das Reich der Cypſeliden habe 73 Jahr und 6 Monate gedauret. bis v. Chr. G. 584. J. d. W. 3420. Nunmehr ſetzten ſich die Korinthier durch Hilfe der Lacedämonier in Freiheit, und wir finden von der Zeit an dieſen kleinen freien Staat bald unter den Bundsgenoſſen der Lacedämonier, bald unter den Bundsgenoſſen der Athenienſer, Vergl. Vinding. Hellen, p. 160. ſqq. Henninges u. Reinecc. in oben angef. Werken.

Des erſten Hauptſtücks achter Abſchnitt.

Geſchichte des alten Königreichs Lacedämon, oder Sparta.

Verſchiedne Benennungen von Lacedämon.

Der Name dieſes Landes war zuerſt Laconia, ein Name, auf welchen dieſes Volk auch noch zu der Zeit ſtolz war, da man es Spartaner und Lacedämonier nannte. Die Namen Sparta und Lacedämon werden oft von alten und neuern Skribenten vermengt. Eigentlich war Sparta der Name der Hauptſtadt, Lacedämon der Name des Königreichs; jedoch dieſe Verſchiedenheit ward in kurzem aus der Acht gelaſſen, und man gebrauchte ohne Unterſchied beide Benennungen, ſowohl die Stadt als das Land anzuzeigen. Nach der Sage der Lacedämonier, vermählte Eurotas, einer von ihren Königen, der keine männliche Erben hatte, ſeine Tochter Sparte an Lacedämon, den vermeinten Sohn

Jupiters, von Taygeta, einer Tochter des Atlas; und man verglich ſich dahin, daß das Königreich ſeinen Namen, die Stadt aber, die er bald darauf erbaute, und zum Sitze des Reichs machte, den Namen ſeiner Gemahlin bekommen ſollte. Andre Schriftſteller leiten den Namen Sparta verſchiedentlich ab. a) Nach dem Strabo b) waren die Leleges die erſten Bewohner des Landes, welches von ihnen Lelegia genannt ward. Nachgehends erhielt es von einem der ſpartaniſchen Könige den Namen Oebalia. Zugleich führte es auch den Namen Hecatompolis, von den hundert Städten, die ehemals darinne ſollen geſtanden haben. c)

Seine Lage.

Laconien lag in dem ſüdoſtlichen Winkel des Peloponneſes, ward gegen Morgen und Mittag von der See umgrenzt, gegen Mitternacht von Argos und Arcadien, und gegen Abend von Meſſene. Es betrug von Morgen gegen Abend 90 Meilen, und von Mit-

a) Pauſan. in Lacon. c. 1. Stephan. Byzant. in Lacedaemon.

b) Die Stelle iſt im Pauſan. III, 1. pr.

c) Strabo. VIII. p. 557. B.

Mitternacht gegen Mittag ungefähr funfzig; wiewohl anfangs innerhalb dieſes Strichs vermuthlich einige andre kleine Königreiche geſtanden haben mögen, die nachgehends von dem lacedämoniſchen verſchlungen worden ſind.

Seine Küſte war wegen einer großen Anzahl Vorgebirge merkwürdig, von denen die vornehmſten Malea und Tänarum waren. Es hatte ferner eine große Anzahl von Seeſtädten, und bequemen Häfen. Die berühmteſte unter allen war Epidaurus, heutiges Tages Malvaſia, an dem argiviſchen Meerbuſen gelegen, eine wohl gebaute und wohl bevölkerte Stadt, die unter andern Dingen wegen ihres vortrefflichen Weins, Malvaſier, womit ſie die andern griechiſchen Staaten verſorgte, d) berühmt war. An den Küſten fieng man eine Art von Muſchelfiſchen, deren Blut vortrefflich zur Färbung des Purpurs geſchickt war, und welche, nach dem Pauſanias, e) keinen andern, außer denen, die man im rothen Meere fieng, nachzuſetzen waren.

d) in ſpätern Zeiten, ſeitdem die Flanderer und nachher die Venezianer ſich dieſer Gegenden bemächtigt haben,

e) lib. III. c. 21.

Unter den im Lande gelegnen Städten, welche ſehr zahlreich waren, war die beträchtlichſte Sparta, am Fluſſe Eurotas, 30 Meilen weit von der See gelegen.

Das Land war ſehr bergicht, und ward von Meſſenien und Arcadien durch zwo Reihen Hügel abgeſondert. Die vornehmſten Flüſſe waren der Smenus, Tiaſa, f) Scyras und Eurotas. Der letztere ſoll blos ein geraumer Kanal geweſen ſeyn, den ein König gleiches Namens hat graben laſſen, um die Sümpfe und Moräſte abzuziehen, welche die Gegenden um Sparta unbequem und ungeſund machten. Der Boden war ſehr fruchtbar, beſonders in den niedrigen und flachen Gründen, welche durch Quellen von den Bergen wohl gewäſſert wurden. Das ganze Land, das zur Hälfte von der See umſchloſſen wurde, und viele vortreffliche Häfen hatte, lag überaus bequem zur Handelſchaft und Schiffahrt.

Gemüthsbeſchaffenheit der Spartaner.

Die Einwohner waren ein kühnes und tapferes Volk, zu Kriegsarbeiten ſowohl zu Waſ-

f) S. Pauſan. III, 18. p. 254.

Waſſer als zu Lande abgehärtet, Feinde der Trägheit und Uippigkeit, und überaus eiferſüchtig ſowohl auf ihre Ehre und Freiheit, als auf ihres Nachbars Macht. Durch ihre beharrliche Sorgfalt für die ſchärfſte Zucht ſowohl in bürgerlichen Dingen als im Kriegsweſen, erhoben ſie ihre Macht und ihren Ruf zu einer außerordentlichen Höhe, und ſtanden nicht nur bei allen Griechen, ſondern auch bei verſchiednen mächtigen ausländiſchen Völkern in beſonderm Anſehen.

Ihre alte Regierungsart.

Ihre Regierungsart war urſprünglich monarchiſch, und behielt dieſe Verfaſſung während einer Folge von zwölf Fürſten; von Lacedämon, des Eurotas Schwiegerſohne, an, bis auf Tiſamenus, der von den Heracliden vertrieben ward. Ariſtodemus, einer von ihren Anführern, dem Sparta zugefallen war, ſtarb, ehe man noch die Eroberung völlig geendigt hatte, g) es bemächtigten ſich daher ſeine Söhne und Erben, Euryſthenes und Procles, welche Zwillinge waren, des Regiments in Sparta, das unter ihnen eine andre Geſtalt gewann, indem

g) S. hierüber Herodot. VI, 52.

es nunmehr von zween Fürſten verwaltet ward, die ſich dahin verglichen hatten, gemeinſchaftlich mit gleicher Macht und Gewalt zu herrſchen, beide den Titel König führten, und dabei erkannt und geehrt wurden. Da man wegen dieſer neuen Regierungsart das delphiſche Orakel befragte, machte die Pythia wider dieſelbe gar keine Einwendung.

Dieſe zwiefache Regierung endigte ſich nicht mit den beiden Zwillingsbrüdern, ſondern dauerte unter einer Folge von dreißig Fürſten von des Euryſthenes Geſchlechte, und von ſieben und zwanzig von des Procles Stamme, fort, und gieng in beiden Linien beinahe zu gleicher Zeit aus. Obgleich aber die Erbfolge ſo lange bei dieſen beiden Linien fortdauerte, ward doch im kurzem die Gewalt und das Anſehen der Fürſten durch die Mißhälligkeiten geſchmälert, welche zwiſchen ihnen herrſchten. Die Abkömmlinge der Linie des Euriſthenes wurden Agiden, vom Agis, ſeinem Sohne und Nachfolger, genannt. Die von der andern Linie empfiengen den Namen Eurytioniden, von Eurytion, dem Enkel des Procles. h) Da die bei-

h) Eurytion findet man beim Plutarch im Leben Lycurgs p. 40. B. T. I. Frf. Allem Anſehen nach

beiden Stämme nicht lange unter ſich einig blieben, ſuchten beide, zu Verſtärkung ihrer Partei, ſich um die Gunſt des Volks zu bewerben, welches ſich denn den erblichen Groll ſeiner Beherrſcher zu Nutze machte, und dabei unruhig und hartnäckig ward, ſo daß zuletzt die königliche Würde in Verachtung kam, und die Staatsverfaſſung am Rande des Untergangs und der Anarchie ſtand, als der große Lycurg, während eines Theils der Minderjährigket ſeines Neffens, Charilaus, deſſen Verwaltung übernahm.

Sie wird durch den großen Lycurg vom neuen verbeſſert.

Dieſer große Patriot und Geſetzgeber war der Sohn des Eunomus, und ein Stiefbruder von Polydectes, dem ſechſten Könige von eurytioniſcher Linie. Da ſein Bruder ohne Kinder verſtarb, fiel das Recht der Erbfolge ihm zu, und er übernahm darauf das

nach iſt es ein Schreibfehler, ſtatt Eurypon, und von dieſem Eurypontidä, wie ausdrücklich beim Pauſan III. 7. geſchrieben iſt. Beim Herodot VIII, 131. ſteht Euryphon; vermutlich iſt dies auch fehlerhaft. Gewöhnlich iſt auch, daß man ſie Proclidä nennt.

Regiment. Die Wittwe ſeines Bruders, welche ſchwanger hinterlaſſen war, gab dem Lycurg von ihrem Zuſtande Nachricht, und erbot ſich, wenn er ſie heurathen wollte, ihre Frucht abzutreiben. Lycurg, ob ihm ſchon der Vorſchlag ſehr anſtößig war, hielt ſie gleichwohl unter verſchiedentlichem Vorwande auf, bediente ſich aber zugleich aller erſinnlichen Mittel, um ihr Mißgebären zu verhüten. Als ſie darauf von einem Knaben entbunden ward, ließ er alsbald das Kind zum König ausrufen und gab ihm den Namen Charilaus.

Doch es fehlte viel, daß dieſes edelmüthige Verfahren ſich den Beifall aller Spartaner verdient hätte. Viele derſelben wurden durch die erbitterte Königin, und ihren Bruder, Leonidas, überredet, Lycurg wäre in ſeinen Betheurungen nicht aufrichtig, ſondern gedächte ſich der Krone durch die Ermordung ſeines Neffens zu verſichern. Damit nun eine ſo niederträchtige Verläumdung nicht Glauben finden möchte, verbannte ſich Lycurg freiwillig verſchiedene Jahre über. Dadurch ward ſeinen mißgünſtigen Feinden der Mund geſtopft, und ſein Ruf in großem Maße vermehrt. Während ſeiner Abweſenheit hatte die Verſchlimmerung der Sitten und Verderbniß im Polizeiweſen ſo ſehr die Oberhand

ge-

gewonnen, daß nicht nur ſeine Freunde, ſondern auch die, welche ſeine ärgſten Feinde geweſen waren, ſich gern dazu verſtanden, zu wiederholten malen ihn zu erſuchen, er möchte wiederkommen, und ſein Vaterland vom Untergange erretten.

Nach ſeiner Rückkehr nach Sparta nahm er (v. Chr. G. 881. J. d. W. 3123.) eine Veränderung der ganzen Regierungsart vor, weil er wohl einſah, daß mit einigen wenigen beſondern Geſetzen ſo viel nicht ausgerichtet ſeyn würde. Er ſchränkte, durch Anordnung eines Senats, der mit der oberſten Gewalt in bürgerlichen Dingen bekleidet war, die Macht der Könige ein, und überließ ihnen blos die Verwaltung des Kriegsweſens und gottesdienſtlicher Angelegenheiten, wie wir in der Folge mit mehrerem berichten werden. Alſo nahm endlich der ſpartaniſche Staat, nach dem er gegen 890 Jahre geſtanden hatte, die Form einer Republik an ſich.

Lacedämon. v. Chr. G. 1485. *) J. d. W. 2519.

Nach dem Strabo i) ſollen, wie bereits gedacht worden iſt, dieſes Land zuerſt die Le-

*) nach dem Euſebius Chron. DXXIX.
i) Pauſanias III, 1. pr.

Leleges, unter dem Lelex, bevölkert haben k) Dieſem folgte ſein Bruder Myles, und dem ſein Sohn, Eurotas. Dem ungeachtet wird Lacedämon, des Eurotas Eidam, für den Stifter des ſpartaniſchen Volks angeſehen.

Amyclas, ſein Sohn und Nachfolger, iſt blos wegen der Stadt, die er erbaute, und die ſeinen Namen führte, bekannt. Dieſe Stadt ſoll, entweder ihrer Lage oder andrer Urſachen halben, ſo oft ein ſeltſames Geräuſche gehört haben, als ob Feinde wider ſie anzögen, wenn gleichwohl keine vorhanden waren, daß die Amycläer ein Geſetz machten, es ſollte ſich Niemand unterfangen, zu ſolcher Zeit in der Stadt ein Lärm anzurichten. Die Dorier machten ſich dieſes Geſetz zu Nutze, rückten an, und überfielen die Stadt; daher entſtand das alte Sprichwort: ich will reden; denn ich weiß, daß die Amiclåer deswegen unglücklich waren, weil ſie ſtillſchwiegen. Amyclas hatte drei Söhne, Argalus, Cynortas, und Hyacinth. Die zween erſtern folgten ihm nach der Reihe; vom Hyacinth aber

k) Die Leleges waren aber aller Wahrſcheinlichkeit nach ein pelasgiſcher Stamm.

aber ſagen die Poeten, Apoll habe ihn unverſehens umgebracht, und darauf in ein Veilchen verwandelt.

Herkules kömmt nach Sparta. Er erobert das Reich, und ſetzt darüber Tyndareus. Helena wird entführt. Sie wählt den Menelaus zum Gemahl.

Oebalus, des Cynortas Sohn, folgte ſeinem Vater, und hatte zween Söhne, Hippocoon, und Tyndareus. Er ernannte den Tyndareus zu ſeinem Nachfolger, und wies dem Hyppocoon ein Gebiete im Lacedämoniſchen an, das er Oebalien nannte. Hippocoon verdrängte ſeinen Bruder, nach ſeines Vaters Abſterben, und bemächtigte ſich der Krone. Mittlerweile kam Hercules nach Sparta, um eine begangne Mordthat auszubüßen. Hyppocoon aber und ſeine Söhne weigerten ſich, ſein Geſuch zu bewilligen; weshalben Hercules den Vorſatz faßte, ſich an ihnen zu rächen. Da Hippocoons Söhne den Oeonus, einen von Hercules Geſellſchaftern, umgebracht hatten, griff der Held ſogleich mit ſeinem Gefolge den König an, ward aber im Gefechte verwundet, und genöthigt, ſich zurückzuziehen. Darauf kam er mit mehreren Truppen zurück, erlegte den Hippocoon und zehn von ſeinen

nen Söhnen, ſammt einer großen Anzahl Lacedämonier. Nachdem er die Hauptſtadt erobert hatte, machte er den Tyndareus wieder zum Könige, jedoch nur als Vormund ſeiner eignen Nachkommenſchaft. Kaum aber hatte Tyndareus den Thron wieder erhalten, ſo begonnte er auf Mittel zu denken, ihn ſich und ſeinen Nachkommen, wider die Heracliden, zu verſichern. Er hatte von ſeiner Gemahlin Leda zween tapfere Söhne, den Caſtor und Pollux, l) und zwo Töchter, die berühmte Helena, und Clytämneſtra, welche, wie die Poeten dichten, vom Jupiter erzeugt worden waren. Helena ward, ihrer großen Schönheit halben, vom Theſeus entführt; und Tyndareus, nachdem er ſie wieder zurückbekommen hatte, nöthigte ihre Freier, ſich endlich anheiſchig zu machen, ſie wollten ihr ſelbſt die Wahl eines Gemahls, der ihr gefiele, überlaſſen, und, wofern ſie abermals entführt werden ſollte, ſie mit vereinigter Macht zurückholen, und wieder ihrem Gemahle ausliefern. Kurz darauf wählte ſie Menelaus, den Sohn des Atreus; m) und als ſie abermals von Paris ent-

l) die von ihm die Dichter Tyndaridä nennen, ſonſt Dioſcuri.

m) des Königs von Mycenä.

entführt ward, zogen alle die Fürſten, (v. Chr. G. 1194. J. d. W. 2810.) die ihre Bewundrer geweſen waren, auf Menelaus und Agamemnons Zurede, wider Troja aus. Den Erfolg dieſer Unternehmung haben wir oben bereits gemeldet. Tyndareus, nachdem er vierzig Jahre regiert hatte, verließ ſein Königreich ſeinen zween Söhnen, Caſtor und Pollux, welche ſich (v. Chr. G. 1260. J. d. W. 2744.) bei der Fahrt der Argonauten hervorgethan, und nach ihrer Wiederkunft, zur Dankbarkeit für ihr gehabtes Glück, und ihre ſichre Rückkehr aus Colchis, der Minerva Aſia einen Tempel erbaut hatten. n) Sie ſollen auch aus Colchis eine berühmte Bildſäule des Mars mit ſich gebracht haben. Sie hatten ein blutiges Gefechte mit des Alphareus Söhnen, Idas und Lynceus. Der letztere ſoll, wie man ſagt, ein ſo ſcharfes Geſicht gehabt haben, daß er ſogar in die Stämme der Bäume hineinſehen konnte. Pollux erlegte den Lynceus, und Idas ward durch Blitz getödtet. Noch melden die Poeten verſchiedne andre fabelhafte Abenteuer dieſer zween Brüder, die zuletzt, ihrem Vorge-

ge-

n) *Pauſan.* III, 24. p. 272. extr.

geben nach, in das Geſtirn der Zwillinge verwandelt worden ſind. o)

Menelaus.

Menelaus, des Atreus Sohn, folgte ihnen im Königreiche, p) vermöge des Rechts ſeiner Gemahlin, die durch ihre Flucht mit dem Paris ihn und alle Griechen zu einem zehnjährigen Kriege bewog. Bei ihrer Rückkehr vom trojaniſchen Kriege hatte er einen Streit mit ſeinem Bruder Agamemnon, machte ſich allein auf die Reiſe, und langte, nachdem er verſchiedne Stürme ausgehalten hatte, mit ſeiner Gemahlin Helena ſicher in Aegypten an, wo er, wie einige behaupten, ſechs bis ſieben Jahre herumgeſchweift ſeyn ſoll, ehe er nach Sparta zurückkam. q) Herodotus giebt inzwiſchen einen andern Grund an, warum er nach Aegypten gekommen wäre; es ſey nämlich geſchehen, um die Helena aufzuſuchen, die niemals nach Troja gekommen, ſondern in Aegypten in Verwahrung geblieben war; in-

o) Apollodor. 3, 10.

p) Der Geſchichte nach folgte Menelaus dem Tyndareus ſeinem Schwiegervater nach.

q) Homer. Odyſſ. Δ, 81. ſqq. Strabo 1. p. 64. ſqq.

indem ihr Entführer, Paris, den widrige Winde dahin verſchlagen hatten, durch den ägyptiſchen König gezwungen worden war, ohne ſie abzureiſen. Dieſe Nachricht hält er für die wahrſcheinlichſte, weil Priamus, wofern ſie in Troja geweſen wäre, ſie unſtreitig lieber ausgeliefert, als in den Untergang ſeines Reichs und ſeiner Familie gewilligt haben würde. r)

Menelaus verließ von einer Sklavin zween Söhne, Nicoſtratus und Megapenthes, die ihm auf den Thron folgten. s) Da aber die Lacedämonier keinen Kindern von unehelicher Geburt unterworfen ſeyn wollten, verliehen ſie die Krone dem Sohne Agamemnons, Oreſt, der darauf, als ein Enkel des Tyndareus, von ſeiten ſeiner Mutter Clytämneſtra Anſpruch machte. Er ſoll von Sinnen gekommen ſeyn, als er die ſchöne Hermione, das einzige Kind des Menelaus und der Helena, die an den Pyrrhus vermählt worden war, eingebüßt hatte. Als er aber Hermionen wiederbekam fand ſich auch ſeine Vernunft wieder. Darauf ward er

(v.

r) Herodot. II, 112. ſqq.

s) Dieſe beiden ſind nicht Könige geweſen. Dem Menelaus folgte Oreſt. S. Pauſan. II, 18. p. 150. extr. p. 151.

(v. Chr. G. 1174. J. d. W. 2830.) vor dem großen athenienſiſchen Gericht Areopagus des Aelternmords belangt, t) indem er ſeiner Mutter Clytämneſtra, zu Rächung ihrer an ſeinem Vater begangnen Mordthat, das Leben genommen hatte. Pauſanias ſagt nicht, welches Urtheil dieſes Gericht über ihn gefällt habe, u) ſondern meldet an einem andern Orte, v) er habe ein altes Gebäude geſehen, Oreſts Wohnung genannt, worinne man ihn gezwungen hatte, ſolange von den Menſchen abgeſondert zu leben, bis daß er ſein Verbrechen völlig ausgebüßt hatte. Er ſtarb nach einer langen Regierung, und ward in Arcadien begraben.

Tiſamenus. v. Chr. G. 1104. J. d. W. 2900.

Tiſamenus, Oreſts Sohn von der Hermione, folgte ihm ſowohl in dieſem Reiche als

t) *Pauſan.* I, 28. p. 68. 8, 34.

u) Er ſagt es zur Genüge an ebendemſ. Orte, S. 68. „der Altar der Minerva Area, den Oreſt „errichtet hat, da er ſchon losgeſprochen war.“ Deutlich erhellt es auch aus dem pariſchen Marmor ad a. 942. und Aeſchyl. Eumenid. 753. Die Stimmen der Richter waren gleich, als Minerva heimlich eine weiße Bohne in das Gefäß legte.

v) lib. 2. c. 31. p. 185.

als in denen Königreichen Argos und Mycenä, ward aber bald darauf (v. Chr. G. 1102. J. d. W. 2902.) aus allen dreien durch die Heracliden vertrieben. Was aus Tiſamenus geworden ſey, das iſt ungewiß. Einige ſagen, er wäre bei Vertheidigung des Königreichs Argos geblieben. Andre erzählen, er ſey nach Achaja entkommen, w) habe daſelbſt regiert, ſey nach einiger Zeit in einem Gefechte wider die Jonier geblieben, und in der Stadt Helice beerdigt worden. Dem ſey wie ihm wolle, ſo verrieth Philonomus die Stadt Sparta an den Euriſthenes und Procles, die Söhne des Ariſtodemus, eines der vornehmſten unter den Heracliden. x)

Euriſthenes und Procles. v. Chr. G. 1102. J. d. W. 290.

Dieſe zween Brüder, welche Zwillinge waren, und einander überaus ähnlich ſahen, wurden zuſammen für Könige erklärt, und das Regiment ward während ihrer Min

w) S. oben S. 203.

x) Bisher war Sparta von den Achäern bewohn worden, nun kam es an die Dorier.

derjährigkeit ihrem Oheime Theras y) anvertraut. Sie theilten das Königreich Sparta in ſechs Theile, deren jeder gleiche Vorrechte mit der Stadt Sparta ſelbſt zu genießen haben ſollte. Dieſe Einrichtung aber, ob ſie wohl im Anfange den Lacedämoniern ſehr wohl gefiel, ward unter den folgenden Regierungen eine Urſache vieler ſchädlichen Unruhen.

v. Chr. G. 1059. J. d. W. 295.

Agis, des Euriſthenes Sohn und Nachfolger, z) fand, daß die Vorrechte, die ſein Vater dem Volke verwilligt hatte, daſſelbe halsſtarrig machten; er bemühte ſich demnach, es zu unterdrücken, indem er allen Lacedämoniern eine Schatzung auflegte, und verſchiedne Bezirke ihrer Freiheiten beraub-

y) dem berühmten Anbauer der Inſel Calliſte im cretiſchen Meere. S. Herodot. 4, 147. ſqq.

z) Das Verzeichniß der lacedämoniſchen Könige beim Euſebius p. 35. legt ihm nur ein Jahr bei, und die Bezwingung von Helos eignet Plutarch dem Sous zu in Lycurgo p. 40. B. Die ganze Folge beider Familien ſ. beim Pauſan. 3, 2. ſqq. u. 7. ſqq. die Folge der Procliden beim Herodot. 8, 131. Vergl. daſ. Weſſeling und Plutarch. Lycurg. p. 40. A. B.

raubte. a) Blos die Einwohner von Helos weigerten ſich, zu gehorchen, und an ihnen ward den übrigen ein ſtrenges Beiſpiel gegeben. Nachdem ſie beſiegt waren, wurden ſie alle zu Sklaven gemacht, und ihren Herren ward durch ein Geſetz unterſagt, ihnen ihre Freiheit wiederzugeben, oder ſie in andre Länder zu verkaufen. Zu einem größern Merkmale der Beſchimpfung, wurden alle Sklaven, die dem Staate gehörten, nach ihnen Heloten genannt. b)

Sous. v. Chr. G. 1060. J. d. W. 2944. Seine treffliche Kriegsliſt.

Durch dieſe Strenge machte Agis die Herzen ſeiner Unterthanen von ſich abwendig. Sein Mitregent aber, Sous, der Sohn des Procles, erwarb ſich durch ſeine Tapferkeit und gemachte neue Eroberungen ihre Hochachtung. Folgendes Beiſpiel ſeines Verhaltens wird ihm zu großem Ruhme erzählt. Er ward von den Elitoriern c) an

a) Strabo 8. p. 561. A. B. woraus die Unterdrückung blos auf die Einwohner im Gebiete von Sparta einzuſchränken iſt, welche bisher gleiche Rechte mit den Spartanern ſelbſt gehabt hatten.

b) Pauſan. 3, 20. p. 161. extr.

c) von Elitorus, einer Stadt in Arcadien.

an einem dürren felſichten Orte belagert, und zuletzt ſo weit gebracht, zu verſprechen, er wollte alle ſeine Eroberungen abtretten, wofern man ihn und ſeine Leute aus einem Brunnen nicht weit von ſeinem Lager trinken ließe. Da dieſer Vertrag beſtätigt war; rufte er ſeine Soldaten zuſammen, und bot demjenigen das Königreich an, der ſich des Trinkens enthalten würde. Allein ihr Durſt war ſo außerordentlich, daß kein einziger durch dieſes Erbieten zu bewegen war. Nachdem er alle ſeine Leute hatte von dem Waſſer trinken ſehen, beſprengte er blos ſein Geſicht damit, ohne einen Tropfen zu genießen. Solchergeſtalt machte er durch ſeine Enthaltſamkeit den Vergleich ungültig; und nunmehr konnte er ſich mit Ehren weigern, ſeine Eroberungen dem Feinde abzutreten. d)

Echeſtratus und Eurytion. v. Chr. G. 1057. J. d. W. 2947. Labotas. Prytanis. v. Chr. G, 1022. J. d. W. 2982. Lycurg.

Unter der folgenden Regierung Echeſtratus, des Sohns Agis, und Eurytions, e) des

d) Plutarch. in Lycurgo. p. 40.

e) Eurypon.

des Sohns Sous, entſprangen einige Mißhälligkeiten zwiſchen den Lacedämoniern und Argivern, die unter der folgenden Regierung des Labotas und Prytanis in einen offenbaren Krieg ausſchlugen. Er entſtand wegen der Stadt und des Gebietes Cynoſura, welche urſprünglich eine argiviſche Pflanzſtadt geweſen, nach der Zeit aber von den Lacedämoniern erobert worden war. Dieſer Krieg aber ſcheint nicht lange gedauert zu haben. Denn obſchon die Lacedämonier von ihren Nachbarn nicht beunruhigt wurden, ſo bedrohten ſie doch ihre einheimiſchen Mißhälligkeiten mit größern Unfällen, als ein auswärtiger Krieg. Dieſe Zwiſtigkeiten dauerten noch während der folgenden drei Regierungen des Doryſſus, Ageſilaus und Archelaus, von der euryſtheniſchen, und des Eunomus, Polydectes, und Charilaus, von der procliſchen Linie, fort; da denn zuletzt von dem weiſen Licurg die Verbeſſerung im Staate vorgenommen wurde. f)

f) Hind's hiſtory of Greece und Stanyan's Grecian Hiſtory. B. I. ch. 3. Meurſius de regno Lacedaemoniorum *Pauſan.* 3. 2. ſqq. Vinding. Hellen. p. 83. ſqq. Vergl. auch Rein. Reineccii Hiſt. Julia. T. I. p. 354. ſqq. Henninges Theatr. genealog. T. I. *p.* 395. 465. wo aber noch viel zu verbeſ-

Des erſten Hauptſtücks neunter Abſchnitt.

Geſchichte der alten Königreiche Elis, Aetolien, Locris, Doris und Achaja.

Urſprung des Namens Elis.

Obſchon dieſe kleinen Königreiche entweder von den andern größern Staaten erobert, oder daran verknüpft waren, wollen wir doch, da ſie oft in der griechiſchen Geſchichte vorkommen, einen kurzen Bericht von der Lage, dem Urſprunge, den Alterthümern, und der Geſchichte derſelben geben. Man vermuthet mit Grunde, das König-

beſſern iſt. In der Zeitrechnung Lycurgs ſind bekanntermaſſen große Verſchiedenheiten und Schwierigkeiten; welche ſich doch meiſtens am Ende mit den beim Clem. Alex. Strom. I. p. 336. 339. B. vereinigen laſſen; und daher iſt es das ſicherſte, die Geſetzgebung Lycurgs in v. Chr. G. 881. J. d. W. 3123. vor der erſten Olympiade 105. zu ſetzen.

nigreich Elis ſey zuerſt durch die Nachkommen Eliſa, des Sohns Javans, wo nicht gar durch Eliſa ſelbſt, bevölkert worden, der ſeinen Namen der ganzen Halbinſel gab, die von dem Propheten Heſekiel Eliſa genannt wird. a) Die griechiſchen und lateiniſchen Dichter und Geſchichtſchreiber geben uns inzwiſchen andre Ableitungen dieſes Namens, die jedoch nicht ſo ſchicklich ſind als die bisher gedachte. b)

Grenzen von Elis.

Elis ward gegen Abend von dem joniſchen Meere beſpült, hatte Arcadien gegen Morgen, Achaja gegen Mitternacht, und die Bai von Cypariſſos nebſt Meſſenien gegen Mittag. Seine größte Länge vom Morgen gegen Abend war ungefähr 48 Meilen, und von Mittage gegen Mitternacht etwa 60 Meilen. c)

a) Heſek. XXVII, 7. Bochart, Phaleg. III, 4. unter deſſen etymologiſche Träume auch dieſer gehört.

b) Pauſan. V, 1.

c) Es beſtand aus Triphylia, Piſatis und dem eigentlichen Elis.

Deſſen Städte.

Es hatte verſchiedne beträchtliche Städte. Die vornehmſte darunter war die Hauptſtadt Elis, am Ufer des Peneus, und recht im Herzen des Landes gelegen. Es war nebſt vielen andern Dingen wegen eines großen geraumen Platzes, Xyſtos genannt, berühmt, wo die, welche an den olympiſchen Spielen Antheil nehmen wollten, gehalten waren, ſich einige Zeit durch beſondre Koſt, Leibesübung und andre Vorbereitungen darauf anzuſchicken, ehe man ihnen in den olympiſchen Ebnen Zutritt verſtattete. Ihr Rath d) verſammelte ſich ebenfalls an dieſem Orte, und die, welche ſich um irgendeine Würde oder Ehrenſtelle bewarben, kamen hieher, um Beweiſe ihrer Fähigkeiten oder Verdienſte zu geben. e) In der Stadt Elis ſtand ein dem Glücke geweihter Tempel, nebſt einer koloſſiſchen Bildſäule dieſer Göttin. In der Zidadelle ſtand ein Tempel und eine Bildſäule der Minerva; auf dem Helme die-

d) die Hellanodicä.

e) Wie dieſe hieher kamen, wiſſen wir nicht zu ſagen. Vielleicht redet man von den Wettſtreiten in der Beredſamkeit, welche hier gehalten wurden. S. *Pauſan.* VI, 23.

dieſer Göttin ſtand ein Hahn geſchnitzt, weil er für das herzhafteſte unter allen Geflügeln gehalten wird. f) Hier ſtanden auch der Pallaſt des Augias, und ſeine berühmten Ställe, welche, obgleich darinne 3000 Ochſen ſtanden, und ſie ſeit 30 Jahren nicht waren ausgeräumt worden, dennoch vom Hercules in einem Tage völlig gereinigt wurden; indem er den Fluß Alpheus darein ableitete. Unter allen Gottheiten hielten die Eleer den Bacchus am meiſten in Ehren, der, wie ſie vorgaben, ihnen an dem Tage, da ſie ſein Feſt, Thyia genannt, feierten, zu erſcheinen pflegte.

Die

f) Bis hieher Pauſan VI, 23-26. Woher das folgende genommen ſey, wiſſen wir nicht; es iſt aber auch unrichtig. Denn die Stadt Elis iſt erſt nach dem perſiſchen Kriege, Olymp. 77, 2. angelegt worden. Des Augias Wohnſitz konnte alſo nicht zu Elis ſeyn; wäre er es aber geweſen, ſo hätte nicht der Alpheus, ſondern der Peneus abgeleitet werden müſſen. Doch es iſt aus den Dichtern bekannt, daß der abgeleitete Fluß der Minyeius war. S. Theocrit. Idyll. XXV, 15. Pauſan. V, 1.

Zunächſt nach Elis war die anſehnlichſte Stadt Olympia. g) Sie lag auf den berühmten Ebnen, wo die olympiſchen Spiele angeſtellt wurden. Dieſe Spiele, die zuerſt von Pelops, dem Jupiter zu Ehren, angeordnet waren, h) wurden alle vier Jahre fünf

g) Olympia war keine Stadt, ſondern begriff blos den Tempel des olympiſchen Jupiters, der nicht weit vom ehemaligen Piſa an einem Haine ſtand, nicht weit vom Alpheus, nebſt einem Gymnaſium, Stadium, Hippodromus, verſchiedenen Galerien, und andern zu den Feierlichkeiten gehörigen Gebäuden.

h) Die erſte Anſtellung dieſer Spiele wird verſchiedenen zugeeignet; von einigen dem Hercules, der einer von den Dactyli Idäi war, von andern dem Clymenus, Endymion, Pelops, Amythaon, Nileus, Pelias, Atreus, dem Hercules von Theben, dem Oxylus und endlich dem Iphitus. S. Pauſan. V, 4. u. f. Strabo VIII. p. 544. A. Die Urſache iſt vermuthlich, weil ſie von verſchiednen ſind erneuert worden, ehe ſie eine periodiſche Feierlichkeit waren. Zur Zeit des trojaniſchen Krieges müſſen ſie entweder nicht üblich, oder noch wenig berühmt geweſen ſeyn, indem Homer ihrer mit keinem Worte gedenkt, welches auch ſchon Strabo anmerkt. Von der Zeit an, da ſie Iphitus erneuert hatte, v. Chr. G. 884. J. d. W. 3120. zu Lycurgs Zeiten, ſind ſie beſtändig fortgeſetzt worden; allein man zählte damals noch nicht nach dieſen Spielen. Dies geſchah erſt, als ſie 108 Jahre nachher das acht und zwanzigſtemal gehalten wurden, da Corö-

fünf Tage lang gehalten, aber mit größrer Feierlichkeit, und einem ſtärkern Zulaufe Volks, als alle andre griechiſche Spiele. Sie wurden anfangs oft unterbrochen, zuletzt aber von dem Iphitus feſtgeſetzt, und waren in der Folge ſehr nützlich für die Zeitrechnung, i) indem ſie verſchiedne Jahrhunderte über regelmäßig beobachtet wurden. Die Zeit, ſie anzuſtellen, war derjenige Vollmond

dus im Wettlaufe den Preis erhielt, v. Chr. G. 776. J. d. W. 3228. Period. Jul. 3938. (nach dem Helvicus und Simſon zwei Jahre ſpäter) im Jahre des Königs von Judah, Uziah 35. vor Erbauung der Stadt Rom 23. im dritten Jahre des Aeſchylus, beſtändigen Archons zu Athen, 408. Jahre nach der Einnahme von Troja. Eigentlich war mit dieſer Feierlichkeit eine politiſche Abſicht verknüpft, nämlich durch eine von Zeit zu Zeit anzuſtellende Verſammlung der ganzen Nazion ein gegenſeitiges Vertrauen, Einigkeit und Band zu ſtiften, einen Nazionalſtolz einzuflößen, über das gemeinſchaftliche Beſte Berathſchlagungen anzuſtellen, u. ſ. w.

i) In bürgerlichen Angelegenheiten hat man ſich derſelben nie bedient. Unter den Geſchichtſchreibern führen zuweilen Herodot, Thucydides, Xenophon, die olympiſchen Spiele an; allein eine ganze Geſchichte hat zuerſt nach Olympiaden eingerichtet und geordnet Timäus zur Zeit des Ptolemäus Philadelphus, 600 Jahre nach der erſten Olympiade; und nach ihm Eratoſthenes. Unter den Schriftſtellern, die noch vorhanden ſind, rechnet zuerſt nach Olympiaden Polybius, nach ihm Diodor und Dionys von Halicarnaß.

mond, der zunächſt vor dem längſten Tage im Sommer vorher gieng. k) Den Prieſtern Jupiters war aufgetragen, die Namen der Sieger bei dieſen Spielen zu verzeichnen, und jede merkwürdige Begebenheit, die zwiſchen den Olympiaden vorfiel, aufzuſchreiben. l) Nach Anfange der Zeitrechnung nach Olympiaden, welche nicht eher als im erſten Jahre der acht und zwanzigſten angeſtellt ward, hält man die Berichte der Griechen für hiſtoriſch, diejenigen aber, die vor dieſem Zeitraume vorhergehen, für fabelhaft. Die Stadt Olympia war ebenfalls wegen ih-

k) Mit der Zeit, da die Griechen nach Sonnenjahren rechneten, fielen die Spiele in die Mitte des Julius. Statius Silv. IV, 4. 31. Von dieſen Spielen und den Olympiaden handeln faſt alle Zeitrechner und Alterthumsſammler, beſonders Scaliger de Emend. temp. lib. IV. p. 242. Petav. Doctr. temp. p. 948. Lloyd's Series chronol. Olymp. Dodvell. Diſſ. IV. Sect. 14. Corſini Diſſ. Agoniſtic. n. 1.

l) Die Namen der Sieger wurden durch ihre Bildſäulen und die eingegrabnen Inſchriften aufbehalten. Daß die Eleenſer Verzeichniſſe dieſer Art gehabt haben, ſieht man hin und wieder aus dem Pauſanias. Daß aber die Prieſter des Jupiters dergleichen Auftrag gehabt haben, wollen wir nicht über uns nehmen zu behaupten. Ein dergleichen Verzeichniß der Sieger ſ. in Euſeb. Chron. p. 39. und vollſtändig in Corſini Diſſ. Agoniſt. p. 121.

ihres prächtigen Tempels des Jupiters Olympius bekannt, worinne eine berühmte Bildſäule dieſes Gottes, 30 Ellen hoch aufgerichtet war. m)

Die vornehmſten Flüſſe waren der Peneus Enipeus, und Alpheus. Der letztere, nachdem er durch ganz Arcadien und Elis gegangen iſt, wird, ehe er noch die See erreicht, von der Erde verſchluckt. Man vermuthet, er fließe von da durch einen unterirdiſchen Gang bis ganz in Sicilien, wo er ſich mit dem Brunnen Arethuſa, nicht weit von der Stadt Syracus, vermiſchen ſoll; indem, wie man ſagt, die Dinge, die man an der Seite von Elis darein wirft, in dem Brunnen Arethuſa wieder herauskommen ſollen.

Die Geſchichte der Eleer.

Nach dem Pauſanias, n) ward Aethlius o) für den Stifter dieſer kleinen Monarchie von Elis

m) Von Olympia ſ. Pauſan. V, 7. ſqq. Strabo. VIII. p. 542.

n) lib. V, 1.

o) Er war ein Sohn des Jupiters und der Protogenia, der Tochter des Deucalions, oder vielmehr nach andern des Aeolus Sohn, und kam mit einer Anzahl Aeolier in den Peloponnes. Genug, die Elienſer waren äoliſcher Abkunft.

Elis gehalten, die im Anfange von der von Piſa verſchieden war. Sein Sohn und Nachfolger, Endymion, der, wie die Poeten ſagen, von der Luna geliebt ward, heirathete die Enkelin Amphictyons, Aſterodia, und erzeugte mit ihr drei Söhne, Päon, Epeus und Aetolus. Da Epeus in den olympiſchen Spielen den Preis erhielt, erklärte er ihn für ſeinen Nachfolger. Aetolus blieb bei ihm zu Elis. Päon aber, der den Verluſt eines ſo hohen Preiſes nicht verſchmerzen konnte, gieng hin, ließ ſich an dem Fluſſe Axius p) nieder, und gab dieſem Lande den Namen Päonien. Epeus zog mit zur Belagerung von Troja aus, und war der Baumeiſter von dem trojaniſchen Pferde. q) Unter ſeiner Regierung ward den Eleern von dem Lydier Pelops, der ſich des Königreichs Piſa bemächtigt hatte, Olympia weggenommen. r)

Epeus ſtarb ohne männliche Erben, und ihm folgte ſein Bruder Aetolus, der bei gewiſſen Leichenſpielen von ungefähr Apis, den

p) im nördlichen Theile von Macedonien.

q) Dieſes war ein ganz andrer Epeus, welcher 200 Jahre nach jenem gelebt hat.

r) Pauſan. V, 1. Von ihm hießen die Eleer anfangs Epeer.

den Sohn Jaſons, s) umbrachte, und als er deshalben genöthigt war, aus dem Peloponnes zu flüchten, ſich in Aetolien niederließ.

Ihm folgte Eleus, der, wie die Griechen behaupten, dem Lande ſeinen Namen gegeben haben, und ein Sohn Neptuns von der einzigen Tochter Endymions geweſen ſeyn ſoll.

Sein Sohn und Nachfolger Augeas t) ſoll dem Hercules ſeine Tochter und einen Theil ſeinen Reichs verſprochen haben, wofern er ihm ſeine Ställe, oder, nach dem Pauſanias, ſeine Felder, die mit dem Miſte ſeiner zahlreichen Heerden bedeckt waren, ausreinigen wollte. Als Hercules dieſes geleiſtet, und zu dem Ende einen Fluß dahin geführt hatte, weigerte ſich Augeas, ihm ſeine Belohnung zu geben, unter dem Vorwande, er hätte dabei mehr Liſt als Arbeit gebraucht. Endlich ward Phyleus, des Augeas älteſter Sohn, zum Schiedsrichter des Streits gewählt, und that den Ausſpruch wider ſeinen Vater, der dafür ſowohl ihn als den Hercules verbannte. Da ſich nun Augeas vor der Rache des Helden fürchtete, ver-

s) eines Manns aus Pallantium in Arcadien.
t) oder Augias.

verſtärkte er ſich durch die Verbindung mit Actor, dem Enkel des Epeus, und mit Amarynceus, einem kriegeriſchen Theſſalier, ſo daß Hercules, der bald darauf mit einer ſtarken Armee wider ihn anrückte, nach einem hartnäckigen Gefechte genöthigt ward, ſich zurückzuziehen. Als er nicht lange darauf den Actor und Amarynceus, als ſie zu den iſthmiſchen Spielen gehen wollten, umgebracht hatte, drangen die Eleer vergebens in die Argiver, zu denen er geflüchtet hatte, daß ſie ihn abſtrafen ſollten. Hercules lebte einige Zeit über ungeſtört zu Tirynth, und nachdem er ein großes Heer von Argivern, Thebanern und Arcadiern zuſammengebracht hatte, fiel er abermals in Elis ein, eroberte und zerſtörte die Hauptſtadt, und nachdem er (v. Chr. G. 1226. J. d. W. 2778.) das ganze Königreich bezwungen hatte, machte er damit dem verbannten Phyleus ein Geſchenk. u)

Phyleus, ob er wohl in ruhigem Beſitze des Königreichs war, blieb gleichwohl nicht län-

u) Pauſan. V, 2. 3. Von einem Gefechte zwiſchen den Epeern, dem Volke des Augeas, und dem Volke von Pylus unter ihrem Prinzen Neſtor iſt die ſchöne Epiſode beim Homer Iliad. Λ, 670. ſqq.

länger darinne, als es nöthig war, um die Angelegenheiten des Reichs einzurichten, und begab ſich nachgehends auf die Inſel Dulichium. Augeas, welchem, nach dem Pauſanias in Betrachtung des Phyleus ſein Leben geſchenkt worden war, verſtarb kurz darauf, und die Krone fiel an Agaſthenes, des Phyleus Bruder. v). Sein Sohn und Nachfolger, Polyxenus, zog mit in den trojaniſchen Krieg, und kam wieder daraus zurück in ſein Reich.

Ihm folgte w) Eleus der andre unter deſſen Regierung die Dorier und Heracliden, unter Oxylus, dem Aetolier, dem dreiäugichten Feldherrn, der darum alſo genannt ward, weil er und ſein Pferd zuſammen nur drei Augen hatten, den ganzen Peloponnes (v. Chr. G. 1102. J. d. W. 2902.) eroberten. Er hatte die Stelle als Feldherr mit der Bedingung angenommen, daß ſie ihm Elis abtretten ſollten, nicht nur zur Belohnung ſeiner Dienſte, ſondern auch ver-

v) Einen andern Theil hatten Amphimachus und Thalpius, des Actor Enkel, und Amaryneeus, dem ſein Sohn Diores nachfolgte. Alle dieſe führt Homer als Anführer der Eleer an. Iliad. B, 615-624.

w) ſein Sohn Amphimachus, und dieſem Eleus.

möge ſeines Anſpruchs auf dieſes Königreich, indem er der ſechste in der Geſchlechtsfolge von Aetolus, dem Sohne Endymions war. Er fand bei den Eleern, die von ihrem Könige Dius angeführt wurden, mehr Widerſtand, als er erwartet hatte. Zuletzt verglichen ſich beide Theile, ſie wollten den Streit durch einen Zweikampf ausmachen laſſen; und darinne ſiegte des Oxylus Vorfechter. x)

Oxylus ward alſo zum Könige von Elis ausgerufen, und ihm folgte ſein Sohn, Lajas; nachgehends aber hören wir weiter nichts von ſeinem Stamme, und überhaupt von keinen wichtigen Begebenheiten dieſes Königreichs, bis auf die Regierung des Herſtellers der olympiſchen Spiele, und Zeitverwandten des großen Lycurgs. Griechenland, und beſonders Elis, hatten lange Zeit über durch Kriege und Peſt gelitten, weshalben denn die olympiſchen Spiele unterbrochen worden waren. Iphitus befragte ſich beim Orakel wegen der Mittel, die zorniges Götter zu beſänftigen, und erhielt zur

x) Pauſan. V, 3. 4. Oxylus ließ die alten Einwohner im Lande bleiben, und nur ſeinen Aetoliern die benöthigten Ländereien einräumen.

zur Antwort, die Sicherheit Griechenlands beruhte auf der Herſtellung dieſer Spiele. Er gab ſich demnach ernſtliche Mühe, die Spiele vom neuen in Aufnahme zu bringen, und nachdem er dem Hercules ein Opfer gebracht hatte, der, nach der Eleer Meinung, aus einer oder der andern Urſache, auf ſie erzürnt war; ließ er (v. Chr. G. 884. J. d. W. 3120.) durch ganz Griechenland die olympiſchen Spiele ausrufen, und jedem, der nur kommen wollte, freien Zutritt verſprechen. y) Er nahm es über ſich, der einzige Vorſitzer und Richter über dieſe Spiele zu ſeyn; ein Vorrecht, welches unter ſeinen Abkömmlingen ſolange fortdauerte, als ſein Stamm und die königliche Würde. Nach dieſem beſchloß das Volk, ſich zween Vorſteher zu wählen, deren Zahl mit der Zeit bis auf zehn, und zuletzt bis auf zwölf anwuchs. z)

y) Pauſan. V, 4. Ebendaſ. 4. u. 5. wird einiges von ihrer Geſchichte in den folgenden Zeiten erwähnt. Sie haben nicht nur an den allgemeinen Schickſalen Griechenlandes Antheil gehabt, ſondern auch verſchiedne beſondre Kriege wegen des Vorſitzes in den olympiſchen Spielen geführt. Einiger Stoff iſt geſammelt vom Vinding. Hellen. p. 142. ſqq. Vergl. Strabo VIII. p. 518. ſqq. Pauſan. V. et VI.

z) Dies ſind die Hellanodicä. Eine vollſtändigere Nachricht ſ. beim Pauſan. V, 9.

Aetolien. Urſprung des Namens.

Aetolien ſoll von Aetolus, dem Sohne Endymions, alſo genannt ſeyn, der, als er von ungefähr Apis, Jaſons Sohn, umgebracht hatte, den Thron von Elis verlaſſen mußte. a) Es hieß vor alters Curetis und Hyantis, von denen Völkern, die entweder vom Aetolus bezwungen, oder vertrieben wurden. b) Die Bewohner dieſes Landes waren, nebſt einigen von ihren Nachbarn, die größten Räuber in ganz Griechenland, und blieben es viele Jahrhunderte nachher, als ſchon Hercules und Theſeus die Räuber an allen andern Orten ausgerottet hatten. Sie waren auch niemals gänzlich zu bezwingen, bis daß die Römer, wider die ſie ſich vergangen hatten, ſie unter dem Fulvius Nibilior gänzlich beſiegten.

Gren-

a) Pauſan. V, 1. Strabo. VIII. p. 711. C.

b) Die Einwohner, welche Aetolus bei ſeiner Ankunft fand, waren die Cureten, wahrſcheinlicherweiſe eine pelasgiſche Völkerſchaft. S. von ihnen Strabo VIII. p. 710. ſqq. Nachher kamen noch Haufen von Aeoliern und Böotiern in dies Land.

Grenzen deſſelben.

Ihr kleines Gebiete ward oſtwärts von dem Fluſſe Evenus, ehemals Lycormas, der es von den Locriern und Phociern c) trennte, weſtwärts von dem Achelous, der es von den Acarnaniern ſchied, nordwärts von den Doriern und einem Theile des Epirus, und ſüdwärts von der Bai von Korinth umgrenzt. Seine größte Weite von Mitternacht gegen Mittag war gegen vierzig Meilen, und von Morgen gegen Abend ungefähr zwanzig. Mit Verlauf der Zeit erweiterten die Aetolier ihr Gebiete ſtark an der Seite von Theſſalien und Acarnanien; ſie hatten aber nur einen beträchtlichen Seehafen, nämlich Oenias, an der Mündung des Achelous gelegen. d) Das Land iſt ſehr uneben und bergicht, und dieſes machte einige ihrer Städte faſt unbezwingbar; ſo daß die andern griechiſchen Staaten, und ſelbſt die Macedonier, es umſonſt verſuchten, die unruhigen Einwohner zu bezähmen. Die berühmteſten Städte waren Thermum und Calydon.

c) Eigentlich von dem Aetolia Epictetus; und auf der öſtlichen Grenze von dieſem lag Locris.

d) Dies ſoll vermuthlich Oeniadä ſeyn, welches aber wegen ſeines Hafens nicht bekannt iſt.

don. e) Die erſtere war die Hauptſtadt, und lag in der Mitte des Landes. Ob ſie gleich der Ort war, wo ſich die Landſtände verſammelten, und zu gefährlichen Zeiten ihre Schätze verwahrten, war ſie doch nicht einmal mit einer Mauer umgeben, weil man die ſteilen Höhen und engen Zugänge auf den benachbarten Bergen für eine hinlängliche Schutzwehr hielt. Calydon lag nahe an dem Walde dieſes Namens, in dem Meleager den berüchtigten calydoniſchen Eber erlegte. Dieſe Stadt, welche von Calydon, des Aetolus Sohne, erbaut war, hatte eine anmuthige Lage in einer weiten Ebne an dem Evenus, und war einige Zeit über der Sitz der ätoliſchen Könige. f)

Gemüthsbeſchaffenheit der Aetolier. Ihre Geſchichte.

Die Aetolier waren, überhaupt betrachtet, ein trotziges, kriegeriſches Volk, das ſelten mit irgend einigen von ſeinen Nachbarn Friede hielt. Man findet jedoch nur ge-

e) ferner Pleuron, Olenus, Naupactus, itzt Lepanto.

f) Zur Geographie von Aetolien vergl. Palmerii Graecia ant. lib. IV, 1. ſqq.

geringe Nachricht von den Thaten ihrer Könige. Unter der Regierung des Oeneus, eines von ihren Königen, kam Hercules nach Calydon, und ob er gleich zahlreiche unächte Kinder hatte, die durch ganz Griechenland zerſtreut waren, trug er doch Verlangen nach rechtmäßigen Nachkommen, und heirathete des Königs Tochter, Dejanira. Um ſich bei den Aetoliern beliebt zu machen, veranſtaltete er einige Verbeſſerungen an dem Laufe des Fluſſes Acheolus, welches den Dichtern zu einer ſehr ungereimten Fabel Stoff gegeben hat. Unter der Regierung Meleagers, eines Sohns und Nachfolgers des Oeneus, ward Aetolien durch einen grauſamen, und ungeheuern wilden Eber unſicher gemacht, ſo daß der König (v. Chr. G. 1249. J. d. W. 2755.) genöthigt war, den Theſeus, Telamon, Peleus, Pollux, und noch viele andre griechiſche Helden, zu Hilfe zu rufen, die ihn erlegen ſollten. Nachdem zuletzt Meleager den Eber getödtet hatte, g) überreichte er ſeinen Kopf der berühm-

g) Auf die Größe dieſes fürchterlichen Ebers kann man aus der Länge ſeiner Hauzähne ſchließen, von denen einer, wie Pauſanias ſagt, noch im Tempel des Bacchus verwahrt ward, und über ein Yard lang war. Pauſan. Arcad. c. 46. D. Verf.

ten arcadiſchen Prinzeſſin Atalanta, h) die ihm die erſte Wunde beigebracht hatte. Ihre Herzhaftigkeit und Unerſchrockenheit gefiel ihm ſo wohl, daß er ſich mit ihr vermählte. Die Erzählung von ſeinem Tode iſt zugleich ungereimt und fabelhaft.

Sein Bruder i) Tydeus, der, wie wir bereits gedacht haben, eine von den Töchtern Adraſts, Königs von Argos, geheirathet hatte, zog mit ihm wider die Thebaner aus, um Polynices wieder auf den Thron zu ſetzen, ward aber vor dieſer Stadt getödtet. k) Diomed, des Tydeus Sohn, that ſich im trojaniſchen Kriege hervor, l) ward aber nach ſeiner Rückkunft von ſeiner ungetreuen Gemahlin Aegiale, und ihrem Liebhaber dem Cometes, (v. Chr. G. 1181. J. d. W. 2823.) genöthigt, nach Apulien zu flüchten. Von dieſer Zeit an wird nichts merkwürdiges von dieſem Volke berichtet, bis

h) des Schöneus Tochter aus Arcadien.

i) ſein Sohn. Apollodor. III, 6. u. a.

k) Apollodor. III, 6.

l) Die Aetolier ſelbſt führte vor Troja Thoas, des Andrämon Sohn, und des Aetolus Enkel an. Iliad. B. 638-644. Von ihm ſ. Il. O, 231. ſqq. Sein Sohn war Aemon, und deſſen Sohn Oxylus, welcher mit den Heracliden in den Peloponnes kam.

bis auf das berühmte achäiſche Bündniß. Ihre Zeit ward vornehmlich mit gegenſeitigen Streifereien zwiſchen ihnen und ihren Nachbarn hingebracht. m)

Ne.

m) Vergl. Vindingii Hellen. p. 309. ſqq. Henninges und Rein. Reineccius in angef. Schriften. Strabo. X. p. 690. ſqq. Acarnanien iſt ganz vorbeigelaſſen. Geographiſche Nachrichten von dieſem Lande ſ. in Palmerii Graecia ant. lib. III. ganz. Strabo. X. p. 690. ſqq. Hiſtoriſche in Henninges und Reiner Reineccius in angef. Werken, und in Vindingii Hellen. p. 360. ſqq. Die älteſten Einwohner waren die Cureten, zu welchen nachher auch diejenigen flüchteten, welche vom Aetolus aus Aetolien weichen mußten, ferner die Lelegen und Teleboen, *) alles entweder Pelasger, oder gleicher Abkunft mit ihnen von den celtiſchen Völkern. Alcmäon, des Amphiaraus Sohn, den die Furien wegen des an ſeiner Mutter Eriphyle gerächten Todes ſeines Vaters verfolgten, erhielt einen Orakelſpruch, er werde ſich nicht eher wieder in ſeinem Gemüthe beruhigt ſehen, als bis er ſich auf einem Boden befände, den die Sonne während ſeines Muttermords noch nicht beſchienen hätte. Nach langem Herumſchweifen kam er an den Ausfluß des Achelous, wo dieſer zu Uiberſchwemmungen geneigte Fluß von Schlamm ein neues Stück Land angeſetzt hatte. Hier ließ er ſich nieder, und von ſei-

*] Strabo. X. p. 713. C. VII. p. 495. C. ex Ariſtotele de Rep.

Locris.

Neben den Aetoliern gegen Morgen lagen die Locrier. Sie wurden in drei Stämme abgetheilt, in die Ozoler, die Epicnemidier und die Opuntier. Das Gebiete der Ozoler ward von Aetolien durch den Fluß Evenus abgeſondert, hatte Phocis gegen Morgen, und erſtreckte ſich von der Bai von Korinth an nordwärts auf ungefähr zwölf Meilen. Ihre vornehmſten Städte waren Naupactus, n) itzt Lepanto, an der Mündung des Evenus, und Amphiſſa an eben-

ſeinem Sohne Acarnan erhielt zuerſt dies Stück, und alsdenn der ganze Landſtrich ſeinen Namen, ſ. Pauſan. VIII. c. 24. p. 646. Thucyd. II, 102. Icarius, des Tyndareus Bruder, flüchtete in dies Land, und erzeugte die Penelope nebſt einigen Söhnen; und Laertes, des Ulyſſes Vater, hatte wenigſtens einen Theil von Acarnanien innen, welchen die Cephallenier bewohnten; daher vermuthet wird, daß auch die Acarnanier von dem Zuge vor Troja nicht ganz auszuſchlieſſen ſind, und unter denen auf dem feſten Lande, den Inſeln gegen über, welche dem Ulyſſes gefolgt waren, Illiad. B, 635. verſtanden werden müſſen. S. Strabo X. p. 695. 708. ſqq. Der Acarnanier Kriege bald mit den Aetoliern, bald in Verbindung mit dieſen wider die Macedonier und die Römer, kommen unten in der allgemeinen Geſchichte Griechenlandes vor.

n) In Locris ſetzt dieſe Stadt Dicäarchus de Statu Graeciae v. 64. 65. Sie lag eigentlich in dem Aetolia Epictetos.

ebendemſelben Fluſſe. Die erſte ward ihnen durch die Aetolier, die andre durch die Phocier abgenommen. Die Epicnemidier wohnten gegen die Ozoler nordwärts, und hatten ihren Namen von dem Berge Cnemis. Sie hatten allein unter den drei Stämmen das Recht, in den groſzen Gerichtshof der Amphictyonen zu Delphi Abgeordnete zu ſchicken. Den Epicnemidiern gegen Mitternacht und Morgen lagen die nordlichen Locrier, welche Opuntier genannt wurden, von ihrer vornehmſten Stadt, Opus, an der Küſte des euböiſchen Meers. Wir verweiſen die, welche umſtändlichern Bericht von dieſen kleinen Ländern begehren, auf die unten angezognen Schriftſteller. o) Die Locrier waren ein altes und kriegeriſches Volk, und thaten ſich in Behauptung der Freiheit Griechenlandes ſo ſehr als irgend ein andrer griechiſcher Staat hervor. Homer ſagt uns, ſie wären, mit Bogen und Schlendern bewaffnet, in den trojaniſchen Krieg gezogen. p)

Do-

o) Pauſan. X, 38. 39. Strabo. IX. p. 650. ſqq. Cluver. et Cellar. in Geograph. ant. Palmerii Graecia Antiqua lib. V. c. 1. ſqq. Henninges u. Rein. Reinecc. l. l.

p) Iliad. N, 712. ſqq. Sie giengen vor Troja unter Anführung des Ajax, des Oileus Sohn, ſ. Iliad.

Doris.

Doris lag zwiſchen Theſſalien gegen Mitternacht, zwiſchen Phocis und einem Theile von Aetolien gegen Mittag. Gegen Morgen ward es von den Epicnemidiern durch den Fluß Pindus, und gegen Abend von Epirus und Acarnanien durch den Achelous getrennt. Die größte Weite des Landes von Mitternacht gegen Mittag war ungefähr vierzig Meilen, und von Morgen gegen Abend etwa zwanzig. Es hatte verſchiedne beträchtliche Berge, und ward beſonders nordwärts von dem Oeta und Pindus, und abendwärts von den callidromiſchen Gebirgen umgeben. Die Einwohner wurden Dores, und das Land ward Doris genannt, von

Iliad. B, 527-535. Hiſtoriſche Sammlungen zur Geſchichte der Locrier ſ. in Vindingii Hellen. p. 303. ſqq. auch eines und das andre im Reineccius und Henninges. Von ihnen, und zwar von den Ozolä, gieng eine Kolonie nach Italien, welche ſich unweit des Vorgebirges Zephyrium, im nachherigen Gebiete der Bruttier, niederließ, und die epizephyriſchen Locrier zubenamt wurden. Dies geſchah gegen Olymp. 24. um v. Chr. G. 682. J. d. W. 3322. Euſeb. ad h. a. Strabo. VI. p. 397. Almel. Euſtath. in Dionyſ. Perieg. v. 364. Dieſe Locrier ſind wegen ihrer Geſetze berühmt, welche ihnen Zaleucus gegeben hatte. S. Diodor. XII, 20. 21.

von Dorus, dem Sohne des Hellen, und Enkel Deucalions. Das Land hieß auch Tetrapolis, von ſeinen vier Städten, Pindas, Erineus, Cytinium und Boeum. Die Dorier waren ſehr geſittet, gute Redner, Dichter und Muſikverſtändige; dem ungeachtet aber ſtolz und kriegeriſch. Sie verbreiteten ihre Kolonien in verſchiednen Gegenden von Aſien, und eben wegen dieſer häufigen Kolonien finden wir manche Länder Doris genannt. Die, welche in der Heimath blieben, wurden zuletzt durch die Cadmier verjagt, und genöthigt, die Gegend um den Oeta herum zu bewohnen, wo ſie ſolange blieben, bis ſie mit den Heracliden jenen berufnen Einfall in den Peloponnes thaten, und dahin ihre Mundart, die von ihnen die doriſche genannt ward, mit rachten. Wir finden nichts merkwürdiges von dieſem Volke, vor dem Einfalle, den es zu Schiffe in den Peloponnes that, von welchem wir bereits geredet haben. q)

Acha-

q) S. die obigen Anmerk. Vergl. Vindingii Hellen. p. 327. ſqq. Prideaux ad Marm. Oxon. p. 384. ed. Maitt. Henninges et Reinecc. l. l.

Doris.

Doris lag zwiſchen Theſſalien gegen Mitternacht, zwiſchen Phocis und einem Theile von Aetolien gegen Mittag. Gegen Morgen ward es von den Epicnemidiern durch den Fluß Pindus, und gegen Abend von Epirus und Acarnanien durch den Achelous getrennt. Die gröſzte Weite des Landes von Mitternacht gegen Mittag war ungefähr vierzig Meilen, und von Morgen gegen Abend etwa zwanzig. Es hatte verſchiedne beträchtliche Berge, und ward beſonders nordwärts von dem Oeta und Pindus, und abendwärts von den callidromiſchen Gebirgen umgeben. Die Einwohner wurden Dores, und das Land ward Doris genannt, von

Iliad. B, 527-535. Hiſtoriſche Sammlungen zur Geſchichte der Locrier ſ. in Vindingii Hellen. p. 303. ſqq. auch eines und das andre im Reineccius und Henninges. Von ihnen, und zwar von den Ozolä, gieng eine Kolonie nach Italien, welche ſich unweit des Vorgebirges Zephyrium, im nachherigen Gebiete der Bruttier, niederließ, und die epizephyriſchen Locrier zubenamt wurden. Dies geſchah gegen Olymp. 24. um v. Chr. G. 682. J. d. W. 3322. Euſeb. ad h. a. Strabo. VI. p. 397. Almel. Euſtath. in Dionyſ. Perieg. v. 364. Dieſe Locrier ſind wegen ihrer Geſetze berühmt, welche ihnen Zaleucus gegeben hatte. S. Diodor. XII, 20. 21.

von Dorus, dem Sohne des Hellen, und Enkel Deucaltons. Das Land hieß auch Tetrapolis, von ſeinen vier Städten, Pindus, Erineus, Cytinium und Boeum. Die Dorier waren ſehr geſittet, gute Redner, Dichter und Muſikverſtändige; dem ungeachtet aber ſtolz und kriegeriſch. Sie verbreiteten ihre Kolonien in verſchiednen Gegenden von Aſien, und eben wegen dieſer häufigen Kolonien finden wir manche Länder Doris genannt. Die, welche in der Heimath blieben, wurden zuletzt durch die Cadmier verjagt, und genöthigt, die Gegend um den Oeta herum zu bewohnen, wo ſie ſolange blieben, bis ſie mit den Heracliden jenen berufnen Einfall in den Peloponnes thaten, und dahin ihre Mundart, die von ihnen die doriſche genannt ward, mit rachten. Wir finden nichts merkwürdiges von dieſem Volke, vor dem Einfalle, den es zu Schiffe in den Peloponnes that, von welchem wir bereits geredet haben. q)

Acha-

q) S. die obigen Anmerk. Vergl. Vindingii Hellen. p. 327. ſqq. Prideaux ad Marm. Oxon. p. 384. ed. Maitt. Henninges et Reinecc. l. l.

Das eigentliche Achaja, das alſo zum Unterſchiede von dem allgemeinen Namen Achaja genannt ward, der zuweilen dem ganzen Griechenlande, und von den Römern einer ihrer Provinzen in dieſem Lande gegeben ward, r) hatte das Königreich Sicyon gegen Morgen, das joniſche Meer gegen Abend, die Königreiche Elis und Arcadien gegen Mittag, und die Bai von Korinth gegen Mitternacht. Seine Grenzen waren nicht immer von gleichem Umfange; nimmt man ſie aber in dem weiteſten Verſtande, ſo ſcheint ſeine größte Länge von Morgen gegen Abend ungefähr funfzig Meilen, und von Mitternacht gegen Mittag ungefähr halb ſo viel, ausgemacht zu haben.

Dieſes Land hieß vor Alters Aegiale, nach einigen, von dem Aegialeus, dem erſten Könige von Sicyon, von deſſen Gebiete es für einen Theil gehalten ward. Nachgehends nahm es die Benennung Jonien an, von

r) Dieſe Stelle muß ſo verbeſſert werden: der nachher dem ganzen Griechenland gegeben ward, als es die Römer zu einer Provinz gemacht hatten. S. oben die Anmerk. von Sicyon am Ende.

von Jon, dem Sohne des Xuthus, der einen Einfall darein that, und das Volk nannte man die ägialeiſchen Jonier. Den Namen Achaja empfieng es vom Achäus, einem andern Sohne des Xuthus, deſſen Söhne herein fielen, und die Jonier austrieben. s) Seine vornehmſten Flüſſe waren der Lariſſus und Achelous. t)

Die alte Geſchichte der Achäer.

Die Geſchichte der Achäer iſt während vieler ihrer erſten Könige in völliger Dunkelheit begraben. Xuthus, einer von Deucalions Enkeln, war von ſeinen Brüdern aus Theſſalien vertrieben worden, und ließ ſich zu Athen nieder, wo der König Erechtheus ihm ſeine Tochter Creuſa zur Gemahlin gab, von welcher er zween Söhne hatte, den Achäus und Jon. Als er nachgehends von Athen vertrieben worden war, ließ

s) S. oben die erſte Anmerk. von Griechenland, und die Anmerk. von Sicyon.

t] Nemea, Aſopus, Melas, Crathis, Pirus oder Pierus, alles unbeträchtliche Flüſſe. Plutarch in Arato. p. 1031. C. nennt Achaja eine Landſchaft, die weder einen guten Boden noch weitläuftige Ländereien habe, und längſt einem ſteinichten Ufer hin liege, das keine Häfen habe.

ließ er ſich in Achaja nieder, und ſtarb daſelbſt. Sein Sohn Achäus brachte bald darauf einige athenienſiſche und ägialeiſche Truppen zuſammen, zog mit ihnen hin, und eroberte vom neuen das Königreich ſeines Großvaters in Theſſalien. Nachgehends ward er einer Mordthat halben genöthigt, in das lacedämoniſche Gebiete zu flüchten, und ſtarb daſelbſt. Mittlerweile hatte ſein Bruder Jon, der an dem athenienſiſchen Hofe zu großem Anſehen gekommen war, einige Truppen erhalten, und Aegialea angefallen. Anſtatt aber daß der König, Selin, ſich hätte widerſetzen ſollen, erhielt er von ihm ſeine einzige Tochter zur Gemahlin, und ward zu ſeinem Nachfolger ernannt. Jon folgte ſeinem Schwiegervater in der Regierung, baute eine Stadt, und nannte ſie nach ſeiner Gemahlin Helice. Nachdem er ſich wider die Thracier rühmlich verhalten hatte, ward er kurz nachher, ſeiner Tapferkeit und beſondern Verdienſte halben, zum Feldherrn der athenienſiſchen Armee wider die Eleuſiner erwählt. u) Bald darauf verſtarb er entweder, oder blieb im Kriege, und

u) Alles dies geſchah, ehe er nach Aegialea gieng S. oben in angef. Anmerk.

und ward im attiſchen Gebiete begraben. Strabo ſagt, v) er ſey der erſte geweſen, der das Volk in vier Klaſſen oder Stände, nämlich Landleute, Handwerksleute, Prieſter und Soldaten, abgetheilt habe. Er traf noch verſchiedne andre kluge Einrichtungen, und hinterließ die Krone ſeinen Abkömmlingen, die ſie geraume Zeit hindurch ungeſtört beſaßen.

Mittlerweile hatten ſich die Achäer, oder Abkömmlinge des Achäus, in verſchiednen Gegenden Griechenlandes, vornehmlich in Argos und Lacedämon, ausgebreitet, und als ſie durch die Dorier und Herácliden aus dieſen zwei Königreichen vertrieben worden waren, faßten ſie den Schluß, auf Aegialea, das damals die Jonier inne hatten, Anſpruch zu machen, wobei eine beträchtliche Anzahl Dorier ſich dahin verſtand, ſie bei dieſem Kriegszuge zu begleiten. Zuerſt erlangten ſie (v. Chr. G. 1102. J. d. W. 2902.) durch einen Herold von den Joniern, daß ſie ſie in der Güte in ihr Land aufnehmen ſollten; als ihnen aber der Zutritt verſagt ward, ſchlugen ſie ſie aus dem Felde, und zwangen ſie zu einem Verglei-

v) lib. VIII. p. 588. A. B. Dies geſchah in Athen.

che. Nachdem ſie ihnen die Freiheit zugeſtanden hatten, ſich wohin ſie nur wollten zu begeben, wandten ſich die Jonier nach Attica, und wurden daſelbſt von dem Könige zu Athen, Melanth, freundlich aufgenommen. Sie blieben noch in dieſem Königreiche unter ſeinem Nachfolger Codrus; als aber deſſen Sohn, Medon, zum Archonten erklärt worden war, begaben ſie ſich mit Medons Brüdern w) nach dem kleinern Aſien. x)

Diejenigen Achäer, die nunmehr dem Lande Aegialea ihren Namen gaben, theilten das Königreich, das aus zwölf Städten beſtand, unter die vier Söhne des verſtorbnen Fürſten, der in dem Treffen wider die Jonier geblieben war. Dieſe Fürſten räumten ihrem Vetter, Damaſias, dem Enkel Oreſts, einen Antheil an der Regierung ein, und nahmen ferner den Preugenes, und ſeinen Sohn Patreus, die Oberhäupter derjenigen Achäer, die aus Lacedämon vertrieben worden waren, zu Mitregenten an. Vermöge dieſer Theilung ſcheint die Regierungsform in Achaja vielmehr eine Art von Ari-

w) mit dem Neleus.

x) S. oben an angef. Stellen.

Ariſtokratie, als eine ſiebenfältige Monarchie, geworden zu ſeyn; und nach dem Pauſanias ſollte es ſcheinen, daß eilf von ihren Städten nicht frei waren, und daß die achäiſchen Staaten ſich auch zu der Zeit verſammelten, da das übrige Griechenland durch Peſt und Kriege heftig zerrüttet war. Nach Vertreibung der Jonier ſetzten ſie ſich ſo feſt in ihrem neuen Lande, daß ſie im Stande waren, den Heracliden die Spitze zu bieten; und ſie behaupteten ihre Freiheit auch noch alsdenn, da ſchon der ganze übrige Peloponnes von ihnen bezwungen worden war. Nach einer Reihe von Königen ward zuletzt ihr Staat zu einer Republik. y)

y) Pauſan. in Achaic. (VII, 7,) Die achäiſchen zwölf Städte hatten ſeit der Zeit, daß die Achäer ſich derſelben bemächtigt hatten, unter Königen geſtanden, von welchen der letzte Gyges hieß. Nach ſeinem Tode wurden die Achäer des willkührlichen Betragens ſeiner Söhne müde, und errichteten eine demokratiſche Regierung in ihren Städten, und eine gemeinſchaftliche Verbindung unter ſich ſelbſt, welche eben den Grund zu dem nachherigen achäiſchen Bunde legte. *) In allen den Veränderungen des gemeinen Weſens, und

*) Polyb. II. p. 178. 179. Strabo. VIII. p. 389.

Zweites Hauptſtück.

Geſchichte der Athenienſer, ſeit der Zeit der Einführung jährlicher Archonten, bis auf das achäiſche Bündniß.

Die Monarchie wird zu Athen abgeſchaft.

Die Athenienſer ſind allemal Freunde der Freiheit geweſen; und ob ſie gleich in ältern Zeiten, ſo wie die meiſten andern Völker, durch Könige regiert wurden, ſo fehlte doch viel, daß dieſe Könige unumſchränkt

und bei den einheimiſchen Kriegen der Nazion hatten ſie unter allen den übrigen Griechen am wenigſten gelitten, und endlich errichteten die beiden Städte Patrá und Dyme eine genauere Konföderazion und Verbindung unter ſich, denen erſt die andern achäiſchen Städte, und nach und nach mehrere andere in Griechenland beitraten. Die erſte von den Städten, welche nächſt den achäiſchen in den Bund trat, war Sicyon. *) Von dieſem Bunde wird unten in der allgemeinen Geſchichte Griechenlands geredet.

*) Polyb. l. 1. Pauſan, VII, 7.

ſchränkt geweſen wären. Selbſt zu den Zei- eſn des Theſeus behielten ſie ſo viele Macht ni ihren Händen, daß Homer, wie Plutarch anmerkt, indem er die griechiſchen Truppen herzählt, blos den Athenienſern, aber keinem andern Staate, den Namen eines Volks giebt. a)

Period. Jul. 3645. n. Zerſt. Troja 117. während daß Euryſthenes und Procles zu Lacedämon regierten. V. Erb. Roms 316.

Nach dem Tode des Codrus, (v. Chr. G. 1068. J. d. W. 2936.) der ſich ſelbſt für das gemeine Beſte aufopferte, ſtritten ſeine Söhne um die Nachfolge; und daher nahmen die Athenienſer einen Vorwand, die königliche Macht abzuſchaffen. Sie erklärten ſich, Jupiter allein wäre König von Athen, ungefähr um die Zeit, da es die Juden müde waren, den wahren Gott zu ihrem Könige zu haben, und einen Menſchen über ſich zur Herrſchaft forderten. Die Athenienſer, damit ſie nicht gegen das Geſchlecht des Codrus undankbar ſcheinen möchten, machten (v. Chr. G. 1067. J. d. W. 2937.) ſeinen Sohn Medon zu ihrer höch-

a) Iliad. B, 547.

ſten Obrigkeit auf Lebenszeit, unter dem Titel eines Archonten. Nachgehends ſetzten ſie dies Amt blos auf zehn Jahre, b) wie- wohl es noch immer in demſelben Stamme blieb. Da zuletzt Medons Geſchlecht aus- gieng, beſtimmten ſie nicht nur für dieſes Amt ein Jahr, ſondern erwählten auch neun Archonten, damit die höchſte Gewalt, wenn ſie getheilt wäre, dadurch weniger furchtbar würde. c) Der oberſte unter die- ſen obrigkeitlichen Perſonen ward vorzugs- weiſe der Archont genannt, und das Jahr ward nach ſeinem Namen bezeichnet. d) Den zweiten, der ſeine beſondern Verrichtungen e) hatte, hieß man Baſileus, das iſt, Kö- nig. Der dritte, der unter andern Dingen die Aufſicht über das Kriegsweſen hatte, führte den Namen Polemarchus. Die übri- gen

b) v. Chr. G. 752. J. d. W. 3252.

c) v. Chr. Geb. 681. J. d. W. 3323. Per. Jul. 4031. Olymp. 24, 2. nach Erb. Roms. 71. Dio- nyſ. Halicarn. antiqq. Rom. IV. Sect. 74. (p. 268. ed. Lipſ.) Euſeb. Chronic. ad eos annos. Beim Scholiaſten des Ariſtophanes werden ver- ſchiedene Archonten angeführt. Die Hauptſtelle iſt beim Pollux Onomaſt. VIII, 9, 85.

d) daher er Eponymus hieß.

e) Dieſe bezogen ſich gänzlich auf gottesdienſtliche Dinge, Feſte, Opfer, u. ſ. w. Schol. Ariſtoph. ad Acharn. extr.

gen ſechs hatten den Titel Thesmothets, und wurden als die Beſchützer ihrer Geſetze, und Erhalter ihrer Regimentsverfaſſung, angeſehen.

Die Athenienſer erwählen jährliche Archonten.

Der erſte von den neuen Archonten war Creon; und man nimmt gemeiniglich an; das Jahr ſeiner Regierung wäre das erſte f) der vier und zwanzigſten Olympiade, und das ſechshundert und vier und achtzigſte g) vor der chriſtlichen Zeitrechnung geweſen. Obgleich, wie wir bemerkt haben, die Jahre nach den Regierungen der Archonten bezeichnet wurden, ſo ſind doch die Namen von vielen Archonten verloren gegangen, und von vielen unter denen, die übrig ſind, weiß man nichts mehr, als daß ſie in dem und dem Jahre Archonten waren. h) Im Anfange der Demokratie oder

f) das zweite.
g] ein und achtzigſte, ſ. vorherige Anmerk.
h] Das Verzeichniß der Archonten ſteht an vielen Orten, auch in der allgem. Welthiſtorie V. Th. §. 262. S. daſ. Baumgart. Anmerk. Am vollſtändigſten aber und richtigſten, nach dem Meurſio de Archont. Ath. beim Dodwell. de Cyclis. p. 713. 718. und in Corſini Faſtis Attic. T. II. P. I.

Republik i) wählte das Volk die Archonten aus den Edelleuten, k) und ſie behielten immer das Vorrecht der alten obrigkeitlichen Perſonen, welches eben vermuthlich dem Volke zu ſchwer fiel, nämlich, daß ſie alle Händel, die ihnen vorgetragen wurden nach ihren eignen Begriffen von Recht und Unrecht entſchieden, indem bis daher die Athenienſer noch keine geſchriebnen Geſetze hatten. Es fehlte viel, daß das Volk mit ihren Entſcheidungen allzeit zufrieden geweſen wäre. Da es nun überaus eiferſüchtig auf ſeine Freiheit und Unabhängigkeit war, ſo ward es durch jede Sache beleidigt, die ſeiner Gleichheit Eintrag zu thun ſchien. Daher entſtanden beſtändige Parteien und Meutereien, die den Staat ungefähr ſechzig Jahre lang zerrütteten. Da endlich das Volk die Nutzbarkeit der geſchriebnen Geſetze, vermuthlich wegen des Umgangs mit den ſyriſchen und ägyptiſchen Handelsleuten, einſah, ſo beſtand es darauf, man ſollte eine Samm-

i] Die eigentliche Demokratie fieng erſt zur Zeit Solons mit der Einſetzung des großen Raths der vierhundert an; bis dahin war es mehr eine Ariſtokratie. Vergl. Perizon. ad Aelian. Var. Hiſt V, 13.

k] aus den Eupatridä. Euſeb. Chron. ad a. 1333.

Sammlung von Geſetzen niederſchreiben; und da der Adel genöthigt war, darein zu willigen, ſo ernannten ſie alle den Draco, l) dieſes ſchwere Geſchäfte zu unternehmen.

Draco wird zum Geſetzgeber ernannt. Olymp. 39, 1. v. Chr. G. 622. J. d. W. 3382. Das Strenge in ſeinen Anordnungen.

Aus den zerſtreuten Nachrichten von dieſem großen Manne erhellt, daß er von vornehmer Herkunft, und mit vorzüglichen Eigenſchaften begabt war. Er war gelehrt, tugendhaft, und ein großer Liebhaber ſeines Vaterlandes, zugleich aber von einer ſtrengen Gemüthsart. Er achtete die Beraubung des Lebens für ein ſo ſchweres Verbrechen, daß er, um den Gemüthern der Menſchen einen recht ſtarken Abſcheu davor beizubringen, befahl, m) das Urtheil ſelbſt an lebloſen Dingen zu vollſtrecken, wofern ſie zufallsweiſe den Tod eines Menſchen veran-

l] als Archon des Jahres.

m] Eben dieſes zeigt an, daß die Athenienſer damals ein noch ſehr rohes und ungeſittetes Volk geweſen ſeyn müſſen. Die erſte Entwöhnung von der Wildheit iſt wohl in einem Staate die Sicherheit des Lebens. Die Sicherheit des Eigenthums folgt nach, und oft iſt ſie nur dem Namen nach vorhanden.

anlaßt hätten. Wenn zum Exempel eine Bildſäule herunter gefallen war, und einen Menſchen umgebracht hatte, ward ſie verbannt, und es ward jedem zum Verbrechen angerechnet, der ſie im athenienſiſchen Gebiete bei ſich behielt. n) Seine Geſetze die er, wie man vermuthet, als er Archont war, im zweiten o) Jahre der neun und dreißigſten Olympiade bekannt machte, waren ſo ſtrenge, daß Demades durch die Anmerkung bekannt ward, ſie wären nicht mit Dinte, ſondern mit Blut, geſchrieben. p) Er beſtrafte alle Verbrechen mit dem Tode; ſelbſt die Trägheit und die Entwendung eines Apfels wurden eben ſo ſtrenge beſtraft, als der Kirchenraub. Er gab davon dieſe Urſache an: geringe Vergehungen ſcheinen mir des Todes würdig; und für die ärgſten Verbrechen kann ich keine ſchärfere Strafe ausfindig machen. q) Es ſind einige der Meinung geweſen, Draco, der ſchon weit in die Jahre gekommen war, als er ſeine Geſetze bekannt machte, hätte ſeine meiſten Grund-

n] Pauſan. VI, 11. und IX, 36. Suidas in Δρα-κων. Aul. Gell. XI, 18.
o] andrer Muthmaßung nach im erſten.
p] Plutarch. Solon. p. 87. E.
q] Plutarch. in Solone. ibid.

Grundſätze aus den Büchern der Phönicier entlehnt; doch iſt dieſes ſchwerlich zu erweiſen. r)

Er wird genöthigt, ſich von Athen hinweg zu wenden. Sein Tod.

Nach wenig Jahren bezeugten die Athenienſer großes Mißfallen an ſeinen Anordnungen, und Draco, der ſich fürchtete, er möchte ein Schlachtopfer ihres Unwillens werden, flüchtete auf die Inſel Aegina, wo ihn die Einwohner mit großer Ehrfurcht aufnahmen, die ihm jedoch kurz darauf zum Verderben gereichte. Als er eines Tages auf den Schauplatz kam, warf die Verſammlung, ihm ihre Achtung zu bezeugen, nach damaliger Gewohnheit, ihre Müzzen und Mäntel nach ihm, worunter der alte Mann, der zu ſchwach war, ſich von der Laſt loszumachen, erſticken mußte. s) Die Strenge ſeiner Geſetze war vielleicht nicht ſowohl ſei-

r] Joſephus c. Apion I, 4. Allein dieſer ſagt blos, daß vor des Draco Geſetzen die Athenienſer noch nichts öffentlich aufgezeichnet hätten; und alſo findet dieſe ſeltſame Meinung keine Unterſtützung hierinnen.

s] Heſychius Mileſius de viris claris in voc. Draco. Suidas in Δρακων und in Πετασος.

ſeiner Gemüthsneigung, als der Gewaltthätigkeit des Zeitalters, in dem er lebte, und dem unruhigen Sinne der Athenienſer, zuzuſchreiben. Seine Anordnungen hatten das Schickſal, welches insgemein alle gewaltſame Einrichtungen begleitet. Ob ſie gleich eine kurze Zeit über unverletzlich befolgt wurden, blieben ſie doch in kurzem, nachdem einmal die Trägheit eingeriſſen war, völlig unbeobachtet. Solchergeſtalt bahnte eine übermäßige Strenge den Weg zu gänzlicher Strafloſigkeit. t)

Ein Krieg zwiſchen den Athenienſern und Mithleniern. v. Chr. G. 605. J. d. W. 3398. Olymp. 43, 2.

Ungefähr ſiebzehn Jahre, nachdem Draco Archont geweſen war, wurden die Athenienſer, wegen der Stadt Sigeum, u) unfern von der Mündung des Scamanders, mit den Mitylseniern in Krieg verwickelt. Der Athenienſer Anführer war Phrynon, ein Mann, der eben ſo ſehr wegen ſeiner guten Bildung, als der Größe ſeines Gemüths,

t] Die Geſetze Dracons führten den eignen Namen Theſmoi, ſanctiones, ſo wie des Solons ſeine Nomoi.

u] in Troas, an der Küſte von Kleinaſien.

muths; merkwürdig war; und der Mitylenier Feldherr war Pittacus, einer von den berühmten griechiſchen Weiſen. Dieſe Feldherren arbeiteten beide eifrig an der Ehre ihres Vaterlandes, und ließen ſich zuletzt in einen Zweikampf ein, worinne Phrynon blos ſeine Tapferkeit, Pittacus aber die Liſt zu Hilfe nahm; denn er hielt hinter dem Schilde ein Netz verborgen, das es über den Phrynon warf, und ihn dadurch mit leichter Mühe tödtete. Da hiedurch der Krieg noch nicht geendigt ward, ſchlug ſich der Tyranne von Korinth, Periander, in das Mittel, und weil es beide Theile auf ſeine Entſcheidung ankommen ließen, that er den Ausſpruch, Sigeum ſollte den Athenienſern gehören. v)

Cylon

v] Plutarch. de malign. Herodoti p. 858. A. Frf. T. II. Strabo. XIII. p. 896. A. Diog. Laërt. I Segm. 74. ubi v. Menag. Polyaen. Stratagem I, 25. Um den Herodot V. c. 94. 95. mit den übrigen zu vergleichen, muß man vorausſetzen, daß dieſer Vergleich nicht lange gedauert habe, daß die Mitylenier ſich der Stadt Sigeum wieder bemächtiget, daß Piſiſtratus ſie auf das neue aus dem Beſitz des Orts vertrieben, und die Herrſchaft darüber ſeinem unächten Sohne Hegeſiſtrat übertragen habe. Doch auch dieſen ließen die Mitylenier nicht im ruhigen Beſitz. In einem dieſer Gefechte, dem der lyriſche Dichter Alcäus beiwohnte, war dieſer ſo unglücklich, daß er ſein

Cylon ſucht die Herrſchaft über Athen an ſich zu reißen. v. Chr. G. 598. J. d. W. 3406. Olymp. 45, 1.*) Der Aufſtand wird gedämpft.

Ungefähr ſieben Jahre darauf ward Athen durch bürgerliche Unruhen zerrüttet. Cylon, ein Mann aus einem ſehr alten Hauſe, hatte ſich durch ſeine Freundlichkeit und ſein Vermögen viele Freunde und Anhänger erworben; er überfiel und eroberte mit ihrem Beiſtande die Zitadelle, als eben viele Bürger abweſend waren, die den olympiſchen Spielen beiwohnten. Megacles, der Archont, belagerte ſogleich die Verſchwornen, mit ſeinen acht Amtgenoſſen, und der ganzen Kriegsmacht der Athenienſer, und nöthigte ſie in kurzem zur Uibergabe. Cy-

lon

ſein Schild verlor; welchen Unfall er in einer Ode beklagte, auf die ſich Herodot beruft. Uibrigens muß man hier noch bemerken, wenn damals ſchon die Athenienſer um einen ſo entfernten Ort haben fechten können, ſo müſſen ſie ſchon einige Macht und eine Art von Seeweſen gehabt haben.

*] Corſini in Faſt. Attic. T. II. P. I. p. 64. macht es ſehr wahrſcheinlich, daß der cyloniſche Frevel Κυλωνειον ἄγος, [d. i. der an dem Cylon und ſeinem Anhange verübte Mord] wie es immer in den griechiſchen Schriftſtellern heißt, in der Olymp. 42, 1. v. Chr. G. 610. und alſo dreizehn Jahre früher vorgefallen ſey.

lon und ſeine zween Brüder fanden Mittel, mit der Flucht zu entkommen; die andern aber knüpften ein Seil w) an das Bild der Minerva, nahmen den Knäuel mit ſich, um zu zeigen, daß ſie noch immer unter dem Schutze des Heiligthums ſtünden, und kamen ſolchergeſtalt, mit dem Archonten Unterhandlung zu pflegen. Zum Unglücke für ſie, zerriß der Strick, wie man ſagt, von ſelbſt, als ſie bei dem Tempel der Furien vorüber giengen, worauf denn ſogleich des Archonten Gefolge ſie anfiel, und niedermachte. Es kam keiner davon, außer denen, welche die Weiber der Gerichtsbedienten beſtochen hatten.

Die überbliebnen von Cylons Partei erregten noch immer neue Unruhen, und gaben vor, die Entweihung des Heiligthums der Minerva, worinne viele von den Aufrührern umgebracht worden waren, hätte den Zorn des Himmels gereizt, wovon ſie alle die Unfälle, die nur den Staat betraffen, zum Beweis anführten. Dieſe Reden hatten ſolche Wirkung, daß Megacles und ſei-

w] einen Faden, ein Band, κροκη.

ſeine Unterbeamten x) verabſcheut, und als Leute betrachtet wurden, die unter einem beſondern Mißfallen der Götter lebten. y)

Den Athenienſern wird Salamis abgenommen.

Indem ſich Athen in dieſer Verwirrung befand, griffen die Megarenſer Niſäa an, eroberten es, und vertrieben nachgehends die Athenienſer aus Salamis. Die Athenienſer thaten verſchiedne fruchtloſe Verſuche, dieſe Inſel wieder zu erobern. Da aber die Megarenſer allezeit glücklich waren, und große Schaaren von ihnen niederhieben, gaben ſie zuletzt die Hoffnung dazu auf; und aus Kummer über den ſtarken erlittnen Verluſt, machten ſie ein Geſetz, daß derjenige das Leben verwirkt haben ſollte, der den Vorſchlag thun würde, die Feindſeligkeiten wegen Salamis zu erneuern.

Die

x) vermuthlich ſeine Abkömmlinge. και αυτοι ὁι αποκτειναντες και ὁι εξ εκεινων. Pauſan, VII, 25.

y) Plutarch. in vita Solonis. p. 84. Herodot. V, 71. Thucydides I, 126. Schol. Ariſtoph. Equit. 443.

Die Stadt Athen wird ausgeſöhnt. v. Chr. G. 593. J. d. W. 3411. Olymp. 46, 2.*)

Da um dieſe Zeit die Athenienſer von abergläubiſchen Beſorgniſſen beunruhigt wurden, beſchloſſen ſie, auf Einrathen des Orakels, ihre Stadt zu reinigen, und ließen zu dem Ende Epimenides, den Phäſtier, aus Creta holen, welchen man für einen heiligen Mann hielt, der von den Göttern geliebt würde, und der Geheimniſſe der Religion in hohem Grade kundig wäre. Als er zu Athen angelangt war; nahm er einige Schafe, die ganz ſchwarz, und wiederum andre, die ganz weiß waren, trieb ſie in den Areopagus, ließ ſie darauf laufen, und gab gewiſſen Perſonen Anweiſung, ihnen nachzugehen, und ſie an der Stelle, wo ſie ſich niederlegten, der Gottheit des Orts zu opfern. Als dieſes geſchehen war, wurden an allen dieſen Stellen Altäre aufgerichtet, um das Gedächtniß dieſer feierlichen Ausbüßung zu verewigen; gleichfalls wurden, auf des Epimenides Anweiſung, viele Tempel und Kapellen außerhalb der Stadt errichtet, von denen beſonders zwo bemerkt worden ſind, namlich die Kapelle

*) S. Corſini Faſt. Attic. ad h. a.

der Schande, z) und die Kapelle der Unverſchämtheit. Die Athenienſer, welche mit dem, was er gethan hatte, überaus zufrieden waren, boten ihm Geſchenke von groſſem Werthe und beträchtliche Ehrenſtellen an; er bat ſich aber blos einen Zweig von dem heiligen Oelbaume aus; a) als er den bekommen hatte, kehrte er ſehr zufrieden nach Creta zurück. Während ſeines Aufenthalts zu Athen errichtete er eine vertraute Freundſchaft mit Solon, der damals ſchon wegen ſeiner fertigen Gemüthsgaben und ſeiner vortrefflichen Mäſſigung bemerkt zu werden begonnte. b)

Solon thut ſich hervor.

Dieſer groſe Athenienſer, deſſen seltne Eigenſchaften ihn bei ſeinen Lebzeiten ſo beliebt machten, und nach dem Tode ſeinen Ruf ſtets ungekränkt erhielten, war von vornehmer Abkunft, denn er ſtammte in gerader Linie vom Codrus her. Seine Mutter

z) vielmehr der Frechheit, Inſolenz, ὕβϱις.

a) der in der Acropolis ſtand.

b) Plutarch. in Solone. p. 84. D. Diog. Laërt. I. Segm. 110. Plato de Leg. I. p. 642. D. E. T. II. Svidas in Epimenides.

zer war mit des Piſiſtratus ſeiner nahe verwandt, und er hatte einen Bruder, der das Jahr nach ihm ſelbſt Archont war. In ſeiner Jugend war er ein großer Liebhaber der Dichtkunſt, und da er damals keine wichtigen Geſchäffte zu beſorgen hatte, ſchrieb er viele Gedichte. Plato ſagt, c) wenn er alle ſeine Gedichte recht ausgearbeitet hätte, würden weder Homer, noch Heſiod, noch irgendein andrer alter Dichter, berühmter geweſen ſeyn. Er war ebenfalls ein großer Redner, und ſeine Proſe hatte beſondre Zierlichkeit und Deutlichkeit. Sowohl aus ſeinem Leben als ſeinen Schriften iſt es offenbar, daß er nicht nur ein Mann von erhabner Tugend, ſondern auch angenehmer, gefälliger Gemüthsart war. Sein Vermögen inzwiſchen war bei weitem nicht ſeiner Herkunft gleich; ehe er aber von der Freigebigkeit ſeiner Freunde leben wollte, nahm er ſich lieber vor herumzureiſen, und Handelſchaft zu treiben, damit er bei ſeiner Rückkunft zu Hauſe unabhängig leben könnte.

c) in Timaeo. p. 21. T. III. Steph.

Salamis wird durch ſeine Vermittelung wieder erobert.

Seine patriotiſche Neigung that ſich frühzeitig hervor. Denn da er das Geſetz, das den Vorſchlag, Salamis wieder zu erobern, bei Todesſtrafe unterſagte, als ſchädlich und ſchimpflich für den Staat betrachtete, ſetzte er eine Elegie von hundert Verſen auf, um den Volke einen Muth zu machen, den Krieg wider die Megarenſer vom neuen anzufangen; darauf ſtellte er ſich aberwitzig, lief mit der Nachtmütze auf den Kopfe auf den Markt, trat an die Stelle des gemeinen Ausrufers, und ſagte dem Volke, das ſich um ihn her verſammelt hatte, mit großem Ungeſtüm d) ſeine Verſe vor. Zugleich miſchte ſich ſein Verwandter, Piſiſtratus, unter das Gedränge, und trieb durch ſeine eindringende Beredtſamkeit die kriegeriſche Wut noch höher, die der vorgeblich Aberwitzige bereits durch ſeine Verſe entzündet hatte; ſo daß die Geſinnungen der Athenienſer auf einmal ſich änderten, und ſie ſich vornahmen, ihre Anſprüche auf Salamis vom neuen hervorzuſuchen, und folglich einen Krieg anzufangen.

Die

d) vielmehr mit einer Art von Begeiſterung.

Die Art, auf welche ſie die Inſel wieder erobert haben, wird verſchiedentlich erzählt. Nach dem Polyän, e) ſchickte Solon einen vertrauten Freund nach Salamis, der ſich für einen Feind der Athenienſer ausgab, und den Einwohnern ſagte, wenn ſie hinüber nach Colias f) ſchiffen wollten, könnten ſie die ſchönſten athenienſiſchen Frauensperſonen, die damals das Feſt der Ceres begiengen, wegfangen. Die Megarenſer rüſteten ſogleich ein Schiff aus, fuhren hin, und ſtiegen ohne Verdacht an das Land. Solon aber hatte die Frauensperſonen fortgeſchickt, und eine Menge unbärtiger Jünglinge in Weibskleider gekleidet, die Dolche unter den Röcken trugen; da nun der Feind herzu lief, um ſeinen Raub zu ergreifen, ward er überfallen, und niedergehauen, die Athenienſer ſtiegen in ſein Schiff, fuhren ſogleich nach Salamis, und nahmen es ein. Plutarch g) giebt einen ganz andern Bericht, und ſagt uns, als Solon zum Oberhaupte des Feldzugs ernannt worden war, ſey er zuerſt, dem Ausſpruche des delphiſchen Ora-

 kels

e) Stratag. I. 20. Jul. Frontin. Stratag. IV. 7.
f) ein Vorgebirge in Attica, unweit Phalerus und des phaleriſchen Hafens.
g] in Solon. p. 82.

kels zu folge, in geheim nach Salamis geſchifft, und habe des Nachts bei den Gräbern einiger ſeiner Landsleute, die auf der Inſel lagen, geopfert. Darauf habe er eine Schaar von 500 athenienſiſchen Freiwilligen zuſammengebracht, die ſich mit ihm in eine Galeere von dreißig Rudern, und in eine große Anzahl Fiſcherkähne ſetzten, und alſo nach Salamis abfuhren. Sobald die Megarenſer die athenienſiſche Galere erblickten, ſchickten ſie ein ſtarkes Kriegsſchiff auf ſie zu, das aber von den bewaffneten Booten überfallen, und alles Volk darinne niedergemacht ward. Darauf zogen die Athenienſer der Megarenſer Kleider an, bemannten das feindliche Schiff, ſegelten nach der Inſel, und wurden in den Hafen gelaſſen. Indeſſen landeten ihre Freunde in der Galeere auf einer andern Seite, griffen die Stadt zu Lande an, und eroberten ſie in kurzem.

Die Megarenſer thaten verſchiedne Verſuche, die Inſel wieder zu bekommen; und nachdem beide Theile einige Zeit über mit abwechſelndem Glücke gefochten hatten, wurden ſie einig, ſich der Entſcheidung der Lacedämonier zu unterwerfen. Solon vertheidigte bei dieſer Gelegenheit die Sache ſeines Vaterlandes mit ſolcher Beredtſamkeit und

Gründ=

Gründlichkeit, daß der Bevollmächtigen Schluß zum Vortheile der Athenienſer ausfiel, welche darthaten, daß ihnen die Inſel von dem Philäus und Euryſaces, den Söhnen des Ajar, die von derſelben aus ſich in Athen niedergelaſſen hatten, abgetreten worden war. h)

Es wird ein allgemeiner Krieg wider die Cirrhäer beſchloſſen. gegen v. Chr. G. 594. J. d. W. 3410. Olymp. 46, 1.*)

Kurz nach der Wiederkunft Solons nach Athen, wo ihn das Volk mit großem Beifalle empfieng, belagerten die Einwohner von Cirrha, an der Bai von Korinth, die Stadt Delphi, in der Abſicht, den Tempel des Apollo zu plündern. Auf Einrathen Solons beſchloß das Gericht der Amphictyonen einen allgemeinen Krieg wider die kirchenräuberiſchen Cirrhäer, welche zuletzt, vornehmlich durch Solons Rath und Kriegsliſt, bezwungen wurden. Er gieng zu der Armee als Rathgeber und Gehilfe des Cliſthenes, Tyrannens von Sicyon, welcher Oberbe-

 fehls-

h] Plutarch. am angef. Orte.

*] Vergl. Corſini Faſti Att. ad hanc. Olymp. Die Zeitrechnung der ganzen Zeit des Solons iſt voll Schwierigkeiten.

fehlshaber war, und rieth ihm, den Kanal des Fluſſes Pliſtus, der durch die Stadt Cirrha gieng, abzuleiten. Da er aber fand, daß die Belagerten noch mit Brunnenwaſſer verſorgt waren, ließ er eine Menge Nieswurz zerſchneiden, und in den Pliſtus werfen, und als das Waſſer den Saft dieſer Wurzeln genugſam eingezogen hatte, ließ er den Fluß wieder in ſeinen gewöhnlichen Kanal gehen. Die Cirrhäer wurden überaus froh, als ſie fließendes Waſſer ſahen, und tranken es begierig in ſich, zogen ſich aber dadurch einen anſteckenden Bauchfluß zu, daß ſie nicht länger im Stande waren, die Wälle zu beſetzen, und alſo der Ort übergieng. Die Einwohner wurden auf verſchiedene weiſe abgeſtraft, und Cirrha ward von nun an das Zeughaus von Delphi. i)

Es entſtehen neue Unruhen zu Athen.

Solon fand, nach ſeiner Rückkehr von dieſem Kriegszuge, Athen in äußerſter Verwirrung, die von den überbliebnen von Cylons

i) Plutarch. in vita Solonis. p. 83. F. Suidas in voce Σολων. Polyaen. Stratagem III, 5. *Pauſan.* in Phocicis [X, 37.] Aeſchines in Cteſiphont. *p.* 69.

lons Partei herrührte, welche ſtets darauf beſtanden, Athen wäre, wegen der gottloſen Grauſamkeit des Megacles und ſeiner Partei, noch immer unter dem Zorne der Götter. Da Salamis abermals verloren gieng, erregte ihr Geſchrei in der Stadt große Unordnung. Um das Murren der Aufrührer zu ſtillen, überredete Solon diejenigen, die man verabſcheuungswürdig k) nannte, ſie ſollten ſich verhören laſſen. Man erwählte 300 Perſonen, um ſie zu richten; aber die Macht der Kläger, oder der Aberglaube der Richter, war ſo groß, daß alle die von des Megagles Partei, welche noch lebten, zu einer ewigen Verweiſung verurtheilt, und die Gebeine derer, die geſtorben waren, ausgegraben, und außerhalb der Grenzen des Landes geworfen wurden. l)

Die üble Beſchaffenheit der Regierungsart.

Die Verwirrungen unter den Athenienſern rührten vornehmlich von der unordentlichen Ver-

k] εναγεις, die ſich durch einen Frevel der Entweihung ſowohl als der Uibertretung der heiligſten Rechte verunreinigt hatten, und unter dem Zorne der Götter waren.

l] Plutarch. Solon. p. 84. C.

Verfaſſung des Staats, und dem wenigen Anſehen der Geſetze her, wodurch denn Meuterei und Parteien genährt wurden. Ihre hitzigſten Streitigkeiten hatten die Form ihres Regiments zum Grunde. Die Einwohner des bergichten Landes, m) welche Diacrier genannt wurden, erklärten ſich ausdrücklich für eine völlige Demokratie, hingegen die Pediäer, oder Bewohner des niedrigen Landes, waren für die Oligarchie; die Parali aber, oder die welche an der See wohnten, verlangten eine vermiſchte Art von Regierung. Die Armen inzwiſchen, die bei den Geſetzen keinen Schutz fanden, wurden grauſamerweiſe durch die Reichen unterdrückt. n) Viele von ihnen wurden genöthigt, zu Tilgung ihrer Schulden ihre Kinder und ſich ſelbſt zu verkaufen. Einige verließen ihr Vaterland, andre beſchloſſen, das Joch ihrer Unterdrücker abzuwerfen, und erklärten ſich öffentlich, ſie wären geſonnen, eine durchgängige Veränderung in der

m] Die Einwohner des jenſeit des Vorgebirges Sunium, Euböa gegen über, gelegnen Theiles von Attica. S. Palmer. Exerc. p. 4. ſqq.

n] Sie pachteten den Reichen die Ländereien ab, beſtellten ſie, und gaben den ſechſten Theil desjenigen, was ſie erbauten, zum Zins.

der Verfaſſung des Regiments vorzuneh=men. o)

Solon wird einhällig zum Archonten erklärt. v. Chr. G. 502. J. d. W. 34 2. Olymp. 46, 3. Er weigert ſich großmüthig der Oberherrſchaft.

Da die Verzweiflung dieſer vierten Par=tei dem Staate den Umſturz drohte, ſo rich=teten alle verſtändige Athenienſer ihre Augen auf den Solon, der zum Archonten gewählt ward, ohne daß man das Loos zu Rathe gezogen hätte, und mit einhälliger Bewilli=gung aller Parteien zum höchſten Schieds=richter und Geſetzgeber verordnet ward. Den Reichen gefiel er, weil er ſelbſt Vermögen hatte, und die Armen fürchteten nichts von einem Manne, der ſo leutſelig und auf ab=ſonderliche Art ehrlich war. Er hatte es nunmehr in ſeiner Gewalt, ſich zum Könige aufzuwerfen, und die verſtändigſten Athe=nienſer ſchienen der Meinung zu ſeyn, das einzige Mittel zur Verbeſſerung des Staats ſey dieſes, wenn man die oberſte Gewalt einer einzigen Perſon übertrüge. Seine Freunde redeten ihm ernſtlich zu die könig=liche Würde anzunehmen; aber ſeine edle Un=

o] Plutarch. Solon. p. 85. A. B.

Uneigennützigkeit war ſo groß, daß er, ungeachtet aller ihrer bittern Vorwürfe, von keinem andern Anſchlage als dieſem hören wollte, eine Regierungsform auf dem Grunde einer vernünftigen und billigen Freiheit aufzurichten. Fand er einige Dinge unter der alten Verfaſſung noch gut genug eingerichtet, ſo weigerte er ſich ganz und gar, ſie zu ändern, und wo er nur Aenderungen vornahm, gab er ſich beſondre Mühe, den Grund und die Nothwendigkeit derſelben anzuzeigen, wobei er, wie er ſelbſt ſagte, den Regeln der Klugheit zu folge, Anſehen und Macht mit Vernunft und Gerechtigkeit vermiſcht hatte. Wenn alſo in der folge ihn jemand fragte, ob die Geſetze, die er für die Athenienſer gemacht hätte, die beſten wären, erwiederte er: „ja, „die beſten, die ſie nur anzunehmen waren.“

Er legt die Streitigkeiten der Athenienſer bei.

Er ſtillte das Mißvergnügen und den Auflauf des gemeinen Volks durch Bekanntmachung eines Geſetzes, das alle Schuldner von allen ihren Schulden frei ſprach. p)

Da

p] Die berufſne Σεισαχθεια. *Plutarch. Solon. p.* 86. berichtet, daß man ſchon in ältern Zeiten über den eigentlichen Sinn dieſer Verordnung un-

Da er wohl vorausſah, daß eine ſolche Verordnung, die den Anſchein einer Ungerechtigkeit hatte, bei den Reichen Widerſtand finden würde, ſo ſetzte er eine Rede auf, um ſie zu bewegen, daß ſie ſich dem neuen Geſetze unterwerfen möchten. Da er nun wegen dieſer Sache drei von ſeinen vertrauten Freunden um Rath fragte, zogen dieſe durch ihre Verrätherei ſeinem Ruhme einen ſolchen Schandfleck zu, der beinahe ſein ganzes Anſehen vernichtet hatte. Sie borgten ingeheim, vor der Bekanntmachung des Geſetzes, große Geldſummen, und verwandten ſie auf Erkaufung von Grundſtücken. Der allgemeine Unwille, der durch einen ſo niederträchtigen und offenbaren Betrug erregt ward, fiel zuerſt auf den Solon, deſſen Unſchuld jedoch in kurzem erkannt ward, als man ſah, daß er ſelbſt darunter litte.

Er

uneinig geweſen ſey. Wahrſcheinlich iſt, daß es nicht ſowohl eine gänzliche Aufhebung alles Kredits, ſondern eine Erhöhung des Geldkurſes und des Maßes geweſen iſt, ſo daß eine Mina, welche bisher zu 73 Drachmen gerechnet worden war, von nun an 160 Drachmen machte. Und in dieſer neuen Währung bezahlten die Schuldner.

Er widerrüft des Draco Geſetze. Er theilt das Volk in vier Klaſſen.

Im Anfange fehlte viel, daß man mit ſeinem neuen Geſetze wäre zufrieden geweſen. Die Reichen waren mißvergnügt, und glaubten, er hätte zu viel gethan; und die Armen glaubten, er hätte zu wenig gethan, weil er nicht alle Grundſtücke in Attica gleichmäßig unter ſie vertheilt hätte. Doch wenige Zeit darnach ward die neue Verordnung durchgängig gebilligt, und man ließ den Solon im Beſitze ſeiner vorigen Gewalt. Er widerrufte alle vom Draco gemachte Geſetze, ausgenommen die wider den Todtſchlag. Darauf ſchritt er weiter zu Einrichtung der Aemter und obrigkeitlichen Stellen, die er alle in den Händen der Reichen ließ; aber die höchſte Gewalt, oder die letzte Inſtanz, ſprach er dem ganzen Volke zu. q) Anfangs hielt man dieſes für eine unerhebliche Sache; man fand aber nachgehends, daß dadurch dem Volke eine große Gewalt im Staate zuwuchs. Er ord-

q] Den Armen blieb το συνεκκλησιαζειν και δικαζειν, daß ſie zu den Verſammlungen des Volks gelaſſen, und Richter aus ihrem Mittel gewählt wurden. Plutarch. Solon. p. 88. A. Ariſtot. de Rep. II, 12.

ordnete die Reichen in drei Klaſſen, nach Maßgabe der Verſchiedenheit ihrer Einkünfte; und diejenigen wurden zu der niedrigſten gerechnet, welche des Jahrs nur 200 Maß an Getreide und flüßigen Sachen beſaßen. Eine vierte Klaſſe machte das Volk aus. r)

Er verſtärkt das Anſehen der Areopagiten. Er richtet einen Senat auf.

Um ſo ſehr als möglich den Mißbrauch zu verhüten, den die Großen mit ihrem Anſehen treiben könnten, erhöhte Solon das Anſehen des Gerichtshofs Areopagus, indem er verordnete, daß blos diejenigen darinne Sitz haben ſollten, welche das Amt eines Archonten bekleidet hätten; da er hingegen zuvor aus ſolchen Mitgliedern des Staats beſtanden hatte, die am meiſten wegen ihres Reichthums, ihrer Macht und Redlichkeit angeſehen waren. Die neue Einrichtung erhob die Macht der Areopagiten ſehr hoch, und machte ihre Verordnungen ſo ehr-

würr-

r) Die erſten drei wären die Πενταкοσιομεδιμνοι, die Ἱππεις, und die Ζευγιται. Die leztern Θητες.

würdig, daß ſich ihnen geraume Zeit über niemand widerſetzte. Selbſt die Römer verwieſen zuweilen Rechtshändel, die ihnen zu ſchwer zu entſcheiden waren, auf den Ausſpruch dieſes Gerichts. s) Den unruhigen Geiſt des Volks einzuſchränken, richtete er einen Senat von 400 Beiſitzern auf, deren aus jedem Stamme t) 100 gewählt wurden. Dieſer erkannte zuerſt in allen den Sachen, die man bei dem Volke anbringen wollte, und in der allgemeinen Verſammlung durfte nichts eher vorgetragen werden, bis daß es vorher von ihm war erwogen worden.

Seine Geſetze.

Seine nächſte Sorge war, eine Sammlung von Geſetzen abzufaſſen; und dieſe ward ſo hoch geachtet, daß ſelbſt die Römer, zum Gebrauche ihres Staats, eine Abſchrift davon nahmen. Da dieſe abgeſchriebnen Geſetze die Grundlage der römiſchen Rechtsgelehrſamkeit wurden, welche ſeitdem durch

ganz

s) Plutarch. p. 88. D. Pollux VIII, 10. ſect. 118.

t) aus jeder Phyle, deren damals vier waren. Dieſer Staatsrath, der mit dem Areopagus die zween Anker des Staats ausmachte, ward jährlich durch Loſung erneuert.

ganz Europa unter dem Namen des bürgerlichen Rechts angenommen worden iſt, ſo kann man mit Rechte ſagen, daß viele von Solons Anordnungen noch heutiges Tags beobachtet werden.

Geſetze wider Beleidigung und Gewaltthätigkeit. Geſetz, den Aufſtand betreffend.

Wir wollen hier einige von Solons Geſetzen anführen, wodurch der Leſer ſich in den Stand ſetzen kann, von den übrigen zu urtheilen. u) Jeder Privatmann ward berechtigt, ſich der Sache eines jeden anzunehmen, der beleidigt oder angegriffen ward. Durch ein zweites Geſetz wurden diejenigen, die ſich bei öffentlichen Streitigkeiten nicht für die eine oder die andere Partei erklären, ſondern erſt warten, und zuſehen wollten, wie es abliefe, dahin verurtheilt, daß ſie auf ewig des Landes verwieſen, und ihre Güter eingezogen werden ſollten. Obgleich auf den erſten Anblick dieſes Geſetz für die Ruhe des Staats gefährlich ſcheinen könnte, ſo war es doch in der That auf Unter-

 ſtü-

u) Der Hauptſchriftſteller iſt Petitus de Legibus Atticis. Plutarch. in Solone. p. 88. ſqq.

ſtützung derſelben abgezielt; indem ſowohl die klugen und gemäßigten, als die gottloſen und unruhigen Gemüther genöthigt waren, ſich zu erklären, und dadurch der Staat mit einem ſchleunigen und ſichern Hilfsmittel wider die plötzlichen Uiberfälle ruchloſer und aufrühriſcher Bürger verſorgt ward. v)

Geſetze von Heirathen; von Beſchimpfung der Todten.

Er ſchaffte die Mitgift der jungen Frauensperſonen ab, wofern ſie nicht einzige Töchter waren, und befahl, daß eine Braut ihrem Ehemanne nichts weiter einbringen ſollte, als drei völlige Kleidungen, und etwas weniges Hausgeräthe von geringem Werthe. w) Er verlangte, die Ehe ſollte nicht länger ein Gewerbe ſeyn, ſondern eine Vereinigung der Gemüther, die ſich auf gegenſeitige Neigung ſtützte. Er befahl, es ſollte niemand die Todten, noch bei heiligen Feierlichkeiten, in den Gerichtshöfen, oder bei öffentlichen Aufzügen, die Lebendigen läſtern; bei Strafe von drei Drachmen an die

v) Plutarch. in vita Solonis. p. 89. A. Aul. Gell. Noct. Att. II, 12.
w) Plutarch. Solon. p. 89. D.

die beleidigte Perſon, und von zwo Drachmen in den allgemeinen Schatz. Ebenfalls machte er ein Geſetz wider die Verläumdung.

Geſetze von Vermächtniſſen.

Es war vor ſeiner Zeit den Athenienſern nicht erlaubt geweſen, ein Teſtament zu machen, ſondern die Güter der Verſtorbnen fielen allzeit an ihre Kinder oder nächſte Verwandte. Solon ſchaffte dieſe Gewohnheit ab, und verordnete, daß die, welche keine Kinder hatten, ihre Güter verlaſſen konnten wem ſie wollten, und die Freundſchaft oder Neigung des Herzens der nahen Verwandtſchaft vorziehen konnten. Doch ſetzte er zu dieſem Geſetze die Bedingung, der, welcher ein Teſtament machte, ſollte bei völligem Gebrauche ſeiner Sinne, nicht im Sklavenſtande, nicht durch Krankheit geſchwächt, oder durch Liebkoſungen einer Frau verführt ſeyn.

Geſetze die Frauensperſonen betreffend.

In Anſehung der Frauensperſonen und ihrer Ausgaben verordnete er folgendes. Wenn eine Frau reiſte, erlaubte er ihr nicht, mehr als drei Röcke, noch auch Lebensmit-

 tel,

tel, die den Werth eines Obolus überſteigen, bei ſich zu führen. Sie durfte auch nicht des Nachts reiſen, ohne nur in einem Wagen, und mit angezündeten Fackeln.

Geſetze wider den Müßiggang.

Zu Verhütung der ſchlimmen Wirkungen von Trägheit und Müßiggange, verordnete er, ein Sohn ſollte von aller Verpflichtung, einen alten Vater zu ernähren, frei ſeyn, wofern ihn nicht dieſer Vater zu einem Handwerk auferzogen hätte. Er gab dem Areopagus die Macht, Unterſuchung anzuſtellen, wie die Leute lebten, und den Müßiggang zu beſtrafen. Er räumte einem jeden das Recht ein, den andern dieſes Verbrechens halber zu belangen, und wofern jemand deſſelben dreimal überwieſen war, ward er ehrlos gemacht. Dem Manne, der ſeine Frau im Ehebruche betraf, war von Solon vergönnt, den Ehebrecher umzubringen. Wer eine freie Frauensperſon raubte, mußte zur Strafe hundert Drachmen erlegen. Es ward keiner Ehebrecherin vergönnt, ſich zu ſchmücken, und wenn ſie einigen Zierrath anlegte, gab er jedermann Erlaubniß, ihr die Kleider vom Leibe zu reißen, und ſie noch überdies zu ſchlagen.

Er verordnete, derjenige, der ſich weigerte, ſeine Aeltern zu ernähren, oder ſein väterliches Vermögen verſchwendet hätte, ſollte für ehrlos geachtet werden; indem er dafür hielt, ein Menſch könne nicht zu gleicher Zeit in häuslichen Geſchäfften böſe und in öffentlichen gut ſeyn, und derjenige, der die Pflichten gegen ſeine Aeltern nicht beobachtete, würde auch denen gegen den Staat nicht nachkommen, oder der, welcher ſein eignes Einkommen verſchwendet hätte, würde auch die Güter des Staats nicht zu rathe halten. x) Er unterſagte einem Vormunde, die Mutter ſeines Mündels zu heirathen, und geſtattete nicht, daß der nächſte Erbe des Kindes zum Vormunde geſetzt werden durfte. Er befahl den Pitſchierſtechern, ſie ſollten keine Abdrücke von den Siegelringen, die ſie verkauften, für ſich behalten. Wenn jemand einem Einäugigen ſein Auge ausſchlug, der mußte beide Augen verlieren. Nach ſeinen Geſetzen mußte ein Archont, der im Trunke betroffen ward, am Leben geſtraft wer-

x) Plutarch. Solon. p, 90. C.

den. Er verordnete, wenn jemand ſeine Frau im Ehebruche beträfe, und ſie nachgehends noch bei ſich behielte, der ſollte für ehrlos gehalten werden. Er befahl den Kindern, folgſam gegen ihre Aeltern zu ſeyn, und erlaubte den letztern, im Falle des Ungehorſams, ſie zu enterben, und aus dem Hauſe zu ſtoſſen. Diejenigen, die nicht in den Krieg gehen wollten, die von der Armee die Flucht ergriffen, oder ein anders offenbares Zeichen der Feigheit von ſich gaben, ſollten aus den heiligen Schranken der Gerichtsſtäte vertrieben werden, und auf immer unfähig ſeyn, einen Kranz zu tragen, oder in einen Ort der öffentlichen Anbetung zu kommen. Er verordnete, ein athenienſiſcher Bürger ſollte nirgends anders als zu Athen verhört werden; die Bürger ſollten bei Staatsangelegenheiten ihre Stimmen nach dem Maße des Alters von ſich geben; er unterſagte jungen Leuten, wenn ſie auch noch für ſo verſtändig angeſehen würden, ein obrigkeitliches Amt zu bekleiden, oder Reden an das verſammelte Volk zu halten. Er ordnete Gaſtereien in den gemeinen Sälen, unter dem Namen öffentlicher Mahlzeiten, y) an, er verbot aber, eben dieſel-

y) παρασιτειν. Plutarch. Solon. p. 92. A. S. Petitus de LL. Att. lib. I. tit. 2.

ſelben Perſonen oft zu bewirthen, und gebot, diejenigen, welche, wenn ſie die Reihe träfe, nicht kämen, um Geld zu beſtraſen, indem er die Vergehung im erſten Falle für Gierigkeit, und im andern für eine Verachtung des Volks hielt. Er verbot, daß man Fremden zu Athen das Bürgerrecht verleihen ſollte, ohne nur ſolchen, die entweder auf immer aus ihrem Vaterlande verwieſen wären, oder aus Neigung für Athen ſich hier mit ihrer ganzen Familie niedergelaſſen hätten, und folglich an einem andern Orte keinen weitern Antheil hätten. Er befahl, daß die Kinder derer, die im Dienſte des Staats blieben, bis zu einem Alter von zwanzig Jahren auf öffentliche Koſten unterrichtet und erzogen werden ſollten. Wider den Aelternmord machte er kein Geſetz; und da man ihn um die Urſache fragte, gab er zur Antwort: „Geſetze wider ein „Verbrechen zu machen, das niemals vor„her bekannt oder erhört geweſen wäre, „das wäre vielmehr der Weg, die Ver„brechen einzuführen, als zu verhüten.“ z)

z) Cicero pro Roſcio Amer. c. 25.

Nach Beſtätigung ſeiner Geſetze entfernt er ſich.

Nachdem Solon ſeine Geſetze a) bekannt gemacht hatte, ließ er ſie auf hundert Jahre beſtätigen. Da aber täglich viele Bürger zu ihm kamen, mit dem Erſuchen, daß er ſie erklären, oder die Gründe davon angeben möchte, und ihm, nach Maßgabe ihrer Neigung oder ihres Eigennutzes, riethen, dies oder jenes zu ändern, ſo beſchloß er, um dieſem Ungeſtüme auszuweichen, eine Reiſe zu thun. Zu dem Ende kaufte er ein Schiff, ſtellte ſich, als trüge er große Neigung zur Handelſchaft, und brachte die Athenienſer dahin, daß ſie ihm erlaubten, zehn Jahre abweſend zu ſeyn; in der Hoffnung, ſie würden binnen der Zeit mit ſeinen Geſetzen bekannter werden.

Wir wollen hier einen kurzen Bericht von der athenienſiſchen Republik geben, und zur Erläuterung der folgenden Geſchichte uns nicht blos auf die vom Solon herrührende Ver=

a) Sie waren bekanntermaſſen auf länglichten hölzernen Tafeln geſchrieben, welche in einer Angel giengen, und αξονες und κυρβεις hießen; letztere enthielten die gottesdienſtlichen, erſtere die bürgerlichen Geſetze. Es iſt auch bekannt, daß ſie βουστροφηδον geſchrieben waren. Vergl. z. Ex. Meurſ. in Solone c. 20.

Verfaſſung einſchränken, ſondern einen Abriß von dem ganzen athenienſiſchen Staate machen, ſo wie er in ſpätern Zeiten fortgedauert hat. Wegen einer weitläuftigern Nachricht verweiſen wir unſre Leſer auf des gelehrten Meurſius, Cecropia, b) oder auf die Abkürzung dieſes Werks in Potters vortrefflichen griechiſchen Alterthümern. c)

Beſchreibung von Athen. Die Zitadelle Der Tempel der Minerva. Der Tempel Jupiters.

Zuerſt wollen wir einen kurzen Bericht von der Stadt Athen ſelbſt geben. Sie nahm in den erſten Zeiten blos den Platz ein, der nachgehends die Zitadelle ward, und den Namen Cecropia, von ſeinem Stifter Cecrops, beibehielt. Dieſe alte Stadt lag auf dem Gipfel eines Berges, mitten in einer breiten und anmuthigen Ebne. Dieſe Anhöhe hielt im Umfange ſechzig Stadien, ſie war

b) Gronovii theſaur. antiqq. graec. IV. wo auch deſſen Athenae Atticae und Ceramicus geminus ſtehen.

c) Oxon. 1699, 8. und nachher mehrmalen; lateiniſch in Theſ. Gronov. T. XII. und vermehrter Venet. 1734, 4. Vergl. Spons und Wheelers Reiſen. Le Roi Ruines des Monumens de la Grece. Stuart's Antiquities of Athens.

war mit Oelbäumen umgeben, und wie eini- ge ſagen, mit ſtarken Palliſaden befeſtigt; in folgenden Zeiten aber ward eine Mauer da- rum geführt, welche neun Thore hatte. d) Als die Zahl der Einwohner anwuchs, ward die Ebne unten ganz voll von Gebäuden; daher entſtand der Unterſchied in Acropolis und Catopolis, e) oder in die obere und untere Stadt. In der Zitadelle ſtanden viele koſtbare Gebäude, unter welchen der prächtige Tempel der Minerva eins der merk- würdigſten war, der den Namen Parthenon führte, weil dieſe Göttin eine Jungfrau war. Die Perſer zerſtörten ihn; er ward aber von den berühmten Pericles mit noch größrer Pracht, ganz von weißem Marmor, und mit ſolcher Geſchicklichkeit und Feſtig- keit ausgeführt, daß er, trotz der Verwü- ſtung der Zeit und der Barbarn, noch übrig, und vielleicht das merkwürdigſte Stück des Al-

d) So viel wir wiſſen, hatte die Acropolis nur einen einzigen Zugang, an welchem nachher Pericles die berühmten Propyläa aufführte, welche aus vielen Galerien und fünf Portalen beſtanden. *Plutarch. in Pericle. p.* 160. *B. Pauſan. I,* 22. *p.* 51. *extr. Harpocration in* προπυλαια. S. Le Roi Ruines des Mon. de la Grèce. n. VI.

e) ἡ κατω πολις, die ſchlechtweg πολις hieß.

Alterthums in der Welt iſt. f) Er war in zwei Theile getheilt. g) Der eine war dem Neptun heilig, und es befand ſich darinne der Salzbrunn, der wie man ſagte, auf den Schlag ſeines Dreizacks entſprungen ſeyn ſollte. Der andre Theil war der Schutzgöttin von Athen, Minerva, geweiht; es befand ſich darinne der heilige Oelbaum, der von ihr erſchaffen war, und ihr Bild, das, wie man ſagte, vom Himmel herunter gefallen ſeyn ſollte. Hinter der Minerva Tempel ſtand das öffentliche Schatzhaus. Es brannte vermittelſt der Betrügerei der Schatzbedienten bis auf den Grund ab, die, weil ſie die Einkünfte des Staats übel angewandt hatten, dieſes kurze Mittel ergriffen, ihre Rechnung zu berichtigen. h) Die untere Stadt begriff unter ſich alle die Gebäude, welche die Zitadelle umgaben, die Feſtung Munychia, und die Häfen Phalereus und Piräeus. Dieſe Stadt hatte dreizehn große Thore, und unter den vornehmſten Gebäuden, womit ſie geſchmückt war, befanden ſich

f) S. le Roi Ruines des Monumens de la Grèce. n. IV. Vergl. Wheeler und Spon in ihren Reiſen.

g) Dieſer Umſtand ſcheint uns verdächtig.

h) Demoſth. in Timocrat. *p.* 479. C. ed. Genev.

ſich der Tempel des Theſeus, von Coron aufgeführt, der noch bis dieſen Tag ganz iſt, und als eine Kirche gebraucht wird; i) der olympiſche Tempel, zu Ehren des Jupiters, der von Piſiſtratus angefangen, und erſt 700 Jahre darauf, unter dem Kaiſer Adrian, ausgebaut wurde; k) das Pantheon, ein vortreffliches Gebäude, das noch heutiges Tags vorhanden iſt, und von 120 marmornen Säulen getragen wird. l)

Die Gymnaſien.

Der Gymnaſien waren zu Athen viele; die berühmteſten aber waren Lyceum, Akademia, und Cinoſarges. In Lyceum, das an dem Ufer des Jliſſus ſtand, lehrte Ariſtoteles die Weltweisheit. In der Akademie, welche wenig Stadien außerhalb der Mauer ſtand, und mit ſchattichten Spaziergängen gezieret war, ſtellte Plato ſeine Vorleſungen an, daher denn ſeine Schüler Akademiker genannt wurden. Cynoſarges war ein Ort in den Vorſtädten, nicht weit von

i) S. Wheeler und le Loi Ruines &c. n. XI.

k) Le Roi n. X. doch ſ. Stuart. chapt. V.

l) Le Roi n. XXII.

von dem Lyceum, und war aus vielen Gründen berühmt, beſonders aber wegen einer trefflichen Schule, die für diejenigen errichtet war, welche nur zur Hälfte athenienſiſchen Geblüts waren. Antiſthenes ſtiftete hier eine Sekte Philoſophen, welche nach einiger Meinung, von dieſem Orte den Namen Cyniker bekamen.

Die Häfen von Athen.

Der vornehmſte und räumlichſte Hafen von Athen war der piräiſche. Er hatte drei Schiffplätze, zween Märkte, und fünf bedeckte Gänge, welche zuſammenhiengen, und einen einzigen großen Gang ausmachten. Der zweite Hafen war Munychia, nicht weit vom Piräus; ein Ort, der ſehr feſt von Natur war, und nachgehends noch feſter durch Kunſt wurde. Der dritte Hafen war Phalerum, der, nach dem Pauſanias, ungefähr zwanzig Stadien weit von der Stadt entfernt war: wiewohl Thucydides ſeine Entfernung auf fünf und dreißig Stadien ſetzt. m)

Der

m) S. le Roi a. XVI. XVII, XVIII.

Der Umfang von Athen.

Athen n) hielt in ſeinen glücklichſten Tagen, nach dem Ariſtides, der ausdrücklich über dieſe Materie ſchrieb, o) eine Tagreiſe im Umfange; nach dem Berichte andrer, etwas über zweiundzwanzig römiſche Meilen. Nachdem es von ſeiner alten Größe herunter gekommen war, hatte es mancherlei Glückswechſel auszuſtehen. Sylla zerſtörte es von Grund aus. Julius Cäſar p) eroberte es nach einem hartnäckigen Widerſtande, verzieh aber, wie er ſagte, den Lebenden, um der Todten willen. Sie hielten es mit dem Brutus wider die Triumvirs, und mit dem Anton wider den Auguſt. Tiber, oder wenigſtens ſein Sohn Germanicus, war ihnen günſtig; dem Adrian aber, der in ihrer Stadt Archont ge-

we-

n) S. zu dieſem §. Meurſii Fortuna Attica.

o) Ariſtides hat eine Lobrede auf Athen geſchrieben, die Panathenaicus überſchrieben iſt, wo ſich p. 326. T. I. Cant. die Stelle befindet. Eine genauere Rechnung iſt, daß der Umfang der Stadt mit den Häfen 178 Stadien, oder 5 1/2. deutſche Meile betrug. S. Meurſii de Fort. Attic. c. 3.

p) oder vielmehr ſein Legatus, Qu. Calenus. S. Dio XLII, 14.

weſen war, hatten ſie vornehmlich die Herſtellung ihrer alten Größe zu danken. Unter die Regierung des Arcadius und Honorius verwüſteten und zerſtörten es die Gothen; q) Theodos der andere aber ließ es aus Ehrerbietung gegen ſeine Gemahlin vom neuen erbauen. r)

Unterſchied der Einwohner.

Die Einwohner von Athen waren entweder Freie, oder Fremde oder Sklaven. Was uns ſonderbar vorkommen muß, ſo waren die Bürger, oder Politä, zu des Cecrops Zeiten faſt eben ſo viele, als zu den blühenden Zeiten des Staats; und ihre Zahl ſtieg ſelten über 20,000. s) Solon verordnete, daß Niemand ſollte für frei gehalten

q) Dieſe verſchonten es damals gänzlich, und Alarich bewies ſich ſehr leutſelig, ſ. Zoſim. Hiſt. V, 5. 6. allein ſie hatten ſolches vorher unter dem Gallien gethan. Zoſim. I, 39.

r) Von dieſem iſt nichts bekannt. Aber Juſtinian hat Athen wieder herſtellen laſſen. Procop. de Aedific. Juſtin. IV, 2.

s) Demoſthenes in Ariſtogit. I. p. 489. Plutarch. in vita Periclis. p. 172. E. Ariſtophanes in Veſp. 707. Athenaeus Deipnoſoph. VI, 20. p. 272. C. Lugd. Vergl. Petit. de LL. Attic. II, 1, 8. Diodor, 18, 18. ubi v. Weſſeling.

ten werden, als wer ſowohl von våterlicher als můtterlicher Seite aus Athen gebůrtig wåre. Sein Geſetz aber kam in Verfall, bis daß es von dem Pericles erneuert, und wieder auf ſein Anſuchen abgeſchaft ward; jedoch nach der Vetreibung der dreiſſig Tyrannen ward Solons Geſetz wieder hergeſtellt. t) Es war ein beſondrer Gerichtshof aufgerichtet, der in Fållen erkannte, welche die Rechtmåßigkeit der Geburt betrafen; und man trug die åußerſte Sorgfalt, zu verhůten, daß nicht jemand in die Liſte der athenienſiſchen Bůrger eingetragen wůrde, der darauf nicht deutliche Anſprůche håtte. Die Freien, oder die Bůrger, theilte Cecrops in vier Zůnfte. u) Erechtheus machte eine neue Eintheilung; wiewohl die Zahl der Zůnfte ebendieſelbe blieb; und eben durch Auswahl von hundert Perſonen aus jeder Zunft richtete Solon ſeinen Senat auf. Cliſthnes vermehrte die Zahl der Zůnfte bis auf zehn, und ſetzte den Senat auf 500 Perſonen. In folgenden Zeiten kamen noch zwo andre Zůnfte dazu. v)

Die

t) S. Petit. LL. Attic. 2. tit. 4.
u) Φυλαι, die obern Ståmme gegeben wurden.
v) S. oben Anmerk. S. 252.

Die Fremden, oder Metoicoi, waren Leute, die ſtets zu Athen wohnten, aber doch nicht unter die freien Bürger gerechnet wurden. Dieſe waren genöthigt, ſich unter den Bürgern Beſchützer auszuſuchen, die ihre Vorſprecher genannt wurden. w) Sie leiſteten dem Staate Dienſte, und erlegten jährlich ein Kopfgeld x) zu zwölf Drachmen für eine Mannsperſon, und sechs für eine Frauensperſon. Welche aber Söhne hatten, und für ſie bezahlten, giengen frei aus. Wenn ſie Armuth halben nicht im Stande waren, dieſes Kopfgeld zu erlegen, wurden ſie von den Zollbeamten eingezogen, und als Sklaven verkauft. Alſo gieng es, wie uns Diogenes Laertius erzählt, y) dem Philoſophen Xenocrates. Diejenigen Knechte waren frei, z) die aus Armuth genöthigt waren, um Lohn zu arbeiten; ſolange ſie aber in dieſem Stande waren, hatten ſie keine Stimme in der Verſammlung des Volks. Die Sklaven waren ſchlechter-

w) προςαται. was der Römer Patroni waren. S. Petit. de LL. Attic. 2, 5.

x) το μετοικιον.

y) de Vitis Philoſ. 4. ſegm. 14.

z) d. i. arme Bürger konnten ſich um Lohn verdingen zu arbeiten. Dann hießen ſie πελαται.

dings das Eigenthum ihrer Herren; und es war ihnen unterſagt, ſich wie freie Leute zu kleiden, oder ſo, wie ſie, das Haar zu verſchneiden. Ebenfalls war ihnen verboten, ſich zu ſalben, oder zu durchräuchern, und gewiſſe beſondere Gottheiten anzubeten. Ihre Herren brannten ihnen Buchſtaben an der Stirne, oder wo ſie ſonſt wollten, ein. Doch war ihnen der Tempel des Theſeus zum Heiligthume angewieſen, dahin ſie, wenn man ihnen gar zu grauſam begegnet hatte, ihre Zuflucht nehmen, und dadurch ihre Eigenthümer zwingen konnten, ſie in fremde Dienſte gehen zu laſſen. Es war ihnen vergönnt, Vermögen für ſich ſelbſt zu erwerben, wenn ſie ihren Herren ein weniges davon abgaben; und die letztern waren gehalten, ſie, wofern ſie ſich loskaufen konnten, frei zu geben. Nachdem ſie für frei erklärt waren, mußten ſie ſich einen Beſchützer a) ausſuchen, und hatten zugleich das Recht, ſich einen Vormund b) zu wählen, der im Fall daß ihr Beſchützer ſie beleidigt hatte, verpflichtet war, ſich ihrer anzunehmen. c)

Zu

a) Επιςατης.
b) Επιτροπος.
c) S. Petitus de LL. Attic. 2. tit. 6. §. 8.

Zu den Zeiten Demetrius, des Phalereers, wurden die Einwohner von Athen gezählt, und man fand 21,000 Bürger, 10,000 Fremde, und 40,000 Sklaven. d) Obgleich die Athenienſer in den frühern Zeiten froh waren, wenn ſich nur Bürger genug angaben, ſetzten ſie doch in den folgenden, nachdem ſie zu Macht und Ruhm gelangt waren, einen ſehr hohen Werth auf dieſen Stand. Sie verſagten das Bürgerrecht ihrer Stadt verſchiednen Perſonen von hohem Range, verliehen es dagegen von freien Stücken Leuten von vorzüglichem Verdienſte. Blos die allgemeine Verſammlung des Volks konnte dieſes Vorrecht ertheilen; und die Verwilligung deſſelben war nicht gültig, wenn ſie nicht in einer zweiten Verſammlung, welcher 6000 Bürger beiwohnten, beſtätigt wurde.

Die allgemeine Verſammlung des Volks.

Dieſe allgemeine Verſammlung, welche die letzte Inſtanz war, führte den Namen Eccleſia, und beſtand aus freien Bürgern von Athen, ausgenommen diejenigen, wel-

d) Athenaeus Deipnoſophiſt. 6, 20. p. 272. C.

che ehrlos gemacht waren: e) Ihre gewöhnlichen Zuſammenkünfte wurden in fünf und dreißig Tagen viermal angeſtellt. Die außerordentlichen Zuſammenkünfte wurden benöthigtenfalls von den obrigkeitlichen Perſonen angeſagt; da hingegen zu den gewöhnlichen Verſammlungen das Volk von freien Stücken kam. Wenn ein plötzliches Ungewitter entſtand, oder ein Erdbeben erfolgte, oder ein anders ungünſtiges Zeichen ſich ereignete, ward die Verſammlung ſogleich ausgeſetzt. War aber das Wetter ſchön und heiter, und fiel nichts außerordentliches vor, ſo ward der Markt durch Beſprengung mit dem Blute junger Spanfarkel gereinigt; darauf that der Ausrufer ein feierliches Gebet für das Wohl des Staats, und ſtieß zugleich eine bittere Verwünſchung wider jeden aus, der etwas vorbringen würde, das dem Staate nachtheilig seyn könnte.

Obrig-

e) und ſich als Knechte und Mietharbeiter verdungen hatten.

Obrigkeitliche Aufſeher über dieſe Verſammlung.

Es gab verſchiedne obrigkeitliche Perſonen, welche die Aufſicht und Anordnung dieſer Zuſammenkünfte über ſich hatten. Zuerſt den Epiſtat, oder Vorſitzer, hernach die Prytanen, welche Mitglieder des Senats waren, f) und Befehl gaben, daß ein Entwurf der Sache, welche vorgetragen werden ſollte, zuerſt an einem öffentlichen Orte ausgeſtellt würde; darauf kamen die Proedri, neun an der Zahl, welche bei jeder Zuſammenkunft gewählt wurden, und von dem, worüber man ſich berathſchlagen ſollte, den Vortrag an das Volk thaten. g)

f) Der Epiſtat war eben das Haupt oder der Vorſitzer der Prytanen. S. oben Anmerk. S 254.

g) Die Proedri mit ihrem Epiſtat, welche bei jeder Verſammlung aus den neun Zünften erwählt wurden, mit Ausſchluß der zehnten, aus welcher zu der Zeit die Prytanen im Senat an der Reihe waren, ließen erſt den Schluß des Staatsraths, das Probuleuma, durch den Ausrufer herleſen; dann fragten ſie das Volk, ob darüber berathſchlaget werden ſollte. Die Beſtätigung, welche das Volk gab, hieß προχειροτονια. Hierauf rufte der Ausrufer aus, ob jemand zu reden auftreten wollte. Nun erſchienen diejenigen, welche die vorgetragne Sache unterſtützten oder beſtritten, und

Wenn die Unterredungen über eine Sache vorüber waren, erklärte darauf das Volk ſeine Meinung für oder wider dieſelbe, indem es in gewiſſe Gefäße in erſtern Zeiten Bohnen, in den letztern aber Kieſelſteine warf.

Der Senat.

Der Senat beſtand anfänglich nur aus 400 Mitgliedern, nachgehends h) ward er bis auf 500 vermehrt, als die Stämme bis auf zehn geſetzt wurden, und als ſie bis auf zwölf anwuchſen, i) ward der Senat ebenfalls bis auf 600 vergröſſert. Sie wurden durch das Loos gewählt, fünfzig aus jeder Zunft, und nachdem ſie alle gewählt waren, erwählten ſie auch die Beamten,

und nach Anhörung der Redner ſtellte der Epiſtat der Verſammlung die Stimmablegung an, dies hieß επιψηφιζειν, und die Ablegung der Stimmen διαχειροτονια. Ein auf dieſe Weiſe beſtätigter Schluß war das, was man Pſephiſma nannte, und ward vom Grammateus der Verſammlung aufgeſetzet.

h) auf Cliſthenes Anſtiften, als er Archon war, Olymp. 67, 4.

i) als man zu Ehren des Königs Antigonus und ſeines Sohnes Demetrius Poliorcetes noch zwei hinzufügte. S. oben Anmerk. S. 252.

ten, die im Senate den Vorſitz führen ſollten, nämlich die oben gedachten Prytanen; und die Zeit, in welcher ſie den Vorſitz führten, war fünf und dreißig Tage, welches eine Prytanie genannt ward. k) Der Senat verſammelte ſich in dem Rathhauſe, das daher Prytaneum genannt ward, auf Anordnung der Prytanen, täglich einmal, ausgenommen an Feſttagen, zuweilen aber auch öfterer. Die Würde eines Vorſitzers im Senate dauerte nur einen Tag, und vermöge des Geſetzes konnte ſie niemand mehr als einmal bekleiden, weil er alsdenn das Staatsſiegel, und die Schlüſſel der Zitadelle in ſeiner Verwahrung, und über die Rechnungskammer die Aufſicht hatte. Was man in dieſer Verſammlung beſchloß, ward, wenn es das ganze Volk beſtätigte, zum Geſetze; wo nicht, ſo galt es nur ſo lange, als der Senat ſaß.

Die Macht des Senats.

Die Gewalt des Senats war ſehr groß; denn l) er nahm den obrigkeitlichen Perſonen,

k) S. obige Anmerk. S. 254.
l) außerdem, daß nichts in der Verſammlung des Volks vorgetragen werden konnte, worüber er nicht einen Schluß abgefaßt hatte.

nen m) bei dem Abtritte von ihrem Amte, die Rechnung ab; er verordnete über den Unterhalt armer Bürger, welcher ihnen von den Geldern des Staats gereicht zu werden pflegte; er hatte die Oberaufſicht über die öffentlichen Gefangnen, und die Macht, diejenigen zu beſtrafen, welche moraliſch böſe Handlungen begiengen, wenn ſie auch durch kein Geſetz verboten waren; er hatte ferner die Aufſicht über die Flotte, und viele andre Arten von Macht. Ehe die Mitglieder darinne Sitz und Stimme nahmen, waren ſie verbunden, eine genaue Unterſuchung n) auszuhalten; ihr ganzer Lebenslauf ward durchgegangen, und wo ſich der geringſte Flecken an ihrem guten Namen fand, wurden ſie abgewieſen. Jeder Beiſitzer des Senats hatte täglich eine Drachme; und denjenigen armen Athenienſern, die darum anhalten wollten, wurden drei Oboli dafür gereicht, daß ſie in die Verſammlung giengen. o)

Der

m) den Archonten.

n) δοκιμασια.

o) Petit. de LL. Attic. IV. tit. 1. §. 5. So auch die Richter; ſie erhielten für jede abgeurtheilte Sache erſt einen Obolus, nachher zween, endlich drei. S. Spanhem. ad Ariſtoph. Plut. 329. Nub. 861.

Der Areopagus.

Der Gerichtshof Areopagus war von dem Orte, wo er ſich verſammelte, alſo genannt, nämlich Areios Pagos, das iſt, der Hügel des Mars. p) Es iſt ſchwer, die Anzahl der Richter zu beſtimmen, aus welchen er beſtand. q) Ein Beiſitzer in dieſem Gerichte verwaltete ſein Amt auf Lebenszeit, wofern er ſich nicht einer übeln That ſchuldig gemacht hatte, da er denn ſogleich abgeſetzt ward. In der Gerichtsverſammlung zu lachen, das war ein unverzeihliches Verbrechen; es war den Beiſitzern derſelben durch ein Geſetz unterſagt, ein Luſtſpiel zu ſchreiben; ja, wenn man nur einen Archonten in einem Weinkeller oder öffentlichen Hauſe ſitzen ſah, ſo war das ſchon genug, ſeine Aufnahme unter die Richter zu hindern. Sie erkannten in allen peinlichen Fällen, und der bloße Vorſatz einer Mordthat ward bei ihnen eben ſo ſtrenge beſtraft, als ob er vollſtreckt worden wäre. Sie konnten,

p) Pauſan. Attic. 28. S. Prideaux ad Marm. Oxon. p. 348.

q) nämlich ſeit Solons Zeiten, da nur diejenigen, welche Archonten geweſen waren, darinne aufgenommen wurden; wodurch alſo die Zahl ſteigend und fallend ſeyn mußte.

ten, wenn ſie es für gut befanden, das Urtheil einer Verſammlung des Volks für ungültig erklären, wodurch ein Verbrecher, den Zeugniſſen zuwider, losgeſprochen worden war; auf gleiche Art befreiten ſie die Unſchuldigen, die wegen übereilter Ausſprüche des Volks in Gefahr waren. Sie hatten die oberſte Aufſicht über die Jugend, und den öffentlichen Schatz, und die Beſchützung der Geſetze, über ſich. Sie hatten auch Macht, den Müßiggang zu beſtrafen, ließen wen ſie nur wollten vor ſich kommen, und ſtellten Erdkundigungen wegen ſeiner Ausgaben und ſeines Einkommens an; ſo daß es jedermann in Athen unmöglich war, ein unordentliches Leben bei übel erworbnem Reichthume zu führen, weil man ihn, bei dem erſten Anſchein der Verſchwendung, vor den Areopagus geladen hätte. Gottesdienſtliche Verbrechen, Läſterungen wider die Götter, Verachtungen der Geheimniſſe, alle Arten von Gottloſigkeit, die Weihung neuer Götter, die Einführung neuer Gebräuche in den Gottesdienſt, gehörten gänzlich vor dieſen Gerichtshof. Da demnach Plato in Aegypten gelernt hatte, daß nur ein Gott wäre, war er genöthigt, dieſe Wiſſenſchaft zu verbergen, aus Furcht,

vor den Areopagus gezogen zu werden; r) und der heilige Paulus, als er Jeſum und die Auferſtehung predigte, ward vor dieſem Gerichte belangt, daß er neue Götter verkündigte. s) Er verſammelte ſich an den ſieben und zwanzigſten, acht und zwanzigſten und neun und zwanzigſten Tagen, oder vielmehr Nächten, eines jeden Monats, denn ſie ſaßen allezeit in freier Luft, und entſchieden alle Händel im Dunkeln, damit ſie weder Kläger noch Beklagten ſehen, und ihre Leidenſchaften ſich nicht in ihr Urtheil miſchen möchten. Man erwies dieſem ehrwürdigen Gerichte die höchſte Achtung, bis Pericles dawider aufſtand, und ſich bemühte, ſein Anſehen zu vermindern, und ſeine Gewalt zu ſchwächen, indem er Händel, die für daſſelbe gehörten, in andre Gerichtshöfe verlegte;

r) Juſtinus Martyr. in Cohort. ad Graecos. §. 22. Dies iſt wohl mehr des guten Kirchenvaters fromme Vermuthung, als in der Sache gegründet.

s) Es iſt bekannt, daß Paulus nicht zur Verantwortung dahin iſt geführt worden, ſondern daß man ihn blos dahin, als an einen Verſammlungsplatz müßiger Leute und Philoſophen brachte, um ſeine Meinung zu hören. Eben ſo falſch iſt es, daß Socrates vom Areopagus verdammt worden ſeyn ſoll.

legte; darum, weil er niemals Archont geweſen war, und folglich in den Areopagus nicht kommen konnte. Die ſchleunige Verſchlimmerung der Athenienſer, und den daraus entſpringenden Untergang des Staats, hat man nicht ohne Grund dieſer Neuerung zugeſchrieben. t)

Die Archonten.

Die vornehmſten obrigkeitlichen Perſonen der Athenienſer waren die Archonten. Es waren ihrer neun an der Zahl, und ſie wurden durch das Loos gezogen. Nachdem ſie gewählt waren, mußten ſie eine zwiefache Unterſuchung aushalten. u) Man befragte ſie, wer ihre Vorfahren wären; ob ſie atheniensiſche Bürger vermittelſt dreier Geſchlechtsfolgen wären; ob ſie mit dem Apollo Pa-

t) Von dieſem höchſten Staatsrath und Gericht, welcher das Gleichgewicht im Staat erhielt, und den ordentlichen Staatsrath ſammt den Archonten, ſowohl als die Verſammlung des Volks, ſo oft ſie abweichen wollten, auf den Weg zurückführen konnte, ſ. Meurſius de Areopago. Petitus de LL. Attic. III, 2. 24. Prideaux ad Chronicon. Parium Epoha 3. Hiſt. de l'Acad. des Inſcript. T. VII. p. 51. und alle, welche die griechiſchen Alterthümer geſammlet haben.

u) ανακρισις und δοκιμασια.

Patrius, oder Jupiter Hercäus verwandt wären; v) ob ſie ſich gehorſam gegen ihre Aeltern bezeigt hätten; ob ſie die beſtimmte Zeit über Kriegsdienſte gethan hätten; ob ſie das vom Geſetz erforderte Vermögen beſäßen; und ob ſie völlig geſund an allen Gliedern wären. Nachdem man ihnen darauf einen Eid abgenommen hatte, daß ſie die Geſetze beobachten wollten, traten ſie ihr Amt an, von dem ſie w) einige Stücke für ſich allein verwalteten, und in den übrigen alle gleiche Macht hatten. Sie hatten ſämmtlich Gewalt, den Verbrechern die verdiente Todesſtrafe zuzuerkennen, x) und trugen

v) Dieſes konnte wohl ſchwerlich jemals der Fall ſeyn; die Frage war: ob ſie einen Apollo Patrius und Jupiter Hercäus hätten, d. i. ob in ihrem Hauſe und in ihrer Familie die Verehrung beider Gottheiten eingeführt, und ihnen ein Altar aufgerichtet wäre. Dies war aber der Fall im Hauſe eines jeden einheimiſchen freigebornen Athenienſers; und dergleichen Altar und dergleichen Hausgötter nicht haben, hieß eben ſo viel, als ein Fremder oder Sklave ſeyn. Die ganze Formel der Ανακρισις ſammt der Eidesformel ſiehe beim Petit. de LL. Attic. III. tit. 2. §. 19.

w) Die drei erſten Archonte, der Eponymus, Baſileus und Polemarch.

x) Sie erkannten in gewiſſen Sachen, in allen den übrigen ordneten ſie die behörigen Gerichtshöfe zu jedem Prozeß an.

gen alle Myrtenkränze. Zur Belohnung ihrer Arbeit für das gemeine Beſte, waren ſie von allen Abgaben befreit; und wenn jemand ſo kühn war, ſie zu ſchlagen oder zu beſchimpfen, ward er für ehrlos erklärt. Der erſte Archont hatte einen beſondern Gerichtshof, worinne er Händel abhörte; und wenn er blos unverſehens ſich im ſtarkem Getränke übernommen hatte, ward er am Leben geſtraft. y) Der zweite Archont hatte ebenfalls ſeinen abſonderlichen Gerichtshof. Unter der Gerichtsbarkeit des dritten ſtanden alle die Fremden. Jeder von dieſen drei Archonten ſuchte ſich zween ernſthafte und verſtändige Männer zu Beiſitzern aus, welche auf gleiche Art vorläufig geprüft wurden, und ſowohl als die Archonten ſelbſt von ihrem Verhalten Rechenſchaft geben mußten. Die übrigen ſechs Archonten, die man Thesmothetä nannte, hatten einen gemeinſchaftlichen Gerichtshof, wo ſie Händel von mancherlei Art abhörten. z)

Andre

y) Petitus de LL. Attic. III, 4, 21.
z) S. Prideaux ad Marm. Oxon. p. 332. Corſin. Faſt. Attic. Diſſ. I. §. 22. ſqq.

Es ſtanden unter den Archonten viele obrigkeitliche Perſonen, von denen wir einige erwähnen wollen. Von den Nomophylaces, welche auch die eilf genannt wurden, wählte man einen aus jedem Stamm, und ſetzte dazu noch einen Schreiber, welcher der eilfte war. Ihr Amt beſtand darinne, auf die Vollſtreckung der Geſetze zu ſehen; und ſie hatten Macht, Räuber, und andre, die tödtliche Verbrechen begangen hatten, einzuziehen, und nach ihren vernommnen Bekenntniſſen hinzurichten. a) Die Phylarchen waren Vorſteher der athenienſiſchen Zünfte; mit der Zeit aber ward dieſer Name zu einem Titel im Kriegsweſen. Die Demarchen waren die vornehmſten obrigkeitlichen Perſonen innerhalb der Stadt. b) Der

a) oder wenn ſie das Verbrechen nicht eingeſtanden, an die gehörigen Richter zu überantworten. Sie hatten überhaupt die Aufſicht über die Verbrecher, auch im Gefängniſſe, und ſie waren es, welche die ausgeſprochnen Urtheile der Todes- oder Leibesſtrafe an ihnen vollzogen. S. Pollux Onomaſt. VIII. 9. 102. Harpocration in h. v. Cicero III. de Leg. 20. Columella de RR. XII, 3.

b) Sie waren nichts weiter, als die Vorſteher in jedem Demos, welche die Ordnung in demſel-

Der Lexiarchen waren ſechs an der Zahl; ſie mußten Sorge tragen, daß das Volk gehörigerweiſe den Verſammlungen beiwohnte. c) Sie hatten unter ſich die Texotä oder Scythä, welche Büttel und Gerichtsfrohne, und, gleich den meiſten andern ihres gleichen, gewiſſermaßen unehrlich waren. Es waren gemeiniglich Scythen, ſtarke, handfeſte Leute, die bereit waren, alles was man ihnen aufgab zu vollſtrecken. d) Die Redner, welche im Dienſte des Staats gehalten wurden, waren von zweierlei Gattung. Einige waren dazu beſtellt, ein altes Geſetz zu vertheidigen, wenn jemand den Vorſchlag that, es aufzuheben. e) Doch durfte ebendieſelbe Perſon nicht zweimal dazu gewählt werden. Außer dieſen gab es noch zehn beſtellte Redner, die man Rhetores nannte, deren Geſchäffte es war, die Staatsſachen im Senate ſowohl als in der Ver-

ſelben erhielten, die auf den Demos fallenden Abgaben unter die einzelnen Glieder vertheilten, beitrieben, u. ſ. w. S. *Pollux* VIII, 9, 108. und daſ. die Anmerk.

c) Pollux VIII, 9, 104.

d) S. Pollux VIII, 9. 131. 132.

e) nicht dies allein, ſondern auch ein Geſetz anzupreiſen, das erſt in Vorſchlag gebracht war. Sie hießen Syndici.

Verſammlung des Volks zu erläutern; wofür ſie, ſowohl als die vorhergehenden, ihre gewiſſe Beſoldung genoſſen. f)

Gerichtshöfe.

Der Gerichtshöfe zu Athen, den Areopagus ausgenommen, waren zehn an der Zahl. Vier erkannten in peinlichen, und ſechs in bürgerlichen Händeln. Dieſe zehn Gerichtshöfe wurden durch die erſten zehn Buchſtaben des Alphabets bezeichnet. Wenn ein Athenienſer Verlangen trug, Rechtshändel zu hören und zu entſcheiden, ſchrieb er ſeinen Namen, den Namen ſeines Vaters, und der Gegend der Stadt, g) unter welche er gehörte, auf ein Täfelchen, und überreichte es den Thesmotheten, die es ihm mit einem andern Täfelchen wiedergaben, worauf der Buchſtabe geſchrieben ſtand, der ihm im Looſe zugefallen war. Darauf gieng er zu dem Ausrufer des Gerichtshofs, der ihm einen Stab überreichte, und ihm Zutritt verſtattete. Wenn die Rechtshändel abgethan waren, kamen die Richter, überlie-

f) Sigonius de Rep. Athen. IV, 6. Petitus de LL. Attic. III, 3.
g) des Demos.

lieferten ihre Stäbe den Prytanen, und em-
pfiengen eine geſetzte Beſoldung für jede Sa-
che, welche geſchlichtet worden war. Die
Beiſitzer in dem heliaſtiſchen Gerichtshofe, h)
welches der vornehmſte für bürgerliche Hän-
del war, beſtanden wenigſtens aus funfzig
Perſonen; ihre gewöhnliche Anzahl aber
war fünfhundert. Wenn Sachen von ſehr
großer Wichtigkeit vorkamen, ſaßen 1000
Perſonen im Gerichte; bisweilen ward auch
ihre Anzahl auf 1500, ja wohl auf 2000
erhöht. i)

Solon reiſt nach Aegypten. v. Chr. G. 591. J.
d. W. 3413. Olymp. 46, 4.

Nachdem wir alſo einen kurzen Abriß
von dem athenienſiſchen Staate gegeben ha-
ben, kommen wir wieder auf unſern groſ-
ſen Geſetzgeber, Solon, zurück, der, nach-
dem er Athen verlaſſen hatte, ſich nach Ae-
gypten begab, wo er mit Pſenophis, dem
Heliopoliten, und Sonchis, dem Saiten,
den zween gelehrteſten Prieſtern ihres Lan-
des

h) Heliäa.
i) Pollux VIII, 9, 123. Sigon. de rep. Athen.
lib. III. c. 4. Petit. ad. LL. Attic. IV,
1, 4. Hiſt. de l'Acad. des Inſcr. T. IV.
p. 106.

des und Zeitalters, Umgang pflog. Er erlangte von ihnen die Kenntniß von einer Menge Dinge, die in Griechenland unerhört waren. Von Aegypten begab er ſich nach Cypern, wo er von einem der kleinen Könige dieſes Landes, der zu Ampeia herrſchte, ſehr wohl aufgenommen ward. Da Solon wahrnahm, daß nahe bei der Stadt, die auf einer rauhen, unfruchtbaren Anhöhe ſtand, eine ſehr anmuthige Ebne lag, ſo überredete er den König, ſein Volk dorthin zu verſetzen, und zu deſſen Aufnahme eine neue und geraumere Stadt zu erbauen. Dieſer Vorſchlag gelang ſo wohl, daß eine Menge Volks durch die anmuthige Lage der Stadt angelockt ward, ſich darinne niederzulaſſen; daher ihr der König, zur Dankbarkeit, den Namen Solos k) gab. Man glaubt, Solon habe um dieſe Zeit den Thales zu Milet, den lydiſchen König Cröſus, l) den cretiſchen Wahrſager Epimenides, den Tyran-

k) Plutarch. Solon. p. 92. E. 93.

l) Dieſer iſt gleichwohl erſt Olym. 55, 3. auf den lydiſchen Thron gekommen: allein ſchon vorher kann er von ſeinem Vater zum Reichsgenoſſen erklärt worden ſeyn. Dies iſt die leichteſte Auflöſung der Schwierigkeiten in dieſer Zeitrechnung, von welcher ſ. Welthiſt. IV Theil. [99] V. Theil. §. 337. M.

rannen zu Korinth, Periander, und noch mehrere in andern Ländern beſucht. m)

Es entſtehen groſze Unruhen zu Athen. v. Chr. G. 581. J d. W. 3423. Olymp. 49, 2. Solon ſucht den Ungeſtüm der Partheien zu mäßigen

Als er nach Athen zurückkam, fand er die ganze Stadt in Verwirrung und Unordnung. Die drei alten Parteien hatten ſich wieder unter neuen Oberhäuptern wider einander erhoben. Lycurg ſtand an der Spitze des Landvolks; Megacles, der Sohn Alcmäons, war der vornehmſte unter denen, die an der Seeküſte wohnten; und Piſiſtratus ſtellte ſich an die Spitze des ärmſten Theils unter dem Volke, um daſſelbe, wie er vorgab, vor der Tyrannei zu ſchützen. n) Dem Solon begegneten alle Parteien mit der gröſzten Achtung und Ehrfurcht, und jede erſuchte ihn, er möchte wieder ſein voriges Anſehen übernehmen, und den Unordnungen im Staate abhelfen. Er lehnte es aber unter dem Vorwande ſeines Alters von

m] Plutarch. in Solone. p. 93. 94. Diog. Laërt. in vita Solonis. [lib. I. ſegm. 50. 51.] Herodot. I, 29. V, 113.

n] Herodot. I, 59. Schol. Ariſtoph. ad Veſp. p. 1218.

von ſich ab, das ihn, wie er ſagte, unfähig machte, für das gemeine Beſte, ſo wie ehedem, zu reden und zu handeln. Doch ließ er die vornehmſten von jeder Partei zu ſich kommen, und redete ihnen in den liebreichſten und nachdrücklichſten Worten zu, ſie möchten doch nicht ihre gemeinſchaftliche Mutter in den Untergang ſtürzen, ſondern das allgemeine Beſte dem beſondern Vortheile vorziehen. o)

Abriß des Piſiſtratus.

Solons Reden ſchienen vornehmlich ſeinen Verwandten und Freund, Piſiſtratus, zu rühren, der von überaus höflichem und freundlichem Betragen, und von einem edeln, leutſeligen Gemüthe war. Er hatte allezeit hinter ſich zween bis drei Sklaven, die Beutel mit Silbermünze trugen; wenn er nun jemanden traurig ſah, fragte er nach der Urſache, und wofern dieſe die Armuth war, gab er ihm ſo viel, als ihn in den Stand ſetzen konnte, ſein Brod zu verdienen, nicht aber müßig zu gehen. Erblickte er jemanden von kränklichem Anſehen, ſo ſuchte er

 ihn

o) Plutarch. in Solone. p. 94. E. Diog. Laërt. in Solone. [I. ſegm. 52. 54. 60.]

ihn mit einer Geldſumme aufzurichten; und wenn er hörte, daß jemand in äußerſter Dürftigkeit geſtorben war, ließ er ihn auf eigne Koſten beerdigen. Mit einem Worte, er hatte, oder ſchien alle Tugenden an ſich zu haben, die nur zur Zierde eines Mannes von Stande gereichen können. Er geſtattete nicht einmal ſeinem Geſinde, ſeine Gärten und Baumgärten zu verſchließen, ſondern erlaubte jedermann, hinein zu gehen, und Früchte nach Gefallen abzubrechen. Seine Blicke waren ungezwungen und geſetzt, ſeine Sprache war annehmlich und ſittſam. Er ſchien ein großer Liebhaber der Freiheit, und ein eifriger Freund der Staatsverfaſſung zu ſeyn. Solon, ob er gleich das Betrügliche dieſes Scheins leichtlich einſah, brach dennoch nicht ſogleich mit ihm. Als er aber fand, daß ſeine freundſchaftlichen Vorſtellungen bei ihm vergebens waren, warnte er das Volk, ſich vor ſeinen Anſchlägen zu hüten. p)

Um dieſe Zeit beluſtigte Theſpis, den man insgemein für den Erfinder des Trauerſpiels hält, die Athenienſer ſehr mit ſeinen neuen Vorſtellungen. Solon, der ſelbſt in

ſei-

p] Plutarch. Solon. p. 94. 95.

ſeinem Alter noch auf die Gelehrſamkeit viel hielt, gieng hin um den Theſpis ſpielen zu ſehen, und als das Schauſpiel zu Ende war, ſagte er, „ich wundre mich, „daß du dich nicht ſchämſt, vor einer ſo „großen Verſammlung zu lügen.“ Als Theſpis erwiederte: „poetiſche Erdichtun„gen, die blos zur Luſt ausgeſonnen wä„ren, hätten nichts Schädliches,“ ſchlug er mit ſeinem Stocke heftig auf die Erde, und ſagte: „wenn wir einmal an den Lü„gen zu unſrer Beluſtigung Geſchmack fin„den, werden ſie ſich bald auch in unſre „ernſtlichen Geſchäffte einſchleichen.“ q)

q] Die Erzählung iſt aus dem Plutarch. Solon. p. 95. B. C. Indeſſen iſt aus dem Svidas und dem pariſchen Marmor deutlich, daß Theſpis die Alceſtis zuerſt in Olymp. 61, 1. auf einem Wagen aufgeführt, und zum Preis einen Bock erhalten habe, ſ. Corſini Faſti Attici ad h. a. und die Ausleger des pariſchen Marmors. Doch dies kann das erſte wichtige und merkwürdige Stück geweſen ſeyn, und er kann andere ſchon vorher aufgeführt haben. Im Olymp. 50. v. Chr. G. 578. hatte ſchon Suſarion und Dolon die erſten Luſtſpiele aufgeführt. Zur Belohnung erhielten ſie einen Korb Feigen und ein Faß Wein. Marmor Parium Epocha 40. Der ganze Urſprung und Anfang des Theaters iſt noch wenig ins Licht geſetzt.

Er bringt ſich durch eine Liſt eine Leibwache zuwege. v. Chr. G. 558. J. d. W. 3446. Olymp. 55,4/1. *) Solon widerſetzt ſich öffentlich ſeinen Anſchlägen. Sein Tod. v. Chr. G. 557. J. d. W. 3447. Olymp. 55,1/2

Mittlerweile beſchloß Piſiſtratus, als er ſah, wie ſehr ihm das Volk anhieng, die gegenwärtige Gelegenheit zu ergreifen, um ihm die Freiheit die es nicht zu ſchätzen wußte zu rauben. In dieſer Abſicht verwundete er ſich ſelbſt, und die Maulthiere, die ſeinen Wagen zogen, fuhr in dieſem Aufzuge auf den Markt, als ob er von ſeinen Feinden verfolgt würde, und bat um öffentlichen Schutz, weil er, wie er ſagte, viele Feinde hätte, die ihm wegen ſeiner Liebe gegen das Volk, nach dem Leben ſtünden.

*) Meurſius in Piſiſtrato c. 3. in Solone c. 27. de Archont. Att. I, 14. hat den Anfang der eigenmächtigen Herrſchaft Piſiſtrats in Olymp. 50, 1. geſetzt, und dadurch viele Verwirrung in der Zeitrechnung dieſer Jahre veranlaßt. Andre verſetzten ihn in Olymp. 53, 3. Allein aus dem pariſchen Marmor lin. 56. dem Euſeb. n. 1455. und in Vergleichung andrer Umſtände und Stellen iſt es ausgemacht, daß dieſe Tyrannis in Olymp. 54/55, 4/1. gehört, in das Jahr, da Comias zu Athen Archon war, v. Chr. G. 560. J. d. W. 3444. Perizon. ad Aelian. V. H. III, 21. Corſini Faſt. Attic. ad h. a.

den. Indem nun der Pöbel ſeine Bekümmerniß eifrig zu erkennen gab, trat Solon zum Piſiſtratus, und ſagte: „Sohn des „Hippocrates, du ahmſt dem Ulyſſes Homers nicht wohl nach, weil du deine Mitbürger betrügſt; er aber verwundete ſich „blos darum, die Feinde ſeines Vaterlands „zu betrügen." Jedoch man gab auf dieſe Rede nichts, ſondern berufte ſogleich das Volk zuſammen, und faßte, ungeachtet aller Gegenvorſtellungen Solons, den Schluß, es ſollte dem Piſiſtratus eine Wache zugegeben werden, die, nach dem Plutarch, aus funfzig mit Keulen bewaffneten Männern, aber nach dem Berichte Solons, in ſeinem Briefe an Epimenides, aus 400 Mann beſtand. Piſiſtratus eroberte mit ſeiner neuen Wache die Zitadelle, und da er einmal dieſe Feſtung inne hatte, maßte er ſich der höchſten Gewalt an. r) Alle Geſchichtſchreiber ſind darinne einig, s) daß mitten unter der Verwirrung, die auf dieſe Begebenheit folgte, eine Verſammlung angeſtellt worden ſey, wo-

r) Plutarch. in Solone. p. 95. Diog. Laërt. I, 65. 66. wo dieſer Brief nebſt andern ſteht, die aber nichts weniger als ächt ſind. Herodotus I, 59. ſqq. Juſtin. II, 8. cf. Polyaen. I, 21.

s) S. außer den bereits angef. Aelian. VIII, 16.

wobei Solon eine Rede hielt, darinne er auf die Feigheit ſeiner Mitbürger ſchalt, und ſie ermahnte, zu Vertheidigung ihrer Freiheit die Waffen zu ergreifen. Da er ſie unbeweglich fand, legte er ſeine Waffen von ſich, und ſagte: „ich habe nunmehr „mein Aeußerſtes für mein Vaterland und „meine Geſetze gethan.“ Plutarch ſagt, er habe ſich geweigert, ſein Vaterland zu verlaſſen, und als Piſiſtratus zu ihm geſchickt, und ihn gefragt habe, was ihn doch ſo kühn machte, ſich ſeinem Vornehmen zu widerſetzen, habe er geantwortet: „mein „Alter.“ Andre Schrifſteller melden jedoch, und das mit größrer Wahrſcheinlichkeit, er habe das athenienſiſche Gebiete verlaſſen, und ſey außer Landes, nach einigen zwei Jahre darauf, ungefähr im achtzigſten Jahre ſeines Alters, geſtorben. Lucian ſagt inzwiſchen, er habe über hundert Jahre gelebt. Er ſoll, nach einigen, auf der Inſel Cypern, nach andern aber anderswo geſtorben ſeyn. Diogenes Laertius meldet, er habe verordnet, man ſollte ſeine Gebeine verbrennen, die Aſche davon nach Salamis bringen, und über die Inſel ausſtreuen. t)

Die

t) Diog. Laërt. in Solone. [lib. 1. ſect. 62.] Plutarch. in Solone am Ende, wo er aus dem Pha-

Die Athenienſer erwieſen dem Solon nach ſeinem Abſterben die gröſste Ehre, und richteten ihm auf dem Markte und auf der Inſel Salamis eine eherne Bildſäule auf, welche die Hand in den Röck geſteckt hatte, in welcher Stellung er insgemein ſeine Reden zu halten pflegte.

Ungeachtet der Staatsveränderung in Athen, litten doch Solons Geſetze keinen Umſturz. Vielmehr that Piſiſtratus alles was bei ihm ſtand, um für ihre beſſere Vollſtreckung zu ſorgen, und verlor nichts von derjenigen Mäßigung, wegen deren er bisher ſo merkwürdig geweſen war. Solange noch Solon lebte, unterhielt er für ihn die gröſste Ehrerbietung; und als er ſein Vaterland verließ, ward er ſo ſehr dadurch bekümmert, daß er auf die freundſchaftlichſte Art an ihn ſchrieb, er möchte wieder zurückkommen.

Me-

Phanias den umſtändlichen Bericht anführt, daß Solon unter dem Archon Hegeſtratus, ein Jahr nach dem Archon Comias, geſtorben ſey. Vergl. Corſini Fasti Attici. T. II. P. I. p. 95. Val. Maxim. V, 3. Lucian. in Longaevis. c. 18. Aelian. V. H. VIII, 16. III, 21, ubi cf. Perizon.

Megacles flüchtet aus Athen. Piſiſtratus wird auch flüchtig. *)

Im Anfange ſeines angemaßten Regiments flüchtete auch Megacles ſammt ſeiner Familie, aus Furcht, vom Piſiſtratus umgebracht zu werden, aus dem athenienſiſchen Gebiete. Doch unterhielten ſie noch ſtets einen Briefwechſel mit ihren Landsleuten, und traten mit dem Lycurg und ſeiner Partei in ein Bündniß. Nachdem ſie nun einen Entwurf gemacht hatten, den Piſiſtratus zu verjagen, führten ſie ihn glücklich aus, und nöthigten ihn nunmehr gleichfalls, ſeine Sicherheit außerhalb des Landes zu ſuchen. Die Athenienſer waren, ungeachtet ihrer ehemaligen Neigung für ihn, durch ſeine Feinde ſo ſehr aufgebracht worden, daß ſie befahlen, ſeine Güter ſollten öffentlich verkauft werden. Doch wollte es niemand als Callias wagen, etwas davon zu kaufen, weil man unſtreitig fürchtete, Piſiſtratus möchte zu einer oder der andern Zeit wieder in ſein Vaterland eingeſetzt werden.

Er

*) aller Wahrſcheinlichkeit nach noch in ebendem Jahre, Olymp. 55. 2. S. Herodot. I. 60.

Er wird durch Megacles wieder eingeſetzt, und heirathet deſſen Tochter. v. Chr. G. 556. J. d. W. 3448. Olymp. 55, 3 *)

Da Megacles ſah, daß Lycurg und ſeine Partei die Herrſchaft gewinnen würden, ließ er ſich bald darauf in Unterhandlung mit dem Piſiſtratus ein, und beide verglichen ſich dahin, Piſiſtratus ſollte Megacles Tochter u) heirathen, und dieſer ſollte ihm zu Wiedererlangung der Herrſchaft beiſtehen. Ihr Entwurf gelang ihnen durch eine ſehr lächerliche Liſt. Sie machten eine Frauensperſon ausfindig, Namens Phya, von geringer Herkunft, aber vieler Schönheit, und ungewöhnlicher Länge. Dieſe kleideten ſie als die Minerva, ſetzten ſie auf einen Wagen, und fuhren ſie in einem ſolchen Anzug, in welchem ſie ſich am beſten ausnahm, nach der Stadt, und ließen voran Herolde gehen, die das Volk alſo anredeten: „o ihr Athenienſer, gebt dem Piſiſtratus eine günſtige Aufnahme, den die Göttin Minerva ſelbſt nach der Zitadelle zurückzuführen würdigt.“ Die Athenienſer, über die Ge-

*) muthmaßlicherweiſe.

u) Cöſyra.

Geſtalt der Frauensperſon, und die Pracht in ihrem Aufzuge, erſtaunt, hielten ſie wirklich für ihre Schutzgöttin, wandten ſich mit Gebeten an ſie, und nahmen den Piſiſtratus willig auf. Da alſo dieſer wieder zur Oberherrſchaft gelangt war, heirathete er des Megacles Tochter, und aus Dankbarkeit gegen die Phya, gab er ihr ſeinen Sohn Hipparch zum Ehegemahle.

Er muß abermals aus Athen entfliehen. v. Chr. G. 552. J. d. W. 3452. Olymp. 56, 3. Er geht auf Athen los, und bringt die Herrſchaft zum drittenmale an ſich.

Nicht lange darauf ward Piſiſtratus abermals genöthigt, Athen zu verlaſſen. Da er ſäumig war, ſeine Heirath mit ſeiner neuen Gemahlin zu vollziehen, deren Familie bei den Athenienſern für verabſcheuungswürdig gehalten ward, v) ſagte ſie es ihrer Mutter; und ihre Familie ward dadurch ſo erbittert, daß Megacles ſogleich mit den Mißvergnügten in Unterhandlung trat. Da Piſiſtratus ſah, wie großen Einfluß er bei dem Volke hatte, begab er ſich freiwillig nach Ere-

v) εναγης, weil ſie aus der Familie der Alcmäoniden war, die ſich durch Cylons Ermordung verunreinigt hatten.

Eretria, w) und gieng mit ſeinen Söhnen zu Rathe, was man nun anzufangen hätte, um zur oberſten Herrſchaft zu gelangen. Sein Sohn Hippias that den Vorſchlag, Athen mit Gewalt zu erobern. Piſiſtratus gieng ihn ein, und wandte ſich ſogleich an verſchiedne griechiſche Staaten, die ihn, zu Ausführung ſeines Vorhabens, mit Volk und Gelde verſehen ſollten. Nachdem er von verſchiedenen Staaten, beſonders aber von den Thebanern, reichlichen Zuchluß an beidem erhalten hatte, fiel er im eilften Jahre ſeiner Verbannung in das attiſche Gebiete ein, und nahm Marathon weg, wo ſogleich eine große Anzahl Athenienſer zu ihm kam. Bald darauf (v. Chr. G. 538. J. d. W. 3466. Olymp. 60, 1.) rückte er nach Athen, überfiel und ſchlug die athenienſiſche Armee, und bemächtigte ſich zum drittenmale der Oberherrſchaft.

Um ſich in dem Beſitze ſeiner Macht zu behaupten, nöthigte er die Athenienſer, ſich auf den Ackerbau zu legen, damit ſie nicht auf den Märkten herumgehen, und ſich wider ihn zuſammenrotten möchten. Dadurch ſetzte er die Grundſtücke der Athenienſer in un=

w) in Euböa.

ungemein guten Stand, und ließ in dem ganzen attiſchen Gebiete, welches nicht nur vorher faſt gar kein Getraide, ſondern auch keine Bäume trug, Oelbäume pflanzen. Er bemühte ſich durch alle glimpfliche Mittel, das trotzige Weſen der Athenienſer auszurotten; jedoch vergebens. Einige junge Leute, die bei einer Gaſterei ſich berauſcht hatten, begegneten auf dem Rückwege ſeiner Gemahlin, und beſchimpften ſie. Den Tag darauf, als ſie wieder nüchtern waren, kamen ſie, und baten ihn auf die demüthigſte Art um Verzeihung. Piſiſtratus hörte ihre Entſchuldigung ſehr freundlich an, und als ſie ausgeredet hatten, ſagte er: „ich wollte euch „rathen, meine Kinder, euch in Zukunft „beſcheidner aufzuführen; was aber mei„ne Frau anlangt, die iſt geſtern gar nicht „ausgekommen.

Seine Gebäude. Er richtet eine öffentliche Bibliothek auf. Er ſorgt für die Beobachtung der Geſetze.

Er zierte die Stadt mit ſchönen Gebäuden, beſonders mit dem Tempel des pythiſchen Apolls; und als die Athenienſer, um ihren Abſcheu vor ihm zu bezeugen, dahin giengen, und ihre Nothdurft verichteten, ſuchte er ſie zuerſt durch gelinde Mittel von ei-

einem ſo anſtößigen Verhalten abzubringen; als dieſe nichts verfiengen, ließ er ausrufen, wer ſich noch künftig dieſes Verbrechens ſchuldig machen würde, ſollte am Leben geſtraft werden. Er war der erſte, der in Griechenland eine Bibliothek zum öffentlichen Gebrauch aufrichtete, und Homers Gedichte in eine regelmäßige Ordnung bringen ließ, ſo wie wir ſie heutiges Tags haben. x) Da ſie in Gefahr waren, verloren zu gehen, ließ er durch ganz Griechenland bekannt machen, wer ihm einige ächte Werke Homers bringen würde, der ſollte für die Zeile ſo und ſo viel haben. Die ganzen Verſe, die er ſolchergeſtalt geſammelt hatte, ließ er durch die erfahrenſten Kunſtrichter durchgehen, unter denen Zenodotus und Ariſtarch die vornehmſten waren. y) Er war auch ſonſt in allen Stücken ein großer Beförderer der Gelehrſamkeit, und unterhielt vertrauten Um-

x) Cicer. de Or. III, 34. Aelian. V. H. VIII, 2. XIII, 14. ubi v. Perizon. cf. Fabric. B. Gr. T. I. p. 270. und eine beſondere Stelle aus einem neuern Grammatiker Diomedes Scholaſticus beim Meurſ. in *Piſiſtr.* c. 9.

y) Der Fehler iſt ein wenig arg. Zenodot war zur Zeit des Ptolemäus, des Lagus Sohn, Bibliothekar von der alexandriniſchen Bibliothek, und Ariſtarch lebte zur Zeit des Ptolemäus Philometor.

gang mit dem epiſchen Dichter Onomacritos, der die Abenteuer der Argonauten geſchrieben hat. z) Er ſchützte nicht nur die Geſetze ſo, als es ſich in ſeinem Poſten gebührte, ſondern kam auch, gleich einem Privatmanne, und unterwarf ſich dem Urtheile des Areopagus, als er hörte, daß man ihn vor demſelben des Todtſchlags beſchuldiget hätte. Zu einer andern Zeit, da er gewiſſe vornehme Athenienſer beleidigt hatte, die ſich deshalben auf die Feſtung Phyle begaben, gieng er des folgenden Tages mit einem Felleiſen auf dem Rücken dahin. Als ſie nun fragten, was er damit meinte, gab er zur Antwort: „ ich bin darum gekommen, „ euch zu bewegen, daß ihr mit mir zu„ rück nach Athen gehet, oder außerdem „ ſelbſt hier bei euch zu bleiben; ihr ſehet „ alſo, daß ich mich auf den Fall mit Vor„ rathe verſorgt habe. a)

Von der Zeit an, da er ſich zuerſt der Oberherrſchaft bemächtigte, verfloſſen, bis

auf

z) d. i. der eigentliche Verfaſſer der dem Orpheus beigelegten Argonautica. Unſre Verf. ſowohl als die Verf. der allgem. Welth. hatten ihn in einen Crotoniates verwandelt.

a) *Plato in Hipparcho.* p. 228 229. Steph. T. II. v. Meurſ. in *Piſiſtr.* 6, 12.

auf ſeinen Tod, 33 Jahre. b) Nun meldet Ariſtoteles, er habe ihrer nnr ſiebzehn regiert, folglich muß ſeine erſte Verweiſungen, nach Herodotus Zeugniſſe, c) fünf Jahre, die andere aber eilf gedauert haben. Er ſoll drei Gemahlinnen gehabt haben, und hatte von den zwo erſtern vier Söhne und eine Tochter. Seine Söhne waren: Hipparch und Hippias von der erſten, Jophon d) und Theſſalus von der zweiten Gemahlin. Er hatte noch überdies einen unächten Sohn, Hegeſiſtratus, dem er die Herrſchaft über Sigeum hinterließ.

Außer ſeiner großen Freundlichkeit, und dem edelmüthigen Verfahren, wodurch er ſich viele Freunde machte, hatte er auch großen Einfluß über das Volk vermittelſt ſeiner Beredtſamkeit, welche von den verſtändigſten unter Griechen und Römern ſehr gerühmt wird. e) Daß er ein ſehr großer Mann geweſen ſey, erhellt aus einem andern

 Zeug-

b) Heraclides de Politiis in Theſ. Gronov. T. VI. p. 2821. Ariſtot. de Rep. V, 12. Juſtin. II, 8.

c) lib. I, 62.

d) Aus welcher Nachricht dieſer hergenommen ſey, findet ſich nicht.

e) Cicero de Or. III, 34. Valer. max. VIII. 9. Extr.

Zeugniſſe, nämlich aus der großen Beſorgniß der Athenienſer, daß Pericles verſuchen möchte, ſich zum Fürſten aufzuwerfen, weil er in ſeiner Mine und Art des Vortrags viel Aehnliches mit dem Piſiſtratus haben ſollte. f) Piſiſtratus ſtarb (v. Chr. G. 528. J. d. W. 3476. Olymp. 63, 1.) Ruhe; und überhaupt ſcheint ihm zu einem vortrefflichen Fürſten nichts weiter gefehlt zu haben, als ein geſetzmäßiger Anſpruch auf die Herrſchaft.

Hippärch und Hippias folgen ihm in der Herrſchaft.

Nach dem Tode theilten, wie die meiſten glauben, ſeine zween Söhne, Hipparch und Hippias, die Herrſchaft unter ſich. Einige ſagen, es hätte blos der erſte g) den Titel gehabt; andre dagegen, Piſiſtratus hätte ſeine Herrſchaft nicht nur den zween erſten Söhnen, ſondern auch dem dritten, Theſſalus,

f) Plutarch. in vita Periclis. p. 155. Frf. T. I. B.C.

g) als der ältere, dem ſichern Zeugniſſe des Plato zufolge, da hingegen Thucydides den Hippias für den ältern ausgiebt. S. Meurſ. in Piſiſtr. cap. 11. Perizon ad Aelian. V. H. VIII, 2. Hudſon. et Weſſel. ad Thucyd. VI, 54.

lus, vermacht. h) Soviel iſt ausgemacht, daß Hipparch und Hippias beiſammen gelebt, und mit einander regiert haben. Der erſte war ein Mann von ſehr angenehmer Gemüthsart, ſehr gelehrt, und ein großer Gönner der Gelehrten. Er begegnete dem Dichter Simonides ſehr gütig, und behielt ihn ſtets um ſich; und ſchickte eine Galeere von funfzig Rudern ab, um den berühmten Anacreon nach Athen zu holen. Er war auch ſorgfältig bedacht, die Gemüther ſeiner Unterthanen auszubilden, und ließ Bildſäulen Merkurs i) in der Stadt ſowohl als vornehmlich auf dem Lande aufrichten, und auf beide Seiten derſelben gewiſſe Sittenſprüche, in elegiſche Verſe verfaßt, ſchreiben. Er ward demnach wegen ſeiner erhabnen Tugenden von ſeinen Mitbürgern ſehr bewundert, und beſaß die oberſte Herrſchaft viele Jahre ſehr ruhig.

h) Thucyd. I, 20. VI, 54. ſqq.

i) Hermä.

Harmodius und Ariſtogiton verſchwören ſich wider ſie. v. Chr. G. 514. J. d. W. 3490. Olymp. 66, 2/3. Hipparch wird umgebracht. Die Athenienſer erweiſen dem Harmodius und Ariſtogiton nach ihrem Tode große Ehre.

Doch als man es am wenigſten erwartete, brach eine Verſchwörung aus, daß man die beiden Brüder umbringen wollte. Wegen der weſentlichen Umſtände dieſer Begebenheit ſind die Schriftſteller unter ſich völlig einig; und nur in unerheblichen Umſtänden weichen ſie von einander ab. Sie erzählen, Harmodius, ein junger Athenienſer, der überaus ſchön von Perſon war, ſey aus dieſem Grunde, nach der ſchändlichen Gewohnheit der Griechen, von dem Ariſtogiton geliebt worden. Dieſer Harmodius wurde auch vom Hipparch geliebt, der ihn, wenn wir anders dem Thucydides glauben ſollen, mit Gewalt dazu zwang, und dadurch ſowohl ihn als den Ariſtogiton höchlich wider ſich aufbrachte. Bald darauf ward ihr Zorn durch eine öffentliche Beſchimpfung vermehrt, die Hipparch der Schweſter des Harmodius anthat, indem er ſie nöthigte, ſich von einem feierlichen Aufzuge wegzubegeben. Sie traten demnach in eine Verſchwörung mit einigen Freunden, daß ſie den Tyrannen bei dem herannahenden Feſt Panathenäa, da

es allen Bürgern erlaubt war, gewaffnet zu erſcheinen, das Leben nehmen wollten. Da ſie an dem beſtimmten Tage einen der Verſchwornen ſehr freundlich mit Hippias reden ſahen, geriethen ſie auf den Verdacht, ſie wären verrathen, fielen ſogleich den Hipparch an, und tödteten ihn mit vielen Wunden. Doch das Volk, anſtatt ihnen, ſo wie ſie erwartet hatten, beizuſtehen, ließ es zu, daß Harmodius auf dem Platze umgebracht ward, ergriff den Ariſtogiton, und lieferte ihn an Hippias aus. Hippias verſtellte ſeinen Schmerz über ſeines Bruders Tod, kam mit ſeiner Wache unter das Gedränge, und nachdem er ſich die ausgeſucht hatte, die er für die Verſchwornen hielt, weil ſie entweder Dolche trugen, oder ſich durch ihre Blicke verriethen, ließ er die übrigen aus einander gehen. Obſchon die Athenienſer die Unternehmung Harmodius und Ariſtogitons durch keinen allgemeinen Aufſtand unterſtützt hatten, trieben ſie doch nach ihrem Tode ihre Ehrfurcht für ſie ſo hoch, daß es ſich ſchwerlich begreifen läßt. Sie ließen ihr Lob an dem Feſte Panathenäa abſingen, unterſagten es den Sklaven, ihre Namen zu führen, und ließen ihnen eherne Bildſäulen auf dem Markte ſetzen, die vom

Praxiteles verfertigt waren. k) Sie verliehen auch den Abkömmlingen dieſer Patrioten verſchiedne Freiheiten und rühmliche Vorrechte, und thaten alles erſinnliche, um ihr Gedächtniß ehrwürdig zu machen; wiewohl es offenbar iſt, daß ihre Verſchwörung mehr aus Leidenſchaft und Privatrache, als aus Begierde ihrem Vaterlande zu dienen herrührte.

Ariſtogiton klagt des Hippias Freunde an.

Von dieſer Zeit an begonnte Hippias ſein Verfahren gegen das Volk zu ändern, und ihm mit einer Strenge zu begegnen, die bisher bei ſeiner Familie ungewöhnlich geweſen war. Er ließ den Ariſtogiton auf die Folter werfen, um von ihm die Namen der Mitverſchwornen herauszubringen. Ariſtogiton nannte verſchiedne von des Hippias beſten Freunden, die er ſogleich hinrichten ließ; und als Hippias fragte, ob nicht noch einige andre übrig wären, erwiederte er: „ich kenne keinen weiter als dich, der den „Tod verdient hätte.“ Leäna, ein Frauenzim-

k) Ein ſehr ſchönes Scolion auf ſie vom Carcinus hat uns Athenäus aufbehalten, XV, 14. p. 695.

zimmer, das ſich von Ariſtogiton unterhalten ließ, ward ebenfalls zur peinlichen Frage gezogen; biß ſich aber mitten unter der Marter die Zunge ab, und ſpie ſie aus, damit es nicht länger in ihrer Macht ſtehen möchte, etwas auszuſagen, das ihrem Liebhaber zum Nachtheile gereichen könnte. l)

Um ſich auf die Zukunft von einer ähnlichen Unternehmung zu verwahren, ſchloß Hippias Bündniſſe mit auswärtigen Fürſten, und vermehrte ſeine Einkünfte durch verſchiedne Bedruckungen, die jedoch nur ſeine Austreibung beſchleunigten. Megacles und die ſeinigen, die von ihrem großen Vorfahren Alcmäon Alcmäoniden genannt wurden, hatten ihren Sitz zu Lipſydrium, in Päonien, aufgeſchlagen, nachdem ſie unter der dritten Herrſchaft des Piſiſtratus Athen hatten räumen müſſen; und gaben daſelbſt allen Athenienſern, die nur zu ihnen kamen, und deren keine geringe Anzahl war, Zuflucht. Sie ſannen während ihrer Entfernung auf Mittel, die Piſiſtratiden auszutreiben, und geriethen zuletzt auf ein ſolches, das glücklich ausſchlug. Sie verglichen

l) Herodot. V. c. 55. ſqq. Thucyd. VI, 54-59. Ariſtot. Rhetor. II, 12.

chen ſich mit den Amphictyonen, oder griechiſchen Landesſtänden, dahin, ſie wollten wieder den Tempel zu Delphi aufbauen, und da ſie großes Vermögen beſaßen, führten ſie die Vorderſeite nicht, wie man einig geworden war, aus gemeinem Steine, ſondern aus pariſchem Marmor auf. Indem ſie alſo beſchäfftigt waren, beſtachen ſie durch ihre große Freigebigkeit die Prieſterin, und bewogen ſie dahin, daß ſie alle Lacedämonier, die ſich bei ihr meldeten, zur Befreiung Athens ermahnte.

Die Piſiſtratiden werden aus Athen vertrieben. v. Chr. G. 510. J. d. W. 3494. Olymp. 67, 2/3. vor der marathoniſchen Schlacht 20. *)

Da dieſe Ermahnungen den Laecdämoniern ohne Unterlaß wiederholt wurden, faßten ſie endlich den Schluß, die Piſiſtratiden zu bekriegen, wiewohl ſie damals mit ihnen in Freundſchaft und Bündniſſe ſtanden. Ihr erſter Einbruch in Attica lief unglücklich ab;

*) Thucyd. VI, 59. nachdem die Piſiſtratiden während eines Zeitlaufes von 51 Jahren in allem 36 Jahre die Herrſchaft behauptet hatten, nämlich 17 Jahre Piſiſtratus, und die übrigen Jahre ſeine Kinder. Ariſtot. de Rep. V, 12. Herodot. V, 65.

ab; denn Hippias, dem 1000 theſſaliſche Reuter beiſtanden, ſchlug ſie mit großem Blutvergießen, und erlegte ihren Feldherrn. Sie ſchickten in das Athenienſche eine zweite Armee unter ihrem Könige Cleomenes, der die Theſſalier ſchlug, und den Hippias in Athen belagerte. Während der Belagerung, welche den Lacedämoniern kein beſſers Glück, als der erſte Feldzug, zu verſprechen ſchien, fielen von ungefähr des Hippias Kinder in ihre Hände, welche ſich aus der Stadt begeben hatten, um einen Zufluchtsort aufzuſuchen; und Hippias, um ſie wieder zu befreien, ſchloß einen Vergleich, daß er innerhalb fünf Tagen ſich aus dem attiſchen Gebiete entfernen wollte. Er gieng demnach wirklich um die beſtimmte Zeit aus Athen, und begab ſich nach Sigeum, einer Stadt in Phrygien, welche von ſeinem unehlichen Bruder Hegiſiſtratus beherrſcht ward. Von der Zeit ſeiner Vertreibung an, die ſich im vierten Jahre nach Hipparchs Tode ereignete, verfolgten die Athenienſer dieſe Familie mit unverſöhnlichem Haſſe. Sie erhielten in ſich ein ſolches Gefühl ihrer widerrechtlichen Herrſchaft, daß ſie aus Furcht, daß nicht andre angeſehene Perſonen ihrem Beiſpiele folgen möchten, mit größter Bereitwilligkeit, und unter dem leich-

leichteſten Vorwande, ihre würdigſten Bürger verbannten, damit ſie auf allen Fall geſichert ſeyn möchten.

Die Athenienſer theilen ſich in zwo Parteien. Eine derſelben wird von dem Könige von Sparta unterſtützt. Cleomenes wird in der Zitadelle belagert, und zum Abzuge genöthigt. Er ſucht umſonſt den Iſagoras zum Tyrannen von Athen zu machen. v. Chr. G. 507. J. d. W. 3497. Olym. 68, 2.

Es fehlte ſehr viel, daß die Athenienſer, nach Vertreibung der Piſiſtratiden, Friede gehabt hätten. Das Volk theilte ſich in kurzem in zwo Parteien. Cliſthenes, der angeſehenſte unter den Alcmäoniden, war das Oberhaupt der einen Partei, und der Anführer der andern war Iſagoras, ein Sohn Tirſanders. Cliſthenes wandte ſich vornehmlich an das Volk, und um es auf ſeine Seite zu bringen, änderte er (v. Chr. G. 509. J. d. W. 3495. Olymp. 67, $\frac{3}{4}$. *) in der Abſicht, deſſen Macht zu vergrößern, vieles in Solons Regimentsverfaſſung. Er vermehrte die Zahl der Zünfte bis auf zehn, und

*) Da Archon zu Athen dieſer Cliſthenes ſelbſt geweſen zu ſeyn ſcheint. S. Corſini Faſti Attic. ad h. a. Ebendies Jahr, Erb. Roms 244. wurden die Tarquinier vertrieben.

und den Senat bis auf 500. ll) Iſagoras, der vertraute Freundſchaft mit dem ſpartaniſchen Könige Cleomenes errichtet hatte, nahm, da er das überlegne Anſehen ſeines Nebenbulers bemerkte, ſeine Zuflucht zu den Lacedämoniern. Er ſuchte wieder die alte Beſchuldigung wider die Alcmäoniden hervor, die mit dem Megacles verwandt waren, m) welcher das Heiligthum der Minerva, durch Erlegung Cylons und ſeiner Mitſchuldigen, entweiht hatte. Cleomenes, der dem Iſagoras günſtig war, bedrohte die Athenienſer mit einem Kriege, wofern ſie nicht die Alcmäoniden vertreiben wollten. Ob ſie nun gleich ihre Wohlthäter ohne Bedenken verjagten, drang dem ungeachtet Cleomenes kurz darauf an der Spitze einer ſpartaniſchen Armee in das atheniensiſche Gebiete ein, und vertrieb, (v. Chr. G. 508. J. d. W. 3496. Olymp. 68, 1.) als er in Athen eingerückt war, 700 Familien ins Elend. Darauf wollte er den Se-

ll) Herodot. V, 66. Ariſtot. Polit. VI. 4. Er wird als der Wiederherſteller der Demokratie angeſehen. Iſocrates Areopagit. p. 143. A. de Bigis p. 351. C.

m) Cliſthenes war des Megacles Sohn, des Alcmäon Enkel.

Senat aufheben, und die oberſte Gewalt 300 Perſonen von des Iſagoras Partei übertragen. Als die Athenienſer ſeine Abſicht inne wurden, griffen ſie ſogleich zu den Waffen, und nöthigten mit ihren Truppen ihn, den Iſagoras, und ſeine Freunde, ſich auf die Zitadelle zu ziehen. Da es Cleomenes vergebens fand, Gewalt zu gebrauchen, ergab er ſich am dritten Tage, mit der Bedingung, daß es allen, die in der Zitadelle wären, vergönnt ſeyn ſollte, ſich ohne Schaden aus Athen wegzubegeben. Die Athenienſer aber waren ſo erbittert auf die Spartaner, die ſie als ihre verrätheriſchen Feinde betrachteten, daß ſie, ungeachtet des getroffnen Vergleichs, diejenigen anfielen, die ſich von der Armee entfernt hatten, und viele davon erlegten. Nach des Cleomenes Abzuge, ruften ſie den Cliſthenes, und alle, die ſeinethalben ins Elend waren vertrieben worden, zurück, damit ſie deſto beſſer im Stande ſeyn möchten, einen Krieg, den ſie vorherſahen, auszuhalten. n) Es zeigte ſich bald, daß ihre Vorſicht nöthig geweſen war. Cleomenes brachte in dem ganzen Peloponnes Truppen auf, ohne ſeine Abſicht

n) Herodot. V. c. 66. 69-73.

ſicht merken zu laſſen, welche darinne beſtand, in das athenienſiſche einzufallen. Da nun alles in Bereitſchaft war, brachte er die Böotier und Chalcidier dahin, die Athenienſer für ſich anzugreifen, da er ſelbſt indeſſen in die Landſchaft Eleuſis einbrach. Die Athenienſer, welche nicht im Stande waren, allen ihren Feinden auf einmal zu widerſtehen, überließen ihr Gebiete den Böotiern und Chalcidiern, und rückten mit ihrer ganzen Macht gegen den Cleomenes an, der, da er zuerſt von den Korinthern, darauf von ſeinen andern Bundsverwandten verlaſſen ward, und auch bei ſeinem Amtsgenoſſen, Demaratus, Widerſtand fand, dadurch genöthigt ward, ſich zurückzuziehen.

Die Athenienſer ſchlagen die Chalcidier und Böotier. Die Aegineten erklären ſich wider die Athenienſer.

Nachdem ſolchergeſtalt die Athenienſer von den Lacedämoniern befreit worden waren, beſchloſſen ſie, geradeswegs nach Euböa den Chalcidiern entgegen zu rücken. Auf ihrem Zuge ſchlugen ſie eine Schaar Böotier, machten von ihnen 700 Gefangne, rückten an dem nämlichen Tage in Böotien ein, und erfochten einen ruhmvollen Sieg über die Chalcidier. In Euböa ließen ſie 4000

Mann, und kehrten mit vielen böotiſchen und chalcidiſchen Gefangnen, die ſie in Eiſen geſchlagen hatten, nach Athen zurück. Als ſie für jeden Gefangnen zwo Minen bekamen, gaben ſie ſie frei, und hiengen ihre Ketten in der Zitadelle auf. o) Die Böotier, um den ihren Landsleuten angethanen Schimpf zu rächen, beſchloſſen, den Krieg fortzuſetzen, und vermochten die Einwohner der Inſel Aegina dahin, daß ſie einen Einfall an der attiſchen Küſte thaten, da indeſſen ſie ſelbſt mitten in das Land eindrangen. Die Aegineten, welche reich waren, und einen erblichen Haß gegen die Athenienſer trugen, rüſteten demnach eine Flotte aus, und verheerten ihre Küſte, welches die Athenienſer ſehr aufbrachte. Doch indem ſie einmal über das andre nach Delphi ſchickten, wurden ſie von einer andern Seite her mit einem Ungewitter bedroht. p)

Die Spartaner wollen den Hippias wieder einſetzen. v. Chr. G. 504. J. d. W. 3500. Olymp. 69, 1. Die Athenienſer ſtehen den Ioniern wider die Perſer bei. Ein Krieg zwiſchen den Athenienſern und Aegineten.

Die Lacedämonier hatten das Verſtändniß der Alcmäoniden mit der pythiſchen Prieſterin ent-

o) Herodot. V, 73. 77.
p) Herodot. V, 79. 80. 81. 89.

entdeckt, die ſie zum Kriege wider ihre guten Freunde, die Piſiſtratiden, verführt hatte. Ihre begangne Thorheit gereute ſie herzlich, und ſie ließen den Hippias von Sigeum holen, um ihn wieder in die Herrſchaft einzuſetzen. Als Hippias zu Sparta ankam, entdeckten ſie ihr Vorhaben den Abgeordneten ihrer Bundsgenoſſen. Als aber der korinthiſche Abgeordnete mit großer Beredtſamkeit und Hitze die Wiedereinſetzung des Hippias abrieth, weigerten ſich die andern Abgeordneten, an dem Vorhaben Antheil zu nehmen; ſo daß Hippias genöthigt war, nach Aſien zurückzukehren. Er begab ſich nach Sarden, und ſetzte ſich bei dem Statthalter, Artaphernes, ſo ſehr in Gunſt, daß der ſtolze Perſer den Athenienſern ſagen ließ, wofern ſie in Friede zu leben wünſchten, ſollten ſie den Hippias zurückrufen. q) Die Athenienſer, die über Artaphernes gebieteriſches Bezeigen überaus erzürnt waren, ſchickten, um ſich an den Perſern zu rächen, den joniſchen Städten, die ſich damals wider Darius empört hatten, zwanzig Schiffe zu Hilfe. Die Jonier vollbrachten (v. Chr. G. 503. J. d.

q) Herodot. V, 90-96.

W. 3501. Olymp. 69, 2.) mit der Athenienſer Beiſtande viele wichtige Unternehmungen; ſie plünderten unter andern Sarden, und äſcherten es ein; r) welches auf den perſiſchen König einen ſo tiefen Eindruck machte, daß er ſich vornahm, in Perſon wider ſie zu Felde zu gehen. Nachdem Darius wenige Jahre darauf (v. Chr. G. 495. J. d. W. 3509. Olymp. 71, 2. *) die Jonier zum Gehorſam gebracht hatte, ſchickte er Herolde an alle griechiſche Staaten, die von ihnen zum Zeichen der Unterwürfigkeit Erde und Waſſer forderten. Viele der griechiſchen Staaten unterwarfen ſich aus Furcht vor der großen Macht des Darius. Die Athenienſer aber warfen (v. Chr. G. 491. J. d. W. 3512. Olymp. 72, 2.) die perſiſchen Herolde in eine tiefe Grube, mit dem Bedeuten, ſie ſollten ſich daraus Erde und Waſſer nehmen. Da die Aegineten unter diejenigen gehörten, die ſich unterwarfen, bildeten die Athenienſer ſich ein, ſie hätten es blos in der Abſicht gethan, damit ſie ihre Küſten beſſer beunruhigen könnten; ſie be-

r) ſ. oben IV. B. S. 550. Herodot. V, 99-103.

*) S. Corſini Faſt. Attic. ad h. a. Gemeiniglich wird die Eroberung von Milet und von Jonien drei Jahre früher geſezt.

beſchuldigten ſie alſo bei den Spartanern, daß ſie verrätheriſch an den Griechen handelten. Cleomenes gieng nach Aegina, um ſich der Perſonen zu bemächtigen, welche die vornehmſten Urheber der Uibergabe an die Perſer waren. Allein man widerſetzte ſich ihm, und er war genöthigt, unverrichteter Sache zurückzukehren. Als er zu Sparta angelangt war, ſetzte er ſeinen Amtsgenoſſen Demaratus ab, und ließ an deſſen Stelle ſeinen leiblichen Vetter, Leotychides, krönen, kehrte darauf mit dem neuen Könige nach Aegina zurück, bemächtigte ſich der zehn vornehmſten Perſonen dieſer Inſel, und lieferte ſie an die Athenienſer als Geiſeln des künftigen friedlichen Verhaltens ihrer Landsleute aus.

Nicht lange darauf ward Cleomenes unſinnig, und brachte ſich ſelbſt um. Die Spartaner erklärten alle ſeine tyranniſchen Handlungen für ungültig, und lieferten den Leotychides an die Aegineten aus, die aber nichts weiter von ihm begehrten, als daß er ihre Geſandten nach Athen begleiten, und dort um die Losgebung ihrer Landsleute anhalten ſollte. Da die Athenienſer ſich nicht an die Vorſtellungen dieſer Geſandten kehrten, ſchritten die Aegineten zu Gegenbedruckungen, und nahmen eine athenienſiſche

Galeere weg, welche nach Delphi gieng, und viele angeſehene Perſonen an Bord hatte. Dieſer Verluſt ſchmerzte die Athenienſer, welche daher in ein Verſtändniß mit Nicodromus traten; einem Manne von groſſem Anſehen in Aegina, der, weil er ehedem war verwieſen worden, ſich nunmehr dahin verſtand, ſein Vaterland zu verrathen. Die Athenienſer rüſteten eine beträchtliche Flotte aus, und hielten um eine Verſtärkung an Schiffen bei den Korinthern an; da aber ihre Kriegsmacht erſt nach dem geſetzten Tage vor Aegina anlangte, ſo ward Nicodromus, der ſich zu eilig erklärt hatte, genöthigt, die Flucht zu ergreifen. Er erhielt ſammt ſeinen Gehilfen Erlaubniß, ſich an der attiſchen Küſte, Aegina gegen über, niederzulaſſen, und begieng von da aus beſtändige Räubereien und Plünderungen an ſeinen Landsleuten. Herodotus gedenkt nichts von dem Ausgange dieſes Kriegs. Gemeiniglich glaubt man, ſeine Fortdauer ſey den Athenienſern und den Griechen überhaupt ſehr dienlich geweſen; indem ſie dadurch im Seeweſen geübt wurden, und die Wichtigkeit und Nutzbarkeit der Stärke zur See einſehen lernten. s)

Der

s) Herodot. V, 49-93.

Der perſiſche Krieg. v. Chr. G. 490. J. d. W. 3514. Olymp. 72, 2/3 n. Erb. R. 264. Phänippus, Archon zu Athen.

Als die Griechen von der Perſer gefaßten Anſchlägen wider ſie Nachricht erhielten, ſetzten ſie alle Streitigkeiten bei ſeite, damit ſie deſto eher im Stande ſeyn möchten, der Macht des großen Königs abzuwehren. Ihr gutes Glück hatte ihnen bereits von einem Anfalle losgeholfen, womit ſie Mardonius bedroht hatte, der mit einer ſtarken Armee über den Hellespont gegangen, und bis nach Macedonien vorgerückt war. Da aber (v. Ch. G. 494.) ſeine Flotte durch Sturm verunglückte, und ſeine Armee von den Thraziern überfallen ward, war er genöthigt, ſich zurückzuziehen. t) Doch Darius, der ſeine Abſicht zu verfolgen beſchloß, ſetzte den Datis und Artaphernes über ein neues Kriegsheer, die ihre Truppen zu Samos einſchifften, und durch die Cycladen hindurch nach Eretria u) giengen. Als die Eretrier die Ankunft des Feindes vernahmen, hielten ſie bei den Athenienſern um Beiſtand an, die ſogleich den 4000 Mann, die ſie in Euböa zurückgelaſſen hat-

 ten,

t) Herodot. VI, 43-45.

u) in der Inſel Euböa.

ten, Befehl gaben, ihnen zu Hilfe zu kommen. Da aber die Bürger von Eretria in Parteien getheilt waren, wurden die Athenienſer gewarnt, ſie möchten ſich nicht in die Stadt wagen, welche bald darauf an die Perſer verrathen, von ihnen geplündert und angeſteckt ward, weil die Eretrier den rebelliſchen Joniern fünf Schiffe zu Hilfe geſchickt hatten. Die Einwohner wurden alle gefangen nach Perſien geſchickt. v)

Die Athenienſer waren nunmehr mit größtem Eifer und Ernſte unter ſich einig, boten mit größter Geſchwindigkeit alle mögliche Kriegsmacht auf, und konnten dennoch nicht über 9000 Mann zuſammen bringen. Zu ihnen ſtießen 1000 Platäer, und alle wurden von zehn Feldherren, die ſämmtlich gleiche Macht hatten, angeführt. Unter dieſen Feldherren befanden ſich Miltiades, Ariſtides und Themiſtocles; alles Männer von vorzüglicher Tapferkeit und großen Eigenſchaften. Sie ſprachen gleichfalls die Lacedämonier um Beiſtand an, welche ihren Truppen Befehl gaben, ſich zum Aufbruche fertig zu halten; jedoch nach ihrer abergläubiſchen Gewohnheit ihnen nicht geſtatten

woll=

v) Herodot. VI, 94-102.

wollten, eher als nach fünf Tagen auszurücken, weil da der Vollmond einfiel.

Die Perſer werden von Hippias nach Marathon geführt.

Mittlerweile wurden die Perſer von dem Hippias in die marathoniſchen Ebnen geführt, die zum Gefechte für ihre zahlreiche Armee am bequemſten waren, welche, nach der geringſten Berechnung, aus mehr als 100,000 Mann beſtand. Die Athenienſer rückten ihnen, mit erſtaunender Zuverſichtlichkeit, blos mit 9000 Mann entgegen, und verbanden ſich bei Marathon mit den 1000 Platäern; indem nunmehr dieſe kleine Stadt, aus Dankbarkeit für den Schutz, den ſie vormals von den Athenienſern wider die Böotier erhalten hatte, ihr äußerſtes that. Nachdem Miltiades durch allgemeine Bewilligung zum oberſten Befehlshaber ernannt worden war, vermochte er den Polemarchen, Callimachus, deſſen Ausſpruch, vermöge der athenienſiſchen Geſetze, entſcheidend war, w) dahin, daß er darein willigte,

w) Der Staatsverfaſſung der Athenienſer gemäß wurden zehn Strategi, aus jeder Phyle einer, gewählt, und weil der Fall ſich ereignen konn-

te, den Feind ohne Verzug anzugreifen. Obgleich die andern Feldherren dem Beiſpiele Ariſtides gefolgt, und ihr Recht an den Oberbefehl nach der Reihe an ihn abgetreten hatten, verſchob er doch das Gefecht einige wenige Tage, bis daß die Reihe des Oberbefehls ihn ſelbſt traf, damit nicht jemand während des Treffens ſein Anſehen in Zweifel ziehen möchte.

Sie werden durch die Athenienſer geſchlagen.

Als der geſetzte Tag angebrochen war, beſchloß er, nicht erſt auf die lacedämoniſchen Hilfsvölker zu warten, ſondern ſtellte ſeine Truppen in Schlachtordnung, wobei er ſeine vornehmſte Stärke in den Flügeln anbrachte, und rückte gegen die Feinde an, die ungefähr eine Meile weit davon aufgeſtellt waren. Nachdem man die gewöhnlichen Opfer gebracht hatte, giengen die Athenienſer eilig auf den Feind los, und griffen ihn, als ſie ihn erreicht hatten, mit ſol-

konnte, daß dieſe beim Kriegsrathe in gleiche Stimmen getheilet waren, ſo ward der eine von den Archonten, der Polemarch, ihnen an die Seite geſetzt, um durch ſeine Stimme, als die eilfte, den Ausſchlag zu geben. Herodot. VI, 109.

ſolcher Hitze und Unerſchrockenheit, beſonders an dem rechten und linken Flügel, an, daß die Barbarn auf beiden Seiten genöthigt waren, die Flucht zu ergreifen. Zwar drang der Feind in die mittlere Linie der Athenienſer ein; da ihn aber beide ſieghafte Flügel einſchloſſen, ward er ebenfalls geſchlagen. Die Feinde ergriffen nunmehr in größter Eil die Flucht nach ihrer Flotte, wohin ihnen die Athenienſer nachſetzten, ſieben von ihren Schiffen nahmen, und eine große Menge in Brand ſteckten.

Da Miltiades ſah daß die perſiſche Flotte ſüdwärts ſegelte, in der Abſicht, das Vorgebirge Sunium zu umſchiffen, und Athen zu überfallen, ließ er den Ariſtides mit 1000 Mann, zu Bewachung der Gefangnen und der Beute, zurück, und zog mit den übrigen in ſolcher Eil nach Athen, daß er noch zeitig genug ankam, um die Feinde an der Landung zu verhindern. Da ſie alle ihre Bemühungen vereitelt ſahen, kehrten ſie mit Schimpf und Schande nach Aſien zurück. x)

Hip=

x) Herodot, VI, 108 - 116. Plutarch. Ariſtid. p. 321. A. Juſtin. II, 9. Corn. Nep. Milt. c. 4. 5. Vergl. oben IV. B. S. 557. f.

Hippias bleibt.

In dieſer ſehr berühmten Schlacht blieben, nach Herodotus Berichte, von den Athenienſern nur 192 Mann, von den Perſern aber 6000, außer denen, die auf der See umkamen, oder auf den Schiffen verbrannten. Von dem Schickſale des Hippias ſchweigen ſowohl Herodotus als Thucydides ſtille. Nach des Svidas Berichte kehrte er nach Lemnus zurück, wo er durch eine heftige Krankheit ſein Geſicht einbüßte, und zuletzt eines elenden und ſchmerzhaften Todes ſtarb. Doch ſagen Juſtin und andere Schriftſteller, er ſey im Gefechte geblieben. y)

Des Ariſtides Ehrlichkeit.

Ariſtides, dem die Verwahrung der Gefangnen und der Beute aufgetragen war, ver=

y] Juſtin. II, 9. 21. Cicero IX. ad Attic. Ep. 10. Hippias hatte zwo Gemahlinnen; die erſte war Myrrhine, eine Tochter des Callias, von der er fünf Kinder hatte; die zweite, Charins Tochter, eine ausgeſuchte Schönheit. Einer ſeiner Söhne hieß Piſiſtratus; und eine Tochter, namens Archidice, hatte er an den Sohn des Fürſten von Lampſacus vermählt. S. Thucyd. VI, 55. Meurſ. Piſiſtr. c. II, 19.

verwaltete ſein Amt mit größter Redlichkeit. Gleichwohl gab es einige, die ungeachtet ſeiner Wachſamkeit und gemeßnen Befehle, ſich durch heimliche Beute bereicherten; beſonders den Fackelträger Callias, einen leiblichen Vetter des Ariſtides. Die Fackelträger z) waren Leute, die dem Dienſte der Götter a) gewidmet waren; ihr Amt wurde als heilig betrachtet, und ſie trugen eine Binde um den Kopf. Da ein gefangner Perſer den Callias mit fliegendem Haare und einer Binde um den Kopf ſah, hielt er ihn irrigerweiſe für einen König, fiel ihm zu Füſſen, und entdeckte ihm eine große Menge Gold, die in einem Brunnen verſteckt war. Callias bemächtigte ſich nicht nur des Goldes, ſondern brachte auch unmenſchlicherweiſe den armen Mann, der es ihm angezeigt hatte, um das Leben. Durch dieſe That befleckte er nicht nur ſeinen eignen guten Namen, ſondern pflanzte auch den Schimpf auf ſeine Nachkommen fort, welche, ungeachtet ihres Anſehens im Staate, von den komiſchen Dichtern mit dem Spottnamen Lac.

z) Daduchoi.

a) der eleuſiniſchen Göttin, der Ceres, und waren aus dem Geſchlechte der Eumolpidä.

Laccopluti, das iſt; Leute, die ſich aus dem Brunnen bereichert haben, belegt wurden. b)

Es werden den gebliebnen Athenienſern Ehrenbezeugungen erwieſen. Alle Platäer werden atheniensiſche Bürger.

Zum Merkmaale der Ehrerbietung für ihre Mitbürger und Freunde, die in der Schlacht geblieben waren, errichteten ihnen die Athenienſer auf der Wahlſtadt öffentliche Denkmäler, mit gehörigen Aufſchriften, worinnen ihre Namen, die Namen ihrer Zünfte und Familien, angegeben waren. Sie ließen auch dieſe Schlacht in dem bedeckten Gange, Pöcile benannt, abmalen, da denn Miltiades, der Oberbefehlshaber, nebſt den andern neun Feldherren, an der Spitze der Athenienſer und Platäer vorgeſtellt waren. In der erſten Entzückung ihrer Freude verliehen ſie allen Platäern das Bürgerrecht ihrer Stadt. Miltiades, Ariſtides und Themiſtocles erhielten diesmal alle Kennzeichen der Dankbarkeit, die ſie nur verlangen konnten; wiewohl wir ſehen werden, daß ſie, einer nach dem andern, gering geſchätzt, verfolgt, und verurtheilt wurden.

Mil-

b) Plutarch. in vita Ariſtidis. p. 321. D. E.

Miltiades iſt bei einem Feldzuge zur See unglücklich. v. Chr. G. 489. J. d. W. 3515. Olymp. 72, 4. Ariſtides, Archon zu Athen.

Miltiades, als noch die Gunſt des Volks gegen ihn fortdauerte, begehrte und erhielt die Anführung einer Flotte von ſiebzig Schiffen, um die Inſeln zu beſtrafen und zu erobern, die den Barbarn beförderlich geweſen waren. Er nahm dem zu folge einige Inſeln ein; da es ihm aber bei der Inſel Paros unglücklich gieng, und er bei einem falſchen Gerüchte, als ob die feindliche Flotte im Anzuge wäre, die Belagerung der Hauptſtadt der Inſel, bei der er eine gefährliche Wunde empfieng, aufgehoben hatte, ward er nach ſeiner Rückkunft zu Athen von Xanthipp belangt, daß er, wie Herodotus ſagt, die Athenienſer betrogen hätte. Nach dem Cornelius Nepos, ward er der Verrätherei beſchuldigt, nach dem Juſtin aber, der Angreifung öffentlicher Gelder.

Er wird zu einer Geldſtrafe verurtheilt, und ſtirbt im Gefängniſſe.

Da Miltiades an ſeiner Wunde bettlägerig war, ſprach ſein Bruder Tiſagoras für ihn, und ſtellte dem Volke die großen Dienſte vor, die er dem gemeinen Weſen geleiſtet hät-

hätte. Doch Xanthipps Klage fand bei dem Volke mehrern Eingang, und man erkannte dem Miltiades eine Geldbuße von dreißig c) Talenten zu; ſo viel nämlich die Koſten betrugen, die auf den pariſchen Kriegszug verwandt worden waren. Da er außer Stande war, eine ſo große Summe zu erlegen, warf man ihn in das Gefängniß, wo er an der zu Paros empfangnen Wunde ſtarb. Cimon, Miltiades Sohn, erkaufte ſich die Erlaubniß, ſeines Vaters Körper zur Erde zu beſtatten, durch Entrichtung der ihm auferlegten Geldbuße. Er brachte dieſe Summe durch Beiſtand ſeiner Freunde und Verwandten auf, und blieb bis zu ihrer Auszahlung im Gefängniſſe. Cornelius Nepos, der, in ſeinem Berichte von dieſem großen Manne, ihn mit ſeinem Großvater gleiches Namens d) vermengt, merkt an, dasjenige, was vornehmlich die Athenienſer bewogen habe, alſo gegen ihn zu verfahren, ſey blos ſein Verdienſt und ſein großer Ruf geweſen, der dem Volke, das nur kürzlich von des Piſiſtratus Joche befreit worden wä-

c) funfzig, nach unſerm itzigen Gelde 58118 Rthlr. 18. gl.

d) Von dieſem ſ. Herodot. VI, 34-38.

wäre, Beſorgniß erweckt hätte, daß Miltiades, der zuvor Tyrann in Cherſones geweſen war, es auch zu Athen zu werden verſuchen möchte. e)

Abriß von Ariſtides und Themiſtocles.

Die Athenienſer, die nunmehr von aller Furcht von auswärtigem Kriege befreit waren, fielen wieder, wie gewöhnlich, in einheimiſche Zwiſtigkeiten. Ihre Parteien ſuchten wieder die alte Materie hervor, ob die oberſte Gewalt dem Volke zukommen, oder ob der Staat blos durch die würdigſten Männer beherrſcht werden ſollte. Ariſtides ſtand an der Spitze der letzten Partei, und Themiſtocles war das Oberhaupt der erſten. Plutarch ſagt uns, f) die zwei Oberhäupter wären, als ſie noch beide Knaben waren, nicht nur in ernſthaften Dingen, ſondern auch in ihren Spielen und Kurzweilen, ſtets unter ſich uneinig geweſen. Es konnte auch in der That nicht wohl anders ſeyn; denn Ariſtides war, wie er ſagt, in ſeinem Bezeigen ſtandhaft, unbeweglich in allem,

e] Herodot. VI, 133 - 136. Juſtin. II. 15, 18. u. 19. Corn. Nep. Miltiad. 7. Cimon. c. 1.
f] in Ariſtide p. 319.

lem, was ihm gerecht ſchien, und unfähig, ſich der geringſten Lügen, Schmeichelei, oder Betrügerei, auch nur im Scherze, zu bedienen; da hingegen Themiſtocles von ungeſtümer Gemüthsart, großem Scharfſinne, gefällig, geſchmeidig, kurz, ſo beſchaffen war, daß er, ſeine Abſicht zu erreichen, alle Geſtalten annehmen konnte. Sein Schullehrer that dieſen Ausſpruch von ihm: „Kind, aus dir wird niemals nur „eine gemeine Perſon werden, ſondern ent„weder ein außerordentlicher Segen, oder „ein verderblicher Fluch für dein Vater„land.“ Ariſtides, indem er Lycurgs Geſetze ſtudirte, war ein Gönner der Ariſtokratie geworden; Themiſtocles aber begünſtigte die Sache des Volks, vielmehr aus Widerſprnch gegen ihn, als aus einigem andern Grunde.

Man muß geſtehen, daß beide aufrichtige Freunde ihres Vaterlandes waren, und ſich wegen des Nachtheils ſchämten und betrübten, der ihm aus ihren gegenſeitigen Streitigkeiten zuwuchs. Ariſtides, welcher beſorgte, Themiſtocles möchte einen zu groſſen Einfluß über das Volk gewinnen, widerſetzte ſich ſeinen Anſchlägen auch alsdenn, wenn ſie gerecht und dem gemeinen Weſen zuträglich waren. Als er eines Tages das

Volk dahin gebracht hatte, einen nützlichen Vorſchlag ſeines Gegners zu verwerfen, ward er von dem, was er gethan hatte, ſo gerührt, daß er, indem er ſich aus der Verſammlung begab, ausrufte: „die Athe„nienſer könnten niemals glücklich ſeyn, „ſolange ſie nicht ihn und den Themiſto„cles in das Barathrum geworfen hätten.“ Das Barathrum war eine Grube, worein man Uibelthäter, die zum Tode verurtheilt waren, zu ſtürzen pflegte. Im Ganzen war des Ariſtides Bezeigen das lobenswertheſte, und er beeiferte ſich ſo ſehr, nach den genaueſten Regeln der Billigkeit zu leben, daß er ſich den Zunamen der gerechte erwarb, und als der rechtſchaffenſte und tugendhafteſte Athenienſer betrachtet ward.

Themiſtocles bringt es dahin, daß Ariſtides verbannt wird. v. Chr. G. 486. J. d. W. 3518. Olymp. 73, 3.

Als Themiſtocles den großen Ruf ſeines Nebenbulers bemerkte, bearbeitete er ſich ſehr liſtig dahin, ihm ſelbſt wegen ſeiner Tugenden den Unwillen des Volks zuzuziehen. Er ließ das Gerücht ausbringen, Ariſtides indem er den Namen des gerechten angenommen hätte, und ſich oft zum Schieds-

richter zwiſchen ſtreitenden Parteien aufwürfe, hätte dadurch unvermerkt eine Monarchie, wiewohl ohne Pracht und Leibwache, aufgerichtet. „Denn, ſagten des Themiſto„cles Unterhändler, worinne beſteht wohl „anders das Weſen eines Tyrannen, als „darinne, daß er Geſetze giebt?“ Nachdem er alſo das Volk aufgebracht hatte, bewog er es dahin, den Ariſtides durch das Scherbengerichte (Oſtraciſmus) zu verbannen.

Dieſe Art von Beſtrafung hatte ihren Namen von einem griechiſchen Worte, das eine Muſchelſchale bedeutet, weil die Bürger, indem ſie ihre Stimmen gaben, den Namen desjenigen, den ſie verbannt wiſſen wollten, auf Muſchelſchalen oder Stücke von Ziegelſtein, ſchrieben, welche zuſammen auf den Markt geworfen wurden. Vermöge dieſes Geſetzes wurden Männer, die zu einem ſolchen Grade von Anſehen gelangt waren, daß ſie dem Staate Gefahr drohten, auf zehn Jahre verwieſen. Jedoch ward dieſe Verweiſung, wie Plutarch ſagt, g) nicht als eine Strafe wegen irgendeines Verbrechens, ſondern als eine Art ruhmvol-

g] Plutarch. in Ariſtide. p, 322. E.

voller Entfernung aus dem Staate betrachtet; und der verbannte hatte freie Macht, ſeine Güter in ſeiner Abweſenheit nach Gefallen zu verwenden. Der Urheber dieſes außerordentlichen Geſetzes iſt nicht bekannt; ſo wenig man aber weiß, zu welcher Zeit es eingeführt worden ſey, ob unter dem Hippias, Eliſthenes, Piſiſtratus oder Theſeus, ſo iſt man doch darinne einig, daß es ſich mit der Verbannung des Hyperbolus geendigt habe. Ariſtoteles ſcheint dieſe Gewohnheit allen Demokratien ſeiner Zeit zuzuſchreiben; und wir werden von verſchiednen Schriftſtellern verſichert, daß die Argiver, Mileſier, Megarenſer und Syracuſer ebendieſes Geſetz, wiewohl unter einer verſchiedentlichen Benennung, unter ſich gehabt haben. Der verbannte war genöthigt, das athenienſiſche Gebiete innerhalb eilf Tagen zu verlaſſen; wenn aber die Zahl der Scherben weniger als 6000 war, h) fand das Urtheil nicht ſtatt. i)

h] Die Anzahl der athenienſiſchen Bürger belief ſich aber niemals viel über 20,000.

i] Plutarch. in vita Ariſtidis. p. 322. E. et Alcibiadis p. 197. A. Corn. Nep. Ariſtid. c. 1. Aelian. var. hiſt. XIII, 24. Ariſtot. Politic. III, 13. S. Simſon. Chron. ad a. 3496.

Indem nun die Athenienſer ſich haufenweiſe mit ihren Scherben nach dem Markte drängten, wandte ſich ein unwiſſender Bauer k) an Ariſtides, und erſuchte ihn, er möchte doch den Namen Ariſtides auf ſeine Schale ſchreiben. Ariſtides fragte: „Hat er „dir denn einiges Unrecht gethan, daß „du ihn auf dieſe Art verurtheilt wiſſen „willſt?„ Nein, antwortete der Bauer, „aber ich bin es nur überdrüßig, und ganz „böſe darüber, daß ich ihn von aller Welt „den gerechten nennen höre.“ Ariſtides nahm ganz gelaſſen die Schale, und ſchrieb ſeinen eignen Namen darauf; und als ihm die obrigkeitlichen Perſonen Nachricht gaben, daß die Stimmenſammlung wider ihn Platz gefunden hätte, begab er ſich beſcheiden von dem Markte weg, richtete im Weggehen ſeine Augen gegen den Himmel, und ſagte: „ich bitte euch, Götter, das niemals eine „Zeit kommen möge, welche die Athenienſer nöthigt, ſich an Ariſtides zu erinnern!“ l)

Der

k] d. i. ein athenienſiſcher Bürger, der auf ſeiner Hüfe lebte.

l) Plutarch. Ariſtides p. 322. 323. Herodot. VIII, 79.

Der Krieg mit den Aegineten wird erneuert.

Da nun Themiſtocles weiter keinen Nebenbuler hatte, richtete er alles bei dem Volke aus. Als der Krieg mit den Aegineten vom neuen angieng, welche den Atheniensern vermöge ihrer größern Gewalt zur See viel zu ſchaffen machten, und man zugleich argwohnte, die Perſer giengen auf einen andern Einbruch in Griechenland um, ſo that Themiſtocles den Vorſchlag, das aus den Silbergruben erhobne Geld, das bisher die Athenienſer unter ſich getheilt hatten, auf Erbauung einer Flotte zu wenden. Man gieng ſeinen Vorſchlag ein; und ſogleich wurden 100 Galeeren m) von den öffentlichen Geldern ausgerüſtet. Dieſe ſchleunige Vermehrung der Flotte der Athenienſer, und ihre nachmalige Aufmerkſamkeit auf das Seeweſen, wurden die Mittel, nicht nur Athen, ſondern auch ganz Griechenland im Beſitze der Freiheit zu behaupten. n)

m] Triremen.

n) Plutarch. Themiſt. p. 113.

Die Perſer beſchließen abermals, in Griechenland einzufallen.

Bald darauf ließen die Athenienſer, als ſie die Zeitung von des Xerxes großen Zurüſtungen in Beſtürzung ſetzte, noch andre 100 Galeeren bauen. Ihre Beſorgniß eines perſiſchen Einfalls ward bald darauf wahr; denn es kamen nach Athen Botſchafter von Xerxes, die ihnen, zum Zeichen der Unterwürfigkeit, Erde und Waſſer abforderten. Themiſtocles überredete die Athenienſer, daß ſie den Dollmetſcher dieſer Abgeordneten umbrachten; weil er ſich unterfangen hatte, die Befehle des perſiſchen Königs in griechiſcher Sprache bekannt zu machen. Er ließ einen andern, der von dem König in Perſien große Geldſummen empfangen, und einige der vornehmſten Bürger zu beſtechen geſucht hatte, bei Trompetenſchalle aus dem attiſchen Gebiete verweiſen. Mit Beihilfe des Arkadiers, Chileus, vermochte er die verſchiednen Staaten Griechenlandes dahin, daß ſie ihre Zwiſtigkeiten bei Seite ſetzten, und für die gemeinſchaftliche Vertheidigung ſorgten.

Themiſtocles wird von den Athenienſern zum Feldherrn erwählt.

Als man ſich berathſchlagte, wer zum Feldherrn der Athenienſer erwählt werden ſollte, ſo bewarb ſich Epicydes, ein ſtolzer Redner von mittelmäßigem Verdienſte, der wegen ſeines Geizes und ſeiner Feigheit bekannt war, um dieſe Stelle. Themiſtocles, als er die Gefahr ſeines Vaterlandes ſah, that ſich ſelbſt Abbruch, vermochte ihn durch Geld dahin, von ſeinen Anſprüchen abzuſtehen, und ward darauf ſelbſt einhällig zum Feldherrn ernannt. o)

Olymp. 57, 1. Calliades Archon zu Athen. n. Erb. Roms 274. Die Perſer kommen in Theſſalien an.

Mittlerweile lief (v. Chr. G. 480. J. d. W. 3524.) die Zeitung ein, daß die Perſer über den Helleſpont in Europa einrückten. Themiſtocles bemühte ſich vergebens, die Athenienſer zu überreden, daß ſie ſich auf ihre Flotte einſchiffen, und dem Feinde ſobald als möglich Widerſtand thun möchten. Doch wurden ſie bald darauf einig, zu Lande auszurücken, um den Paß auf dem Ber-

o] Plutarch. Themiſt. p. 114. D. E.

Berge Oeta in Theſſalien zu beſetzen. Als aber die Nachricht ankam, die Perſer hätten Theſſalien und Böotien eingenommen, und wären mit Gewalt durch den Paß auf dem Oeta gedrungen, giengen ſie wieder nach Athen zurück. p)

Als ſie in dieſer Bedrängniß das delphiſche Orakel befragten, gab ihnen die Pythia zur Antwort, es wäre kein anders Mittel, Athen zu retten, als hölzerne Mauern. We-

gen

p] Die ganze Erzählung iſt unrichtig. In der Verſammlung der griechiſchen Abgeordneten auf der Landenge zu Peloponnes war man verlegen, wo man die Perſer erwarten ſollte. Auf Vorſtellung der Theſſalier wurden zehntauſend Mann nach Theſſalien geſchickt, den engen Paß aus Niedermacedonien in Theſſalien beim Peneus zwiſchen den Bergen Oſſa und Olymp zu beſetzen. Sie beſtanden aus Lacedämoniern, welche Euänetus, und aus Athenienſern, welche Themiſtocles anführte. Allein ſie giengen in wenig Tagen auf Anrathen Alexanders, des Amyntas Sohn, Königs von Macedonien, nach der Landenge wiederum zurück. Xerxes nahm auch in der That einen andern Weg durch Perrhäbien, bei Gonnus vorbei, nach Griechenland. Hierauf beſchloß die Verſammlung der Griechen, den Paß Thermopylä in den ötäiſchen Gebirgen zu beſetzen. Herodot. VII, 172 - 175. Diodor. XI, 2. bis 11. Leonidas gieng alſo dahin mit der Landarmee ab, wo er ſeinen glorreichen Tod fand. Vergl. oben die perſiſche Geſchichte, IV. B. S. 580, 585.

gen des wahren Verſtandes dieſer Antwort waren die Athenienſer ſehr unter ſich getheilt. Viele waren der Meinung, unter den hölzernen Mauern wäre die Zitadelle zu verſtehen; weil ſie ehemals mit Palliſaden umzäunt geweſen war. Andre behaupteten, man könnte darunter nichts anders als Schiffe verſtehen; und riethen daher ihren Mitbürgern, alle ihre Hoffnung auf ihre Flotte zu ſetzen.

Die Athenienſer beſchließen, ihre Stadt zu verlaſſen.

Themiſtocles, der dieſer Meinung war, zeigte durch viele Gründe, daß dieſes der wahre Verſtand des Orakels wäre; und zuletzt erklärten ſich alle verſtändige Leute dahin, daß ſie ſeinem Rathe folgen wollten. Um die abergläubiſchen zu überreden, beſtach er die Prieſterin der Minerva, welche vorgab, die Opfer, die man dem heiligen Drachen vorgeſetzt hätte, wären unberührt gefunden worden, und zuletzt wäre er ſelbſt verſchwunden; ſo daß unſtreitig die Göttin die Stadt verlaſſen, und vor ihnen her nach der See geflüchtet hätte. Nunmehr waren Vornehme und Niedrige begierig, ſich einzuſchiffen; indem ſie Themiſtocles nicht nur über=

überredet hatte, das zu thun, was ihm das zuträglichſte für ihre Sicherheit zu ſeyn ſchien, ſondern ihnen auch ebenden Eifer, mit welchem er ſelbſt verfuhr, eingeflößt hatte. Als ſie ſich zu dieſer außerordentlichen Einſchiffung fertig machten, und es im öffentlichen Schatze an Gelde fehlte, theilte der Areopagus aus einem uns unbekannten Geldvorrathe jedem, der zu Schiffe gieng, acht Drachmen aus. q) Da noch immer mehr Geld erfordert wurde, gab Themiſtocles vor, es wäre das Schild der Minerva, auf welches der Kopf Meduſens gegraben war, geſtohlen worden; und unter dem Vorwande, Nachſuchung anzuſtellen, wozu er von dem Volke Vollmacht erhalten hatte, nahm er alle das Geld weg, das er nur habhaft werden konnte, und verwandte es zum gemeinen Beſten. Da nunmehr die Athenienſer den Verluſt des Ariſtides empfanden, faßten ſie, auf Themiſtocles Rath, das Geſetz ab, daß alle ihre Verbannte zurückberufen werden ſollten. Ariſtides, als er zurückkam, war ſo weit entfernt,

q] d. i. 1. Rthlr. 12. gl. Plutarch. Themiſt, p. 117. A. aus welchem der engliſche Text hier verbeſſert iſt.

fernt, ſeinem ehemaligen Nebenbuler heimlich entgegen zu arbeiten, daß er vielmehr zu dem Erfolg ſeiner Unternehmungen, und zur Beförderung ſeines Rufs, eifrig alles beitrug. r)

Die Flotte der Bundsverwandten greift die perſiſche an.

Noch von der allgemeinen Einſchiffung der Athenienſer war Themiſtocles mit 107 athenienſiſchen Schiffen unter Segel gegangen, und bei Artemiſium s) zu der Flotte der Bundsverwandten geſtoßen, welche von Eurybiades dem Spartaner angeführt ward. Als dieſer die ganze entgegengeſetzte Küſte mit feindlichen Schiffen bedeckt ſah, faßte er den Vorſatz, nach dem Peloponnes zurückzugehen. Da die Euböer ihn nicht bewegen konnten, ſo lange zu verziehen, bis daß ſie ihre Weiber und Kinder hinweg gebracht hätten, wandten ſie ſich an den Themiſtocles, und machten ihm ein Geſchenk von dreißig Talenten. Themiſtocles nahm das Geld, beſtach den Eurybiades mit fünf Ta-

r] Plutarch. Themiſt. p. 114-116. Herodot. VIII, 41.

s] nördliches Vorgebirge von Euböa.

Talenten, und befriedigte den korinthiſchen Befehlshaber mit drei Talenten, der ſich ebenfalls vorgenommen hatte, den Anker zu lichten; die übrigen zwei und zwanzig behielt er für ſich. Da alſo Eurybiades darein willigte, noch länger da zu bleiben, hatten ſie bald darauf verſchiedne glückliche Gefechte mit der feindlichen Flotte, und zuletzt kam es zu einem allgemeinen Treffen, in dem ſich zwar keiner von beiden Theilen den Sieg zueignen konnte, bei dem jedoch die Bundsgenoſſen fanden, daß ſie dem mächtigen Feinde völlig gewachſen waren. t)

Die Athenienſer verlaſſen ihre Stadt, die von den Perſern geplündert und angeſteckt wird.

Da die griechiſche Flotte viel gelitten hatte, ſegelte ſie von Artemiſium hinweg, und nach Athen. Nachdem ſie daſelbſt zu Abführung der Bewohner dieſer Stadt Beiſtand geleiſtet hatte, nahm ſie ihren Stand zu Salamis. Mittlerweile drang die perſiſche Armee in das attiſche Gebiete ein, verwüſtete alles mit Feuer und Schwert, plünderte und verbrannte die Stadt Athen, nahm die Zitadelle mit Sturm ein, und mach-

t] Herodot. VIII. 1- 23 Diodor. XI, 12. 13.

machte die wenigen Athenienſer nieder, die ſich darinne nach ihrer Auslegung des Orakels befeſtigt hatten. Da ſie große Feinde des Götzendienſtes waren, ließen ſie ihre Wut, wohin ſie nur kamen, an den Götzenbildern, Altären und Tempeln der Griechen aus. u) Als die griechiſche Flotte das Schickſal Athens vernahm, und vielleicht von ihrem Stande aus die Flammen der Stadt ſehen konnte, gerieth ſie in äußerſte Beſtürzung. Man hielt ſogleich einen Kriegsrath, um zu erwägen, ob man ſich nach dem Peloponnes zurückbegeben ſollte, oder nicht. Themiſtocles redete eifrig wider den Vorſchlag des Rückzugs. Eurybiades ſagte zu ihm, „diejenigen, die bei den olympiſchen „Spielen vor den übrigen w) aufſtünden, „bekämen Schläge." Themiſtocles gab darauf weislich zur Antwort: „diejenigen, „die zurückblieben, würden niemals gekrönt." Darauf hob Eurybiades den Stock auf, als ob er ihn ſchlagen wollte; und Themiſtocles ſagte ganz ſtandhaft: „ſchlag „zu, wenn du willſt, aber höre mich erſt „aus." Darauf legte Eurybiades ſeinen

Stock

u] Herodot. VIII, 50-55.

w] ehe ſie die Reihe trift.

Stock nieder, und hörte ſeiner Rede gedul-
dig zu.

Endlich zeigte er der Verſammlung, und beſonders den Feldherrn, ſo deutlich, daß es Unſinn ſeyn würde, wenn man anderswo fechten wollte, als an dem Orte, wo ſie waren, daß die verſtändigſten der griechiſchen Feldherren im Recht gaben. Doch wenig Tage darauf ſehnten ſich die Peloponnenſer ängſtlich, zur Vertheidigung ihres Vaterlandes abzuziehen, und faßten den Schluß, ſie wollten ſchlechterdings abſegeln. Themiſtocles, da er ſah, daß ſie feſt auf ihrem Entſchluſſe beſtünden, der, wenn er ausgeführt würde, der gemeinen Sache zum Verderben gereichen müßte, ergriff ſolche Maßregeln, daß ſie genöthigt waren, zurückzubleiben. Er gab ingeheim dem Feinde durch einen zuverläſſigen Abgeordneten Nachricht, die Griechen hätten beſchloſſen, ſich zu zerſtreuen, und gab den Perſern als ein Freund ihrer Sache den Rath, ſie möchten ſich die gegenwärtige Gelegenheit, die Bundsverwandten anzugreifen, nicht entgehen laſſen. Dieſe Botſchaft hatte den gewünſchten Erfolg, und die Perſer rückten an, um die Griechen anzugreifen, und ihnen den Weg zur Flucht abzuſchneiden.

Die-

Dieſes erfuhr zuerſt Ariſtides, der x) von Aegina aus des Nachts ſich durch einen Theil der feindlichen Flotte gewagt hatte. Dieſer große Athenienſer rufte den Themiſtocles aus dem Kriegsrathe, wo man noch immer unter ſich ſtreitig war, ſagte ihm, was er geſehen hatte, und that ihm edelmüthigerweiſe den Vorſchlag, ſie wollten von ſelbſt die eiteln und kindiſchen Zwiſtigkeiten, die bisher zwiſchen ihnen geherrſcht hätten, bei Seite ſetzen. Themiſtocles war dazu ſehr willig, und führte ihn mit ſich in den Kriegsrath. Allein die meiſten Befehlshaber wollten ſeine Nachricht nicht glauben, bis daß ein teniſches Schiff, y) das von der feindlichen Flotte übergegangen war, anlangte, und die Wahrheit der Sache entdeckte. Durch dieſes und ein anders Schiff, das ehemals zu Apheta z) von dem Feinde übergegangen war, ward die griechiſche Flotte auf 380 Segel vermehrt, die feindliche aber beſtand aus mehr als 2000 Schiffen.

Die

x) vermuthlich auf ſeiner Rückkehr aus der Verbannung.

y) aus der Inſel Tenos, im ägäiſchen Meere, zwiſchen Delos und Andros.

z) an der Küſte von Magneſien in Theſſalien.

Die perſiſche Flotte wird zu Salamis auf das Haupt geſchlagen.

Jedoch ungeachtet dieſes ſo großen Abſtandes erhielten gleichwohl die Griechen einen völligen Sieg, zerſtörten, blos mit Verluſt von vierzig Schiffen auf ihrer Seite, 200 feindliche, und nahmen noch viele andre weg. Der Sieg ward vornehmlich der Tapferkeit und Geſchicklichkeit der Aegineten und Athenienſer zugeſchrieben. Während des Gefechts erklärten ſich einige joniſche Schiffe unter der feindlichen Flotte für die Griechen, und nach der Niederlage ſegelten viele der perſiſchen Hilfstruppen, aus Furcht vor Xerxes Unwillen, grades Wegs nach ihrer Heimath. a)

Xerxes geht nach dem Helleſpont zurück. Die Athenienſer kommen wieder in ihre Stadt.

Die Perſer geriethen, wegen des Verluſts dieſer Schlacht, in große Beſtürzung, weil ihre Armee nicht ferner Hilfe von der Flotte erhalten konnte, die nun nicht mehr im Stan-

a] Herodot. VIII. c. 40-96. Diodor. XI, 15 – 19. Plutarch. Themiſt. p. 117. 118. 119. Vergl. oben 2. IV. B. Kap. 4. Abſchnitt. S. 591. f.

Stande war, den Griechen die Spitze zu bieten. Als Xerxes den Vorſatz gefaßt hatte, Europa zu verlaſſen, ſegelte den Morgen darauf der überbliebne Theil ſeiner Flotte aus dem athenienſiſchen Hafen in den Helleſpont, um die darüber geſchlagne Brücke zu vertheidigen, und er ſelbſt trat den Rückzug nach Aſien an. Die Griechen, als ſie von der Flucht des Feindes Nachricht erhielten, ſegelten ihm nach; da ſie ihn aber nicht erreichen konnten, machten ſie zu Andros Halte, und belagerten die Hauptſtadt dieſer Inſel. Zwar that Themiſtocles den Vorſchlag, ſie wollten in den Helleſpont ſegeln, und die Brücke abbrechen; es widerſetzte ſich ihm aber, dem Plutarch zu folge, b) Ariſtides, oder nach dem Herodotus, Eurybiades, welcher behauptete, es würde ſehr unvorſichtig ſeyn, die Perſer in Europa einzuſchließen, weil man ſie dadurch zur Verzweiflung treiben, und zur Anwendung ihrer ganzen Tapferkeit nöthigen würde. Daß Themiſtocles dieſen Vorſchlag im Ernſte gethan habe, daran kann man, unſers Erachtens, mit Grunde zweifeln; denn er ſuchte den Xerxes durch Liſt dahin zu brin-

b] Ariſtides p. 324. A, B.

gen, daß er freiwillig Griechenland verlieſſe, indem er einen Freund an ihn ſchickte, der ihm den Rath gab, er möchte ſeine Abreiſe beſchleunigen, weil die Griechen beſchloſſen hätten, die Brücke über den Helleſpont abzubrechen. c) Zugleich rieth er den Athenienſern, von der Verfolgung des Feindes abzuſtehen, zurückzukehren, und ihre Stadt vom neuen zu erbauen. Indem die Truppen Andros belagerten, erpreßte Themiſtocles, wie Herodotus meldet, d) große Geldſummen von den benachbarten Inſeln, indem er ihnen drohte, er wollte die Flotte der Bundsgenoſſen wider ſie führen. Herodotus giebt zu verſtehen, er habe dieſe Summen zu ſeinem eignen Nutzen verwandt.

Man erweiſt dem Themiſtocles Ehrenbezeugungen.

Da die Flotte der Bundsgenoſſen die Andrier nicht bezwingen konnte, ſegelte ſie nach Caryſtus, verheerte dieſe Inſel, und kehrte nach Salamis zurück. Dort ſonderten ſie zuerſt die Beute ab, die ſie den Göttern wei-

c] Herodot. VIII, 97 - 110.

d] Herodot. VIII, 111. 112.

weihen wollten, darunter ſich unter andern drei phöniciſche Schiffe befanden. Als ſie darauf die Beute unter ſich getheilt hatten, ſchickten ſie Opfergaben nach Delphi; unter andern eine Bildſäule, zwölf Ellen hoch, welche das Vordertheil eines Schiffs in der Hand hielt. Darauf ſegelten ſie nach der Erdenge, um die gewöhnliche Ehre denen zu erweiſen, von denen man finden würde, daß ſie ſich im Kriege am beſten verhalten hätten. Die Befehlshaber legten alſo, nach ihrer Ankunft, auf den Altar Neptuns die Namen derer, welche, ihrem Urtheile nach, den erſten und zweiten Platz verdienten. Jeder Befehlshaber legte ſeinen eignen Namen an die erſte Stelle, und des Themiſtocles ſeinen an die andre; wodurch ſie eigentlich alle ſich ſelbſt den Vorzug zuerkannten. e) Von der Erdenge aus gieng Themiſtocles nach Lacedämon, wo er mit großer Ehrenbezeugung und Achtung aufgenommen ward. Die Lacedämonier, wie ſie denn gegen ihre eignen Landsleute parteiiſch waren, erkannten zuerſt den Preis der Tapferkeit dem Eurybiades, den Preis der Klugheit dem The-

 mi-

e) Herodot. VIII, 121-124. Plutarch. Themiſt. p. 120.

miſtocles zu, und ſetzten ihm einen Kranz von Oelzweigen auf. Sie machten ihm auch ein Geſchenk mit dem prächtigſten Wagen, der in Sparta zu finden war, und bei ſeiner Rückkehr ward er durch 300 angeſehene Spartaner vom Ritterorden bis an die Grenze von Tegea begleitet, welche Ehre man vorher niemals einem Fremden erwieſen hatte. Was ihm aber das größte Vergnügen machte, das war der öffentliche Zuruf, den er wenig Jahre darauf, bei den olympiſchen Spielen erhielt. Sobald er zum Vorſcheine kam, ſtand ihm zu Ehren die ganze Verſammlung auf. Niemand ſah weder auf das Spiel noch auf die Kämpfenden, ſondern alle Augen waren auf ihn gerichtet, und jeder war ungeduldig, ihn mit der Hand den Fremden, die ihn nicht kannten, zu zeigen. f)

Die Perſer wollen ſich mit den Athenienſern in Unterhandlung einlaſſen.

Als Xerxes, kurz nach der Schlacht bei Salamis, eilfertig nach Aſien zurückkehrte, ließ er 300,000 auserlesne Leute unter dem Mar-

f) Herodot. VIII, 124. Plutarch. in Themiſt. p. 120.

Mardonius in Griechenland zurück, der ſeine Winterquartiere in Theſſalien und Böotien nahm. Die Athenienſer hatten dadurch, daß ſie ihre ganze Wohlfahrt für die Sache der Freiheit gewagt hatten, und durch ihr tapfers Verhalten in der Schlacht bei Salamis, ſich einen großen Ruf, nicht nur unter den griechiſchen Staaten, ſondern auch unter den Perſern, erworben. Mardonius ſchickte demnach im folgenden Frühjahre (v. Chr. G. 479. J. d. W. 3525. Olymp. 75, 2.) den macedon. König Alexander mit ſehr vortheilhaften Anerbietungen an die Athenienſer ab, wofern ſie von dem allgemeinen Bündniſſe abtreten, und ſich zu einem Frieden mit Perſien verſtehen wollten. Er erbot ſich, ihre Stadt, und was ſonſt noch für Gebäude im attiſchen Gebiete im vorigen Jahre zerſtört worden waren, auf Koſten des Königs wieder aufführen zu laſſen; ſie nach ihren eignen Geſetzen leben zu laſſen; ſie in den Beſitz ihrer vorigen Ländereien einzuſetzen; und ihnen noch außerdem ſo viel Land, als ſie nur begehren würden, einzuräumen. Als die Lacedämonier hörten, daß der König in Macedonien von Seiten des Mardonius nach Athen gekommen wäre, ſchickten ſie ſogleich Geſandte dahin, die mit dem Alexander zu gleicher Zeit bei dem Volke zum

Verhör gelaſſen wurden. Der König, nachdem er die vom Xerxes angebotnen Bedingungen vorgetragen hatte, ermahnte die Athenienſer, als ihr alter Freund, ſie möchten eine ſo günſtige Gelegenheit, ihren Staat wieder herzuſtellen, nicht aus den Händen laſſen.

Hierauf wandten ſich die lacedämoniſchen Geſandten an die Athenienſer, und erſuchten ſie ernſtlich, ſie möchten ja nicht von der Sache der Freiheit abtrünnig werden, indem die Griechen blos aus Achtung für ſie ſich in dieſen Krieg eingelaſſen hätten. Sie verſprachen, ihnen alle Hilfe, die nur in ihrer Macht ſtünde, zu leiſten, und erboten ſich, ſie wollten, nebſt den andern Bundsverwandten, für ihre Weiber und Kinder Sorge tragen. Die Athenienſer gaben demnach Alexandern die Antwort, ſolange die Sonne und der Mond währte, wollten ſie niemals von der Sache Griechenlandes abtreten, noch die ihnen von den Perſern zugefügten Beleidigungen vergeſſen. Zugleich ſagten ſie den ſpartaniſchen Abgeſandten, es wäre ihnen leid, daß ſie ſo niedrige Meinung von ihnen hätten, und argwohnten, als würden ſie jemals den Vortheil dem Ruhme gleich ſetzen. Sie würden, ſagten ſie, ihren Bundsgenoſſen

treu

treu bleiben, ohne ihnen deshalben zur Laſt zu werden. g)

Athen wird zum zweitenmale zerſtört. Die Perſer werden zu Platäa geſchlagen. Imgleichen zu Mycale.

Als nun Mardonius fand, daß die Athenienſer ſein Anerbieten verwarfen, rückte er mit ſeiner Armee in das attiſche Gebiete, verheerte und plünderte das Land, und ſchleifte ſogar die Trümmern der alten Gebäude. Da die Athenienſer in ihrer Erwartung, Hilfe von ihren Bundsgenoſſen zu erlangen, betrogen wurden, waren ſie außer Stande, ſich gegen die Perſer zu wehren. Sie verließen demnach abermals ihre Stadt, die der Feind zum zweitenmale plünderte und in Brand ſteckte. h) Mittlerweile verſammelte ſich die verbundne Armee mit größter Geſchwindigkeit auf der Erdenge, unter Anführung des Pauſanias, Königs von Sparta, und des Ariſtides von Athen. Mardonius gieng, als er dieſes hörte, nach Böotien zurück, wo er den Schauplatz des Krieges aufſchlagen

g) Herodot. VIII, 136. 140 - 144. Plutarch. Ariſtid. p. 327.

h) Herodot. IX, 3. 13. 14.

gen wollte; und da ihm die Griechen dahin folgten, kam es zwiſchen beiden Theilen bei Platäa zu einer allgemeinen Schlacht, in welcher Mardonius blieb, und die Perſer mit Verluſt von mehr als 200,000 Mann geſchlagen wurden. An ebendemſelben Tage, da die Schlacht zu Platäa in Griechenland vorfiel, wurden auch die Perſer zu Mycale in Jonien von der griechiſchen Flotte, unter Anführung Leotychides, Königs in Sparta, und Xanthippus, des Athenienſers, geſchlagen. Man giebt durchgängig zu, daß in dieſer Schlacht die Athenienſer ſich tapfrer als die andern Griechen verhalten haben. Nachdem ſie die Truppen, die ſich am Ufer verſchanzt hatten, mit Kühnheit angegriffen und geſchlagen hatten, ſteckten ſie die perſiſche Flotte an, die an das Land gezogen worden war, plünderten die umliegende Gegend, ſetzten ſich mit unermeßlicher Beute zu Schiffe, und ſegelten nach Samos. i)

Die

i) Herodot. IX, 17-105. Diodor. XI, 27-36. Plutarch, Ariſtides p. 329. ſqq.

Die Athenienſer verwerfen den Vorſchlag, die Ionier nach Griechenland zu verſetzen.

Da nunmehr die Ionier öffentlich von den Perſern abgefallen waren, berathſchlagten ſich die Griechen zu Samos, ob ſie nicht lieber Ionien den Barbarn überlaſſen, die Ionier nach Griechenland verſetzen, und ihnen die Länder ſolcher griechiſchen Staaten eingeben wollten, die es mit den Perſern gehalten hatten. Obgleich anfänglich der Vorſchlag den Athenienſern anſtändig zu ſeyn ſchien, ward er doch von ihnen bei weiterm Nachdenken verworfen, weil ſie beſorgten, die Ionier würden es ihnen an Handelſchaft gleich thun, oder wenigſtens jenen Gehorſam und jene Ehrerbietung verlieren, die ſie noch bis daher Athen, als ihrer urſprünglichen Vaterſtadt und Beſchützerin, bewieſen hatten.

Seſtos wird von den Athenienſern eingenommen.

Die Bundsgenoſſen gaben demnach den Vorſchlag auf, und verſprachen, den Ioniern von Zeit zu Zeit ſo viele Hilfe, als ſie nöthig haben würden, zu ſchicken. k) Darauf

k) Herodot, IX, 106. Diodor. XI, 37.

auf verließ die Flotte ihre Küſte, und die Lacedämonier begaben ſich nach Hauſe; die Athenienſer aber und Jonier blieben noch einige Zeit im Helleſpont, landeten im thraziſchen Cherſones, und belagerten Seſtos. Es war von den Aeoliern bewohnt; die Beſatzung aber war perſiſch. Sie ſtand unter dem Oeobazus und Artayctes, und that eine ſehr hartnäckige Gegenwehr. Endlich nahmen die Perſer über die Wälle in zween verſchiednen Haufen der Flucht. Die Aeolier öffneten des Morgens den Athenienſern ihre Thore, ſie nahmen die Stadt in Beſitz, und ſetzten ſogleich dem Feinde nach. Oeobazus und ſein Volk ward von den Thraziern eingeholt, ſie machten davon viele nieder, nahmen die übrigen gefangen, und opferten ſie nachgehends. Den Artayctes holten die Athenienſer ein, ſchlugen ſeine Truppen, und nahmen ihn nebſt ſeinen Söhnen gefangen. Nachdem ſpießten ſie ihn, und ſteinigten ſeine Söhne, weil ſie kirchenräuberiſcherweiſe das Grab des Proteſilaus zu Eleus im Cherſones geplündert hatten. Da nunmehr der Winter nahe kam, giengen die Athenienſer und die andern Griechen mit unermeßlicher Beute beladen nach ihrer Heimath zurück. Zugleich brachten ſie mit ſich das Bauzeug zu den Brücken des

Xer-

Xerxes, das ſie in ihrem Tempel weihen wollten. l)

Die Athenienſer erbauen von neuem ihre Stadt. v. Chr. G. 478. J. d. W. 3526. Olymp. 75, 3.

Da nunmehr die Athenienſer nicht ferner vor den Perſern in Furcht ſtanden, brachten ſie alle ihre Familien in das attiſche Gebiete zurück, und dachten darauf, wie ſie ihre Stadt nicht nur mit größter Geſchwindigkeit, ſondern auch mit einigem Grade von Pracht wieder aufbauen wollten. m) Das Volk war itzt ſtolzer als jemals; und da ſie wieder ihre Angelegenheiten vom neuen einrichteten, beſchloſſen ſie, dieſelbe Freiheit, die ſie ſo eifrig wider Ausländer vertheidigt hatten, auch von einheimiſchen unbeeinträchtigt zu erhalten. Themiſtocles, der allzeit der Regierung des Volks geneigt war, unterſtützte ihre Anſprüche; und Ariſtides, der völlig überzeugt war, es ſey beſſer, ihnen das, was ſie ſo ſehnlich verlangten, einzuräumen, als es durch Widerſetzlichkeit auf neue Unruhen zu wagen, that den Vorſchlag, jeder Bürger ſollte glei-

ches

l) Herodot. IX, 114 - 120.
m] Diodor. XI, 39.

ches Recht an der Regierung haben, und die Archonten ſollten aus dem ganzen Volke ohn Unterſchied der Zünfte n) gewählt werden. Alle Stände des Volks waren mit dieſem Vorſchlage zufrieden. o)

Themiſtocles räth an, Athen zu befeſtigen. Die Spartaner thun dawider Gegenvorſtellungen. Sie werden vom Themiſtocles hintergangen.

Zu gleicher Zeit that Themiſtocles den Vorſchlag, man ſollte Athen befeſtigen, damit es nicht wieder ſolchem Unglücke ausgeſetzt ſeyn möchte, als es nur kürzlich bei dem plötzlichen Einbruche der Perſer erlitten hatte. Die Lacedämonier, ſobald ſie dieſe Zeitung hörten, wurden überaus ſehr beunruhigt. Da man ſie bisher als das vornehmſte Volk in Griechenland betrachtet hatte, waren ſie eiferſüchtig auf Nebenbuhler. Aus Beſorgniß alſo, die Athenienſer, die itzt ſehr mächtig zur See waren, möchten auch ihre Stärke zu Lande vermehren, und

n) Die Zünfte kommen hiebei in keine Betrachtung, ſondern die Klaſſen. Nach der Einrichtung des Solons waren die Armen (Θητες) von allen obrigkeitlichen Würden ausgeſchloſſen. Dies ſcheint nun geändert worden zu ſeyn.

o] Plutarch. in vita Ariſtidis. p. 332. C.

und mit der Zeit ſich ſo viel erkühnen, Sparta desjenigen Anſehens und Vorzugs zu berauben, den es bis daher über die übrigen Griechen behauptet hatte, ſchickten ſie Geſandte an die Athenienſer, ihnen ihr Unternehmen auszureden. Die Geſandten ſtellten vor, es erforderte das gemeinſchaftliche Beſte, daß keine Stadt außer dem Peloponnes befeſtigt ſeyn dürfte, damit ſie nicht bei einem künftig erfolgenden Einfalle vom Feinde beſetzt würde. Da die Athenienſer nichts auf dieſe Vorſtellungen gaben, drohten ihnen die Abgeſandten, man wollte ſie ſchon zwingen, dem Begehren der Spartaner nachzukommen. Themiſtocles rieth ſeinen Landsleuten, ſich gegen dieſe vorgeblichen Freunde der Liſt zu bedienen, und zu antworten, ſie würden durch eine eigne Geſandtſchaft die Spartaner wegen ihres Verfahrens zu frieden ſtellen. Er ward auf ſeine eigne Anregung zu einem der Geſandten ernannt. Dem Senate gab er den Rath, ihm die andern Geſandten einzeln nachzuſchicken, damit man zur Fortſetzung des Baues Zeit gewönne. Darauf reiſte er nach Sparta, verſchob es aber von einer Zeit zur andern, um Verhör anzuhalten, unter dem Vorwand, er erwartete erſt der übrigen Geſandten Ankunft. Mittlerweile ward der Bau

zu

zu Athen mit größtem Fleis und Eifer fortgeſetzt. Weiber, Kinder, Fremde, Sklaven und Bürger arbeiteten Tag und Nacht, verſchonten, um Bauzeug zu bekommen, weder Häuſer noch Grabmäler, ſo daß in kurzer Zeit die Mauern beinahe ſchon ausgebaut waren. Die Spartaner, welche erfuhren, was zu Athen vorgieng, führten ſtarke Beſchwerden gegen Themiſtocles. Er aber verſicherte ihnen, die Nachricht wäre ungegründet, und bat, ſie möchten abermals Abgeſandte nach Athen ſchicken, um die Sache zu unterſuchen. Zugleich rieth er ingeheim den Athenienſern, dieſe Abgeſandten ſolange in Verwahrung zu behalten, bis daß er und ſeine Geſellſchafter von der Geſandtſchaft zurückgekommen wären. Nachdem alle die andern Geſandten angelangt waren, geſtand er in einem öffentlichen Verhör die ganze Sache. Die Spartaner ſahen nicht, wie dem Uibel abzuhelfen wäre, ſie verbargen ihren Unwillen, und die beiderſeitigen Abgeſandten reiſten nach ihren Städten zurück. p)

Pi-

p] Thucyd, I, 89- 93. Diodor. XI, 39. 40. Plutarch. Themiſt. p. 121. Nepos. Themiſt. 6. 7.

Piräum wird zum Hafen von Athen gemacht. v. Chr. G. 477. J. d. W. 3527. Olymp. 75, 4.

Im folgenden Jahre, dem letzten der fünf und ſiebzigſten Olympiade, da Adimant Archont war, rieth Themiſtocles dem Volke, Piräum zum Hafen von Athen zu machen, weil es viel größer und bequemer wäre, als Phalerum, und ein dienliches Mittel zu Vermehrung ihres Reichthums und Erhebung ihrer Macht ſeyn würde. Er bedachte bei ſich, wenn einmal die Athenienſer Herren zur See wären, würden nicht nur die Jonier, ſondern auch alle Bewohner der Inſeln, viel eher mit ihnen als den Spartanern zu ſchaffen haben wollen. Doch behielt er dieſe Betrachtungen bei ſich, damit nicht abermals die Eiferſucht der Spartaner gereizt würde. Ihnen allen Verdacht zu benehmen, ſchickte er nach Sparta Geſandte, welche Vorſtellungen thun ſollten, es wäre ſehr nützlich für die Griechen, wenn ſie einen großen Hafen anlegten, wo eine Flotte ſtets ihren ſichern Stand hätte, um die Anſchläge der Perſer auszuſpähen. Darauf griff er das Werk mit ſolcher Sorgfalt und Aemſigkeit an, daß der Ort ſchon in Vertheidigungsſtande, und der Bau beinah geendigt war, ehe man noch zu Sparta recht

 wuß-

wußte, worauf die Athenienſer umgiengen. Er wollte den Hafen nicht zu einem Theile der Stadt machen, damit nicht die Seeleute, die gemeiniglich von übler Lebensart ſind, ſich unter die Bürger miſchen, und eine Verſchlimmerung der Sitten einführen möchten; ſondern vereinigte ihn mit der Stadt vermittelſt zwo langer Mauern, wodurch die Gemeinſchaft verſichert ward. q)

Plutarch meldet uns, r) er habe kurz nachher einen andern Entwurf angegeben, die Athenienſer groß zu machen, wiewohl auf Koſten ſeines eignen Rufs. Denn hätte er hundertmal mehr Verdienſt gehabt, als ihm zugeſchrieben wird, ſo wäre dieſe einzige Handlung hinreichend, ſeinen ganzen Ruhm zu verdunkeln. Als die griechiſche Flotte, ſagt er, zu Pagaſä, einer Stadt in Magneſien, wo ſie überwinterte, angekommen war, hielte Themiſtocles eine Rede an ſeine Landsleute, und ſagte ihnen, er hätte ein Vorhaben im Sinne, das für Athen erhebliche Folgen haben würde, es wäre jedoch

q] Diodor. XI, 41. Plutarch. Themiſt. p. 121. D. E..

r) ibid. p. 122. in Ariſtide. p. 332. C. Von ihm geht Diodor. ab XI, 42. 43. Vergl, Cicero de Offic. III, 11.

doch von ſolcher Beſchaffenheit, daß es ſich nicht der ganzen Verſammlung eröffnen lieſſe. Die Athenienſer begehrten darauf von ihm, er möchte es blos dem Ariſtides entdecken, und, wenn dieſer damit zufrieden wäre, es alsdenn ausführen. Er ſagte alſo dem Ariſtides, ſein Anſchlag wäre der, die ganze übrige griechiſche Flotte anzuſtecken; ſo würden auf einmal die Athenienſer Herren zur See bleiben. Ariſtides ſagte dem Volke, des Themiſtocles Vorſchlag wäre zwar für ſie der vortheilhafteſte, den man nur thun könnte, zugleich aber auch der allerungerechteſte. Alsbald befahlen ſie dem Themiſtocles, nicht weiter daran zu denken.

Die Obermacht zur See kömmt an die Athenienſer. v. Chr. G. 460. J. d. W. 3534. Olymp. 77, 3. *)

Dieſe ganze Zeit über ſetzten die Griechen den Krieg wider die Perſer fort. Die Athenienſer rüſteten eine Flotte aus, und ſetzten darüber den Ariſtides und Cimon, des Miltia-

*) S. Dowell. Annal. Thucyd. ad h. a, Von der Zeit an haben die Athenienſer die Oberbefehlshaberſchaft von Griechenland 65 Jahre, d. i. bis Olymp, 93, 3. gehabt. Iſocrates in *Panathen.* p. 244. B. Steph.

tiades Sohn; aber den Oberbefehl über die vereinigte Flotte führte der Lacedämonier Pauſanias. Die erſten richteten ihren Lauf nach Cypern, wo ſie alle Städte wieder in Freiheit ſetzten. Von da ſegelten ſie in den Helleſpont, eroberten Byzanz, und machten darinne verſchiedne vornehme Gefangne, unter denen einige mit dem Xerxes ſelbſt nahe verwandt waren. Doch Pauſanias ließ ſich in ein verrätheriſches Verſtändniß mit Xerxes ein, ſetzte alle ſeine Gefangne in Freiheit, und gab vor, ſie hätten ſelbſt die Flucht ergriffen. Zu gleicher Zeit beobachtete er gegen die Bundsgenoſſen ein unerträglich hartes und übermüthiges Bezeigen. Er ſprach nie anders zu den Befehlshabern, als auf eine ſtrenge und ſtolze Art, und wollte ſich von ihnen außerordentliche Ehre angethan wiſſen. Mit den Gemeinen verfuhr er, unter dem Scheine, die Kriegszucht zu erhalten, auf ſolche Art, als ob ſie alle Sklaven geweſen wären. Bei dem geringſten Vergehen ließ er ſie hinſtellen, und ihnen einen Anker an die Schultern binden, der ſie beinah zur Erde niederzog. Dagegen gewann des Ariſtides und Cimons höfliches, freundliches und gefälliges Betragen ſich ſowohl die Herzen der Befehlshaber als der Soldaten, und vermehrte in hohem

Gra-

Grade ihre Abneigung vor dem Pauſanias. Endlich brach dieſes allgemeine Mißvergnügen öffentlich aus. Alle Bundsgenoſſen verließen ihn, und begaben ſich unter den Befehl und Schutz der Athenienſer. s)

Ariſtides ſchreibt mit allgemeiner Bewilligung in ganz Griechenland eine Schatzung aus.

Bis daher hatten die griechiſchen Länder und Städte, zu Tragung der Koſten des Kriegs wider die Barbarn, nur erforderlichen Falls verſchiedne Geldſummen aufgebracht. Nunmehr aber waren ſie überzeugt, es ſey nöthig, ſtets auf ihrer Hut zu ſeyn; und nahmen daher ſich vor, einen fortdaurenden Geldvorrath anzulegen, der durch gemeinſchaftliche Beiſteuer unterhalten werden ſollte. Ariſtides ward von allen Griechen dazu ernannt, die Oberaufſicht darüber zu führen, und die zu liefernden Antheile der verſchiednen Staaten zu beſtimmen. Er verwaltete ſein Amt auf ſolche Art, daß ſeine Schatzung einhellig das glückliche Loos

 Grie-

s] Diodor. XI, 44-46. Thucyd. I, 94. 95. 128-134. Plutarch. Ariſtid. p. 332. E. Nepos Pauſan. 2. 3.

Griechenlandes genannt ward. Der Betrag dieſer Steuer war 460 Talente. t)

Nach Endigung dieſes Geſchäftes ſetzte er die verſchiednen Artikel ihres großen Bündniſſes feſt, und ließ alle Bundsgenoſſen ihre Beobachtung ſchwören. Er ſelbſt nahm ihnen den Eid im Namen der Athenienſer ab, warf zugleich Stücke glühenden Eiſens in die See, und ſprach Verwünſchungen wider alle die aus, die einen Artikel des beſchwornen Bündniſſes überſchreiten würden. Als aber nachgehends die Nothwendigkeit die Athenienſer drang, ein wenig wider den buchſtäblichen Sinn des Vertrags zu handeln, ſo rieth ihnen Ariſtides, ſie möchten nur den Fluch auf ihn legen. Themiſtocles, dem die ſeinem Mitbuler beigelegten Lobſprüche nicht gefallen wollten, ſagte einmal, um ihn zu verkleinern, in öffentlicher Verſammlung, das Lob, das man ihm gäbe, käme nicht ſowohl einem Menſchen als einem Geldkaſten zu, der das, was hinein gelegt wäre, getreulich verwahrte. Dieſe niedrige Spötterei ward zum Theil aus Rache wegen einer Anmerkung des Ariſtides vor=

t] Thucyd. I, 96. Diodor. XI, 47. Plutarch. Ariſtid. p. 333. Nepos Ariſtid. 3. S. oben Anmerk. g) S. 249.

vorgebracht. Denn da Themiſtocles geſagt hatte, er hielte es für den größten Vorzug an einem Feldherrn, wenn er im Stande wäre, die Abſichten des Feindes einzuſehen, ſo antwortete darauf Ariſtides, „der wäre „zwar wirklich ſehr nöthig; aber es gäbe „noch einen andern eben ſo rühmlichen „Vorzug, nämlich wenn er reine Hände „hätte, und kein Sklav des Geldes wä„re." u)

Themiſtocles wird aus Athen verbannt. v. Chr. G. 471. J. d. W. 3533. Olymp. 77, 2. *)

Obſchon die Lacedämonier, da ſie den Oberbefehl über die Flotte einbüßten, gezwungnerweiſe viele Mäßigung annahmen, und ihren Vorzug ohne Verdruß zu entſagen ſchienen, begonnten ſie doch in weniger Zeit dieſe Veränderung als eine wichtige Verminderung ihres Anſehens zu betrachten. Da aber ihr Zorn durch die Weisheit einiger von ihren Bürgern gemäßigt ward, ga-

 ben

u) Plutarch. Ariſtid. p. 333. E. F. 334.

*) Von den chronologiſchen Schwierigkeiten ſ. Dodwell. Annal. Thucyd. ad h. a. ſqq. Corſini Faſt. Attic. ad h. a. und Weſſeling. ad Diodor. XI, 54.

ben ſie alle Gedanken vom Krieg auf. Bald darauf kehrte ſich ihr Unwille wider Themiſtocles, der in ihren Augen ſehr ſtrafbar war, weil er zu Vergrößerung des nebenbuleriſchen Staats ſo vieles beigetragen hatte. Vermittelſt ihrer Ränke zu Athen, hatten ſie ſoviel gewonnen, daß ſie die Athenienſer überredeten, ihn durch das Scherbengerichte zu verbannen. Da es aber ihr Wille war, ihn gänzlich in den Untergang zu ſtürzen, ſo beſchuldigten ſie ihn, er habe ſich mit ihrem Könige Pauſanias verſtanden, um die griechiſchen Angelegenheiten zu verrathen. Bei angeſtellter Unterſuchung fand es ſich, daß zwar Pauſanias dem Themiſtocles ſeine Ränke entdeckt, daß aber auch Themiſtocles alles gethan hatte, was nur bei ihm ſtand, um ſie ihm auszureden.

Er wird aus Griechenland vertrieben.

Ob er nun ſchon von dieſer Anklage mit Ehren losgeſprochen ward, mußte er doch, wegen des allgemeinen Geſchreies der Mißgünſtigen unter ſeinen Landsleuten, und wegen der lacedämoniſchen geheimen Kunſtgriffe, von einem Orte zum andern, und endlich an den Hof Admets, Königs der Moloſſier, ſeine Zuflucht nehmen. Doch als

die-

dieſer König von den Spartanern mit einem allgemeinen Angriffe der verbundnen Griechen bedroht ward, verſah er den Themiſtocles mit Gelde, daß er nach Aſien kommen konnte. Da Artaxerxes 200 Talente verſprochen hatte, woferu man ihn gefangen liefern könnte, ſo war es für ihn gefährlich, ſich in dieſem Lande ſehen zu laſſen. Dem ungeachtet begab er ſich ſicher an den perſiſchen Hof, vermittelſt der Liſt ſeines Freundes Nicogenes, des Aeoliers, der ihm eine zugemachte Sänfte verſchafte, in der er ſich unterwegs für eine griechiſche Dame ausgab.

Er begiebt ſich an den perſiſchen Hof, und wird vom Artaxerxes gnädig aufgenommen.

Nachdem er vom König, unter dem Charakter eines griechiſchen Fremden, Verhör erhalten hatte, erklärte er, wer er wäre, und bat um ſeinen Schutz. Alle Skribenten ſind darinne einig, daß Artaxerxes ihn ſehr freundlich aufgenommen habe; und nach dem Plutarch, war er ſo wohl mit ihm zufrieden, daß er die Nacht nach dem Verhöre dreimal im Schlafe ausrufte: ich habe den Themiſtocles, den Athenienſer! Den Morgen darauf ließ ihn der König abermals

 ho-

holen, und ſagte, nachdem die erſte Begrüßung vorüber war: „ich bin für 200 „Talente in eurer Schuld; denn ſo viel „habe ich demjenigen verſprochen, der mir „den Themiſtocles bringen würde.“

Er bat ſich vom König ein Jahr aus, um die perſiſche Sprache zu lernen, erſchien wieder nach Verlauf dieſer Zeit bei Hofe, und ward in kurzem ein größrer Günſtling des Artaxerxes, als kein eingeborner Perſer. Er ſtand auch bei der Königin Mutter in Gnaden, und wandte ſich zur perſiſchen Religion, darinne er ſich von den Magiern unterrichten ließ. Es wurden ihm die Städte Magneſia, Myus und Lampſacus eingegeben. Er ſchlug ſeinen Sitz zu Magneſia auf, und lebte daſelbſt mit aller Pracht eines Satrapen; ſo daß er eines Tages bei der Tafel zu ſeinen Kindern ſagte: Es wäre unſer Unglück geweſen, wenn man uns nicht unglücklich gemacht hätte. Er ſtarb im Alter von 66 Jahren. Einige wollen ſagen, er hätte ſich ſelbſt vergeben, weil er unmöglich gefunden hätte, das zu halten, was er dem König verſprochen hatte. Ihm ward ein prächtiges Grab zu Magneſia aufgerichtet; aber auf ſeinen eignen Befehl ward ſein Leichnam ingeheim in das attiſche Gebiete

zu-

zurückgebracht, und darinne begraben. Sein großes Vermögen und die ihm verliehenen Vorrechte kamen auch auf seine Nachkommenſchaft; ſo daß Plutarch meldet, er habe einen davon gekannt, der ebenfalls Themiſtocles hieß, und der, über 500 Jahre nach dieses großen Mannes Tode, in völligem Beſitze derſelben zu Magneſia lebte. v)

Nach des Themiſtocles Verweiſung, behandelte in Athen die Partei, die es mit dem Volke hielt, alles nach ihrem Gutdünken. Blos Ariſtides zeigte, als es auf das Aeußerſte kam, daß er mehr ein Freund der Tugend, als ein Feind des Themiſtocles wäre. Er verſagte ſeine Stimme, da man ihn auf Leib und Leben anklagen wollte, und war ſo entfernt, ihn in ſeinem Unglücke zu verſpotten, daß er vielmehr mit gröſſerer Ehrerbietung als jemals von ihm ſprach. w)

Die

[v) Diodor. XI, 54-59. Plutarch. in Themiſtocle p. 123. ſqq. Corn. Nep. in Themiſt. c. 8-10. Thucyd. I, 135-138. Vergl. oben IV. B. Anmerk. g) S. 608. f.

w] *Plutarch.* in Ariſtide. *p.* 334. E.

Die Athenienſer ſetzen die Feindſeligkeiten gegen die Perſer fort.

Bis daher war noch kein Friede mit Perſien gemacht, weil die Griechen, zumal die Athenienſer, bei Fortſetzung des Kriegs ihren Vortheil fanden, und ſich immer gern auf Koſten der einen oder den andern von den Unterthanen des perſiſchen Monarchen bereicherten. Sie erſannen mancherlei Gründe warum ſie Flotten in die See ſchicken müßten; allein die wahre Abſicht war blos, zu Größe und Gütern zu gelangen. Mit Ausgange x) der ſieben und ſiebzigſten Olympiade rüſteten ſie eine Flotte zur Befreiung derjenigen griechiſchen Städte in Aſien aus, welche dem perſiſchen König unterworfen waren, und ſetzten darüber Cimon, des Miltiades Sohn. Cimon hatte herrliche und gründliche Fähigkeiten, allein ſeine Tugenden waren noch größre Vorzüge an ihm. Sein Vater hatte ſich durch eine unbewegliche Herzhaftigkeit, Themiſtocles durch die Stärke ſeiner Urtheilskraft, und Ariſtides durch ſeine Redlichkeit, hervorgethan. Cimon

x) noch im dritten Jahre. v. Chr. G. 470. J. d. W. 3534. Die ganze Zeitrechnung Cimons iſt voll Dunkelheiten.

mon aber war ihnen allen gleich. Seine unterſcheidenden Vollkommenheiten waren, eine offenherzige Gemüthsart, die ihn über die Verſtellung hinweg ſetzte, und ſeine unbeugſame Redlichkeit. Er hatte ſeine Jugend in Ausſchweifungen zugebracht, die ihm nicht Ehre machten, und wegen ſeines künftigen Verhaltens keine gute Vorbedeutung gaben. Nach abgelegten jugendlichen Thorheiten, gab er dem vortrefflichen Unterrichte des Ariſtides Gehör, der, da er ſeine Aufrichtigkeit wahrnahm, ſich große Mühe gab, ihn zu Staatsgeſchäfften abzurichten, damit ſeine Ehrlichkeit der Verſchlagenheit des Themiſtocles das Gleichgewicht halten möchte. Ariſtides war in ſeinen Bemühungen glücklich. Denn unter allen athenienſiſchen Feldherren war Cimon der einzige, der ſtets geliebt, und niemals in Verdacht gezogen ward. y)

Cimons großes Glück wider die Perſer. Er gewinnt zween große Siege an einem Tage.

Bei dieſem Kriegszuge nahm Cimon die Stadt Eion, am Fluſſe Strymon, weg, wie-

y) Plutarch. in vita Cimonis. p. 481. Corn. Nepos in Cimone. c. 1.

wiewohl mit geringem Vortheile für die Athenienſer; weil Butes, der perſiſche Befehlshaber der Stadt, den Ort anſteckte, und ſich nebſt ſeiner Beſatzung und allem darinne befindlichen Reichthume verbrannte. Doch legte Cimon, nachdem er ſich an den Thraziern, die den Perſern zu Hilfe gekommen waren, gerächt hatte, Pflanzſtädte in der Nachbarſchaft an. Darauf eroberte er die Inſel Scyros, und brachte von da die Gebeine des Theſeus, die ein rühmliches Begräbniß zu Athen erhielten. z) Nachdem er ſeine Flotte bis auf dreihundert Segel vermehrt hatte, gieng er zuerſt an die Küſte von Carien, that daſelbſt viele große Thaten, und ſchiffte darauf nach Cypern. Er griff die perſiſche Flotte bei der Mündung des Fluſſes Eurymedons a) an, ſchlug ſie, ſtieg gleich darauf zu Lande, ſchlug auch die perſiſche Landmacht, und erfochte alſo in einem Tage zween wichtige Siege, die gleich groß, als die bei Salamis und Platäa, waren. b) Er machte bei dieſem Kriegs-

z) Thucyd. I, 98. Diodor. XI, 60. Plut. Cim. p. 482. 483.

a) am feſten Lande vor Pamphylien.

b) Diodor XI, 60. 61. Thucyd. I, 100. Plut. Cimon. p. 485. 486. Nepos Cimon. c. 2.

Kriegszuge ſo unermeßliche Beute, daß dadurch die Athenienſer in den Stand geſetzt wurden, verſchiedne große Gebäude zur Befeſtigung und Zierde ihrer Stadt aufzuführen. Cimon ließ von ſeinem eignen Antheil an der Beute den Markt mit Palmbäumen c) beſetzen, und die Akademie mit trefflichen Spatziergängen und anmuthigen Springbrunnen verſchönern. In ſeinem Privatweſen lebte er mit der größten Pracht. Er riß alle Verzäunungen um ſeine Grundſtücke und Gärten ein, und vergönnte jedermann, hinein zu gehen, und ſich nach Gefallen Früchte zu pflücken. Er hielt auch eine offne Tafel, zu der ſowohl Arme als Reiche freien Zutritt hatten. Wenn er ausgieng, begleitete ihn ſtets ein Haufe junger wohlgekleideter Herren, die vieles Geld bei ſich führten, das er unter die Armen und Nothleidenden, die er unterwegs antraf, austheilte. Doch bei aller ſeiner Freigebigkeit und Güte war es ſeine Abſicht gar nicht, ſich bei dem Volke in Gunſt zu ſetzen. Vielmehr war er allezeit auf der Seite des Adels, und widerſetzte ſich öffentlich denen, die dem Vol-

c) mit Platanen, einer Art Ahornbäume.

Volke zu ſchmeicheln, und die gröſste Gewalt in deſſen Hände zu ſpielen ſuchten. d)

Nunmehr befanden ſich die Angelegenheiten der Athenienſer in einem ſo glücklichen Stande, daſs ſie nichts, das ihnen zum Nachtheile gereichte, geſchehen lieſsen, ohne es zu ahnden. Als die Perſer mit Hilfe der Thrazier den Cherſones erobert hatten, ſchickten ſie Cimon blos mit vier Schiffen dahin. Er überfiel plötzlich die Feinde, nahm dreizehn von ihren Galeeren, und brachte nachgehends den ganzen Cherſones unter athenienſiſche Botmäſsigkeit. e)

Die Athenienſer werden durch ihn die mächtigſten zur See.

Durch ſeine Klugheit und Vorſicht ſetzte er die Obermacht der Athenienſer auf einen feſten Grund, und brachte die andern Staaten dahin, daſs ſie auf eigne Koſten ſich die Athenienſer zu Herren erkauften, und ihnen gewiſsermaſsen zinsbar wurden. Da nunmehr viele der griechiſchen Staaten ſich nicht mehr vor den Perſern zu fürchten hatten, bekümmerten ſie ſich wenig um die Fortſetzung

d) Plutarch. Cimon. p. 487.
e) ebendaſ. p. 487. C.

ſtung des Kriegs, und waren ſäumig, ihren Antheil an Volk und Schiffen zu ſtellen. Die meiſten athenienſiſchen Feldherren riethen, man ſollte ſie zwingen, dem Vergleiche, wörtlich nachzukommen. Cimon aber begnügte ſich blos mit einer gewiſſen Summe Geldes, anſtatt einer völlig bemannten Galeere. Auf ſolche Art ließ er ſie durch Müſſiggang ſich ſelbſt ſchwächen, da er indeſſen die Athenienſer zur Arbeit und Kriegszucht abhärtete.

Nachdem Cimon den Cherſones erobert hatte, ſegelte er (vor Chr. Geb. 465. Jahr der Welt 3540. Olymp. 78, 4.) wider die Thaſier aus, die ſich wider die Athenienſer aufgelehnt, und unter ſich ein Geſetz gemacht hatten, daß derjenige das Leben verwirkt haben ſollte, der von gütlichem Vergleiche reden würde. Nach einer dreijährigen hartnäckigen Gegenwehr waren ſie zuletzt (vor Chriſti Geburt 463. Jahr der Welt 3542. Olymp. 79, 2.) in die elendeſten Umſtände gebracht; da denn Hegetorides mit einem Strick um den Hals in der Verſammlung auftrat, und ſie mit Gefahr ſeines Lebens zur Uibergabe ermahnte. Sie ergaben ſich dem zu folge, und verziehen auch ihm. Cimon ſetz-

te darauf ſeine Truppen an dem gegenüber liegenden Ufer von Thrazien aus, bemächtigte ſich aller ihrer Goldgruben an dieſer Küſte, eroberte jeden Theil des Landes bis an Macedonien, und legte eine blühende Kolonie zu Amphipolis an. f)

Cimon wird den Lacedämoniern zu Hilfe geſchickt. Die Spartaner beleidigen die Athenienſer.

Da mittlerweile die Athenienſer von den Lacedämoniern um Hilfe wider ihre Sklaven g) angeſprochen wurden, welche ſich empört hatten, und denen die Mycener beiſtanden, ſo ward bald darauf Olymp. 78, 2.*) Cimon mit einer großen Armee an die Lacedämonier abgeſchickt, und leiſtete dieſen Dienſt willig und mit gutem Glücke. Als einige Zeit darauf die Lacedämonier in der Belagerung von Ithome begriffen waren, erhielten ſie abermals Hilfsvölker von den Athe=

f) Thucyd. I, 100. 101. Diodor. XI, 70. Plutarch. Cimon. p. 487. D.

g) die Heloten. Es geſchah dieſe Empörung während einer großen Verwüſtung von Lacedämon durch ein Erdbeben.

*) oder gar Olymp. 79, 4. wie Dodwell meint Annal. Thucyd. ad h. a.

Athenienſern, h) welche unter Cimons Anführung dahin rückten. Da aber die Spartaner ſich ſchon vermittelſt ihrer andern Bundsgenoſſen ſtark genug fanden, ſchickten ſie die athenienſiſchen Truppen zurück, weil ſie entweder ſich vor ihnen fürchteten, oder wenigſtens nach ihren Dienſtleiſtungen wenig fragten. Darüber ward das Volk zu Athen empfindlich, und haßte nachgehends nicht nur die Lacedämonier, ſondern auch die, welche es für Freunde dieſes Staats anſah. i)

Um dieſe Zeit ließen ſich die Athenienſer in einen Krieg mit den Aegineten ein, und ſchickten das Jahr darauf (v. Chr. G. 462. J. d. W. 3544. Olymp. 79, 3.) eine Flotte von 200 Segeln den Aegyptern zu Hilfe, die ſich wider die Perſer empört hatten. Dieſer Aufruhr dauerte drei Jahre, und endigte ſich, wie wir anderswo gemeldet haben, k) ſehr unglücklich für die Athenienſer, indem ihre nach Aegypten geſchickte Flotte ſammt dem Volke beinahe gänzlich darauf gieng.

h) Aus einer einzigen Abſendung ſind hier zwo gemacht.

i) Thucyd. I, 102. Diodor. XI, 63. 64.

k) S. I. Band. Geſchichte von Aegypten.

Die Parteien zu Athen. Pericles. Seine Geburt, Erziehung, u. ſ. w.

Die Athenienſer hatten nicht ſo viel mit ihren auswärtigen Feldzügen zu ſchaffen, als damit, wie ſie ihre alten bürgerlichen Zwiſtigkeiten und Parteien abſtellen ſollten. Die Partei des Volks that ohn Unterlaß Anfälle auf jene geringen Uiberbleibſel von Macht, welche noch in den Händen des Adels waren, und hatte an ihrer Spitze zween große und berühmte Männer, Pericles und Ephialtes. Erſterer war der Sohn des Xanthippus, der die Schlacht bei Mycale gewann. Seine Mutter war eine Nichte des berühmten Cliſthenes, der an der Austreibung der Piſiſtratiden ſo groſſen Antheil hatte. Er trieb die Wiſſenſchaften unter Damon und Anaxagoras; jener lehrte ihm die Staatskunſt, dieſer die natürliche Philoſophie und Redekunſt. Er hatte große Fähigkeiten, und vornehmlich eine Beredtſamkeit, darinnen er es jedem ſeiner Zeit zuvorthat. Sie war ſo nachdruckvoll und erhaben, daß ſie ihm in der Folge den Beinamen Olympius verdiente. Ob er nun aber ſchon aus einem angeſehenen Hauſe war, Vermögen beſaß, und viele Verwandten hatte, die die erſten Poſten im

Staate bekleideten, ließ er doch verſchiedne Jahre über gar keinen Ehrgeitz blicken. Nachdem aber Themiſtocles verwieſen, und Ariſtides l) geſtorben war, Cimon aber vor-

Mm 3 nehm-

l) Dieſer große Mann lebte nur noch vier Jahre nach des Themiſtocles Verweiſung, und war bei ſeinem Abſterben ſo arm, daß er nicht Geld genug zu Beſtreitung der Begräbnißkoſten hinterließ, ſo daß der Staat genöthigt war, ſie zu tragen, und ſeine Familie zu ernähren. Vermöge des Zeugniſſes eines andern Geſchicht-ſchreibers ſagt Plutarch, der Streit zwiſchen Ariſtides und Themiſtocles habe daher gerührt, weil ſie in einer ſchändlichen Art von Liebe Nebenbuler waren. Iſt dieſes anders wahr, ſo zeigt es, daß die Sittlichkeit der Griechen weit von der Reinigkeit entfernt war, wenn ſelbſt ein Ariſtides, der ſich ſo viel mit ſeiner Redlichkeit wußte, ein ſo niedriges und unnatürliches Laſter fortſetzen konnte. Als er Aufſeher über den Schatz war, verwaltete er dies Amt mit großer Ehrlichkeit. Gleichwohl beſchuldigte ihn Themiſtocles, er hätte die öffentlichen Gelder unrecht angewandt; und obſchon nichts ungegründeter war, als dieſe Anklage, brachte er es doch dahin, daß Ariſtides verurtheilt ward. Doch der Areopagus trat in das Mittel, die Geldbuße ward ihm erlaſſen, und man wählte ihn wieder zum Schatzmeiſter auf künftiges Jahr. Nunmehr ließ er alle Einnehmer und Unterbeamten nach ihrem Gutdünken verfahren, die ihn daher bis in den Himmel erhoben, und gern das Volk überredet hätten, ihn zum drittenmale zu wählen. Ariſtides wandte ſich an die Verſammlung und ſprach: „als ich mein Amt mit Treue und

„ Sorg-

nehmlich auswärts gebraucht wurde, befliß er ſich mit Aemſigkeit öffentlicher Geſchäffte. Anſtatt aber den Reichen und Großen zu ſchmeicheln, wandte er ſich blos an die untere Gattung des Volks, wiewohl das ganz wider ſeine Neigung war. Da man den Cimon als das Oberhaupt des Adels betrachtete, ihn wegen ſeiner Edelmuth ehrte, wegen ſeiner Freigebigkeit und Herablaſſung liebte, ſo war der gemeine Haufen die einzige Zuflucht des Pericles. Weil ſein Vermögen, ſo beträchtlich es auch war, ihm nicht geſtattete, ſo freigebig als Cimon zu ſeyn; machte er es wie alle ſchlaue Staatsmänner, und verſchaffte dem Volke Vortheile auf ſeine eignen Koſten. Er ließ die Beſoldung der Beiſitzer in Gerichtshöfen höher anſetzen, er vermehrte das Geld, das den armen Bürgern zu dem Ende gereicht wur-

„ Sorgfalt verwaltete, ward ich getadelt, und „ hatte üble Nachrede. Itzt aber, da ich für „ gar nichts geſorgt, ſondern dieſen Räubern „ des gemeinen Weſens freie Hand gelaſſen „ habe, bin ich ja wohl, wie es ſcheint, ein „ vortreffícher Schatzmeiſter und unvergleichli„ cher Patriot! Ich muß demnach ſagen, daß „ ich mich mehr der Ehre ſchäme, die mir „ heute wiederfährt, als der Verurtheilung, „ die voriges Jahr über mich ergieng.“ Plutarchus in Ariſtide. p. 320. E.

wurde, damit ſie in Verſammlungen gehen, und Sitze auf Schauplätzen bezahlen könnten. Zugleich veränderte er völlig ſeine Lebensart. Man bekam ihn niemals auf der Straße zu ſehen, ohne nur, wenn er in die Verſammlung des Volks oder des Raths gieng. Außerdem zeigte er ſich nur von Zeit zu Zeit, damit man ſich mehr nach ſeiner Gegenwart ſehnen möchte. Er befand ſich nicht mehr bei Gaſtmalen, Geſellſchaften, und andern dergleichen Luſtbarkeiten, die er ſonſt fleißig beſucht hatte. Während ſeiner langen Staatsverwaltung wohnte er blos ein einzigesmal einer Gaſterei bei; und auch da gieng er zeitig nach Hauſe. m)

Pericles iſt ein Feind des Areopagus. Cimon wird von des Pericles Partei verfolgt. Er wird verwieſen.

Da er niemals auf einen der wichtigen Poſten im Staate Anſpruch gemacht hatte, n) konnte er folglich auch nicht zum Mitgliede des Areopagus erwählt werden. Das Anſehen dieſer Gerichtsperſonen kam

 ihm

m) Plutarch. in Pericle. p. 153-156.

n) da ihn das Loos nie getroffen hatte. Plutarch. ibid. p. 157. A.

ihm demnach verhaßt vor, und er munterte ſeinen vertrauten Freund, Ephialt, auf, dem Volke zu verſtehen zu geben, die Areopagiten wären ihre ärgſten Zuchtmeiſter, und das einzige Hinderniß, das ihnen jene ausgebreitete Freiheit verwehrte, in deren Beſitze ſie ihre Freunde zu ſehen wünſchten. Alſo legte er mit vieler Liſt den Grund zu ſeiner eignen Größe durch die Größe des Volks, aber mit Schaden der alten Verfaſſung, und der Sicherheit des Staats. Denn ſeine neuen Einrichtungen erregten bei den Athenienſern einen Hang zur Unordnung und Uippigkeit; da ſie hingegen vorher nüchtern, ſittſam und arbeitſam geweſen waren. Nachdem Pericles ſich der Neigung des Volks verſichert hatte, ließ er ſeine Partei einen Verſuch thun, den Cimon zu ſtürzen. Er beſchuldigte ihn begangner Verrätherei wider den Staat, und gab vor, nach der Eroberung von Thaſus hätte er Macedonien darum nicht angegriffen, weil ihm die Macedonier große Geſchenke gemacht hätten. Cimon ſagte zu ſeiner Vertheidigung, er hätte nach beſtem Vermögen den Krieg wider die Thaſier und andre Feinde des Staats geführt; aber es wäre wahr, daß er keinen Einfall in Macedonien gethan hätte, weil er nicht einſähe, warum er als

Feind

Feind wider das ganze menſchliche Geſchlecht verfahren ſollte, und weil er Hochachtung für ein Volk gehabt hätte, das ſittſam in ſeinem Betragen, gerecht in ſeinen Handlungen, und in ſeinem Verhalten gegen ihn und die Athenienſer zu rühmen wäre. Während des Verhörs ſprach Pericles nur ein einziges mal, begegnete nicht nur dem Cimon ſehr ehrerbietig, ſondern berührte auch die Klage nur obenhin, als wollte er ſich das Anſehen geben, er hielte ihn gar nicht für ſtrafbar; und nachdem er ausgeredet hatte, begab er ſich weg. Die Folge davon war, daß Cimon der Lebensſtrafe entgieng, o) und blos durch die Scherbenſammlung verwieſen ward, welches denn ſeinen Mitbulern ihre Mißgunſt, und dem Volke alle Beſorgniß, benahm.

Die Macht des Areopagus wird eingeſchränkt.

Da nunmehr das Volk die Oberherrſchaft gewonnen hatte, wirkte Ephialt eine Ver-

o) Diesmal war Cimon losgeſprochen, allein bei einer zweiten Anklage, als er von der den Lacedämoniern zugeführten Hilfe zurückkam, ward er zur Verweiſung auf zehn Jahre verdammt. Plutarch. in Cimone. p. 487. D E. p. 489. B. C. in Pericle p. 157.

ordnung aus, kraft der die meiſten Rechts-händel, in denen ſonſt der Areopagus erkannt hatte, anderwärts hin verwieſen wurden. Doch Ephialts Frohlocken dauerte nicht lange. Denn wenige Zeit darauf ward er, auf Anſtiften des Adels, wie Ariſtoteles ſagt, auf der Straße ermordet. Ein andrer Skribente aber, den Plutarch anzieht, ſchreibt die Ermordung dem Pericles zu, der für das rathſamſte gehalten habe, ihn aus dem Wege zu ſchaffen, nachdem er ihm zu Erreichung ſeiner Abſichten behiflich geweſen war. p)

Es entſteht Krieg zwiſchen den Athenienſern und Korinthern.

Um dieſe Zeit bekriegten die Athenienſer die Korinther und Epidaurier, und erhielten über ſie zween entſcheidende Siege. q) Als ſie darauf inne wurden, die Bewohner von Aegina hätten den Korinthern heimlich beigeſtanden, ſchickten ſie (v. Chr. G. 459. J. d. W. 3545. Olymp. 80, 2.) den Leocrates

p) Plutarch, in Pericle. p. 157. E. F. 158. A. Diodor. XI, 77.

q) Diodor. XI, 78. Das Gegentheil ſagt Thucyd. I, 105. Vergl. Corſin. Faſt. Attic. T. I, p. 159. ſqq.

crates mit einer ſtarken Flotte wider dieſe Inſel. Die Aegineten, die vergebens auf ihre Geſchicklichkeit im Seeweſen trozten, wagten (v. Chr. G. 458. J. d. W. 3546. Olymp. 80, 3.) mit den Athenienſern ein Treffen, wurde aber mit Verluſt von 70 Schiffen, auf das Haupt geſchlagen, und genöthigt, ſind zu ergeben, und auf Koſten der Ehre und Freiheit den Frieden zu erkaufen. r)

Die Staaten in Peloponnes betrachteten mit neidiſchen Augen Athens anwachſende Größe, und lauerten auf jede Gelegenheit, es zu bekriegen. Als ſich die Megarenſer für Bundsverwandte der Athenienſer erklärt hatten, machten die Korinthier einen Vorwand ausfindig, ſie anzugreifen. Die Athenienſer, die damals wegen einer empfangnen neuen Beleidigung, Aegina belagerten, s) ſchickten den Myronides mit einer Armee wider die Korinthier ab. Dieſe wurden nun in verſchiednen Gefechten geſchlagen, und genöthigt, von Megara abzuziehen. t)

Feind-

r) Diodor. XI, 78. Thucyd. I, 105

s) Er geſchah dieſes noch Olymp. 80, 4. während des izt gedachten Krieges mit den Aegineten.

t) Thucyd. I, 105. 106. Diodor. XI, 79.

Feindſeligkeiten zwiſchen den Athenienſern und Spartanern. v. Chr. G. 457. J. d. W. 3547. Olymp. 80, 4. Die Athenienſer werden zu Tanagra geſchlagen.

Als bald darauf die Spartaner den Doriern ein Heer wider die Phocier zu Hilfe ſchickten, beſchloſſen die Athenienſer, ohne einige Veranlaſſung, die Spartaner zu bekriegen. Sie brachten die Argiver und Theſſalier dahin, mit ihnen in ein Bündniß zu treten, und zogen mit einer Armee von 14000 Mann gegen die Erdenge. Die spartaniſche, die aus 11000 Mann beſtand, wandte ſich ſeitwärts gegen Tanagra, eine Stadt in Böotien, wo ſie mit einigen Athenienſern, die für die Ariſtokratie geneigt waren, in Unterhandlung trat. Doch da die athenienſiſche Armee herbei gerückt war, machten beide Theile ſich zur Schlacht fertig. Cimon glaubte, in dieſem Falle ſeiner Verweiſung frei zu ſeyn; er kam völlig gerüſtet, und ſtellte ſich unter die Truppen aus ſeiner Zunft. Doch die, welche von der Partei des Volks waren, und blos aus Privatrache handelten, drangen darauf, der Feldherr ſollte ihn nicht annehmen. Da Cimon die Geſinnung des Volks ſah, ermahnte er ſeine wenigen Freunde, die ebenfalls in Verdacht waren, als begünſtigten

ſie

ſie die Lacedämonier, ſie ſollten ſich tapfer verhalten, ließ auf ihre Bitte ſeinen Harniſch unter ihnen zurück, und begab ſich weg. Die Athenienſer wurden im Anfange des Treffens von den Theſſaliern verlaſſen, und darauf nach einem langen und blutigen Treffen auf das Haupt geſchlagen. Cimons Freunde, hundert an der Zahl, blieben alle, nachdem ſie rund um ſeine Rüſtung her tapfer gefochten hatten. Kurz darauf zogen die Theſſalier hin, eine Zufuhr aus dem Athenienſiſchen zu überfallen, und wurden anfangs von der athenienſiſchen Wache als Freunde angenommen; als ſie ſie aber anfielen, wurden ſie tapfer von ihnen zurückgetrieben. Mittlerweile kamen beide Armeen herzu, um ihre Freunde zu vertheidigen; dadurch entſtand ein neues Gefechte, das bis in die Nacht dauerte, da man einen kurzen Stillſtand ſchloß. u)

Die Spartaner verhelfen den Thebanern wieder zu ihrer alten Größe. Die Thebaner werden von den Athenienſern geſchlagen.

Die Thebaner waren der Herrſchaft über Böotien entſetzt worden, weil ſie ſich zu Xer=

u) Thucyd. I, 107. Diodor. XI, 79. 80. Plutarch. in Cimone p. 489. D. E.

Xerxes bei ſeinem Kriege wider Griechenland geſchlagen hatten. Nunmehr wandten ſie ſich an die Spartaner, und wurden wieder durch ſie in ihr voriges Anſehen geſetzt. Die Athenienſer waren mit der Spartaner Bezeigen bei dieſer Sache ſehr übel zufrieden, ſie befahlen (v. Chr. G. 456. J. d. W. 3548. Olymp. 81, 1.) dem Sohne des Callias, Myronides, mit einer Armee nach Böotien zu ziehen, und alles, was ſie dort eingerichtet hatten, umzuſtoßen. Myronides zog alſo mit einigen wenigen Athenienſern dahin; indem viele von denen, deren Name in den Muſterverzeichniſſen ſtand, ſich nicht auf dem Sammelplatz eingefunden hatten. Ob nun gleich die Thebaner und ihre Bundsgenoſſen zahlreich, und in der Kriegskunſt wohl geübt waren, wagte er doch ein Treffen, und gewann einen rühmlichen Sieg, den Diodor mit Recht denen bei Marathon und Platäa gleich ſchätzt. Darauf zog der athenienſiſche Feldherr nach Tanagra, nahm die Stadt ein, und ſchleifte ſie auf den Grund. Nachgehends plünderte er ganz Böotien, ſchlug eine Armee, welche die Einwohner aufgebracht hatten, fiel die Locrier an, drang in Theſſalien ein, und nachdem er die Einwohner für ihre Verrätherei gegen die Athenienſer gezüchtiget

hat-

hatte, kam er, mit Reichthümern und Ruhm beladen, nach Athen zurück. x)

Das lacedämoniſche Gebiete wird von den Athenienſern unter Tolmides angegriffen. v Chr. G. 455. J. d. W. 3549. Olymp. 81, 2.

Das Jahr darauf brachte ſich der atheniensiſche Admiral Tolmides, dem des Myronides große Thaten Neid erweckten, einen Auftrag von dem Volke zuwege, in das ſpartaniſche Gebiete einzufallen. Er ſchaffte 4000 der tapferſten Jünglinge zu Athen auf 50 Galeeren ein, und trat ſeinen Feldzug an. Er nahm Methone, an der lacedämoniſchen Küſte, weg, ward aber nachgehends genöthigt, es zu verlaſſen. Zu Gythium hatte er beſſers Glück. Er nahm es ein, ſteckte es mit allen den Schiffen und Vorräthen zum Schiffbaue, die ſich dort befanden, in Brand, und verwüſtete das ganze Land in der Nachbarſchaft. Nachgehends eroberte er Zazynth, mit verſchiedenen andern nahe gelegenen Städten; er ſegelte hinüber nach Naupactus, daß ſich auf Kapitulazion ergab; die Lacedämonier wies er heraus, und ſetzte darein eine Kolonie Meſſenier, welche die Athenienſer, als ſie aus

x) Diodor. XI, 81. 82. 83. Thucyd. I, 108.

aus dem Peloponnes waren vertrieben worden, in ihren Schutz genommen hatten. y)

Sie ſchicken auch den Pericles dahin. v. Chr. G. 454. J. d. W. 3550. Olymp. 81, 3. Cimon wird aus der Verbannung zurück berufen.

Darauf griff Pericles den Peloponnes mit großem Glücke an, verbrannte, plünderte, eroberte alle die Oerter, die er nur angriff, ob er gleich nur 1000 Mann bei ſich hatte. z) Bei ſeiner Rückkunſt nach Athen fand er das Volk ſehr mißvergnügt darüber, daß Cimon noch immer in der Verbannung bliebe, da doch das tapfre Verhalten ſeiner Freunde, in dem Treffen bei Tanagra, ſeine Unſchuld in Anſehung des Verbrechens, unter deſſen Vorwand er war verwieſen worden, deutlich dargethan hätte. Pericles, der wohl vorausſah, was auf dieſes Mitleiden folgen würde, ſetzte ſogleich einen Entwurf zu einem Schluß des Volks über ſeine Wiedereinſetzung auf, welches Betragen vom Cimon ſo dankbar aufgenommen ward, daß er ihm in der Folge niemals wieder entgegen war. a)

Er

y) Diodor. XI, 84. Thucyd. I, 108.
z) Diodor. XI. 85. Thucyd. I, 111.
a) Plutarch. Cimon. p. 489. F. 490. E. Dieſe Rückberufung Cimons wird hier ganz irrig ſo weit herunter geſetzt; ſie gehört in Olymp. 81, 1. in das Jahr nach der Schlacht bei Tanagra. Vergl. Dodwell. Annal. Thucyd. ad h. a.

Er ſegelt mit einer ſtarken Flotte wider die Perſer aus, v. Chr. G. 450. J. d. W. 3554. Olymp. 82,3. Die Perſer ſchließen Friede mit den Griechen. v. Chr. G. 449. J. d. W. 3555. Olymp. 82,4. *)

Cimon, deſſen Abweſenheit fünf Jahre gedauert hatte, erſtickte nach ſeiner Rückkunft alle Funken des Kriegs, der unter den Griechen ausgebrochen war, und ſchloß zwiſchen Athen und Sparta einen fünfjährigen Stillſtand. Da er jedoch glaubte, die Athenienſer könnten nicht müßig bleiben, hielt er für rathſam, ſie, in einer großen Entfernung von ihrer Heimath, gegen den gemeinſchaftlichen Feind zu führen. Er gieng demnach mit einer Flotte von 200 Segeln in die See. Plutarch giebt zu verſtehen, er habe nichts geringers zur Abſicht gehabt, als die Eroberung des ganzen perſiſchen Reichs. Sechzig von ſeinen Schiffen ſandte er nach Aegypten, dem Amyrtäus zu Hilfe, den die Aegypter zu ihrem König erklärt hatten, b) und gieng mit den übrigen auf die Inſel Cypern los, wo er, dem Diodor zufolge, Citium und Malum einnahm. Als ſeine Schiffe aus Aegypten zurück-

*) S. Weſſeling. ad Diodor. XII, 4.

b) I. Band. S. 472.

rückgekommen waren, griff er die phönicische Flotte an, und ſchlug ſie, that darauf eine Landung in Cilicien, und ſchlug 300,000 Perſer, unter dem Megabyzus. Da der perſiſche Monarch ſah, daß der griechiſche Krieg beſtändig unglücklich lief, gab er ſeinen Feldherren, Artabaz und Megabyzus, Befehl, ſich in Unterhandlung einzulaſſen; da denn ein Friede geſchloſſen ward, deſſen vornehmſte Bedingungen dieſe wären: alle griechiſche Städte in Aſien ſollten frei ſeyn; die Perſer ſollten nicht innerhalb dreier Tagereiſen gegen die See zu eine Armee ſchicken; kein perſiſches Kriegsſchiff ſollte zwiſchen Phaſelis in Pamphylien und den cyaneiſchen Inſeln ſegeln. c)

Cimon ſtirbt. Sein Abriß.

Indem man an dieſem Frieden arbeitete, ſtarb Cimon vor Citium; ob durch Krankheit, oder an einer bei der Belagerung empfangenen Wunde, darüber waren zu Plutarchs Zeiten die Schriftſteller noch nicht einig. Als er ſeinem Ende nahe war, befahl

c) Diodor. XII, 3. 4. Thucyd. I, 112. S. oben IV. B. Anmerk. s) S. 616.

fahl er, ſie ſollten mit der Flotte gerades Weges nach Athen ſegeln, und ſeinen Tod ſorgfältig verbergen. Cimon ward durchgängig bedauert, weil er alle die Eigenſchaften beſaß, die nur das Gemüth veredeln. Er war ein zärtlicher Sohn, ein treuer Freund, eifrig für das Beſte ſeines Vaterlandes, ein großer Staatsmann, ein vortrefflicher Feldherr, beſcheiden, wenn er auch zu den wichtigſten Verrichtungen und höchſten Ehrenſtellen vorgezogen wurde, freigebig und wohlthätig faſt bis zur Verſchwendung, ein Freund edler Einfalt, und Feind der Pralerei von jeder Art. Er hielt die Eitelkeit ſeiner Mitbürger zurück, redete es ihnen beſtändig aus, gegen die andern Griechen feindlich zu verfahren, und ſchalt heftig auf ihre Neigung, die Tugend dem Vortheile und die Ehre der Macht nachzuſetzen. d)

Die Megarenſer treten in Bündniß mit den Lacedämoniern, welche in das attiſche Gebiete einfallen. v. Chr. G. 445. J. d. W. 3556. Olymp. 83, 1.

Nach Cimons Abſterben geriethen mit einemmale die athenienſiſchen Angelegenheiten

 in

d) Plutarch. Cimon. p. 490. 481. 486.

in gewaltige Unordnung. Denn da ihr übermüthiges und eigenmächtiges Betragen ſie in gleichem Grade ſowohl Bundsgenoſſen als Feinden verhaßt gemacht hatte, gab der geringſte unglückliche Zufall einen Vorwand zu neuen Empörungen oder Einbrüchen. Die Megarenſer, die lange Zeit unter athenienſiſchem Schutze, welches blos ein anderes Wort für Herrſchaft war, geſtanden hatten, entſagten nunmehr aller Abhängigkeit von Athen, und ſchloſſen ein genaues Bündniß mit den Spartanern. Zur Rache verheerten die Athenienſer ihr kleines Land, und belagerten ſogar ihre Stadt. Zur Vertheidigung ihrer neuen Bundsgenoſſen, fielen (v. Chr. G. 445. J. d. W. 3559. Olymp. 83, 4. *) die Spartaner in das attiſche Gebiete ein; worauf Pericles, der damals mit einigen Truppen in Euböa war, eilig zurückberufen ward, um ſeinem Vaterlande zu Hilfe zu kommen. Als Pericles Nachricht erhielt, die Spartaner würden von ihrem Könige Pliſtonax angeführt, einem ſehr jungen Prinzen, welchem Cleandrides als Vormund zugegeben war, ſchickte er dem letztern

*) S. über dieſe und folgende Jahre Dodwell. Annal. Thucydid. ad hos annos.

tern eine beträchtliche Summe Geldes, und brachte dadurch den Rückzug der ſpartaniſchen Armee ohne Schwertſtreich zuwege. In ſeiner Berechnung der Gelder des Staats gab er einen Artikel von zehn Talenten an, welche auf nutzbare Art bei einer dienlichen Gelegenheit, aufgewandt worden wären. Die Athenienſer, welche vollkommen einſahen, wie das Geld war angelegt worden, ließen es ohne alle Einwendung hingehen; wiewohl ſie zu andrer Zeit einen ſolchen Artikel nicht würden vertragen haben. Nach der Spartaner Abzuge rückte er abermals wider die Euböer aus, die ſich empört hatten, kehrte aber gegen Anfang des Winters nach Athen zurück. e)

Tolmides fällt in Böotien ein. v. Chr. G. 447. J. d. W. 3557. Olymp. 83, 2. Er bleibt, und ſeine Armee verliert ein Treffen.

Als damals der athenienſiſche Admiral Tolmides einen Feldzug nach Böotien in Vorſchlag brachte, waren ſogleich viele der tapferſten Athenienſer bereit, unter ihm zu dienen. Pericles ermahnte ihn, eine günſti-

e) Plutarch. in Pericle. p, 164, C. D. Diodor. XII, 5. 6. Thucyd. I, 114.

ſtigere Gelegenheit abzuwarten. Als Tolmides darüber ungehalten zu ſeyn ſchien, ſagte ihm Pericles ganz gelaſſen: „wenn du „nicht meinem Rathe folgen willſt, wirſt „du wohl thun, ein wenig der Zeit ihren „abzuwarten, denn die iſt, das muß ich „dir ſagen, der beſte Rathgeber.“ Dieſe Rede, welche ſogleich weiter auskam, gereichte in der Folge dem Pericles zu großem Nutzen. Denn Tolmides, nachdem er vieles in Böotien ausgerichtet hatte, ward von den Böotiern bei Coronea angegriffen, wo ſeine Armee geſchlagen, und er ſelbſt getödtet wurde. Dieſe Niederlage demüthigte die Athenienſer ſchrecklich. Denn um ihre Gefangnen loszumachen, waren ſie genöthigt, alle ihre Anſprüche auf Herrſchaft über die böotiſchen Städte aufzugeben; und indem dieſes geſchah, erklärten ſich viele andere kleine Staaten wider die Athenienſer. f)

Pericles überwindet die Euböer. v. Chr. G. 446. J. d. W. 3558. Olymp. 83, 3.

Ungeachtet aller dieſer Hinderniſſe zog Pericles abermals mit einer Armee wider die

Eu-

f) Diodor. XII, 6. Thucyd. I, 113. Plutarch. Pericles p. 163. A. B.

Eubőer aus, und unterwarf in kurzer Zeit alle Städte dieſer Inſel den Athenienſern. g) Da es die Spartaner nicht länger für zuträglich hielten, den Krieg fortzuführen, ward (v. Chr. G. 445. J. d. W. 3559. Olymp. 83, 4.) eine Unterhandlung angefangen, und darinne ein Friede auf 30 Jahre geſchloſſen. h) Da aber die Eiferſucht und Feindſchaft beider Völker noch immer fortwährte, ſo war die Stille nur von geringer Dauer.

Um dieſe Zeit ſchickte der König in Aegypten, Pſammitichus, den Athenienſern 40,000 Scheffel Weizen zum Geſchenke, welche für die Stadt ein großes Unglück veranlaßten. Pericles hatte, aus Haß gegen Cimons Familie, der von einer Frau aus Arcadien Kinder verlaſſen hatte, ein Geſetz ausgebracht, das diejenigen, die nur zur Hälfte athenienſiſchen Geblüts waren, i) ihrer Freiheit für verluſtig erklärte. Dieſes Geſetz ward, bei Austheilung des Ge-

g) Diodor. XII, 7. Thucyd. I, 114.

h) Thucyd. I, 115. Diodor. XII, 7. Barbayrac. Hiſt. des anc. Traités. P. I. Art. CXLIV.

i) Dieſe wurden als νοθοι, unächter Geburt, angeſehen.

treibes, mit ſolcher Strenge befolgt, daß nicht weniger als 5000 Perſonen, die man bis daher für freie Leute erkannt hatte, als Sklaven verkauft wurden. k) Die eigentliche Anzahl der Freigebornen l) um dieſe Zeit beſtand, nach dem Plutarch, blos aus 14,040. Als in der Folge Pericles alle ſein Kinder eingebüßt hatte, die völlig atheniensiſchen Geblüts waren, ward er genöthigt, die Athenienſer um Abſchaffung des grauſamen Geſetzes zu bitten, das er ſelbſt angegeben hatte. m)

Die

k) Dies war in Athen die darauf geſetzte Strafe, wenn ein Fremder ſich für einen atheniensiſchen Bürger ausgegeben hatte. S. Petitus de LL. Attic. lib. II. tit. 3. §. 12.

l) welche nach dieſer ſtrengen Inquiſizion übrig blieb.

m) Die Quelle dieſer Erzählung iſt Plutarch im Leben des Pericles, p. 172. D. E. Dieſer führt aber keinen Namen von dem ägyptiſchen König an; und kein Pſammitichus hat damals auch nicht gelebt; es müßte der Amyrtäus geweſen ſeyn S. oben 1. B. Geſch. d. Aegypt. Plutarch beſtimmt zweitens auch die Zeit dieſer Begebenheit nicht.

Die Sybariten in Italien werden wieder von den Athenienſern in ihr Land eingeſetzt. v. Chr. G. 444. J. d. W. 3560. Olymp. 84, 1.

Im folgenden Jahre ſchickten die Sybariten, eine Kolonie der Achäer und Trözenier in Italien, die durch die Crotonier zum zweitenmal aus ihrer Stadt waren vertrieben worden, eine Geſandtſchaft nach Griechenland, und baten demüthig die Lacedämonier und Athenienſer, ſie wieder einzuſetzen, und eine Kolonie abzuſchicken, die mit ihnen die neue Stadt, die ſie zu bauen Willens wären, bewohnen könnte. Die Spartaner ſchlugen ihre Bitte ab, die Athenienſer aber gaben ihr willig Gehör. Sie ſchickten nicht nur dahin zehn Schiffe, die eine beträchtliche Anzahl Soldaten an Bord hatten, ſondern ließen auch im ganzen Peloponnes ausrufen, wer Neigung hätte, nach Italien zu gehen, und ſich dort niederzulaſſen, der ſollte unter den Schutz ihrer Flotte genommen werden. Da eine große Anzahl Volks den Vorſchlag annahm, ſo ſetzten die Sybariten durch Beihilfe dieſer neuen Ankömmlinge ſich wieder in ihrem Lande feſt, und erbauten eine neue Stadt, die ſie Thurium nannten, daher ſie denn

nachgehends ſelbſt den Namen Thurier bekamen. n)

Ein Krieg zwiſchen den Athenienſern und Samiern v. Chr. G. 440. J. d. W. 3564. Olymp. 85, 1.

Sechs Jahre nach dem ſpartaniſchen Friedensſchluſſe griffen die Athenienſer zu den Waffen, um Milet wider Samos zu ſchützen, welche beide Städte damals um die dritte, Priene, Krieg führten. Aus welchem Grunde die Athenienſer ſich in den Streit miſchten, das iſt nicht deutlich genug. Thucydides ſagt, die Mileſier hätten ſich mit ihrer Klage an die Athenienſer gewandt, bei denen zugleich auch einige Uibelgeſinnte aus Samos angeſucht hätten, ſie möchten ihnen bei Errichtung einer Demokratie auf der Inſel beiſtehen. Plutarch giebt zu verſtehen, die Athenienſer hätten ſich darum für die Mileſier erklärt, weil die Samier ſich geweigert hatten, den Streit ihrer Entſcheidung zu unterwerfen. Man

n) Diodor. XII, 9. 10. der davon zwei Jahre früher gedenket. Plutarch. Vit. X. Rhet. in Lyſia p. 835. D, Dionyſ. Halic. de Lyſia, Judic. princ. Zu dieſer neuen Kolonie hat ſich Herodotus geſellet.

Man ſagt auch, Pericles habe die Athenienſer, ſeiner Mätreſſe Aſpaſie zu gefallen, zu dem Kriege vermocht, welche aus Milet gebürtig, eine der ſchönſten Frauensperſonen ihrer Zeit, jedoch noch berühmter wegen ihrer erſtaunlichen Vorzüge, als wegen der Liebenswürdigkeit ihrer Perſon, war. Sie that ſich durch ihre vollkommne Wohlredenheit hervor, die ſie in beſonderm Grade beſaß, und war zugleich in allen Theilen nützlicher Gelehrſamkeit, vornehmlich in der Staatsklugheit und natürlichen Philoſophie, überaus wohl unterrichtet. Ihren Unterredungen, die eben ſo viel Gründliches als Schimmernders hatten, wohnten die größten Männer von Athen bei, die ſie nicht nur ſelbſt beſuchten, ſondern auch ihre Frauen mitbrachten, um von ihr unterrichtet zu werden; indem ihre ſchönen Eigenſchaften ſogar den Mangel an Ruf bedeckten.

Die letztern werden vom Pericles beſiegt.

Was nun auch für Gründe die Athenienſer zur Theilnehmung an dieſem Kriege haben mochten, ſo ſchickten ſie den Pericles mit einer Flotte von 40 Segeln wider die Samier aus. Er machte ſie ſich ſogleich un-

unterwürfig, änderte alles nach ſeinem Gutdünken, führte eine Demokratie ein, und verlangte, daß ihm funfzig von den vornehmſten Perſonen, nebſt eben ſo vielen Kindern, zu Geiſeln ausgeliefert würden. Bei dieſer Gelegenheit wurden alle mögliche Mittel hervorgeſucht, ihn zu beſänftigen. Jeder von den Geiſeln erbot ſich zu Erlegung eines Talents, um ſich dadurch loszukaufen. Andre, die mit der Demokratie nicht zufrieden waren, boten ihm eine große Summe an, wofern er die Staatsverfaſſung ſo laſſen wollte, wie er ſie gefunden hätte; und der perſiſche Statthalter in Sarden wollte ihm für Abſchaffung der Demokratie 10, 000 Darics auszahlen. Allein Pericles kehrte ſich an kein Geld, weigerte ſich, ſeine getroffne Einrichtuug zu ändern, und führte die Geiſeln nach Lemnos ab.

Die Samier vertreiben die athenienſiſche Beſatzung. Ihre Stadt wird zum zweitenmale von Pericles eingenommen.

Nach ſeiner Abreiſe erhoben ſich unter den Samiern große Zwiſtigkeiten. Einige darunter, die nach Sarden geflüchtet hatten, ließen ſich von dem daſigen Statthalter 700 Mann geben, überfielen die athenienſiſche Beſatzung zu Samos, und trieben ſie heraus. Nach-

Nachdem ſie es auch dahin gebracht hatten, daß ihre Geiſeln heimlich von Lemnos weggeſchickt wurden, und die Byzanzier zu ihrer Partei gelockt hatten, erklärten ſie ſich für öffentliche Feinde der Athenienſer. Die Samier und ihre Bundsgenoſſen rüſteten eine Flotte von 70 Segeln aus, wurden aber vom Pericles, der ihrer nur 44 hatte, in einem Seetreffen geſchlagen. Darauf belagerte er Samos zu Lande und zu Waſſer, indem ſeine Flotte durch 65 Schiffe verſtärkt worden war. Nach einer Belagerung von neun Monaten, bei der die Athenienſer, wie man ſagt, zum erſtenmale Kriegsmaſchinen gebraucht haben ſollen, wurden die Samier genöthigt, ſich zu ergeben; worauf Pericles ihre Mauern niederriß, ihre Schiffe wegnahm, und ſie verurtheilte, die ganzen Koſten des Kriegs zu erſetzen. Einen Theil davon nöthigte er ſie baar zu erlegen, und wegen des übrigen nahm er Geiſeln mit ſich. nn)

Nach ſeiner Rückkunft zu Athen ließ ſich Pericles zum Redner ernennen, der zum Andenken der in dieſem Krige gebliebnen einen öffentlichen Vortrag thun ſollte. Er drückte das Lob der verſtorbnen mit ſolcher Bered-

nn) Thucyd. I, 115-117. Diodor XII, 27, 28, Plutarch. in Pericle p. 166, 167.

redſamkeit aus, daß, als er zu Ende war, die Frauenzimmer um ihn herum traten, ihn bei der Hand faßten, und ihm Kränze aufſetzten. Doch machte ihm zugleich Elpinice, Cimons Schweſter, viele Vorwürfe, daß er ſo viele Bürger, blos aus Ehrgeiz und Privatrache, um ihr Leben gebracht hätte. Die Athenienſer faßten, wie man aus dem Thucydides ſchließen kann, von Pericles dieſes Kriegszugs halben eine hohe Meinung, weil damals die Samier in ſo blühendem Zuſtande waren, daß ſie ſie als furchtbare Nebenbuler betrachteten. Von der Rede, die dem Pericles ſo vielen Beifall erwarb, muthmaßten die ſcharfſinnigſten der Athenienſer, ſie ſey von Aſpaſien, die ihn bei dieſem Feldzuge begleitet hatte, aufgeſetzt worden. o)

Bald darauf traten die Athenienſer in ein Bündniß mit den Corcyräern, und wurden dadurch in ſolche Verbindungen verwickelt, die zuletzt ihrem Staate den Untergang zuzogen. Das Bündniß ward bei folgender Veranlaſſung geſchloſſen. In dem kleinen Gebiete Epidamnum, oo) heutiges Ta-

o) *Plutarch. in Pericle. p. 167. D.*

oo) nachher Dyrrachium.

Tages Durazzo, das zuerſt die Corcyräer bevölkert hatten, brach ein bürgerlicher Krieg aus. Der eine Theil rufte die Illyrier zu Hilfe, der andre wandte ſich an die Corcyräer. Da aber der letztere von dieſen verabſäumt ward, nahm er (v. Chr. G. 436. J. d. W. 3568. Olymp. 86, 1) ſeine Zuflucht zu der Stadt Korinth, und erkannte ſie für die Stifterin der Stadt Epidamnum, weil die Corcyräer eine korinthiſche Kolonie waren. Die Korinther ſchickten eine ſtarke Flotte aus, und ſetzten die Partei, die ſich an ſie gewandt hatte, völlig wieder in ihre Rechte und Güter ein. Die Corcyräer wurden dadurch entrüſtet, und ſchickten eine Flotte nach Epidamnum, die Vertriebnen zu unterſtützen. Dieſes Jahr ward nichts wichtiges ausgerichtet. Im folgenden (v. Chr. G. 435. J. d. W. 3569. Olymp. 86, 2.) aber ſchlugen die Corcyräer die Korinther und ihre Bundsgenoſſen zur See, und nahmen Epidamnum mit ſtürmender Hand weg. Die Korinther machten große Vorbereitungen, ihre Ehre zu retten. Sogleich p) ſchickten die Corcyräer (v. Chr. G.

p) erſt das zweite Jahr darauf. S. Dodwell, Annal. Thucyd. ad. h. a.

(S. 433. J. d. W. 3571. Olymp. 86, 4.)

Abgeordnete nach Athen, um ihre Klagen daſelbſt vorzubringen; und die Korinther, als ſie das hörten, ſchickten ebenfalls, zu gleicher Abſicht, und mit gleicher Hoffnung, die ihrigen dahin.

Die Athenienſer erklären ſich für die Corcyräer wider die Korinther.

Nichts konnte für die Athenienſer rühmlicher ſeyn, als wenn man ſich ſolchergeſtalt auf ihre Entſcheidung bezog, und dadurch die Rechtmäßigkeit der Herrſchaft, die ſie ſich ſeit vielen Jahren angemaßt hatten, einzuräumen ſchien. Das athenienſiſche Volk war bei der allgemeinen Verſammlung zuerſt auf der Seite der Korinther; nachgehends aber änderte es, vermuthlich auf Pericles Vorſtellungen, ſeine Meinung, und ſchloß ein Bündniß mit den Corcyräern, Doch errichteten ſie mit ihnen kein Schutz- und Trutzbündniß; weil durch einen ſolchen Schritt Athen ſogleich es mit Korinth, und allen deſſen Bundsgenoſſen verderbt hätte. Beide Theile verglichen ſich nur dahin, einander gegenſeitig zu Hilfe zu kommen, im Falle ſie angegriffen würden. Aus dem Thucydides erhellt, daß der Athenienſer eigentliche Abſicht dieſe war, die Uneinigkeit zwiſchen den Corcyräern und Korinthern,

wel-

welche beide ſehr mächtig waren, zu näh-
ren, und nachgehends, wenn ſie nun beide einander erſchöpft hätten, über den ſchwächſten Theil zu ſiegen. Sie hatten auch Abſichten auf Italien und Sicilien, deren Erreichung der Beſitz der Inſel Corcyra ſehr erleichtern konnte. Sie ſchickten demnach (v. Chr. G. 482. J. d. W. 3572. Olymp. 87, 1.) den Corcyräern nur zehn Galeeren, unter Cimons Sohne, Lacedämonius, jedoch mit dem Befehle, die Korinther nicht ſelbſt anzugreifen. Bald darauf giengen die Korinther und ihre Bundsverwandte mit einer Flotte von 150 Segeln nach Corcyra; und da die Corcyräer mit 120 Segeln in der See erſchienen, darunter das athenienſiſche Geſchwader mit begriffen war, ſo erfolgte ein ſehr hartnäckiges Treffen. Da Gewinn und Verluſt auf beiden Seiten ziemlich gleich war, ſo eignete jeder Theil ſich den Sieg zu. Als den folgenden Tag die Corcyräer durch 20 athenienſiſche Schiffe verſtärkt wurden, legten ſie ſich in dem Hafen Sybota, Corcyra gegenüber, vor Anker, und trotzten die Korinther, die es aber der Klugheit gemäß achteten, kein zweites Treffen zu wagen. q)

Po-

q) Thucyd. I, 24-55. Diodor. XII, 30-33.

Potidäa empört ſich wider die Athenienſer.

Da die Korinther ſich über die Athenienſer heftig beſchwerten, ſo ließen die letztern aus Furcht vor einem Aufſtande der Potidäer, einer korinthiſchen Kolonie, r) die aber ihnen unterwürfig war, denſelben befehlen, einen Theil ihrer Mauer einzureißen, die obrigkeitlichen Perſonen, die ſie von Korinth erhalten hatten, zurückzuſchicken, und für ihre eigne Aufführung Geiſeln zu ſtellen. Anmuthungen von ſo ungerechter Art beförderten nur den Aufruhr. Die Potidäer erklärten ſich wider die Athenienſer, und verſchiedne benachbarte Städte folgten ihrem Beiſpiele. Sowohl Athen als Korinth ſchickten Truppen dahin, es erfolgte eine Schlacht nahe bei Potidäa, worinnen die Athenienſer gewannen, aber ihren Feldherrn, Callias, einbüßten. Alcibiades, der damals ſehr jung war, und Socrates, ſein Lehrer, thaten ſich bei dieſem Treffen hervor, und der Preis der Tapferkeit ward dem Alcibiades zuerkannt. Da die Potidäer noch immer ſich nicht ergeben wollten, belagerten die Athenienſer ihre Stadt unter dem Phormio. s)

Die

r) in Pallene, einem Theile von Macedonien.
s) Thucyd. I, 57-66. Diodor. XII. c. 34-37.

Die Athenienſer ſind mit der Staatsverwaltung des Pericles unzufrieden. Sie verklagen ſeine Freunde.

Mittlerweile aber fehlte viel, daß es in Athen hätte ruhig zugeben ſollen. Pericles hatte es durch ſein Anſehen bei dem Volke dahin gebracht, daß ſie den Thucydides, einen Edelmann von großen Verdienſten, der ſich eifrig ſeinen Neuerungen widerſetzt hatte, verbannten. t) Von nun an änderte ſich ſein ganzes Verhalten und er handelte mehr gleich einem Fürſten, als einem Privatmanne. Er ließ alles nach ſeinem Gutachten veranſtalten, und nahm die ganze Verwaltung der athenienſiſchen Angelegenheiten, ſowohl zu Hauſe als auswärts, über ſich allein. Die Athenienſer, die ſich itzt mit einem gefährlichen Kriege bedroht ſahen, begonnten auf Pericles unwillig zu werden, und trugen kein Bedenken, ſeine Freunde zu verfolgen. Dem berühmten Bildhauer Phidias gaben des Pericles Feinde ſchuld, er habe einen Theil des Goldes untergeſchlagen, das man ihm zur Bildſäule der Minerva gegeben hatte. Doch Phidias lehnte die Anklage von ſich ab. Er

t) Plutarch. in Pericle. p. 158. B. C. 161. A.

hatte das Gold ſo aufgetragen, daß es ohne Schaden der Bildſäule abgenommen werden konnte. Man nahm es alſo ab, und fand ſein Gewichte richtig. Da ihn aber die Athenienſer noch beſchuldigten, er hätte auf den Schild der Göttin das Bildniß des Pericles vorgeſtellt, wie er mit einer Amazone kämpfte, ſo ward er, nach einiger Berichte, in das Gefängniß geſchleppt, und ſtarb darinne, oder nach andrer Erzählung, ward er aus der Stadt verwieſen. u)

Aſpaſie wird verklagt. Sie wird von Perikles vertheidigt, und losgeſprochen.

Darauf beſchuldigte man Aſpaſien der Gottloſigkeit, imgleichen, daß ſie des Pericles Kupplerin wäre, und die Weiber und Töchter der athenienſiſchen Bürger verführte. Pericles, der damals mit Aſpaſien als Mann und Frau lebte, half ihr mit genauer Noth noch los. Er erſchien für ſie in Perſon, und ließ, mitten unter ſeinem Vortrage, eine Menge Thränen, gleich einem Kinde, fallen, welches um ſo viel merkwürdiger war, weil man noch niemals von

u) Plutarch. in Pericle. p. 169. B. C. Diodor. XII. c. 39.

von ihm geſehen hatte, daß er weinte. Er brachte demnach, entweder durch die Macht ſeiner Beredſamkeit, oder den Anblick ſeines Kummers, die Richter dahin, daß ſie ſie losſprachen. v)

Anaxagoras wird der Gottloſigkeit belangt, und genöthigt, Athen zu verlaſſen.

Ferner ergieng eine Verordnung des Volks, man ſollte alle diejenigen gerichtlich anzeigen, welche das läugneten, was ſonſt der Verwaltung der Götter zugeſchrieben würde. Darauf ward Anaxagoras, der berühmte Weltweiſe, und des Pericles Lehrer, der Gottloſigkeit belangt. Pericles, der wohl einſah, daß des Anaxagoras philoſophiſche Begriffe ſich vor dem abergläubiſchen Volke durch keine Kunſt vertheidigen ließen, ſchickte ihn klüglich aus dem attiſchen Gebiete weg, doch mit dieſem Zeichen der Ehrerbietung, daß er ihn in Perſon begleitete. w)

v) Plutarch. Pericles. p. 169. D. E.

w) Die Schriftſteller ſind in ihren Berichten von dieſer Anklage des Anaxagoras ſehr uneinig. Nach dem Sotion, welchen Laertius anführt, hatte man ihn beſchuldigt, er behauptete, die Son=

Da die mißvergnügte Partei ſah, daß das Volk dieſe Beſchuldigungen mit Wohlgefallen annahm, belangte ſie zuletzt den Pe-

ri-

Sonne ſey ein brennender Teller. Man hatte ihm alſo eine Geldbuße von fünf Talenten aufgelegt, und ihn des Landes verwieſen. Satyrus berichtete noch, nach ebendemſelben Laertius, er wäre vom Thucydides der Gottloſigkeit belangt, und zugleich beſchuldigt worden, daß er in einem Verſtändniſſe mit den Perſern ſtünde. Hieronymus ſchrieb, Pericles habe ihn ganz verfallen und von Krankheit abgezehrt in den Gerichtsſaal gebracht, und das hätte ſeine Richter zum Mitleiden bewogen. Svidas ſagt, er ſey erſtlich eingezogen, und darauf verwieſen worden, weil er eine neue Meinung von der göttlichen Natur eingeführt hätte. Freilich mußte in einem Lande, da man zu des Heſiodus Zeiten nicht weniger als 30,000 Götter hatte, Anaxagoras nothwendig für gottlos gehalten werden: denn er lehrte, daß ein unendlicher ſelbſtbewegender Geiſt das Chaos umgeſchaffen, und die Welt in die ſchöne Ordnung gebracht habe, worinne wir ſie itzt ſehen. Die Sonne war, ſeiner Vorſtellung nach, ein brennender Klump, um vielmal gröſſer, als der Peloponnes. Er behauptete, der Mond ſey ein dunkler Körper, und werde von der Sonne erleuchtet. Auch die Sterne hielt er für irdiſch. Er wohnte nach ſeiner Verweiſung zu Lampſacus, und nahm dieſelbe ſo wenig zu Herzen, daß, als einmal jemand zu ihm ſagte: „du biſt der Athenienſer beraubt,“ er darauf zur Antwort gab; du irreſt dich, Freund, die Athenienſer ſind meiner beraubt.“ D. Verf.

Diog.

ricles ſelbſt, daß er, während ſeiner Staatsverwaltung, die öffentlichen Gelder angegriffen hätte. Das Endurtheil in dieſer Sache ſollte 1500 Richtern überlaſſen werden, die ihre Stimmen auf Blätter ſchreiben ſollten, die ſie von den Altären weggenommen hatten. x) Pericles nahm ſich dieſer perſönlichen Verklagung nicht ſehr an. Denn man wußte ſchon, daß er über die Beſtechung hinweg wäre, das er während ſeiner Staatsverwaltung mit großer Sparſamkeit, und in Geldſachen nach der genaueſten Gerechtigkeit, gehandelt hatte.

Diog. Laërt. in vita Anaxag. lib. II. S. 12. 13. aus welchem die hier angeführten Nachrichten gleich im Texte verbeſſert ſind. Plutarch. in vita Periclis. p. 169. D. E. Idem, de ſuperſtitione. Svidas in Anaxagoras, welcher auch nur ſo viel ſagt: er ſey aus Athen verbannt worden, obgleich Pericles ihn vertheidigte. Allein gleich darauf hängt er die widerſprechende Nachricht, vermuthlich aus einem andern Schriftſteller, an, daß er geſtorben ſey, weil ihn die Athenienſer in das Gefängniß geworfen hätten, als einen, der von der Gottheit fremde Meinungen einführte.

x) Plutarch. Pericles. p. 169. D. E. wo die Erzählung richtiger zu finden iſt.

Die Spartaner begehren von den Athenienſern Erſatz des gethanen Unrechts.

Während der Belagung von Potidäa hatten die Korinther und ihre Bundsverwandte Abgeordnete nach Lacedämon geſchickt, um über die Athenienſer Klage zu führen, als hätten ſie den Frieden überſchritten. Die Spartaner gaben, aus Neid auf der Athenienſer Größe, den korinthiſchen Beſchwerden Gehör, beſchloſſen, Krieg anzufangen, und ſchickten Geſandte nach Athen, Genugthuung für die allgemeine Beleidigung zu fordern. Nach dem Thucydides y) verlangten ſie zuerſt die Verweiſung Cylons und ſeiner Mitſchuldigen, der das Heiligthum der Minerva entweiht hatte. Ferner war ihr Begehren, die Belagerung von Potidäa aufzuheben; die Einwohner von Aegina frei zu laſſen; die Verordnung wider die Megarenſer, wodurch ihnen, alle Häfen und Marktplätze von Athen zu meiden, bei Lebensſtrafe befohlen war, zu widerrufen; und endlich die griechiſchen Staaten, die unter athenienſiſcher Herrſchaft ſtanden, wieder in Freiheit zu ſetzen. z)

Ih-

y] lib. I. c. 126.

z] Thucyd. I, 67- 88. 118 - 139.

Ihre Forderungen werden abgewieſen.

Pericles überredete die Athenienſer, dieſe Bedingungen zu verwerfen. Einige glauben, er habe dies aus Gründen des Eigennutzes gerathen; allein wahrſcheinlicherweiſe geſchah es wohl aus ſeiner Sorgfalt für das, was er für das gemeine Beſte hielt. Nach dem Thucydides, zeigte er den Athenienſern, daß ſie beſſer als die Peloponnenſer im Stande wären, den Aufwand eines langwierigen Kriegs zu tragen, und gab ihnen den Rath, den Lacedämoniern folgende Bedingungen vorzulegen: alsdenn wollten ſie ihre Verordnung wider die Megarenſer zurücknehmen, wenn die Lacedämonier den Athenienſern und ihren Bundsgenoſſen in ihrem Gebiete freien Ausgang und Eingang geſtatteten; ſie wollten alle die Staaten freigeben, die zu der Zeit des letzten Friedensſchluſſes mit Sparta frei geweſen wären, wofern nur auch die Lacedämonier alle die Staaten, die unter ihrem Gebiete ſtünden, frei laſſen wollten; ſie wollten den Ausſchlag ihrer Streitigkeiten Schiedsrichtern überlaſſen, und nicht die erſten ſeyn, die zu Feindſeligkeiten ſchritten. Als die ſpartaniſchen Geſandten mit dieſer Antwort zurückkamen, ward die Unterhandlung abgebro-

 chen,

chen, a) und darauf gieng der berufne peloponneſiſche Krieg an, der uns nach den genaueſten Umſtänden von Thucydides und Xenophon, beides gleichzeitigen Geſchichtſchreibern, wie auch vom Diodor, erzählt worden iſt. b)

Die Thebaner überfallen Platäa.

Die erſte Feindſeligkeit begiengen die Thebaner, die Platäa, eine Stadt in Böotien, die mit Athen im Bündniſſe ſtand, überfielen. Sie wurden durch Verrätherei in die Stadt gelaſſen. Allein die Bürger überfielen ſie des Nachts, und tödteten ſie alle, bis auf ungefähr 180, die ſie zu Gefangnen machten. Doch kurz darauf nahmen ſie auch

a) Thucyd. I, 139. ad f.

b) Der Anfang dieſes berufnen Krieges iſt einer von den Zeitpunkten, die ſich auf das genaueſte beſtimmen laſſen. Er fällt eigentlich in den Ausgang des erſten Jahres der ſieben und achtzigſten Olympiade, und folglich in den Anfang v. Chr. Geb. 431. in den ſpätern Theil des J. d. W. 3573. Per. Jul. 4283. n. Erb. Roms 323. Archon zu Athen Pythodorus. Dodwell. Annal. Thucyd. ad h. a. Corſini Faſti Attici ad h. a. Die Feindſeligkeiten ſelbſt fiengen erſt unterm Archon Euthydemus an, und wird alſo vom Diodor XII, 38. der Anfang des peloponniſchen Krieges in Olymp. 87, 2. geſetzt.

auch dieſen, wider ihr gethanes Verſprechen, das Leben. Sobald die Athenienſer dieſen gethanen Verſuch der Thebaner vernahmen, ließen ſie alle Böotier in ihrem Gebiete einziehen, und ſchickten nach Platäa Hilfsvölker und Kriegsvorrath.

Beide Parteien machen ſich zum Kriege fertig. Die Bundsgenoſſen an beiden Seiten.

Da nunmehr der Friede von beiden Seiten gebrochen war, rüſtete ſich jeder Theil zum Kriege, und ſuchte ſich durch Bündniſſe mit Griechen und Perſern zu verſtärken, an welche ſie Abgeſandte ſchickten. Die meiſten der griechiſchen Staaten waren lacedämoniſch geſinnt, weil die Spartaner ſich bei dieſer Gelegenheit für die Befreier Griechenlandes ausruften, und die Athenienſer für deſſen Unterdrücker anſahen. Mit den Spartanern verbanden ſich alle Peloponneſer, ausgenommen die Argiver, und einen Theil der Achäer, welche neutral blieben. Ihre Bundsverwandte auſſer dem Peloponnes waren die Magarenſer, Phocier, Locrier, Böotier, Ambracioter, Leucadier und Anactorier. Die Bundsgenoſſen der Athenienſer waren die Chier, Lesbier, Platäer, Meſſenier von Naupactus, Acarnanier, Corcyräer,

räer, Zacynthier, Carier, Dorier, Thracier, die meiſten Inſeln, und alle Cycladen, ausgenommen Melus, Thera, Euböa, und Samos. c)

Anfgng des peloponneſiſchen Kriegs.

Die Lacedämonier verſammelten ihre Armee auf der Erdenge. Archidamus, der Spartaner König und oberſter Feldherr, ſchickte vorher, ehe er in das attiſche Gebiete einrücken wollte, einen Herold nach Athen ab. Allein die Athenienſer wollten ihn nicht einmal in die Stadt laſſen, indem ſie auf des Pericles Rath eine Verordnung gemacht hatten, keine Geſandten eher von den Lacedämoniern anzunehmen, bis daß ſie die Waffen niedergelegt hätten. Pericles muthmaßte, daß Archidamus, der ſein Freund war, die Plünderung ſeiner Güter verbieten würde; er ſagte dieſe Vermuthung dem Volke, und erklärte ſich, daß er, auf den Fall, ſeine Grundſtücke dem Staate geſchenkt haben wollte. Er rieth ihnen, an Vertheidigung ihrer Landſitze gar nicht zu denken, ſondern ihre ganze Sorge auf die Stadt zu richten, ſich vornehmlich mit Ausrü-

c) Thucyd. II, 1-9.

rüſtung ihrer Schiffe zu beſchäftigen, und den feſten Entſchluß zu faſſen, daß ſie ſich nicht durch die erſten Uibel des Kriegs abſchrecken laſſen wollten. Die Athenienſer billigten ohne Bedenken alle ſeine Vorſchläge, und ernannten ihn und neun andre zu Feldherren über alle ihre Truppen. Sie ſchaften nicht nur ihre beweglichen Güter vom Lande weg, ſondern riſſen auch die Häuſer nieder, und führten ſogar das Zimmerholz davon. Das Vieh von allen Arten ſchaften ſie nach Euböa, und den andern benachbarten Inſeln. d)

Die Peloponnenſer verheeren das attiſche Gebiete.

Mittlerweile rückte (Olymp. 87, 2.) die peloponneſiſche Armee, die aus mehr als 60,000 Mann beſtand, in das attiſche Gebiete ein. Nachdem ſie einige Zeit mit fruchtloſer Belagerung von Oenoe zugebracht hatte, gieng ſie vor Acharnä, eine beträchtliche Stadt ungefähr zwo engliſche Meilen von Athen. Die Nachbarſchaft des Feindes machte in kurzem die Athenienſer ſehr ungeduldig; und ohne ihre eigne Schwäche

zu

d) Thucyd. II, 10-18. Diodor. XII, 41. 42.

zu bedenken, tadelten ſie den Pericles, daß er nicht einen Verſuch machte, den Feind wegzutreiben. Doch troß alles des Geſchreies, das man wider ihn erregte, verfolgte er ſtandhaft den Entwurf, den er ſich gemacht hatte, und antwortete denen, die ihn zum Fechten ermahnten: „Bäume, „ wenn ſie beſchnitten oder behauen ſind, „ ſchießen in kurzer Zeit wieder auf; Men„ ſchen aber, wenn ſie einmal verloren ſind, „ laſſen ſich nicht ſoleicht wieder erſetzen." Die Landmacht der Athenienſer um dieſe Zeit, wenn man 17,000 Mann zu Beſatzungen abrechnet, beſtand nur aus 13,000 ſchwer bewaffneten Soldaten, 1200 Reutern, worunter die Schützen zu Pferde begriffen waren, und 4600 Schützen zu Fuß.

Die athenienſiſche Flotte verheert die peloponneſiſche Küſte.

Da ſie eine ſtarke Flotte von 300 Galeeren hatten, ſo ſchickte Pericles ſehr klüglich 100 Galeeren mit 1400 Landſoldaten ab, um in das feindliche Land einzufallen. Dieſe Flotte verheerte den Peloponnes, und vertrieb alle Einwohner von Aegina, welches vom neuen von Athen aus bevölkert ward. Zu gleicher Zeit griff eine andre

Flot-

Flotte die Locrier an, eroberte Cephallenia und verſchiedne Städte in Acarnanien und Leucas. Da die Peloponneſer ſahen, daß ſie die Athenienſer nicht herauslocken konnten, und zugleich vernahmen, daß ihr eignes Gebiete von ihnen verwüſtet würde, verließen ſie das attiſche Gebiete. Nach ihrem Abzuge rückte Pericles in das Gebiete von Megara, und richtete darinne alle das Unheil an, das man nur von einem erzürnten Feinde erwarten konnte. Alſo fügten ſie mit Ausgange des Jahrs dem Feinde allen den Schaden wieder zu, den ſie von ihm erlitten hatten.

Den Winter über feierten die Athenienſer auf außerordentliche Art das Leichbegängniß derer, die zuerſt in dem Kriege geſtorben waren; und Pericles, den der Areopagus dazu ernannt hatte, hielt ihnen zu Ehren die Trauerrede. e)

Eine ſchreckliche Seuche zu Athen. v. Chr. G. 430. J. d. W. 3574. Pelop. Krieg. 2.

Im folgenden Frühjahre wurden die Athenienſer nicht nur mit dem Ungemache des Kriegs,

e) Thucyd. II, 19-46. Diodor. II, 42.

Kriegs, ſondern auch mit einer fürchterlichen Seuche heimgeſucht. Thucydides, der Geſchichtſchreiber, der ſelbſt von der Krankheit angegriffen ward, erzählt, man habe vermuthet, ſie ſey zuerſt in Aethiopien entſtanden, und habe ſich nachgehends weiter in Aegypten, Afrika und Perſien ausgebreitet. Die Athenienſer im Pyräeus, die zuerſt angeſteckt wurden, glaubten, die Peloponneſer hätten ihre Brunnen vergiftet. Da aber die Krankheit auch in die obere Stadt kam, ſetzte ſie ſie ſogleich durch die große Verwüſtung, die ſie anrichtete, in Schrecken. Die, welche davon ergriffen waren, ſtarben gemeiniglich in ſieben bis neun Tagen unter äußerſten Schmerzen. Uiberlebten ſie dieſe Zeit, ſo brachen an den äußern Theilen Geſchwüre aus, und ſie kamen davon, wiewohl viele nur mit Verluſt ihrer Finger oder Fußzehen. Die Krankheit ergriff zuerſt den Kopf, darauf ward ſogleich inwendig der Hals und die Zunge blutig, und der Athem anſteckend. Nach dieſem folgte Heiſerkeit und Schmerz in der Bruſt; und wenn das Uibel in den Magen getreten war, brachen die Kranken allerlei gallenartige Materie weg. Obgleich der Leib beim Anfühlen nicht heiß war, fand ſich doch inwendig überaus große Hi-

ze, und unerſättlicher Durſt. Die, welche die Aerzte ſorgfältig warteten, und auch die von ihnen verabſäumt worden waren, hatten beide gleiches Schickſal, und ſtarke und ſchwache Naturen ſtarben ohne Unterſchied hin. Es half nichts, wenn man ſich auch noch ſo ſorgfältig vor der Anſteckung hütete. Da alſo die Krankheit alle Vorſorge und Gegenmittel fruchtlos machte, geriethen die Leute, ſobald ſie damit behaftet waren, in Verzweiflung, und wollten nicht einmal eine Heilung verſuchen. Die Noth ward noch durch die große Anzahl Landvolk vermehrt, das in der Stadt zuſammengedrängt war, und in Hütten und Buden wohnte; ſo daß zuletzt die Straßen, und ſogar die Tempel, worinne viele der Dorfleute ihren Aufenthalt genommen hatten, voll Leichname lagen, und die Brunnen und Kanäle von Sterbenden beſetzt waren, die dahin krochen, um ihren Durſt zu löſchen. Alle Geſetze, göttliche und menſchliche, wurden nunmehr nichts geachtet. Die, welche reiche Erbſchaften hatten, verſchwendeten ihr Vermögen in Uippigkeit und Wolluſt, weil ſie gleichſam glaubten, ſie würden nur noch den Tag überleben; und viele trugen kein Bedenken, die größten Laſter zu begehen, in der Uiberredung, die Krankheit würde ſie

hinraffen, noch ehe ſie abgeſtraft werden könnten. f)

Die athenienſiſche Flotte verheert abermals die feindliche Küſte.

Mitten unter dieſen Drangſalen erhielt ſich Pericles bei ſeiner Herzhaftigkeit, und ſuchte auch ſeinen Mitbürgern den Muth aufzurichten. Er wollte ihnen jedoch nicht ge=

f) Zur Dankbarkeit gegen den berühmten Hippocrates aus Cos, der auf Verlangen bei dieſer Gelegenheit nach Athen gekommen war, und die Kranken mit unermüdeter Aemſigkeit, bis daß die Seuche völlig vorüber war, abgewartet hatte, ließen die Athenienſer eine öffentliche Verordnung ergehen, des Inhalts, daß er zu den erhabenſten Geheimniſſen zugelaſſen, und darinnen unterrichtet werden ſollte; daß man ihm eine Krone von Gold, 1000 Statern (4690 Thaler itzigen Geldes) an Werth, überreichen ſollte; daß ihm das Bürgerrecht der Stadt ertheilt ſeyn ſollte; daß er, wenn es ihm gefiele, zeitlebens in dem Prytaneum auf öffentliche Koſten unterhalten werden ſollte. Endlich ward den Einwohnern von Cos, welche Stadt dieſen großen Mann zur Welt gebracht hatte, zugeſprochen, daß ſie auf ebendieſelbe Art in Athen genährt und erzogen werden könnten, als ob ſie daher gebürtig wären. D. Verf. Von dieſer Peſt ſind die berühmten Beſchreibungen beim Thucyd. II, 47 - 54. Lucret. VI, 1136 ſqq. Hippocrates de morbis Epidem. lib. III. ſect. VII. p. 1081. ed. Genev. Diodor. XII, 58.

geſtatten, einen Ausfall aus der Stadt auf den Feind zu thun, der abermals in das attiſche Gebiete eingebrochen war. Indem er daſſelbe verheerte, rüſtete Pericles eine Flotte von 150 Segeln aus, nahm darein 300 Reuter und 1000 Fußgänger, und ſegelte nach Epidaurus. Dieſes nöthigte die Peloponnenſer zum Abzug aus dem Atheniensiſchen, nachdem ſie es vierzig Tage lang verwüſtet hatten. Pericles, nachdem er dem Feind allen erſinnlichen Schaden zugefügt hatte, kehrte nach der Stadt zurück. Die Peſt herrſchte daſelbſt noch immer, ſowohl als in der Flotte, und ſteckte auch diejenigen Truppen an, die Potidäa belagerten.

Die Athenienſer halten vergebens um Friede an. Olymp. 87, 3.

Da die Athenienſer ihr Land durch zwo große Geißeln, Krieg und Peſt, entvölkert ſahen, verfielen ſie auf Aberwitz und Verzweiflung. Wider des Pericles Vorſtellungen, ſchickten ſie Geſandte nach Lacedämon, Friede zu begehren; die Spartaner waren jedoch zu ſtolz, ihn zu verwilligen. Pericles ſuchte nach dieſer fehlgeſchlagnen Unterhandlung die Gemüther des Volks zu be-

ſänftigen; doch die Athenienſer betrachteten ihn als den Urheber alles ihres Ungemachs, entſetzten ihn von der Feldherrnſtelle, und legten ihm eine Geldbuße auf. Bald darauf aber räumten ſie ihm, mit ihrer natürlichen Unbeſtändigkeit, ein beinah unumſchränktes Anſehen ein. g)

Während der Zeit, daß er in Ungunſt war, ſtarb ſein älteſter Sohn, Xanthippus, nachdem er ſich zuvor ungebührlich gegen ihn bezeigt hatte, an der Peſt. Pericles verlor auf ebendieſelbe Art ſeine Schweſter, viele von ſeinen Verwandten und Freunden, und zuletzt unter allen ſeinen zweiten Sohn, Paralus. Bei deſſen Leichbeſtattung verließ den Pericles ſein ganzer Heldenmuth. Denn indem er hingieng, einen Blumenkranz auf den Kopf des Leichnams zu ſtecken, brach er in laute Klagen und in Thränen aus; darauf brachte man ihn nach Hauſe, er hielt ſich einige Zeit inne, und überließ ſich der Schwermuth. Die Athenienſer ſetzten ihn nicht nur in die vorige Ehre und Würde ein, ſondern widerruften auch das ſehr ungerechte Geſetz, wodurch den Kindern, die nur zur Hälfte athenienſiſchen Geblüts waren,

g] Thucyd. II, 55-65. Diodor. XII, 43-45.

ren, das Bürgerrecht abgeſprochen war. Er ließ darauf ſeinen Sohn von der Aſpaſie, mit Namen h) Pericles, als einen freien athenienſiſchen Bürger einzeichnen. i)

Im Sommer dieſes Jahres verwüſtete eine peloponneſiſche Flotte von 100 Galeeren die Inſel Zacynth. Als wenig Monate darauf einige peloponneſiſche Geſandte auszogen, um des Königs in Perſien Beiſtand zu ſuchen, wurden ſie in Thrazien aufgefangen, und nach Athen geſchickt, wo man ſie hinrichtete, darum weil vor kurzem die Lacedämonier einige athenienſiſche Bundsverwandte, die ſie in ihrem Gebiete antrafen, umgebracht hatten. Um dieſe Zeit ergaben ſich die Potidäer, nachdem ſie vorher zu der Nothwendigkeit gebracht worden waren, Menſchenfleiſch zu eſſen. Die Athenienſer erlaubten den Männern, mit einem Kleide, und den Weibern, mit zwei Kleidern davon zu gehen. Sie ſchickten nachmals dahin eine Kolonie. k)

h) unter dem Namen.

i) Plutarch. Pericles. p. 172. E. F.

k) Thucyd. II, 65-69.

Die Spartaner belagern Platäa. v. Chr. G. 429. J. d. W. 3575. Pelop. Krieg. 3.

Im Frühlinge des dritten Jahrs des Kriegs gieng der ſpartaniſche König Archidamus mit einer großen Armee vor Platäa. Da die Platäer ſich weigerten, von den Athenienſern abzutreten, verwüſtete Archidamus ihr Land; und um ihnen alle Zufuhr abzuſchneiden, ließ er einen Graben rings um die Stadt aufwerfen. Die Platäer trieben alle ſeine Angriffe, die er auf ihre Feſtungswerke that, zurück; und obſchon ein großer Theil ihrer Stadt in Aſche verwandelt war, vertheidigten ſie ſich doch ſo herzhaft, daß Archidamus nach verſchiednen Monaten genöthigt war, die Belagerung (Olymp. 87, 4) in eine Sperrung zu verwandeln, und endlich im Herbſte nach dem Peloponnes zurückzukehren. In Thrazien und Acarnanien fochten die Atheniens ſer mit abwechſelndem Glücke, und unter dem Phormio gewannen ſie zween kleine Siege zur See. l)

l) Thucyd. II, 70-103. Diodor. XII, 46-48.

Pericles ſtirbt.

Während der Belagerung von Platäa ward Pericles durch die Seuche, auf eine von den andern ganz verſchiedne Art, weggeraft. Denn anſtatt ihn plötzlich anzufallen zehrte ſie ihn nur allmälig ab, ſo daß zugleich die Kräfte des Körpers und des Geiſtes nach und nach eingiengen. Als in ſeinen letzten Stunden einige ſeiner Freunde vor ſeinem Bette ſaßen, und, in der Meinung, er habe bereits die Sinne verloren, ſich die Zeit damit vertrieben, die rühmlichen Thaten ſeines Lebens durchzugehen, richtete er ſich plötzlich von dem Bette auf, wandte ſich gegen ſie, und ſagte: „mich „wundert, daß ihr ſolche Dinge an mir „lobet, die eben ſo ſehr dem Glücke als „jeder andern Urſache zu danken, und vie„len andern ebenfalls begegnet ſind, und „gleichwohl den rühmlichſten Umſtand mei„nes Lebens vergeſſen könnet, daß niemals „einer von meinen Mitbürgern auf meine „Veranlaſſung die Trauer hat anlegen müſ„ſen.“ m)

Die meiſten der Eigenſchaften, die einen großen Mann bilden, waren in Pericles

m] Plutarch. in Pericle. p. 173.

vereinigt. Ungeachtet der natürlichen Veränderlichkeit der Athenienſer beherrſchte er ſie doch vierzig Jahre lang beinahe unumſchränkt. Man tadelt mit Recht an ihm, er habe der Verderbniß des Volks darum nachgeſehen, damit er es beherrſchen möchte, und habe den gemeinen Schatz verſchwendet, blos um die Stadt mit überflüſſigen Zierrathen zu verſchönern. n)

Die Peloponneſer fallen abermals in das attiſche Gebiete ein. v. Chr. G. 428. J. d. W. 3576. Pelop. Krieg 4. Die Mitylenäer empören ſich wider die Athenienſer.

Im folgenden Sommer kamen die Peloponneſer zum dritten mal in das attiſche Gebiete, verderbten die reife Saat, und verwüſteten mit unverſöhnlichem Haſſe alles, was nur den Athenienſern zugehörte. Mittlerweile fiel die ganze Inſel Lesbos, ausgenommen die Stadt Methymna, von den Athenienſern ab, welche eine Flotte von 40 Galeeren wider Mitylene ausſchickten. Da die Mitylenäer nicht im Stande waren, ſich zu vertheidigen, hielten ſie die Athenienſer auf, indem ſie eine demüthige Geſandt-

ſchaft

n] Plutarch. in vita Periclis. p. 152. ſqq. Thucyd. II, 65.

ſchaft nach Athen ſchickten. Zugleich aber fertigten ſie Abgeordnete an die Spartaner ab, um ſie um Beiſtand anzuſprechen; und als (Olymp. 88, 1.) die griechiſchen Stände bei den olympiſchen Spielen verſammlet waren, verklagten ſie die Athenienſer, und wurden darauf in das Bündniß wider Athen aufgenommen. Die Peloponnenſer ſchickten den Mitylenäern 40 Galeeren zu Hilfe. Dieſe aber konnten wenig ausrichten, weil die Athenienſer eine Flotte von 100 Galeeren in die See geſchickt hatten, die, nach verſchiedenen Landungen im Peloponnes, nach Lesbos ſegelte, und Mitylene einſchloß. o)

Mittlerweile faßte die Beſatzung von Platäa, die blos aus 400 Landeskindern und 80 Athenienſern beſtand, den verwägnen Entſchluß, durch die feindlichen Linien mit Gewalt zu brechen. Doch führten ihn nur 220 aus. Sie verließen die Stadt bei finſtrer Nacht, mitten in einem Sturme von Wind und Regen, und überſtiegen die herumgeführte feindliche Mauer, die aus Ziegelſteinen gebaut war, da man indeſſen von der Stadt aus durch falſchen Lärm den Feind auf-

o] Thucyd. III, 1-20.

aufhielt. Blos einer von ihnen ward gefangen, und einige wenige nöthigte man zurückzugehen, aber 212 entkamen nach Athen. p)

Mitylene wird eingenommen. v. Chr. G. 427. J. d. W. 3577. Pelop. Krieg 5.

Gleich im Anfange des folgenden Jahrs ſchickten die Peloponnenſer 40 Schiffe ab, Mitylene zu entſetzen, und rückten bald darauf mit einer großen Armee, unter dem Cleomenes, zum fünften male in das Atheniensiſche ein. Indem der Feind ihr Gebiete verheerte, empfiengen die Athenienſer die angenehme Zeitung, daß Mitylene übergegangen wäre. Sie ſchickten ihrem Feldherrn, Paches, der nunmehr im Beſitze der Stadt war, Befehl zu, alle erwachsne Männer von den Einwohnern umzubringen, und die Weiber und Kinder als Sklaven zu verkaufen. Doch da ſie den folgenden Tag ihren Befehl vom neuen überdachten, beſchloſſen ſie, auf Zureden Diodatus, eines Redners, ihn zurückzunehmen, und ſchickten ſogleich ein leichtes Schiff nach Lesbos ab, um die Tages vorher gegebnen Befehle zu wi-

p] Thucyd. III, 21-24. Diodor. XII.

widerrufen. Die Schiffsleute dieſer Galeere, denen die mitylenäiſchen Geſandten eine groſſe Belohnung verſprochen hatten, wenn ſie zeitig genug ankämen, eilten aus aller Macht, und ob ſie ſchon das Schiff nicht einholten, das den vorigen Tag abgegangen war, kamen ſie doch mit der angenehmen Zeitung an, noch ehe Paches ſeinen grauſamen Befehl vollſtreckt hatte. Es ſollten nur tauſend der rebelliſchen Mitylenäer hingerichtet, ihre Mauern niedergeriſſen, ihre Schiffe weggenommen, und ihre Grundſtücke unter die Athenienſer vertheilt werden, welche ſie wiederum an die Mitylenäer um hohe Zinſen verpachteten. q)

Die Platäer ergeben ſich an Lacedämonier. Olymp. 88, 3.

Um dieſelbe Zeit waren die Platäer genöthigt, ſich an die Lacedämonier zu ergeben, die ſie alle, an der Zahl 200, darunter 25 Athenienſer waren, umbrachten, und ihre Weiber als Sklavinnen verkauften. r)

Die

q] Thucyd. III, 25-50.

r] Thucyd. III, 51-68. Die übrigen Begebenheiten dieſes Jahres ſ. c. 69.-88. Diodor. XII, 49-53.

Die Athenienſer fangen Krieg mit den Syracuſern an. v. Chr. G. 426. J. d. W. 3578. Pelop. Krieg 6.

Im folgenden Jahre, dem ſechsten des Kriegs, brach abermals die Peſt zu Athen aus, und tödtete 4000 Bürger, 300 Edle, und eine unzählige Menge gemeinen Volks. Mittlerweile s) kamen von einer der Parteien in Sicilien, t) welche die joniſche oder leontiniſche genannt ward, Geſandte nach Athen, die um Hilfe wider die andre Partei anſuchten, welche die ſyracuſiſche oder doriſche hieß. Die Athenienſer ließen ſich, vermuthlich aus ehrgeizigen Abſichten, in dieſen Handel ein, und ſchickten den Leontinern eine Flotte, unter dem Laches und Chabrias zu Hilfe. Der Krieg ward den Sommer (Olymp. 88, 3.) über ſowohl in Sicilien als Italien mit mancherlei Glückswechſel geführt, wiewohl an beiden Orten kein Gefecht vorfiel, das von beſondrer Wichtigkeit geweſen wäre. u)

Sie

s] noch im vorhergehenden Jahre.

t] Die Einwohner von Leontium führten mit den Syracuſanern Krieg. Erſtere waren ioniſcher Abkunft, die letztern doriſcher, und hatten die übrigen doriſchen Städte in Sicilien zu Bundsgenoſſen. S. Thucyd. III, 86. Diodor. XII, 53.

u] Thucyd. III, 89. ad f. Diodor. XII, 53-59.

Sie erobern und befeſtigen Pylus, das von den Spartanern angegriffen wird. Die Spartaner werden in Sphacteria belagert

Im folgenden Frühjahre (v. Chr. G. 425. J. d. W. 3579. Pelop. Krieg 7.) griff Agis, des Archidamus Sohn, das Athenienſiſche mit einer großen Armee an. Die Athenienſer wagten es nicht, ihm entgegen zu rücken. Sie rüſteten indeſſen eine Flotte von 40 Schiffen, zum Beiſtande der Leontiner in Sicilien, aus, und ſchickten den Demoſthenes mit einer andern Flotte ab, um die Küſten vom Peloponnes anzufallen. Auf Anrathen dieſes großen Mannes befeſtigten die Athenienſer das Vorgebirge Pylus, das durch eine ſchmale Erdenge mit dem Lande zuſammenhieng, und hinter ſich eine unfruchtbare Inſel, Sphacteria, hatte, ungefähr zwo Meilen im Umfange, die mit einem bequemen und ſichern Hafen verſehen war. Die Lacedämonier verließen ſogleich das attiſche Gebiete, giengen hin, um Pylus vom neuen zu erobern, und griffen es zu Waſſer und zu Lande an. Demoſthenes, der mit einem kleinen Haufen Leute zurückgelaſſen war, vertheidigte ſich mit großer Tapferkeit. Mittlerweile kam eine Flotte von 40 athenienſiſchen Schiffen an, ſegelte in den Hafen Sphacteria, nahm

dar-

darinne und verſenkte die meiſten ſpartani‑ſchen Schiffe. Nunmehr wurden die Lace‑dämonier auf der Inſel belagert, und gerie‑then, aus Mangel an Lebensmittel, in große Bedrängniß. Dieſes nöthigte die ſpar‑taniſchen Obrigkeiten, die in das Lager ge‑kommen waren, einen Stillſtand mit den Athenienſern auf ſo lange zu ſchließen, als man zu Athen an einem Frieden arbeiten würde. Die Bedingungen des Stillſtandes waren: die Lacedämonier ſollten alle ihre Schiffe ausliefern, 60 an der Zahl, die ih‑nen, wenn der Friede nicht zu ſtande kä‑me, wieder zurückgegeben werden ſollten; alle Feindſeligkeiten an beiden Seiten ſollten bis auf die Wiederkunft der Geſandten auf‑hören; es ſollte täglich eine gewiſſe Anzahl Lebensmittel nach der Inſel gebracht werden, aber kein Schiff ſollte verſtohlen dahin kom‑men.

Zu Athen ſtellten die ſpartaniſchen Ge‑ſandten dem Volke vor, wie ſehr es zu ih‑rer Ehre gereichen würde, den Frieden wie‑der in Griechenland herzuſtellen, und ſuchten ſehr ernſtlich das ungewiſſe Kriegsglück zum Bewegungsgrunde zu machen, daß ſie die gegenwärtige Gelegenheit zur Ausſöhnung ergreifen möchten. Nun wünſchten die Athe‑nienſer überhaupt von Herzen einen Ver‑

gleich;

gleich; allein Cleon, einer von den Anführern des Volks, ein hitziger und hartnäckiger Mann, hatte auf ſie ſo vielen Einfluß, daß ſie auf ſehr unbilligen Bedingungen beſtanden. Als dieſes die Geſandten bemerkten, begaben ſie ſich weg. Nach ihrer Rückkehr nach Sphacteria, forderten die Spartaner ihre Schiffe zurück; die Athenienſer aber, unter dem Vorwande, daß der Stillſtand in gewiſſen unerheblichen Stücken überſchritten worden wäre, wollten ſie nicht herausgeben.

Die Spartaner werden genöthigt, ſich zu ergeben. Olymp. 88, 4.

Auf dieſe Weigerung ſchalten die Spartaner heftig, nannten ſie eine offenbare Treuloſigkeit, und fiengen vom neuen die Feindſeligkeiten mit großer Erbitterung an. Indem die Spartaner die athenienſiſchen Verſchanzungen zu Pylus angriffen, thaten die Athenienſer neue Anfälle auf die Lacedämonier in Sphacteria. Da die Spartaner durch große Belohnungen vielen Leuten ein Herz machten, der Inſel mit Gefahr ihres Lebens Nahrungsmittel zuzuführen, ſo ſchlugen den Athenienſern ihre Anſtalten wider die Belagerten fehl. Darüber erhob ſich zu Athen

Athen ein Murren; man fürchtete, die Spartaner möchten davon kommen, und dagegen möchten die Athenienſer zu Pylus in der Schlinge bleiben. Cleon, der vorausſah, daß in dieſem Falle die Schuld auf ihn kommen würde, klagte über die Trägheit der Feldherren, unter deren Aufſicht die Belagerung geführt ward, und ſagte, wenn er den Oberbefehl gehabt hätte, wollte er die Inſel bald weggenommen haben. Nicias, der eben zum Oberbefehlshaber ernannt worden war, machte ſich ſeine Rede zu nutze, und ſagte, er wollte ihm hiermit ſein Amt abgetreten haben. Cleon entſchuldigte ſich, er wäre kein Feldherr. Da ihn aber das Volk bei ſeinem Worte hielt, erklärte er ſich herzhaft, er wollte entweder innerhalb zwanzig Tagen die Spartaner nach Athen bringen, oder ſein Leben verlieren. Dieſe pralhafte Rede erregte ein Gelächter in der ganzen Verſammlung. Cleon aber hielt, aller Erwartung zuwider, ſein Wort. Denn er landete an der Inſel, griff im Einverſtändniſſe mit Demoſthenes die ſpartaniſchen Verſchanzungen an, und nöthigte nach verſchiedenen Gefechten die Feinde, ſich zu Gefangnen auf Willkühr zu ergeben.

Während die Belagerung, die 72 Tage gedauert hatte, waren 128 Spartaner gebliе-

blieben, 292 wurden itzt zu Gefangnen gemacht, und Cleon brachte ſie innerhalb der geſetzten Friſt nach Athen. Das Volk faßte den Schluß, ſie ſollten, bis daß ein Friede geſchloſſen würde, in ſichrer Verwahrung bleiben; fielen aber innerhalb der Zeit die Peloponneſer in das Athenienſiſche ein, ſo wollte man die Gefangnen hinrichten. Die Meſſenier von Naupactus, die ehedem Pylus inne gehabt hatten, und itzt Bundsgenoſſen der Athenienſer waren, ſchickten den Kern ihrer Jugend dahin, um wieder davon Beſitz zu nehmen. Ihre Nachbarſchaft war den Lacedämoniern ſo beſchwerlich, daß ſie abermals Geſandte nach Athen ſchickten, die dem Krieg ein Ende machen ſollten. Die Athenienſer aber waren zu ſtolz auf ihr Glück, beſonders auf den neuerlich gehabten Erfolg, und wollten keinen anſtändigen Bedingungen Gehör geben. Die Athenienſer fochten dieſen Sommer mit den Korinthern bei der Erdenge, und waren noch in einigen andern Kriegszügen glücklich, davon die Leſer beim Thucydides Bericht finden werden. v) Im Winter ward ein perſiſcher Geſandter, Namens Artaphernes, der nach Lacedämon ge-

v) Thucyd. IV, 1-49. Diodor. XII, 60-63.

gehen wollte, in Thrazien aufgefangen, und nach Athen gebracht. Die Athenienſer, die ſich gern bei der Freundſchaft des perſiſchen Monarchen erhalten wollten, begegneten dem Artaphernes mit groſser Ehrerbietung, und ſchickten ihn, nebſt ihren Geſandten an den König, nach Epheſus zurück. Als ſie aber daſelbſt des Königs Tod hörten, begaben ſich die athenienſiſchen Geſandten wieder nach ihrem Vaterlande. w)

Nicias nimmt Cythera und Thyrea weg. v. Chr. G. 424. J. d. W. 3580. Pelop. Krieg 8.

Im Anfange des achten Jahrs des Kriegs ereignete ſich, ſagt Thucydides, x) eine Sonnenfinſterniß, und auf die folgte ein Erdbeben. Dieſen Sommer eroberten die Athenienſer, unter dem Nicias, die Inſel Cythera, an der ſpartaniſchen Küſte, nicht weit von dem Vorgebirge Malea, und thaten von da aus Streifereien auf das benachbarte Land. Sie eroberten auch Thyrea, nicht weit von Pylus, das damals diejenigen inne hatten, die von ihnen aus Aegina vertrieben worden waren. Die Aegineten,

w) Thucyd. IV, 50.
x) IV. 52.

ten, als die alten und eingewurzelten Feinde ihres Staats, wurden von den Athenienſern alle niedergemacht, und den Cytheräern, die ſie in ihrem eignen Lande ließen, legten ſie einen ſchweren Tribut auf, die übrigen zerſtreuten ſie in die Inſeln, die unter ihrer Botmäßigkeit ſtanden. In Sicilien überredete Hermocrates von Syracus alle Bewohner dieſer Inſel, ihre Streitigkeiten unter einander ſelbſt auszumachen. Die atheniensiſchen Feldherren waren alſo gezwungen, ihre Truppen wieder einzuſchiffen, und ſich nach Hauſe zu begeben. Doch die Athenienſer tadelten das Verfahren ihrer Feldherren, daß ſie keinen Vortheil bei dem Kriege zu erlangen gewußt hätten; ſie verwieſen ihrer zween, und legten dem dritten eine ſchwere Geldbuße auf. y)

Die Athenienſer werden von den Thebanern geſchlagen. Olymp. 89, 1. Amphipolis wird von den Lacedämoniern erobert.

Hippocrates und Demoſthenes thaten mit einigen atheniensiſchen Truppen einen unglücklichen Verſuch auf Megara. Bald darauf giengen ebendieſelben Feldherren, auf Am-

y) Thucyd. IV, 52-65.

Anhalten der Böotier, die den Athenienſern günſtig waren, nach Böotien. Da aber die andre Partei ſie bei Delium ſchlug, waren die meiſten Böotier, welche auf ihrer Seite waren, genöthigt, ihr Land zu verlaſſen, und im attiſchen Gebiete Schutz zu ſuchen. Thucydides, der Geſchichtſchreiber, war um dieſe Zeit Befehlshaber über die athenienſiſchen Truppen an der Küſte von Macedonien, wohin die Lacedämonier, auf der Einwohner Erſuchen, den Braſidas, einen ihrer beſten Feldherren, mit einer beträchtlichen Armee geſchickt hatten. Braſidas nahm, theils mit Gewalt theils durch Uiberredung, Amphipolis und verſchiedne andre Oerter weg. Eion ward noch vom Thucydides durch einen beſchleunigten Zug gerettet; dem ungeachtet ward er der Fahrläſſigkeit beſchuldigt, und des Landes verwieſen. Die Athenienſer, die wegen des Braſidas Eroberung überaus beſorgt wurden, ſchickten im Winter neue Truppen an die macedoniſche Küſte. Aber mit aller Vorſicht konnten ſie nicht verhütten, daß nicht viele in dieſen Gegenden von ihnen abgetreten wären. z)

Ein

z] Thucyd. IV, 66-116. Diodor. XII, 65-70.

Ein Stillſtand auf ein Jahr. Er wird von beiden ſehr ſchlecht beobachtet.

Im folgenden Frühjahre (v. Chr. G. 423. J. d. W. 3581. Pelop. Krieg 9.) thaten die Spartaner, in Meinung, ihre Feinde würden, wegen ihres in Thrazien und Macedonien erlittnen Verluſts, nunmehr geſchmeidiger als ehedem ſeyn, zu Athen neue Friedensvorſchläge. Die Athenienſer, die durch den Verluſt von Amphipolis ihre Angelegenheiten ſehr verſchlimmert fanden, willigten in einen Stillſtand auf ein Jahr. Kaum war der Stillſtand zur Richtigkeit gebracht, ſo wurden Unterhandlungen wegen eines allgemeinen Friedens angefangen. Dieſe wurden jedoch in kurzem durch einen Zufall in Thrazien unterbrochen, wo die Städte Scione und Menda ſich empörten, und zu dem Braſidas übertraten. Die Athenienſer behaupteten, Scione hätte ſich zween Tage nach geſchloßnem Stillſtande empört, und beſchwerten ſich deshalben heftig. Da ſie aber den Feind nicht durch Unterhandlung dahin bringen konnten, ſie wieder zurückzugeben, ſchickten ſie eine Armee wider ſie. Menda ward bald weggenommen; Scione aber wehrte ſich (Olymp. 89, 2.) hartnäckig, und die Athenienſer waren genöthigt, die

Belagerung in eine Blockade zu verwandeln. Braſidas ſeiner ſeits that einen Verſuch auf Potidäa, der ihm aber verunglückte. Nunmehr begonnten wieder die Athenienſer in dieſer Gegend einigen Muth zu faſſen. a)

Die Athenienſer erhalten verſchiedne Vortheile in Thrazien. v. Chr. G. 422. J. d. W. 3582. Pelop. Krieg 10.

Nach Verfluß des Stillſtandes überredete Cleon die Athenienſer, ihn mit 30 Galeeren, 12000 Mann zu Fuß und 300 zu Pferde, welches alle athenienſiſche Bürger ſeyn ſollten, nach Thrazien zu ſchicken. Anfangs eroberte Cleon einige Oerter, ließ ſich aber von dem Feinde vor Amphipolis überfallen, und blieb mit 600 von ſeinen Leuten im Gefechte, da hingegen die Lacedämonier nur 7 Todte zählten. Doch ſtarb gleich darauf Braſidas, (Olymp. 89, 5.) der tödlich verwundet worden war. b)

Es wird ein Friede auf funfzig Jahre geſchloſſen.

Dieſes entſcheidende Gefechte zog bei beiden Theilen große Wirkungen nach ſich. Da

a) Thucyd. IV, 117. ad f. Diodor. XII, 72.
b) Thucyd. V, 1-16. Diodor. XII, 73. 74.

Da nunmehr die beiden Perſonen, welche den Frieden am meiſten gehindert hatten, geſtorben waren, ſo waren, beide Vӧlker zu einem Vergleiche geneigter. Man verabredete einen Waffenſtillſtand auf ein Jahr; während deſſelben wurden mancherlei Unterhandlungen gepflogen, und, zuletzt ward zwiſchen den Lacedämoniern und Athenienſern ein Friede auf funfzig Jahre unter folgenden Bedingungen geſchloſſen: beide Theile ſollten ihre Gefangnen und eroberten Städte zurückgeben; doch ſollten die Athenienſer Niſäa und die Thebaner Platäa behalten. Die Bӧotier, Korinther und Megarenſer wollten ſich nicht in dieſen Frieden einſchlieſſen; die übrigen Bundsverwanten aber traten ihm bei; er ward demnach, zehn Jahre nach Anfange des Krieg, zu Athen beſchworen. c)

Diejenigen peloponneſiſchen Staaten, die mit dem Vergleiche nicht zufrieden waren, hatten unter einander ſelbſt ihre Verſtändniſſe und Unterhandlungen, und bemühten ſich, ein neues Bündniß aufzurichten, deſſen Oberhaupt der Staat Argos ſeyn ſollte.

c) Thucyd. V, 16-24. Diodor. XII, 74. Vergl. Barbeyrac Hiſt. des anc. Traités CLXXV CLXXVI.

te. d) Mittlerweile thaten ſich bei Zurückgabe der Städte (v. Chr. G. 421. J. d. W. 3583. Pelop. Krieg 11. Olymp. 89, 4.) einige Schwierigkeiten hervor. Amphipolis wollte ſich ſchlechterdings nicht wieder unter athenienſiſche Herrſchaft begeben; die Athenienſer weigerten ſich daher auch, Pylus zu räumen. Die Lacedämonier, um Pylus wieder zu bekommen, brachten kurz darauf die Böotier dahin, daß ſie Panactus und die athenienſiſchen Gefangnen zurückgeben wollten. Doch da die Böotier zuerſt die Feſtungswerke von Panactus zerſtört hatten, begonnten die Athenienſer zu argwohnen, die Lacedämonier hätten ſie betrogen, und gedachten ſich mit ihren alten Bundsverwandten auf ihre Koſten auszuſöhnen. e)

Es werden neue Mißhälligkeiten durch den Alcibi- unterhalten. v. Chr G. 420. J. d. W. 3584. Pelop. Krieg 12.

Das Mißvergnügen der Athenienſer ward noch durch des Alcibiades Kunſtgriffe vergröſſert, der, aus Haß gegen die Lacedämonier, und Feindſchaft gegen Nicias, gern den

d) Thucyd, V, 27-31.
e) Thucyd. V, 35. u. 42. Diodor. XII, 75. 77

den Frieden gebrochen hätte. Alcibiades war ein Sohn des Clinias, eines Neffen des Perikles, und ſtammte in gerader Linie von Ajax ab. Er war ſo ſchön von Perſon, daß er, ſeiner außerordentlich guten Bildung halben, als Jüngling geliebt, und als Mann geehrt ward. Er ragte ſowohl wegen vieler Tugenden, als vieler Laſter, hervor. Er war gelehrt, beredt, unverdroſſen, freigebig, prächtig, freundlich; dagegen zu andern Zeiten, wenn er ſeinen Neigungen freien Lauf verſtattete, gemächlich, üppig, ausſchweifend, den Weibern ſehr ergeben, unmäßig, und zur Freigeiſterei geneigt. Vornehmlich bemerkte man an ihm eine ſtolze Denkungsart, und eine beſondre Leichtigkeit, ſich in alle Zeiten und Gelegenheiten zu ſchicken. Es war ſein groſſer Nutzen, daß Socrates ihm wohl wollte; denn ſo wurden nicht nur ſeine Sitten verbeſſert, ſondern die Athenienſer faßten auch gute Hoffnung von ihm, und ließen ihm viele ſtolze und eitle Handlungen, die er in ſeiner Jugend begieng, ungeahndet hingehn. f) Ob er ſich gleich anfangs für einen Freund der Lacedämonier bekannte, ward

f] Plutarch. in Alcib. pr.

er doch ihnen aufſäßig, weil ſie ſich an den Nicias gewandt hatten, und ſuchte nun den Gemüthern des Volks gehäſſige Vorſtellungen von ihnen beizubringen. Er gab vor, die Lacedämonier wären bei dem letzten Vergleiche nicht aufrichtig zu Werke gegangen, und Nicias wäre mehr ihr Freund, als es ſich mit ſeiner Pflicht gegen ſein Vaterland vertrüge; zugleich machte er ſich anheiſchig, dieſes durch viele Gründe zu erweiſen. g)

Kurz darauf kamen lacedämoniſche Geſandte nach Athen, und wurden von Nicias in den Senat gebracht, wo ſie erklärten, ſie hätten völlige Macht, alle Streitigkeiten abzuthun, und dem Vergleiche noch ſolche Zuſätze beizufügen, mit denen die Athenienſer völlig zufrieden ſeyn würden. Alcibiades lud ſie, als der alte Freund ihres Volks, des Abends in ſein Haus ein, und gab ihnen den Rath, ſie ſollten es nicht vor dem Volke herausſagen daß ſie unbedingte Vollmacht hätten; ſonſt, wenn die Athenienſer das erführen, würden ſie ganz unbillige Forderungen an ſie thun. Zugleich that er ihnen viele Betheurungen ſeiner Freundſchaft, und bekräftigte ſie mit einem Eide. Den folgenden

g) Thucyd. V, 43.

genden Tag wurden die Geſandten von ihm in der Verſammlung des Volks gefragt, ob ſie völlige Macht hätten, und antworteten darauf, abgeredetermaßen, mit nein. Darauf kehrte ſich Alcibiades gegen das Volk. „Ihr ſehet, meine Mitbürger, ſagte er, „wie weit man den Lacedämoniern trauen „darf, die euch heute das läugnen, was „ſie geſtern im Rathe feierlich bekräftigt „haben." Darauf empfahl er dem Volke das Geſuch der Argiver, Mantineer, und Eleer, die ſich damals um die Freundſchaft von Athen bewarben.

Nicias bemüht ſich umſonſt, die Ruhe länger zu erhalten. Ein Bündniß zwiſchen den Athenienſern und Argivern.

Das Volk, das die Lacedämonier nicht weiter hören wollte, gieng nun wegen eines Bündniſſes mit den Argivern zu rathe. Allein es fiel ein Erdbeben ein, und die Verſammlung zerſtreute ſich. Bei der nächſten Zuſammenkunft überredete Nicias die Verſammlung daß man ihn nach Sparta ſchickte, um alle Zwiſtigkeiten beizulegen. Allein er fand in dieſer Stadt eine eben ſo unvernünftige Partei, als er zu Athen gelaſſen hatte. Da man ſeinen Forderungen kein

Genü-

Genüge thun wollte, kehrte er nach Athen zurück. Die Athenienſer, denen mittlerweile Alcibiades eifrig zugeredet hatte, ſchloſſen nun mit den Argivern, Mantineern, und Eleern, ein offenſives und defenſives Bündniß auf hundert Jahre. Alcibiades wußte ſich mit ſeiner Verrätherei und niederträchtigen Staatsklugheit viel, und glaubte, wofern die Streitigkeiten zwiſchen den Spartanern und Athenienſern wieder erneuert werden ſollten, ſo hätte er für Mittel geſorgt, den Krieg in der Entfernung zu erhalten. h)

Die Spartaner fallen in das Argiviſche ein. Die Schlacht bei Mantinea zwiſchen den Argivern und Lacedämoniern.

Im folgenden Sommer, (v. Chr. G. 419. J. d. W. 3585. Pelop. Krieg 13. Olymp. 90, 2.) als dem dreizehnten Jahre nach dem erſten Bruche, gieng Alcibiades, der zum Feldherrn der Athenienſer erklärt worden war, mit einer beträchtlichen Anzahl Truppen in das argiviſche Gebiete, und von da nach Paträ. Er

h) Thucyd. V, 42-48. Plutarch. Alcib. p. 197. ſqq. in Nicia. p. 527. ſqq. welche beide Leben auch in der folgenden Geſchichte nachzuſehen ſind.

Er überredete die Einwohner beider Oerter, Mauern bis an die See aufzuführen, damit ſie ſicher von da Hilfsvölker erhalten könnten. Die Lacedämonier, um die Argiver zu verhindern, daß ſie nicht Epidaurus wegnehmen möchten, legten darein eine Beſazung von 300 Mann; worauf die Athenienſer die Heloten und Meſſenier nach Pylus zurückbrachten, von da ſie ſie vorher, auf der Spartaner Vorſtellung, weggenommen hatten. i) Alſo machten ſich (v. Chr. G. 418. J. d. W. 3586. Pelop. Krieg 14.) beide Theile zu Feindſeligkeiten fertig. Doch erfolgte nicht eher ein Gefecht, als den Sommer darauf, da die Spartaner, unter ihrem König Agis, in das Gebiete von Argos einbrachen. Indem beide Theile im Begriffe ſtanden, zu ſchlagen, ward auf einmal (Olymp. 90, 3.) von zween der argiviſchen Feldherren, und dem lacedämoniſchen Könige, ein Stillſtand geſchloſſen. Man wußte es jedoch keinem von ihnen Dank, vielmehr ward ihnen deshalben von ihren Landsleuten ſehr übel begegnet. Bald darauf, als die Argiver eine Verſtärkung von Athen an 1000 Mann zu Fuß, und 300 Reu-

i) Vergl. Thucyd. V, 35. und 52-56.

Reutern bekamen, kündigten ſie den Still- ſtand auf. Alcibiades, der als Freiwilliger bei ihnen diente, überredete ſie, erſt Orcho- menus und denn Tegea zu belagern. Agis, der König von Sparta, zog herbei, um ihrem Fortgange Einhalt zu thun, lieferte ihnen ein Treffen bei Mantinea, und ge- wann, nach einem hartnäckigen Streite, ei- nen völligen Sieg. Gleichwohl belagerten, nach dieſem Treffen, die Eleer und Athe- nienſer Epidaurus, und warfen ringsherum Verſchanzungen auf. Den Winter über ſchaffte die lacedämoniſche Partei in Argos die Demokratie ab, die bis daher in ihrer Stadt geherrſcht hatte, führte die Ariſtokra- tie ein, und trat mit Sparta in ein Bünd- niß auf funfzig Jahre. k) Doch da den folgenden Sommer (v. Chr. G. 417. J. d. W. 3587. Pelop. Krieg 15. Olymp. 90, 4.) die athenienſiſche Partei in Argos die Oberhand gewann, ſtellte ſie die Demokratie wieder her, vertrieb die Lacedämonier, und die Oberhäupter ihrer Partei, erneuerte das Bündniß mit den Athenienſern, und fieng nunmehr an die Mauern aufzuführen, wel- che nöthig waren, um ihre Stadt mit der

k) Thucyd. V, 57-81. Diodor. XII, 78. 79.

See zu verbinden. Mittlerweile erklärten die Athenienſer Krieg wider Perdiccas, König in Macedonien, der, wie ſie überzeugt waren, treulos an ihnen gehandelt hatte. Dieſes waren die Begebenheiten des funfzehnten Jahrs. l)

Alcibiades erobert die Inſel Melos.

Im Anfange des folgenden (v. Chr. G. 416. J. d. W. 3588. Pelop. Krieg 16.) kam Alcibiades mit einer Flotte von 20 Schiffen in das argiviſche Gebiete, und ließ 300 Argiver wegführen, von denen er Verdacht hatte, daß ſie auf lacedämoniſcher Seite wären. Darauf ſegelten die Athenienſer nach der Inſel Melos, deren Einwohner, nach einer langen Belagerung, gezwungen wurden, ſich auf Willkühr zu ergeben; da denn alle, welche Waffen führen konnten, niedergemacht, die Weiber aber und Kinder gefangen nach Athen geführt wurden. Ebendaſſelbe Jahr (Olymp. 91, 1) thaten die Athenienſer verſchiedne Einfälle in des Königs Perdiccas Gebiete; und ihre Beſatzung zu Pylus that gleichfalls Streifereien in das Lacedämoniſche. m)

Die

l) Thucyd. V, 82. 83. Diodor. XII, 80. 81.
m) Thucyd. V, 84. VI, 7.

Die Athenienſer ſchicken aus ehrgeizigen Abſichten abermals Truppen nach Sicilien. Die Bildſäulen Merkurs werden zu Athen verunſtaltet.

Ungeachtet der unbeſtimmten Lage der Dinge, richtete ſich doch die Aufmerkſamkeit der Athenienſer, unglücklicherweiſe, auf einen neuen Gegenſtand. Alcibiades hatte ihnen Hoffnung gemacht, nicht nur Sicilien, ſondern auch Carthago und Afrika zu erobern. Da itzt die Egeſtäer ſie wider die Syracuſer um Beiſtand erſuchten, beſchloſſen ſie, eine Flotte und Armee nach Sicilien zu ſchicken, und gaben den Oberbefehl dem Nicias, Alcibiades und Lamachus. n) Indem die nöthigen Anſtalten dazu vorgekehrt wurden, ereignete ſich ein Zufall, der die ganze Stadt in Verwirrung ſetzte. Die Hermä, oder Bildſäulen Merkurs, deren es in und um die Stadt o) eine große Menge gab, waren alle in einer Nacht verſtümmelt worden; und ob man gleich dem Angeber eine große Belohnung verſprach, waren doch die Urheber nicht herauszubringen. Nur ſo viel ſagten einige Diener und Sklaven aus, Alcibiades und einige andre junge

n) Thucyd. VI, 1-6. 8-26. Diodor. XII, 82. 83.
o) vor öffentlichen und Privatgebäuden durch die ganze Stadt.

junge Leute hätten vor langer Zeit, da ſie einmal von Wein erhitzt waren, einige Religionsgeheimniſſe lächerlich gemacht. Es ward alſo ein Tag zum Verhör des Alcibiades ausgeſetzt, der, da er die Soldaten ſagen hörte, ſie wollten gleich aus dem Dienſte gehen, wofern ihm ein Leid geſchähe, es wagte, ſich zu ſeiner Vertheidigung zu ſtellen. Seine Feinde aber, damit ſie ihn deſto leichter in ſeiner Abweſenheit ſtürzen könnten, überredeten das Volk, ſein Verhör zu verſchieben.

Alcibiades wird auf Beſchuldigung der Gottloſigkeit aus Sicilien zurückgerufen. Olymp. 91, 2. Er ergreift die Flucht nach Sparta. v Chr. G. 414. J. d. W. 3590. Pelop. Krieg 18. *) Olymp. 91, 3. Die Athenienſer in Sicilien werden gänzlich niedergehauen. v. Chr G. 413. J. d. W. 3591. Pelop. Krieg 19. Olymp. 91, 4.

Die athenienſiſchen Truppen waren nicht lange in Sicilien geweſen, als daſelbſt Booten

*) Mit dieſem Jahre fängt ſich der Theil des peloponneſiſchen Kriegs an, welcher der deceliſche genennt wird. S. Dodwell. Annal. Thucyd. ad h. a. vom Flecken Decelea in Attica, an der öſtlichen Küſte, den die Lacedämonier befeſtigten, und Athen einſchloſſen.

ten aus Athen ankamen, die den Alcibiades und einige andre aufforderten, daß ſie zurückkehren und ihr Verhör abwarten möchten, indem die ganze Stadt wegen Verſtümmlung der Bildſäulen in größter Bewegung wäre. Alcibiades und die andern Beſchuldigten giengen alſo zu Schiffe. Da ſie aber während der Reiſe von den Bootsleuten hörten, man hätte einen ſtrengen Entſchluß wider ſie gefaßt, hielten ſie nicht für rathſam, ſich dem wütenden und abergläubiſchen Pöbel anzuvertrauen, ſondern ergriffen die erſte Gelegenheit, ihren Begleitern zu entkommen. p) Alcibiades gieng nach Sparta, wo man ihn wohl aufnahm; er beredete folgenden Sommer den König Agis, in das Athenienſiſche einzufallen. Auf ſeinen Rath eroberte und befeſtigte Agis Decelia, welches in gleicher Entfernung von Athen und der böotiſchen Grenze ſtand. q) Die Athenienſer wurden dieſes Jahr nicht nur zu Hauſe beſchimpft, ſondern empfiengen auch die traurige Zeitung, daß ihr Unternehmen in Sicilien verunglückt wäre, indem

p) Thucyd. VI, 27-62. Diodor. XIII, 1-5. Plutarch. Alcib. p. 200. ſqq.

q) Thucyd. VI, 88-93. Plutarch. Alcib. p. A. 203.

indem daſelbſt ihre Feldherren umgekommen, und ihre zahlreiche Flotte und Armee gänzlich aufgerieben worden waren. r)

Ihre Bundsgenoſſen fangen an zu wanken.

Die Athenienſer wollten lange Zeit die Nachricht von ihrem Unfall in Sicilien nicht glauben. Da es ſich aber nicht länger zweifeln ließ, wurden ſie zornig auf die, welche den Krieg angerathen, und wegen ſeines glücklichen Erfolgs Weiſſagungen und Orakelſprüche angeführt hatten. Da ſie wegen ihrer Gefahr beſorgt waren, ergriffen ſie alle nöthige Maßregeln, die Würde des Staats zu behaupten, übergaben die Verwaltung öffentlicher Geſchäffte ernſthaften und weiſen Männern, lebten ſparſam zu Hauſe, und bezeigten ſich auswärts beſſer gegen ihre Bundsgenoſſen. Es ergab ſich bald, daß dieſe Aufführung nöthig war. Denn kaum hatte ſich die Zeitung von ihrer Niederlage durch Griechenland ausgebreitet, ſo wollten viele ihrer Bundsverwandten in ihrer Treue wankelmüthig wer-

 den,

r) Thucyd. VI, 62-88. 94. ad f. et lib. VII. per tot. Diodor. XIII, 6-36.

den, da indeſſen die Lacedämonier ſammt den ihrigen Anſtalten machten, den Krieg eifriger als vorher zu führen. Die Athenienſer ließen das Vorgebirg Sunium befeſtigen, und arbeiteten aus aller Macht an Ausrüſtungen einer neuen Flotte. Unter dieſen Vorbereitungen endigte ſich das neunzehnte Jahr des peloponneſiſchen Krieges. s)

Alcibiades überredet verſchiedne joniſche Staaten, ſich wider die Athenienſer zu empören.

Mit Anfange des folgenden Jahrs (v. Chr. G. 412. J. d. W. 3592. Pelop. Krieg 20.) gaben die Einwohner von Euböa, Chios, Lesbos, und einigen andern Staaten, den Lacedämoniern zu verſtehen, ſie wären bereit, von den Athenienſern abzutreten, wenn ſie ſie unterſtützen wollten. Da die Athenienſer von dem Vorhaben der Chier Nachricht erhielten, ſchickten ſie eine Flotte nach Chios, und nöthigten die Einwohner, ſieben Galeeren auszurüſten, die zur athenienſiſchen Flotte ſtoßen ſollten. Als darauf die Athenienſer verſchiedne Vortheile zur See erlangten, fiel den Peloponneſern einigermaßen der Muth. Alcibiades aber drang

s) Thucyd. VIII, 1-6.

drang ernſtlich in ſie, den Krieg fortzuſe-
tzen, und überredete ſie, ihn mit einer klei-
nen Flotte nach Jonien zu ſchicken, wo er
verſchiedne Städte dahin brachte, ſich für
die Lacedämonier zu erklären, denen, bei ei-
nigen Unternehmungen an dieſer Küſte, die
perſiſchen Truppen unter Tiſſaphernes bei-
ſtanden. Die Athenienſer befahlen in der
äußerſten Noth, daß tauſend Talente, die
ſie bisher verwahrt, und niemals angegrif-
fen hatten, zum Behuf des Kriegs ange-
wandt werden ſollten, und machten auch
ſonſt dazu andre große Anſtalten. Bald dar-
auf (Olymp. 92, 1.) ſchickten ſie einige Ge-
ſchwader in die See, welche Lesbos, Clazo-
menä, und andre rebelliſche Plätze wieder
zum Gehorſam brachten. t)

Die Spartaner ſind mit ſeiner Aufführung nicht zu-
frieden, und wollen ihn hinrichten. Er bringt
den Tiſſaphernes dahin, die Athenienſer zu be-
günſtigen.

Ungeachtet der Dienſte, die Alcibiades
den Lacedämoniern geleiſtet hatte, ſchickten
ſie doch, weil er viele von ihren Großen,
beſonders den König Agis, beleidigt, und

t) Thucyd. VIII, 7-44.

deſſen Gemahlin verführt hatte, ihrem Feldherrn den Befehl zu, ihn hinzurichten. Alcibiades erhielt von ihrer Abſicht Nachricht, nahm die Flucht zu Tiſſaphernes, und wie er ehemals zu Sparta die lacedämoniſchen Sitten an ſich genommen hatte, ſo nahm er auch nun völlig die perſiſchen an. u) Tiſſaphern, wiewohl er von Natur ſtolz und trotzig war, fand gleichwohl ſolchen Wohlgefallen an des Alcibiades Gefälligkeit und Artigkeit, daß er ſich ihm gänzlich ergab, und ihm mehr ſchmeichelte, als er von ihm geſchmeichelt ward. Alcibiades, um ſich an den Spartanern zu rächen, ſchwärzte ſie bei Tiſſaphernes an, und rieth ihm, es würde dem Vortheile des Königs zuträglich ſeyn, die Athenienſer zu unterſtützen. Nachdem er den Tiſſaphernes zu ſeiner Meinung gebracht hatte, ſchrieb er an einige Feldherrn der athenienſiſchen Armee, die zu Samos lag, er ſtünde itzt mit den Perſern ihrenthalben in Unterhandlung, und wollte den Athenienſern nicht nur des Tiſſaphernes, ſondern auch des großen Königs Wohlwollen zuwege bringen, und ſelbſt nach Athen zurückkommen, mit der Bedingung,

daß

u) Plutarch. Alcib. p. 202. 204.

daß ſie die Regierung des Volks abſchaff-ten, weil die Demokratie nicht nach des perſiſchen Königs Geſchmacke wäre.

Die Athenienſer, in Hoffnung, Beiſtand zu erhal-tan, ſchaffen die Demokratie ab.

Als des Alcibiades Vorſchlag durch Piſandern, und andre Abgeordnete von der Armee, zu Athen vorgetragen ward, erregte er große Streitigkeiten unter dem Volke. Endlich ward man einig, Piſandern nebſt zehn Abgeordneten an den Tiſſaphern zu ſchicken, um mit ihm Unterhandlung zu pflegen, und zu verſprechen, ſie wollten die oberſte Herrſchaft in die Hände weniger übergeben, wofern die angebotnen Bedingungen billig wären. v) Aber noch vor der Abgeordneten Ankunft war Tiſſaphern anders Sinnes geworden, und da ihm Alcibiades ſelbſt gelehrt hatte, man müßte allemal der ſchwächern Partei helfen, ſo war er itzt geneigt, den Lacedämoniern beizuſtehen. Als dieſes Alcibiades ſah, that er im Namen der Perſer ſo hohe Forderungen, daß die Athenienſer ſelbſt die Unter-

v) Thucyd. VIII, 46-54.

handlungen abbrachen, und erhielt ſich ſolchergeſtalt zugleich ihre und Tiſſapherns Freundſchaft. w)

Piſander und die andern Abgeordneten kehrten zur Armee nach Samos zurück, und brachten von ihr einen Befehl zuwege, man ſollte alle demokratiſchen Verfaſſungen unter athenienſiſcher Herrſchaft abſtellen. Als ſie zurück in die Stadt kamen, fanden ſie, daß ihre Partei in ihrer Abweſenheit ſehr geſchäfftig geweſen war, theils dem Volke zu ſchmeicheln, theils diejenigen umzubringen, die vornehmlich der Demokratie günſtig waren. x) Mittlerweile empörte ſich, gegen das Ende des zwanzigſten Jahrs, Oropus, eine feſte Stadt an der böotiſchen Grenze, wider die Athenienſer, die daher in Furcht geriethen, daß nicht auch die Euböer ſich wider ſie erklären möchten. y)

Es wird eine neue Regierungsart zu Athen eingeführt.

Inzwiſchen dauerte in der Stadt noch immer Auflauf und Zwieſpalt der Parteien fort, und Piſander that im folgenden Jahre

v)

w) Thucyd. VIII. c. 56.
x) Thucyd. VIII, 63-66.
y) Thucyd. VIII. c. 60.

(v. Chr. G. 411. J. d. W. 3593. Pelop. Krieg 21.) auf Einrathen Antiphons, eines Mannes von großer Einſicht und Beredtſamkeit, den Vorſchlag, man wollte zehn Männer wählen, welche völlige Macht haben ſollten, die Geſetze zu verfaſſen, einzuſchränken und umzuändern. Als ihrer demnach zehn erwählt waren, beriefen ſie bald darauf das Volk außerhalb der Stadt zuſammen, und nachdem ſie deſſen Einwilligung erhalten hatten, daß jeder Athenienſer ſolche Vorſchläge, die er für dienlich anſähe, thun könnte, ohne deshalben in die von den Geſetzen darauf geſetzte Strafe zu verfallen, ſo gieng Piſander mit ſeinem Entwurfe heraus. Sein Vorſchlag war, man ſollte die alte Regierungsart abſchaffen, und fünf Prytanen z) wählen; dieſe fünf ſollten hundert, und jeder von den hundert drei Perſonen ausleſen; dieſe alſo gewählten vierhundert ſollten den Senat ausmachen, dem völlige Macht übertragen wäre, und der die fünftauſend a) nur alsdenn und in ſolchen Fällen zu Rathe ziehen ſollte, wo er es für gut befände. Alſo ward die Demokratie zu

z) Proedren.

a) aus der Kaſſe der reichen Bürger, welche allein die Verſammlung des Volks ausmachen ſollten.

Athen, die ſelbſt dem Volke nicht mehr gefallen wollte, abgeſchafft. b)

Die neuen obrigkeitlichen Perſonen wollen in Friedensunterhandlung treten.

Die vierhundert bewaffneten ſich mit Dolchen, giengen mit einer Wache von 120 Mann in die Rathsverſammlung, erklärten den Senat für aufgehoben, zahlten deſſen Mitgliedern ihre Beſoldung aus, und wieſen ſie aus dem Hauſe. Alle die es wagten, ſich dieſer Veränderung zu widerſetzen; oder auch nur darüber Klage zu führen, wurden unter erdichteten Vorwänden umgebracht. Sobald aber nur ihre Feinde aus dem Wege geſchafft waren, herrſchten die vierhundert mit großer Gelindigkeit. c) Sie ſchickten Geſandte an Agis, der mit der lacedämoniſchen Armee zu Decelia gelagert war, um ihm zu melden, daß ſie bereit wären, Unterhandlung wegen eines Friedens zu pflegen. Agis aber, welcher vermuthete, ihr Anſehen ruhe nur auf ſchwachem Grunde, rückte, anſtatt ſich mit ihnen in Unterhandlung einzulaſſen, mit ſeiner Armee wider Athen

b) Thucyd. VIII. 67. 68. Diodor. XIII, 36.
c) Thucyd. VIII, 69. 70.

Athen an, das er in groſser Unordnung zu finden hoffte. Allein die Athenienſer empfiengen ihn mit ſolcher Ordnung und Unerſchrockenheit, daſs er genöthigt ward, ſich mit einigem Verluſte zurückzuziehen. d)

Die athenienſiſche Arme erklärt ſich für die Demokratie. Sie ruft den Alcibiades zurück, und erklärt ihn für ihren Feldherrn.

Die vierhundert ſchickten kurz nach ihrer Gelangung zum Regimente Abgeordnete nach Samos, um die Armee, wo möglich, zu bewegen, daſs ſie die Staatsveränderung genehmigte. Doch ſie fanden es unmöglich; denn die Armee, ſobald ſie von ihrem Verfahren hörte, war im höchſten Grade entrüſtet. Sie ſetzte ſogleich verſchiedne Befehlshaber auf welche ſie Verdacht hatte, ab, und erhob an ihre Stelle andre, unter denen Thraſyll und Thraſybul die vornehmſten waren, und in dem meiſten Anſehen ſtanden. Auf Thraſybuls Anſuchen ruften ſie den Alcibiades zurück, der nach ſeiner Ankunft zum Feldherrn mit völliger Macht erklärt ward. Er ſtellte ihnen vor, es ſey nöthig, ehe ſie nach Athen zurückgiengen, daſs

d) Thucyd. VIII, 70. 71.

daß er noch eine Unterredung mit Tiſſapher-nes hätte. Er gieng alſo zurück, und ſagte dem perſiſchen Statthalter, die Umſtände hätten ſich nunmehr gänzlich geändert; es ſtünde in der Gewalt der Athenienſer, entweder große Freunde oder ſehr beſchwerliche Feinde der Unterthanen des großen Königs zu ſeyn; welches von beiden ſie nun ſeyn ſollten, das würde auf ihn ankommen.

Als Alcibiades zur Armee zurückkam, war er eifrig bemüht, ihren unlenkbaren Unwillen auf die vierhundert Tyrannen zu mäßigen. Weil die Soldaten ein Gelübde gethan hatten, die Abgeordneten von Athen umzubringen, ſo hatten dieſe klüglich zu Delos Halte gemacht. Doch auf Alcibiades Vermittelung ward ihnen erlaubt, zu kommen, und ihren Auftrag auszurichten. Da die Armee aufrühriſcherweiſe darauf beſtand, man ſollte gerades wegs nach Athen ſegeln, ſetzte ſich abermals Alcibiades dawider. Er ſtellte den Soldaten vor, wenn man das thäte, würde ganz Jonien und der Helleſpont ſogleich verloren gehn; wenn ſie alſo rechtſchaffne Patrioten ſeyn wollten, müßten ſie an dem Orte bleiben, wo ſie wären, und das Gebiete des Staats vertheidigen. Er ſchützte die Abgeordneten vor allem übeln Verfahren, und hieß ſie nach Athen zurück-

ge-

gehen, und den vierhunderten ſagen, es würde ihnen befohlen, ihre Macht niederzulegen, und den verſtoßnen Senat wieder einzuſetzen. Die fünftauſend, ſagte er, möchten ihr Anſehen behalten, wofern ſie ſich deſſen nur mit Mäßigung bedienten.

Es entſteht große Unordnung zu Athen. Euböa empört ſich wider die Athenienſer.

Als die Abgeordneten nach Athen zurückkamen, ward der Auflauf und die Verwirrung immer ärger. Die vierhundert und ihre Anhänger thaten, aus Furcht künftiger Strafe, ihr Aeußerſtes, ihre Macht zu behaupten; und die andre Partei bemühte ſich, die vorige Regimentsverfaſſung herzuſtellen. Die Tyrannen ſchickten eine Geſandtſchaft nach Sparta, um vom Frieden zu handeln, in Hoffnung, von dieſer Republik unterſtützt zu werden, und hatten ſogar zum letzten Hilfsmittel beſchloſſen, einen Vergleich für ſich allein dadurch zu ſchließen, daß ſie die Stadt den Peloponneſern übergäben. Allein die andre Partei, durch das Verfahren der Armee angefriſcht, bemächtigte ſich der vornehmſten von den vierhundert, die ſich den Tag darauf in großer Beſtürzung auf dem Rathhauſe verſammleten, einige ihrer Mitglie-

glieder zu Stillung des Aufſtaufs abſchickten, und alles in Ordnung zu bringen verſprachen. Das Volk verſtand ſich nur mit Mühe zu einem Vergleiche, und die Bewegungen wurden auf einige Zeit geſtillt. Als aber Nachricht einlief, die Peloponneſer hätten ihre Flotte an der euböiſchen Küſte geſchlagen, hätten von 36 Schiffen 22 genommen, und die andern verſenkt oder untauglich gemacht, und ganz Euböa, ausgenommen Oreus, hätte ſich empört, ſo gieng das Murren des Volks vom neuen an. Kluge und Unverſtändige gaben alles für verlohren; die Niederlage in Sicilien ſchien gegen dieſe eine Kleinigkeit zu ſeyn, weil ſie itzt weder Flotte noch Armee hatten, und Euböa verlohren gegangen war, woher ſie größere Zufuhr als aus dem attiſchen Gebiete ſelbſt gehabt hatten. Die Trägheit der Spartaner, die ihre eigne Stärke verkannten, und es unterließen, nach Athen zu ſegeln, wo ſie dem Kriege hätten ein Ende machen können, gab den Athenienſern Zeit, ſich von ihrer Beſtürzung zu erholen. Sie rüſteten im kurzen eine Flotte von 20 Galeeren aus, ſchafften die Gewalt der vierhundert durch ein Geſetz ab, übertrugen die oberſte Herrſchaft den fünftauſend, und handelten in allen Stücken mit ſolcher Mäßigung und

Stand-

Standhaftigkeit, daß Thucydides glaubt, die Republik habe ſich niemals in einem ſo glücklichen gemäßigten Zuſtande befunden, als um dieſe Zeit. e)

Die Lacedämonier werden von den Athenienſern zur See geſchlagen.

Mittlerweile (Olymp. 92, 2.) kam die phöniciſche Flotte, welche die Lacedämonier ſehnlich zur Verſtärkung erwartet hatten, zu Aſpendus, einer Stadt in Pamphylien, an. Allein Tiſſaphernes, der itzt geneigt war, den Athenienſern beizuſtehen, hielt ſie ab, weiter zu ſegeln, und entſchuldigte ſich gegen die Lacedämonier unter mancherlei Vorwande. Da Alcibiades hörte, daß Tiſſaphernes ſich zu Aſpendus befände, ſegelte er dahin, und hatte mit ihm verſchiedne Unterredungen. Während ſeiner Abweſenheit fiel f) ein Gefecht zwiſchen der athenienſiſchen und peloponneſiſchen Flotte vor. Die letzte, g) ob ſie ſchon an Zahl ſtärker war, ward völlig geſchlagen, jedoch nicht ohne beträcht-

e) Thucyd. VIII, 72-97.

f) im Helleſpont.

g) unter Anführung des Mindarus.

trächtlichen Verluſt der Athenienſer. Dieſer obgleich theuer erkaufte Sieg machte den Athenienſern wieder Hoffnung, gab ihren Angelegenheiten neues Leben, und rettete ganz Jonien und den Helleſpont. Wenige Tage darauf eroberten die Athenienſer wieder Byzanz, das ſich empört hatte; Alcibiades ſegelte nach Halicarnaß, nöthigte die Einwohner, eine große Geldſumme zu erlegen, und befeſtigte nachgehends Cos. Dieſe Vorfälle, die ſich im Sommer des einundzwanzigſten Jahrs des Kriegs ereigneten, machten den Athenienſern Hoffnung, Euböa wieder zu erobern, und zuletzt einen rühmlichen Frieden zu ſchließen. h)

Die Athenienſer gewinnen noch einen Sieg zur See.

Im folgenden Jahre i) kam es zwiſchen der athenienſiſchen und peloponneſiſchin Flotte bei Abydos zu einem allgemeinen Gefechte. Der ſpartaniſche Admiral Mindarus hatte 84 Galeeren unter ſich, und war noch überdies mit verſchiednen ſyracuſiſchen Schiffen verſtärkt worden. Der Athenienſer Flotte

h) Thucyd. VIII, 98. ad f. Diodor. XIII, 37. 38. 41. 42. Plutarch. Alcib. p. 205. 206.

i) Dieſe Schlacht gehört noch in das vorige Jahr. Vergl. Dodwell. Chronolog. Xenophont. princ.

te war nicht ſo zahlreich; da ſie aber durch ihr Glück im vorigen Jahre ein Herz bekommen hatten, trugen ſie kein Bedenken, ſich in ein Treffen einzulaſſen, und fochten mit großer Entſchloſſenheit. Als das Gefecht am hitzigſten war, kam Alcibiades mit 20 Galeeren dazu. Die Spartaner, die ſie anfangs für Schiffe ihrer Freunde anſahen, hatten nicht ſo bald ſeine Flagge entdeckt, als ſie in größter Eil die Flucht ergriffen. Mindarus, um das übrige ſeiner Flotte vor den Athenienſern, die 30 Galeeren genommen hatten, in Sicherheit zu ſetzen, lief in die aſiatiſchen Häfen ein, und zog mit den Soldaten aus, um zu dem Pharnabaz zu ſtoßen, der ſein Lager an der Küſte bei Abydos hatte. k)

Euböa wird mit dem feſten Lande verbunden. Alcibiades gewinnt zween entſcheidende Siege an einem Tage.

Mittlerweile hatten die Euböer, um deſto bequemer von den Böotiern Hilfe zu erhalten, ungeachtet der reißenden See, und des Widerſtandes, den ihnen der athenienſiſche Admiral Theramenes that, ihre Inſel mit

k) Xenoph. Hiſt. Graec. I, 1. Diodor. XIII, 45-47.

mit dem feſten Lande vermittelſt eines Dammes zuſammengehangen. Da es Theramenes unmöglich fand, ihr Vorhaben zu hindern, ſegelte er nach Paros und einigen andern Orten, die er abermals unter atheniensiſche Botmäßigkeit brachte. Um ebendieſe Zeit wartete Alcibiades dem Tiſſaphernes mit einem prächtigen Gefolge auf; dieſer Statthalter aber, um ſich vor dem Unwillen der Lacedämonier zu verwahren, ließ ihn gefangen nehmen, und nach Sarden ſchicken. Doch Alcibiades fand nach dreißig Tagen Mittel, ein Pferd zu bekommen, er entfloh ſeiner Wache, und begab ſich nach (v. Chr. G. 410. J. d. W. 3594. Pelop. Krieg. 22.) Clazomenä, von da kehrte er nach der Flotte zurück, wo Theramenes mit ſeinem Geſchwader von 20 Schiffen, und Thraſybul mit zwanzig andern zu ihm ſtieß. Da er hörte, daß Mindarus, mit des Pharnabaz Beiſtande, Cyzicus durch Sturm eingenommen hatte, ſegelte er grades Weges dahin. Er theilte ſeine Flotte in drei Geſchwader, und erſchien mit dem erſten, das aus 40 Galeeren beſtand, vor dem Hafen. Die Peloponneſer rückten heraus, und griffen ihn an. Bald darauf aber, da die zwei andern atheniensiſchen Geſchwader zum Vorſcheine kamen, wichen ſie aus ihrer Linie,

flohen in groſser Unordnung nach dem Ufer, und büßten viele Schiffe ein, die entweder von dem Feinde genommen, oder verſenkt wurden. Die Athenienſer ſtiegen ſogleich an das Land, griffen die Spartaner und Perſer an, tödteten nach einem hartnäckigen Gefechte den Mindarus, und ſchlugen ſeine und des Pharnabaz Truppen auf das Haupt. Durch dieſen zwiefachen Sieg bemächtigten ſich die Athenienſer der ganzen feindlichen Flotte, nahmen wieder Cyzicus ein, und vertrieben die Spartaner gänzlich aus dem Helleſponte.

Die Spartaner bewerben ſich vergebens um Friede. Olymp. 92, 3.

Die Zeitung von dieſem Siege verurſachte den Athenienſern nicht weniger Freude, als den Spartanern Schrecken, die abermals einen Geſandten nach Athen ſchickten, um Friedensvorſchläge zu thun. Anfangs war das Volk geneigt, dem Vorſchlage des Geſandten beizufallen, der ihm zeigte, daß Athen bei dem Kriege mehr gelitten hätte, und vermuthlich mehr leiden würde, als Sparta. Allein Cleophon, ein Redner, ein Mann von niedriger Geburt, und ehedem ein Sklave, der es verſtohlnerweiſe dahin

gebracht hatte, daß ſein Name in das Verzeichniß der Bürger war eingetragen worden, entflammte ſie durch eine übermüthige Rede, und brachte ſie dahin, den Geſandten ohne Antwort zurückzuſchicken. Sie bekamen in kurzem Urſache, ſich ihr Verfahren gereuen zu laſſen; denn niemals ſind ſie nachher wieder im Stande geweſen, den Frieden auszuſchlagen. l)

Die Spartaner erobern wieder Pylus. v. Chr. G. 409. J. d. W. 3595. Pelop. Krieg 23. Olymp. 92, 4.

Zu Anfange des folgenden Jahrs zogen die Spartaner mit einer Armee vor die Mauern von Athen, wurden aber von Thraſybul zurückgetrieben. Bald darauf aber bekamen ſie, zu großem Verdruße der Athenienſer, Pylus wieder ein. Als kurz hernach die Megarenſer Niſäa überfielen, ſchickten die Athenienſer ein Heer in ihr Gebiete, das ihre Truppen mit leichter Mühe beſiegte, und ſchreckliche Verwüſtung in ihrem Lande anrichtete. Mittlerweile eroberten (v. Chr. G. 408. J. d. W. 3596. Pelop. Krieg 24. Olymp. 93, 1.) Alcibiades, Thraſybul und The-

l) Xenoph. Gr. Hiſt. I, 1.6. ſq. Diodor. XIII, 49-53.

Theramenes verſchiedne Oerter am Helleſpont und in Thrazien, und unter den übrigen Byzanz, das ſich abermals empört hatte. Ihre Eroberungen erweckten dem Pharnabaz Beſorgniß; er ſchloß einen Vergleich mit dem Alcibiades, und erlegte eine gewiſſe Summe, damit die Athenienſer keine Feindſeligkeiten in ſeinem Gebiete begehen möchten. m)

Alcibiades kehrt nach Athen zurück. v. Chr. G. 407. J. d. W. 3597. Pelop. Krieg. 25. Agis thut einen fruchtloſen Verſuch auf Athen.

Im Anfange des folgenden Jahrs kehrte endlich Alcibiades als Sieger nach Athen zurück; er brachte mit ſich eine Flotte von beinah 200 Schiffen, mit einer ſolchen Ladung von Beute, dergleichen man zu Athen ſeit dem perſiſchen Kriege nicht geſehen hatte. Das Volk ließ die Stadt leer ſtehen, und kam einhellig in den Hafen, um ihn ausſteigen zu ſehen. Jung und alt ſegnete ihn, als er vorbei gieng, und als er des folgenden Tages eine Rede in der Verſammlung hielt, befahlen ſie, daß man die Urkunde ſeiner Verbannung in die See werfen, und daß die

m) Xenoph. Gr. Hiſt. I, 2, Diodor, XIII, 64-67. 68.

die Prieſter, Eumolpidä, ihn von den Verwünſchungen, unter denen er lag, losſprechen ſollten; zugleich machten ſie ihn zum Feldherrn mit unumſchränkter Gewalt. Seine natürliche Gefälligkeit und Herablaſſung gegen alle Stände des Volks, und die Sorge, die er trug, ſeinen großen mitgebrachten Reichthum auf Erleichterung der Abgaben zu verwenden, bewogen auch die beſten der Athenienſer zu dem bereitwilligen Geſtändniſſe, er verdiente die ihm erzeigte Ehre. Doch da die Unruhigen in kurzem ihre Ränke erneuerten, hielt er für rathſam, ſeinen Aufbruch aus der Stadt nicht länger zu verſchieben. Er ſegelte demnach mit 100 Schiffen nach der Inſel Andros, die Aufruhr erregt hatte. Kaum hatte er ſich entfernt, ſo wagte der ſpartaniſche König Agis einen kühnen Verſuch auf Athen, und hatte ſchon des Nachts einen Theil der Mauer inne. Allein es ward in der Stadt Lärm, er ward zurückgetrieben, und zum Abzuge genöthigt.

Lyſander erhält zur See einen Vortheil über die Flotte der Athenienſer. Sie nehmen dem Alcibiades das Kommando ab.

Mittlerweile (Olymp. 93, 2.) wurden die Lacedämonier über die Rückkehr und das

Glück des Alcibiades beſtürzt, und untergaben ihre Flotte dem Lyſander, der, bei einer mit dem jüngern Cyrus zu Sarden gepflognen Unterredung, ihn bewog, den Sold ſeiner Bootsleute zu vermehren; und da die letztern dadurch mehr angefriſcht waren, griff er kurz darauf in des Alcibiades Abweſenheit die atheniensiſche Flotte an, n) zerſtörte 15 von ihren Schiffen, und erlegte ihren Anführer, Antiochus. Alcibiades, als er von dem Helleſpont zurückkam, bemühte ſich vergebens, Lyſandern zu einem zweiten Gefechte zu locken. Mittlerweile gaben die Athenienſer einigen Gerüchten Gehör, daß Alcibiades mit Pharnabaz und den Lacedämoniern Verſtändniß unterhielte; ſie ſchoben die Schuld der Niederlage auf ihn, ſetzten ihn von der Feldherrenſtelle ab, und ernannten zehn neue Feldherrn, unter denen Conon, Thraſybul und Pericles, der Sohn des berufnen Pericles waren. Alcibiades trat ſehr willig ſeine Würde an Conon ab, wollte aber nicht wieder nach Athen zurückgehen, ſondern begab ſich mit ſeinem eignen Schiffe nach Thrazien, wo er zu ſeiner Sicherheit ein Schloß aufführte, und im An-

n) beim Vorgebirge Notium, an der Küſte von Jonien, unſern von Colophon.

geſichte ſeiner Feinde ein Fürſtenthum errichtete. o)

Die Athenienſer ſchlagen die Spartaner zur See.

Da im folgenden Jahre (v. Chr. G. 406. J. d. W. 3598. Pelop. Krieg. 26.) die Athenienſer hörten, daß Callicratidas, Lyſanders Nachfolger, ihre Flotte geſchlagen, 30 ihrer Schiffe verderbt hätte, und itzt den Conon in Mitylene belagerte, geriethen ſie in große Unruhe, und verliehen allen Arten von Leuten das freie Bürgerrecht, die ihnen nur beim Kriege hilfliche Hand leiſten wollten. p) Durch einige Verſtärkungen vergrößerten ſie (Olymp. 93, 3.) ihre Flotte, die ihren Stand zu Samos hatte, bis auf 150 Segel. Darauf ſegelten ihre Admirale ab, Mitylene zu entſetzen, und kamen mit der feindlichen Flotte, die bei nahe ſo ſtark als die ihrige war, an dem ſüdlichen Ende der Inſel Lesbos, q) zuſammen. Den Morgen darauf erfolgte ein hartnäckiges blutiges Gefecht,

o) Xenoph. Hiſt. Gr. I. c. 4 et 5. Diodor. 13, 68-74.

p) Diodor. 13, 97.

q) den Inſeln Aeginuſſä gegen über, von welchen die Schlacht benennt wird.

fecht, in welchem die Spartaner und ihre Bundsgenoſſen mit Verluſt von 77 Schiffen geſchlagen wurden, r) wobei aber auch die Athenienſer 25 Schiffe einbüßten. Der lacedämoniſche Feldherr, der vor Mitylene lag, hob ſogleich die Belagerung auf, und Conon, der nun wieder frei war, begab ſich zur ſiegreichen Flotte, die alsbald nach Samos zurückkehrte.

Sie verurtheilen ungerechterweiſe ihre Feldherren.

Nun ſollte man erwartet haben, daß die Athenienſer gegen die Feldherren, die ihnen dieſen Sieg gewonnen hatten, überaus dankbar geweſen ſeyn würden. Allein es erfolgte gerade das Widerſpiel. Denn da ſie hörten, ſie hätten nicht die todten Körper ihrer Freunde aus der See eingenommen, um für ihr Begräbniß zu ſorgen, ruften ſie ſie in völliger Wut zurück. Theramenes, der zuerſt ankam, ſchob die ganze Schuld auf ſeine Amtsgenoſſen, wiewohl er in der That ſelbſt eben ſo viele hatte. Zween von den Feldherren, die dem Volke nicht trauten, begaben ſich auf die Flucht; aber ſechs

 von

r) Die Spartaner verloren ihren Admiral (Navarchus) Callicratidas.

von ihnen giengen nach Hauſe, ſtellten ſich bei ihrem Verhöre, und erwieſen, ſie wären durch einen Sturm gehindert worden, das zu thun, deſſen Unterlaſſung man ihrer Nachläßigkeit zurechnen wollte. Doch ihre Verantwortung fruchtete nichts, denn das Volk verurtheilte ſie, ganz wider Geſetz und Billigkeit, zum Tode. Ihre Namen waren; Diomedon, Thraſybul, Calliades, s) Lyſias, Ariſtocrates und Pericles. Sie erlitten alle ihren Tod als tapfre Leute, mit großer Gelaſſenheit und Herzhaftigkeit. Socrates, der berühmte Weltweiſe, der damals im Rathe ſaß, war der einzige, welcher ſtandhaft geblieben war, und ſich ihrer Verurtheilung beharrlich widerſetzt hatte. Nachdem die Feldherren hingerichtet waren, öffnete das Volk die Augen, und erkannte das Abſcheuliche des Urtheils. Cleophon, ein Anführer des Volks, der mit größter Hitze wider die Feldherrn geredet hatte, ward in einem Aufſtande erſchlagen; und Callixenus, der das Urtheil abgefaßt hatte, ward von jedermann gehaßt und verabſcheuet, und ſtarb in Dürftigkeit. t)

Ly-

s) Eraſinides.

t) Xenoph. Hiſt. Graec. I, 6. et 7. Diodor. XIII, 76-79. 97-103.

Lyſander nimmt Thaſus und Lampſacus weg.

Das Jahr darauf u) nahm Lyſander, der ſpartaniſche Admiral, Thaſus weg, und bald nachher eroberte er wieder, durch Beiſtand der Perſer, Lampſacus. Die athenienſiſche Flotte, die aus 180 Schiffen beſtand, ſegelte unter dem Conon und andern Feldherren dahin, um ihn aufzuſuchen. Lyſander, der nicht ſo ſtark war, vermied alles Gefechte, blieb bedächtig im Hafen zu Lampſacus liegen, und befahl ſeinen Leuten, ſich fertig zu halten, daß ſie jeden Augenblick auf gegebenes Zeichen ausfahren könnten. Die Athenienſer, die an der europäiſchen Seite ihr Lager hatten, und ſich mit ihrer Uiberlegenheit viel wußten, wurden müßig und ſorglos. Sie ſegelten jeden Tag dem Lyſander zu Trotze vorbei, kamen des Abends in das Lager zurück, und beluſtigten ſich mit Ausſinnung neuer Strafen für ihre künftige Gefangnen. Alcibiades, der in der Nachbarſchaft wohnte, erſchrack über das Verhalten der Athenienſer, kam in ihr La-

u) Die folgenden Begebenheiten gehören noch alle in das vorige Jahr. Selbſt die Niederlage bei Aegos Potamos fiel gegen das Ende unſers Dezembers vor.

Lager, und bat ſie ernſtlich, ſie möchten wachſamer ſeyn. Sie aber verwarfen höhniſcherweiſe ſeinen heilſamen Rath, und drohten ihm, wenn er wiederkäme, wollten ſie ihn gefangen nehmen, und nach Athen ſchicken.

Er gewinnt über die Athenienſer einen entſcheidenden Sieg.

Mittlerweile beobachtete Lyſander ſorgfältig alle ihre Bewegungen, und ſchickte ihnen einige Galeeren nach, indem ſie des Abends zurückkamen. Da er fand daß ſie ſtets ihre Schiffe leer ließen, und ſich in dem Lager luſtig machten, ſegelte er ihnen einmal des Abends nach, und hatte ſchon, ehe ſie noch ihre Galeeren halb bemannen konnten, einen der entſcheidendſten Siege gewonnen, deſſen nur in der Geſchichte gedacht wird, indem von der ganzen athenienſiſchen Flotte blos neun Galeeren unter dem Conon nach Cypern entkamen. Lyſander kehrte ſiegend nach Lampſacus zurück, ließ 3000 athenienſiſche Gefangne niederhauen, und verſchonte blos den einzigen Adiamant.

Athen wird von den Peloponneſern belagert. v. Chr. G. 405. J. d. W. 3599. Pelop. Krieg 27. Olymp. 93, 4. Es ergiebt ſich auf ſehr nachtheilige Bedingungen. v. Chr. G. 404. J. d. W. 3600. Pelop. Krieg 28. *)

Nach dieſer Unternehmung eroberte er alle Seeſtädte, die damals unter athenienſiſcher Herrſchaft ſtanden, und legte ſich zuletzt vor Athen, welches zugleich von Agis zu Lande belagert ward. Die Athenienſer vertheidigten ſich lange Zeit, ohne Friede zu begehren. Endlich, da ſie ſehr vom Hunger geplagt waren, indem die Beſatzungen aller der vom Lyſander eroberten Oerter ſich in die Stadt geworfen hatten, wollten ſie mit Agis in Unterhandlung treten. Die erſten Vorſchläge richteten nichts aus, weil die Spartaner darauf beſtanden, ſie ſollten einen Theil ihrer Mauern ſchleifen. Einige Zeit darauf nahm es Theramenes über ſich, mit Lyſandern Unterhandlungen zu pflegen, der, nachdem er ihn drei Monate aufgehalten hatte, ihn nach Sparta verwies, wohin er nebſt andern Abgeordneten ſogleich geſchickt ward. Da damals die ſpar-

*) In den athenienſiſchen Jahrbüchern hieß dies Jahr Anarchia. Xenoph. Hiſt. Gr. II, 3. 1.

ſpartaniſchen Bundsgenoſſen verſammelt waren, gaben ſie alle ihre Stimmen dahin, man ſollte Athen von Grund aus zerſtören, blos die Spartaner ausgenommen, welche ſich erklärten, ſie könnten nicht in den Untergang einer Stadt willigen, die ſich um Griechenland ſowohl verdient gemacht hätte. Nach des Theramenes Rückkunft ward Friede auf folgende Bedingungen geſchloſſen: „die langen Mauern und Befeſtigungswer„ke des Hafens ſollten abgetragen werden; „die Athenienſer ſollten alle ihre Schif„fe, bis auf zwölf, herausgeben; ſie ſoll„ten alle ihre Verbannte zurückrufen, und „mit den Lacedämoniern Glück und Unglück „theilen." v)

Die dreißig Tyrannen.

Nachdem Lyſander die langen Mauern und Befeſtigungswerke am Piräeus niedergeriſſen hatte, ordnete er ganz wider des Volks Willen w) eine Oligarchie an, und gab

v) Xenoph. Hiſt. Gr. II. c. 1. et 2. Diodor. XIII, 104-107. Plutarch. in Lyſandro. p. 438. ſqq. cf. Barbeyrac. Hiſt. des anc. Traités n. CLXXXVI.

w) Das Gegentheil ſagt Xenoph. Hiſt. Gr. II, 3. 2. Dieſer Magiſtrat der dreißigen ward eigentlich gewählt, neue Geſetze abzufaſſen.

gab die oberſte Macht dreißig Archonten, oder vielmehr Tyrannen, die allerſeits ſeine Getreuen waren. Dieſe, anſtatt neue Geſetze zu machen, zu welchem Ende ſie eben, wie man vorgab, eingeſetzt worden waren, herrſchten ohn alles Geſetz, beſtellten einen Rath und obrigkeitliche Perſonen nach ihrem Willen, und erhielten zu Unterſtützung ihres eigenmächtigen Verfahrens von den Lacedämoniern eine Beſatzung, unter dem Verſprechen, daß ſie die Soldaten ordentlich bezahlen wollten.

Theramenes und viele andre werden unrechtmäßigerweiſe getödtet.

Den Anfang machten ſie mit Abſtrafung aller falſchen Angeber, welches Verfahren nach des Volks Sinne war, und ihm ſehr wohl gefiel, wiewohl es den Geſetzen nicht ſo gar gemäß war. In kurzem aber kehrten ſie ihre Wut wider die Rechtſchaffnen und Unſchuldigen, erfüllten durch ihre Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeit die Stadt mit dem äußerſten Schrecken, und brachten innerhalb acht Monaten zu Friedenszeiten mehr Leute um, als die Feinde in einem Kriege von dreißig Jahren aufgerieben hatten.

ten. x) Da Theramenes, der mit von den dreißigen war, ſich wider die übermäßige Gewaltthätigkeit und Grauſamkeit ſeiner Amtsgenoſſen ſetzte, richtete ſich ihr Zorn auf ihn, und ſein Amtsgenoſſe Critias, ein Mann von ehrgeizigem blutdürſtigen Gemüthe, verklagte ihn vor dem Senate. Da Critias ſah, daß man des Theramenes Verantwortung mit Stillſchweigen und Beifall anhörte, gieng er davon, kam aber in kurzem mit einer Wache wieder, und rufte aus, des Theramenes Sache gehörte nicht vor den Senat, denn er habe itzt ſeinen Namen unter der Zahl der dreitauſend ausgeſtrichen, welche Repräſentanten des Volks genannt würden, und das Vorrecht genoſſen, daß ſie allein vom Senate verhört werden durften. Theramenes ſprang nach dieſen Worten auf den Altar, und ſagte: „Ich will „hier nicht etwa Zuflucht ſuchen, weil ich „dem Tode zu entgehen weder verlange „noch erwarte; es geſchieht nur zu dem „Ende, daß meine gottloſen Mörder, indem ſie mich vom Altare wegreißen, die „Götter zu einem ſchleunigern Strafgerichte wider ſich reizen mögen.“ Unter allen

x) Dies iſt wohl übertrieben.

len Mitgliedern des Raths vertheidigte Sokrates y) allein den Theramenes, der aber vom Altare weg, und hin auf den Richtplatz geſchleppt ward, wo er den Gift mit unbeweglichem Muthe trank, und noch mit ſeinem letztem Odem das Volk erinnerte, die Tyrannen könnten, ſobald ſie nur wollten, jedes andern Namen von den dreitauſend ausſtreichen, ſo wie ſie den ſeinigen ausgeſtrichen hätten. Athen ward nunmehr eine Schaubühne des Blutvergießens, und viele der Athenienſer ſuchten ſich in dem Gebiete ihrer Nachbarn zu retten; die Spartaner aber ließen mit unerhörter Grauſamkeit öffentlich den Befehl ergehen, daß die, welche vor den dreißig Tyrannen flüchteten, gebunden nach Athen zurückgebracht werden ſollten. z)

Thrä=

y) Socrates iſt keiner von den dreißigen geweſen. Er ſtand dabei, wie die Gewaltthätigkeit an dem Theramenes ausgeübet ward, und machte ſich fertig, ihm beizuſtehen. S. Diodor. XIV, 5.

z) Xenoph. Hiſt. Gr. lib. II. c. 3. Diodor. XIII, 3 - 6.

Thraſybul ergreift die Waffen wider die Tyrannen. Olymp. 94, 1. Er nimmt den Hafen Piräeus ein.

Blos die Argiver und Thebaner hatten das Herz, ſich dieſem Befehle zu widerſetzen, und die letztern verliehen ihren Schutz einer großen Anzahl Athenienſern, und unter den übrigen dem Thraſybul, der den kühnen Entſchluß faßte, etwas zum Beiſtande ſeines bedrängten Vaterlandes zu wagen. Ob er wohl nur 30 Mann hatte, auf die er ſich verlaſſen konnte, fiel er doch in das attiſche Gebiete ein, und nahm das Schloß Phyla, nicht weit von Athen weg, wo ſeine Truppen in kurzem auf 700 Mann angewachſen waren. Nachdem er bei verſchiednen Scharmützeln mit der ſpartaniſchen Beſatzung gewonnen hatte, vermehrten ſich ſeine Leute täglich, ſo daß er in den Stand kam, einen Verſuch auf den Hafen Piräeus zu thun, deſſen er ſich bemächtigte, und ihn befeſtigte. Die Tyrannen ſuchten ihn daraus zu vertreiben, wurden aber nach einem verzweifelten Angriffe mit Verluſt zurückgeſchlagen, und Critias, der oberſte von den dreißigen, war unter den Gebliebenen. Als ſie kamen, und den Todten zurückforderten, befahl er dem Ausrufer, ihnen vorzuſtellen, ſie

ſie müßten ihn nicht als einen Feind, ſondern als einen Mitbürger betrachten, der blos wider die dreißig Tyrannen Krieg angefangen hätte; und müßten ihm daher zu ihrer Ausrottung beiſtehen.

Die Tyrannen werden verjagt. Es erfolgt ein Friede zwiſchen Athen und Sparta.

Das Volk, durch dieſe Vorſtellung gerührt, vertrieb die Tyrannen, und übergab das Regiment zehn Leuten, welche es aber nicht viel beſſer machten, als ihre Vorgänger, ſondern ſich weigerten, mit Thraſybul gütlichen Vergleich einzugehen, und zu Sparta um Hilfe wider ihn anſuchten. Die dreißig, welche nach Eleuſin geflüchtet hatten, ſchickten ebenfalls nach Sparta, und beſchwerten ſich, daß die Athenienſer einen Aufruhr erregt hätten; worauf die Lacedämonier ſogleich beſchloſſen, eine Armee und Flotte wider Athen auszuſenden, darüber ſie Lyſandern zum Feldherrn, und ſeinen Bruder zum Admiral beſtellten. Sie waren damals, wie man vermuthet, Willens, Athen zu ihrem eignen Gebiete zu fügen; und dieſe Abſicht würde wahrſcheinlicherweiſe erfüllt worden ſeyn, wenn nicht der ſpartaniſche König Pauſanias aus Mißgunſt ge-

gen Lyſandern ſie hintertrieben hätte. Er ließ eine andre Armee wider die Athenienſer aufrichten, zog mit ihr aus, ſtellte ſich. als wollte er den Piräeus belagern, ließ ſich aber mit Thraſybul in ein geheimes Verſtändniß ein, und gab ihm unter den Fuß, was für Friedensbedingungen er von den Staatsaufſehern, a) die ſich damals in ſeinem Lager befanden, begehren ſollte. Er erhielt zuletzt einen Frieden für die Athenienſer auf folgende Bedingungen: „alle Athe„nienſer ſollten wieder in ihre Häuſer und „Gerechtſamen eingeſetzt ſeyn, ausgenom„men die dreißig, die zehn, die nach ih„nen geſetzt waren, und die eilf, die un„ter den dreißigen Befehlshaber in Pi„räeus geweſen waren; wollte jemand die„ſem Vergleiche nicht trauen, ſo ſtünde „es ihm frei, ſich nach Eleuſin zu bege„ben.“

Der athenienſiſche Staat wird von neuem wieder eingerichtet. v. Chr. G. 403. J. d. W. 3601. Olymp. 94, 2. Archon zu Athen Euclides.

Die Verwiesnen, die nach Eleuſin gegangen waren, bemühten ſich, nach der

Spar-

a) Ephori.

Spartaner Abzuge, neue Unruhen in der Stadt anzurichten. Thraſybul ſchlug vor, man ſollte eine Verſicherung allgemeiner Vergeſſenheit ausſtellen, und ſie eidlich beſtättigen. Hierdurch wurden alle Zwiſtigkeiten gehoben, beide Parteien beobachteten gewiſſenhaft den geſchloßnen Vergleich, und der Senat gelangte in kurzem wieder zu ſeiner Ordnung. Dieſe glückliche Staatsveränderung war vornehmlich der Redlichkeit Thraſybuls zuzuſchreiben, der mit Verachtung der Tyrannen Anerbietungen verwarf, die ihm ingeheim antragen ließen, ſie wollten ihn an des Theramenes Stelle unter ſich aufnehmen, und noch auf ſeinen Vorſpruch zwölf Perſonen, die er beniemen könnte, Verzeihung ertheilen. b)

b] Xenoph. Hiſt. Gr. lib. II. c. 4. Diodor XIII, 32. 33. welcher dieſe Vorfälle in das vierte Jahr dieſer Olympiade ſetzt. Unter die große Anzahl Bürger, welche die Tyrannen unmenſchlicherweiſe hingerichtet hatten, wird gemeiniglich auch Alcibiades gerechnet. Er hatte ſich nach der gänzlichen Niederlage der athenienſiſchen Flotte durch Lyſandern nicht länger in Thrazien für ſicher gehalten, ſondern ſich nach Bithynien, und von da nach Phrygien unter den Schutz des Pharnabaz begeben. Die dreißig Tyrannen argwohnten, die Athenienſer würden ſich, um von

Socrates, der Weltweiſe, wird von verſchiednen Athenienſern beneidet. v. Chr. G. 400. J. d. W. 3604. Olymp. 95, 1. Archon zu Athen: Laches. *)

Kurz darauf als die Herrſchaft des Volks zu Athen, vom neuen aufgerichtet war, ward

von ihrer Unterdrückung befreit zu werden, an Alcibiades wenden; und beſchloßen alſo, ihn aus dem Wege zu ſchaffen. Critias, der ehedem ſein vertrauteſter Freund geweſen war, redete Lyſandern zu, er ſolle ihn ermorden. Da aber Lyſander darein nicht willigte, wirkte Critias einen Befehl aus, der ihm von Sparta zugefertigt wurde. Lyſander getraute ſich nicht, dem Befehl entgegenzuhandeln, ſondern machte ihn dem Pharnabaz bekannt, worauf eine Schaar Perſer das Haus des Alcibiades umgab, und mit Feuer anſteckte. Ob er nun ſchon den Flammen entkam, tödteten ihn doch die Barbarn in der Ferne mit ihren Pfeilen und Wurfſpießen. Eine ſeiner Beiſchläferinnen, Timandra, wickelte ſeinen todten Körper in ihre eignen Kleider, und begrub ihn in der Stadt Meliſſa mit ſo vielem Anſtande, als ſie konnte.

Dies iſt Plutarchs Bericht. Diodor aber erzählt, nach dem Zeugniſſe des Geſchichtſchreibers Ephorus, Alcibiades hätte die Abſicht des jün-

*) In ebendieſes Jahr fällt der Rückzug der zehntauſend Griechen, welche mit den jüngern Cyrus wider den Artaxerxes gezogen waren. S. oben IV B. S. 637. f.

ward Socrates zum Tode verurtheilt. Das delphiſche Orakel hatte ihn für den weiſeſten unter den Menſchen erklärt; und er hatte ſich zu Athen viele Jahre über, durch ſeine vielen vortrefflichen Ausſprüche, durch die Freimüthigkeit, mit der er alle Laſter angriff, und durch die große Reinigkeit ſeiner Sittenlehren, als einen ächten Philoſophen bewieſen. Er diente in verſchiednen Feldzügen als Soldat, und that ſich unter allen darinne hervor, daß er alle Beſchwerlichkeiten mit Geduld aushielt, allen Befehlen pünktlich nachkam, und ſich zu allem, was man von ihm verlangte, willfährig verſtand. Er ſchlug aus, ſich mit Staatsſachen abzugeben, bis daß er weit in die Jahre gekommen war, da er denn von ſeiner eig-

Jüngern Cyrus entdeckt, ſie dem Pharnabaz bekannt gemacht, und um Erlaubniß angehalten, daß er dieſe Nachricht dem Könige bringen dürfte. Pharnabaz aber mißgönnte ihm dieſe Ehre, ſchickte einen ſeiner Vertrauten nach Hofe, und eignete alles Verdienſt ſich ſelbſt zu. Da ſich nachher Alcibiades an den paphlagoniſchen Statthalter gewandt, und von ihm Beglaubigungsſchreiben an den König begehrt hatte, ließ ihn Pharnabaz durch gedungne Leute umbringen. D. Verf. Plutarch. in vita Alcibiadis. extr. Diodor. XIV, 11. Corn. Nepos in Alcibiade. c. 9. 10. Athenaeus XIII. p. 574. E.

nen Zunft zum Beiſitzer des Senats erwählt ward, c) und ſein Amt ſtets mit unbeugſamer Redlichkeit verwaltete. Seine vorzügliche Frömmigkeit, und der Eifer ſeiner Schüler für ſeine Perſon und ſeine Lehrſätze, erregte ihm viele Feinde, die jedoch lange Zeit über ſich ſchämten oder fürchteten, ihre Bosheit zu verrathen.

Während des eigenmächtigen und tyranniſchen Regiments der dreißig fuhr er immer fort, ſeine Meinung ſehr freimüthig vorzutragen. Den Tyrannen war dieſes anſtößſig; ſie ließen ihn jedoch am Leben, weil Critias ſein vertrauter Freund war. Er that über ihre Regimentsverwaltung verſchied=

c) Der Staatsrath der 500 ward jährlich durch das Loos neu gewählt. Im Jahre Olymp. 93, 3. war Socrates ein Mitglied deſſelben, und in ebenden Tagen, da die Sache der unglücklichen Feldherren, welche in der Seeſchlacht bei Aeginuſſä die Leichname der Gebliebenen nicht aus dem Waſſer gerettet hatten, vor den Staatsrath und vor die Verſammlung des Volks gebracht ward, hatte den Socrates das Loos zu einem von den Prytanen gemacht; und damals weigerte er ſich bis an das Ende, dem Volke die Erlaubniß zu ertheilen, über einen an ſie geſchehenen Antrag ihre Stimme abzulegen, welcher für widergeſetzlich erklärt worden war. Xenoph. Hiſt. Gr. I, 7. 9.

ſchiedne ſtrenge Ausſprüche, unter andern folgenden. „Der Hirte würde ſehr unred=
„ lich ſeyn, der, wenn unter ſeiner Auf=
„ ſicht ſein Vieh magerer und die Heerde
„ dünner geworden wäre, nicht geſtehen
„ wollte, er ſey ein ungeſchickter Hirte;
„ aber der Regent einer Stadt würde noch
„ unredlicher ſeyn, der, wenn er ſähe ſei=
„ ne Bürger ärmer und dünner werden,
„ gleichwohl nicht zugeſtehen wollte, er ſey
„ ein übler Regent." Dieſe Rede kam vor die Tyrannen, Critias und Charicles ließen ihn holen, und unterſagten ihm, mit Leuten unter dreißig Jahren zu reden, bei Strafe, den Kopf zu verlieren. d) Bald darauf befahlen ſie ihm, zur Prüfung ſeiner Treue gegen ihre Herrſchaft, er ſollte mit einigen andern Perſonen hingehen, und Leon, einen Mann von Stand und Vermögen, den ſie aus dem Wege zu räumen beſchloſſen hatten, um ſich ſeine Güter zuzueignen, in Verhaft nehmen. Dieſen Auftrag ſchlug Socrates ſchlechterdings aus, und gab noch überdies den Grund ſeiner Weigerung an. „Ich werde, ſagte er, niemals
„ mit Willen zu einer ungerechten Handlung

d) Xenoph. Mem. Socr. I. c. 2. §. 32-37.

„ helfen.“ Charicles antwortete ſehr unwillig: „Denkſt du denn, Socrates, du „wollteſt immer aus dem hohen Tone re„den, ohne dir ein Ungemach zuzuzie„hen?“ — „Weit gefehlt, ſagte Socra„tes, ich erwarte, daß ich tauſend Uibel „werde ausſtehen müſſen, jedoch kein ſo „großes, als ungerecht zu handeln.“ e) Weil aber kurz darauf die Tyrannen genöthigt waren, auf Mittel ihrer eignen Sicherheit zu denken, ſo entkam dasmal Socrates ihrem Unwillen.

Er wird von Melitus verklagt.

Ariſtophanes, der Dichter, war der erſte, der dem Socrates zu ſchaden ſuchte, aus welchem Beweggrunde, das iſt ungewiß, indem er ihn in einem ſeiner Luſtſpiele von einer lächerlichen Seite vorſtellte. Einige glauben, Ariſtophanes wäre durch den Anytus überredet worden, der einen Haß auf Socrates geworfen hatte, und der auch nunmehr, viele Jahre darauf, den Melitus, einen kühnen jungen Mann, anſtellte, eine

e) Plato Apologia Socratis p. 32. Xenoph. Mem. Socr. IV. 4. 3. cf. Aelian. III, 17.

eine Klage wider ihn beim Senat einzuge-
ben, die alſo verfaßt war: „Melitus,
„ des Melitus Sohn, aus dem Demos Pit-
„ thos gebürtig, beſchuldigt Socrates, So-
„ phroniscus Sohn, aus dem Demos Alo-
„ pece. Socrates handelt wider das Ge-
„ ſetz, indem er nicht an diejenigen Götter
„ glaubt, an welche die Stadt glaubt, ſon-
„ dern andre neue Götter einführt. Er
„ handelt ferner wider das Geſetz, indem er
„ die Jugend verführt. Er verdient des-
„ halben, an Leib und Leben geſtraft zu
„ werden." Sobald die Verſchwörung
bekannt ward, machten ſich des Socrates
Freunde zu ſeiner Vertheidigung gefaßt. Ly-
ſias, der geſchickteſte Redner ſeiner Zeit,
brachte ihm eine wohl ausgearbeitete Rede,
die Socrates ſehr lobte, zugleich aber ſich
weigerte, davon Gebrauch zu machen, weil
ſie ſich nicht für ihn ſchickte. Als der Tag
des Verhörs angebrochen war, eröffnete
Melitus die Anklage mit einer ſehr armſe-
ligen Rede, darinne man ihm oft einhelfen
mußte. Nachdem er ſich mit vieler Mühe
durchgearbeitet hatte, machte Anytus eine
lange und boshafte Beſchreibung, welche
günſtiges Gehör fand; und nach ihm ward
die Beſchuldigung durch Lyco, in einem ge-
ſchikten rhetoriſchen Vortrage, unterſtüzt.
Als

Als dieſe ausgeredet hatten, beſtieg Socrates, der es für unanſtändig hielt, zu ſeiner Vertheidigung die gewöhnlichen Kunſtgriffe anzuwenden, die Rednerbühne, und verantwortete ſich in einer kühnen, männlichen und edelmüthigen Rede, die keinen andern Schmuck als die Wahrheit hatte, und durchgängig die Sprache der Unſchuld war. Er führte ſeine Vertheidigung mit einem edeln unerſchrocknen Anſehen. Seine Mine, ſeine Gebärdung, ſeine Stellung zeigte nichts, das den Beklagten verrathen hätte, ſondern vermöge der Freimüthigkeit und des Anſtandes, womit er ſprach, ſchien er vielmehr Herr über ſeine Richter zu ſeyn.

Auch Plato ſtand zu ſeiner Vertheidigung auf, gieng an den gewöhnlichen Platz, und fieng ſeine Rede alſo an: „Ob ich gleich, „ihr Athenienſer, der jüngſte von denen „bin, welche heute dieſe Stelle betreten —" Das Volk aber rufte ſogleich aus: „und „von denen, die herunter gehen," ließ ihn weiter kein Wort reden, nöthigte ihn, abzutreten, und ſchritt darauf zu Sammlung der Stimmen; da denn Socrates vermittelſt des Ubergewichts von 31 Stimmen für

ſtraf-

ſtråfbar erklårt ward. f) Er konnte inzwiſchen mit einer Geldbuße loskommen, g) die ſeine Freunde fůr ihn erlegen wollten; allein er weigerte ſich, um eine Milderung der Strafe anzuhalten, weil er ſich dadurch ſelbſt fůr ſtråfbar erkannt håtte. Endlich da man ihn der Gewohnheit zu folge nöthigte, zu

f) Plato Apologia Socr. p. 36. A. Die Lesart iſt ſtreitig zwiſchen drei, dreißig und drei und dreißig Stimmen. Erſteres iſt im Zuſammenhang wahrſcheinlicher.

g) Das folgende verhielt ſich nach der athenienſiſchen Gerichtsverfaſſung auf folgende Weiſe: wenn die Strafe nicht in den Geſetzen ausdrücklich beſtimmt war, ſo fügte der Anklåger in ſeiner Klagformel die Beſtimmung derſelben bei; wie hier gegen den Socrates die Todesſtrafe. Die Richter, hier die vom heliaſtiſchen Gerichtshofe, in welchem Socrates Sache unſtreitig iſt geführt worden, legten bei der erſter Herumfrage ihre Stimmen blos dahin ab, ob der Angeklagte ſchuldig oder unſchuldig wåre. Ward er ſchuldig erklårt, ſo gieng eine neue Unterſuchung der zu erkennenden Strafe vor ſich, und es hatte ein athenienſiſcher Bürger das Recht, ſeine Strafe ſelbſt zu beſtimmen und zu ſchåtzen. Dann legten die Richter ihre Stimmen aufs neue ab, über die Beſtimmung der Strafe zwiſchen der Schåtzung des Anklågers und des Angeklagten. Dies nennen die Griechen die τιμησις, αντιτιμησις, προστιμησις. Der Richter müſſen der Anzahl nach auf 559 geweſen ſeyn, denn 281 verdammten ihn, und drei weniger ſprachen ihn los.

zu ſagen, welche Strafe er ſeines Erachtens verdient hätte, antwortete er: „wegen ſeiner großen dem Vaterlande geleiſteten Dienſte verurtheilte er ſich ſelbſt, „daß er zeit ſeines übrigen Lebens im „Prytaneum auf Koſten des Staats verpflegt werden ſollte.“

Er wird verurtheilt. Sein Tod.

Dieſe Antwort entrüſtete ſeine Richter ſo ſehr, daß ſie ihn verurtheilten, Schierling zu trinken, und ihn ſogleich in das Gefängniß ſchickten. Als Apollodor, einer von ſeinen Freunden und Schülern, ſeine Betrübniß dafür äußerte, daß er unſchuldig ſterben müßte, antwortete Socrates lächelnd: „verlangteſt du denn lieber, das ich ſchuldig ſterben ſollte?“ Seine Freunde drangen in ihn, er ſollte aus dem Gefängniſſe die Flucht ergreifen, und ſchlugen zu dem Ende verſchiedne Mittel vor. Er aber lachte dazu, und ſprach: „wiſſet ihr einen „Ort außerhalb Attica, wohin der Tod „nicht kömmt?“ Er weigerte ſich, die Geſetze ſeines Vaterlandes durch Erbrechung des Gefängniſſes zu überſchreiten, ſondern trank den Gift in Gegenwart ſeiner Freunde, betete zu Gott, ſeinen Uibergang aus die-

dieſem Leben zu beglücken, und zeigte eben-dieſelbe Gelaſſenheit und Entſchloſſenheit im Tode, wegen deren er ſein ganzes Leben über ſo berühmt geweſen war.

Seine Ankläger werden von den Athenienſern verabſcheuet. Die Athenienſer errichten ihm eine Bildſäule und Kapelle.

Die Athenienſer wurden nach Socrates Tode im kurzen ihres Vergehens inne. Melitus ward zum Tode verurtheilt, und verſchiedne andre der Ankläger wurden verwieſen. Plutarch ſagt, alle, die an der Klage Theil gehabt hätten, wären von den Bürgern ſo ſehr verabſcheut worden, daß ihnen niemand hätte geſtatten wollen, Feuer in ſeinem Hauſe anzuzünden. Man antwortete ihnen auf keine Frage, man wollte ſich nicht mit ihnen baden, wenn man ſie ein noch ſo groſſes Gefäß voll Waſſer anrühren ſah, ward es als unrein weggeworfen. Dieſes trieb ſie zu ſolcher Verzweifſlung, daß viele von ihnen ſich ſelbſt entleibten. Die Athenienſer waren damit nicht zufrieden, ſeine Ankläger beſtraft zu haben, ſondern ließen ihm auch eine eherne Bildſäule ſetzen. Ihre Ehrfurcht und Dankbarkeit gieng ſogar bis zur gottesdienſtlichen

Ver-

Verehrung, und ſie weihten ihm, als einem Helden und Halbgott, eine Kapelle. h)

Conon ſetzt ſich vor, die athenienſiſchen Angelegenheiten wieder herzuſtellen.

Ungeachtet der übeln Begegnung, welche die Athenienſer ihren rechtſchaffenſten Patrioten angethan hatten, ward doch niemals eine Stadt ſo ſehr von ihren Bürgern geliebt, als Athen. Conon, der ſich ſeit dem Unglücke, das ihm in der Schlacht im Hellesponte i) zuſtieß, in Cypern verborgen gehalten, und niemals wieder nach Hauſe gewagt hatte, fiel auf einen großen Entwurf, der nichts geringers war, als Athen wieder in ſeinem vorigen Glanze herzuſtellen. In dieſer Abſicht überreichte er

(v. Chr.

h) S. Plato in Phaedone, Critone und Apologia Socratis. Xenophon in Apologia Socratis und in Memorabilibus Socratis. Diogenes Laërtius in Socrate. (lib. II. ſegm. 40. ſqq.) c. obſſ. Menagii. Aelian. V. H. I, 16. II, 36. Diodor XIV. c. 37. Plutarch, de invidia et odio. p. 537. extr. daß man ſie kein Feuer bei ſich anzünden ließ, hieß ſo viel, als ihnen die Rechte der Menſchheit verſagen. S. Cic. de Offic. III, 13. Dinarch. in Ariſtogit. p. 106. l. 12.

i) bei Aegos Potamos.

(v. Chr. G. 395. Olymp. 96, 2.) dem Artaxerxes einen Aufſatz, darinnen er den groſſen Vortheil vorſtellte, den die Perſer dadurch gewinnen würden, wenn ſie die Athenienſer in den Stand ſetzten, dem Hochmuth und Ehrgeize der Lacedämonier Einhalt zu thun, die, wenn ſie einmal ganz Griechenland unter ſich hätten, ſich gar unterfangen würden, Aſien Geſetze vorzuſchreiben. k) Sein Satz ward in kurzem durch die Erfahrung beſtättigt. Nach wenig Jahren l) giengen zwo lacedämoniſche Armeen hinüber nach Aſien, richteten dort großes Unheil an, und hätten noch weit größers an-

k) Nepos in Conone. c. 3. 4. Plutarch. in Artax. p. 1021. E.

l) Dies geſchah noch vor der Zeit. Denn Olymp. 95, 1. v. Chr. G. 400. war Thimbron als Harmoſtes von den Lacedämoniern nach Aſien geſchickt, und nach ihm Olymp. 95, 2. v. Chr. G. 399. u. f. Dercyllidas. Conon aber iſt nicht eher an dem perſiſchen Hofe geweſen, als mit Anfang Olymp. 96, 2. v. Chr. G. 395. Die Züge des Ageſilaus nach Kleinaſien, welche in dieſe Jahre fallen, ſind erwähnt in der perſiſchen Geſchichte, IV. B. S. 644. f. Die ganze griechiſche Geſchichte iſt hier verſtümmelt. ſ. Xenoph. Gr. Hiſt. lib. III, 1-5. IV, 1-3. Diodor. XIV, 38-82. cf. Dodwell. Chronol. Xenoph. ad hos a. Uſſerii Annal. ad h. a.

angerichtet, wenn nicht der perſiche König, durch Uibermachung großer Geldſummen nach Griechenland, ein furchtbares Bündniß wider die Spartaner zuwege gebracht hätte, die dadurch genöthigt wurden, ihre Truppen nach Hauſe zu rufen.

Er wird zum perſiſchen Admiral ernannt. Er ſchlägt die Lacedämonier. v. Chr. G. 394. J. d. W. 3610. Olymp. 96, 3. Er führt wieder Mauern nm Athen.

Mittlerweile hatten die Athenienſer m) ein Bündniß mit den Argivern und andern Staaten geſchloſſen, und fiengen einen neuen Krieg wider die Lacedämonier an, den ſie mit abwechſelndem Glücke fortſetzten. Nachdem Conon zum Admirale der perſiſchen Flotte beſtellt worden war, die aus mehr als neunzig Segeln beſtand, griff er die lacedämoniſche an der Küſte von Cnidos an, er-

m) Die Athenienſer traten nur dem von den Thebanern, Argivern und Korinthiern wider die Lacedämonier, auf Anſtiften des mit perſiſchem Geld abgeſchickten Timocrates, errichteten Bündniß bei. Es iſt dies der ſo genannte korinthiſche Krieg, deſſen Ausbruch in Olymp. 96, 3. v. Chr. G. 394. fällt. Von ihm ſ. Xenoph. Hiſt. Gr. IV. 4. ſqq, Diodor. XIV, 86. ſqq.

erhielt einen vollkommnen Sieg, nahm 50 der feindlichen Schiffe, und machte 500 Gefangne. Dieſem Siege zu folge traten die meiſten Staaten, die von Lacedämon abhängig geweſen waren, auf die Gegenſeite, einige freiwillig, andre gezwungen. Da nunmehr die Lacedämonier die Herrſchaft zur See verloren hatten, ſegelte im Jahre darauf (v. Chr. G. 393. J. d. W. 3611.) Conon mit einem Theile der Flotte nach Athen, brachte, auf ſeinem Wege dahin, die Cycladen auf ſeine Seite, und eroberte Cythera. Nachdem er einen großen Theil ſeiner Seeleute ausgeſetzt, und vielmehr andre Arbeiter angenommen hatte, fieng er ſogleich an die Stadt vom neuen zu befeſtigen. Viele benachbarte Städte ſchickten ihm Leute, zur Beihilfe an dem Werke, und vornehmlich ſchickten die Thebaner 500 Zimmerleute und Mäurer. Bald darauf ward Conon ein Schlachtopfer des Unwillens der Lacedämonier, die ihn beim Tiribaz verklagten, er bediente ſich der königlichen Gelder dazu, um ſein eignes Land empor zu bringen. Man ließ ihn nach Sarden kommen, und ſetzte ihn gefangen. Was nachgehends aus ihm geworden ſey, das iſt ungewiß.

Iphicrates. Seine Herkunft, Erziehung, u. ſ. w.

Ein andrer großer Mann ſeiner Zeit trug nicht wenig zu Herſtellung der athenienſiſchen Angelegenheiten bei. Dieſes war Iphicrates, nicht nur der beſte Befehlshaber ſeiner Zeiten, in Griechenland, ſondern auch ein Mann, der es in Kenntniß der Kriegskunſt allen ſeinen Vorgängern zuvorthat. Er ſtudierte ſorgfältig den Krieg als eine Wiſſenſchaft, ſetzte dazu gewiſſe Grundregeln feſt, und brachte in dieſe Kenntniß einen ſolchen Grad von Gewißheit, dergleichen man nimmermehr darinne geſucht hätte. n) Nach Plutarchs Berichte, o) war er der Sohn eines Schuſters. Die erſte merkwürdige Handlung, wodurch er ſich hervorthat, gieng bei einem Seegefechte vor, wo er, da er ſich verwundet fühlte, und unmöglich am Borde des feindlichen Schiffes bleiben konnte, einen der feindlichen Soldaten in die Arme faßte, und bis hinüber an Bord ſeines eignen trug; p) woraus man ſieht,

daß

n) Nepos Iphicr. I. 2.

o) Apophthegm. p. 186. extr.

p) *Plutarch.* ebendaſ. Doch war er nicht verwundet, ſondern der feindliche Soldat. Eine Menge Kriegsliſten führt Polyän von ihm an Stratag. III, 9.

daß er ſowohl große Leibesſtärke als Gegenwart des Geiſtes gehabt habe. Sein Anſehen war überaus ehrwürdig, und bei allen, welche mit ihm zu thun hatten, erregte er eine gewiſſe Scheu. Unter ſeinen vielen Einrichtungen im Kriegsweſen, änderte er auch die Kleider und Waffen der atheniensiſchen Soldaten. Anſtatt der kurzen Spieſe gab er ihnen lange; anſtatt der großen ſchweren Schilde, leichte, anſtatt der kleinen ſpitzigen Schwerte, Waffen von dienlicherer Größe. In dem korinthiſchen Kriege, wie er genannt ward, gewann er oft durch ſeine Geſchicklichkeit Truppen Vortheile ab, die ihm an Zahl weit überlegen waren, und ſchlug vornehmlich den Ageſilaus, der doch ſonſt immer zu ſiegen gewohnt war. Er befeſtigte allzeit, auch in dem Lande ſeiner Bundsverwandten, ſorgfältig ſein Lager; und als ihn einer ſeiner Befehlshaber fragte, vor wem er ſich fürchtete, gab er zur Antwort: „ich fürchte mich davor, daß „ich nicht einmal eine Ausflucht brauchen „müſſe, die unter allen einem Feldherrn „am wenigſten läßt: das hätte ich nicht „gedacht!“

Thraſybul hilft den athenienſiſchen Angelegenheiten auswärts wieder auf. v. Chr. G. 390. J. d. W. 3614. Olymp. 97, 3.*) Er wird überfallen und getödtet. v. Chr. G. 389. J. d. W. 3915. Olymp. 97, 4. Iphicrates kömmt an ſeine Stelle.

Indem Iphicrates die Ehre der Athenienſer zu Lande herſtellte, ſegelte Thraſybul mit einer Flotte aus, den Abfall der Rhodier zu verhüten. Da er aber fand, daß das Unternehmen fruchtlos ausſchlagen würde, ſegelte er in den Helleſpont, und eroberte an der Küſte verſchiedne Städte, beſonders Byzanz und Chalcis. q) Darauf brachte er die Inſel Lesbos wieder unter athenienſiſche Botmäßigkeit, ſegelte zum zweitenmale nach Rhodus, und trieb eine Summe Geldes zu Aſpendus ein. Als dieſe erlegt war, und ſeine Soldaten gleichwohl die Einwohner ohne ſein Vorwiſſen plünderten, wurden die letztern dadurch ſo erbittert, daß ſie des Nachts ſein Lager anfielen, und ihn ſammt einer großen Menge Truppen erlegten. Die, welche zu ihren Schiffen kommen konnten, dachten nun auf nichts weiter, als nach Athen zurückzugehen. Da der Athe-

*) Diodor XIV, 94. ſetzt es in Olymp. 97, 1.

q) ſoll hoffentlich Chalcedon ſeyn, welches am Boſporus, Byzanz gegen über, liegt.

Athenienſer Uibermuth und Unglück alle ihre großen Männer entweder vertrieben oder umgebracht hatte, waren ſie genöthigt, Thraſybulus Stelle mit dem Iphicrates zu beſetzen, der denn mit acht Galeeren zu der übrigen Flotte ſtieß, nach Abydus ſegelte, und dort den lacedämoniſchen Admiral überfiel und ſchlug. r)

Aegina empört ſich wider die Athenienſer. v. Chr. G. 388. J. d. W. 3616. Olymp. 98, 1. Der Friede des Antalcidas. v. Chr G. 387. J. d. W. 3617. Olymp. 98, 2.

Gleichwohl konnte Iphicrates nicht den Aufſtand der Aegineten verhindern, die ſich nunmehr für die Lacedämonier erklärten, und die attiſchen Küſten unſicher machten. Der ſpartaniſche Admiral Gorgopas ſegelte des Nachts den athenienſiſchen Galeeren nach, griff ſie, da eben die Hälfte des Schiffsvolks ſich in Attica am Ufer befand, plötzlich an, und führte nach einem hartnäckigen Gefechte vier Galeeren nach Aegina weg. Dieſer Verluſt ward kurz darauf durch den athenienſiſchen Feldherrn Chabrias erſetzt, der

r) Xenoph. IV, 8. §. 25. ſqq. Diodor. XIV. c. 94. et 99.

auf ſeinem Wege nach Cypern mit einigen Truppen in Aegina landete, und die Aegineten und Spartaner in einen Hinterhalt trieb, wo beinahe 400 von ihnen niedergehauen wurden, und Gorgopas ſelbſt blieb. s) Darauf waren die Aegineten geraume Zeit lang ruhig. Da aber endlich ein anderer ſpartaniſcher Admiral Teleutias ſie überredet hatte, mit ihm zu Schiffe zu gehen, drang er mit Tages Anbruche im Piräeus ein, nahm daſelbſt verſchiedne Galeeren, und machte eine große Anzahl Gefangne. Kurz darauf führte er verſchiedne Kauffahrteiſchiffe nebſt einer unermeßlichen Beute weg; er nahm ferner acht athenienſiſche Galeeren, verſtärkte ſeine Flotte bis auf achzig Segel, und behauptete die Herrſchaft zur See für die Lacedämonier. t) Um nun den Beſitz dieſer erlangten Vortheile zu verſichern, ſchloſſen die Spartaner mit den Perſern einen allgemeinen Frieden, u) auf Bedingungen, die für Griechenland ſehr unrühmlich waren, die aber die andern Staaten ſich gefallen laſſen mußten.

Die

s) Xenoph. Hiſt. Gr. V, 1. §. 1-12.

t) Xenoph. Hiſt. Gr. V, 1. §. 16-21.

u) Der Friede war ſchon zu Ende des vorigen Jahres geſchloſſen; dies Jahr wurden die griechiſchen Staaten gezwungen, ihn anzunehmen. Vergl. IV. B. S. 652.

Die Spartaner greifen unrechtmäßigerweiſe Theben an. v. Chr. G. 382. J. d. W. 3622. Olymp. 99, 3. Die Athenienſer leiſten den Thebanern Beiſtand.

Nunmehr hofften die Spartaner über die andern griechiſchen Staaten uneingeſchränkt zu herrſchen. Ohne die geringſte Veranlaſſung zu haben, bemächtigten ſie ſich der Zitadelle von Theben, und ſetzten ihre Getreuen unter den Thebanern in den Stand, über die andern tyranniſch zu herrſchen. Vierhundert derſelben flüchteten (v. Chr. G. 379. J. d. W. 3625. Olymp. 100, 2.) nach Athen, und wurden dort leutſelig und liebreich aufgenommen. Dieſe Flüchtlinge, die gern bald wieder zurück nach ihrer Vaterſtadt gekehrt wären, ſtifteten in Theben eine Verſchwörung an, und durch geheimen Beiſtand der Athenienſer kamen ſie zuletzt wieder in Beſitz der Stadt. Da aber die Lacedämonier noch immer die Zitadelle inne hatten, befürchteten die Thebaner, ſie möchten ihre Beſatzung darinne verſtärken, doch als ſie Hilfsvölker von Athen erhalten hatten, nahmen ſie die Feſtung weg, noch ehe ſie entſetzt werden konnte. v) Von dieſer

v) Xenoph. V, 2. §. 17-26. c. 4. §. 1. ſqq. Diodor. XV. c. 20. et 25-27. Plutarch. in Pelopida. p. 280. ſqq.

Zeit an ſuchten ſtets die Athenienſer ſich an die Spitze einer Partei wider die Spartaner zu ſtellen. Da aber die Macht der Spartaner noch immer groͤßer als die ihrige war, ſahen ſie ſich genoͤthigt, ihren Haß gegen dieſen Staat zu verbergen, und ſelbſt diejenigen Redner zuruͤckzuhalten und abzuſtrafen, welche unbedaͤchtigerweiſe ihre Feindſchaft gegen Sparta entdeckten. w)

Ein ſpartaniſcher Feldherr thut einen Verſuch, Piraͤeus, zu uͤberfallen. Die Athenienſer erklaͤren Krieg wider Sparta.

Gleichwohl vermochte der thebaniſche Admiral Pelopidas die Athenienſer durch Liſt dahin, wider die Spartaner die Waffen zu ergreifen. Er ſchickte (v. Chr. G. 378. J. d. W. 3626. Olymp. 100, 3.) einen Spion an Sphodrias, einen ſpartaniſchen Feldherrn, der ſein Lager bei Theſpiaͤ hatte, und redete ihm zu, einen Verſuch zu thun, ob er den Hafen Piraͤeus wegnehmen koͤnnte. Sphodrias gedachte den Hafen in der Nacht einzubekommen; da aber der Tag anbrach, noch ehe er den Ort erreichen konnte, war er genoͤthigt, unverrichteter Sache zuruͤckzugehen.

Die

w) Diodor. XV, 28. Xenoph. V, 4. 19.

Die Athenienſer ſchickten ſogleich Geſandten, welche zu Sparta Beſchwerden vorbringen mußten. Ehe ſie noch anlangten, war bereits Sphodrias wegen ſeines Verhaltens zur Rechenſchaft gefordert worden; und das war doch einige Genugthuung für die angethone Beleidigung. Als er aber durch des Ageſilaus Einfluß im Verhöre losgeſprochen ward, erklärten die Athenienſer ſogleich den Krieg. x)

Da Iphicrates in Dienſten des perſiſchen Königs abweſend war, ernannten ſie den Timotheus, Chabrias und Calliſtratus zu ihren Feldherren. Timotheus war der Sohn Conons, und ward ſehr hoch wegen ſeiner Großmuth und Klugheit geachtet, Calliſtratus war ein Mann von großen Verdienſten; und Chabrias ward als einer der erſten Feldherren ſeiner Zeit betrachtet. Zu Verſtärkung ihres Bündniſſes gaben ſie alle die Grundſtücke, welche unter ihre Bürger außer Attica getheilt geweſen waren, ihren alten Eigenthümern zurück, y) und boten ihren

Bunds-

x) Xenoph. Hiſt. Gr. V, 4, 20-34. Diodor. XV, 29.

y) Die Athenienſer pflegten ihre armen Landsleute als Koloniſten in die Städte ihrer Bundsgenoſſen zu ſchicken, und ihnen Ländereien darinnen anzuweiſen. S. Diodor. XV, 23. et ibi Weſſeling.

Bundsverwandten ſo billige Bedingungen an, beſonders dieſe, ſie wollten einen Senat aufrichten, der aus den Abgeordneten jeder Stadt beſtehen ſollte, daß ſie ſogleich eine große Anzahl auf ihre Seite zogen. Die Lacedämonier geriethen in heftige Beſorgniß, und ſchickten den Ageſilaus mit einer ſtarken Armee wider die Thebaner aus. Chabrias aber, der die Bundsverwandten anführte, widerſetzte ſich mit vielem Glücke allen Anſchlägen des Ageſilaus, und hinderte ſogar den ſpartaniſchen König Cleombrotus, in Böotien einzudrängen. z)

Die Athenienſer ſchlagen die Lacedämonier zur See. Die Athenienſer gewinnen eine zweite Seeſchlacht. v. Chr. G. 376. J. d. W. 628. Olymp. 101, 3. Ein Friede zwiſchen Athen und Sparta. v. Chr. G. 374. J. d. W. 3630. Olymp. 101, 3.

Als darauf dem Chabrias die athenienſiſche Flotte untergeben ward, ſegelte er wider Naxus, und belagerte (v. Chr. G. 377. J. d. W. 3626. Olymp. 100, 4.) die Hauptſtadt der Inſel. Der ſpartaniſche Admiral Pollis, der den Ort zu entſetzen ſuchte,

z) Xenoph. V, 4, 62. ad f. VI, 1, Diodor. XV, 29-34.

te, ward von ihm mit Verluſt von 32 Galeeren geſchlagen, unter denen acht mit ihrer völligen Mannſchaft genommen wurden. Durch dieſen Sieg zur See, den erſten, den ſie ſeit dem peloponneſiſchen Krieg erfochten hatten, gelangten die Athenienſer wieder zu ihrem Ruf im Seeweſen. a) Kurz darauf ward Chabrias zu Abdera ermordet, b) welche Stadt er von der Tyrannei der Thrazier befreit hatte, und die Athenienſer ſchickten an ſeine Stelle den Timotheus. Dieſer bewog durch ſeine Beredſamkeit, Freundlichkeit und Gerechtigkeit viele der Bundsgenoſſen der Lacedämonier, von ihnen abzutreten. Vermittelſt ſeiner großen Geſchicklichkeit im Seeweſen gewann er über die Spartaner bei Leucate den Sieg, c) und war überhaupt ſo glücklich, daß ſeine Feinde, die ſeinen Ruhm beneideten, ihn ſchlafend abmalten, und zu ſeinen Füßen die Glücksgöttin, die für ihn Städte in Netzen fieng. Da zuletzt die Athenienſer und Lacedämo-

nier

a) Diodor XV, 34. 35. Xenophon V, 4. 61.

b) nach einer unrichtigen Stelle im Diodor XV, 36. Chabrias hat noch lange gelebt, und verſchiedne Flotten angeführt.

c) Xenoph. V, 4, 63 - 65. Diodor. XV, 36. p. 30. l, 16. Nepos Timoth. c. 2.

nier des Kriegs müde wurden, von dem ſie wohl ſahen, daß er nur zur Vergrößerung der Thebaner half, ſchloſſen ſie auf Artaxerxes Vermittelung einen Frieden, mit der Bedingung, daß alle Städte frei ſeyn ſollten. Die Thebaner weigerten ſich ſchlechterdings, dieſem Vergleiche beizutreten. d)

Da um dieſe Zeit Iphicrates aus perſiſchen Dienſten gieng, beſchuldigten ihn die Perſer großer Verbrechen, und hielten ernſtlich bei den Athenienſern an, ihn abzuſtrafen. Dies verſprachen ſie, wofern er ſtrafbar befunden würde. Da ſie aber mittlerweile ſeiner Dienſte bedurften, machten ſie ihn zum Admiral über ihre Flotte. Als ſich in den griechiſchen Städten, die für frei erklärt worden waren, Streitigkeiten wegen der Regimensverfaſſung erhoben, ſtanden die Lacedämonier, des Friedens ungeachtet, aus aller Macht denen bei, die für die Oligarchie geneigt waren; da indeſſen die Athenienſer aller Orten die Demokratie unterſtützten. e) Der lacedämoniſche Feldherr Mnaſipp ſchloß (v. Chr. G. 373. J. d. W. 3631. Olymp. 101, 4.) die Corcyräer ein, die

d) Xenoph. Hiſt. Gr. VI, 2. 1. Diodor. XV, 38.
e) S. Diodor. XV, 40. u. 45.

die Corcyräer ſuchten bei den Athenienſern um Hilfe an, und dieſe befahlen dem Timotheus und Iphicrates, hin zu ſegeln, und ſie zu entſetzen. Da aber dieſe Feldherren für nöthig hielten, erſt nach Thrazien zu ſchiffen, ſo verurtheilten ſie die Athenienſer beide. Nachgehends aber wurden ſie wieder in ihre Stellen eingeſetzt, ſegelten nach Corcyra, und vertrieben von da die Lacedämonier. f) Da Artaxerxes noch immer daran arbeitete, die griechiſchen Staaten zu vereinigen, erneuerten die Athenienſer und Lacedämonier (v. Chr. G. 372. J. d. W. 3632. Olymp. 102, 1.) abermals den Frieden auf die alten Bedingungen. Die Thebaner aber verwarfen ſie, weil ſie, vermöge des Glücks des Pelopidas und Epaminondas, nach der Herrſchaft zu ſtreben begonnten. g)

Die Athenienſer kommen den Lacedämoniern wider die Thebaner zu Hilfe. Sie treten in Bündniß mit den Arcadiern. v. Chr. G. 363. J. d. W. 3641. Olymp. 104, 2.

Da auf der andern Seite die Athenienſer ſahen, daß ſie ſehr unbeträchtlich geworden

f) Diodor. XV, 45 - 47. Xenoph. VI, 2. §. 2-27.
g) Diodor. XV, 50. Xenophon. VI. c. 3.

den waren, ſuchten ſie ſich zu verſtärken, und ſchlugen ein allgemeines offenſives und defenſives Bündniß vor, dem alle willig beitraten, bis auf die Eleer und Thebaner. h) Als ein neuer Krieg i) zwiſchen den Thebanern und Spartanern ausbrach, waren die letztern genöthigt, die Athenienſer um Hilfe anzuſprechen, welche Iphicrates mit einigen Truppen zu ihnen ſchickten. k) Bald darauf ſandten ſie den Chares den Phliaſiern zum Beiſtande wider die Argiver, welche von dieſem Feldherrn zweimal geſchlagen wurden. l) Da die Athenienſer nunmehr genöthigt waren, ſich nach den Zeitumſtänden zu richten, und jede gute Gelegenheit, die ſich nur zeigte, zu ergreifen, um ſich in einigem Grade von Macht zu behaupten, ſo ſchloſſen ſie ein genaues Bündniß mit den Ar-

h) Xenoph. Hiſt. Gr. VI. c. 5. §. 1-3. Die Lacedämonier nahmen mit ihren Bundsgenoſſen eben ſo wenigen Theil.

i) noch eben der vorige; denn die Thebaner traten dem Vertrage der übrigen nicht bei. Es erfolgte die Schlacht bei Leuctra, v. Chr. Geb. 371, worauf die Thebaner in den Peloponnes einfielen.

k) S. Xenoph. H. Gr. VI. 5. §. 33-39. Diodor. XV, 63.

l) Xenoph. VII, 2. §. 1. 18-23.

Arcadiern; m) und als bald darauf in Arcadien Bewegungen vorfielen, ſchickten die Athenienſer eine Armee, unter Anführung des Pammenes dahin, der denn ſein aufhabendes Geſchäfft ausrichtete, und mit Ehren zurückkehrte. n)

Nachgehends (v. Chr. G. 361. J. d. W. 3643. Olymp. 104, 4.) widerſetzten ſich die Athenienſer den Abſichten Alexanders, Tyrannen zu Pherä, auf die Cycladen; da aber einige ihrer Galeeren vom Feinde genommen wurden, verurtheilten ſie ihren Feldherrn Leoſthenes, und ſchickten den Chares mit einer Flotte in dieſe Gegenden, der durch ſein übles Verhalten die Unfälle des Staats vermehrte, die Bundsgenoſſen plünderte, die Unternehmungen wider den Feind verſchob, aller Orten, wohin er kam, Aufruhr anrichtete, und auf nichts umzugehen ſchien, als ſich zu bereichern. o)

Um dieſelbige Zeit entſtand ein Bruch zwiſchen den Athenienſern und dem macedoniſchen Könige, Philipp, der ſich gern ihrer Kolonien in Thrazien und Macedonien bemäch-

m) Xenoph. VII. c. 4. et 5.

n) Diodor. XV, 94.

o) Diodor. XV, 95.

mächtigt hätte. Da aber Philipps Macht damals noch nicht hoch geſtiegen war, verſtand er ſich willig zu einem Vergleiche. p)

Der Krieg der Bundsgenoſſen. v. Chr. G. 358. J. d. W. 3646. Olymp. 105, 3. Die Bundsgenoſſen belagern Samos, und die Athenienſer Byzanz. v. Chr. G. 357. J. d. W. 3647. Olymp. 105, 4.

Bald darauf wurden die Athenienſer in einen noch gefährlichern Krieg verwickelt. Die Chier, Rhodier, Coer und Byzanzier, die bis daher ihre Bundsverwandte geweſen waren, traten nunmehr in ein Bündniß wider ſie. Auf die erſte Zeitung von dieſem Aufſtande ſchickten die Athenienſer den Chares mit einer Landarmee ab, Chios zu belagern, da indeſſen Chabrias den Ort zur See einſchließen ſollte. Chabrias brach mit ſeiner Galeere in den Hafen ein; weil aber die andern Galeeren ſich fürchteten, ihm zu folgen, ward er vom Feinde umringt, und niedergemacht. q) Da dieſer erſte Verſuch mißlungen war, verſtärkten die Athenienſer ihre Flotte mit 60 Galeeren, unter dem Timotheus und Iphicrates. Mittlerweile rü-

p) Diodor. XVI. c. 2. 3. 4.
q) Diodor. XVI, 7.

rüſteten die Bundesverwandten eine Flotte von 100 Galeeren aus, verheerten verſchiedne den Athenienſern gehörige Inſeln, machten daſelbſt große Beute, und belagerten zuletzt Samos. Die Athenienſer aber nöthigten ſie, dieſes Vorhaben aufzugeben, indem ſie Byzanz belagerten. Sie ſegelten mit ihrer ganzen Flotte der Stadt zum Entſatze, und als ſie vor den Hafen kamen, boten ſie den Athenienſern eine Schlacht an. Weil aber ein großer Sturm ſich aufzog, weigerten ſich Timotheus und Iphicrates zu fechten.

Chares, wiewohl er weniger Erfahrung hatte, war der entgegengeſetzten Meinung, ſchickte nach Athen, und verklagte ſeine Amtsgenoſſen. Das Volk ward auf ſie erbittert, dankte ſie ab, und legte ihnen eine Geldſtrafe auf. r) Timotheus, der nicht im Stande war, die ſeinige zu erlegen, kehrte nicht nach ſeinem Vaterlande zurück, ſondern begab ſich nach Chalcis, und ſtarb daſelbſt vor Harm. s) Iphicrates ſtellte bei ſeinem Verhöre rund um den Ort, wo die Richter ſaßen, eine Anzahl junger Männer

 mit

r) Diodor. XVI, 21.

s) Nepos in Timotheo. c. 3.

mit Dolchen bewaffnet; und als man ihm nach der Zeit ein ſo gewaltthätiges Verfahren, wodurch er ſich die Losſprechung erzwungen hatte, verwies, gab er zur Antwort: Ich müßte wahrhaftig ein Thor geweſen ſeyn, wenn ich, nachdem ich für die Athenienſer glücklich gefochten hatte, nicht auch ebendaſſelbe hätte für mich thun wollen. t)

Des Chares übles Verhalten. v. Chr. G. 356. J. d. W. 3648. Olymp. 106, 1. Es erfolgt ein Friede mit den Bundsverwandten.

Chares, der nun niemanden mehr über ſich hatte, ließ ſich unbeſonnenerweiſe, und vermuthlich aus eigennützigen Abſichten, in eine Sache von Wichtigkeit ein. Pharnabaz, u) der ſich wider den König in Perſien empört hatte, und von einer Armee von 30,000 Mann belagert ward, that ihm große Verſprechungen, er ſegelte ab, ihm beizuſtehen, und ſetzte ihn in den Stand, daß er die königlichen Feldherrn auf das Haupt ſchlagen konnte. Die Athenienſer, als die Zeitung von dieſem Siege einlief, gaben den Chares große Lobſprüche. Als aber

t) Polyaen. Stratag. III, 9. 15.
u) Artabaz ſ. Weſſeling. ad Diodor. T. II. p. 98. l. 58.

aber der König in Perſien ſich heftig beklagte, daß ſie die zwiſchen ihnen herrſchende Freundſchaft verletzt hätten, und drohte, er wollte den Bundsverwandten mit einer Flotte von 300 Segeln beiſtehen, ſo nannten ſie den Chares einen Verräther, und beſchloſſen, unter den erſten Regungen ihrer Furcht, mit den Staaten, die ſich empört hatten, beinah auf ihre ſelbſtbeliebigen Bedingungen, Friede zu machen. Man ſchloß demnach einen Frieden, wiewohl einen nicht gar zu rühmlichen für die Athenienſer, nachdem der Krieg vier Jahre v) gedauert hatte.

Der phociſche oder heilige Krieg. Philipp, König in Macedonien will ſich in den Krieg einlaſſen.

Das nämliche Jahr, da man dieſen Frieden gemacht hatte, brach der phociſche Krieg aus, der, wie wir oben erzählt haben, w) wegen des vorgeblichen Kirchenraubs der Phocier entſtand, welche auf einigen Feldern,

v) nur bis in das dritte Jahr. Diodor. XVI, 22. wo der Text auch verbeſſert worden iſt.

w) Der heilige Krieg, S. 323. f.

dern, die dem Tempel des delphiſchen Apollo gewidmet waren, gepflügt, und den Tempel ſelbſt eingenommen hatten. x) Um ſich wider ihre Nachbarn, welche die Waffen gegen ſie ergriffen hatten, zu ſchützen, brachten die Phocier, indem ſie ſich der Reichthümer des Tempels bedienten, die Athenienſer und Lacedämonier dahin, ſich für ſie zu erklären. Während des Kriegs, der zehn Jahre dauerte, ſchickten die Athenienſer den phociſchen Feldherren reichliche Hilfsvölker zu, unter andern einmal nicht weniger als 5000 Mann zu Fuß, und 300 zu Pferde. Weil ihr Eifer für die Phocier vornehmlich aus dem ſtarken Solde entſtand, den ſie ihren Truppen auszahlten, ſo ward der Athenienſer Verhalten heftig getadelt. Da das bei dieſer Gelegenheit verwandte Geld entweder durch Prägung oder Verkauf der im delphiſchen Tempel geweihten Dinge aufgebracht worden war, ſo ward es als eine Art von Kirchenraub betrachtet, dergleichen Geld anzunehmen, noch mehr da es zu dem Ende ge-

x) Eine richtigere Nachricht ſ. oben VII. Buch 1. Kap. 6. Abſch. S. 323 f. und Diodor. XVI, 22. Pauſan X, 2. bei welchen beiden die fernern Nachrichten von dieſem Kriege aufzuſuchen ſind.

geſchah, die Räuber zu vertheidigen. Doch die Athenienſer machten ſich kein Gewiſſen, den phociſchen Sold anzunehmen, welches man als ein gewiſſes Zeichen ihrer Ausartung und Verſchlimmerung betrachten kann, ſo wie man es allezeit dafür angeſehen hat, wenn ein Volk alles Gefühl der Religion verliert, und diejenigen Mächte, zu deren Anbetung es ſich bekennt, offenbar verachtet. Die phociſchen Oberhäupter hatten weiter nichts, ihre Sache zu unterſtützen, als Geld. Daß ſie damit nicht ſparſam geweſen ſeyn mögen, läßt ſich aus dem Diodor und Plutarch muthmaßen, y) der uns berichtet, ſie hätten in wenig Jahren 10,000 Talente verſchwendet; eine Summe die nicht viel weniger ſagt, als zwo Millionen Pfund Sterling. Der macedoniſche König, Philipp, hätte ſich gern in dieſen Krieg gemengt; allein der berühmte Redner, Demoſthenes, der ſeine ehrgeizigen Abſichten einſah, warnte die Athenienſer, ſich vor ihm zu hüten. Sie beſetzten alſo den en-

y) Diodor. XVI. 56. Plutarch. T. II. p. 401. E.

gen Paß, Thermopylä, und hinderten ihn, vorzurücken. z)

Demoſthen. Seine Geburt, Erziehung, u ſ. w.

Demoſthen war der Sohn eines angeſehenen Athenienſers, der durch die Manufaktur von Degenklingen großes Vermögen zuſammengebracht hatte. Er ſchien unter allen am wenigſten zum Redner beſtimmt zu ſeyn. Er war von Perſon nicht wohl gebildet, ſeine Zunge war zu groß, ſeine Stimme ſchwach und ſtotternd, und ſeine Gebärdung ſehr ungeſchickt. Da ſein Vater, als er noch ſehr jung war, verſtarb, und ſeine Natur ſchwach war, ſah ihm ſeine Mutter, zum Schaden ſeiner Erziehung, in allem

y] Nachdem Philipp die Pheräer in Theſſalien von ihren Tyrannen befreiet, und die Phocenſer, welche ihnen zu Hilfe gekommen waren, geſchlagen hatte, ſo wollte er die letztern angreifen, und rückte gegen die Thermopylä vor. Olymp. 107, 1. v. Chr. Geb. 352. Allein die Athenienſer verwehrten ihm dem Durchgang. Diodor. XVI, 38. Demoſth. Philipp. I. p. 16. C. ed. Aurel. Allobr. und in Argum. Philippicae. II. und erſt nach dieſer Rückkehr Philipps hielt Demoſthenes ſeine erſte philippiſche Rede.

lem nach, und ſeine Vormünder, die ſich ſeine Kinderjahre zu Nutze machten, betrogen ihn zum Schaden ſeines Vermögens. Dieſe unvermutheten Zufälle brachten ihn dazu, ein Redner zu werden.

Den erſten Verſuch ſeiner Beredtſamkeit machte er wider ſeine Vormünder, und nöthigte ſie, einen Theil ſeines Vermögens wieder zu erſtatten. Durch dieſen guten Erfolg aufgemuntert, verſuchte er, als er zu gehörigem Alter gelangt war, vor dem Volke zu reden; ward aber von der ganzen Verſammlung ausgeziſcht, und begab ſich ſehr niederſchlagen zurück. Doch der Rath ſeiner Freunde, und ſein heftiger innerer Trieb, ein Redner zu werden, ſetzte ihn in den Stand, ſowohl die Natur als das Volk zu überwinden. Um ſeine Zunge geſchmeidiger zu machen, legte er beim Reden kleine Kieſelſteine in den Mund. Um der Stimme eine gehörige Stärke zu verſchaffen, hielt er Reden am Seeufer; und um ſich von einer Angewohnheit, oft die Achſeln aufzuziehen, loszumachen, hieng er in ſeiner Stube ein bloßes Schwert auf ſolche Art auf, daß es, indem er ſeine Reden hielt, ihn in die Schultern ſtach, ſobald er ſie hin-

aufzog. Endlich erwarb er ſich durch Geduld, Fleiß und anhaltende Uibung, eine männliche, gründliche Beredtſamkeit, und that es nicht nur allein ſeinen Zeitverwandten, ſondern auch allen, die vor und nach ihm geweſen ſind, zuvor. a)

Er hielt ſeinen Mitbürgern ihre Veränderlichkeit, Treuloſigkeit und Nachläſſigkeit, für das allgemeine Beſte zu ſorgen, vor. Er eiferte wider ihren Stolz, vermöge deſſen ſie der Vorfahren Verdienſte ſich zueigneten, und in der Einbildung ſtünden, der Ruf der alten Athenienſer würde die Laſter ihrer Nachkommen bedecken. Er ermahnte ſie allezeit gutes Vernehmen mit dem perſiſchen Könige zu erhalten, weil es nun nicht mehr in ſeiner Macht, und auch wirklich nicht ſein Wille wäre, ihr Land zu erobern; vielmehr läge ſeinem Vortheile daran, es gegen fremde Eroberung zu ſchützen.

Er

a) Plutarch. in Demoſth. pr. und viele andre.

Er warnt die Athenienſer vor Philipps Ehrſucht.

Vornehmlich aber warnte er ſie vor dem Ehrgeiz und der anwachſenden Macht Philipps, der, als er von Thermopylä zurückgetrieben war, ſeine Waffen in Macedonien wider die Olynther, der Athenienſer Bundsgenoſſen, kehrte. Demoſthen nahm ſich (v. Chr. G. 349. J. d. W. 3655. Olymp. 107, 4.) der Sache der Olynther eifrig an, b) und vermochte die Athenienſer dahin, daß ſie ihnen Hilfsvölker zuſchickten. Die Olynther erhielten einen Beiſtand an 200 Mann zu Fuß und 30 Galeeren, unter Anführung des Chares, eines Mannes von großen Laſtern, und mittelmäßiger Geſchicklichkeit, welcher einen geringen Vortheil erhielt. Da die Athenienſer voll Eitelkeit ſich einbildeten, ſie hätten noch ſo viel wider Philipp gethan, ſo waren ſie durch Demoſthens eifrigſte Vorſtellungen c) nicht zu überreden, daß ſie den Krieg in ſeinem eignen Gebiete fortgeſetzt hätten. d) Folg-

b) in den drei olynthiſchen Reden.

c) in der dritten olynthiſchen Rede.

d) Sie begnügten ſich damit, daß ſie den Olynthern eine neue Verſtärkung zuſchickten, welche Cha-

Folglich wurden die Olynthier in kurzem beſiegt, und ihre Stadt ward zerſtört.

Philipp ſchließt mit den Athenienſern Friede.

Darauf nahm Philipp verſchiedne Plätze weg, die den Athenienſern in Thrazien gehörten. Dem ungeachtet brachte er die Athenienſer, durch Vermittelung ſeiner Freunde zu Athen, dahin, daß ſie (v. Chr. G. 346. J. d. W. 3658. Olymp. 108, 3.) mit ihm Friede ſchloſſen. Dies war um ſo viel leichter zu bewerkſtelligen, weil der rechtſchaffenſte Mann im Staate, Phocion, ſich dem Philipp nicht widerſetzte. Phocion war ein ſehr uneigennütziger Patriot, und konnte daher

Charidemus anführte. Da dieſe aber aus bloſſen Miethtruppen beſtand, und wenig ausrichtete, ſo verlangten die Olynther einen Beiſtand von eingebornen Athenienſern. Demoſthenes unterſtützte ſie in derjenigen olynthiſchen Rede, welche die Uiberſchrift der erſten führt. Doch die hierauf unterm Chares abgeſchickte Hilfe kam zu ſpät an. Olynth gieng über Olymp. 108, 1. Diodor. XVI, 53. et Demoſth. in Orat. Olynthiacis. Die Verfaſſer hatten hier ein elendes Gemiſche der Erzählung gemacht.

her dem Philipp nicht wohl gewogen ſeyn. Dem ungeachtet rieth er ſeinen Mitbürgern, ſich um ſeine Freundſchaft zu bewerben; denn da ſie einmal ſelbſt nicht das Oberhaupt von Griechenland ſeyn könnten, ſo würde es, ſagte er, ihnen zum Vortheile gereichen, wenn ſie mit derjenigen Macht welche die oberſte wäre, in gutem Vernehmen ſtünden. Er war zugleich ein großer Feldherr und großer Staatsmann; dabei aber ſo beſcheiden, daß er ſich niemals um den Oberbefehl bewarb, und niemals um deswillen den Krieg beförderte, daß dadurch ſein Anſehen ſteigen möchte. Er war von einer leutſeligen Gemüthsart, drückte ſich in wenig ungekünſtelten aber bedeutungsvollen Worten aus, und lebte und ſtarb in Dürftigkeit. e)

Er

e) Nepos in Phocione. pr. Plutarch. in Phocione. pr.

Er geht durch Thermopylä, und bringt den phociſchen Krieg zu Ende. v. Chr. G. 346. J. d. W. 3658. Olymp. 108, 3 v. Chr. G. 341. J. d. W. 3663. Olymp. 109, 4.

Sobald der Friede mit den Athenienſern geſchloſſen war, gieng Philipp ſchleunig durch Thermopylä, rückte in Phocis ein, und machte dem heiligen Kriege ein Ende. f) Als er einige Zeit darauf einen Verſuch auf Byzanz that, ſchickten die Athenienſer den Chares mit einer ſtarken Flotte dahin; allein die Byzanzier, welche wohl wußten, daß er nicht viel beſſer als ein bevollmächtigter Seeräuber wäre, weigerten ſich, ihn in ihren Hafen zu laſſen. Dieſes nahmen die Athenienſer für eine große Beleidigung an. Als aber Phocion in der Verſammlung auftrat, und ſagte: „meine Herren, ihr habt nicht „ſo ſehr die Eiferſucht eurer Bundsgenoſ„ſen zu tadeln, als das niederträchtige „Verhalten eurer Feldherren, welche euch „ſelbſt bei denen verdächtig gemacht haben, „die ſich ohne euern Beiſtand nicht behaup„ten können," ſo ernannten ſie ihn einhäl-

f] Diodor. XVI, 59.

hällig an Chares Stelle zu ihrem Feldherrn.

Phocion nöthigt Philipp, die Belagerung von Byzanz aufzuheben. v. Chr. G. 340. J. d. W. 3664. Olymp 110, 1. Er vertreibt ſeine Truppen aus Euböa.

Den Phocion ließen die Byzanzier mit Freuden in ihren Hafen und ihre Stadt, ob er ſich gleich erbot, ſein Lager außerhalb den Wällen zu ſchlagen. Er nöthigte in kurzem den Philipp, in ſein eignes Gebiete zurückzukehren, nahm viele von ſeinen Schiffen, eroberte viele von den Plätzen, worein er Beſatzung gelegt hatte, und beunruhigte häufig die Grenzen ſeines Königreichs. g) Einige Zeit nach ſeiner Rückkunft überredete Phocion die Athenienſer, daß ſie den Megarenſern Hilfsvölker zuſchickten; zog ſelbſt an der Spitze der Truppen dahin, ließ wieder die langen Mauern aufbauen, welche die Stadt mit ihrem Hafen Niſäa verbanden, und brachte dadurch in

g) Diodor. XVI, 77. Juſtin. IX, 1. Plutarch. in Phocione p. 747. E.

in der That der Athenienſern den ſichern Beſitz von Megara zuwege. Bald darauf vertrieb er den Philipp aus Euböa, wo er, durch einige der Parteien aufgemuntert, ſeine Macht feſtzuſtellen ſuchte. h)

Philipp überfällt Elatea. v. Chr. G. 339. J. d. W. 3665. Olymp. 110, 2.

Philipp hatte nunmehr vermittelſt ſeiner Macht und ſeiner reichlichen Beſtechungen eine große Anzahl Anhänger in allen beträchtlichen griechiſchen Staaten, welche ſtets fertig waren, ſeine widerrechtlichen Eingriffe zu unterſtützen oder zu entſchuldigen. Durch der Staaten Schläfrigkeit und Mangel an Eintracht aufgemuntert, wagte er ſich kühnlich nach Griechenland; und indem die Griechen erwarteten, er ſollte die Locrier anfallen, die einige kirchenräuberiſche Handlungen verübt hatten, eroberte er Elatea, eine große Stadt in Phocis, an dem Fluſſe Cephiſſus gelegen, und zog daſelbſt eine ſtar-

h] Plutarch. ibid. p. 746. extr. 748. C.

ſtarke Armee zuſammen. i) Die Athenienſer waren nunmehr voll Beſtürzung. Als aber Demoſthenes die Thebaner dahin vermocht hatte, ſich mit ihnen zu verbinden, faßten ſie den Schluß, dem Philipp mit gewaffneter Hand Widerſtand zu thun. Phocion gab ein Mißfallen an dieſem Kriege, und einen Zweifel wegen ſeines Ausgangs zu erkennen; er rieth ſogar dazu, den Frieden mit Philipp zu erneuern; indem rufte ein Athenienſer von ſehr übeln Sitten aus: „ darfſt du denn, Phocion, daran denken, „ den Athenienſern vom Kriege abzurathen, „ da nunmehr bereits das Schwert gezogen „ iſt?“ — „Ja, das darf ich, erwiederte „ er, ob ich ſchon weiß, daß ich zu Kriegs„ zeiten allezeit Herr über dich ſeyn werde, „ da du vielleicht in Friedenszeiten Herr „ über mich ſeyn kannſt.“

Er ſchlägt die Athenienſer und Thebaner bei Chäronea. v. Chr. G. 338. J. d. W. 3666. Olymp. 110, 3.

Der Ausgang bewies die Richtigkeit von Phocions Denkungsart. Denn Philipp rückte

i] Diodor. XVI, 84.

te zuletzt mit einer Armee von 30,000 Mann zu Fuß und 200 zu Pferde an, und ſchlug die Athenienſer und Thebaner bei Chäronea auf das Haupt. k) Demoſthenes führte ſich bei dieſem Treffen ſehr unanſtändig auf. Er wich von ſeinem Poſten, und war der erſte, der die Flucht ergriff. Man ſagt ſogar, als ein Pfahl oder Strauch ſeinen Rock aufgefangen hatte, habe er in voller Angſt, daß es ein Feind wäre, ausgerufen: „verſchone mein Leben!“ l) Mehr als tauſend Athenienſer blieben auf der Wahlſtatt, und über 2000 wurden gefangen genommen.

Sein unanſtändiges Verhalten nach dem Siege.

Philipp konnte nach dieſem Siege nicht mit ſeiner Freude an ſich halten. Er hüpfte gleich einem Wahnwitzigen herum; und als er zu dem Haufen der athenienſiſchen Gefangnen kam, ſtieß er Spöttereien und Schimpf-

k] Diodor. XVI, 84-86. Juſtin. IX, 3.

l] Plutarch. in Demoſth. p, 850. A.

Schimpfreden wider ſie aus. Einer von denſelben, Demades, konnte ſich nicht enthalten, ihm den Vorwurf zu machen: „o „Philipp, da dir einmal das Glück die „Rolle Agamemnons zugetheilt hat, war„um willſt du den Therſites ſpielen?“ Philipp ſchämte ſich bei dieſer Rede; er befahl, man ſollte den Demades und die übrigen athenienſiſchen Gefangnen losgeben, und ſchickte ihnen ſogar ihr Gepäcke nach, ob er ſchon vorher, als ſie darum anhielten, mit einem Gelächter geſagt hatte: „ich glaube, „die Leute denken nicht einmal, daß wir „ſie im Ernſte geſchlagen haben.“ m)

Er wird zum oberſten Heerführer der Griechen ernannt. v. Chr. G. 337. J. d. W. 3667. Olymp. 110, 4. Er wird ermordet. v. Chr. G. 336. J. d. W. 3668. Olymp. 111, 1.

Nach der Schlacht bei Chäronea ward Philipp in einer allgemeinen Verſammlung der griechiſchen Stände, die er ausgeſchrieben hatte, zum oberſten Feldherrn wider die

 Per-

m) Diodor. XVI, 87.

Perſer erklärt. n) Die Athenienſer o) beſtanden, dem Rathe Phocions zuwider, darauf, daß man ihre Abgeordneten mit zu der Verſammlung laſſen möchte. Da ſie aber nach dieſem übereilten Schritte ſich gehalten ſahen, dem Könige zu ſeinem aſiatiſchen Kriegszuge ein Geſchwader Schiffe und eine Schaar Reuterei zu ſtellen, ſo gereuete es ſie, daß ſie ſich darein gemengt hatten, und ſie ſchienen geneigt, ſo unrühmliche Bedingungen auszuſchlagen. Als aber Phocion ihnen vorſtellte, ſie müßten ihren Vorfahren nachahmen, und ihr Verhalten nach ihren Glücksumſtänden einrichten; ſo befanden ſie für gut, dieſelben einzugehen. p) Als kurz darauf Philipo umgebracht ward, ſtellten Demoſthenes und viele andre Athenienſer große Freudenbezeugungen an, und erſchienen öffentlich mit Blumenkränzen geſchmückt. Dieſes verwies ihnen Phocion, und ſagte, ſie möchten bedenken, daß die

Ar-

n) Diodor. XVI, 89.

o) welche einen billigen Frieden, der ihnen von Philipp angeboten worden war, angenommen hatten.

p) Plutarch. in Phocione p. 748. f. 749. A.

Armee, die ſie bei Chåronea geſchlagen håtte, nur um eineneinzigen Kopf vermindert wåre. q)

Die Athenienſer und andre griechiſche Staaten ſchließen ein Bůndniß wider Alexandern.

Jedoch dieſer Vorwurf, ſo beißend er auch war, richtete wenig aus. Das Volk ſchimpfte nicht nur auf den verſtorbnen Philipp, ſondern redete auch von ſeinem Sohne Alexander veråchtlich, und ſtellte ihn als einen hitzigen gedankenloſen Knaben vor, der ſich alles in der Einbildung leicht vorſtellte, in der That aber nichts auszurichten vermöchte. Sie ſchloſſen ein Bůndniß mit andern Staaten, daß ſie nicht nur ihm den Oberbefehl ůber Griechenland, ſondern auch ſogar ſeine Erblånder abnehmen wollten. Sie traten zugleich mit Attalus, Alexanders Oheim, der nach dem Königreiche ſtrebte, in Unterhandlung, um ſeine Anſprůche zu begůnſtigen.

 Er

q) Plutarch. ibid. A.

Er zerſtört Theben, und verzeiht den Athenienſern. v. Chr. Geb. 335. J. d. W. 3669. Olymp. III, 2.

Doch Alexander kehrte mit ſeiner Armee aus Illyricum zurück, ließ ſich in der Rathsverſammlung der Amphictyonen zum Feldherrn über Griechenland erklären, zog darauf wider Theben, plünderte und zerſtörte es. r) Dieſes ſetzte die andern griechiſchen Staaten in ſolches Schrecken, daß ſie ſich alle ihm unterwarfen, und bei einer allgemeinen Verſammlung zu Korinth ihn zum oberſten Feldherrn ernannten. s) Die Athenienſer waren nach der Zerſtörung von Theben in ſo großer Beſtürzung, daß ſie ſich lächerlich machten; denn ſie ſchickten hin, und ließen dem Könige zu ſeiner wohlbehaltnen Rückkunft von dem Feldzuge wider die Barbarn t) Glück wünſchen. Alexander war mit allem zufrieden, und verlangte blos von den Bürgern, ſie ſollten ihm zehn Redner aus-

r) Diodor. XVII, 3. 4. 8-14.

s) Dies geſchah noch vor der Zerſtörung von Theben. S. Diodor. XVII, 4.

t) und Züchtigung der unruhigen Thebaner. S. Arrian. I, 10.

ausliefern, die, ſeiner Meinung nach, die Urheber alles des Unfugs waren, der ſich ſeit kurzem in Griechenland ereignet hatte. Jedoch Demades, den Alexander mit ſeiner Freundſchaft beehrte, legte Vorbitte für ſie ein, und war ſo glücklich, den König zu beſänftigen, daß er es blos dabei bewenden ließ, daß Charidemus ſich aus dem attiſchen Gebiete entfernen ſollte. u)

Die Athenienſer und andre Griechen werfen das macedoniſche Joch von ſich ab, und ſchlagen den Antipater. v Chr. G. 324. J. d. W. 3680. Olymp. 124, 1. Der lamiſche Krieg.

Nach Alexanders Tode war wiederum ganz Griechenland in Zerrüttung. Die Redner bearbeiteten ſich einmüthig dahin, das Volk zum Kriege zu bewegen, und man ward zuletzt durch die meiſten Stimmen einig, daß die Athenienſer die Vertheidigung der gemeinſchaftlichen Freiheit über ſich nehmen, daß ſie eine Flotte von 240 Segeln

u] Diodor. XVII, 15. Plutarch. in Phocione p. 749. B.

ausrüſten, und daß alle Perſonen unter vierzig Jahren die Waffen ergreifen ſollten. Leoſthenes ward zum Feldherrn ernannt; er brachte (v. Chr. G. 323. J. d. W. 3681, Olymp. 114, 2.) ein beträchtliches Heer zuſammen, und zog wider die Macedonier aus. Er ſchlug den macedoniſchen Statthalter Antipater, der, nachdem er bei Craterus in Cilicien um Hilfsvölker hatte anhalten laſſen, mit 13,000 Mann zu Fuße und 600 zu Pferde in Theſſalien eingerückt war. Nach der Schlacht befeſtigte ſich Antipater mit acht bis neuntauſend Mann in Lamia, einer theſſaliſchen Stadt. Da unglücklicherweiſe Leoſthenes bei der Belagerung blieb, ward Antiphilus zum Feldherrn erwählt. Dieſer ließ zwar den Antipater aus Lamia entkommen, ſchlug aber bald darauf die Macedonier unter dem Leonnatus. Doch dieſer Sieg gereichte ihnen zum Unglücke. Denn da ſie den Feind zu verachten anfiengen, kehrten ihrer viele zurück nach Hauſe; ſo daß Antipater, da er mit den überbliebnen von des Leonnatus Heere, und auch von dem Craterus verſtärkt war, zuletzt einen Sieg über die Bundsgenoſſen v) erfochte,

Ob-

v) bei den Cranon in Theſſalien.

Obſchon in dieſem Gefechte nicht mehr als 500 Mann blieben, entfiel dennoch den Bundsgenoſſen ſo ſehr der Muth, daß ſie einig wurden, einen abſonderlichen Frieden, jedes für ſich, mit Antipatern einzugehen.

Antipater gewinnt eine Schlacht und die Athenienſer halten bei ihm um Friede an.

Da alſo die Athenienſer verlaſſen waren, ſchickten ſie den Phocion nebſt andern Abgeordneten nach Cadmea, wo Antipater ſein Lager hatte, um wegen des Friedens in Unterhandlung zu treten. Es ward demnach ein Vergleich aufgeſetzt, oder vielmehr, Antipater ſchrieb den Athenienſern folgende Bedingungen vor: ſie ſollten den Demoſthen und Hyperides ausliefern; die alte Art, Abgaben in der Stadt auszuſchreiben, ſollte vom neuen hergeſtellt werden; w) es

w) ſoll heißen: die demokratiſche Regierungsform ward verändert, indem nur diejenigen an der Verwaltung des Staats und den Verſammlungen Antheil haben ſollten, welche ein gewiſſes Vermögen, das über 2000 Drachmen oder 300 Rthlr. gieng, beſäßen. S. Diodor. XVIII, 18.

ſollte in Munychia eine Beſatzung eingenommen werden; die Athenienſer ſollten die Koſten des Kriegs tragen, und ſich noch einigen andern Auflagen unterwerfen. Xenocrates, einer von den Abgeordneten, ſagte, dieſe Bedingungen wären für Sklaven ſehr gemäßigt, aber überaus ſtrenge für freie Leute. x)

Demoſthenes flüchtet aus Athen. Er vergiebt ſich.

Demoſthen, Hyperides und einige andre ergriffen die Flucht aus Athen, damit man ſie nicht an Antipatern ausliefern möchte. Archias, ein Schauſpieler, machte ſich bei dem Antipater anheiſchig, ſie auszuſpähen; und nachdem er von ihm einige thraziſche Truppen empfangen hatte, fand er den Hyperides und zween andre Redner in dem Tempel des Ajax zu Aegina. Er riß ſie von ihrer Freiſtatt weg, und ſchickte ſie dem Antipater, der ſie hinrichten ließ. Als Archias den Demoſthenes in dem Tempel Neptuns

x) Diodor. XVII, 109. III. XVIII, 12-17.

tuns auf der kleinen Inſel Calauria y) gefunden hatte, hätte er ihn gern überredet, ſich mit ihm zu Antipatern zu begeben. Allein Demoſthenes gab zur Antwort: „Archias, ich war niemals mit dir als Komödiant zufrieden; und itzt, als Unterhändler, rührſt du mich eben ſo wenig.“ Als darauf Archias zornig ward, und ihm drohte, bat ihn Demoſthenes, er möchte ſich ein wenig gedulden, bis daß er einige Worte an ſeine Familie geſchrieben hätte. Er begab ſich darauf bei ſeite, nahm einen Gift zu ſich, den er eingewickelt bei ſich trug, und der ihm, noch ehe er aus dem Tempel kam, den Tod brachte. Die Athenienſer errichteten kurz darauf ihm zum Andenken eine eherne Bildſäule, zum Zeichen ihrer Dankbarkeit und Hochachtung, und machten eine Verordnung, daß der älteſte Zweig ſeiner Familie, von einer Geſchlechtsfolge zur andern, auf öffentliche Koſten im Prytaneum verpflegt werden ſollte. z)

Die

y) unweit Trözen im Peloponnes.

z) Plutarch. in Demoſth. p. 859. ſqq. Lucian. in Demoſth. Encom. c. 44. ſqq.

Die Athenienſer ſind über ihren Zuſtand mißvergnügt.

Nachdem die macedoniſche Beſatzung ſich in Athen feſtgeſetzt hatte, wurden, vermöge eines der Vergleichspunkte, über 12,000 a) Bürger von der gemeinen Art des Bürgerrechts beraubt. Viele derſelben begaben ſich nach Thrazien, wo ihnen Antipater einen Platz zu einer Stadt, und Felder zum Pflügen anwies. Mittlerweile wurden die Staatsangelegenheiten durch Leute von einer beſſern Gattung verwaltet, beſonders durch den Phocion, der bei Antipatern und den Macedoniern ſehr wohl angeſehen war. Er wollte noch immer nach ſeinen alten Grundſätzen verfahren wiſſen: „daß man „ſich in die Zeiten ſchicken, und keinen „Verſuch nach Dingen wagen müſſe, wel„che außer unſrer Macht ſtünden.“ Jedoch die Athenienſer, die das Glück ihres gegenwärtigen Zuſtandes nicht einſahen, welcher mehr zu ihrem Vortheile gereichte, als eine ausſchweifende Ausübung ihrer Freiheit, vermochten den Redner Demades, dem

a) Plutarch. in Phocione p. 754. D. nach dem Diodor. XVIII, 18. 20000.

dem Antipater große Gunſt erwies, dahin, daß er bei dieſem Feldherrn um Wegnehmung der Beſatzung anſuchte. Demades war ein Mann von Beredſamkeit und großen Gemüthsgaben, aber ohne Redlichkeit und Uneigennützigkeit, wie ſich aus folgender Rede Antipaters ſchließen läßt: „er hätte zween „Freunde zu Athen, den Phocion und De„mades; der erſte wäre ein Mann, der „für die ihm geleiſteten Dienſte keine Be„lohnung annehmen wollte, der andre ein „Mann, der mit keiner Belohnung zufrie„den wäre, und wenn er noch ſoviel em„pfienge." Indem Damades (v. Chr. G. 319. J. d. W. 3685. Olymp. 115, 2.) um Zurückberufung der Beſatzung anhielt, wechſelte er zugleich Briefe mit Antipaters Todfeinde, Perdiccas, und ſuchte ihn zu überreden, er möchte in Macedonien und Griechenland einfallen, und ſich die Herrſchaft darüber zuwege bringen. Antipater aber, der den Briefwechſel entdeckte, nahm, anſtatt die Beſatzung zurückzuziehen, dem Demades und ſeinem Sohne das Leben.

Caſſander bemächtigt ſich der Stadt Athen.

Als nicht lange lange darauf Antipater ſelbſt verſtarb, entſtanden in Macedonien zwo Parteien. Die eine ward von ſeinem Sohne, Caſſander, die andre von Polyſperchon, der vom Antipater zum Vormunde der Könige und zum oberſten Befehlshaber der Truppen ernannt worden war, angeführt. Da die Truppen vornämlich dem Caſſander ergeben waren, ſuchte (v. Chr. G. 318. J. d. W. 3686. Olymp. 115, 3.) ſich Polyſperchon der Gunſt der griechiſchen Städte zu verſichern, und ließ eine Verordnung b) in der Könige Namen ergehen, worinnen allen griechiſchen Städten, und vornehmlich Athen, ihre Freiheit wieder eingeräumt, und der Beſatzung befohlen ward, ſich ohne Verzug von dort wegzubegeben; zugleich ward die demokratiſche Verfaſſung wieder angeordnet. c) Doch Nicanor, der Befehlshaber der Beſatzung unter dem Caſſan-

ſan-

b) ſie ſteht ganz beim Diodor. XVIII, 56.

c) Diodor. XVIII, 55. 56.

ſander, d) kehrte ſich nicht an dieſe Verordnung. Phocion fuhr ebenfalls fort, Umgang mit Nicanorn zu unterhalten, weil er keine Wahrſcheinlichkeit ſah, daß ein bloßer Befehl, der nicht durch Waffen unterſtützt wäre, viel ausrichten würde. Darüber beſchuldigte ihn das Volk, das bei dem Gedanken der Wiedererhaltung ſeiner Freiheit übermüthig geworden war, er ſey ein Feind ſeines Vaterlandes. e)

Phocion wird verklagt. Er wird verurtheilt, und hingerichtet.

Nicht lange darauf kam Polyſperchon mit einer ſtarken Armee an die Grenze von Attica, und ihm ward Phocion nebſt verſchiednen andern gefangen ausgeliefert. Da ſie ſich aber erklärten, ſie wollten die Bedingungen des Befehls beobachten, ſchickte er ſie, in Wagen gefeſſelt, mit dem Bedeuten zurück: „ob er gleich überzeugt wäre, „daß

d) der dem Caſſander ergeben war. Vergl. Plutarch. in Phocione p. 755. F.

e) Diodor. XVIII, 64. 65.

„ daß ſie Verräther wären, wollte er doch „ ihre Verurtheilung den Athenienſern, als „ einem freien Volke, überlaſſen.“ Bei ihrer Rückkunft nach Athen verſammelte ſich das Volk, und ſprach mit einem wütenden Ungeſtüm ihnen allen das Leben ab. Einige ſchlugen ſogar vor, man ſollte den Phocion noch vor ſeiner Hinrichtung auf die Folter werfen, ja, ſie wollten die Folter in die Verſammlung bringen, und ihn auf der Stelle martern; doch das ward durch die mehrern Stimmen verworfen. Als er zum Tode gieng, fragte ihn ein vertrauter Freund, ob er nichts an ſeinen Sohn zu beſtellen hätte; „ja, ſprach er, ſaget ihm, „ mein letzter Befehl wäre dieſer, er ſollte „ vergeſſen, wie übel die Athenienſer mit „ ſeinem Vater umgegangen wären.“

Man erweiſt ihm große Ehre nach ſeinem Tode.

Selbſt ſein Tod konnte die aufgebrachte Bosheit ſeiner Feinde nicht ſtillen. Sie ließen ein Gebot ergehen, wodurch ſein Leichnam aus dem attiſchen Gebiete verbannt, und jedem Athenienſer unterſagt ward, Holz zu ſeiner Verbrennung zu geben.

ben. Ein Canopier nahm den Leichnam, führte ihn über Eleuſin hinaus, ließ ſich von einer Frau aus Megara Feuer geben, und verbrannte ihn. Bald darauf gereute die Athenienſer ihre Uibereilung und Undankbarkeit; und da ſie ſich der vielen vom Phocion empfangnen Dienſte erinnerten, machten ſie eine Verordnung, man ſollte ihm eine eherne Bildſäule aufrichten, ſeine Gebeine ſollten, auf Koſten des Staats, nach Attica zurückgebracht, und ſeine Ankläger ſollten hingerichtet werden. Agnonides, der vornehmſte darunter, erlitt ſeine Strafe; Epicur aber und Demophilus, ſeine Gehilfen, ergriffen die Flucht, und wurden von Phocions Sohne umgebracht, der nur wenig von ſeines Vaters Gemüthsgaben, und gar keine von ſeinen Tugenden, an ſich hatte. f)

Demetrius Phalereus wird zum Befehlshaber in Athen beſtellt.

Bald darauf wurden die Athenienſer, weil ſie es mit Polyſperchon gehalten hatten,

f) Diodor. XVIII, 66. 67. Plutarch. Phoc. p. 755. f. ſqq. Nepos Phoc. c. 3. 4.

ten, von Caſſandern belagert, und gezwungen, ſich dieſen Bedingungen zu unterwerfen: er wollte eine Beſatzung in der Zitadelle zurücklaſſen, und zu Befehlshabern über die Stadt einige Athenienſer beſtellen. g) Dem zufolge gab er das Amt eines Befehlshabers dem Demetrius Phalereus, einem Abkömmlinge Conons, und ſehr reichem Manne, der aber noch mehr an Tugend, als an Vermögen und Herkunft, den Vorzug verdiente. Er gieng mit den Athenienſern ſehr gütig um, und wandte diejenige Macht, die er leichtlich hätte in Tyrannei verwandeln können, dazu an, dasjenige für ſie zu thun, was bisher ihre Spaltungen ſie verhindert hatten für ſich ſelbſt zu thun. Er vermehrte ihre öffentlichen Ein-

g) Die Athenienſer ſollten ihre Stadt, Land, Einkünfte, Schiffe und alles behalten, was ihnen zugehörte. Sie ſollten Freunde und Bundsgenoſſen Caſſanders ſeyn; dieſer ſollte, ſo lange der Krieg mit den Königen dauerte, eine Beſatzung in Munychia zu halten berechtigt ſeyn; nur diejenigen ſollten zu Verwaltung des Staats und zu den obrigkeitlichen Aemtern gelaſſen werden, welche zehn Minen (150 Rthlr.) im Vermögen hätten; endlich ſollte ein geborner Athenienſer zum Staatsverweſer ernannt werden, wie ihn Caſſander ernennen würde. Diodor. XVIII, 18.

Einkünfte, verſchönerte ihre Stadt mit vielen prächtigen Gebäuden, und gab in allen andern Stücken ſo merkliche Beweiſe ſeiner zärtlichen Neigung für ſie, daß die Athenienſer ihm zu Ehren nicht weniger als 300 Bildſäulen aufrichteten. Dem ungeachtet haßten ſie ihn ingeheim, weil er ſeine Macht von Caſſandern erhalten hatte, und es nicht bei ihnen ſtand, ihn nach Gefallen abzuſetzen. h)

Demetrius Poliorcetes befreit Athen. v. Chr. G. 307. J. d. W. 3697. Olymp. 118, 2.

Als Antigonus, ein andrer von Alexanders Feldherren, nebſt ſeinem Sohne Demetrius Poliorcetes i) beſchloſſen hatte, die Athenienſer von Caſſanders Joche zu befreien, ſegelte der junge Prinz Demetrius, der zugleich der wohlgebildetſte und tapferſte Mann ſeiner Zeit war, in den Hafen Piräeus, wohin er unter Aufſteckung falſcher Flaggen Zutritt fand. Als die Athenienſer ihren Irrthum inne wurden, griffen ſie ſogleich

h) Diodor. XVIII, 74. XX, 46. Diogenes Laërt. V, 75.

i) um Caſſanders Partei zu ſchwächen.

gleich zu den Waffen. Da er aber ausrufen ließ, er wäre gekommen, ſie von der Unterdrückung Caſſanders zu befreien, ihre alten Geſetze und ihre Regierungsform wieder herzuſtellen, ſo bewillkommten ſie ihn mit Freudengeſchrei. Demetrius Phalereus ward ſogleich verlaſſen, ward im Augenblicke darauf mit Vorwürfen überhäuft, und gerieth in Gefahr, das Leben zu verlieren. Doch verwilligte ihm der junge Prinz, auf ſein Erſuchen, eine Wache, und erlaubte ihm, ſich nach Theben zu begeben. Nachdem Demetrius Caſſanders Beſatzung aus Megara vertrieben, und auch Munychia mit Sturm eingenommen hatte, hielt er, auf Verlangen des Volks, mit großer Pracht ſeinen Einzug zu Athen, und erklärte ſich in einer allgemeinen Verſammlung, er ſtellte hiermit nicht nur ihre ehmalige Demokratie wieder her, ſondern wollte auch ſeinen Vater dahin vermögen, ihnen 15,000 Maß Waizen, und genugſames Zimmerholz zu ſchicken, daß ſie hundert Galeeren zur Vertheidigung ihrer Stadt bauen könnten.

Die niederträchtige Schmeichelei der Athenienſer. Ihre Undankbarkeit gegen Demetrius Phalereus.

Zur Erkenntlichkeit für dieſe Gnadenbezeugungen, ließen ſich die Athenienſer zur niedrigſten Schmeichelei herab. Sie gaben nicht nur dem Antigonus und Demetrius den Titel als Könige, ſondern nannten ſie auch Schutzgötter, beſtellten für ſie einen Prieſter und verordneten, daß nach dem Prieſter das Jahr genannt werden ſollte. Sie ließen des Antigonus und Demetrius Bildniſſe unter ihren Göttern aufſtellen; und ſetzten zu den 10 Zünften noch zwo andre, denen ſie die Namen Antigonis und Demetrias gaben. Es ward auch eine Verordnung abgefaßt, ſo oft ſie an Antigonus und Demetrius Geſandte ſchicken würden, ſollte man ſie Geſandte der Götter nennen. Zugleich ſprach dieſes ausgeartete Volk, durch eine andre Verordnung, dem Demetrius Phalereus das Leben ab, befahl, daß man alle ſeine Bildſäulen niederreißen ſollte, und ſchickte ſogar, um ihren Befehl, ſo viel als bei ihnen ſtand, zu vollſtrecken, Leute aus, die ihm nachſtellen, und ihn zu ermorden ſuchen ſollten. k)

k) Diodor. XX, 45. 46. Plutarch. in Demetr. p. 892. ſqq.

Coröbus Archon zu Athen.

Die Wirkungen der demokratiſchen Regierungsart thaten ſich im kurzen hervor. Anklagen und Verurtheilungen wurden ſehr häufig. Es ergieng (v. Chr. G. 306. J. d. W. 3698. Olymp. 118, 3.) ein Befehl, daß keine Philoſophen Lehrſtunden halten ſollten, wofern ſie nicht vom Senat und Volke Erlaubniß hätten. Dem zu folge ſtellten viele Philoſophen, beſonders Theophraſt, Ariſtoteles Nachfolger, ihren Unterricht ein. Jedoch bald darauf ward dieſe Verordnungen wieder aufgehoben, und man berufte die Weltweiſen zurück. l)

Athen wird von Caſſandern belagert, aber von Demetrius entſetzt. v. Chr. Geb. 303. J. d. W. 3701. Olymp. 119, 2.

Mittlerweile, indem Demetrius mit der Belagerung von Rhodus beſchäfftigt war, rückte Caſſander mit einem ſtarken Heere in Griechenland ein. Als ſich nun viele Städte

l) Diogen. Laërt. V, 38. Athenaeus XIII, 9. p. 610. E. F. Pollux IX, 5. ſegm. 42. cf. Petitus LL. Attic. III, 8. 4.

te empörten, und auf ſeine Seite ſchlugen, drang er in das attiſche Gebiete, und belagerte Athen. Sogleich kehrte Demetrius zum Entſatze der Athenienſer zurück, nöthigte Caſſandern, die Belagerung aufzuheben, und nahm ihm in kurzer Zeit alle ſeine Eroberungen wieder ab. Darauf untergab er den Athenienſern verſchiedne Städte, und vervielfältigte ſeine Gunſtbezeugungen ſo ſehr, als ob er ſie recht mit Wohlthaten überhäufen wollte. Sie dagegen erniedrigten ſich zu jeder knechtiſchen und kriechenden Schmeichelei. Sie wieſen dem Demetrius Zimmer hinter dem Tempel der Minerva, unter den Wohnungen der Jungfrauen, an, die zu ihrem Dienſte gewidmet waren. Dieſes war eine anſtößige Beſchimpfung der Religion; weil man von dem Demetrius wußte, daß er in Anſehung des andern Geſchlechts wenig Mäßigung zu beobachten pflegte.

Die Athenienſer ſchmeicheln ihm auf die niederträchtigſte Art. v. Chr. G. 302. J. d. W. 3702. Olymp. 119, 3.

Ihre knechtiſche Geſinnung ſcheint gar keine Schranken gehabt zu haben. Denn als Demetrius im Monate März m) begehrte,

 zu

m) Munychion.

zu den Geheimniſſen der Ceres zugelaſſen zu werden, faßten ſie den Schluß ab, dieſer Monat ſollte November n) heißen; weil dieſes die Zeit war, in der die Anfänger zu den kleinern Geheimniſſen zugelaſſen wurden. Als die Einweihungsgebräuche vorüber waren, beſchloſſen ſie abermals, dieſer Monat ſollte Auguſt o) heißen; in welcher Zeit man zu den größern Geheimniſſen zugelaſſen wurde. Man erwies alſo dem Demetrius eine ſo niederträchtige Willfährigkeit, daß Philippides, der Schauſpieler, ſich nicht enthalten konnte, in folgenden Zeilen darüber zu ſpotten: „welche Wunderdinge kann nicht „hier die Schmeichelei ausrichten! Das „ganze Jahr hat ſie in einen Monat zu„ſammengedrängt!“ p)

Ihre Undankbarkeit gegen ihn bei ſeinem Unglücke.

Bald darauf ward Demetrius genöthigt, Griechenland zu verlaſſen, und nach Aſien überzugehen, um ſeinen Vater wider die andern

n) Antheſterion.

o) Boedromion.

p) Plutarch. in Demetr. p. 899. ſqq. Diodor. XX, 110, et ib. Weſſel.

dern Nachfolger Alexanders, die ſich wider ihn verbunden hatten, zu Hilfe zu kommen. Antigonus wagte (v. Chr G. 301. J. d. W. 3703. Olymp. 119, 4.) ein Treffen, q) ward geſchlagen, und blieb. Demetrius war alſo genöthigt, mit einem kleinen Geſchwader Schiffe von Epheſus aus nach Athen zu ſegeln, wo er ſeine Gemahlin und einen groſſen Theil ſeiner Flotte zurückgelaſſen hatte. Die Athenienſer, die von dem ſchlimmen Zuſtande ſeiner Angelegenheiten gehört hatten, machten ein Geſetz, daß kein gekröntes Haupt in ihre Stadt kommen dürfte, und verſagten ihm den Eingang in ihren Hafen. Jedoch ließen ſie ihm, auf ſein Erſuchen, ſeine Gemahlin und ſeine Schiffe abfolgen. Nun hatte wirklich Demetrius vor ſeiner Abreiſe durch verſchiedne tyranniſche Handlungen ihnen gerechte Urſache zum Unwillen gegeben. Sie faßten daher einen Schluß ab, daß jeder das Leben verwirkt haben ſollte, der nur von einem Vergleiche mit ihm reden würde. Doch fehlte ſehr viel, daß ſie Ruhe genoſſen hätten, denn ein gewiſſer Lachares, ein Mann von geringem Herkommen, machte ſich ihr aufrühriſches Weſen

q) bei Ipſus in Phrygien.

ſen zu Nutze, und bemächtigte ſich der Oberherrſchaft. r)

Demetrius belagert und erobert Athen. v. Chr. G. 297. J. d. W. 3707. Olymp. 120, 4. Er verzeiht den Athenienſern.

Als kurz darauf Demetrius ſeinen Angelegenheiten wieder aufgeholfen hatte, beſchloß er, die Athenienſer zu beſtrafen, und belagerte ihre Stadt zu Waſſer und zu Lande. Da die Athenienſer in großer Bedrängniß waren, wandte ſich Lachares an den König in Aegypten, Ptolemäus, der ihnen eine große Menge Getraide, nebſt einer Flotte von 150 Segeln zu Hilfe ſchickte. Dieſe Flotte kam (v. Chr. G. 296. J. d. W. 3708. Olymp. 121, 1.) zu Aegina an; da ihr aber Demetrius zu ſehr überlegen zu ſeyn ſchien, ſegelte ſie ſogleich nach Aegypten zurück. Lachares, der nunmehr die Hoffnung, ſich zu behaupten, aufgab, verließ in aller Stille die Stadt; und die Athenienſer, die in Gefahr vor Hunger umzukommen waren, ergaben ſich dem Demetrius auf Willkühr. Er rückte mit aller ſeiner Kriegsmacht in die

r) Plutarch. in Demetr. p. 903 904.

die Stadt ein, befahl den Athenienſern, ſich auf dem öffentlichen Schauplatze zu verſammeln, ließ ihn von Kriegsleuten einſchließen, und beſetzte ringsherum die Schaubühne mit Soldaten. Das Volk war in dem größten Schrecken, und erwartete jeden Augenblick niedergemacht zu werden. Indem kam Demetrius auf die Bühne, gab ihnen in einer kurzen Rede einen gelinden Verweis wegen ihrer Undankbarkeit, und ſagte ihnen, daß er ſie wieder in ſeine gewöhnliche Gnade aufnähme. Zum Beweiſe davon ſchenkte er ihnen 100,000 Scheffel Waizen, und ernannte zu obrigkeitlichen Perſonen ſolche Männer, die ihnen gefielen. Die Athenienſer verfielen aus Dankbarkeit auf ihren alten ſchmeichleriſchen Ton, und ihre Redner verſchwendeten alle Kräfte, die Gnade des Demetrius zu rühmen. Das Volk faßte, auf Vorſchlag eines von den Rednern, eine Verordnung ab, vermittelſt deren ſie den Hafen Piräeus und die Feſtung Munychia dem König abtraten, der, weil er von ihrer Unbeſtändigkeit völlig überzeugt war, das Geſchenk annahm, und an beiden Orten Beſatzungen hinterließ. s)

Ihr

s) Plutarch. in Demetr. p. 904. 905. cf. Pauſan. I, 2.

Ihr nachmaliger Undank gegen ihn. v. Chr. G. 287. J. d. W. 3717. Olymp. 123, 2. und ſeine Güte gegen ſie.

Nicht lange darauf, als Demetrius aus Macedonien vertrieben, und ſo weit heruntergebracht war, daß er ſich nicht mehr getraute, das Kleid eines Königs zu tragen, entſagten ſie ihrer Dankbarkeit gegen ihn, ſetzten die Prieſter der zween Götter t) ab, und brachten alles wieder in die alte Verfaſſung. Er kam abermals in den Stand, ihre Stadt zu belagern, und rückte wirklich davor; ward aber von dem Weltweiſen Crates überredet, ſie in völligem Genuſſe ihrer Freiheit zu laſſen, und nach Aſien überzugehen. u)

V. Chr. G. 279. J. d. W. 3725. Olymp. 125, 2. Die Athenienſer werden von Antigonus Gonatas beſiegt. v. Chr. G. 267. J. d. W. 3738. Olymp. 128, 2.

Obgleich die Athenienſer verſchiedne Jahre über frei blieben, ſpielten ſie doch eben keine beträchtliche Rolle. Als die Gallier unter dem Brennus in Griechenland einfielen, zeigten ſie, einige Zeit über, unter ihrem Feldherrn Callippus, noch etwas von ih-

t) der errettenden Götter.
u) Plutarch. in Demetr. p. 911. E.

ihrer alten Größe. v) Da dieſe Gefahr vorüber war, verheerte Antigonus Gonatas, des Demetrius Sohn, um die Athenienſer für ihr Verhalten gegen ſeinen Vater zu beſtrafen, ihr Gebiete, und belagerte Athen aus aller Macht. Sie waren genöthigt, ſich zu ergeben, und eine Beſatzung von ſeinen Truppen einzunehmen, die ſie in Unterwürfigkeit gegen ihn, und ſeinen Sohn Demetrius, erhielt. w) Darauf lebte abermals ein Geiſt der Freiheit in Griechenland, beſonders unter den Achäern, auf, welche von dem Aratus ermuntert wurden, nicht nur ihre eigne Freiheit zu vertheidigen, ſondern auch andre frei zu machen; und die Athenienſer gelangten, durch des Aratus Beihilfe, wieder zu ihrer Freiheit; x) wie wir im folgenden umſtändlich berichten wollen.

v] Das von den griechiſchen Staaten gemeinſchaftlich aufgebrachte Heer trug den Athenienſern die Befehlshaberſchaft auf. S. Pauſan. X, 20. *p.* 846. et lib. I, 3. 4. Von dem Einfalle der Gallier in Maced. und Griechenl. ſ. einen der folgenden Bände macedon. Geſchichte. Pauſan. an angef. Stellen. Juſtin. XXIV, 6. f. et Uſher. Annal. ad h. a.

w] Juſtin. XXVI, 2. 8. Pauſan. III, 6. I, 1. 7. 30.

x] S. Plutarch. In Arato p. 1043. *Pauſan.* II, 8.

Ende des fünften Bandes.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guthrie, William, 1708-1770 / Gray, John, 1724-1811 / Heyne, Christian Gottlob, 1729-1812

Allgemeine Weltgeschichte

Bd.: 5

Troppau (1785)

H.un. 699 h-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10034531-1
VD18 80026842